Deutsche Bibliothek.

Sammlung
auserlesener
Original-Romane.

Unter Mitwirkung von

Ludwig Bechstein, Adolf Glaßbrenner, F. G. Kühne, Hermann Kurz, F. Kürnberger, Hermann Marggraff, Theodor Mügge, Wolfg. Müller, Otto Müller, Robert Prutz, Leopold Schefer, Georg Schirges, Ludwig Storch, Ernst Willkomm u. a. m.

Herausgegeben
von
Otto Müller.

VI.
Die Familie Ammer.
Deutscher Sitten-Roman von Ernst Willkomm.

Frankfurt a. M.
Verlag von Meidinger Sohn & Cie.
1855.

Druck von **Aug. Osterrieth**
in Frankfurt a. M.

An unſere Leſer!

Mit dem Roman „die Familie Ammer“ von Ernſt Willkomm beſchließen wir die **erſte** Serie unſerer „Deutſchen Bibliothek“.

Zugleich zeigen wir unſern geehrten Abonnenten ergebenſt an, daß die zweite Serie im April künftigen Jahres beginnen wird.

Dieſelbe ſoll wiederum ſechs Original-Romane umfaſſen und wird es unſer eifriges Beſtreben ſein, dieſe zweite Serie der erſten ebenbürtig zur Seite zu ſtellen.

Wir verbinden mit dieſer Zuſage die vorläufige Anzeige, daß wir für die zweite Serie der „Deutſchen Bibliothek“ neben den Herren Thodor Mügge und Otto Müller für neue Beiträge noch außerdem Herrn Adolf Glaßbrenner für einen komiſchen Roman gewonnen haben; einen weiteren Roman wird Herr Ferdinand Kürnberger liefern, der ſich als Verfaſſer der Preisnovelle im „Familienbuch des Lloyd“ ſehr ehrenvoll in die Literatur eingeführt hat.

Ueber die beiden andern Romane ſtehen wir derzeit noch mit den betreffenden Autoren in Unterhandlung.

Somit nehmen wir für's Erſte von unſern geehrten Abonnenten Abſchied; in den ſechs Romanen der erſten Serie: Afraja, Charlotte Ackermann, Dunkelgraf, Sonnenwirth, Freimaurer und Familie Ammer, glauben wir uns den Anſpruch auf eine dauernd freundliche Erinnerung bei unſeren geehrten Abonnenten erworben zu haben und hoffen darum, in kommendem Frühjahr mit der neuen Serie auch den alten Freunden und Gönnern der „Deutſchen Bibliothek" wieder zu begegnen.

Frankfurt, Anfang December 1854.

Meidinger Sohn & Cie.

Die

Familie Ammer.

Deutſcher Sittenroman

von

Ernſt Willkomm.

Erſte Abtheilung.

Frankfurt a. M.
Verlag von Meidinger Sohn & Cie.
1855.

Druck von **Auguſt Oſterrieth**
in Frankfurt a. M.

Erſte Abtheilung.

Der Herrnhuter.

Erſtes Buch.

Erſtes Kapitel.

Die Brüder.

Neben der kleinen weißgetünchten Kapelle am Kreuzwege ſtanden zwei Schiebkarren mit Linnen beladen und durch einen Ueberzug von grauer ungebleichter Leinwand gegen Staub und Regen geſchützt. Zur Seite ſprudelte ein ſtarker Quell, von unbehauenen Granitblöcken eingefaßt. Das helle Waſſer rieſelte als raſcher, murmelnder Bach eine begrünte Bergbahn hinab, die weiter unten ein romantiſches, mit allerhand Laub- und Fruchtbäumen bewachſenes Thal bildete. Zu beiden Seiten ordnungslos zerſtreut wurden ſtrohbedeckte Häuſer eines anſehnlichen Dorfes ſichtbar, in deſſen Mitte aus hohen Ulmen und Linden eine Kirche ſich erhob, deren eigenthümlich geformter Thurm ſchon erkennen ließ, daß hier katholiſche Chriſten wohnten.

In der Ferne ſchimmerte aus fruchtbarem und reich angebautem Thale das blitzende Silberband eines mittelgroßen Fluſſes, deſſen Lauf man weithin zwiſchen üppigem Wieſengrün und Gebüſch verfolgen konnte. Ortſchaften von verſchiedener Größe breiteten ſich in der Niederung aus und bedeckten zum Theil auch die Höhen des Flußthales. Ganz in der Tiefe, enger zuſammengefaßt, lagerte ein kleines Landſtädtchen, und über den bewaldeten Höhen des zur Linken ſich verengenden Flußthales leuchteten die vergoldeten Kreuze eines Kloſters.

Gegen Süden ward die Gegend gebirgig, die Aussicht aber von schwarzbewaldeten Bergzügen beengter. Wir befinden uns auf einem Stück deutscher Erde, wo vor zwei Jahrhunderten erbitterte Kämpfe stattfanden, nämlich auf der Grenzscheide zwischen Sachsen und Böhmen. Damals war alles Land in jener Gegend weit umher protestantisch, jetzt tauchen überall, mitten zwischen protestantischen Ortschaften die kupfergedeckten, eigenthümlich ausgeschweiften Thurmzinnen katholischer Gotteshäuser auf, eine Folge der Gegenreformation, welche nach der Schlacht am weißen Berge die siegreichen Krieger Kaiser Ferdinands II. mit eiserner Consequenz in Böhmen, Schlesien und den Lausitzen durchführten. Seit jenen denkwürdigen Tagen haben sich bis auf unsere Gegenwart in jenem Grenzlande, das größtentheils den Schauplatz unserer Erzählung bilden wird, mitten in der protestantischen Bevölkerung, eine Anzahl katholischer Enclaven erhalten.

Zwei junge Burschen von neunzehn und zwanzig Jahren saßen auf der Steineinfassung des Bergquells und verzehrten mit dem gesunden Appetit der Jugend große Stücke Schwarzbrod, die sie mit dem klaren kühlenden Quellwasser befeuchteten. Sie sahen kräftig aus und trugen die damals übliche einfache Kleidung der Landleute jener Gegend — kurze Beinkleider von schwarzem Sammet, eine Jacke von gestreiftem Kattun und niedrige, runde Schirmmützen. Als sie ihre frugale Mahlzeit beendigt hatten, klappten sie ihre Einschlagmesser zu, schöpften noch einen frischen Trunk aus der Quelle und weideten sich an dem heitern, erquickenden Landschaftsbilde, das vor ihnen lag. Vom nahen Dorfe herauf klang harmonisches Glockengeläut.

Die Katholischen müssen einen Feiertag haben, Fürchtegott, sagte der Aeltere der beiden Burschen zu seinem Bruder. Ich dachte mir's gleich, als ich das Marienbild in der Kapelle mit buntem Flitterwerk umsteckt und Niemand auf dem Felde beschäftigt sah. Ich möcht' schon wissen, wie die Leute hier und drüben in Böhmen bei ihren vielen Feiertagen mit der Feldarbeit zu Stande kommen.

Vermuthlich helfen ihnen die Heiligen, die sie so hoch in Ehren halten, versetzte Fürchtegott, eine spöttische Miene ziehend, denn er machte gern' über Alles seine Glossen und sein nur auf's Praktische gerichteter Sinn hielt wenig von Beten und Singen.

Irgendwo muß aber der Segen doch ſtecken, ſagte Chriſtlieb, denn wenn die katholiſchen Dörfer auch kein ſtattliches Ausſehen haben, fehlt's ihren Bewohnern doch nirgends am Beſten.

Auch nicht an Bettelleuten, fiel Fürchtegott ein. Frag' nur einmal herum auf Jahrmärkten und Kirchweihfeſten, wo das viele Bettelvolk herkommt — die Muſikanten gar nicht mitgerechnet — und ich will meine Pathengeſchenke verlieren, wenn du unter zehn nicht mindeſtens acht findeſt, die anſtatt „guten Tag" zu ſagen, mit „Gelobt ſei Jeſus Chriſt!" dich grüßen.

Ja, 's iſt ein rechtſchaffener Plack, der, wenn man's recht bedenkt, gar nicht geduldet werden ſollte.

Es ſollte überhaupt vielerlei nicht geduldet werden und Manches nicht einmal geben, ſprach Fürchtegott, ſein Meſſer nochmals hervorholend und es heftig auf dem Granit wetzend.

Was iſt denn dir nicht recht, Bruder?

Mir? I nu, ich habe ſchon eine gute Weile das Herumkutſchiren mit dem Schiebebocke ſatt.

Geht uns 'was dabei ab?

Wenn auch nicht, es will mir doch nicht gefallen, weil's eigentlich für uns gar nicht mehr paßt.

Der Vater hat's auch gethan, ſagte Chriſtlieb, und es iſt ihm dabei kein Stein aus der Krone gefallen. Willſt du 'was Beſſeres ſein?

Wir brauchen's nicht, und was Einer nicht braucht, das ſoll er laſſen, erwiderte Fürchtegott. Sieh dich 'mal um unter den andern Webern, Bruder; wo findeſt du noch einen, der ſeine eigenen Söhne mit dem Schiebebocke fünf Meilen weit auf die Bleiche ſchickt?

Das mag ſein; der Vater iſt nun einmal nicht hochmüthig. Er ſelbſt arbeitet von früh bis in die Nacht wie der Geringſte, und es freut ihn, daß ihm Gott die Arbeit ſegnet.

Er iſt der reichſte Weber im Lande, ſagte Fürchtegott, ſeine Mütze ärgerlich auf den Raſen werfend, und wir, ſeine Söhne, wir müſſen uns auf den abſcheulichen Waldwegen mit dem Schiebkarren abplacken, als wären wir die armſeligſten Tagelöhner. Das weiß ich, kann ich erſt einmal auf eigene Fauſt die Weberei treiben, ſo wird nicht mehr gegangen — ich fahre.

Laß das gut sein, Bruder, versetzte Christlieb. Das Geschäft versteht der Vater, und hätte er's nicht zusammengehalten sein Lebtage, müßten wir wohl auch noch hinter'm Webstuhle sitzen und für Lohn den „Schützen" schieben.

Kommst du Sonntags auf den Tanzboden, so geht's Hänseln los, sagte Fürchtegott mürrisch, und wenn mich noch einmal Einer mit der einrädrigen Karrete aufzieht, wie letzthin, so gibt's eine richtige Schlägerei. Unserem Alten sollen dann die Augen nicht schlecht übergehen, wenn er die Kosten bezahlen muß.

Warum gehst du hin, erwiderte Christlieb. Gerne hat's weder Vater noch Mutter.

Ich bin und mag kein Duckmäuser sein, sagte Fürchtegott. Muß ich mich die ganze lange Woche hindurch plagen, ohne etwas Anderes davon zu haben, als flämische Gesichter und süßsaure Redensarten, so will ich mich wenigstens Sonntags lustig machen für meine paar Batzen. Ammer's Jüngster soll respectirt sein.

Das Gespräch der beiden Brüder ward jetzt durch den Hufschlag eines langsam trabenden Pferdes unterbrochen. Umhüllt von einer Wolke aufwirbelnden Staubes kam ein Reiter den Waldweg vom Gebirge her, der an der kleinen Kapelle die besuchte, nach Schlesien führende Straße kreuzte. In geringer Entfernung von dem Feldbrunnen zügelte der Reiter seinen Klepper, ritt im Schritt bis an die Kapelle und lüftete ein wenig den Hut, ob vor dem Muttergottesbilde oder um sich Kühlung zu verschaffen, war nicht zu errathen. Dabei bemerkte er die am Brunnen ausruhenden Brüder und die seitwärts stehenden, schwer beladenen Schiebkarren. Der Reiter hielt jetzt seinen nicht eben sehr feurigen Klepper vollends an und grüßte die Brüder ungemein freundlich.

Viel warm heute, liebe Brüder, sprach der Reiter, sich gewandt aus dem Sattel schwingend und das Pferd am Zügel haltend, indem er sich dem Feldquell näherte. Woher des Weges? Etwa aus dem Lauban'schen?

Dabei zog er aus der Tasche seines weiten braunen, sehr abgetragenen Rockes einen silbernen Becher, schöpfte Wasser aus dem Brunnen und schlürfte das erquickende Naß mit großem Behagen.

Grüß' Sie Gott, Herr Wimmer, erwiderten beide Brüder zugleich, die nachlässig hingeworfene Frage des Reiters beantwortend. Was suchen Sie denn hier an der Grenze?

Der Fremde schwenkte den Becher in der Luft aus und steckte ihn wieder zu sich. Ein zweideutiges Lächeln lief über sein hageres, fahlgelbes Gesicht, dessen tiefe Furchen und Runzeln ein innerlich vielbewegtes Leben verriethen.

Christenpflicht, liebe Brüder, versetzte Wimmer, dessen ganzes Benehmen den Herrnhuter nicht verleugnen konnte. Ein lieber Geschäftsfreund, mit dem ich schon so manches Jahr Gewinn und Verlust ehrlich getheilt habe, ist von einem böhmischen Handelsmanne arg betrogen worden, und da hab' ich unter der Hand gehorcht, was sich wohl thun lassen möchte, um den Schalk zu bestrafen. Glaubt mir, liebe Brüder, es ist jetzt eine böse Zeit! Die Unredlichkeit nimmt gar zu sehr überhand. Das Wort eines Mannes gilt nicht viel mehr als gar nichts. — Wie geht's dem Herrn Vater?

Christlieb gab darüber die nöthige Auskunft, da er den reichen Handelsherrn als einen Freund seines Vaters kannte. Wimmer hörte dem Bericht kopfschüttelnd zu, dann und wann seinen niedrigen breitkrämpigen Hut bald rechts, bald links, bald nach vorn, bald nach hinten schiebend, und mit seiner Reitgerte auf die blank gewichsten Stulpstiefeln schlagend.

Nun, wie ich sehe, sprach er, bleibt der Herr Vater noch immer seinen alten Grundsätzen treu. Die lieben Söhne müssen wacker die Hände rühren, mit wenigen Groschen in der Tasche in die Welt gehen und sich ihr Brod im Schweiße ihres Angesichtes verdienen, wie der Herr es geboten — ein richtiger Altlausitzer, wie sie alle Tage rarer werden, seit wir das neue Jahrhundert schreiben. Aber freilich, freilich — wie geht's der Frau Mutter? unterbrach er sich plötzlich, ein paar Mal hüstelnd. Doch immer frisch auf — wie? — Alert, wie vor zwanzig Jahren, als ich das erste Liebesmahl mit ihr theilte — wie?

Auch dieser Erkundigung genügte Christlieb, worauf der Herrnhuter fortfuhr:

Apropos, was ich sagen wollte. Wie viele Male des Jahres müßt ihr denn so brüderlich einträchtig, so kindlich gehorsam, wie's unter Geschwistern immer sein sollte, in die Bleiche fahren?

Wimmer wischte sich hierbei mit umgekehrter Hand eine Thräne der Rührung über das seltene Glück der Familie Ammer aus den Augen und lüftete den Hut, diesmal, wie es schien, wirklich vor dem Marienbilde in der Kapelle.

Es kommt darauf an, ob viel oder wenig Bestellungen einlaufen, versetzte Christlieb. Sie wissen, Herr Wimmer, daß unser Vater bloß auf feste Bestellungen arbeitet, nie auf Speculation. Er will nur Weber, nicht Kaufmann sein, und da ist's freilich nicht immer gleich. Durchschnittlich können wir aber doch annehmen, daß monatlich einmal die Bleiche von uns besucht wird.

Das weiß Gott und der heilige Nepomuk! fiel Fürchtegott ein. Und Sie mögen's glauben, Herr Wimmer, ist die Webe fertig, so müssen wir arme Teufel über Hals über Kopf fort, mag's nun Keulen schneien oder Ziegenböcke regnen.

Ja, ja, sagte lächelnd der Herrnhuter, ich kenne meinen liebwerthen Freund. 's ist, so zu sagen, ein grausam pünktlicher Mann. — Die Zeitungen lest ihr wohl nicht regelmäßig, liebe Brüder?

Meinen Sie's Wochenblatt? fragte Christlieb. Das können Sie Sonnabends Nachmittags zwischen zwei und drei allemal bei uns finden.

Und die wirklichen politischen Zeitungen? forschte Wimmer, beide Brüder immer mit halb gutmüthigem, halb hämischem Lächeln von der Seite anschielend.

Ist denn ein Wochenblatt keine wirkliche Zeitung? versetzte Christlieb ärgerlich. Es lesen's doch alle Rathsherren, auch ist's privilegirt, wie nur 'was Rechtes in Deutschland privilegirt sein kann.

Nein, lieber Bruder, ein Wochenblatt ist keine richtige Zeitung, sondern bloß eine schlecht nachgemachte, erwiderte Wimmer. Aber ich hätte mir's denken können — hätte mir's denken können, fügte er hinzu, abermals den Kopf schüttelnd, den Hut vom linken auf's rechte Ohr schiebend und die Stulpenstiefeln mit seiner Reitpeitsche klopfend. Es ist recht schade, daß ihr keine ordentliche Zeitung lest.

Fürchtegott ward ungeduldig. Ihn ärgerte das Heimlichthun des Herrnhuters und doch wollte er gern wissen, weßhalb der erfahrene Handelsmann ihre Unkenntniß der Zeitungen bedauerte.

Stehen denn so wichtige und ergötzliche Dinge in den Zeitungen, verehrter Herr Wimmer? fragte er, sein letztes Stück Schwarzbrod dem schnuppernden Pferde vorhaltend.

Der Herrnhuter ließ einen scharfen Blick auf den Neugierigen fallen und sagte mit seiner ewig lächelnden Miene und mit sanfter, milder Stimme:

Ergötzlich sind die Zeitungen selten, wichtig immer und ein Kauf- oder Geschäftsmann, liebe Brüder, kann eigentlich ohne sie gar kein vernünftiges Leben führen. — Ja, wenn euer Herr Vater speculativ wäre und nicht so eingefroren in tausend veraltete Gewohnheiten und Grundsätze, da ließe sich ein Geschäft machen, das leicht doppelten und dreifachen Gewinn abwerfen könnte.

Der Vater ist aber bloß Weber, bemerkte Fürchtegott.

Weber hin, Weber her, entgegnete der Herrnhuter, zu Geschäften gehört weiter nichts, als Geld und Verstand. Das Erste hat mein Freund Ammer, und zum Zweiten —

Nun — zum Zweiten? fragte Fürchtegott.

Würden sich, falls er selbst keine Lust zur Leitung des Geschäfts haben sollte, andere umsichtige Leute finden. Wie wär's zum Beispiel mit euch Beiden? Hätte Keiner Lust, den Schiebkarren mit der Schreibstube oder unter besonders günstigen Verhältnissen mit einem Schiffe zu vertauschen?

Auf der Stelle, Herr Wimmer, sagte Fürchtegott. Bringen Sie unsern Vater dazu, daß er Andere in die Bleiche schickt, und Sie sollen mit mir machen können, was Sie wollen.

Brav, brav, mein lieber Bruder, sprach Wimmer. Das hat Muth, das hat Unternehmungsgeist, das kann es zu 'was bringen in der Welt! — Wißt ihr, wo Amerika liegt?

Ein paar tausend Meilen über'm großen Wasser, versetzte Christlieb, dem diese Wendung des Gespräches nicht sonderlich gefiel. Ist wieder Krieg in Amerika?

O nein, sagte der Herrnhuter, kein Krieg, in dem sich die lieben Brüder mit den Waffen tödten, nur mit den Waffen des Geistes kämpft man dort, und die hohe, aber auch schwere Kunst, Speculation geheißen, gilt dort für die edelste und unschätzbarste aller Künste.

Kann uns das 'was nützen in der alten Welt? fragte Fürchtegott.

Wenn wir dreierlei Dinge haben, ja! Diese Dinge heißen: Geld, Muth und Handelsklugheit.

O wäre ich doch an Ihrer Stelle, Herr Wimmer, rief Fürchtegott aus, wie bald wollte ich mir die amerikanische Speculation, wie Sie sagen, zu Nutze machen.

Du wünschest dir etwas sehr Unkluges, lieber junger Bruder, erwiderte der Herrnhuter mit seinem stereotypen süßlichen Lächeln. Vielmehr möchte ich in deinem oder deines Bruders Alter stehen, und es sollte mir, so Gott meine Arbeit und mein Gebet segnen wollte, gewiß nicht fehlen!

Sie machen uns neugierig, Herr Wimmer, sprach Christlieb, der jetzt auch nicht mehr zweifeln konnte, daß der umsichtige Handelsherr, dessen Verbindungen mit Amerika schon längst kein Geheimniß mehr waren, irgend eine wichtige Unternehmung im Schilde führen möchte. Wir freilich können nichts thun, da wir weder mündig sind, noch eigenes Vermögen besitzen; wenn Sie aber wirklich glauben, es sei mittelst größerer Capitalien und Handelsklugheit ein bedeutender Vortheil zu erringen, so möchten wir Sie bitten, uns einige Winke zu geben. Vielleicht ließe sich der Vater unter der Hand doch zur Theilnahme bewegen.

Ja, Herr Wimmer, sprechen Sie, bat jetzt der lebhaftere Fürchtegott, und hat's eine haltbare Seite, so verlassen Sie sich auf uns.

Ich halt' es für ein offenbares Glück, daß ich euch so zufällig begegne, sagte Wimmer nach kurzem Ueberlegen. Manchmal ist der Zufall ein sichtbarer Wink des Schöpfers. Wißt denn, liebe Brüder, ein Weber, der sein Geschäft versteht, ist heut zu Tage der glücklichste Mensch, wenn er die Sache recht angreift. Sein Handwerk still vor sich hintreiben, mag ganz lobenswerth sein, allein es hilft nur langsam fort und führt zu einem sehr kleinen Ziel. Speculirt dagegen ein wohlhabender Weber, tritt er mit redlichen Freunden in Verbindung und versteht er zu rechter Zeit mit Vorsicht zu wagen, so muß er in kurzer Frist ein Millionär werden.

Ein Millionär! rief Fürchtegott. Bruder, das wäre gerade, was ich wünsche. Da hätte die verdammte Schiebekarrenreiterei ein Ende.

Ein paar zuverlässige sehr liebe Freunde in New-York und New-Orleans, mit denen ich schon seit Jahren in Verbindung stehe, fuhr Wimmer fort, haben mir im Vertrauen geschrieben, daß mit ächten Leinenwaaren in Amerika große Geschäfte zu machen sind. Leider bin ich nicht selbst Producent, ich muß mich auf Andere ver-

lassen, kann nur in Verbindung mit Andern überseeische Geschäfte eingehen. Nun weiß ich aber aus Erfahrung, daß euer wackerer Herr Vater der zuverlässigste Mann unter der Sonne ist, die solideste Waare liefert und, wenn er's einmal mit der Speculation versuchen wollte, durch Vermehrung seiner Webstühle leicht eine große Menge Waare liefern könnte. Man rüstete ein eigenes Fahrzeug aus, befrachtete es mit eigenen Linnen, schickte es hinüber nach Amerika und verkaufte die Ladung dort um den doppelten Preis. Das gäbe schon ansehnliche Fonds, mit denen sich weitere Unternehmungen machen ließen, was dann eine feste Verbindung zur Folge hätte und zur Begründung eines überseeischen Handelshauses unter der Firma „Ammer und Söhne" unausbleiblich führen müßte. Wie gefällt euch der Vorschlag?

Herr Wimmer, versetzte Fürchtegott, ich will Ihnen auch einen Vorschlag machen. Besuchen Sie unsern Vater in einigen Tagen. Inzwischen wollen wir ihm die Sache vortragen. Daß er gleich darauf eingehen wird, glaube ich zwar nicht, indeß läßt er sich doch vielleicht bereden, und gelingt nur der erste Versuch, so findet sich wohl später die Lust von selbst.

Du scheinst mir ein kaufmännisches Genie zu sein, sagte der schlaue Herrnhuter. Ich finde, daß du Recht hast, und werde in nächster Woche bei meinem alten lieben Freunde vorsprechen. Seid inzwischen nicht unthätig, aber fein vorsichtig. Euer Vater ist ein wackerer, nur etwas allzu vorsichtiger, um nicht zu sagen argwöhnischer Mann. Er mag die Neuerungen nicht leiden, obwohl Handel und Wandel einzig und allein durch Neuerungen gedeihen können. Ueberlegt, was ich euch gesagt habe, und seid überzeugt, daß ich nur euer Bestes will. Den Schiebkarren können andere Leute in die Bleiche fahren. Junge Menschen von Kopf müssen die Feder in die Hand nehmen. Da lassen sich mit ein paar Worten, zu rechter Zeit geschrieben, Tausende gewinnen. — Nun Gott befohlen, liebe Brüder! Es ist jetzt Zeit, daß ihr euch wieder auf den Weg macht, wenn ihr noch vor Sonnenuntergang nach Hause kommen wollt.

Dann grüßte der Herrnhuter, schwang sich in den Sattel und trabte langsam den zum Thal führenden Weg hinunter in das Dorf. —

Fürchtegott war durch diese Unterredung mit dem klugen Handelsherrn sehr heiter gestimmt. Er ging singend nach seinem Schiebebocke und schob die schwere Last munter vor sich her. Christlieb folgte dem Bruder still und nachdenkend.

„Ammer und Söhne", sagte Fürchtegott, das klingt prächtig. Ich wette, ehe zehn Jahre in's Land gehen, bewohnen wir einen Palast, sind Fabrikherren und berühmte Kaufleute in der alten und neuen Welt, und wer weiß, ob uns nicht die größten Potentaten Ordensbänder und Kreuze durch Couriere in's Haus schicken. Ich habe irgendwo einmal gelesen, daß ein Augsburger Leinweber, der, glaub' ich, Fugger hieß, mit dem deutschen Kaiser umging, als ob's sein Bruder wäre, ihm Millionen vorschoß zu seinen Kriegszügen, auf purem Golde speiste, den Ofen mit Zimmet heizte und zuletzt in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. „Graf Ammer" müßte gar nicht schlecht klingen. Wenn wir Glück haben, Bruder, können wir's auch noch so weit bringen.

Christlieb ließ den sanguinischen Bruder schwärmen. Auch ihm behagte der Vorschlag des Herrnhuters, er besaß aber nicht genug Energie, um sich so leicht wie Fürchtegott über die tausend Schwierigkeiten hinwegsetzen zu können, die alle erst besiegt und überwunden werden mußten, um einem so groß angelegten Plane gedeihlichen Fortgang zu verschaffen. Indeß überschlug er im Stillen die mancherlei Vortheile, die aus einem solchen Unternehmen sich ergeben konnten, und schon die Aussicht, aus einem schlichten und unbekannten Weber dereinst ein Fabrikant zu werden, genügte den bescheidenen Ansprüchen, die der junge Mann an das Leben zu machen wagte.

Zweites Kapitel.

Ein Weber alter Zeit.

Unfern der böhmiſchen Grenze liegt an den fruchtbaren Abhängen einer nach allen Seiten hin freien Höhe ein kleines Dorf mit blanken, ſaubern Häuſern, denen man es anſieht, daß ihre Bewohner Fleiß und Reinlichkeit über Alles ſchätzen. Jedes Haus wird von einem Baumgarten umgeben, in deſſen Mitte ſich tiefe, mit Bruchſteinen ausgemauerte Ciſternen befinden, beſtimmt, das Regenwaſſer aufzuſammeln. Das eigenthümliche Schnurren und Klappern, das ſchütternde Geräuſch im Innern der aus übereinandergelegten ſtarken Holzbohlen erbauten Häuſer und das ſchrillende Geklirr der Fenſter bezeichnen den Ort ſchon von Weitem als Weberdorf.

Am äußerſten Ende deſſelben, etwas ins freie Feld vorgeſchoben, lag zu Anfange unſeres Jahrhunderts hart an der Straße die Wohnung des Webers Ammer. Es war der höchſte Punkt des Ortes mit einer nach allen Seiten hin freien und wahrhaft entzückenden Ausſicht. Gegen Mittag und Abend umſchließen die maleriſchen, waldreichen Gebirge Böhmens, gegen Oſten die höheren Bergwälle Schleſiens den Horizont. Die Mitternachtsſeite begrenzt ein von kleineren Bergen, Hügeln, Schluchten und Thälern mannigfach zerſchnittenes Terrain, das ein mehr breiter als tiefer Fluß in zahlreichen Krümmungen durchrauſcht. Ueberall blicken Kirchthürme über Buſch und Feld, ein paar alterthümliche Schlöſſer ſehen mit ihren feudalgrauen Zinnen aus der Waldferne verdrießlich auf das rührige blühende Land, während wohlgefällig das Auge auf der vielgethürmten Stadt ruht, die ſchimmernd am Fuße blauer Berge ſich ausbreitet.

Oberhalb Ammer's Wohnung führte die viel befahrene, aber ſchlecht gehaltene Communicationsſtraße über eine ſteinige und öde Lehde, die mit Binſen und Riedgras bewachſen war und gegen Mitternacht an ein ſumpfiges Röhricht ſtieß. Ein waſſerreicher Bach,

der dasselbe durchrieselte, bewässerte die Wiesen des Weberdorfes und trieb am unteren Ende desselben eine Mahl- und Walkmühle.

Schon Ammer's Vater und Großvater hatten dieses Röhricht besessen, und weil es der Ammer in der Gemeinde mehrere gab, nannten ihn alle Dorfbewohner zum Unterschiede von seinen übrigen Namensbrüdern „Ammer im Rohr", ein Spitzname, der keinerlei Nebenbedeutung hatte, vielmehr dem Träger desselben zur Ehre gereichte.

Die Ammer waren von jeher der Weberei ergeben gewesen, hatten aber, wie dies im achtzehnten Jahrhundert gebräuchlich war, ihr Geschäft ganz wie ein in engen Grenzen sich bewegendes solides Handwerk betrieben. Damals blühte noch der Linnenhandel in der nahen Stadt, deren schimmernde Bleichen Jahraus Jahrein mit den feinsten Geweben des edlen Hanfes bedeckt waren. Die großen reichen Handelsherren kauften den Webern ihre Erzeugnisse ab oder schrieben diesen vielmehr vor, was sie weben sollten. So blieb sowohl die eigentliche angesehene Weberzunft in der Stadt, wie der nichtzünftige Landweber in vollständiger Abhängigkeit von den Kaufleuten. Dies Verhältniß hatte Jahrhunderte gedauert, man war daran gewöhnt, befand sich vollkommen wohl dabei und wünschte deßhalb keine Aenderungen.

Auch Ammer's Vorfahren hatten gleich allen übrigen selbstständigen Webern nur auf Bestellung gearbeitet, weil sie aber sehr wirthschaftlich waren, den Ruf größter Rechtlichkeit besaßen und das Sprichwort „Ein Wort ein Mann" mit peinlichster Gewissenhaftigkeit im Leben zur That werden ließen, genossen sie größeren Vertrauens als viele ihrer Mitweber, und bekamen bei Weitem mehr Aufträge, als sie selbst bestreiten konnten. Die Noth oder vielmehr das Glück zwang sie, ein Auskunftsmittel zu erdenken. Es fand sich dies leicht in der Annahme ärmerer Weber, die sich nur mühsam durch Arbeit auf eigene Rechnung erhalten konnten. Freudig entsagten diese kleinen Weber ihrer Selbstständigkeit, traten bereitwillig in ein ehrenhaftes Abhängigkeitsverhältniß und wurden mit ungleich besserem Auskommen Weber für Lohn.

Schon Ammer's Vater hatte zwölf solcher Lohnweber unterhalten, indem er die bei ihm gemachten Bestellungen ihnen zur Ausführung

übergab und je nach dem Gewinn, den er selbst davon zog, die Arbeiten bezahlte. Der Linnenhandel, namentlich der schlesische und lausitzische, stand damals in höchster Blüthe, sächsisches Linnen war überall gesucht, die Kaufherren in Zittau, Lauban und Herrnhut machten große Geschäfte und erwarben außerordentliche Summen. Am meisten blühte die erstgenannte Stadt, die in den letzten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts nächst Leipzig für die wichtigste Handelsstadt in ganz Sachsen galt und im Verhältniß zu ihrer geringen Volkszahl eine Menge sehr reicher Häuser besaß. Freilich waren die Kaufleute damals weder luxussüchtig, noch luxusbedürftig. Sie lebten äußerst genügsam, still und eingezogen, richteten ihr ganzes Augenmerk nur auf Vergrößerung des Geschäftes, und waren eben so achtungswürdige Haus- und Familienväter, wie solide, im In- und Auslande hochgeehrte Kauf- und Handelsherren.

Nach dem Tode des alten Ammer übernahm der Sohn das beträchtlich vergrößerte Geschäft, führte es aber genau in der vom Vater überlieferten Weise fort. Indeß mehrten sich die Bestellungen, die Zahl der unterhaltenen Arbeiter verdoppelte, ja verdreifachte sich, Ammer's Ruf als Weberherr, wie man ihn nannte, überschritt die Grenzen seines Geburtsortes, und sehr bald gab er einer großen Menge in andern Ortschaften lebenden Webern Nahrung und Unterhalt.

So viel Glück machte jedoch den bescheidenen Mann nicht übermüthig. Er blieb nach wie vor Weber, hatte in seinem eigenen Hause zwei Stühle stehen, an denen seine beiden Söhne, häufig sogar er selbst arbeiteten, und führte ein von den übrigen Webern in keiner Weise verschiedenes Leben. Nur auf behaglichere Einrichtung seiner Wohnung verwandte er eine Summe Geldes, kaufte ein anstoßendes baufälliges Haus für billigen Preis und errichtete eine Mangel, da man bisher über eine Stunde weit hatte gehen müssen, um fertige Waaren appretiren zu können. Einige Jahre später legte er auch eine Färberei an, da er von einem Kaufmanne, der ein Baumwollengeschäft schwungvoll betrieb, mit ehrenden Aufträgen betraut worden war.

Diese Verbesserungen machte Ammer nicht freiwillig, nicht aus innerm Drange, wie andere Geschäftsleute, deren ganzes Dichten und

Trachten nur auf das Erwerben gerichtet ist, wohl zu thun pflegen. Er fügte sich der Nothwendigkeit, weil er keinen andern Ausweg sah, aber er that es widerstrebend. Den größeren Gewinn, der eine Folge dieser Verbesserungen war, strich er zwar schmunzelnd ein, doch würde er sich nicht gegrämt haben, hätte ein Anderer sich der mancherlei Mühwaltungen und damit verbundenen Verdrießlichkeiten unterziehen wollen.

Ohne sich selbst genau Rechenschaft ablegen zu können, war Ammer auf diese Weise unerwartet ein reicher Mann geworden. Glückliche Handelsconjuncturen, das unbegrenzte Vertrauen fremder Menschen in seine Redlichkeit, nicht seine unermüdete Thätigkeit und kaufmännische Umsicht machten ihn dazu. Ammer hatte in dem Sinne, wie unsere Zeit es will, durchaus gar keine Anlage zum Kaufmanne, noch war es ihm je eingefallen, ein solcher werden zu wollen.

Dies Wort „Credit", dieser weltbewegende Zauberstab im kaufmännischen Leben, kannte Ammer nicht. Er selbst hatte niemals Credit begehrt, nie mittelst desselben irgend welche Vortheile errungen. Die Ausgaben, welche sein Geschäft erheischte, bestritt er stets mit baarem Gelde, während er Aermeren, die bei ihm Unterkommen und Verdienst suchten, aus purer Gutmüthigkeit Geld lieh.

Gewiß konnte man ein solches Verfahren nicht klug nennen, ja vom kaufmännischen Standpunkte aus nicht einmal billigen, aber es war so durch und durch ehrenhaft und ein so folgenreiches Ergebniß seines Charakters, daß ihn dieser wunderlichen Eigenheit wegen Niemand zu tadeln wagte.

Inzwischen hatten sich in Folge der kriegerischen Begebenheiten, die damals Europa erschütterten, und auch auf alle Handelszweige einwirkten, die Verhältnisse nach und nach wesentlich anders gestaltet. Viele bedeutende Häuser erlitten große Verluste, hielten sich aber durch ihre anerkannte Solidität und die Nothkrücke des Credits. Ammer ahnte von dem Allen nichts. Seine Weberei blühte fort, vermehrte sich von Jahr zu Jahr und warf, da er beispiellos haushälterisch mit dem Erworbenen umging, große Summen ab, die Ammer nicht anders nutzbar anzulegen wußte, als daß er Ländereien kaufte und im nahen Böhmen eine kleine Garnbleiche erwarb. Alle auf seinen

nunmehr schon sehr zahlreichen Stühlen gefertigten Waaren ließ er, alter Gewohnheit nach, wie vor ihm sein Vater gethan hatte, auf den Bleichen am Queiß bleichen, da das Wasser dieses Flusses namentlich feinen Linnen vorzüglich zusagen sollte. —

So war der Mann geartet, der seine Söhne gleich dem ärmsten Weber meilenweit mit Schubkarren in's Land schickte und ihnen auf solche anstrengende Reisen nur wenig Geld nebst einem großen Schwarzbrod mitgab. Er hatte es in seiner Jugend nicht besser gehabt. Abhärtung, behauptete er, stähle den Körper, erhalte Herz und Geist frisch und sei das sicherste Mittel gegen Ausschweifungen jeglicher Art.

Dieser Mann saß jetzt, während die Glocke auf dem nächsten Kirchdorfe „Feierabend" läutete, vor der Thür seines Hauses, rauchte billigen „Dreikönigstabak" aus einer schön gebräunten Meerschaumpfeife mit kunstreichem Silberbeschlag und unterhielt sich mit einem Kärrner, der allwöchentlich einmal durch's Dorf fuhr, um zerbrochenes Glas einzuhandeln. Wie jeder Weber, trug Ammer eine blaue Schürze, um seine übrige Kleidung gegen den Garnstaub zu schützen. Ein schwarzsammtenes Käppchen bedeckte seine bereits grau werdenden Haare, die ein halbmondförmiger Hornkamm am Hinterkopfe zusammenfaßte, so daß sie, während Stirn und Schläfen ganz frei blieben, in leicht gekräuselten Locken seinen stämmigen Nacken umspielten. Gutmüthige hellblaue Augen sahen mit eigenthümlich schelmischem Ausdruck aus einem Gesicht, dessen Züge Milde gepaart mit Charakterfestigkeit verriethen. Nur in dem breiten „Lutherkinne" und einem schwer zu beschreibenden Zuge um den Mund konnte man Spuren zäher Hartnäckigkeit und unbeugsamen Willens entdecken.

Geht's schon wieder in die Glashütte? redete Ammer den Kärrner an, den höflichen Abendgruß des bejahrten Mannes durch Lüften seines Käppchens freundlich erwidernd. Wenn du's noch zehn Jahre so forttreibst, kann der Stadtrath von dir borgen.

Behüte, Herr Ammer, versetzte der Kärrner, sein Paviansgesicht zu einem höchst komischen Lächeln verziehend. 's ist nicht viel zu profitiren bei dem Bissel Scherbelhandel. Erstlich hat man seine liebe Noth, das Gemülbe allerwärts zusammen zu suchen, und gibt man nicht wacker Obacht, so stich man sich fix 'mal in die Finger und

bringt den Bader zu Oſtern um ſeine paar Gröſchel für's Aderlaſſen. Und hat man die zerbrochene Waare glücklich in's Königreich*) hinüber gefuhrwerkt, ohne mit den Grenzjägern in Händel zu gerathen, ſo verſchimpfiren einem die Glashüttenleute noch obendrein den ganzen Brock. Ich ſag's immer, Herr Ammer, 's iſt eine ſchlechte Menſchheit itzund unter Gottes lieber Sonne aufgewachſen, und ſollt' es mich gar nicht wundern, wenn einmal ein grauſam gefährliches Sterben unter die Leute käme. Gott, Herr Ammer, es könnte ganz und gar nichts ſchaden, wenn's nur uns ausläßt!

Ich bin nicht ſo unchriſtlich, Leiſetritt, verſetzte der Weber. Ein Sonnenſtrahl, der mir's Kammerfenſter vergoldet, kann in Gottes Namen auch meinem Nachbar in's Stübel ſcheinen. Waſch dir die Augen mit Charfreitagswaſſer, daß du nicht alles ſchwarz berändert ſiehſt. 's iſt eine wahre Schande für einen Mann, der ſein Auskommen hat.

Leiſetritt lachte und ſchob die klirrenden, mit Glasſcherben angefüllten Säcke auf ſeinem Karren zurecht.

Freilich, ſagte er, mein Auskommen hab' ich und noch dazu mein ſicheres Auskommen, es iſt aber danach. Wenn's juſtement Mode würde, daß irgendwo ein kluger Kopf die Bibel umſchreiben dürfte, da ließ ich mich zum Gehilfen anwerben und zwar umſonſt, und die Stellen, wo geſchrieben ſteht: „Im Schweiße deines Angeſichtes ſollſt du dein Brod eſſen," ſetzte ich das Wort „verſchimmelt" dazu, denn das paßt gerade für mich und noch ein paar tauſend Schock andere ehrliche Kerle, die's Buttermeſſer unter die nicht erfundenen Dinge zählen.

Schwarzbrod ſchärft die Zähne, erwiderte Ammer, und wer ſcharfe Zähne hat, den fürchten die Weiber.

Mein' Seel', das iſt wahr! rief Leiſetritt lachend. Ich hab' das erfahren an mir ſelber. Verwichene Pfingſten iſt meine Dritte von mir gegangen. Nun hab' ich's aber auch verſchworen, mein Lebtage keine Räderhaube**) mehr anzuſehen! — Na, wie ſteht's heute? Hat's ruſchlige Töchterchen gar nichts zertöpfert?

---

*) Nach Böhmen.

**) Die Sonntagstracht der Frauen vom Lande hatte damals eine radartige Form in jener Gegend, weßhalb man ſie „Räderhauben" nannte.

's müßt' hinter meinem Rücken geſchehen ſein, klimpern hab' ich's nicht hören.

Wenn Sie 'was zu verrichten haben, Herr Ammer — ich komm' 'ne Viertelmeile von der Bleiche vorüber — da möcht' ich's von Herzen gerne beſorgen. Sie wiſſen, ein Spitzgläſel Wachholder iſt mir noch immer ſehr gut bekommen, ja, Herr Ammer, grauſam ſehr gut.

Du biſt ein Näſcher und ſollteſt auf die Kirmeſſen Gatterklopfen gehen. — Florel! rief der Weber ſich umwendend, Florel!

Ja, Vater, antwortete eine glockenhelle luſtige Mädchenſtimme aus dem an der Giebelſeite des Hauſes gelegenen Garten, und alsbald kam ein ſchlankes Kind mit rothen Bäckchen und glänzenden Rehaugen die ſchmalen, mit rothem Sand beſtreuten Gänge daher gelaufen.

Flora oder Florel, wie Ammer und alle andere Mitglieder der Familie das heitere Mädchen nach Landesſitte nannten, die ſich gern und ſo häufig wie möglich des einſchmeichelnden Diminutivs bedient, trug Pantoffeln mit hohen ſpitzen Abſätzen, ſogenannte „Klötzchen", die ſie jedoch nicht im Geringſten beim Laufen und Springen hinderten. Eine angeborene natürliche Grazie verlieh ihren Bewegungen Reiz und Anmuth. Sie hatte Salatköpfe ausgeſtochen und trug die gelblich-grüne ſaftige Blätterfrucht in der aufgerafften Schürze.

Was ſoll's, Vater? fragte ſie munter.

Der Glasſammler Leiſetritt will meine Geſundheit trinken, ſagte Ammer. Gieß' ihm flink ein Spitzgläſel ein!

Flora nickte dem drollig ausſehenden Kärrner zu und hüpfte, mit ihren Pantoffeln klappernd, in's Haus.

Unſer Herrgott hat Sie doch grauſam lieb, Herr Ammer, ſagte Leiſetritt, dem fröhlichen Mädchen mit ſeinen kleinen, von grauen Brauen ſchwer überhangenen Augen ſchmunzelnd nachſehend. 's kann Einer ſuchen gehen rund herum auf allen Rathsdörfern, ſolch Mädel findet kein Auge, ſelber nicht im Traume.

Wenn ſie fromm bleibt, iſt ſie eine Weide für Aug' und Herz, erwiderte Ammer. Gott beſchirme ſie mit ſeiner Wimper!

Sie könnte flugs eine Prinzeſſin werden, Herr Ammer.

Mir iſt's allezeit lieber, wenn ſie derweile eine richtige Webersfrau wird.

Nu, nu, sagte Leisetritt, nur nicht gleich barsch, Herr Ammer! 's wünschen ist eine wohlfeile Sache und, wenn man richtig denkt, der alleinzige Genuß, der die Armen nichts kostet. An Freiern, an schmucken und reichen Freiern, rechn' ich mir, wird's dem Goldengelchen nicht fehlen.

Mein's auch, wenn's Zeit sein wird, sprach der Weber. Itzund hat's Florel erst achtzehn Sommer auf'm Rücken, und die drücken sie noch nicht so sehr, daß sie partout in's Ehebett fallen müßte. Bescheert ihr aber Gott einen wackern Burschen, rüstig, arbeitsam, ehrlich und treu, und sie sehen's Himmelreich offen, wenn sie einander in die Augen schauen, so werd' ich sie segnen mit Freuden. Ich bin keiner von den Narren, die nach dem Aparten angeln. Schlicht und gerade, recht und ehrlich ist mein Sprichwort, und ich denke damit durch die Welt zu kommen auch ohne vornehme Verwandtschaft.

Flora kam jetzt zurück, ein kleines, nach unten sehr spitz zulaufendes Gläschen in der Hand, das sie dem Glassammler freundlich lächelnd reichte, mit ihren blühenden Lippen den Rand desselben flüchtig berührend. Dann lief sie wieder nach dem Blumen- und Gemüsegarten, wo die Mutter ihrer begehrte.

Leisetritt trank das Gläschen auf einen Zug aus, schnalzte mit der Zunge und verzog seine von Natur schon krause Stirn in zahllose Runzeln.

Schade, sagte er nach einer Weile, das leere Glas neben Herrn Ammer auf die hellgrün angestrichene Bank setzend. Mein' Seel', 's ist schade.

Was? fragte der Weber.

Wenn man's beim Lichte betrachtet und sieht, wie die Ammer erst nur so piepten, wie eben aus dem Ei gekrochene Hühnel, und wie sie nachher anfingen zu zwitschern und nun gar schon ordentlich singen wie Haidelerchen — wenn man das bedenkt.

So wird man mit der Zeit zum Narren und kann in's Tollhaus kommen, fiel der Weber ein, dem des lächerlichen Alten verworrene Rede in keiner Weise behagte.

Behüte, behüte! erwiderte Leisetritt, die Hand abwehrend schüttelnd. Wie mögen Sie nun gleich so oben 'naus fahren! — Wenn man das recht bedenkt, mein' ich, ist's just schade, daß man

ſchon ſo tief in den Jahren drin ſteckt und 's wohl nicht mehr erleben wird, wie zuletzt die Ammer den Ton im ganzen Lande angeben werden! — Das iſt's, Herr Ammer, was mir gerade einfiel bei dem Schnaps; denn ich möchte doch gar zu gerne wiſſen, ob die Herren Ammer Söhne auch 'was halten werden auf ſo 'nen Magentröſter.

Warum das, Leiſetritt?

Ja warum? verſetzte der Glasſammler, der trotz der Ungeduld des Webers nicht aus ſeiner behäbigen Ruhe zu bringen war. Gewiß, 's ſind ein paar wackere Burſchen, bei deren Anblick einem 's Herz im Leibe lacht, wenn ſie ſo rüſtig die Schubkarre vor ſich herſchieben, und was mir nun ganz aparte gefällt, ſie ſind auch mildthätig und ſehen, wenn ſie Jemand helfen können, ein paar Groſchen nicht an.

Haſt du Beweiſe? fragte Ammer, ſein Käppchen unruhig in den Nacken ſchiebend. Ich bin's ſchon zufrieden, wenn die Jugend nicht allzu genau iſt, aber zu verſchenken haben meine Jungen nichts.

Der Ausdruck „Jungen" verrieth dem Glasſammler, daß ſich Herr Ammer in aufgeregter Stimmung befand. Deßhalb ſchien es ihm nicht angemeſſen, das Geſpräch in gleicher Weiſe noch länger fortzuſetzen. Er ſuchte daher einzulenken und erwiderte auf die Bemerkung des wohlhabenden Webers:

Da ſei Gott vor, Herr Ammer, daß Ihre Herren Söhne —

Meine Jungen ſind keine Herren und ſollen auch, will's Gott, bei meinen Lebzeiten keine werden.

Sein Sie doch nicht curios, Herr Ammer! verſetzte Leiſetritt. Es iſt Mancher ſchon in der Kutſche gefahren, der in jungen Jahren ſich mit Hacke- und Beil abplagen mußte, und umgekehrt haben alte Leute den Karren geſchoben, denen als Schuljungen die Schreibebüchel von Bedienten nachgetragen wurden. Aber wiſſen Sie, Herr Ammer, Jugend, die aus gutem Herzen die Worte der Schrift befolgt, hat ein fröhliches Alter zu erwarten. Und das thun Ihre Söhne, geſegn' es ihnen der Herr! Die beiden Handwerksburſchen, denen Chriſtlieb das Zweigroſchenſtückel gab, werden ſie nicht vergeſſen, die lieben Herzen, und die paar ſo verſchenkten Batzen werden dreihundertfach wiederkommen.

Wo trafſt du meine Kinder? fragte Ammer.

Bei der dreieckigen Scheuer, erwiderte Leisetritt. Sie ruhten eben aus neben dem Wegweiser, unter dem die Handwerksburschen saßen, als ich mit meinem klimprigen Fuhrwerk vorbeikam. Sie haben sich auch nicht gar zu lange dort verhalten, wie ich sehe, denn dort kommen sie eben die Gasse neben Goldschmied's Garten herauf. — Guten Abend, Herr Ammer. Ich muß mich scharf dazu halten, wenn ich vor Finsterwerden noch über's Pochwasser kommen will; behüt' Sie Gott!

Gute Geschäfte! versetzte der Weber. Wenn du wieder des Weges kommst, kannst du mit zufragen. Die Florel wird inzwischen wohl 'was Scherbel machen.

Ammer rückte sein Käppchen, der Glassammler schlang das Tragseil um die Handhaben seines Karrens und fuhr in langsamem Schritte aus dem Dorfe der steinigen Oede zu, die an das Rohr stieß.

Drittes Kapitel.

Die Familie des Webers.

Inzwischen kamen die beiden Söhne des Webers, erhitzt von der Anstrengung des Fahrens, den schmalen Weg herauf. Sie hatten ihre leichten Kattunjacken ausgezogen und auf die graue Leinwand geworfen, mit welcher das gebleichte Linnen überspannt war. Als sie vor dem Hause ihres Vaters hielten und die Tragseile abwarfen, nickte ihnen dieser einen Gruß zu und erwiderte ihren „guten Abend."

Alles in Ordnung? fragte Ammer, den Söhnen die Hand reichend und ihnen neben sich auf der Bank Platz machend.

Einen Gruß vom Bleicher, sagte Christlieb, und du sollst ihm nur recht viel schicken, des Preises wegen würdet ihr euch die Haare nicht ausraufen.

Habt ihr Durst? fragte Ammer. Ihr müßt wacker zugefahren sein — sollt auch eine Herzstärkung haben, damit euch die Erhitzung nichts schadet. Florel!

Riefst du mich, Vater? sagte die anmuthige Tochter, ihr Köpfchen unter dem Weinlaub hervorsteckend, das die Holzbohlen dicht überzog.

Bring' deinen Brüdern einen Trunk, befahl Ammer.

Flora begrüßte erst die Brüder und ging dann in's Haus, um den Auftrag ihres Vaters zu vollziehen.

Es war ein hart Stück Arbeit, sprach Fürchtegott. Die Sonne brannte heiß in den Kieferwaldungen und wir hatten 'was viel aufgeladen.

Ammer stand auf und hob wägend beide Radebergen. Dann pfiff er durch die Finger und setzte sich wieder zwischen die Söhne.

Ihr habt gerade das rechte Gewicht getroffen, und wenn ihr nur immer stäte *) zugefahren seid, so kann's euch nichts schaden.

Jetzt brachte Flora den Brüdern die verlangte Stärkung, ihnen dieselbe ebenso wie früher dem Glassammler kredenzend. Zugleich trat ein Gehilfe aus dem Hause, der auf Befehl des Webers das gebleichte Linnen ablud.

Was habt ihr verzehrt? fragte Ammer. Christlieb und Fürchtegott legten Rechnung ab und zeigten als Rest ihrer Baarschaft noch einige Groschen vor.

Das trifft bis auf zwei Batzen, meinte der Vater. Habt Ihr die verloren.

Nein, erwiderte Fürchtegott. Vor der Stadt trafen wir zwei wandernde Handwerksburschen, Weber aus dem Reiche, wie uns ihr Gespräch verrieth. Sie waren ermüdet, sehr dürftig gekleidet, hatten keine Arbeit finden können und hätten sich auf's Fechten legen müssen, um das nächste Nachtquartier bezahlen zu können. Aus Christenliebe schenkten wir jedem einen Batzen.

Gut, sprach Ammer. Rechtliche Leute, die in Noth sind, beschenke auch ich gern. Ihr habt Recht gethan, sie zu unterstützen, doch seht euch vor, daß ihr nicht unzeitig freigebig werdet und vor jedem Bettelnden den Beutel zieht! Man muß vorsichtig sein itzund, denn es läuft viel liederlich Gesindel in der Welt herum, das Andrer Mildthätigkeit mißbraucht. Auch im Geben ist Sparsamkeit immer zu empfehlen, damit man nicht selbst in Noth geräth. Mit Wenigem

*) In mäßigem, gleichem Schritt.

auskommen ist eine Kunst, die gelernt sein will und die leider immer mehr verloren geht in unserer genußsüchtigen Zeit. Als ich jung war, regierte ein anderer Sinn. Da sparte Arm und Reich, was denn Jeden ehrlich durch die Welt brachte, und Manchem, der von Haus aus ein armer Gesell war, später zu einigem Besitze verhalf. Ihr seht in mir ein lebendiges Beispiel. Mein Vater hatte, Gott Lob, keine Noth, er würde aber doch zum Bettelmanne geworden sein, hätte er die Dreier nicht dreimal umgedreht, eh' er sie ausgab. Ich hielt's eben so, und so hat mich Gott gesegnet, daß ich mit seiner Hilfe die Weberei 'was mehr in's Große treiben konnte.

Ja, sagte Fürchtegott, es ist eine Freude, wenn man das Seinige so gedeihen sieht, es müßte aber denk' ich, eine wahre Lust sein, wenn sich's auf ehrliche Weise noch um Vieles vermehren ließ.

Nur fein stäte vorwärts und nicht übereilt, mein Sohn! bemerkte Ammer. Ich habe Leute gekannt, die's nicht erwarten konnten, und eh' sie's selber wußten, war all das Ihrige in den Wind.

Und doch speculirt jeder Kaufmann, sagte Fürchtegott.

Ich bin Weber, nicht Kaufmann, erwiderte Ammer, will auch nie Kaufmann werden, weil ich von der Handelschaft nichts verstehe. Die Weberei nährt mich, wird auch euch nähren, wenn ihr sie vernünftig betreibt, wie ihr's von mir lernt. Das kaufmännische Geschäft erfordert Kenntnisse, die ich nicht besitze, und ist, auch wenn es reichen Gewinn abwirft, doch immer mit großen Mühen und Sorgen verbunden. Seht nur meinen langjährigen Freund, den Handelsherrn Mirus an. Der Mann ist gegen zehn Jahre jünger als ich, und doch geht er gebückt und hüstelnd einher in seinem Tressenrock, und sein dünnes Haar ist grauer als das meinige. Das machen die Sorgen, die Speculation, das ewige Rechnen, das weder Körper noch Geist zur Ruhe kommen läßt.

Es denken nicht Alle so, Vater, sprach Christlieb, es gibt sogar Leute, die es dir verdenken, daß du immer nur auf Bestellung arbeitest und den Gewinn, den Andere vom Handel mit deinem Gewebe ziehen, nicht lieber selber einstreichst.

Wer so denkt, kann mir gleichgiltig sein, wenn es aber Einer ausspricht, so muß er mich nicht lieb haben.

Darin irrst du, Vater, fiel Fürchtegott lebhaft ein, froh, dem Gespräch eine andere Wendung geben zu können, die ihn das Thema an-

ſchlagen ließ, das ihn auf dem ganzen Wege ununterbrochen beſchäftigt hatte. Es ſpricht Einer ſo, der dich wie ein Bruder liebt und nur dein Beſtes will.

Ammer ſah ſeinen Sohn mit blitzenden Augen an. Die Stirn runzelte ſich, er ſchüttelte mißbilligend den Kopf.

Wer kann euch ſolche Albernheiten vorgeſchwatzt haben? Redet!

Fürchtegott ſchlug vor dem durchbohrenden Blicke des Vaters die Augen nieder, ohne Antwort zu geben. Auch Chriſtlieb ſchwieg, aber ein kluges Lächeln ſpielte um ſeinen Mund.

Redet! befahl Ammer gebieteriſch. Soll ich meinen Jungen das Wort abkaufen, um Unſinn zu hören?

Ereifere dich nicht, Vater, ſagte Chriſtlieb begütigend. Fürchtegott meint's ja nicht bös, und wenn du's eben wiſſen willſt, brauchen wir auch kein Geheimniß aus der Begegnung zu machen.

Begegnung! Wer oder was iſt euch begegnet?

Je nun, ſagte Chriſtlieb, wir trafen zufällig oben an der Grenze mit Herrn Wimmer zuſammen, und da wir gerade Mittagsraſt hielten am Feldbrunnen bei der Kapelle, ließ ſich der Handelsherr mit uns in ein Geſpräch ein, erkundigte ſich nach dir, lobte deine Thätigkeit und ſprach Dies und Das.

Ganz recht — Dies und Das, verſetzte Ammer, das heißt mit andern Worten, er ſetzte euch Gedanken in den Kopf, für die eure ungeſchulten Weberſchädel nicht gemacht ſind.

Fürchtegott's Geſicht überflammte eine dunkle Röthe bei dieſer Bemerkung. Sein leicht reizbares Gemüth und ſein jugendlicher Stolz fühlten ſich beleidigt. Er ſchwieg aber weislich, da er wußte, daß mit Heftigkeit dem zähen Vater nichts abzugewinnen ſei.

Nun, ſo laßt doch hören, was Herr Wimmer für kluge Gedanken ausgekramt hat? ſagte Ammer mit ſpöttiſchem Lächeln, ſeine Meerſchaumpfeife auf's Neue mit Tabak füllend und gemächlich Feuer anſchlagend.

Ein Weber von deinen Mitteln, meinte Herr Wimmer, müſſe mit großen Häuſern in Verbindung treten, nicht für Andere, ſondern für ſich ſelbſt arbeiten laſſen und Geſchäfte über das Meer nach Amerika machen.

Richtig, ſprach Ammer, und wenn er gewebt und gewebt hat und Tauſende von Centnern auf einen ſogenannten Schnellſegler geladen,

dann kommt Herr Blasius zu unrechter Zeit, zerreißt die Segel, die auch bloß Leinwand sind, und schmeißt die schönsten Waaren in's Wasser. Wenn dann Einer im Stande ist, bloß die Schlichte wieder auszufischen, so kann er schon froh sein. — Schön Dank für solchen Rath! Ich bin zwar just kein Judenfreund, denn 's ist überall ein schmierig Bissel Wesen mit ihnen, aber mit ihrer Furcht vor dem Wasser haben sie nicht Unrecht. 's Wasser hat keine Balken, sag' auch ich, und darum bleib' ich auf'm Lande mit meinem Thun und Denken. Da hab' ich Grund und Boden und kann mich links und rechts stützen.

Ammer wollte aufstehen, Fürchtegott hielt ihn aber zurück.

Wenn du Vertrauen hättest, Vater, sagte der junge Mensch zögernd, und du kennst Herrn Wimmer — du stehst mit ihm in Verbindung —

Auf Bestellung, nicht anders, fiel der Weber ein. An dreihundert Weben ist Alles, was er Jahraus Jahrein bei mir machen läßt.

Und Wimmer ist ein reicher Mann, Vater!

Das ist er, weil er redlich, pünktlich und — und weil er ein Herrnhuter ist! Die Herrnhuter sind gottesfürchtige und nebenbei auch grausam kluge Leute.

Er fing nur mit sehr geringen Mitteln an, sagte Fürchtegott. Als Sohn eines unbemittelten Bauers stand ihm wenig zu Gebote.

Ich unterstützte ihn, sprach Ammer, weil ich ihn als rechtlich kannte, weil er mein Vertrauter war — der Freund eurer Mutter, und — doch das gehört nicht hierher.

Und er hatte Glück, Vater! Dein vorgestrecktes Capital verdoppelte sich rasch — er wollte es dir zurückzahlen, du nahmst es nicht —

Weil ich's entbehren konnte und in seinen Händen es wohl geborgen wußte. So hab' ich nun die freudige Genugthuung, einem braven Menschen geholfen, zeitlich, soweit dies ein einzelner Mensch vermag, glücklich gemacht und vielen Andern, die ich nicht kenne, mittelbar wieder Brod verschafft zu haben. Nach Wimmer's Tode fällt das Capital an euch zurück.

Herr Wimmer steht mit amerikanischen Häusern in sehr genauer Verbindung, sagte Fürchtegott. Die kaufmännische Regsamkeit der Amerikaner erregt seine Bewunderung — er wünscht dich Theil nehmen zu lassen an seinem Gewinn und deßhalb —

Deßhalb? wiederholte Ammer. Will er mich etwa deßhalb um meine Ruhe bringen? Ich sage nochmals: danke schön! und bleibe

Weber. Mein Auskommen hab' ich, ihr werdet auch nicht verhungern, wenn ihr's vernünftig treibt, wie ihr's von mir seht, und nach Ruhm als großer Handelsherr bin ich nicht begierig.

Der Mensch soll aber ein Glück, das ihm geboten wird, nicht eigensinnig von sich stoßen, warf Fürchtegott ein.

Ein Glück! versetzte der Weber. Was nennst du Glück? — Daß ein Mann, der es zu etwas gebracht hat durch Regsamkeit und günstiges Zusammentreffen von Umständen, dir auf offener Straße zuruft: Folge meinen Fußstapfen und es kann dir nicht fehlen? — Lieber Sohn, um Wimmer's Glück zu haben, müßtest du auch Wimmer's Geist, Wimmer's umfassenden Blick, Wimmer's kaufmännische Schlauheit und — die Geschmeidigkeit des Herrnhuters besitzen! Auch drüben über'm Meer, in Amerika sind es Herrnhuter, die ihm die Hand reichen. Mischt sich ein gewöhnlicher lutherischer Christ in das Geschäft, so ziehen sie sich zurück und statt Gewinn trifft ihn Verlust auf Verlust. Ich kenne die Menschen.

Für gewöhnlich mag es vielleicht so sein, sprach Christlieb, bei Herrn Wimmer dürfen wir wohl eine Ausnahme gelten lassen. Es käme vorerst auf einen bloßen Versuch an.

Und der soll bestehen? fragte Ammer. Ich bin doch neugierig zu erfahren, was eigentlich der Herrnhuter mit euch anfangen will.

Wimmer sprach von einem Compagniegeschäfte, sagte Fürchtegott. Gesetzt z. B. du vertrautest ihm eine kleine Waarensendung an, schössest ein Capital zu, um zur Hälfte etwa die Ausrüstung eines eigenen Schiffes zu bestreiten, Herr Wimmer ordnete das Uebrige und — der Gewinn fiele nur dir allein zu?

Und wenn's so sicher wäre wie der Aufgang der Sonne an jedem neuen Morgen, ich sagte dennoch nein! sprach Ammer. Die Sache ist mir zu weitschichtig — ich kann so weit nicht sehen. Gesetzt aber, es glückte und die Sucht nach Gewinn führ' mir in die Glieder, also, daß ich Tag und Nacht keine ruhige Stunde mehr hätte, wär' ich dann wohl glücklicher, als jetzt, wo mich nichts drückt, als wie ich zu Rande komme mit meinen Webern bei der Abrechnung? Versuch's wer Muth dazu hat, ich bleibe still hinter meinem sichern Webstuhle sitzen.

Die Brüder waren genöthigt, für diesmal den wichtigen Gegenstand fallen zu lassen, um den schwer zu behandelnden, in seinen Au-

sichten äußerst hartnäckigen Vater nicht aufzubringen und sich dadurch die Möglichkeit abzuschneiden, gelegentlich wieder einmal darauf zurückzukommen. —

Mutter und Schwester hatten inzwischen den Abendtisch gedeckt und riefen jetzt Vater und Söhne zur frugalen ländlichen Mahlzeit. Ammer würde es für eine arge Sünde gehalten haben, ohne vorher gesprochenes Gebet einen Bissen zu genießen. Dem Herkömmlichen in allen Dingen hold, hielt er auch in dieser Hinsicht fest an dem Ueberlieferten und betete nach alter Sitte laut mit sämmtlichen Hausgenossen, wobei die Dienstleute an einem besondern Tische zunächst der Thür saßen. Während der Mahlzeit sprach der Weber nur wenig, warf nur bisweilen ein befehlendes Wort hin, das von dem Gesindetische respectvoll erwidert ward, und zog sich unmittelbar nach beendigter Mahlzeit in sein Cabinet zurück, noch kurze Zeit mit Ordnen und Besichtigen von Garnen beschäftigt, die am nächsten Morgen zur Verarbeitung ausgegeben werden sollten.

Die Brüder blieben mit Mutter und Schwester in der gemeinsamen Wohnstube, an deren schmucklosen, mit hellgelber Oelfarbe angestrichenen Holzwänden ein paar Webstühle standen, im Volksdialect „Gezehe" genannt. Dies waren die Arbeitsstätten Christlieb's und Fürchtegott's, wenn sie nicht im Auftrage des Vaters „außer Landes" sich befanden, wie man damals jedes Verreisen nannte. Auf beiden Stühlen sah man halbfertige Gewebe feiner Linnen.

Ihr habt dem Vater 'was Neues erzählt, gelt? sagte Flora, sich über die Schulter des älteren Bruders beugend und ihn schelmisch mit ihren hellen Augen anlachend. Ich hab's wohl gehört beim Salatstechen. Ist's auch was Gutes?

Als ob's darauf ankäme beim Vater! versetzte Fürchtegott ärgerlich. Ein neu Ding ein nichtsnutzig Ding, das ist immer und ewig des Vaters Rede.

Ihr sollt mir den Vater nicht schelten, er meint's gut, sagte die Mutter.

Laßt mich's wissen und ich helf' euch, bat Flora, deren Neugierde in hohem Grade erregt war.

Kannst's auch vollends verderben mit deinem Geplausche, versetzte Fürchtegott.

Ich verderben? Wer iſt denn gut dazu, wenn's 'was herauszulocken gilt vom Vater? Ich dächte doch, 's wär' immer nur's Florel, die den Kopf zuerſt in's Stübel ſtecken muß. Und bin ich jemals unverrichteter Sache wieder gekommen? He, bin ich?

Ach was! Halte dein allerliebſtes Mäulchen, verſetzte Fürchtegott. Das waren Hausangelegenheiten und die wiſſen alle Weiber jederzeit am beſten zu behandeln. Diesmal aber gilt's 'was Großes, 'was Ueberſeeiſches — 's gilt juſt die ganze Zukunft, den Ruhm und die Ehre der Ammer.

Oho, ſagte die Mutter, ich meine, die Ammer haben Ehre genug, um es mit jedem Bürgermeiſter nnd Rathsherrn aufnehmen zu können!

Was Ueberſeeiſches, wiederholte Flora, ihr niedliches Köpfchen ſchüttelnd. Hör' 'mal, Fürchtegott, das iſt mir zu hoch gegeben.

Wußt' es ja voraus, verſetzte mit wichtig thuender Miene der Bruder. Es ſind eben keine Weiberſachen — ihr verſteht nichts davon.

Mach' mich erſt ein Biſſel geſcheidt und ich will's ſchon veſtehen, ſagte die hartnäckige Schweſter. Was hab' ich mir unter dem „Ueberſeeiſchen" zu denken?

Da Fürchtegott nur mit vornehmem Achſelzucken antwortete, gab der mittheilſamere und liebreichere Chriſtlieb die gewünſchte Erklärung und fügte kurz den Inhalt des mit Herrn Wimmer geführten Geſpräches bei.

Nun ja, ſagte Fürchtegott, ſo iſt's, ſo liegen die Sachen und von dem Allen mag nun der Vater nichts wiſſen. 's iſt geradezu, um toll zu werden! Darf Einer nur zugreifen und die Finger einbiegen, um Millionen zu erhaſchen und doch darf man's nicht thun, pur, weil's gegen den alten Schlendrian iſt! — Aber ich werde mich den Henker drum kümmern! Bleibt Vater harthörig, ſo red' ich mit Wimmer und verſuch' es ganz im Stillen, und glückt's, dann mag Herr Webermeiſter Ammer Augen machen, ſo groß er will, Ammer der Jüngere iſt nachher ein gemachter, ſelbſtſtändiger Mann und braucht ſich von Niemand mehr in ſeine Geſchäfte reden zu laſſen.

Nur ſtäte, Bruder! ſagte Flora. 's muß ja nicht Alles gleich kurz und klein geſchlagen werden. Vertragt euch, wartet eine Weile und der Vater hört euch wohl noch 'mal an.

Wenn es nicht Wimmer wäre, sprach die Mutter, indem ein düsterer Schatten über ihre reine Stirn zu gleiten schien.

Ist Herr Wimmer nicht Vaters Freund? warf Flora ein.

Eben deßhalb, meinte Frau Ammer, zu viele Verbindlichkeiten schaden der Freundschaft, und überdies hat es mit Herrn Wimmer und dem Vater eine eigene Bewandtniß. Kurz und gut, ich hab' so wenig Freude an dem Vorschlage als der Vater.

Fürchtegott hätte das für ihn so interessante Gespräch gerne noch fortgesetzt, allein das erlaubte die Hausordnung nicht. Der Kukuk auf der Schwarzwälder Uhr rief neun, der Vater hustete in seinem Cabinet, was immer ein Zeichen war, daß er Ruhe im Hause verlange, und weil Niemand gegen diese Gesetze sich aufzulehnen wagen durfte, schnurrte mit dem letzten Schlage der Uhr in Ammer's Hause auch pünktlich das Leben ab. Mutter und Kinder wünschten einander gute Nacht und zehn Minuten später war Alles zur Ruhe gegangen. Nur der große zottige Hund Bello, am Tag meistentheils angekettet, schnobberte noch einige Zeit in der Küche herum und nahm endlich als Wächter des Hauses hinter der Hausthür seine Schlafstelle ein. —

Ammer lebte buchstäblich nach dem Sprichworte „Morgenstunde hat Gold im Munde." Mit frühester Dämmerung begann in seinem Hause die gewohnte Thätigkeit und von allen Webstühlen klapperten die des wohlhabenden Mannes in der Regel zuerst. Er sprach es häufig aus, daß Niemand eher etwas genießen sollte, als bis er durch Arbeit sich dessen auch würdig gemacht habe. Es mußten deßhalb alle in seinen Diensten stehenden Leute wenigstens eine volle Stunde in ihren verschiedenen Beschäftigungen thätig gewesen sein, ehe sie frühstücken durften. Er selbst mit Frau und Kindern ging ihnen hierin mit bestem Beispiele voran.

Beim Frühstück sagte die muntere Flora, die immer das Meiste zur Unterhaltung beitrug:

Rath' einmal, Vater, was ich geträumt habe.

Um mich auslachen zu lassen? erwiderte Ammer. Ich müßte Mädelgedanken im Kopfe haben, sollt' ich deine Träume errathen.

Wir hatten Besuch, Vater — ich will dir's leicht machen. Nun, wen meinst du?

Vornehmen?

Nicht ſo gar ſehr.

Einen geiſtlichen Herren aus Prag.

Behüte — 'was Weltliches.

Meinen Bleicher?

Ein klein wenig höher, Vater, lächelte Flora.

Ach laß mich ungeſchoren mit deinen Träumereien und behalte ſie für dich allein, wenn du ſie nicht ausplaudern magſt.

Herr Wimmer war da, der Herrnhuter, ſagte Flora. Ach und der hat 'mal geredet! Beſſer als der Herr Primarius, wenn er auf's Abkanzelkapitel geräth! Und du haſt dabei geſeſſen, Vater, und die Brüder auch, und alle Drei habt ihr die Mäuler aufgeſperrt vor purer Verwunderung, und da ſind euch lauter vergoldete Tauben hineingeflogen, bis zuletzt keine mehr Platz hatte, und da biſſen die letzten einander in die Schwänze, bis ſie herunterhingen auf die Diele. Nein, wie ihr Drei ausſah't, das war ganz und gar zum Todtlachen! Aber Herr Wimmer ſaß daneben mit einem großwichtigen ernſthaften Geſicht, und zählte bedächtig die goldenen Tauben, brach eine nach der andern ab und ſetzte ſie in große Körbe. Und das war Alles unſer! Iſt das nicht ein recht verwunderlicher Traum, Vater?

Ihr habt geſtern geſchwatzt, ſprach Ammer, ſeine Söhne mit ſcharfem Blicke muſternd. Florel hätt' eher von ſonſt 'was geträumt als von dem Herrnhuter.

Er iſt ja mein Pathe, ſagte die Tochter, und der kann mir doch auch 'mal im Traume einfallen. Ich wünſchte nur, er hätte mir in Wahrheit ein paar von den vielen goldenen Tauben in die Schürze geworfen. Da wollt' ich bald eine eigene Wirthſchaft einrichten.

Nun hör' Einer das Blitzmädel! ſprach Ammer lachend, während Flora ihr mit Purpur übergoſſenes Geſicht zu Boden ſenkte. 's Wirthſchaften iſt den Weibsleuten doch angeboren! Ich glaube, wenn ſie könnten, ſo fingen die Mädel ſchon in der Wiege an zu wirthſchaften.

Wenn nun Herr Wimmer nächſter Tage wirklich käme, Vater, bemerkte Fürchtegott, und er brächte unſer Geſpräch von geſtern Abend wieder auf's Tapet, würdeſt du ihn abſpeiſen mit der nämlichen Antwort?

Wimmer ist ein Mann und ein besonnener Mann. Wenn er mit mir über die Sache in seiner Weise reden wollte, würd' ich ihm Antwort geben in meiner Weise. Bis dahin bleibt's bei meiner Rede. —

Es vergingen nun einige Tage, ohne daß Ammer des Vorschlags seiner Söhne wieder gedachte. Der gewissenhafte Weber betrieb sein Geschäft mit gewohnter Pünktlichkeit, vertheilte Arbeit an seine auswärtigen Weber, prüfte die abgelieferte Waare, lobte da, tadelte dort, zahlte den fälligen Lohn aus und erkundigte sich schließlich nach den Verhältnissen jedes einzelnen Arbeiters. Dies verschaffte ihm eine ziemlich genaue Kenntniß der häuslichen Lage seiner Lohnweber und gab ihm Gelegenheit, wo es Noth that, vermittelnd oder helfend einzuschreiten. Denn so weit entfernt Herr Ammer von aller unzeitigen Verschwendung war, so gern und schnell unterstützte er Darbende und Hilfsbedürftige, wenn er sich von dem Nutzen solcher Unterstützung überzeugt hielt. Mit vollem Recht nannten ihn deßhalb alle in seinem Dienste stehenden Weber den „Vater Ammer". Er war in der That und Wahrheit der Vater Aller, und zwar nur ein milder, helfender, nie ein strenger und strafender Vater.

Unter dem Geklapper der Trittbrette, beim Rollen und Klirren des Schiffchens unterhielten sich Christlieb und Fürchtegott häufig über den Vorschlag des Herrnhuters. Den beiden jungen Leuten in der staubigen unscheinbaren Kleidung gemeiner Weber hätte es Niemand angesehen, daß ihre Gedanken in fernen Welten, an den Ufern des Hudson und Ohio umherwanderten; daß sie am Steuer schwer befrachteter Schiffe standen und die kostbare Ladung durch Sturm und Wogendrang in die neue Welt begleiteten. Christlieb, anfangs weniger empfänglich für die neue Idee, war durch Fürchtegott's unablässiges Reden jetzt ebenso davon eingenommen, als der lebhaftere, unternehmendere Bruder.

Verdammt, daß man hier Tag aus Tag ein wie angenagelt sitzen muß, sprach Fürchtegott unwirrsch, hastig ein paar zerrissene Fäden in der Werfte zusammenknüpfend und einige Garnknoten auf dem fertigen Gewebe mit dem Ruppmesser entfernend. 's ist just, wie mit dem Gekarre zum Bleichen. Das Weberschiffchen kann Jeder handhaben, der ein bischen Geschick in den Fingern hat, aber zum

Speculiren gehört ein Kerl von Kopf. Wenn nur der Wimmer bald 'was von ſich hören ließ!

Die Herrnhuter nehmen ſich alle gerne Zeit, wenn's gerade keine Eile hat, verſetzte Chriſtlieb. Er kommt ſchon, wenn's ihm Ernſt um die Sache iſt.

Ich bin unglücklich, geht's conträr, ſagte Fürchtegott, und ließ die Lade ſo hart anſchlagen, daß die Fenſterſcheiben nachklangen. Gleich darauf öffnete ſich die Thüre des Stübchens und Herr Ammer warf einen langen Blick herein auf ſeine arbeitenden Söhne.

Ihr habt Beide halbfeines Garn auf dem Zettel, ſprach er; wenn ihr das zu hart zuſammenſchlagt, bricht's nach der erſten Wäſche und wir haben die Schande davon. Alſo nur fein douce fortgearbeitet!

Die Thür ſchloß ſich wieder.

Da haſt du's, ſprach Chriſtlieb lächelnd. Leidenſchaftliche Weber duldet der Vater nicht hinter ſeinen Stühlen. Du brauchſt bloß hitzig zu werden, wenn du's Wirken *) ſatt haſt.

's iſt pur um die Kränkt zu kriegen, ziſchelte Fürchtegott, fortan behutſam mit der Lade umgehend. Ein richtiger Leinweber möchte wahrhaftig Fiſchblut haben.

Darum ſieht's auch der Vater nicht gern, wenn wir zu viel Fleiſch eſſen, bemerkte Chriſtlieb. Fleiſch macht Hitze, behauptet er, und Hitze iſt der Weberei größter Feind. Ich weiß mich noch recht gut zu beſinnen, daß der Vater, ſo lange er ſelber hinter'm Stuhle ſaß, wöchentlich bloß zweimal ſehr mäßig Fleiſch aß.

So mag der Teufel, oder wer ſonſt Luſt hat, Weber ſein, brummte Fürchtegott, ich paſſe nicht zu dem Metier. Mein Gewerbe iſt der Handel und ein Handelsmann will ich auch werden.

Pſt! flüſterte es hinter dem Aergerlichen, indem ein feiner Finger ſanft an den Schieber des Fenſters klopfte. Das fröhliche Geſicht Flora's lachte durch die hell polirten Scheiben. Fürchtegott wendete ſich um und ſchob das Fenſter auf.

Was gibt's?

Verrathet mich nicht, wisperte das Mädchen dem Bruder zu.

---

*) Gewöhnlicher Ausdruck für Weben im Volksdialekte.

Herr Wimmer kommt wie ein gelernter Kopfhänger die Gasse herauf geritten.

Und wer lauscht denn dort hinter'm Stacket?

Wo?

Gerade hinter deinem Ohrläppchen?

Ich hab' Niemand gesehen.

Mein kluges Schwesterchen, sagte Fürchtegott, ihr scherzend mit dem Finger drohend. Das grüne Sammetkäppchen kommt mir sehr bekannt vor. Ich glaube, 's wird ein Wirthschafter sein.

Flora schlug dem Bruder mit sanfter Hand auf den Mund, und entschlüpfte, während die geduckte Gestalt hinter dem Stacket ihr wohlgefällig nachblickte und später in der engen Quergasse, die des Nachbars kleine Besitzung von Ammer's Grundstücken schied, langsam verschwand. In diesem Augenblicke ließen sich die Hufschläge eines im Schritt gehenden Pferdes hören und die etwas gebückte Figur des Herrnhuters ward über dem Gartenzaune sichtbar. Fürchtegott schloß erfreut das Fenster, warf Christlieb einen Wink des Einverständnisses zu und ließ behend das Schifflein durch die weißen Fäden schießen.

Bald darauf klopfte es, Herr Wimmer trat ein, grüßte mit süßlichem Lächeln die fleißig arbeitenden Brüder und schlug sich mit der Reitpeitsche seine Stulpenstiefeln, um den Staub abzuschütteln.

Ist der Herr Vater zu Hause? fragte der Herrnhuter.

Im Cabinet', sagten gleichzeitig die Brüder.

Ich werde doch nicht stören?

Keineswegs, erwiderte Fürchtegott. Der Vater hat eben Mittagsruhe gehalten und blättert itzt im Wochenblatte.

Wimmer lächelte, schritt mit klirrenden Sporen über die glänzend weißen Dielen und trat auf das kräftige Herein! des Webers in Ammer's von Garnproben bis zur Decke angefülltes Zimmer.

Viertes Kapitel.

Ein Abkommen unter Freunden.

Drei volle Stunden ſchon war der Herrnhuter bei dem Weber und noch immer ſchien ihr Geſpräch nicht endigen zu wollen. Flora mußte für die beiden Männer beſonders Kaffee bereiten und ihn in des Vaters Stübchen bringen. Sie bemerkte dabei, daß Wimmer noch freundlicher als gewöhnlich ausſah, der Vater aber ſehr aufgeregt war, ohne doch erzürnt zu ſein. Er lachte ſogar recht herzlich, als ſie ihr Pathe ſcherzend umarmte und ſie wiederholt ſchmeichelnd in die friſchen Wangen kniff.

Das hat 'was zu bedeuten, raunte ſie den Brüdern zu, die zu ihrem größten Verdruß die Arbeit nicht verlaſſen durften, wenn ſie den ſtrengen Vater nicht gewaltig aufbringen wollten.

Wir erlauben uns, die Unterredung der beiden Freunde zu belauſchen, da die Zukunft unſerer jungen Bekannten von ihr abhängig ſein wird.

Ich habe dir jetzt ein Bild meines kaufmänniſchen Lebens und Wirkens entworfen, lieber Bruder, ſchloß Herr Wimmer eine längere Auseinanderſetzung, die er ſeinem Freunde ſchuldig zu ſein glaubte. Du kennſt mich hoffentlich als einen wahrheitsliebenden Mann und wirſt alſo keine Zweifel in ſolche Worte ſetzen. Ich wiederhole ſchließlich, die Zeit iſt günſtig, günſtiger denn je, und wenn du mir vertrauen willſt, muß mein Plan gelingen.

Aber Freund, fiel Ammer ein, bedenke nur, daß ich ein ſchlichter Weber bin und gar keinen Begriff von ſolch ausgedehntem Handel habe!

Das verſchlägt nichts, lieber Bruder, erwiderte Wimmer, behaglich eine Schaale Kaffee ſchlürfend. Meine Hand iſt deine Hand, du brauchſt nur Ja zu ſagen und das Geſchäft iſt ſo gut wie abgemacht. Ich verlange keine Weitläuftigkeiten, keine Schreibereien. Ein ein-

facher Handschlag sei uns Mannesunterschrift und Siegel. Zögere nicht länger, lieber Bruder!

Es kommt mir zu geschwind, Wimmer, bei meiner Ehre! Ich bin ängstlich, hab' mich immer nur an das Nächste gehalten. Und dann — wenn's doch mißglückte!

Unnütze Furcht, es kann nicht mißglücken, sagte der Herrnhuter. Wie ich dir's auseinandergesetzt habe, so ist's. Wozu denn Fremde mit Gewalt bereichern, wenn man's ehrlich und redlich den Seinen zuwenden kann? Ich bevortheile Niemand, wenn ich meine Pflicht thue, meine Thätigkeit erweitere. — Sieh, lieber Bruder, der Handel ist wie eine Geliebte; man muß schön mit ihr thun, wenn man sie fesseln will, sonst kommt über Nacht ein Anderer und schnappt sie uns vor dem Munde weg.

Wimmer! rief der Weber ungewöhnlich ernst. Wozu das? Du kannst mich damit nur abschrecken.

Der Herrnhuter lächelte wieder und klopfte mit der Reitpeitsche seine Stulpenstiefeln.

Es sollte keine Anspielung sein, lieber Bruder, erwiderte er, das Gleichniß kam mir unwillkürlich auf die Zunge. Schlag' ein, Ammer!

Hand weg — ich kann nicht!

Ammer! sagte der Herrnhuter. Ich war nicht viel mehr als ein Bettler, als ich zu den Brüdern trat und mein Glück im Handel zu versuchen beschloß. Du halfst mir großmüthig auf — seitdem sind an zwanzig Jahre vergangen und ich kann mich ohne Prahlerei einen reichen Mann nennen. Was hat mich dazu gemacht? Der Handel mit Linnen, mit von dir gewebten Linnen! — Du webst für fünf und mehr Häuser drinnen in der Stadt und ich kann dir die Versicherung geben, daß ihre Besitzer sammt und sonders Hunderttausende im Vermögen haben. Der Leinewandhandel nach Amerika hat diese Ströme von Gold ihnen spielend zugeführt! — Ich sage nun, lieber Bruder, die Zeit ist günstig, die Constellationen des Handels sind so, daß jetzt nur zu gewinnen, unter keinen Umständen zu verlieren ist. Ein mäßiges Capital reicht für den Anfang hin — du kannst es dran wagen, Ammer, du brauchst nicht ängstlich zu zählen. Thu's also und deine Söhne werden dir's noch danken im Grabe!

Ich will als Weber sterben, sagte Ammer.

Trotzkopf! Unverbesserlicher, starrsinniger Alltagsmensch! rief ärgerlich der Herrnhuter.

Schimpfe mich, wie du willst, es läuft schnurstracks gegen meine Grundsätze, erwiderte Ammer, und überdies habe ich nun einmal keine Neigung dazu.

Ein guter Vater, lieber Bruder, sorgt nicht bloß für sich, sondern auch für seine Kinder.

Sie haben zu leben, wenn sie wirthschaften lernen. Ich und Anna, wir sind keine Verschwender.

Aber deine Söhne werden im Leben keine guten Weber.

Das wäre der Teufel! fuhr Ammer auf. Sie haben's Handwerk gelernt bei mir, ja von mir selber von Grund aus, und Beide machen dir eine Leinwand, an der auch der ärgste Tadler kein Unthätel *) finden kann.

Mag sein, erwiderte der Herrnhuter mit seinem stereotypen süßlichen Lächeln, das stets einen versteckten Hohn in sich schloß, den jedoch Ammer nicht bemerkte, dennoch wird keiner von Beiden ein Weber in deinem Sinne. Das sind geborene Kaufleute, Großhändler!

Ich will sie begroßhändlern! rief der Weber erbittert. Zu Leinenwebern habe ich sie erzogen und das werden sie auch bleiben, wenn der Versucher nicht zu ihnen tritt.

Lieber Bruder, wo der Geist treibt und sprudelt, bedarf's der Versuchung nicht, erwiderte Wimmer. Du bist blind, wenn du nicht siehst, was in deinen Söhnen vorgeht. Zumal der Fürchtegott ist kaum mehr zu bändigen. In dem Jungen, sag' ich dir, steckt ein Kaufmann größten Styls. Hälst du ihn zurück hinter'm Webstuhle, so bleibt er nur so lange er muß, das heißt bis zu seiner Mündigkeit. Dann läuft er dir eines schönen Tages davon und versucht sein Glück auf eigene Faust, und durch kommt er, wenn auch mit Noth und Mühe, unter Seufzen und Klagen. Der Christlieb bleibt wohl sitzen, wo du ihn hinweisest, aber ein Weber in deinem Sinne wird er doch auch nicht. Christlieb ist ein Fabrikant, Fürchtegott ein

*) Provinzialismus für Fehler.

Kaufmann — laß beide Kräfte vereint wirken und deine Nachkommen müssen einen Namen gewinnen, der sich vor den weiland Fuggern nicht zu schämen braucht.

Ammer durchschritt einigemal unruhig den beschränkten Raum des engen Stübchens, wiederholt sein Käppchen bald rechts, bald links schiebend, wie er stets zu thun pflegte, wenn er innerlich bewegt oder verdrießlich war.

Ich glaube gar, du möchtest die Jungen zu Grafen machen, platzte er brummend heraus.

Wenn sie's verdienten, hätte ich nichts dagegen, lieber Bruder. Einstweilen begnüge ich mich, den Einen zu einem unternehmenden Fabrikanten, den Andern zu einem Kaufmanne, aber wie gesagt, in größtem Style, zu erziehen.

Ha, ha, ha! lachte der Weber. Du müßtest schon ein firmer Schulmeister sein, wenn du das zu Stande brächtest! Beide können nichts weiter, als was ein ordentlicher Dorfjunge lernen und wissen muß, will er ein guter Christ und wackerer Hausvater werden.

Deine Söhne sind jung, haben gute Köpfe und können mithin noch viel lernen, wenn sie nur in die rechte Schule kommen.

Ganz gut, versetzte Ammer, aber weißt du, Freund Wimmer, daß so 'was Geld, viel Geld kostet, und daß Dorfkinder, wenn sie auf Stadtmanier gescheidt gemacht werden, zu guter Letzt die Nase über ihre eigenen Eltern rümpfen! Gott verdoppele mich! Hätte ich so einen hochnäsigen Rangen im Hause, ich bäumte ihn auf der großen Mangel auf und ließ ihn so lange hin und her laufen unter'm Kasten, bis er weich wäre wie eine gewaschene Leinewand.

Gar so arg würdest du ihm doch nicht mitspielen, lieber Bruder, erwiderte der Herrnhuter. So viel ich sehen kann, sind deine Söhne ein paar brave, gutherzige Jungen. Zum Hochmuth scheinen sie mir nicht hinzuneigen, aber ein Talent für's Erwerben und das Erworbene zusammen zu halten, es geschickt zu benutzen, um es in's Unendliche zu mehren, besitzen Beide. Solche Charaktere sind dankbar für alles Gute, das man ihnen erweis't, und kommt's vom eigenen Vater, so werden sie ihn auf den Händen tragen.

Angenommen, dem wäre so, entgegnete Ammer, kannst du mir auch Brief und Siegel geben über ihr dereinstiges Wohl, über ihre und ihrer etwaigen Kinder spätere Zukunft?

Lieber Bruder, wir stehen Alle in Gottes Hand. So wir ihm dienen und nach seinen Worten thun, wird er uns beschützen immerdar!

Verfalle nicht in's Predigtwesen; ich mag's an Leuten, die andere Geschäfte treiben, nicht gern leiden, erwiderte Ammer. Die Bibel ist ein Buch, vor dem ich grausam großen Respect habe, und was Christus lehrt, wird ewige Wahrheit bleiben bis zum jüngsten Tage; jedennoch muß sich der Mensch tüchtig zusammen nehmen und fleißig in sich hineinschauen, wenn sein Thun auch seinen Reden jederzeit entsprechen soll. Wir sind aber schwach unterweilen, auch wenn wir uns für stark halten, am meisten dann, wenn uns der Herr mit zeitlichen Gütern reichlich gesegnet hat. Reichthum an sich schon macht übermüthig, kommt aber noch vornehme Bildung dazu, so wird leichtlich sündhafter Hochmuth daraus, was in meinen Augen ein schandbares Laster ist. Nun sag', Freund Wimmer, wenn nun meine Kinder oder meine Enkel in diesen schrecklichen Fehler verfielen; wenn sie hochmüthig, hart, unbarmherzig, verschwenderisch würden und als vornehme, reiche Sünder in der Welt lebten, wär' das ein Glück zu nennen? Müßte ich, der ich Schuld daran wäre, mich ob solcher Schmach nicht noch im Grabe umkehren? Es ist dies gerade so leicht möglich, als daß durch seltsame Umstände ein Reicher arm, ein Armer reich werden kann.

Wenn wir uns in das Reich der Möglichkeiten verlieren wollen, lieber Bruder, gab Wimmer zur Antwort, so kommen wir schwerlich zum Ziele. Was ist nicht Alles möglich zwischen Aufgang und Niedergang? Mehr als wir Beide im Stande sind unser ganzes Leben lang zu denken. Betrachtungen solcher Art lähmen alle Thatkraft, lassen in letzter Reihe Alles sündhaft erscheinen, denn auch das Beste kann zum Schlimmen ausschlagen, Gutes sich in Böses verwandeln. Mich däucht, ein Vater hat seine Pflicht gewissenhaft erfüllt, wenn er seine Kinder christlich erzieht, sie anhält zur Arbeit, ihnen, soweit seine Kräfte reichen, Mittel zu ihrer geistigen und sittlichen Ausbildung verschafft, kurz sie zu tüchtigen Menschen im Sinne Christi bildet. Das aber, lieber Bruder, ist's, was ich von dir verlange, von dir

erflehe! Gott hat dich gesegnet; diesen Segen wende dazu an, deinen Söhnen eine ihren Fähigkeiten entsprechende Erziehung zu geben, eine ihren Neigungen zusagende Thätigkeit zu eröffnen. Ob Heil, ob Unheil daraus entstehen mag, das hast nicht du zu verantworten, wohl aber dürfte dein Sterbestündlein dereinst ein schweres für dich werden, wenn die Blicke deiner Kinder finster und anklagend auf deinen brechenden Augen ruhten!

Diese mit inniger Gefühlswärme gesprochenen Worte blieben nicht ohne Eindruck auf den Weber, allein seine Abneigung gegen vornehmes Wesen und moderne Bildung war zu stark, um selbst moralischen Gründen ohne heftigen Widerstand zu weichen.

Viel Wissen macht nicht glücklich, sagte er nach einer Weile; das kann man alle Tage an den Gelehrten sehen. Mißmuthigere, verdrießlichere, menschenscheuere Leute findet Einer auf der ganzen Welt nirgend mehr, als unter den Aufgeklärten. Wenn sie nun auch so würden, meine Jungen, könnten sie mir's nicht vorschmeißen bei jedem Bissen Brod? Haben sie Drang dazu und wollen sie durchaus was Besseres sein, als ihr Vater und Großvater, können sie mein'twegen Kaufleute mit und ohne Stiel werden, d. h. wenn ich todt bin. Gar aparte lange, rechn' ich mir, wird's nicht dauern; denn ich verechauffir' mich alle Tage, und das wird mir's Herz bei Zeiten abfressen.

Du bist unverbesserlich, sprach Wimmer seufzend. Ich hatte mich so gefreut, dir auch einmal einen Dienst zu erweisen, um die Schuld meiner Dankbarkeit gegen dich etwas abtragen zu können. Aber mit dir Hartkopf ist nicht auszukommen, nicht im Guten, nicht im Bösen. So will ich wenigstens Abrechnung halten und auf alle Fälle ein Ende machen. Nimm dein Geld zurück, ich mag's nicht mehr.

Brauch's nicht und will's nicht, sagte Ammer kurz.

Will's auch nicht, lieber Bruder, erwiderte sanftmüthig der Herrnhuter.

Schenk' es den Armen oder schmeiß' es in' Mühlgraben, da bist du's los!

Ich könnt's wohl thun, wenn's fünf Thaler wären, fünftausend aber mir nichts dir nichts hinauszuwerfen, schmeckt mir etwas nach Hochmuth und Verschwendung, und die kannst du beide ja nicht leiden, lieber Bruder.

Gott's Pauken und Trompeten, rief Ammer in komischem Zorne aus, sein Sammetkäppchen auf ein Bund rothen Baumwollengarnes werfend, so wollt' ich doch, ich hätt' sonst 'was gemacht! Kurz und gut, ich nehm' das Geld nicht, und wenn's um den Kopf geht!

Dann zwingst du mich, es als mein Eigenthum zu betrachten.

Mir gerade recht — es soll dein sein und bleiben.

Wenn ich's behalten will, lieber Bruder. Da ich's nun aber nicht brauche und es mir doch Segen gebracht hat, will ich's auch nicht leichtsinnig weggeben. Vielleicht bewährt es in den Händen Anderer ebenfalls seine segenbringende Kraft. In dieser Voraussetzung schenk' ich's deinen Söhnen.

Wimmer, du wirst doch nicht!

Ich werde mit deinem Gelde gerade machen, was ich will, fuhr der Herrenhuter fort. Fürchte aber nicht, daß ich gesonnen sein möchte, die ganze Summe deinen Kindern in die Hände zu geben. Das wäre nicht kaufmännisch gehandelt. Nein, nur zu ihrem Nutzen, in ihrem Namen will ich sie verwenden, und da mir das freie Verfügungsrecht über die ganze Summe zusteht, werd' ich Linnen von dir kaufen und ein überseeisches Geschäft damit für deine Söhne machen.

Wimmer! —

Nur fein still, lieber Bruder! Ich verlange nicht, daß deine Söhne eigentlichen Antheil daran nehmen, weil ich sie aber doch für Besitzer und Eigenthümer angesehen wissen will, bedinge ich mir aus, daß du mir Einen oder den Andern bei Ablieferung der Waaren mitschickst, damit er das für ihn angelegte Handlungsbuch einsehen und sich von dem Stande der Sachen überzeugen kann.

Das ist heimlich gehandelt! fuhr der Weber erhitzt auf. Das nennt man einen schlichten, ehrlichen Kerl übertölpeln! — O ihr Herrnhuter, wer euch auskennte! Ihr seid mein' Seel' die pfiffigsten Juden in der lutherischen Christenheit.

Wimmer lächelte äußerst süß und sanftmüthig, in seinen halb zugekniffenen kleinen Augen aber leuchtete bisweilen eine boshafte Flamme auf. Er fuhr ruhig fort:

Jetzt, lieber Bruder im Herrn, versprichst du mir, die Sachen gehen zu lassen, wie sie wollen, den etwaigen Gewinn, den wahrscheinlich das Geschäft abwirft, nach meinem Gutdünken, doch immer mit

Genehmigung deiner Söhne in deren Nutzen mich verwenden zu lassen, und dies bis zu deren Mündigkeit fortsetzen zu dürfen. Erklären dann Christlieb und Fürchtegott, oder Einer von Beiden, daß sie Fabrik und Handel fernerhin vereint treiben wollen, so versprichst du ihnen nicht hinderlich zu sein, vielmehr Alles zu thun, was sie auf ihrem selbst gewählten Berufswege fördern kann. Nicht wahr, lieber Bruder, das wirst du thun, als frommer, christlicher Vater?

Ammer schob das wieder aufgeraffte Käppchen von einem Ohr auf's andere, rieb sich die Hände und schnalzte mit der Zunge.

Sicherlich werd' ich's thun, Herr Wimmer, sagte er trotzig, ich werd's thun als ein ehrlicher, dummer Kerl, der von einem jesuitischen Herrnhuter recht spitzbubisch hinter's Licht geführt worden ist. Daß dich, daß dich! — —

Dein Zorn macht mich glücklich, lieber Bruder, versetzte der herrnhutische Kaufmann, sich fröhlich die Hände reibend, als habe er ein vortreffliches Geschäft abgeschlossen. Und damit unser Abkommen zu Recht beständig sei, deine Hand darauf, alter Brummbär! Ein Wort, ein Mann!

Und wenn du der Gottseibeiuns selber wärst, ein Wort, ein Mann! rief Ammer seine Hand kräftig in die des Kaufmanns schlagend. —

Ueber diesen Verhandlungen war es spät geworden. Unschwer ließ sich Herr Wimmer bereden, die Nacht bei dem Freunde zuzubringen, was seit sehr langen Jahren nicht mehr geschehen war, da es der Herrnhuter stets geflissentlich vermied, sich länger als durchaus nöthig bei dem Weber aufzuhalten. Längere Zeit bei Ammer lebende Personen, am meisten seine eigenen Kinder, hatten dies wohl bemerkt; da jedoch ihr Vater dabei vollkommen heiter blieb, so hielt man diese etwas auffallende Eile allgemein für eine Charaktereigenthümlichkeit des Handelsherrn, die ihren Grund in seinen religiösen Grundsätzen haben mochte.

Auch heute trat Wimmer wieder mit einem wunderlichen Gemisch von Vertraulichkeit und Scheu auf, vorzüglich Frau Ammer gegenüber, die er mit großer Ehrfurcht behandelte. Diese schlichte Webersfrau schien durch so ungewohnte Devotion allemal in Verlegenheit gesetzt zu werden und wußte nicht recht, wie sie sich zu dem Kaufmanne

ſtellen ſollte. Sie zog es daher vor, nur das Nöthigſte mit ihm zu ſprechen und ſich übrigens ziemlich fern zu halten.

Ammer's Söhne und noch mehr Flora, die in die Pläne und Hoffnungen ihrer Brüder eingeweiht war, erwartete während der Abendmahlzeit den Inhalt der langen Unterredung des Herrnhuters mit dem Vater zu erfahren. Daß beide Freunde ungewöhnlich lebhaft geſprochen hatten, war den Aufhorchenden nicht entgangen; ſie würden ſogar halbe Sätze des Geſpräches verſtanden haben, hätten ſie nicht mit den Webſtühlen fortwährend ein in ihrer Lage höchſt verdrießliches Geräuſch machen müſſen. Momentan konnte zwar Einer oder der Andere ſeinen Stuhl von Zeit zu Zeit ruhen laſſen, zu häufig aber und lange durften ſie dies nicht wagen, weil ihr Vater, auch vertieft in ein Geſchäftsgeſpräch, für derartige Störungen ein ſehr feines Ohr beſaß und unverweilt eine Strafrede an ſie gerichtet haben würde. So hatten denn beide Brüder nicht einmal eine Ahnung von dem Abkommen, das Herr Wimmer mit ihrem Vater getroffen.

Zu großem Verdruß der Geſchwiſter ließ weder Ammer noch ſein Freund ein andeutendes Wort fallen, daß die früher beſprochene Angelegenheit von den Männern überhaupt verhandelt worden ſei. Von dem Vater, deſſen Abgeneigtheit gegen den eigentlichen Kaufmannsſtand ſie kannten, erwarteten ſie nichts zu hören, deſto mehr rechneten ſie auf den Herrnhuter, der ja die ganze Sache angeregt hatte und den ſie für ihren Freund zu halten genügenden Grund zu haben glaubten. Allein auch dieſer ſchwieg hartnäckig und hatte ſowohl auf ihre ziemlich verſtändlichen Fragen, wie auf Flora's ſchelmiſchere Anſpielungen nur ſein ſtereotypes ſüßliches Lächeln.

Aus allen Aeußerungen ſowohl des Vaters wie des Kaufmannes ließ ſich vermuthen, daß zwiſchen Beiden ein bedeutendes Geſchäft zum Abſchluß gekommen ſein mußte. Beide gedachten wiederholt einer binnen zwei Monaten zu leiſtenden Linnenſendung, und Ammer forderte ſogar Chriſtlieb einmal auf, er möge die Zahl der Stücke notiren. Keiner der Brüder ahnte, daß dies Geſchäft in ihrem eigenen Intereſſen, zu ihrem Vortheil, vielleicht zur Begründung einer großen kaufmänniſchen Zukunft gemacht worden ſei.

Am nächſten Morgen beſtieg Herr Wimmer frühzeit ſeinen geduldigen Klepper. Mit einem Fuße ſchon im Bügel, rief er dem Weber

nochmals die Zahl der bestellten Gewebe in's Gedächtniß und sagte dann mit seinem süßesten Lächeln, recht als ob er sie verhöhnen wolle, zu den Brüdern:

Vergeßt nicht meine Rede, lieben Freunde! Wenn es Zeit sein wird, kommen wir wohl wieder darauf zu sprechen.

Er grüßte höflich die unter der Hausthür stehende Frau seines Freundes, warf Flora, die im Gärtchen ein Sträußchen schnitt, galant eine Kußhand zu, und ritt dann im langsamsten Trabe die Gasse hinunter.

's ist ein richtiger Schlaukopf, der Herrnhuter, sagte Ammer, sein Käppchen in den Nacken schiebend. Wer's mit dem zu thun kriegt, der muß früh aufstehen, will er nicht betrogen sein.

Ein Zweiächsler ist er und ein Zungendrescher, weiter nichts, sagte Fürchtegott, ein Stück Papier zusammenknüllend und es dem Herrnhuter nachwerfend. Ich trau ihm nicht soweit, als ich sehe. Frommthun und in jedem Satz zweimal den Namen Jesus anbringen, das ist ihre Art, vom Worthalten aber werden sie auch nicht fett.

Nur nicht hitzig, mein Sohn! bedeutete Ammer den Erbitterten. Wer gewinnen will, hält hinter'm Berge! Bloß Narren und Dummköpfe sind schwatzhaft.

Selbst Frau Ammer, obwohl sie einige Male ganz leise ihren Mann auszuhorchen versuchte, erfuhr nichts. Ammer hielt es für klug, das Geschehene vorerst in das tiefste Geheimniß zu hüllen. Er besorgte mit Recht, seine Söhne möchten, wenn sie die Wahrheit erführen, lässig, wo nicht vielleicht gar der gewohnten Arbeit überdrüssig werden, dies aber hätte eine Unordnung in sein Hauswesen gebracht, die er nicht dulden konnte, ohne sich selbst eine Blöße zu geben.

Fünftes Kapitel.

Ein Blick in die Vergangenheit des Herrnhuters.

Wimmer war der Sohn eines armen, tief verſchuldeten Bauers, der nach dem Tode ſeines Vaters deſſen kleinen, wenig einträglichen Hof erbte. Er ſollte, wie dies bei derartigen Leuten Gebrauch iſt, ebenfalls Bauer werden, obwohl er wenig Neigung für den Beruf des Landmannes zeigte. Dennoch würde Wimmer ohne Zweifel dieſe Laufbahn ergriffen haben, hätte nicht ein unglücklicher Zufall ihn in andere Lebenskreiſe gedrängt.

Schon frühzeitig hatte der junge Wimmer ein Auge auf die hübſche Tochter ſeines Nachbars geworfen, theils aus wirklicher Neigung, theils weil er durch eine Verbindung mit derſelben ſeine Verhältniſſe zu verbeſſern, ſein Beſitzthum ſchuldenfrei zu machen hoffte. Anna war dem damals ſchmucken Burſchen trotz ſeines Hanges zur Frömmelei nicht abgeneigt. Man erklärte ſich gegenſeitig, gab ſich mit Bewilligung der beiderſeitigen Eltern das Jawort, und Alles ſchien in beſter Ordnung zu ſein. Da lernte der Weber Ammer die Tochter des Bauers kennen, eroberte ſchnell ihr Herz, und da Anna ſelbſt beſtimmt erklärte, daß ſie nunmehr den Nachbar nicht ehelichen könne, weil ſie ihn nicht liebe, ſo zerſchlug ſich das ſtille Verlöbniß und Ammer führte das blühende Mädchen in kurzer Zeit als Frau heim.

Dieſe trübe Erfahrung ſtimmte Wimmer ſehr ernſt. Er ward ſtill, in ſich gekehrt und hielt ſich mehr und mehr zu den ſogenannten „Stillen im Lande“, die mit den „mähriſchen Brüdern“ in enger Verbindung ſtanden, der proteſtantiſchen Kirche äußerlich zwar treu blieben, dennoch aber die Denkungsart und Glaubensſätze der Herrnhuter denen ihrer eigenen Kirche offen vorzogen. Das Miſſionsweſen, ſchon damals ſtark im Gange, fand gerade unter dieſer kleinen ſectireriſchen Gemeinde die meiſten Anhänger und zum Theil reiche Unterſtützung. Wimmer, der Feder mächtiger als die meiſten ſeiner Glaubensverwandten, und überhaupt ein offener Kopf, machte gern den Vermittler, be-

sorgte die Correspondenz und kam dadurch in vielfache Berührung mit den oberen Leitern der Missionsgesellschaften. Er verkehrte häufig mit den Aeltesten der Brüdergemeinden, lernte einige ihre Bischöfe kennen, und trat endlich, seiner Neigung folgend, offen zu den Brüdern über.

Da inzwischen die Eltern gestorben waren und das väterliche Gut mit allen darauf lastenden Schulden sein wenig beneidenswerthes Besitzthum geworden war, so verkaufte er es. Die Kaufsumme reichte gerade hin, die Schulden zu tilgen; mit dem ihm verbleibenden sehr geringen Ueberschusse gründete Wimmer einen Kramladen und fing einen kleinen Handel an, von dem er sich anfangs nur kümmerlich nährte. Begüterte Freunde halfen ihm bald auf, so daß er den Kram in ein kaufmännisches Geschäft verwandeln konnte.

Um diese Zeit traf er zufällig wieder mit Ammer zusammen. Den rechtlich gesinnten Weber schmerzte es, daß er dem stillen jungen Manne ein Leid hatte zufügen müssen. Sein gerader Charakter drängte ihn zu einer Erklärung, die gewissermaßen eine Abbitte in sich schloß. Er wünschte sich den Gekränkten zu versöhnen, ihn sich zum Freunde zu gewinnen, und da er sah, daß Wimmer mit gewebten Stoffen einen schwunghaften Handel betrieb, erbot er sich, ihm unter billigen Bedingungen linnene Waaren zu liefern, und nöthigte ihm fast mit Gewalt ein Capital von fünftausend Thalern auf, das er gerade zur Disposition liegen hatte.

Nach einigem Sträuben nahm Wimmer das Anerbieten an; ohne Mühe ward nun ein wahrer Freundschaftsbund geschlossen, der wenigstens auf Seiten des Webers ehrlich gemeint war und aus dem Herzen kam. Der junge Herrnhuter mußte dem Freunde versprechen, ihm das nächste Kind aus der Taufe zu heben und auch Anna fortan als ihm wohlgesinnte Freundin zu betrachten.

Wimmer ging wehmüthig lächelnd auch darauf ein und vertrat einige Monate später bei Flora Pathenstelle. Seitdem sprach der stille, umsichtige Herrnhuter, der ein immer hervorragenderes kaufmännisches Talent entwickelte und auf längeren Reisen sich bedeutende Geschäftskenntnisse erworben hatte, häufig bei dem Weber ein, blieb in ununterbrochener Verbindung mit Ammer und ward schon nach wenigen Jahren ein wohlhabender Mann. Wie es in dem fest verschlossenen Innern des eifrigen Herrnhuters aussehen mochte, war

und blieb Allen ein unlösbares Räthsel. Es fiel auf, daß der kräftige, äußerst thätige Mann sich nicht verheirathete. War Anna's Abfall ihm auch vielleicht schmerzlich gewesen, sein innerstes Seelenleben konnte davon nicht erschüttert worden sein, da seine Neigung keine Spur tieferer Leidenschaft zeigte. Dies war also unmöglich der Grund, weßhalb Wimmer keine andere Verbindung knüpfte. Manche waren der Meinung, der absonderliche Mann halte die Ehe für etwas Störendes, einem beschaulichen Leben Hinderliches, und glaubten, Wimmer heirathe nur deßhalb nicht, weil er als Gatte seinen religiösen Ueberzeugungen nicht ungestört nachhängen zu können fürchten möge.

Wie dem nun auch sein mochte, Wimmer blieb unvermählt, so oft ihm auch Freunde passende, ja sogar glänzende Partieen vorschlugen. Er wies sie alle ruhig von der Hand, ohne sich über das Warum auszusprechen. Auch Ammer hatte einigemal behutsam angeklopft, war aber so bestimmt, ja fast barsch abgewiesen worden, daß er nie mehr darauf zurückkam. Bei Ammer's großer Arglosigkeit glaubte er nicht an einen heimlichen Groll, den Wimmer gegen ihn, den glücklichen Nebenbuhler seiner ersten und einzigen Neigung, hegen könne, dennoch aber müssen wir uns dieser Annahme zuneigen.

Allerdings standen Wimmer's Handlungen in offenem Widerspruche mit solcher Annahme. Er hatte den Weber nie übervortheilt, ihn nie verleumdet oder verkleinert, im Gegentheil: er sprach nur Gutes von Ammer, und wenn er wirklich mehr im Scherz wie im Ernst etwas an ihm tadelnswürdig fand, so bezog sich dies nur auf die aller Welt bekannten Eigenthümlichkeiten seines Freundes, auf seinen komischen Starrsinn und seine übergroße Vorliebe für alles Althergebrachte.

Grollte dennoch der stille Herrnhuter dem reichen und glücklichen Weber, so mußte dieser Groll sich entweder unbemerkt verzehren oder in ganz ungewöhnlicher Weise sich Luft machen. Wimmer's Blick hatte, wie wir bereits andeuteten, etwas Unheimliches, Lauerndes; es lag in den kleinen, stets halbbedeckten Augen schmeichlerische Sanftheit und feige Tücke. Sein Mund lächelte fast immer, aber dies Lächeln war frostig, höhnisch und, wenn Niemand darauf achtete, sogar boshaft. Der ganze Ausdruck des fahlen Gesichtes verrieth

frömmelnde Heuchelei. Ein Kenner des menschlichen Herzens würde diesem Manne nie sein Vertrauen geschenkt haben, er würde ihn vielmehr geflohen haben als einen im Gewande der Demuth einher schleichenden Engel der Finsterniß.

Wimmer hatte viele Freunde, weil er ein zuverlässiger und höchst rechtlicher Geschäftsmann war. Im Handel sieht man nicht auf das Herz, sondern auf die That, und Wimmer hatte nie zu einer auch nur entfernt zweideutigen Handlung seine Hand geboten. Dennoch fehlte es dem Herrnhuter auch nicht an Feinden, und diese entwarfen von seinem heuchlerischen Wesen ein so abschreckendes Bild, daß Menschen, die ihn persönlich nicht kannten, ihn für einen wahren Satan halten mußten.

Belauschen wir jetzt die Gedanken des Herrnhuters auf seinem einsamen Ritt durch die Saatfelder, die ihre schweren Aehren bereits zur Erde beugten. Noch schwebte das süßlich-höhnische Lächeln um seinen fest zugekniffenen Mund, und die breiten, braunen Lieder bedeckten fast ganz seine Augen, so daß man sie gern für geschlossen halten konnte. Die Linke mit den Zügeln ruhte nachlässig auf dem Sattelknopfe des geduldigen Thieres, die Rechte hing schlaff herab und schlug bisweilen, mit der Reitgerte spielend, an die glänzend gelbe Stulpe seines Stiefels.

Fünfzig und zwanzig macht siebenzig, sprach Wimmer für sich, „des Menschen Leben währet siebenzig, und wenn's hoch kommt, achtzig," heißt's in der Schrift. — Will mir mein Heiland gnädig sein, so kann ich's bei meiner Art zu leben auf achtzig bringen — das gäbe also von jetzt an noch volle dreißig Jahre. — In dieser Zeit sind die Jünglinge Männer geworden, haben wahrscheinlich ebenfalls Kinder, und diese —?

Wimmer's Gedanken und Worte erstickten in einem heisern Lächeln, wobei er die Zähne wies, was ganz so aussah, als ob ein Todter lache. Er gab dem Klepper die Sporen, daß das erschrockene Thier ein paar Lancaden machte.

Dreißig Jahre, fuhr er nach einiger Zeit fort, das ist eine lange Zeit. Bleibe ich gesund, so kann ich noch dreimal so viel verdienen, als in den letzten zwanzig. Das gibt ein hübsches Vermögen, und soll den lieben Jungen und meinem herzigen Pathchen zu Gute

kommen. — Die Familie Ammer, die Kinder und Enkel meiner ehemaligen Braut müſſen reich werden, unermeßlich reich! — Wie ſoll es mich erquicken, wenn ſie es den Größten im Lande gleich thun können; wenn ihr Name neben den glänzendſten Geſchlechtern des Adels leuchtet! Wenn ſie mit Tauſenden ſpielen, wie Kinder mit Zahlpfennigen! — Häuſer, Felder, Länder, Schlöſſer ſollen ſie haben, wie geborene Fürſten — — die Sorge ſollen ſie nur dem Namen nach kennen, das Elend nur vom Hörenſagen! — Sie ſollen nicht wiſſen, daß es Armuth gibt und daß die größte Kunſt auf Erden die Kunſt weiſe zu leben iſt! — — Gott, mein Heiland, ich bitte dich, ſei barmherzig! Erhöre deinen elenden Knecht und laſſe meine Augen an dieſem ſüßeſten Schauſpiel ſich noch letzen in meiner Todesſtunde!

Wimmer ließ ſein Pferd ſchärfer austraben, hob flüchtig die Augenlieder und ſah ſich um, als fürchte er, von Jemand behorcht zu werden. Dann fiel er wieder in ſeine ſteife todtenähnliche Haltung und begann auf's Neue ſein geheimnißvolles Selbſtgeſpräch.

Schade, daß es kein Elixir des Lebens gibt! Ich würde mir ſonſt den Wundertrank verſchaffen und müßte ich ihn mit der Hälfte meines jetzigen Vermögens bezahlen! Und Ammer, mein Freund Ammer, dieſer glückliche Vater kräftiger Kinder — hier ſchimmerten abermals die gelben Zähne des Herrnhuters zwiſchen den lächelnden bleichen Lippen — er müßte ihn trinken, damit er hundert Jahre und darüber in ungeſchwächter Kraft leben und das Glück ſeiner Nachkommen mitgenießen könnte! — Und Anna? — Soll ſie auch Zeuge ſein meiner Liebe, meiner Aufopferung? — Wenn Gott und mein Heiland es wollen, ſo geſchehe es, aber ich bitte ſie nicht darum. — Sie iſt eine gute liebe Frau, aber ſchwach wie jegliches Weib. Und ſchwache Naturen werden von zu großem Glück ſo leicht überwältigt! — — Nun, wie du willſt, mein Heiland! Ich kniee anbetend vor deinen ſüßen Wunden, wenn auch nur ein Theil meiner Lieblingspläne und Entwürfe in Erfüllung geht.

Mit dieſen Gedanken ſchien eine frohe Stimmung über Wimmer zu kommen. Er ſah luſtig um ſich, trabte, ſo raſch ſein Pferd laufen wollte, vorwärts, und grüßte alle ihm Begegnende. Da er nicht die gewöhnliche Fahrſtraße ritt, ſondern Richtwege durch Felder, Wald

und Wiesen einschlug, sah er schon nach zwei Stunden die rothen Dächer des hochgelegenen Brüderortes über dem Waldsaume schimmern. Zehn Minuten später hörte man in den immer stillen Straßen Herrnhuts den Hufschlag des einsamen Reiters.

Vor einem jener nur einstöckigen, mit Schindeln gedeckten Häuschen, die noch in einigen Gassen des Brüderortes zu finden sind, hielt Wimmer sein Pferd an. Ein Diener riß schnell die Hausthür auf und setzte die gellend läutende Schelle dadurch in so heftig schwingende Bewegung, daß sie Minuten lang fortbimmelte und die halbe Gasse vernommen ward.

Der Diener nahm Herrn Wimmer die Zügel des Pferdes ab, wobei der Kaufmann einige auf Handel und Handelswesen bezügliche Fragen an ihn richtete.

Viele Briefe angekommen, sagte der Diener.

Wichtige? fragte Wimmer.

Ja, denn sie enthalten gute Nachrichten.

Bringe ebenfalls gute Nachrichten, versetzte Wimmer.

Müssen heute gleich nach Hamburg schreiben — will ein Schiff kaufen und Rheder werden.

Das ist brav, sagte der Diener, und Ihr Schiff muß „Das gute Glück" heißen.

Nein, Franz, das wäre eine Herausforderung, erwiderte der Kaufmann. Steht mir das Recht zu, mein Fahrzeug zu taufen, so nenn' ich's „Christenliebe".

Sie sind ein wahrer Heiliger, Herr Wimmer, sprach respectvoll der Diener. In der ganzen Brüdergemeinde gibt's keinen frömmeren, keinen edel denkenderen Mann, als den Kaufherrn Samuel Wimmer.

Still, still, Franz, du machst mich schamroth! Es ist Alles bloß Gnade, unverdiente Gnade unseres Herrn und Heilandes, kein Verdienst! — Nun mach' aber, daß du die Braune in den Stall bringst, denn sie ist etwas warm geworden. Martha wird auch ungeduldig, sie hat schon zweimal ihr gottergebenes hübsches Gesicht zum Fenster herausgestreckt. Ich muß ihr guten Tag sagen, sonst schmollt sie die ganze Woche, das fromme, folgsame Kind.

Martha begrüßte ihren Herrn recht freundlich. Es war ein hübsches schlankes Mädchen von einigen zwanzig Jahren, dem die einfache

reinliche Kleidung und das glatt anliegende, schneeweiße Schwesterhäubchen allerliebst zu Gesicht standen. Ihre Frömmigkeit, die Wimmer so sehr rühmte, konnte man einigermaßen in Zweifel ziehen, wenn man ihre munteren, lebenslustigen Augen sah, die gar schelmisch unter der gewölbten Stirn in die arge Welt blickten.

Der alternde Herr behandelte die jugendliche Dienerin mit der Vertraulichkeit eines Vaters oder Vormundes. Vielleicht war er das Letztere. Als sie ihm frisch bereitete Chokolade vorsetzte, nebst einigen „geschnittenen Brödchen", ein zartes, wohlschmeckendes Backwerk, das nur in Herrnhut und den gleichen Sitten und Gewohnheiten huldigenden Brüderorten bereitet wird, mußte sie eine zweite Tasse holen und den erquickenden Morgenimbiß mit ihm theilen. Unter heitern Scherzen und kleinen Galanterieen, wie sie ältere Männer jungen Mädchen gegenüber sich gern erlauben, sagte er ihr, was er Mittags zu speisen wünschte. Als er hierauf das Frühstück endigte, um zu seinen zwei Tage lang unterbrochenen Geschäften zurückzukehren, erschlich er sich noch einen Kuß, den ihm Martha zwar widerstrebend, aber doch kichernd gab.

Ein liebes Kind, murmelte Wimmer in den Bart, fast so lieb wie Anna, ehe sie die Braut des Webers ward.

Den Rest des Vormittags verbrachte der Kaufmann mit Durchsicht der eingelaufenen Briefe, von denen er einige sogleich selbst beantwortete, die übrigen dem zuverlässigen, mit allen Geschäftsangelegenheiten wohl vertrauten Franz zu gleichem Zwecke übergab.

Sechstes Kapitel.

Fürchtegott im Netze des Herrnhuters.

In einer ungewöhnlich glücklichen Stunde hatte Ammer seiner Frau die vertrauliche Mittheilung gemacht, daß er auf Wimmer's Verlangen, das seit so langen Jahren von ihm entlehnte Capital im Interesse seiner Söhne zu benutzen, eingegangen sei. Frau Anna war darüber innigst erfreut, weil ihr mütterlicher Scharfblick längst entdeckt hatte,

mit welchem Widerwillen ihr jüngerer Sohn die Weberei betrieb. Sie lobte Ammer dieses Entschlusses wegen und unterließ nicht, Partei für Wimmer zu nehmen und dessen Klugheit zu preisen. Ammer bemerkte darauf nichts, bedeutete jedoch seine Frau, daß er strengste Verschwiegenheit von ihr erwarte. Mit geheimer reservatio mentalis versprach Anna dies, indeß hatte sie gewichtige Gründe, bald darauf Flora in's Geheimniß zu ziehen, um des Vaters Abkommen durch die Schwester an die Brüder gelangen zu lassen.

Zu dieser kleinen Verrätherei glaubte Frau Anna darum ein Recht zu haben, weil sie seit einiger Zeit eine auffallende Mißstimmung des jüngeren Sohnes gegen den Vater bemerkte. Es gab immer Streitigkeiten zwischen Vater und Sohn, und häufig wollte Frau Anna ihren Mann nicht völlig im Rechte wissen. Ammer'n verdroß zuweilen seine dem Herrnhuter gegebene Zusage; da er aber zu ehrlich war, um sie wieder zurück zu nehmen, so ließ er sie dem entgelten, für den er sie gegeben hatte. Seinerseits nun that auch Fürchtegott Manches, was den Vater verstimmen mußte. Diese kleinen, aber doch störenden Plänkeleien hoffte Frau Anna am sichersten zu beendigen, wenn sie die Söhne von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzte; und der Erfolg lehrte, daß sie sich nicht verrechnet hatte. Fürchtegott ward fügsamer, geschmeidiger, glücklicher in Erfüllung seiner vom Vater erhaltenen Aufträge und der etwas gestörte Hausfrieden stellte sich unvermerkt wieder ein.

Auch Flora, die kluge und in diesem Falle schweigsame Vermittlerin, gewann durch die Rolle, welche sie übernommen hatte. Die Brüder, längst schon aufmerksam auf manchen abendlichen Spaziergang ihrer Schwester, belauschten oder störten sie wenigstens nicht mehr, wenn sie sich bei Sonnenuntergang im Gärtchen zu schaffen machte, oder mit Bello, ihrem steten Begleiter ausging, um angeblich eine ihrer Freundinnen zu besuchen. Die Geschwister hatten, ohne viele Worte zu verlieren, gegenseitig ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, bei dem sie sich ganz wohl befanden.

Abwechselnd einen Tag um den andern lag den Brüdern die Verpflichtung ob, im Färbehause des Abends die Laden zu schließen; wenn nun aber Flora über Tische einen bittenden Blick auf die Brüder heftete, blieb gewöhnlich einer der Fensterladen nur angelehnt, der jedoch am nächsten Morgen, wo der Färber das Oeffnen besorgte, regelmäßig fest zugeriegelt war.

Zu dieſem Fenſter ſchlich ſich einigemal in der Woche im bergenden Schatten der Nacht eine dunkle Geſtalt, berührte mit leiſem Gertenſchlag das Holz, worauf ſich der Laden öffnete und heimlich flüſternde Stimmen ein trauliches Geſpräch führten. Nur die Brüder wußten, wer die ſpäten Schwätzer waren. Aus dem Fenſter ihrer Kammer konnten ſie das Färbehaus beobachten und die heimlich Plaudernden genau überwachen. Das Geſpräch endigte regelmäßig mit einem zärtlich geflüſterten „gute Nacht, lieb' Florel!" eine feine weiße Hand ſchlüpfte durch den Spalt und berührte die emporgehaltene Rechte eines jungen Mannes, der dann in raſchem Laufe den Baumgarten kreuzte, die niedere Buchenhecke überſprang und im angrenzenden Garten des Nachbars verſchwand. Hätte ein Fremder dieſe abendlichen Beſuche belauſcht, dann würde es ohne Zweifel ſehr bald im Dorfe bekannt geworden ſein, daß ein junger Burſche bei Ammer's Florel auf die Freit' gehe.

Es iſt kaum anzunehmen, daß Frau Anna über ihrer Tochter heimliche Neigung ganz in Unkenntniß geblieben ſein ſollte, jedenfalls aber war ſie klug genug, dem fröhlichen unverdorbenen Kinde nicht mit philiſterhaften Mahnungen oder heftigen Drohungen entgegen zu treten, und dadurch eine Neigung, die vielleicht nur Spiel unklarer Gefühle war, zu heißer Leidenſchaft anzufachen. Flora blieb mithin ganz ungeſtört in ihren abendlichen Beſuchen des Färbehauſes, denn auf die Verſchwiegenheit der Brüder, die ihr verpflichtet waren, durfte ſie ſich verlaſſen.

So vergingen unter angeſtrengter Thätigkeit mehrere Wochen. Ammer blieb immer derſelbe ruhige, ſein großes Geſchäft mit Umſicht und Ausdauer betreibende Mann, ſtreng gegen ſich ſelbſt und unerbittlich in ſeinen Forderungen gegen Andere. Allwöchentlich einmal ging er zur unfern gelegenen Stadt, um die dortigen Kaufleute, mit denen er in Verbindung ſtand, zu beſuchen und neue Beſtellungen zu beſprechen. Selbſt ungünſtiges Wetter hielt ihn von ſolchen Gängen nicht ab, noch konnte ihn irgend Jemand bewegen, der Bequemlichkeit wegen und aus Rückſicht für ſeine Geſundheit einen Wagen zu beſteigen. Jedes derartige Anſinnen wies er mit den Worten zurück: Ich bin blos ein armer Weber; für den ſchickt ſich's nicht, daß er großthueriſch im Wagen ſitzt. Wär' ich Fabrikant, 's könnte ſein, daß ich führe.

Nach Verlauf von zwei Monaten war die von dem Herrnhuter bestellte Anzahl theils feiner, theils mittelfeiner Linnen fertig und lag in Ammer's Hause zu weiterer Beförderung bereit. Der Weber konnte nie an dem sich täglich vergrößernden Waarenschober vorübergehen, ohne einen sonderbaren Blick darauf zu werfen, dem sich bisweilen ein Seufzer zugesellte, dann und wann auch, wenn die Stimmung des Hausherrn nicht auf der Barometerhöhe des guten Wetters stand, in eine brummige Verwünschung umschlug. Dem an ein streng geregeltes Leben gewöhnten Manne waren solche Schwankungen der Empfindung nicht zu verargen, denn was knüpfte oder konnte sich nicht Alles-knüpfen an die Versendung dieser Waarenballen! Sein eigener Ruf als Weber, sein häusliches Glück stand zwar nicht auf dem Spiele. Verschlangen Meereswellen diese Erzeugnisse hundert fleißiger Hände, so ging damit nur ein Capital verloren, das er schon längst nicht mehr als sein Eigenthum betrachtet hatte; erreichte aber das europäische Product die Gestade der neuen Welt, so konnte mit dem vortheilhaften Verkauf desselben über seinem unscheinbaren Hause eben so gut ein hell leuchtender Glücksstern, wie ein düster strahlendes, in die grauenhafteste Finsterniß versinkendes Meteor aufgehen. An das Schicksal dieser schimmernden Gewebe knüpfte sich das Schicksal seiner Kinder, seiner Enkel!

So wenig Ammer zu unfruchtbarer Grübelei hineigte, dieser quälerische, sein Herz zusammenschnürende Gedanke kam ihm doch immer von Neuem, und verzögerte die Absendung der Waaren von Tage zu Tage. Erst nach wiederholtem Drängen des Freundes faßte er sich ein Herz und kündigte eines Abends — es war in den ersten Tagen des Septembers — seinem Sohne Fürchtegott an, daß er am nächsten Morgen nach Herrnhut aufbrechen solle, um Herrn Wimmer den fertigen Linnentransport zu überbringen.

Die Brüder waren darüber so erfreut, daß sie die halbe Nacht nicht schlafen konnten. Hundert Bilder einer glänzenden Lebenszukunft umgaukelten sie. Fürchtegott sah sich schon als Rheder, als Welthandelsmann in beiden Hemisphären gleich geachtet, gleich berühmt, und Christlieb summte der Kopf von dem Schrillen und Klirren der Spindeln, dem Geklapper der Webstühle, die er errichten wolle, um Spinnen und Weben fabrikmäßig zu betreiben.

Schon Tags zuvor hatte Ammer drei Wagen in Stand setzen lassen und ihm befreundete Bauern um Darleihung von Pferden und Geschirr gegen mäßiges Entgelt gebeten. Zu festgesetzter Stunde kamen die Gespanne. Die Dienstleute des Webers waren schon in voller Thätigkeit, die linnengefüllten Ballen zweckmäßig zu verpacken und durch starke Planen gegen Wind und Wetter zu sichern. Der schwer bewölkte Himmel und herbstlich kühle Windstöße verhießen einen unangenehmen, regnerischen Tag.

Bei Sonnenaufgang war Alles zum Aufbruche bereit. Fürchtegott erhielt von seinem Vater das Verzeichniß der abzuliefernden Gewebe mit genauer Angabe der Gänge, d. h. der größern oder geringern Feinheit der Garnfäden, aus denen die Werfte oder der Zettel bestand, und des für jede Webe berechneten Preises. Mit diesem Verzeichniß und einer kleinen noch überdies vom Vater erhaltenen Baarschaft setzte sich Fürchtegott seelenvergnügt in die Schoßkelle des ersten Wagens und trat seine verhängnißvolle Sendung an. Schwermüthig sah Ammer den fortrollenden Wagen nach, bis sie hinter den Häusern verschwanden. Dann ging er seufzend und kopfschüttelnd in's Haus zurück, indem er dumpf vor sich hin murmelte:

Mir bangt, ich ziehe mir mit dieser Fuhre ein richtiges Donnerwetter über den Kopf zusammen. — s' ist kein Wetter das für ein gutes Geschäft! — Alles Grau in Grau, als hätten die lieben Engel im Himmel die ganze Nacht Asche gesiebt. — s' gefällt mir nicht und die ganze Fuhre wird bei guter Zeit auf'm großen Wasser versaufen! — Na, meinethalben, mir kann's schon recht sein — werd' ich doch die Plackerei los mit dem verfluchten Großthun!

Fürchtegott dagegen fühlte sich stolz und reich wie ein König. Er geleitete sein Glück in die Welt, und so oft er sich umsah, um einen Blick auf die schwer befrachteten Wagen zu werfen, so oft fühlte er in edlem Stolze sein Herz schwellen. Ehe noch ein Jahr umrollte, konnte er schon ein vermögender Mann sein, und welche Zukunft stand ihm bevor, wenn das Glück mit dem Vertrauen sich mehrte, wenn er erst selbstständig handeln und Pläne, mit denen er sich seit Wochen trug, verwirklichen konnte! Dem sanguinischen Jünglinge schien es gar nicht zweifelhaft, daß sein Leben ein bedeutendes, seine Wirksamkeit eine weltumfassende werden müsse. Er sah Häuser,

Paläste, Schiffe, die ihm gehörten, und wenn zufällig sein Blick ein Stück blühend bebautes Land streifte, knüpfte sich von selbst der Wunsch daran, auch Ländereien sich zuzueignen, um den Gewinn des Handels in werthvollen liegenden Gründen zu sichern. Der Besitz großen Grundeigenthums konnte, wie er dies gesehen zu haben sich erinnerte, die Verleihung von Titeln und Orden nach sich ziehen, und da ein Augsburger Weber durch Gunst der Umstände und kaiserliche Gnade in den bewegtesten Zeiten der Weltgeschichte in den Grafenstand erhoben worden war, dünkte dem ehrgeizigen Jünglinge die Eroberung selbst einer Fürstenkrone nicht unmöglich. Nur wenn er dann wieder seine Beinkleider von verschossenem schwarzen Manchester und die unscheinbare Kattunjacke betrachtete und sich sagen mußte, daß er nicht mehr und nicht weniger sei, als Webergesell und zufällig der Sohn eines wohlhabenden Mannes, nur dann zerrannen seine glänzenden Luftschlösser und der graue Nebel rollte tückisch lachende Fratzen an ihm vorüber.

Herrnhut war ungewöhnlich belebt. Die Predigerconferenz, welche hier alle Jahre einmal abgehalten wird, hatte gegen hundert lutherische Geistliche zusammengeführt, welche Theil nehmen wollten an den Besprechungen der mährischen Brüder, die sich an die Mittheilungen knüpfen, welche der Gemeinde aus allen Ländern der Welt von ihren Missionären zugehen. Die Ausbreitung des Christenthums in fernen Ländern, unter Muhamedanern, Hindu's, Parsen und Heiden bilden das stehende Thema dieser Conferenzen, auf denen meistens ein großer Aufwand christlicher Liebe und Milde, hingegen aber wenig Geist verbraucht wird. Im Allgemeinen beschränken sich die Mittheilungen der Brüder auf Auszüge eingelaufener Briefe, die der Präsident vorliest. Ausnahmsweise knüpfen sich daran auch Fragen allgemeinen religiösen Inhalts, bei deren Beantwortung die versammelten Prediger nicht selten in apostolischen Eifer gerathen. Ein gemeinsames Liebesmahl in später Abendstunde schließt die Feierlichkeit, die immer ein kirchliches Gepräge trägt. Zu solchen Liebesmahlen haben auch Laien und Frauen Zutritt.

Fürchtegott fand es unterhaltend, die Gruppen der Prediger, die auf dem freien Platze vor dem Gemeindelogis, wie der einzige Gasthof in allen Brüderorten genannt wird, in lebhaften Gesprächen auf-

und niedergingen, zu beobachten. Er begegnete manchem bekannten Geſicht, mancher originellen Perſönlichkeit, deren es damals unter den lutheriſchen Landgeiſtlichen noch viele gab. Namentlich konnten die älteren Prediger faſt durchgängig für Originale gelten. Viele derſelben würde man für Bauern gehalten haben, hätten nicht die weißen „Ueberſchlägel" (Bäffchen) ihren Stand verrathen. In Wort und Gebehrden thaten ſich dieſe gealterten geiſtlichen Herren wenig Gewalt an. Sie ſprachen oft den Jargon des Volkes, mit einigen hochdeutſchen und noch mehr lateiniſchen Worten geſpickt, zeigten aber ſonſt keinerlei äußerliche Bildung, wie ſie dem Gelehrtenſtande doch ſonſt eigen zu ſein pflegt. Ein langes Leben unter bäuriſchen Menſchen, getheilt zwiſchen Lehre und ländlicher Beſchäftigung, welche letztere einen Theil ihres pfarrherrlichen Einkommens bildet, abgeſchnitten von allem Umgang mit den Bildungselementen feiner Welt, verwiſcht nach und nach bei den Meiſten den Firniß edleren Geſellſchaftstones und verwandelt ſie in gelehrte Männer aus dem Volke. Gelehrſamkeit, wenn auch meiſtentheils einſeitige, fehlt ſolchen Männer der Kanzel ſelten, man begegnet ſogar häufig fein geſchulten Köpfen, die in altklaſſiſcher Literatur wohl bewandert, dafür aber aller modernen Bildung, wie ſie fortgeſetzter Verkehr mit der großen Welt gewährt, gänzlich entfremdet ſind.

Als eifriger Bruder nahm Wimmer an dieſen Berathungen, dieſem Verkehr ſeiner Gemeinde mit den Lehrern und Predigern der im Sinn und Streben verwandten lutheriſchen Kirche lebhaften Antheil. Er war Vielen befreundet, mit Einigen, deren Geſinnung ſich der Brüdergemeinde offen zuneigte, vertraut, und mit dieſen ſich auszuſprechen war ihm Bedürfniß. Fürchtegott mußte deßhalb den ganzen Tag verſtreichen laſſen, ohne den Handelsherrn ſprechen zu können, denn Wimmer als Freund des Biſchofs, war an dieſem für die Gemeinde ſo wichtigen Tage bei dem erſten Prediger des Ortes mit mehreren der fremden Geiſtlichen zur Tafel geladen.

Erſt nach beendigtem Liebesmahl, das der ſtrenge Herrnhuter ungeachtet des geſelligen weltlichen Anſtriches, der ihm eigen iſt, mehr als kirchliches Beiſammenſein, denn als Uebung in chriſtlicher Demuth, als eine Erneuerung und Befeſtigung gemeinſamer Bruderliebe betrachtet, kehrte Wimmer in ſeine ſtille Behauſung zurück, wo ſich

Fürchtegott inzwiſchen bei der zwar hübſchen, aber äußerſt zurückhaltenden Martha bereits ein paar Stunden höchlichſt gelangweilt hatte. Der ſinnlich lebhafte, zu allen Lebensgenüſſen hinneigende Jüngling hätte dies gern den Herrnhuter entgelten laſſen und über das eifrig zur Schau getragene frömmelnde Weſen deſſelben geſpottet; weil er aber dadurch den Freund ſeines Vaters zu beleidigen fürchtete und dies ſeinen Abſichten ſchaden konnte, befliß er ſich ebenfalls ernſt, ja ſogar im herrnhutiſchen Sinne heilig zu erſcheinen.

Wimmer begrüßte den Sohn ſeines Freundes mit einer Rührung, die ſich kaum der Thränen enthalten konnte. Die ſüßliche Freundlichkeit des Herrnhuters ſchlug heute in eine frömmelnde Zerknirſchung um. Es gehörte ein ſtarker Glaube dazu, dies Weſen des Mannes für natürlich und wahr zu halten, für das Ergebniß tiefer geiſtiger Bewegung. So jung nun auch Fürchtegott war und ſo wenig ihn die Schule des Lebens gereift hatte, ſein weltlicher, dem Praktiſchen zugekehrter Sinn wandte ſich entrüſtet ab von dieſem frivolen Spiel mit erheuchelten Gefühlen. Zum erſten Male machte Wimmer einen unangenehmen, faſt abſtoßenden Eindruck auf ihn, und der Gedanke, ein Menſch, der ſich nicht entblöde, das Göttliche in ſolcher Weiſe zu profaniren, müſſe jeder Frevelthat, jeder Verrätherei fähig ſein können, ſtieg beängſtigend auf in ſeiner Seele. Je freundlicher, demüthiger, heiliger ſich Wimmer gab, deſto kühler wurde das Entgegenkommen des jungen Ammer.

Du mußt heute Geduld mit mir haben, lieber Bruder im Herrn, ſprach der fromme Handelsmann, den ſcheuen, mißtrauiſchen Blick Fürchtegott's bemerkend. Wärſt du Ohrenzeuge geweſen der erhebenden Rede, die ich heute mit anzuhören von unſerm Heilande gewürdigt worden bin, du würdeſt ſicherlich meine Gefühle theilen. Welche Eintracht unter den Brüdern! Welche aufopfernde Liebe, wo das Wort des Herrn lauter gepredigt wird unter den Heiden! Wahrlich, lieber junger Bruder, wäre ich in deinen Jahren, fähig, große Strapatzen zu ertragen, noch heute würde ich Miſſionär. Kann es wohl einen edleren, größeren, heiligeren Beruf geben, als in die Fußſtapfen der Apoſtel zu treten und um des unſchuldig vergoſſenen theuern Blutes Jeſu Chriſti willen — hier beugte Wimmer ſeine Kniee — Müh-

ſal und Trübſal zu ertragen, und die Verblendeten zu bekehren, denen das Licht der Gnade noch nicht aufgegangen iſt?

Wer ſich dazu berufen fühlt, mag dem Drange ſeines Herzens folgen, Herr Wimmer, verſetzte Fürchtegott ziemlich froſtig, ich meines Theils paßte wenig zu dieſem Geſchäft, denn ich bin ganz und gar nicht zum Bekehren geſchaffen; und wenn Sie mir's nicht übel nehmen, Herr Wimmer, ſo bezweifle ich auch, daß Sie das rechte Zeug zu einem Apoſtel Chriſti haben.

Es wäre ſündhafte Vermeſſenheit, ſo etwas behaupten zu wollen, lieber Bruder, erwiderte der Herrnhuter. Der Berufenen gibt es Viele, wie ſchon die heilige Schrift lehrt, der Auserwählten Wenige. Das Lamm Gottes aber kann wohl auch Schwache kräftigen und zu Verkündern des Heils erwecken, wenn ſie frühzeitig auf ſeine Stimme hören.

Wenn Sie das nicht gethan haben, Herr Wimmer, ſo iſt es, ſcheint mir, ganz allein Ihre Schuld.

Leider, leider ſprichſt du die Wahrheit, lieber Bruder! erwiderte der Herrnhuter und wiſchte ſich eine Thräne aus dem Auge. Die Welt und ihr Blendwerk hat mich angezogen in früher Jugend, und ich war ſchwach genug, ihren Lockungen zu folgen. Später ließ mich zwar die Gnade des allerheiligſten Erlöſers meinen Irrthum erkennen, allein von dem Irdiſchen mich ganz zu trennen, vermochte mein ſchwacher Wille nicht. Darum ſtrengte ich alle meine Kräfte an, um im irdiſchen Geſchäft das höhere Ziel nicht aus den Augen zu verliren, das hier und dort bleibend iſt und angenehm macht vor dem Herrn.

Nach dem Segen zu ſchließen, den Gott Ihnen geſchenkt hat, müſſen Sie gut bei ihm angeſchrieben ſtehen, ſagte Fürchtegott. Ich hätte gar nichts dagegen, wenn ſich der Heiland mir auch ſo gnädig beweiſen wollte.

Wohl geſprochen, mein Sohn, wohl geſprochen! verſetzte Wimmer. Das ſind Gott wohlgefällige Gedanken, die zur That werden, wenn der ſündige Menſch nicht ſeiner Kraft allein vertraut. Wir bedürfen des göttlichen Segens, des Beiſtandes unſers Herrn und Heilandes allüberall, und betrachten wir das irdiſche Gut in dieſem Sinne, ſo gedeiht es, ſo mehrt es ſich, damit wir es wieder verwenden können im Namen und zum Heile deſſen, der über alle Namen iſt.

Ich wünsche sehr, es dahin zu bringen, Herr Wimmer. Darum möchte ich Sie bitten, mir zu Gefallen Ihre Aufmerksamkeit wieder ausschließlich dem Irdischen zuzuwenden und mir zu sagen, ob Sie mit den überbrachten Waaren zufrieden sind und neue Bestellungen zu machen haben?

Sehr gut bemerkt, junger Freund, versetzte der Herrnhuter lächelnd. Wir sind auf diese Erde, in dies trübselige Jammerthal gesetzt, damit wir uns auf das ewige Leben, auf das selige Jenseits vorbereiten, und wie könnten wir dies besser thun, als wenn wir zum Heil unserer lieben Mitbrüder nicht Zeit, nicht Mühe, nicht Sorgen sparen, und im Schweiße unseres Angesichtes, mit der Arbeit unserer Hände die Güter der Erde mehren! Ach es ist ein schwerer, aber doch ein heiliger Beruf.

Wimmer faltete die Hände, schlug die Augen andächtig zum Himmel auf und wandte sich dann mit mehr weltlich klingendem Tone fragend zu dem jungen Ammer:

Hat dein Vater nichts geäußert über die Bestimmung dieser Linnenlieferung?

Viel Reden ist nicht des Vaters Sache, erwiderte Fürchtegott, und was hätte er mir auch bei Ablieferung einiger Weben Leinwand an den Besteller viel sagen sollen? Er zählt mir die Stücke zu und damit Punctum.

Mein junger Freund weiß also nicht, was es für eine Bewandtniß hat mit diesen Weben.

Fürchtegott stellte sich absichtlich völlig unwissend, da er dem Herrnhuter nicht traute. Ich verstehe Sie nicht, Herr Wimmer, sagte er erstaunt.

Der Kaufmann lächelte und seine kleinen Augen sprühten wie Feuerflammen auf das Antlitz des Jünglings.

Erinnerst du dich noch unserer Begegnung, als du mit deinem Bruder von der Bleiche zurückkamst?

An der Kapelle?

An der Kapelle beim Feldbrunnen.

Als wär' es gestern, sagte Fürchtegott. Ich habe mich oft genug geärgert, daß ich damals so albern war, auf Sie zu hören, Herr Wimmer. Beinahe hätte ich mir den Vater gänzlich verfeindet, der von

solchen weitschichtigen Dingen nichts wissen mag. Und Sie selbst, Herr Wimmer — nun, ich hab's Ihnen vergeben — Sie selbst dachten gewiß auch nicht wieder daran. Es war eben ein Einfall, wie sie Einem zuweilen in müßigen Stunden durch den Kopf fahren.

Ein guter Einfall war's, junger Freund, und, will's Gott, bald Compagnon, erwiderte der Kaufmann. Freilich war der Alte zäh, wie Haselholz, aber ich hatte ihn in Händen und gebrauchte meine Macht, sanft, versteht sich, wie sich's ziemt für einen Christen, und in Liebe und Geduld; aber ich brauchte sie doch, und da mein wackerer Freund sah, daß die Arme eines ehrlichen Mannes seinen Nacken umschlangen, da gab er nach und fügte sich meinen Bitten.

Der Vater hätte wirklich —

Hat wirklich genehmigt, unterbrach Wimmer den sich überrascht stellenden Jüngling, daß ich in eurem Namen, zu eurem Besten, auf eure Rechnung die eben von dir überbrachte Waare nach Amerika versenden darf und, und wenn unser Herr und Heiland gnädig auf uns herabsieht und dem Unternehmen seinen Segen gibt, daß Einer von euch Brüdern unter meiner Leitung ein überseeisches Geschäft in reinen, selbst fabricirten Leinenwaaren etabliren soll! Ei, ei, du böser, lieber junger Mensch, wie konntest du glauben, daß ein Mitglied der Brüdergemeinde so leichtfertig ein heiliges Versprechen vergessen, so ganz gottlos und unchristlich sein Wort brechen werde? Dafür sollte ich dich tüchtig auszanken, aber ich will vergeben, wie Christus es vorschreibt, wohl eingedenk der Worte: Jugend hat nicht Tugend.

Wimmer eröffnete hierauf seinem dankbaren Zuhörer das mit Ammer getroffene Abkommen, wogegen ihm Fürchtegott mit Hand und Mund geloben mußte, dem Vater von dieser Eröffnung nichts zu verrathen, weil dieser erst den Erfolg des Unternehmens abwarten wolle.

Halte mich nicht für leichtsinnig oder unzuverlässig, lieber Bruder, fügte Wimmer hinzu, weil ich ein gegebenes Wort nicht buchstäblich halte. Ich glaube dir und deinem Bruder durch diese Nichtachtung meines Versprechens wesentlich zu nützen, während euer Vater, mein sehr lieber Freund, keinen Nachtheil davon hat, sofern ihr nur verschwiegen seid. Das Unternehmen ist sicher, wie Gold, mein Herzensjunge, weßhalb das Abkommen mit eurem Vater nutz- und zwecklos war. Nur aus Klugheit und weil ich euch einmal, ich weiß nicht warum,

ſo unausſprechlich liebe, gab ich nach und ſchlug ein. Binnen Jahr und Tag ſeid ihr gemachte Leute, und wenn dann auch Meiſter Ammer's Kappe keine Minute mehr ruhig auf ſeinem Kopfe ſitzt, ihr habt euch nichts darum zu kümmern. Ein erfüllter Contract hat die Giltigkeit eines Eides vor Gott und Menſchen.

Fürchtegott gefiel dieſe Sprache ſehr wohl, obgleich ihm die eigenthümliche Moral des Herrnhuters auf ſchlüpfrigem Boden gewachſen zu ſein ſchien. Er hatte zwar keinen Grund, den Mann, der offenbar in auffälliger Weiſe für ſein und ſeines Bruders Wohl ſorgte, für einen Heuchler zu halten, an der Wahrheit ſeiner religiöſen Ueberzeugung aber mußte er doch zweifeln. Oder ſollte er annehmen, dem wunderlichen alten Herrn ſei das frömmelnde Weſen ſo zur Gewohnheit geworden, daß er ohne Wiſſen und Willen ſich damit umkleidete, und ſelbſt rein weltliche Geſchäfte mit herrnhutiſchen Redensarten, unter Händefalten und Augenverdrehen abmachte? Dies genauer zu unterſuchen, war nicht Fürchtegott's Sache. Zufrieden, ſeine Wünſche der Erfüllung ſo nahe gerückt und eine Zukunft voll ſchimmernder Hoffnungen ſich eröffnet zu ſehen, verſöhnte er ſich leicht mit dem widerlichen Heiligthun des Herrnhuters und verſprach Alles, was dieſer von ihm begehrte.

Da wir von jetzt an heimliche Compagnons ſind, mein lieber junger Bruder, fuhr Wimmer fort, ſo muß vollkommenes Vertrauen, Offenheit und unbedingte Wahrhaftigkeit unter uns herrſchen. Du mußt wiſſen, welche Summen dem Unternehmen gewidmet werden, wer dieſe gibt und wem der Gewinn davon zufällt. Ich lege dir deßhalb mein Hauptbuch vor, damit du dich mit eigenen Augen überzeugen kannſt, wie ich das Unternehmen angreife.

Herr Wimmer holte bei dieſen Worten ein gewaltig dickes Buch, ganz mit Zahlen gefüllt, aus ſeinem Pulte hervor uud ſchlug es vor Fürchtegott auf. Dieſer betrachtete die großen darin verzeichneten Summen mit ſcheuer Ehrfurcht, ohne einen Begriff von der Einrichtung des ſonderbaren Buches zu haben. Nichts wäre leichter geweſen, als den unerfahrenen Jüngling zu täuſchen, denn Fürchtegott glaubte jetzt, und war gewiſſermaßen auch dazu gezwungen, was der Herrnhuter ihm ſagte. Dies lag aber gar nicht in der Abſicht des Handelsherrn. Das Streben deſſelben war vielmehr darauf gerichtet, die Phantaſie des

jungen Menſchen durch Nennung der Zahlen zu entzünden, die ein ungewöhnlich glücklicher Handel ihm wirklich eingetragen hatte.

Unſere Leſer erinnern ſich, daß Wimmer ſeinen Reichthum einem Capitale ſeines Freundes Ammer verdankte. Mit beſonderen Accent hob dies der Herrnhuter jetzt hervor, um das Vertrauen ſeines Zuhörers zu erhöhen und ihn von ſeiner eigenen Rechtlichkeit zu überzeugen.

Dieſe Großmuth deines braven, uneigennützigen Vaters, ſprach Wimmer, kann ich nie in meinem Leben genugſam preiſen. Volle zwanzig Jahre und darüber habe ich eine Summe von fünftauſend Thalern mit allen auflaufenden Zinſen benutzen können, ohne daß mein großmüthiger Freund je wieder darnach fragte. Dieſe Summe gehört nicht mir, ich betrachte ſie bis auf den heutigen Tag nur für ein mir anvertrautes Depoſitum, das ich zu verwalten und dereinſt in die Hände deſſen abzuliefern habe, der mich dazu aufzufordern befugt iſt. Laut den ausdrücklichen Worten meines alten Freundes ſeid ihr Brüder dieſe Perſonen, ſobald ihr das Alter der Mündigkeit erreicht haben werdet. Indeß, wer mag wiſſen, wie lange es dem Heilande gefällt, mich auf dieſer elenden Erde meine einſame Wallfahrt fortſetzen zu laſſen! Leicht kann es vor Abend anders werden, und würde ich ſo plötzlich abgerufen, ohne meine weltlichen Angelegenheiten in Ordnung zu wiſſen, ſo würde dies mein letztes Stündlein zu einem höchſt traurigen und qualvollen machen. Darum ziehe ich es vor, dich, den künftigen rechtmäßigen Erben der Summe, die unter meinen Händen ſich vermehrt hat, ſchon jetzt von dem Stande meines Vermögens in Kenntniß zu ſetzen.

Wimmer beugte ſich über das Buch, blätterte darin und betrachtete aufmerkſam einige an der Seite mit blauer Tinte ausgeſchriebene Zahlen. Dann ſprach er weiter:

Das einfach verzinste Capital deines Vaters hat ſich binnen zwanzig Jahren verdoppelt, rechnen wir aber Zinſen auf Zinſen, ſo ſteigert ſich die Summe noch um ein Bedeutendes. Obwohl ich als ſtreng rechtlicher Mann ſo rechnen müßte, will ich es aus Rückſicht für meinen alten lieben Freund doch nicht thun, weil ich ihn mir damit ſicher auf Lebenszeit zum Feinde machen würde. Ich nehme deßhalb an, daß nur zehntauſend Thaler euch Brüdern gehören, und beſtimme dieſe

Summe theils zur Bezahlung der Leinewand, theils zur Proviantirung einer Brigantine, sowie zur Besoldung der zu ihrer Führung nöthigen Mannschaft. Dürfte ich ganz meiner Neigung folgen, so würde ich ein eigenes Fahrzeug mir zueignen, allein dies ist mit Kosten verbunden, zu deren Deckung eine so geringe Summe nicht ausreicht. Ich ziehe deßhalb vor, das seehaltige Schiff eines mir befreundeten Hamburger Kaufmanns miethweise für unser Unternehmen zu benutzen. Genau kann ich in diesem Augenblicke nicht angeben, wie hoch die Kosten der Ausrüstung, der Ueberfahrt u. s. w. sich belaufen werden, da dies von der längeren oder kürzeren Dauer derselben abhängt und darüber Gott allein zu bestimmen hat. Geht das Schiff nur nicht zu Grunde, so kommt wenig darauf an, denn ansehnlicher Gewinn ist uns dann so sicher, wie der morgende Tag.

Angenommen nun, fuhr Wimmer nach einer Pause fort, während welcher er wieder in seinem Hauptbuche blätterte, angenommen, diese Expedition schlüge über Erwarten vortheilhaft aus, so daß wir über hundert Procent profitirten, so wäre ich dennoch meiner Verbindlichkeit gegen deinen Vater noch nicht quitt. Ein redlicher Mann darf nichts geschenkt nehmen, so lange er thätig sein und erwerben kann. Ich würde aber die Stellung eines Beschenkten meinem großmüthigen Freunde gegenüber einnehmen, zahlte ich weiter nichts, als das geliehene Capital mit fünf Procent Zinsen auf zwanzig Jahre an seine Söhne zurück. Es gehören euch demnach rechtmäßig auch noch sämmtliche Zinsen von den Zinsen. Darum ist es mein Wunsch und Wille, daß nach meinem Tode mein ganzes Vermögen mit Ausnahme einer Summe von siebenzigtausend Thalern, die ich der Brüdergemeinde und ihren heiligen Zwecken vermache, euch Brüdern zufallen soll, da ich weder Geschwister noch Verwandte habe. Gegenwärtig beläuft sich mein Vermögen auf zweimalhundert und siebenundachtzigtausend Thaler, die ich in ehrlichem Handel mit Hilfe des von deinem Vater entnommenen Capitals erworben habe. Sollte ich noch einige Jahre leben, so hoffe ich diese Summe noch ansehnlich zu vermehren, denn die Conjuncturen sind gut und lange Erfahrung unterstützt meine Unternehmungen. Auch dieser Zuschuß gehört dir und deinem Bruder, wie ich das Alles weitläufig in einem zu Recht beständigen Testament niederlegen werde. Ich unterrichte dich von dieser meiner Willens-

meinung bloß deßhalb, damit du einsehen mögest, welch unermeßlichen Vortheil der Handel gewährt. Gegen deinen Vater darfst du von alle dem nichts erwähnen. Er soll erst nach meinem Tode erfahren, wie sehr ich ihn verehrt habe. Den letzten Willen eines Sterbenden wird er heilig halten, und wenn auch vielleicht brummend, wie dies nun einmal seine Weise ist, sich doch ohne Widerrede in das Unabänderliche fügen. Dein Wort, deine Hand darauf, junger Freund und lieber Bruder in Christo, daß du über das Gehörte gegen Jedermann das tiefste Stillschweigen beobachten willst!

Fürchtegott kam sich vor wie ein Bezauberter. Er hatte schon längst mit offenem Munde dem Redefluſſe des Herrnhuters zugehört, ohne begreifen zu können, wie ihn Gott unter Millionen zu solch unermeßlichem Glück könne auserwählt haben. Und hätte jetzt nach diesen Eröffnungen Wimmer den entsetzlichsten Schwur von ihm verlangt; hätte er sich ihm gezeigt in der abschreckenden Gestalt des höllischen Versuchers: Fürchtegott würde ihm doch Treue geschworen, ewiges Schweigen angelobt haben! Der kluge Herrnhuter hatte den jungen Mann mit unauflöslichen Banden an sich gekettet, ihn gleichsam zu einem Theil seiner selbst gemacht. Fürchtegott reichte ihm ohne Bedenken die Hand und versprach in allen Stücken den Rathschlägen seines erfahrenen Freundes und großmüthigen Wohlthäters folgen zu wollen.

So! sprach Wimmer, die Hand des jungen Ammer mit Herzlichkeit drückend. Jetzt ist der Pact geschlossen, der uns verbrüdern und heilig bleiben soll bis zum Grabe. Möge er dir und deinem Bruder Segen bringen, und das Geschlecht Ammer bei Mit- und Nachwelt groß machen. Amen! Dazu verhelfe uns Gott und sein heiliger Sohn, Jesus Christus! — Und nun fort, junger Mensch, damit du von den mancherlei Strapatzen des heutigen Tages ausruhen mögest in sorgloſem Schlummer. Der Herr und seine Engel beschützen dich! Gute Nacht, junger, lieber Bruder!

Siebentes Kapitel.

Wimmer's Lehren beginnen zu wirken.

Fürchtegott verbrachte eine Nacht unter dem Dache des Herrnhuters, wie er noch keine verlebt hatte. Erhitzt von den Eröffnungen des speculativen Mannes, glich sein Zustand dem eines Fieberkranken, der in einer Welt glühender, wild durcheinander gaukelnder Bilder lebt. Sein Schlaf war ein fortgesetzter ruheloser, beglückender, aber aufreibender Traum. Als er am nächsten Morgen beim ersten Geräusch auf der Straße erwachte, fühlte er sich erschöpft, mit wüstem, schmerzenden Kopfe, als hätte er die Nacht bei wildem Gelage durchschwärmt. Aber mit süßer Genugthuung, mit heißem Entzücken wiederholte er die Worte, die Zahlen, die er am Abend zuvor von dem Kaufmanne mehr wie einmal hatte nennen hören, und die in sein Gedächtniß mit glühenden Lettern eingebrannt waren.

Wimmer hatte sich die Anhänglichkeit, den blinden Gehorsam des jungen Menschen für immer erobert, und wenn es die Absicht des versteckten Mannes war, ein williges Werkzeug für weiter reichende Zwecke in ihm sich heranzubilden, so war diese Absicht bereits vollständig erreicht. Der jüngere Sohn seines alten Freundes war ein Sclave der Gedanken des Herrnhuters geworden. —

Die Flamme des Glückes, welche so unerwartet ein hell lodernes Freudenfeuer in Fürchtegott's Seele entzündet hatte, leuchtete ihm am andern Morgen aus den glänzenden Augen. Ein scharfer, die Herzen prüfender Blick würde freilich neben der blitzenden Freudegluth auch noch einen düstern Punkt bemerkt haben, der auf unlautere Entstehung des flackernden Brandes hindeutete. Nicht stilles, durchsichtiges Licht verklärte den Blick des Jünglings, ein ruheloses, von heftigem Sturmwind erfaßtes Feuer mit grellem Glanze loderte in dem funkelnden Auge.

Dem Herrnhuter entging diese Aufregung seines jugendlichen Freundes nicht; er begrüßte sie wie einen lang ersehnten Bekannten

mit seinem freundlichsten Lächeln, das süßliche Demuth und beißenden Hohn nicht ausschloß. Der erfahrene Geschäftsmann freute sich offenbar der glücklichen Wirkung seiner Offenherzigkeit.

Während des Frühstücks ermahnte er Fürchtegott nochmals, das Gehörte ja sorgfältig in seiner Brust zu verschließen, seinem Vater in allen Dingen, auch in solchen, die seiner Neigung oder seiner bessern Ueberzeugung widerstrebten, willig und pünktlich zu gehorchen, und vertrauensvoll die Zeit abzuwarten, die eine glücklichere, unabhängigere Zukunft ihm erschließen werde. Fürchtegott sagte mit abermaligem ehrlich gemeinten Handschlage zu und trat in Begleitung der leeren Wagen den Rückweg nach seiner Heimath an. —

Die beiden zurückgebliebenen Geschwister erwarteten den Bruder mit großer Spannung, denn sie hofften von seinem Verkehr mit dem Herrnhuter die genauesten Details zu erfahren. Sein fröhliches Gesicht, sein gleichsam gehobenes Auftreten, worin eine gewisse Würde und Selbständigkeit lag, bestärkte sie in ihren Erwartungen, und nach erfolgter kurzer Berichterstattung an den Vater, die wenig mehr als eine Bestätigung der Uebergabe des Waarentransportes erheischte, drangen Bruder und Schwester mit lebhaften Fragen in ihn. Fürchtegott hielt sein Wort gewissenhaft. Er leugnete mit kecker Stirn jede Andeutung Wimmer's hinsichtlich der Verwendung, die er von den Geweben machen wolle. Auch die Fragen der Mutter hatten keinen bessern Erfolg. Fürchtegott beharrte in hartnäckigem Schweigen.

So abgeneigt Ammer jeder Neuerung war und so fest er an einmal angenommenen Gewohnheiten hielt, gelang es Fürchtegott doch nach einiger Zeit, eine wesentliche Abänderung in diesen zu bewirken. Sein vorsichtiges Zureden bewog den Weber, eine Zeitung mitzuhalten und die Lectüre derselben seinen Hausgenossen zu erlauben. Die Brüder machten von dieser Erlaubniß sofort den ausgedehntesten Gebrauch und brachten dadurch in die bisher ganz harmlosen Unterhaltungen eine politische Färbung. Es konnte jetzt nichts mehr in der Welt geschehen, was nicht Anklang oder Widerspruch in der Familie des Webers fand. Anfangs ignorirte zwar Ammer die Existenz dieser Zeitung hartnäckig, wie Alles, was ihm die lieb gewordene Ruhe störte, bald aber kam er damit nicht mehr aus. Das Gespräch über wichtige oder unwichtige Ereignisse, das ihm täglich um die

Ohren summte, reizte seine Neugier, und da er auf Anderer Meinung oder Urtheil selten viel gab, so ward er wider Willen gezwungen, das ihn störende Blatt selbst in die Hände zu nehmen. Nun war es lustig anzuhören, wie der alternde Mann von seinem Gesichtspunkt aus die Welt und ihre Bewegungen beurtheilte. Es konnte nicht das Geringste geschehen, das sich seines Beifalls zu erfreuen gehabt hätte. Was immer die Zeitung mittheilte, dem Weber machte es Niemand recht. Er spottete oder verwarf in komisch brummendem Tone Alles, und blieb steif und fest dabei, gut und zweckmäßig sei nur das, was von früheren Zeiten her sich auf die Gegenwart vererbt habe. Das gab dann zu weiteren Auslassungen ergiebigen Stoff, woran auch Nachbarn und Freunde Theil nahmen. Hatten früher die einzelnen Familien ein für sich abgeschlossenes Leben geführt, so brachte die Zeitungslectüre sie jetzt einander näher, und es entstanden in den Abendstunden, wo die Männer mit Frauen und Kindern vor den Thüren ihrer Häuser sitzend in gemüthlicher Ruhe ihr Pfeifchen zu rauchen pflegten, ambulatorische politische Kränzchen. Denn in der Lebhaftigkeit des Gesprächs wanderten die Streitenden oder die Welthändel schonungslos Kritisirenden von Haus zu Haus, und die ehemals stagnirende Ruhe kleinbürgerlichster Zufriedenheit löste sich auf in wohlthuende Theilnahme, die belebend, erfrischend, manche neue Gedanken und Ideen weckend, auf die einfachen Landleute wirkte.

Fürchtegott hatte mit Anschaffung dieser Zeitung nichts Anderes erzielen wollen, als einen Blick in die Welt zu thun, die ihm bisher verschlossen geblieben war und ihn doch mit tausend Farben lockte. Seine Augen zu schärfen, seinen Verstand zu üben, seinen gährenden Gedanken Nahrung zu geben, war ihm Bedürfniß, und da unter den Verhältnissen, in welche die Gewohnheit des Dorflebens ihn bannte, anderweitige Bildung gar nicht denkbar war, so verschaffte ihm diese kleine Errungenschaft doch einiges Genüge. Die Zeitung sollte aber noch größere, nicht erwartete Umgestaltungen vorbereiten.

Albrecht, der einzige Sohn von Ammer's Nachbar, ein aufgeweckter junger Mann, erhielt durch Einführung der Zeitung Gelegenheit, mehrmals in der Woche in das Haus des reichen Webers zu kommen. Ammer und Albrecht's Vater lebten seit Jahren in stillem

Unfrieden. Veranlassung dazu war ein unbedeutender Gegenstand gewesen, der vom Gericht zu Gunsten des Webers entschieden ward. Seitdem mieden sich beide Nachbarn. Dem begüterten Ammer konnte dies gleichgiltig sein, Jeremias Seltner aber litt darunter. Er besaß außer seinem kleinen Grundstücke kein Vermögen und mußte sich, wenn nicht kümmerlich, so doch mühsam forthelfen. Ebenfalls der Weberei beflissen, hätte ein freundschaftliches Verhältniß mit dem vermögenden Nachbar ihm von mannigfachem Nutzen sein können, da Ammer jeden Unbemittelten, war er nur sonst ein rechtlicher Mann, bereitwillig unterstützte. In früheren Jahren war dies wiederholt geschehen, da sie Jugendfreunde und Schulkameraden waren. Seit dem erwähnten Zerwürfnisse aber kümmerte sich Ammer nicht mehr um den Nachbar, und dieser sah mit Verdruß das wachsende Glück des Reichen, während er selbst immer mehr zurückkam. Indessen erstreckte sich Ammer's Abneigung gegen Seltner nicht auf dessen Sohn, dem er als einem gesitteten und fleißigen jungen Manne gewogen blieb, obwohl er allen Umgang mit ihm vermied und diesen sehr bestimmt auch den Seinigen untersagte. Wahrscheinlich hätten ein paar gute Worte von Seiten des Nachbars das frühere Verhältniß schnell und für immer wieder hergestellt, allein Seltner, nicht weniger hartnäckig als Ammer, konnte sich dazu nicht entschließen, und so grollten die ehemaligen Freunde einander in stiller Heimlichkeit.

Die emsige Lectüre der Zeitung schien nun dies mißliche nachbarliche Verhältniß ausgleichen zu wollen, indem Ammer wider Aller Erwarten von selbst mit Albrecht über die Welthändel zu disputiren begann und dadurch das Verbot, jeden Verkehr mit dem Nachbar zu meiden, von selbst aufhob. Albrecht besaß Tact und Verschlagenheit genug, um die schwachen Seiten des Webers nicht zu berühren, und so glückte es ihm, festen Fuß in dessen Familie zu fassen.

Am meisten freute sich Flora dieser vielversprechenden Veränderung. Das muntere junge Mädchen kümmerte sich zwar nicht im Geringsten um die Welthändel und die großen Verwickelungen, in welche damals alle europäische Staaten mehr oder weniger geriethen, wohl aber plauderte sie gern mit Albrecht, der mehr als andere junge Männer ein unterhaltendes Gespräch anzuknüpfen verstand. Oft geschah es, daß während desselben oder auch mitten in der Unterhaltung

mit ihrem Vater Albrecht's Augen die ihrigen berührten, und ein warmer zärtlicher Blick Fragen an sie richtete, die sie nur durch schamhaftes Erröthen erwiderte. Wenn dann in später Abendstunde ein sanfter Finger mit wohlbekanntem Klopfen den Laden im Färbehause berührte, fehlte nie die leise öffnende Hand des jungen Mädchens, und die späten Besuche Albrecht's verlängerten sich oft so sehr, daß die Brüder sich genöthigt sahen, sie durch ein plötzliches lautes Geräusch abzukürzen.

So hatte denn die Zeitung, deren Lectüre dem alten Ammer trotz seiner Abneigung gegen alle Neuerungen doch bald zum Bedürfnisse ward, eine Annäherung zwischen ihm und dem Sohne des Nachbars herbeigeführt, die, vom Zufall begünstigt, unerwartet auch die älteren Freunde einander wieder näher bringen sollte. Veranlassung dazu ward die Feier des Kirchweihfestes, die in der Provinz, wo unsere Erzählung spielt, gewöhnlich eine sehr solenne ist.

Herr Ammer pflegte zur Kirmeß nahe und entfernte Freunde einzuladen, mit denen er entweder in Geschäftsverbindung stand oder gegen die er in irgend einer Weise Verpflichtungen zu haben glaubte. Die Einladungen zur Kirmeß besorgte er stets in eigener Person acht bis zehn Tage vor dem Feste, theils um zu wissen, wen er als Gast bei sich zu sehen hoffen dürfe, theils weil er die Geladenen durch sein persönliches Erscheinen zu ehren glaubte. Da die Verbindungen des Webers mannigfacher Art waren, so pflegte bei dem solennen und höchst splendiden Kirmeßschmause Ammer's eine Gesellschaft sich einzufinden, wie man sie anderwärts selten sah. Die reichen Handelsherren der nahen Stadt, mit denen er in Geschäftsverbindung stand, fehlten dann nie an seinem gastlichen Tische. Zu ihnen gesellte sich Ammer's Sachwalter, eine Persönlichkeit, die der Weber eigentlich haßte, weil er der Ueberzeugung lebte, es sei mit der Ehrlichkeit des Mannes, dessen Dienste er doch bisweilen bedurfte, nicht sehr weit her. Gerade darum aber zeigte er sich gegen den gefürchteten Advocaten überaus freundlich und zuvorkommend; denn Ammer pflegte zu sagen, man müsse dem Teufel immer einen delicaten Bissen vorhalten, wenn er einen ungeschoren lassen solle. Andere Geladene gehörten entweder seiner Familie an, oder der Weber sah sie gern bei sich, bloß weil sie gute Gesellschafter waren oder ihm persönlich Spaß machten.

Dieſe Kirmeßgäſte fanden ſich diesmal alle in Ammer's Wohnung ein, brachten die heiterſte Laune mit und erhöhten dadurch die Freude des Tages. Erſt ſpät am Abend, was man ſo auf dem Lande „ſpät" zu nennen pflegt, leerte ſich das Haus des reichen Webers. Es wurde hergebrachter Sitte gemäß beim Scheiden noch viel geſprochen, zehnmal von allen Seiten für das genoſſene Gute gedankt und endlich der Rückweg lachend und ſtolpernd angetreten. Die zuletzt heimkehrenden Gäſte begleitete Ammer mit Frau und Kindern bis zum dritten Nachbar. Hier ſchüttelte er ihnen nochmals die Hände und übergab ſie dann der Fürſorge des Färberknechtes, der den luſtig gewordenen Städtern mit einer großen Laterne vorausſchritt.

Achtes Kapitel.

Eine Verſöhnung.

Es traf ſich zufällig, daß Jeremias Seltner gerade in dem Augenblicke mit ſeinem Sohne und ein paar Freunden aus der Thür trat, als Nachbar Ammer auf dem Rückwege an ſeinem Gartenſtacket vorüberging. Albrecht, welcher den ganzen Tag über Flora nur aus der Ferne geſehen hatte, bot dem Weber freundlich guten Abend und fragte, wie er das Feſt verlebt habe? Ob Jungfer Flora zu müde ſei, um ſich noch ein paar Mal um die Säule zu drehen?

Das ſoll's Kind wohl bleiben laſſen, erwiderte Ammer auf dieſe verſteckt hingeworfene Aufforderung zum Tanze. Ich und meine Anna, wir ſind keine Wirthshausläufer, und die Mode, daß man heutigen Tages die jungen Mädchen mit den Burſchen allein zum Tanze gehen läßt, mach' ich nicht mit; ſie ſieht mir gar zu locker aus.

's war bloß ſo eine Frage, Vater Ammer, verſetzte Albrecht. Ich habe ſelber keine Luſt zum tanzen, aber plaudern möcht' ich wohl noch einen Seigerſchlag. *)

*) Eine Stunde lang.

Wer verwehrt es dir? sagte Amer. Meine Hausthür steht Jedem offen, aber es gibt Menschen, die blind sein wollen mit Gewalt, und hätten sie auch statt der Augen ein paar Fackeln im Kopfe!

Da hörst du's, Vater, flüsterte Albrecht dem seinigen zu. Er hat die unbedeutende Sache längst vergessen und möchte gar zu gerne wieder gut Freund mit dir sein. Greif' jetzt rasch zu und er ist dein für alle Lebenszeit!

Jeremias faßte sich ein Herz, obwohl seine Pulse heftiger schlugen.

Wenn wir nicht störten — 's ist freilich schon etwas spät, Herr Nachbar —

Himmelkreuz — Jeremias! unterbrach ihn Ammer heftig. Ich wollt', die Grenzsteine wären gar nicht erfunden worden — sie liegen mir centnerschwer auf dem Herzen.

Und mir haben sie's bald ganz zerdrückt, versetzte Seltner. Wenn mir Jemand die Last abwälzte, ich glaube kaum, daß ich ein Advocatenessen d'raus machte.

Handschuhe trag' ich nicht, Jeremias, das weißt du, sagte Ammer, aber drei Ellen weit kann ich nicht reichen.

Wenn's daran liegt, dem ist abzuhelfen, erwiderte Seltner, ein paar Schritte näher zu unserm Freunde tretend und ihm die Hand entgegenstreckend. Hastig schlug Ammer ein — beide Männer umarmten sich.

Also vergeben und vergessen? fragte Seltner.

Für Zeit und Ewigkeit, Jeremias, versetzte der Weber.

Und nun kommt in's warme Zimmer — es zieht doch 'was kalt vom Gebirg herab. Hat das junge Volk Lust, soll's meinetwegen tanzen. Der Färber schlägt's Brummeisen wie eine Nachtigall — der mag aufspielen; wir Alten setzen uns zusammen und reden von alten Zeiten.

So kam denn zwischen den alten Freunden unerwartet eine Versöhnung zu Stande, die Niemand mehr beglückte, als Albrecht und Flora. Auf dem Lande ist der Umgang zwischen Jünglingen und Mädchen, die in ziemlich gleichem Alter stehen, und sich von der Schule her kennen, nicht sehr ceremoniös, die Aufsicht der Eltern über erwachsene Kinder für gewöhnlich keine strenge. Das zwischen jugendlichen Bekannten allgemein gebräuchliche Du erhöht die Innigkeit,

erleichtert die Freiheit des Verkehrs, und so liegen der Anknüpfung zarter Verhältnisse eigentlich gar keine Hindernisse im Wege. Auch Ammer war der Meinung, daß ein harmloses Zusammenkommen Flora's mit Albrecht, wie es täglich unter seinen Augen erfolgte, keine nachtheiligen Folgen haben könne, weßhalb er den jungen Leuten weder ihre Scherzreden noch ihr fröhliches Lachen untersagte. Ueberdies blieb sich Flora immer gleich, war stets froh und guter Dinge, und sah gar nicht aus, als könne je der Blick eines Mannes ihrem Herzen gefährlich werden. Das genügte dem Weber und gab zugleich den jungen Leuten freien Spielraum, den sie klug und vorsichtig benutzten.

Diese Nachkirmeßfeier, die beide alten Freunde bis nach Mitternacht in lebhafte Gespräche vertiefte, einigte die seit Jahren Getrennten für immer und gab den häuslichen Angelegenheiten Beider eine ganz andere Wendung. Albrecht hätte nicht mehr nöthig gehabt, Abends über den Buchenzaun zu steigen und nach dem Färbehause zu schleichen, denn Ammer's Wohnung stand ihm zu jeder Stunde offen. Dennoch unterblieben die nächtlichen Zwiegespräche am Fensterladen nicht. Die Betheiligten schienen in diesem heimlichen Geplauder viel glücklicher zu sein, als wenn sie im Beisein Anderer sich stundenlang sehen und sprechen konnten. Da Niemand störend dazwischen trat, ward das Verhältniß durchaus nicht leidenschaftlich, was ohne Zweifel ein Glück für die jungen Leute war, da im entgegengesetzten Falle der ordnungliebende Ammer wahrscheinlich die schwere Hand darauf gelegt und die zart geschlungenen Fäden einer gegenseitigen stillen Neigung schonungslos zerrissen haben würde. Flora war glücklich und Albrecht, der wohl lebhafteres Entgegenkommen oder doch wärmere Erwiederung seiner Neigung von Seiten Flora's wünschen mochte, mußte der Zeit vertrauen, die seinen Wünschen und Hoffnungen vielleicht ein freundlich gesinnter Fürsprecher sein wird.

Zweites Buch.

Erſtes Kapitel.

In der Brüdergemeinde.

Die Straßen Herrnhuts waren auffallend ſtill. Lärmend, ja nur ſtark belebt konnte man ſie freilich niemals nennen, aber man hörte doch für gewöhnlich aus den meiſten Häuſern das Geräuſch irgend eines thätigen Arbeiters, ſah geſchäftige Menſchen mit ſchnellen Schritten, Begegnende ſchweigend grüßend, über die Straße gehen. Fürchtegott fiel dies auf, da im Kalender kein Feiertag verzeichnet ſtand und er doch wußte, daß die Brüdergemeinde hinſichtlich ihrer Kirchenordnung ſich ſtreng den proteſtantiſchen Vorſchriften anſchließt. Auch fand er Herrn Wimmer, an den er Aufträge hatte, nicht zu Hauſe, und was ihn noch mehr wunderte, das Comptoir deſſelben geſchloſſen. Martha, die Haushälterin, bat den jungen Mann, er möge in zwei Stunden wieder kommen, und Fürchtegott, der nicht neugierig erſcheinen wollte, entfernte ſich ſtillſchweigend.

Für Fremde, denen es an Familienbekanntſchaften fehlt, iſt Herrnhut ein langweiliger Ort. Eigentliche Sehenswürdigkeiten gibt es gar nicht, höchſtens kann die geleckte Sauberkeit der Häuſer und Gaſſen, die feierliche Sonntagsſtille, die ſelbſt an Werktagen nicht völlig verſchwindet, der ſanfte Ernſt auf den Mienen aller Begegnenden und die einförmige, beſcheidene Tracht der Frauen, die wie eine Geſellſchaft der

Welt angehörender Nonnen dem Auge entgegentreten, auf einige Zeit unterhalten.

Dieſe charakteriſtiſche Phyſiognomie des Brüderortes kannte Fürchtegott von früher her, weßhalb ſie ihn wenig anſprach. Er ging daher, etwas gelangweilt, an dem mit niedrigem Thurme verſehenen Bethauſe vorüber, nach dem Gottesacker, der in geringer Entfernung vor dem Orte über eine anſehnliche Höhe ſich ausbreitet. Eine Allee wohlgepflegter Linden führt nach dem Begräbnißplatze, der von lebendigen, unter der Scheere des Gärtners gehaltenen Buchenhecken eingehegt und durchſchnitten wird. Ein Spaziergang durch die Reihen der ſchmuckloſen Gräber, die alle mit Steinen von gleicher Größe und Form belegt ſind, mit Ausnahme der Grüfte, welche die Gebeine der Biſchöfe und Aelteſten umſchließen, iſt nicht unintereſſant. Man findet unter den dort Ruhenden Menſchen aus allen Weltgegenden. Mancher, der ſeinen irdiſchen Pilgerſtab auf dieſer ſtillen Höhe niederlegte, mag mit heftigen Lebensſtürmen gekämpft, Mancher mit den wunderbarſten Schickſalen gerungen haben. Die ihm gewidmete Grabſchrift ſpricht freilich nicht davon, denn treu ihrem Grundſatze, nie prunkend, ſondern immer demüthig vor dem Herrn zu erſcheinen, hält die Brüdergemeinde auch durch Schickſal und Wirkſamkeit hervorragenden Menſchen im Tode keine Lobrede. Der granitene Leichenſtein nennt bloß Geburtsort, Name und Sterbetag des Abgeſchiedenen, und bemerkt höchſtens noch, daß er in ferner Welt, unter den „blinden Heiden“ zur Ehre des Herrn und zur Ausbreitung des Chriſtenthums als frommer Knecht Chriſti thätig geweſen iſt.

Füchtegott durchwandelte ziemlich achtlos die Reihen der Gräber. Ein paar trauernde Frauen, die längere Zeit an einem mit ganz neuem Stein bezeichneten Grabe verweilten, beſchäftigten ihn etwas. Als er ſie fortgehen ſah, näherte er ſich dem Grabe, und las mit einigem Erſtaunen, daß der daſelbſt Ruhende in Paramaribo geboren war. Der Name klang deutſch, was ihn vermuthen ließ, daß er wohl von deutſchen Miſſionären abſtammen möge. Frau und Tochter hatten den früh Verſtorbenen überlebt, wie die Inſchrift ſagte, und Fürchtegott mußte annehmen, daß er Beide in den Trauernden aus der Ferne erblickt habe. Es ärgerte ihn jetzt, daß er ſo ſchüchtern ſich zurückgehalten hatte, denn er konnte ſich von dem Gedanken nicht trennen, daß die Tochter

eines in Paramaribo geborenen Mannes ganz anders aussehen müsse, als andere Menschen. Er merkte sich den Namen und stieg, mit seinen Gedanken jenseits des atlantischen Oceans umherschweifend, die Kuppe des Hügels vollends hinauf.

Hier befindet sich ein sogenanntes Observatorium, das gewöhnlich Jedermann zugänglich ist. Vor dem Kranze des ungemein vortheilhaft gelegenen Thurmes übersieht man eine Menge blühender Dörfer, einen großen Theil der Lausitz und Schlesiens, und die malerischen Gebirgskämme von der sächsischen Schweiz bis zur Schneekoppe. Leider fand Fürchtegott heute die Thurmthür verschlossen. Der scharfe, kalte Novemberwind, der auf dieser Höhe äußerst empfindlich war, verminderte den Genuß der nach allen Seiten hin eben so reichen als entzückenden Aussicht. Der Horizont war allerdings nicht ganz wolkenfrei; Nebelmassen verhüllten die höheren Bergkuppen oder ließen doch einzelne Gipfel nur auf kurze Zeit aus dem gräulich schimmernden Dunststreifen emportauchen. Auch die übrige Landschaft hatte in der nebligen Herbstluft ein recht melancholisches Ansehen. Nur der hohe Kottmar, in vorchristlicher Zeit ein heiliger Opferberg der Sorben-Wenden, stand von hellem Sonnenschein übergossen, in seiner eigenthümlichen Gestalt, wie ein großer vergoldeter Sarg in der Ebene. Gegen Nordost, im breiten Thale, lag das freundliche Bertholdsdorf, gegen Norden an der damals noch halsbrecherischen Landstraße das weitgestreckte Strawalde mit zwei großen herrschaftlichen Gehöften. Die hohe, mit dünnem Kiefergebüsch bedeckte Ebene, welche den seltsamen Namen „der Todten" führt, begrenzte die Aussicht.

Fürchtegott, von Jugend auf an malerische Landschaften gewöhnt, ward es bald müde, in der kältenden Herbstluft und unter grauer Wolkendecke eine Gegend länger zu betrachten, die ihm bekannt und gleichgiltig zugleich war. Auf dem Bethause schlug es die eilfte Vormittagsstunde, zu Mittage hatte ihn Martha wieder bestellt, mithin war noch eine volle Stunde auf irgend eine Art hinzubringen. Wie gern wäre der weltlich gesinnte Jüngling in ein Wirthshaus getreten, hätte es nur ein solches in der Nähe gegeben. Die Brüdergemeinde duldet aber innerhalb ihres Wohnortes kein Schenkhaus, da sie einen Verkehr in derartigen Etablissements mit ihrem Begriff von Religion und Sittlichkeit nicht vereinigen zu können glaubt. Fürchtegott war

daher gezwungen, ohne Aussicht auf irgend welche Zerstreuung, in den stillen, ja traurigen Ort zurückzukehren.

Um doch einige Abwechselung zu haben, schlug er einen außerhalb der Häuser sich fortschlängelnden Fußpfad ein, der sich gegen Süden in dunkle Fichtenwaldung verlor. Auf dieser Seite stößt noch heutigen Tages der Wald fast bis an die ersten Häuser Herrnhuts. Es ist die Gegend, wo im Jahre 1772 unter den Axtschlägen der aus Mähren einwandernden Brüder der erste Baum zur Erbauung des später so berühmt und wichtig gewordenen Ortes fiel. Eine einfache, fast verwitterte Tafel bezeichnete damals die denkwürdige Stelle, welche seit dem hundertjährigen Jubiläum der Gründung Herrnhuts ein einfacher Denkstein schmückt.

Nach halbstündigem Umherstreifen betrat Fürchtegott zum zweiten Male an diesem Tage den todtenstillen Orte. Einige Gärten, sehr sauber gehalten und von hohen, glatt geschnittenen Buchenzäunen eingefaßt, trennen die reinlichen Gassen von dem rauschenden Gebüsch. Unter diesen ward der Reuß'sche Garten von den damaligen Herrnhutern für eine Zierde des Ortes gehalten. Obwohl kein öffentlicher Spaziergang, war es doch Niemand verboten, die breiten, mit graugelbem Granitsande bestreuten Gänge zu betreten und auf viel gewundenen Pfaden bis an den Waldsaum fortzuwandeln, wo eine Einsiedlerhütte, aus Birkenrinde erbaut, einen köstlichen Blick auf das fruchtbare, stark angebaute und dicht bevölkerte Land gewährte.

Unser junger Freund kannte nur die weiten, mit Blumenbeeten, Obstbäumen und Küchengewächsen sehr sparsam gepflegten Gärten, welche Gesammteigenthum der Gemeinde sind, und in den Mittags- und Abendstunden von dieser als öffentliche Promenade benutzt werden. Das offen stehende Gitterthor reizte zum Eintritt, und da er hinter den hohen Taxuswänden Schutz gegen den immer heftiger werdenden Wind zu finden hoffte, so zauderte er nicht, seinen Spaziergang in dem einladenden Garten fortzusetzen.

Das nicht große, aber doch im Styl einer Villa erbaute Gartenhaus mit hohen Fenstern und breiter Thür, zu der einige Granitstufen führten, galt in Herrnhut für einen Palast und ward deßhalb für gewöhnlich nur das gräfliche Palais genannt. Es hatte den Namen von seinem Erbauer, einem Grafen Reuß, dessen Familie es noch be-

saß. Einige Mitglieder dieses Geschlechtes waren den Lehren und Grundsätzen der Brüdergemeinde innig zugethan, ja ein Graf dieses Namens, sagte man, habe längere Zeit den erwähnten Garten als Bruder der Gemeinde bewohnt. Auch jetzt stand die Villa nicht leer, wie die glänzenden Fensterscheiben und feinen Gardinen verriethen. Wie im ganzen Brüderorte, war auch hier tiefe Stille, gleichsam die Ruhe eines ewigen Friedens vorherrschend. Man sah nirgends einen Menschen, hörte weder innerhalb noch außerhalb des Hauses Geräusch, obwohl überall Spuren ordnender Hände sichtbar wurden.

Angesprochen von diesem Geiste zierlicher Ordnung wandelte Fürchtegott einige Gänge auf und nieder. Baum- und Blumenanlagen, obwohl von der Kälte des Herbstes zum größten Theile schon zerstört, zeugten von Geschmack und setzten einen verständigen Gärtner voraus. Die beschnittenen, hie und da in Pyramiden zugespitzten Hecken abgerechnet, waltete in den übrigen Anlagen mehr der Geist englischer Gärtnerei vor.

Fürchtegott, der sich fortwährend mit allerhand Speculationen trug und ungeachtet seiner praktischen Richtung doch gern das Angenehme mit dem Nützlichen verband, entwarf einen Plan, wie er früher oder später seinen Vater zu einer ähnlichen Gartenanlage bewegen wollte. Darüber nachsinnend erreichte er die erwähnte Einsiedelei. Es schien ihm, als sei die Thür nur angelegt. Die jugendliche Neugierde reizte ihn, das Innere der von Außen so unscheinbaren Hütte zu betreten. Er klinkte und die Rindenthür gab seinem Drucke nach. Ueberrascht, verwirrt, ja beschämt blieb er auf der Schwelle stehen, als er in dem zierlich möblirten, engen Gemache, dessen bunte Scheiben eine farbige Dämmerung hervorbrachten, zwei Männer in emsigem Gespräche begriffen erblickte. Zu seiner Beruhigung erkannte Fürchtegott alsbald in einem derselben den Freund seines Vaters, Kaufmann Wimmer, der Andere war ihm fremd, und die vornehm stolze Haltung desselben vermehrte noch seine Schüchternheit.

Die Männer brachen ihr Gespräch ab und Fürchtegott fühlte seine Befangenheit einigermaßen schwinden, da Wimmer ihn mit gewohnter Freundlichkeit grüßte und mit dem nur ihm eigenen sanften und doch wieder so überlegenen Lächeln zu dem Fremden sagte:

Der junge Ammer, Herr Graf, den Sie aus meinen Gesprächen bereits kennen.

Sofort begrüßte der Fremde den schüchternen Jüngling sehr herablassend und reichte ihm die Hand.

Graf Alban, sprach Wimmer, ein uneigennütziger Freund und Beschützer unserer Gemeinde.

Fürchtegott erinnerte sich jetzt, diesen Namen schon früher gehört zu haben, nur wunderte er sich über die Tracht des Grafen, die beinahe der eines vornehmen katholischen Geistlichen glich. Er war ganz schwarz gekleidet, trug feine seidene Strümpfe und Schuhe mit glänzend silbernen Schnallen. Der dreieckige Castorhut, den er grüßend gesenkt in der Hand hielt, machte die Aehnlichkeit noch täuschender. Indem er jetzt sein fast schneeweißes Haupt mit dem Hute bedeckte und Wimmer den Arm reichte, sagte er mit liebevoller Stimme:

Lassen Sie uns aufbrechen, lieber Bruder. Ihr junger Freund hat vielleicht Eile, und Sie wissen, daß ich Geschäfte nicht gerne störe.

Beide Männer durchschritten hierauf die nächsten, nach dem Gartenhause führenden Gänge. Fürchtegott folgte in bescheidener Entfernung. Am Gitterthor verabschiedete sich der Graf, indem er zu dem Jüngling gewandt sagte:

Vielleicht sehen wir uns bald wieder, junger Mann. Sie sind mir kein Fremdling, und Herr Wimmer hat, wenn Sie es wünschen sollten, Auftrag, uns näher mit einander bekannt zu machen.

Er grüßte wiederholt erst den Kaufmann, dann den jungen Ammer und schritt hierauf mit etwas gesenktem Kopfe nach der Villa, in deren Thür er wie eine Erscheinung verschwand.

War dies Graf Alban, der Reisende? fragte Fürchtegott den Herrnhuter. Ich bin recht erschrocken und fürchte eine Unschicklichkeit begangen zu haben.

Darüber sei unbesorgt, junger Freund, versetzte Wimmer. Der Graf ist weder stolz, noch ceremoniös. Sein Aufenthalt unter den wilden Völkerstämmen der Südseeinseln hat ihn gelehrt, die Menschen zu nehmen, wie sie sind, nicht die Schaale, sondern den Kern zu betrachten. Aber wie kam es, daß du mich hier aufsuchtest?

Fürchtegott erzählte, wie er vor einigen Stunden angekommen sei, ihn nicht zu Hause getroffen habe, und wie der Zufall ihn später in diesen Garten geführt. Wimmer lächelte und sagte bedeutungsvoll:

So führt der Herr die Seinen! Auch der Zufall ist immer eine Schickung, von der wir nicht wissen, wie wichtig, wie einflußreich sie für unser ganzes Leben werden kann! Du bist vom Glück begünstigt, wie Wenige. Wen Graf Alban so freundlich anredet, der kann seiner Aufmerksamkeit nicht mehr entgehen.

Wie kommt es aber, Herr Wimmer, daß Sie meiner gegen ihn erwähnt haben? fragte etwas beklommen der junge Ammer.

Es ist ganz einfach, erwiderte dieser. Als ich vor zwei Monaten unsere Waarensendung nach Amerika betrieb, die nun bereits unterwegs ist und, so Gott und der Heiland uns begnadigen, glücklich in der neuen Welt ankommen wird, besuchte mich Graf Alban und fragte mich, was mich so lange von seinem Hause ferne gehalten habe? Als einem treuen, erprobten Freunde theilte ich ihm unser Unternehmen mit. Dein und deines Bruders Name konnte dabei nicht verschwiegen bleiben, und der für Menschenwohl wie für unternehmende Köpfe gleich begeisterte Mann war hoch erfreut über deinen Muth. Schon damals sprach er wiederholt aus, daß er dich und alle deine Unternehmungen unterstützen werde, was ihm vermöge seines geachteten Namens und seiner weit verbreiteten Verbindungen wegen leicht ist, und ich mußte ihm versprechen, dich bei nächster Gelegenheit ihm vorzustellen.

Fürchtegott's jugendliche Eitelkeit fühlte sich dadurch nicht wenig geschmeichelt. Er wünschte lebhaft, den Grafen nochmals zu sehen, zu sprechen, und hätte er es nicht für unschicklich gehalten, so würde er den Herrnhuter sogleich gebeten haben, ihm noch heute Gelegenheit dazu zu verschaffen.

Inzwischen hatte Wimmer seine Behausung erreicht, wo die Haushälterin bereits ihren Herrn erwartete. Fürchtegott mußte sein einfaches Mahl mit ihm theilen, an dem diesmal auch der Buchhalter Theil nahm.

Eigentlich, sagte der Herrnhuter über Tische, eigentlich haben wir heute keinen Geschäftstag. Du mußt es schon an der überaus großen

Ruhe bemerkt haben, die unſern ſtillen Ort erfüllt. Wir nehmen es jedoch nicht allzu ſtreng mit ſolchen außergewöhnlichen Ruhetagen, weßhalb es Jedermann geſtattet bleibt, je nach Bedürfniß dringende Geſchäftsangelegenheiten zu erledigen. Dein Vater, mein wackerer Freund, ſoll daher nicht unter unſern frommen Gewohnheiten leiden. Seine Briefe werden beantwortet, ſeine Aufträge beſorgt werden. Läßt ſich doch Alles, wenn man es nur einzurichten verſteht, ohne großes Geräuſch abmachen. Du mußt nämlich wiſſen, mein junger Bruder, daß wir heute ein großes allgemeines Liebesmahl halten. Denke dir darunter kein Schwelgen in Speiſe und Trank, wie dies bei weltlicher geſinnten Chriſten wohl bisweilen vorkommt. Wir genießen mehr geiſtig als leiblich, wohl eingedenk der Worte des heiligen Evangeliſten Johannes, der die Liebe unter Brüdern für die höchſte und edelſte Tugend erklärte. — „Liebet euch unter einander, liebe Brüder!“ ſprach der fromme, geiſtig milde Greis, wenn er die Verſammlungen der Gemeinde beſuchte. An dieſes Wort hält ſich auch unſere kleine Gemeinde, und um einem ſo erhabenen Vorbilde ähnlich zu werden, bemühen wir uns, ſoweit die menſchliche Unvollkommenheit es zuläßt, dem großen Evangeliſten nachzueifern. So ſind denn unſere Liebesmahle im eigentlichen Sinne des Wortes gemeinſchaftliche Vereinigungen zu dem Behufe, ſich in brüderlicher Liebe zu nähern, ſich des Begriffes, der Bedeutung der Bruder- und Schweſterliebe recht bewußt zu werden. Und glaube mir, junger Freund, es verläßt Keiner dieſe friedliche Verſammlung, ohne ſich geſtärkt zu fühlen zur Ertragung aller Mühen und Laſten, die ihm das Leben aufzubürden für gut befindet!

Fürchtegott fragte theilnehmend, in welcher Weiſe dieſe Liebesmahle begangen würden, ob bloß Männer oder auch Frauen ſich dabei einfänden? Wimmer verſuchte es, dem Jünglinge eine Vorſtellung davon beizubringen, und ſchloß mit der Aufforderung, dem Mahle ſelbſt mit beizuwohnen.

Iſt dies erlaubt? fragte Fürchtegott.

Die Brüder ſehen es ſogar gern, erwiderte der Kaufmann. Wir erblicken mit Recht in ſolchen Theilnehmenden Gleichgeſinnte, Menſchen, die unſer Streben billigen, uns ſelbſt als Brüder umarmen. Und das heutige Liebesmahl iſt vorzugsweiſe intereſſant, ſchloß Wimmer.

Zwei Missionäre, vor Kurzem nach des Heilandes Willen durch das Loos mit zwei jungen Schwestern verheirathet, nehmen Abschied von der Gemeinde, um schon morgen auf unbestimmte Zeit in ferne Länder zu gehen. Einer, der Aeltere, ein Bäcker seines Gewerbes, ist nach Paramaribo bestimmt. —

Nach Paramaribo? fiel Fürchtegott ein.

Ja, ja, nach Paramaribo in Südamerika, wiederholte Wimmer. Es ist freilich eine weite Reise bis dahin, aber dem Schwachen, der sich Gottes Leitung vertraut und der Gnade unseres Heilandes, wird Alles, auch das Schwerste, leicht und süß. Der Jüngere wird den Indianern am Fuße der unwirthbaren Felsengebirge das Christenthum predigen. Es ist gar rührend und erbaulich, liebe Brüder, die Gottes Stimme folgen, in Demuth und Ergebenheit aus unserer Mitte scheiden zu sehen. Wäre ich nicht so alt und hinfällig, wahrlich auch ich könnte mich noch entschließen, als Prediger der Liebe in die Wüste unter Barbaren und Menschenfresser zu gehen.

Obwohl dem frömmelnden Wesen entschieden abhold, das dem bei weitem größten Theile der damaligen Herrnhuter anklebte, versprach sich Fürchtegott doch eine Unterhaltung eigenthümlicher Art bei solchem Mahle. Außerdem übte das Wort „Paramaribo", so wenig bewandert er in der Geographie Amerika's war, einen geheimnißvollen Zauber auf ihn aus, und als müsse er etwas ganz Unerhörtes erleben, oder als könne ihm ein unerwartetes großes Glück in der Versammlung der frommen Herrnhuter erblühen, ergriff er den Vorschlag seines väterlichen Freundes mit Lebhaftigkeit.

Wimmer schien über diese Bereitwilligkeit des jungen Ammer, mit ihm das Liebesmahl der Brüder zu genießen, sehr erfreut, pries von Neuem das Glück eines christlichen, stillen, der Milde und Liebe gewidmeten Lebens, und verschwieg nicht, daß er wünsche, auch er möge zu der Ueberzeugung kommen, daß nur innerhalb der Herrnhuter Brüdergemeinden die wahre und segenbringende Nachfolge Christi zu finden und zu erreichen sei. Fürchtegott war zwar ganz entgegengesetzter Meinung, er hütete sich aber, dem eifrigen Herrnhuter zu widersprechen, da er dessen Ergebenheit und Zuneigung nicht entbehren konnte, wollte er wirklich das Ziel erreichen, das ihm Tag und Nacht in tausend farbig schimmernden Gestalten vor Augen schwebte.

Der Beginn des Liebesmahles war auf Abends fünf Uhr festgesetzt. Wimmer fürchtete seinen jungen Freund bis dahin nicht genügend unterhalten zu können und fragte deßhalb, ob es ihm wohl angenehm sei, inzwischen einige Baulichkeiten des Brüderortes kennen zu lernen? Fürchtegott ging gern auf diesen Vorschlag ein. Ihm waren bisher nur die Aeußerlichkeiten des städtisch erbauten Dorfes, von dessen inneren Einrichtungen dagegen gar nichts bekannt.

Du triffst es gut, sagte Wimmer, mit seinem Gaste durch die rein gefegten Straßen schreitend. Wie du in allen Dingen Glück hast, so ist es dir auch günstig bei geringfügigen Sachen, woraus ich schließe, daß dich Gott in seiner Weisheit zu Großem bestimmt hat! — Ich werde dich in das Brüderhaus führen, mein Lieber, damit du eine Vorstellung bekommst von der brüderlichen Eintracht und hohen Milde, die uns Alle verbindet und zu gottgefälligem Leben anspornt. Du findest die Brüder heute alle beisammen, und da Niemand verpflichtet ist, sein Geschäft zu betreiben, obwohl auch Niemand daran verhindert wird, so können wir, ohne Störung zu verursachen, sämmtliche Werkstätten besuchen.

Es wird dir bekannt sein, fuhr der Herrnhuter nach einer Pause fort, daß alle unverheirathete Brüder, wenn sie nicht, wie es bei mir der Fall ist, durch ihren Geschäftsbetrieb daran verhindert werden oder doch eine abgesonderte Wohnung vorziehen sollten, unter einem Dache leben. Gebet und Arbeit beginnt man zu gewissen Stunden in liebevoller Gemeinschaft, auch die Ruhe nach gethaner Arbeit behält den Charakter geselliger Verbrüderung. Ganz in gleicher Weise leben die unverheiratheten Schwestern, denen wir, sollte die Zeit es erlauben, auch noch einen Besuch machen können. — Ja, mein junger Freund, die weisen Gründer unserer Gemeinde, die eigentlich von jeher die wahren Nachfolger der Apostel und Evangelisten, also die unverfälschtesten, treuesten Jünger Christi waren — denn der Ursprung der mährischen Brüder verliert sich in das graueste Alterthum — diese weisen Männer haben erreicht, was den egoistischen Papisten durch Gründung ihrer Klöster niemals möglich geworden ist. Unsere Brüder- und Schwesterhäuser sind die natürlichsten Versorgungsanstalten, welche Gemeinsinn, Liebe zu einem Leben voll Milde und Thätigkeit, und Streben nach körperlicher, geistiger und sittlicher Bildung erfinden konn-

ten. Von dem verwirrenden, Geist und Herz beunruhigenden und den ganzen innern Menschen nur zu sehr zerstreuenden Geräusch der Welt geschieden, bleiben unsere Brüder und Schwestern dem Leben doch immer zugewandt. Nicht in Müssiggang, in trägem Hinbrüten, sondern in nützlicher Thätigkeit, die Jeder nach Neigung und Talent sich frei wählen kann, suchen wir die Bestimmung des Lebens zu erfüllen. Wir schließen uns weder ab von der Welt, noch fliehen wir den Umgang der Geschlechter. Nur wer den Beruf in sich fühlt, oder wer durch Krankheit des Körpers, durch Abspannung der Kräfte seines Geistes verhindert ist, der Welt seinen Tribut zu zahlen, nur der lebt still, gepflegt von der Liebe seiner Brüder, dem Gebet, der Prüfung und Vorbereitung auf seine irdische Auflösung. Und wie schön, wie tief und wahr ist die Einrichtung, daß Brüder und Schwestern sich nur durch Gottes heilige Gnadenwahl ehelich verbinden!

Fürchtegott warf die Bemerkung dazwischen, daß bei dieser allerdings bequemen Einrichtung das Herz doch wohl zuweilen zu kurz kommen möge.

Glaube das nicht, junger Freund, erwiderte Wimmer. Nichts ist leichter zu täuschen, zu hintergehen, als das Herz; kein Glied des menschlichen Körpers ist verdorbener und größerer Schlechtigkeiten fähig, als diese unruhig klopfende Muskel! Wir armen blöden Thoren halten uns für beglückt, für beseligt, wenn ein paar muntere Mädchenaugen unser Blut rascher aufwallen machen; wir nennen's Neigung, fühlen wir diese angenehmen Bebungen des Herzens sich wiederholen, und steigert sich der anfangs nur flüchtige Reiz zu süßer gegenseitiger Dauer, so schwören wir, daß es Liebe sei, und ein Bund für's Leben ist gewöhnlich die Folge davon. Arme verblendete Thoren! — Wer zählt die unseligen Ehebündnisse, deren reizender Deckmantel die sogenannte Liebe war und die doch ein koketter Augenwink knüpfte? Wer kann mir die Zahl der unglücklichen Frauen nennen, denen falsche, erheuchelte Männerliebe das Herz brach, das Leben zur Hölle machte? — Und doch behaupten Alle, die Liebe und nur sie allein sei Ursache und Zweck des lebenslänglichen Bundes gewesen! Ich sage dir, lieber junger Bruder, es gibt keine Liebe außer der Gnade Gottes! Jene Liebe der Welt, jene profane, sündhafte Liebe, welche aus sinnlichem Reiz den Mann zum Weibe, das Weib zum

Manne zieht, ist verwerflich und findet vor Gott kein Erbarmen. Im Himmel, spricht die Schrift, werden Ehen geschlossen, d. h. durch Gottes unmittelbare Wahl und Gnade. Wer nicht in dieser Gnade ist, der lebt auch nicht in der wahren Liebe. Darum bestimmt bei uns das Loos, das wir unter Gebet und Anrufung Gottes ziehen, die Wahl der Gattin, und noch nie hat man gehört, daß eine so geschlossene Ehe Unglück nach sich gezogen hätte. In Sitte und Ehrbarkeit leben die Gottgewählten neben einander, so lange der Heiland es will. Aufregung und Leidenschaft bleiben ihnen fern, die Milde nur und die Demuth behüten Haus und Familie.

Von Liebesqualen war der junge Ammer noch nicht gepeinigt worden, wenn er aber seiner Schwester und ihres bis jetzt sorgsam geheim gehaltenen Verhältnisses mit Albrecht Seltner gedachte, wollte es ihm doch scheinen, als ob der kluge Herrnhuter mit seinen Ansichten von Macht, Glück und Reiz der Liebe nicht ganz auf dem rechten Wege sei. Daß es keine Leidenschaft geben solle, wollte dem Jünglinge, in dessen Brust ein ganzes Heer unklarer Leidenschaften tobte, nicht einleuchten, und daß ein Blick aus schönen Augen nothwendig unglückliche Ehen nach sich ziehen solle, hielt er für eine arge Verleumdung des schönen Geschlechtes. Ihm hatten, das wußte Fürchtegott bestimmt, bis jetzt freundliche Blicke hübscher Mädchen immer sehr wohl gethan, selbst ein rascheres Klopfen seines Herzens hatte er dabei gefühlt, außer unruhigen Träumen aber keine nachtheiligen Folgen davon bemerkt. Dagegen erneuerte sich immer wieder das wohlthuende Gefühl angenehmen Reizes, so oft er mit junger Mädchenwelt zusammentraf. Er glaubte daher dem predigenden Herrnhuter nicht Unrecht zu thun, wenn er dessen Verketzerungen der Liebe für Grillen eines melancholisch gewordenen alten Junggesellen hielt, an denen Neid und Aerger wohl gleichen Theil haben mochten.

Der Eintritt in das von Außen sehr unscheinbare Brüderhaus machte den belehrenden Gesprächen Wimmer's ein Ende. Der angesehene Kaufherr ward mit größter Zuvorkommenheit von dem Brüderältesten begrüßt, der sich sofort selbst zum Begleiter anbot. Fürchtegott konnte mit Muße die ebenso einfachen als zweckmäßigen Einrichtungen betrachten. Reinlichkeit, Verschmähung jeglichen Schmuckes und Solidität: nach diesen drei Principien schien das Leben der Brüder geordnet

zu sein. Höher Gebildete würden vielleicht einen auffallenden Mangel an Geschmack oder richtiger an feinerem Kunst- und Schönheitssinne bemerkt haben. Die fehlenden Zierden an häuslichen Geräthen und Möbeln hätte man allenfalls entbehren können, daß aber alle Zimmer, zumal die zu gemeinschaftlichem Gebrauch bestimmten, nur mit grauweisem Kalk ausgestrichen waren, ohne irgend eine in dieser endlosen flachen Wüste angebrachte Schattirung, beleidigte das Auge. Fürchtegott selbst fand es nur wunderlich und machte gegen Wimmer eine darauf bezügliche Bemerkung.

Wir Brüder verschmähen alle Eitelkeit der Welt, versetzte der Herrnhuter. Schmucklos, wie unser Herz vor Gott sein soll, muß es auch unsere irdische Hütte sein.

Als sie den Betsaal betraten, begleiteten sie mehrere Brüder. Auch hier störte den jungen Ammer, obwohl er sich keine Rechenschaft darüber geben konnte, dies langweilige Grauweiß, das sich sogar bis auf Bänke und Sessel erstreckte. Die Tracht der Brüder paßte allerdings zu diesem farblosen Anstrich. Sie bildeten in ihren grauen Röcken den Schatten und bewegten sich wirklich etwas gespensterhaft in dem ansehnlichen Raume.

Mein Gott, sprach Fürchtegott mit beklommenem Herzen zu sich selbst, wenn die wahre Frömmigkeit, wenn gottgefälliges, brüderliches Zusammenleben in dem besteht, was ich hier sehe, so muß unser lieber Herrgott ein außerordentlicher Verehrer der gähnendsten Langeweile sein. Wenn ich hier zwischen diesen vier weißen Wänden, unter diesen stillen, lammfromm und auch etwas albern aussehenden, schattenhaften Gestalten beten sollte, würde ich ohne allen Zweifel ein Langschläfer. Bei Gott, ich fühl' es ordentlich, wie mir die Augen innerlich schon zufallen, und wie Alles um mich her eine laute Aufforderung zu herzhaftem Gähnen zu werden beginnt!

Besser gefiel es dem jungen Ammer in den verschiedenen Werkstätten. Hier waren auch die Brüder menschlich zugänglicher, nicht umflossen von dem trüben Dunstschein, der sie jederzeit umgab, wenn sie von Religion und Gottanbetung sprachen. War diese tiefe Demuth, dies Aufgehen in süßer Heilandsliebe bei Vielen auch nicht gemacht, so erschien es dem Nichtherrnhuter doch immer wie angelernt. Es mit Natur und Wesen so zu verschmelzen, daß ein harmonisches Ganze daraus entstand, wollte nur sehr Wenigen gelingen.

Ueber Technik, über Handwerksvortheile, über künſtleriſches Bilden und Formen ſprachen alle Brüder, je nachdem ſie dieſes oder jenes Geſchäft betrieben, klar, verſtändig und mit jenem edlen Stolze, den geſundes Nachdenken immer gibt. Fürchtegott verweilte deßhalb längere Zeit in den Arbeitszimmern der Drechsler, Tiſchler, Böttcher. Nirgends hatte er noch ſo gelungene Arbeiten, nirgends ſo vortreffliche Inſtrumente geſehen. Ueberall herrſchte eine muſterhafte Ordnung, die ſelbſt durch Betreibung des Geſchäftes nicht unterbrochen ward. Es leuchtete ihm jetzt ein, wie die Herrnhuter ſich den Ruf der geſchickteſten Arbeiter erwerben und erhalten konnten. Ihre Geſetze verbieten den Handel, inſofern er zum Schacher wird. Ein mäßiger, zu Mühe, Arbeit und Aufwand im Verhältniß ſtehender Gewinn ohne Aufſchlag, iſt den Brüdern geſtattet, und da Niemand durch ſie betrogen wird, ſo ſetzen auch die Käufer kein Mißtrauen in die Preiſe ihrer Waaren.

Mehr noch als die Werkſtellen der Holzarbeiter, ſetzten Fürchtegott die Ateliers der Gürtler, Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter in Erſtaunen. Was er ſchon bei den Tiſchlern bemerkt hatte, daß ſie nämlich mit weit mehr Geſchmack und dabei mit größerem Verſtande die Holzarten wählten, als ihre Mitgenoſſen in andern Orten: dies fand er bei den Goldarbeitern in noch höherem Grade. Die Faſſung edler Steine war immer geſchmackvoll, anſprechend und dabei doch ſolid, größere Gebilde des edlen Metalles konnten ſogar für wirkliche Kunſtwerke gelten. Es wäre kaum zu begreifen geweſen, wie Menſchen, die in ihrem Anzuge und in ihren Wohnungen ſo ganz allen Geſchmackes baar erſcheinen, in den Gebilden ihrer Hände den damals höchſten Anforderungen geläuterten Kunſtſinnes entſprechen konnten, hätte man jenen Ungeſchmack nicht ihren ſonderbaren Anſichten vom Zweck und Weſen des Chriſtenthums zu Gute halten müſſen.

Unbemerkt waren dem aufmerkſamen Beobachter raſch ein paar Stunden vergangen. Fürchtegott verließ das Brüderhaus mit ungeheuchelter Achtung vor der Geſchicklichkeit, der Ordnungsliebe, dem Rechtlichkeitsſinne der Herrnhuter. Es freute ihn, ſich gewiſſermaßem dieſem geräuſchlos wirkenden Bunde trefflicher Männer durch ſeine Verbindung mit Wimmer beizählen zu können, und wenn er ſchon weder Trieb noch Neigung in ſich laut werden fühlte, der Gemeinde

als Bruder anzugehören, so ließ sich doch das Bedürfniß, in ihr geheimes Leben und Wirken tiefer einzudringen, nicht ganz abweisen.

Es dämmerte bereits stark, als Fürchtegott in seiner Art vollkommen befriedigt und zu mannigfachen Gedanken angeregt, die Wohnung seines Gastfreundes wieder betrat. Einzelne Bewohner des Ortes waren ihnen unterwegs schon begegnet, die alle still, demüthig, ernst gestimmt zum Liebesmahle gingen. Wimmer legte schnell sein braunes Festtagsgewand an und führte den jungen Ammer nach dem mitten in der Niederlassung befindlichen Versammlungsorte.

Zweites Kapitel.

Ein Liebesmahl.

Herrnhuter besitzen bekanntlich keine Kirchen, sondern nur sogenannte Bethäuser. Diese liegen gewöhnlich in der Mitte der Brüderorte auf freiem Platze, der in weltlich gesinnten Städten und Flecken Marktplatz heißen würde. Obwohl alle Herrnhuter ausschließlich vom Handel leben, dulden sie doch in ihren Niederlassungen keinen Marktlärm; Stille ist ihnen Lebensbedürfniß, im wie außer dem Hause. Sie handeln zwar eifrigst, sind sehr klug und vorsichtig, verschmähen weder Credit noch Gewinn, lärmend aber darf ein Geschäft, wobei sie sich betheiligen sollen, nicht sein.

Diese charakteristische Liebhaberei an geräuschlosem Dahinleben spricht sich auch in den religiösen und socialen Zusammenkünften der „Brüder und Schwestern" aus. Das nur mit niedrigem Thürmchen versehene Bethaus ist schmucklos im Innern, einfach von Außen. Ein Saal ohne allen Zierrath, mit weißgetünchten Wänden, ist zugleich Kirche und Gesellschaftslocal bei den halbkirchlichen Zusammenkünften der Gemeinde. Weiß, die Farbe der Unschuld und Anspruchslosigkeit, ist Lieblingsfarbe aller Herrnhuter. Deßhalb spielt Weißzeug nicht bloß eine Hauptrolle in der Kleidung der Schwestern, weiß angestrichene Tische, Stühle und Bänke findet man auch gewöhnlich in den Bethäusern der Herrnhuter.

Als Fürchtegott an Wimmer's Seite in den Saal trat, befiel ihn eine Art Beklommenheit. Diese schmucklose, nüchterne Leere drückte alpartig auf seine lebensfrohe Seele. Es kam ihm vor, als mache sich eine geheime, unsichtbare Gewalt in diesem Raume geltend, die Jeder unangenehm empfinden müsse, ohne daß er Kraft genug besitze, sich ihr zu entziehen. Um dies beängstigende Gefühl einigermaßen zu paralisiren, beschäftigte sich Fürchtegott zunächst mit den Aeußerlichkeiten des Betsaales, die ihm der Betrachtung doch werth zu sein schienen.

Am oberen Ende desselben auf unbedeutender Erhöhung stand ein simpler Tisch, mit weißem Tuche überdeckt. Eine Bibel und das Bild des Gekreuzigten darauf, gaben ihm das Ansehen eines Altares. Dahinter befand sich ein erhöhter Lehnsessel. Zu beiden Seiten des Saales waren gedeckte Tafeln aufgestellt, nebst schmucklosen Stühlen. Mit Ausnahme dieser letzteren, die man farblos nennen konnte, war Alles weiß, kreideweiß. Die vielen Lichter, auf weißgläsernen Kronleuchtern brennend, deren Strahlen sich an den weißen Wänden brachen, schmerzten die Augen. Genug, der erste Eindruck, welchen dieser Betsaal auf jeden Nichtherrnhuter machte, mußte ein unerquicklicher sein. Weder Heiterkeit noch Andacht, noch geselliger Ton konnten in dieser Umgebung aufkommen.

Es befanden sich schon mehrere Brüder und Schwestern im Saale, als Wimmer seinen jungen Freund in dies Asyl stillster Lebensfreudigkeit einführte. Die Schwestern, in ihren glatt anliegenden, spitzenlosen Häubchen, ihren weißen Jäckchen und weißen Schürzen kamen unserem Freunde wie Geister vor, die leise flüsternd an den Wänden forthuschen und aller Körperlichkeit entbehren. Sie hielten sich nicht zusammen, getrennt von den Männern und ihr etwaiges Gespräch beschränkte sich auf säuselndes Zischeln.

Auch die Männer waren nicht viel lauter. Vielleicht des Abstandes halber gingen alle sehr dunkel gekleidet, die Vornehmeren schwarz, die weniger Vornehmen, vorzugsweise die eigentlichen Brüder, welche gemeinschaftlich das Brüderhaus bewohnten, in lebkuchfarbenen Tuchröcken. War bei den Frauen Alles schattenloses Licht, so hielt es schwer, bei den Männern eine Spur von Licht zu entdecken, was denn zusammen eine sehr schlechte Farbenmischung gab. Künstler-

augen mußten sich geradezu von diesem grellen Mangel aller geschmackvollen Farbenmischung beleidigt fühlen.

Wimmer trat zu den Männern, reichte Jedem mit langem Drucke die Hand und grüßte Alle mit brüderlichem Kusse. Fürchtegott versuchte anfangs, sich durch häufiges Verbeugen, das nicht immer gut gelang, bemerklich zu machen; da man sich aber gar nicht um ihn kümmerte, ihn nicht einmal zu sehen schien, und Wimmer es nicht für nöthig erachtete, ihn irgend einem seiner Bekannten vorzustellen, so gab er seine nutzlosen Complimente bald auf, zog sich etwas zurück und lehnte sich an einen der Pfeilerwände. Dieser Platz war unstreitig für den jungen Mann der unterhaltendste, da er der Thür schräg gegenüber lag und alle Eintretende eine Musterung seiner scharfen Augen aushalten mußten.

Obwohl die Zahl der Ankommenden sich beträchtlich vermehrte, dauerte es doch geraume Zeit, ehe die losen Glieder der Gesellschaft sich zu einem geselligen Zirkel vereinigen wollten. Endlich trat ein hochbejahrter Mann ein, dessen bedeutende Gestalt von der Last der Jahre gebeugt war. Silberweißes Haar, nach Brüdersitte gescheitelt, fiel in reichen schimmernden Locken zu beiden Seiten des bleichen Gesichtes fast bis auf seine Schultern herab. Von zwei Personen, einem Manne und einer jugendlichen Frauengestalt, geführt, durchschritt der Greis den Saal und näherte sich dem altarähnlichen Tische, wo der Armstuhl die Glieder des Lebensmüden in seine weichen Polster aufnahm.

Für unsern jungen Freund war dieser neue, ihm völlig unbekannte Ankömmling ein Gegenstand großer Aufmerksamkeit. Nicht weniger beschäftigten ihn die beiden Begleiter des Greises. Leider konnte er von seinem Platze aus die weibliche Führerin nicht recht in's Auge fassen, da ihre Gestalt von dem Greise und dem ihm zur Rechten bleibenden männlichen Gefährten verdeckt ward. Dieser männliche Führer war Graf Alban, den Fürchtegott so zufällig am Morgen kennen gelernt hatte.

Aus der großen Stille, die bei dem Erscheinen des Greises eintrat, und aus dem demuthvollen Neigen der Häupter aller Anwesenden zog der junge Ammer den richtigen Schluß, es möge dieser ehrwürdige Alte wohl der präsidirende Bischof, zugleich der Lehrer, Prediger und Seelenhirt der ganzen Brüdergemeinde sein.

Er ward in dieſer Annahme beſtärkt, als jetzt der Greis die Hände faltete, und mit ſanfter, liebevoller, glaubensinniger Stimme ein zum Herzen ſprechendes Gebet von ziemlicher Länge herſagte, und am Schluſſe deſſelben den verſammelten Brüdern und Schweſtern verkündigte, daß eine junge Dienerin im Herrn zum letzten Mahle das Brod der Liebe theilen und mitgenießen werde, da der Heiland ſie gerufen, einem Manne über das Meer zu folgen, damit ſie bekehre die Heiden und Chriſti Lehre verbreiten helfe unter denen, deren Seelen noch erfüllt ſeien von tiefer Finſterniß.

Liebe Brüder und Schweſtern, ſchloß der Biſchof, die weißen, knöchernen Hände feſter verſchlingend und mit apoſtoliſcher Ueberzeugungskraft gegen ſeine Bruſt drückend, während die ſchwärmeriſchen Augen nach oben blickten; liebe Brüder und Schweſtern, betet für die Scheidende, die in demuthvoller Ergebenheit dem Winke des Erlöſers folgt. Betet für ſie, daß der Gott der Liebe ihr Kraft verleihe auf dem dornenvollen Pfad, der ihrer harrt! Betet, daß er das Maß ihrer Geduld ſich füllen laſſe bis zum Rande, damit ſie ſich bewähre als treue Magd des Herrn! Chriſtus unſer aller Heiland und Erlöſer, bleibe bei ihr immerdar! Und wie ich, ſein unwürdiger ſündenbelaſteter Knecht, jetzt die zitternde Hand ſegnend auf ihr jugendliches Haupt lege zur Weihe der Sendung, die ihr geworden, ſo ſegne ſie mit der Kraft ſeiner Allmacht der Herr der alten und neuen Welt! Amen!

Bei den letzten Worten beugte der Biſchof ſeine Kniee. Mit dumpfem Rauſchen folgten Brüder und Schweſtern ſeinem Beiſpiel. Graf Alban aber führte die junge zu ſo ſchwerem Looſe beſtimmte Schweſter dicht vor den Betenden und hielt wie ein Schirmherr die Hände gefaltet über ſie, während der Biſchof ein dreimaliges Kreuz über dem Scheitel der jugendlichen Geſtalt ſchlug.

Als dieſe Ceremonie vorüber war, die durch ihre feierliche Ruhe und große Einfachheit das Herz unſeres jungen Freundes lebhaft bewegte, erhob ſich die jugendliche Herrnhuterin, um, von ihrem Beſchützer geleitet, den Brüdern zugeführt zu werden. Denn vor einem ſolchen Abſchiede, der für einen ewigen gelten konnte, war es Sitte, daß jedes Glied der Gemeinde den Bruder- und Schweſterkuß auf die Stirn der Scheidenden hauchte.

Das volle Licht der Kerzen auf den Kronleuchtern fiel jetzt auf die schlanke, fein gebaute Gestalt, und als sie gegen die dunkle Reihe der Brüder vorschritt, erkannte Fürchtegott mit eigenthümlichen Gefühlen in der Missionärin, oder wie er die junge Herrnhuterin sonst etwa nennen sollte, die schwarze Dame, welche er Vormittags an dem ihm interessant gewordenen Grabsteine gesehen hatte.

Unverwandten Blickes folgte er ihr auf dem von der Sitte vorgeschriebenen Abschiedsgange. Je näher die Fremde ihm kam, desto befangener ward er, ohne einen Grund dafür angeben zu können. Jetzt trat sie zu Wimmer, der ihr in üblicher Weise den Abschiedskuß auf die Stirn drückte. Im nächsten Augenblicke stand die junge Person vor dem überraschten Jünglinge. Ohne aufzublicken reichte sie ihm die Hand. Fürchtegott ergriff sie aus reiner Verlegenheit. Sie war zart und warm, und ein leises Beben schien sich in die Nerven des so seltsam Ueberraschten einzuschleichen. Er drückte sie unwillkürlich und ohne zu wissen, daß er es that. Dabei sah er empor, und als habe die magnetische Berührung der Hände die Blicke beider einander gänzlich Fremder belebt, die Augen Fürchtegott's und der Scheidenden begegneten sich. Der junge Ammer sah ein unbeschreiblich mildes, gottergebenes Gesicht, über dessen zarte Lilienblässe ein Zug tiefer Schwermuth sich lagerte. Fürchtegott hätte gern recht lange dies liebliche Madonnenantlitz betrachtet, allein ein Wink Graf Alban's und eine flüsternde Ermahnung Wimmer's erinnerten ihn, daß hier nicht der Ort sei Bekanntschaften anzuknüpfen. So bog er sich denn vor, um der leidenden Gestalt ebenfalls den Bruderkuß zu geben. War es nun Zerstreuung oder irgend ein anderer Zufall, Fürchtegott berührte nicht die Stirn, sondern die Lippen der jungen Herrnhuterin. Er fühlte dabei, wie eine Thräne aus den Augen der Scheidenden auf seinen Mund fiel. Verwirrt trat er fast zu heftig zurück, besorgt, daß man diese ungewöhnliche Begegnung bemerkt haben und mit Mißbehagen aufnehmen möge. Es schien jedoch, als wäre außer Wimmer und dem Grafen Alban Niemand Zeuge dieses Kusses gewesen. Die Herrnhuterin beendigte ihren Gang durch den Saal und die feierliche, einfache und doch so ergreifende Scene war zu Ende.

Unser Freund konnte jedoch seine Fassung nicht so leicht wieder gewinnen. Er hörte auf Wimmer's Gespräch, ohne den Sinn seiner

Worte zu verstehen. Er gab kurze, zerstreute Antworten und wußte doch häufig nicht, was er erwiderte. Alles um ihn Vorgehende kam ihm später wie ein Traum vor, und obwohl das Liebesmahl nie ganz aus seinem Gedächtnisse schwand, wußte er sich doch auch niemals genaue Rechenschaft zu geben über das, was nach dem Abschiede der jungen Herrnhuterin im Kreise der Brüder und Schwestern vorgegangen war.

Erst nach vollendeter Liebestafel, wobei Thee und geschnittene Brode herumgereicht wurden, und nachdem die Versammlung aufbrach, kehrte Fürchtegott sein Gleichmuth vollkommen wieder. Er bedauerte im Stillen, daß er die arme Scheidende — denn für arm hielt er sie — nicht nochmals gesehen, daß er auch nicht ein einziges Wort zu ihr gesprochen hatte. Seine Meinung gegen Wimmer zu äußern, wagte er nicht, und vor den Grafen mit einer so völlig aus der Luft gegriffenen Frage zu treten, hielt ihn ein unklares Gefühl ab, daß man darin eine Unschicklichkeit oder auch eine bäurische Dreistigkeit erblicken möge.

Seltsamerweise erwähnte Wimmer nichts von dem Verstoß, welchen sich der junge Anmer beim Abschiede von der Scheidenden erlaubt hatte. Entweder legte er selbst keinen Werth darauf, oder ihn nahmen andere, wichtigere Gedanken in Anspruch. Die Stimmung des Herrnhuters blieb während der kurzen Zeit, welche er noch mit seinem Gaste verlebte, eine entschieden feierliche, ernste, dem Weltlichen abgewandte. Er unterhielt Fürchtegott auch noch daheim von den großen Segnungen der Missionsvereine, von dem heiligen, werkthätigen Leben, welches Personen, die sich demselben widmeten, führten, sprach von den Vortheilen, die mittelbar dadurch der ganzen Welt zuflössen, und brach, als er das für seinen Zuhörer etwas langweilige Thema gründlich erschöpft hatte, endlich mit einem kurzen „gute Nacht, junger Freund," ab.

Fürchtegott athmete auf, als er sich allein in der ihm eingeräumten Kammer sah. Jetzt konnte er doch seinen Gedanken ungestört nachhängen, sein geistiges Auge in süßer Rückerinnerung an dem Antlitz laben, das wie eine Erscheinung aus besserer Welt einige Secunden lang ihn entzückt, dessen lebenswarme, feuchte Lippen er berührt hatte.

Wer sie wohl sein mag! — Ob sie mir wieder begegnen wird auf meiner Lebensbahn? Diese Frage legte er sich wohl hundertmal vor, bis der Schlaf ihn umfing und das Füllhorn seiner buntesten Traumwelt über den Jüngling ausschüttete. Wie sonderbar und phantastisch aber auch die Bilder sich gestalteten, die an dem Spiegel seiner Seele bald in erschreckender, bald in erheiternder Gestalt vorüberschwebten: in alle mischte sich die scheidende Schwester. Das milde Antlitz der jungen Herrnhuterin leuchtete wie ein Engel um düstere und entzückende Bildereien der träumenden Seele, und zwar immer in gleich liebevoller, gleich beruhigender Weise.

Fürchtegott erwachte spät nach einer Nacht, die er ungeachtet der Störung, welche ihm die verschiedenen Träume verursacht hatten, doch eine glückliche nennen mußte. Auch fühlte er sich ungewöhnlich heiter, leicht und erhoben. Sein ganzes Wesen kam ihm selbst verändert vor. Er würde, hätte man ihn dazu aufgefordert, versucht haben, zu fliegen, eine so merkwürdige Elasticität fühlte er seine Glieder durchrieseln.

Ein sanftes Klopfen an der Thür seiner Kammer mahnte ihn, daß es schon spät sei. Gleich darauf blickte Wimmer's Auge forschend in das Gemach und der weichste „guten Morgen, junger Bruder," flötete dem Jünglinge entgegen.

Beeile dich ein wenig, wenn du kannst, sagte der Herrnhuter mit schelmisch lächelndem Antlitz. Der Besuch des Liebesmahles hat dir schon Glück gebracht oder wird es dir doch bringen. Ein Diener des Grafen Alban wartet bereits seit einer halben Stunde auf dein Erwachen. Der einflußreiche Mann wünscht, ehe du Herrnhut wieder verläßt, dich zu sprechen.

Mich? versetzte Fürchtegott und eine leichte Röthe überflog seine jugendlichen Wangen. Was kann der Herr Graf von mir wollen?

Das wirst du ja erfahren, lieber Bruder. Darum spute dich, gehe in's Palais und sei weder blöde noch zurückhaltend. Ein Mann wie Graf Alban vermag bisweilen mehr als ein Fürst. Ueber wen er seine schirmende Hand hält, den lieben die Engel und bleiben ihm treue Gefährten auf dem vielgewundenen Irrwege durch's Leben.

Der junge Ammer erwiderte nichts auf diese Bemerkungen Wimmer's. Seine Gedanken weilten bereits in der freundlichen Villa und

ergingen sich in tausenderlei Vermuthungen. Stillschweigend überdachte er, was er dem Grafen sagen, worüber er ihn befragen wolle, und nachdem er in Eile sein Frühstück genossen hatte, folgte er dem schweigenden Diener, der verdrossen und gelangweilt neben ihm her ging.

Graf Alban empfing Fürchtegott in einem vornehm eingerichteten, doch nicht prunkvollen Zimmer des Erdgeschosses. Der Fußboden desselben war mit feinen Matten belegt, die aus den Fasern irgend einer außereuropäischen Pflanze geflochten sein mußten, denn Fürchtegott kannte nichts, womit er sie hätte vergleichen können. Statt des Ofens befand sich in einer Ecke des Zimmers ein Kamin, dessen hell brennende Gluth eine behagliche Wärme verbreitete und zugleich einen ungemein freundlichen Anblick gewährte. Vor diesem Kaminfeuer in bequemem Polsterstuhle saß Graf Alban. Ihm zur Rechten stand ein kleiner runder Tisch, auf welchem Bücher, Broschüren, Schriften und viele Briefe lagen.

Der Sohn des Webers blieb schüchtern an der Thüre stehen und eine eigenthümliche Befangenheit kam über ihn, als er sich allein dem Manne gegenüber sah, der eine so bedeutende Rolle in der Welt gespielt hatte und bereits so tief eingeweiht war in die Pläne Wimmer's, die wieder die Familie Ammer auf's Engste berührten.

Treten Sie näher, junger Mann, redete Graf Alban den Schüchternen an und winkte ihm herablassend mit der Hand. Auf einen ihm gegenüber stehenden Stuhle deutend, lud er zugleich den Jüngling zum Sitzen ein.

Menschen, die einander kennen lernen und gegenseitig helfen wollen, müssen sich Aug' in Auge sprechen, setzte der Graf hinzu, während Fürchtegott zögernd dem Stuhle zuschritt und nur auf den Rand desselben sich niederließ.

Das Auge Alban's ruhte sanft, aber forschend auf ihm, und hätte der Graf im Range nicht zu hoch über ihm gestanden, würde er mit großem Vertrauen und zuversichtlicher mit ihm verkehrt haben.

Es ist mir von Herrn Wimmer mitgetheilt worden, begann der Graf, daß Ihr Vater, den ich vor Jahren einmal gesehen habe, ihm erlaubt hat, ein eigenes Geschäft nach Amerika, zu Ihrem und Ihres Bruders Nutzen einzurichten. Ich freue mich darüber aufrichtig, weil

ich die amerikaniſchen Verhältniſſe genau kenne und mithin weiß, wie lucrativ ſich ein ſolches Geſchäft geſtalten kann, wenn es mit gehöriger Umſicht und praktiſchem Blick betrieben wird. Es iſt mir aber auch bekannt, daß Herr Ammer keinen Gefallen an dieſem Unternehmen findet, was ich bedaure. Sollte nun vielleicht — denn der Menſch iſt ja nicht allwiſſend — Ihr Vater in Zukunft der Fortſetzung des begonnenen Unternehmens hinderlich ſein wollen, ſo bitte ich, wenden Sie ſich in dieſem Falle an mich. Vielleicht gelänge es mir, Herrn Ammer in dieſer wie in mancher andern Beziehung umzuſtimmen.

Fürchtegott verſprach dies zu thun, war aber auch mit dieſer einfachen Zuſicherung völlig zu Ende. Graf Alban's Augen ſuchten durch die Züge des Befangenen in deſſen innerſter Seele zu leſen. Er ſchwieg während dieſer für unſern Freund peinlichen Prüfung.

Wie hat es Ihnen geſtern beim Liebesmahle gefallen?

O recht gut — ganz außerordentlich — ſagte Fürchtegott ſtotternd.

Es iſt eine ſchöne Sitte, die erhebend und erbauend wirkt, bemerkte Graf Alban. Man wird dabei unwillkürlich gerührt, wo aber Rührung unſer Herz bewegt, da entzündet ſich im Geiſt das Licht der Erbauung und Heiligung. Nicht wahr, Sie fühlten ſich auch ergriffen?

Gewiß, ſehr ergriffen, betheuerte Fürchtegott.

Namentlich, als die gute Schweſter Erdmuthe Ihnen die Hand zum Abſchied reichte, nicht wahr?

Erdmuthe heißt ſie? verſetzte lebhaft der junge Mann, indem ein warmes Feuer aus ſeinen Augen ſprühte. Und in Paramaribo iſt ſie geboren?

Der Graf lächelte. Nicht doch, lieber Freund! Paramaribo iſt das Land ihrer zukünftigen Thätigkeit. Beneiden Sie die junge, liebliche Schweſter vielleicht um das Glück, zu dem der Heiland ſie berufen hat?

Das nicht, verſetzte Fürchtegott, doch möchte ich wohl ferne Länder, fremde Menſchen ſehen, um von ihnen zu lernen und zugleich zu erkennen, wie unendlich groß die Allmacht Gottes iſt.

Sie hätten alſo Luſt, große Reiſen zu machen?

Warum nicht? Es iſt mir oft genug zu eng in der Wohnſtube meines Vaters.

Glaub's gern, verſetzte Graf Alban. Aber nur den Muth nicht verloren, mein Sohn! Denken Sie recht oft an das Wort: Was man

in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle; arbeiten Sie tüchtig, seien Sie brav, vergessen Sie niemals dabei Gebet und Fürbitte, und wer mag wissen, ob Sie nicht schon binnen wenigen Jahren den Wirkungskreis der Missionärin Erdmuthe Gottvertraut persönlich kennen lernen!

Erdmuthe Gottvertraut, wiederholte Fürchtegott gedankenvoll.

Ja, so heißt sie, sagte Graf Alban. Sie hat sich mit Bewilligung der Aeltesten diesen Namen gegeben, eben weil sie überzeugt ist, daß Gott allein sie auf den wunderbaren Wegen geleiten wird, die sie fortan betreten soll.

Sie ist wohl noch sehr jung? fragte Fürchtegott schüchtern.

Alban lächelte wieder sehr fein und sehr freundlich. Einige Monate über zwanzig Jahre, erwiderte er. Sie läßt Sie nochmals durch mich grüßen, denn durch den Abschiedskuß, den sie Ihnen gegeben hat, ist sie Ihre Schwester vor dem Herrn geworden.

Fürchtegott erröthete und senkte verlegen die Augen. Graf Alban schwieg und blätterte in Briefen, die auf dem ihm zur Seite stehenden Tische lagen.

Wenn Sie künftig Herrnhut wieder besuchen, bitte ich dringend, an meinem Hause nicht vorüber zu gehen, sagte der Graf nach einer Weile. Sie wissen jetzt, daß Sie an mir einen Freund, und wenn es nöthig ist, auch stets einen bereitwilligen Helfer und Rather haben. Freunde sind viel werth in dieser argen Welt, so sie es nur ehrlich meinen. Durch Freundesrath und den Klang des Geldes sind noch immer große Dinge auf Erden zu bewirken. D'rum sollte jeder kluge Mann darauf sinnen, sich Beide zu erwerben! Nur Unvorsichtige schätzen das Eine gering und kümmern sich nicht um Freunde, weil sie einen Theil ihres Selbst dabei gefangen geben müssen. Kluge und berechnende Köpfe werden durch solche Fesseln, die mehr als Schmuck ihnen Brust und Arme umschlingen, nicht in ihrem Thun gehindert. Wenn Sie also, junger Freund, diesen Klugen sich anschließen, werden Sie niemals in Gefahr gerathen, allein zu stehen und in Stunden der Bedrängniß, zeitlicher und geistiger, ohne Trost, Zuspruch und Hilfe zu sein! Beachten Sie das und lassen Sie mich recht oft das Vergnügen Ihrer Gegenwart genießen!

Eine bezeichnende Handbewegung sagte Fürchtegott, daß er entlassen sei. Er stand auf, verbeugte sich etwas linkisch vor dem Grafen und

verließ wie ein Träumender die ſtille Villa. Das Bild Erdmuthe's wollte ſich durchaus nicht in ſeinem geiſtigen Auge verwiſchen laſſen. Selbſt bei dem rein geſchäftlichen Verkehr, den er bei Wimmer nochmals aufnehmen mußte, und der ihn perſönlich höchlichſt intereſſirte, gaukelte wieder und wieder das liebliche Bild der jungen Miſſionärin, die wahrſcheinlich ſchon unterwegs nach Paramaribo war, vor ihm auf und nieder.

Nachmittags verließ Fürchtegott den Brüderort, mit den beſten Segenswünſchen Wimmer's begleitet, der discret genug war, mit keiner Sylbe ſich nach dem Inhalt des Geſpräches zu erkundigen, das ſein junger Freund mit dem vielvermögenden Grafen gehabt hatte.

Drittes Kapitel.

Neue Bekanntſchaften.

Kaufmann Mirus ſtand vor der Thür ſeines Hauſes und ſah dem Aufladen mit eiſernen Reifen umſchnürter Ballen zu, womit ſechs große, in grobleinene lange Kittel gekleidete Männer beſchäftigt waren. Dieſe Ballen ſchichtete man auf große Schleifen, um ſie nach der ſtädtiſchen Waage zu ſchaffen, ehe ſie zum Transport in's Ausland verladen wurden.

Mirus war ein mittelgroßer Mann, weder hager noch wohlbeleibt, verdrießlich von Angeſicht und meiſtentheils wortkarg. Er konnte wenig über fünfzig Jahre alt ſein, obwohl ſeine Haare dünn und gänzlich ergraut waren. Sein Arbeitsrock von müllergrauem Tuch mußte mehr als ein Jahrzehnt gedient haben, denn von Wolle ſah man nirgend mehr eine Spur, und die Flecken, die ſich während des langen Gebrauches darauf eingefunden, vermochte Niemand zu zählen. Mirus trug hinter dem rechten Ohr eine Schreibfeder und ließ ſpielend eine ſchwere goldene Doſe durch die Finger gleiten.

Als jetzt die Arbeitsleute oder Waageknechte, wie man ſie nannte, mit dem Aufladen der Kiſten fertig waren, winkte Mirus dem zunächſt Stehenden:

Hier ist ein Trinkgeld, Joseph, sprach er, ein kleines Geldstück ihm darreichend. Kauft Euch dafür eine Erquickung. Es ist gerade hinreichend, um Euch zu stärken, und mehr als ihm zur Stärkung nöthig ist, soll der Mensch niemals genießen.

Der Waageknecht steckte das Geldstück zu sich, lüftete dankend die Mütze und fuhr in Begleitung seiner Gehülfen mit den Waarenballen fort.

Mirus folgte der Schleife, die rauschend über das Pflaster glitt, mit den Augen, bis sie um die nächste Straßenecke bog. Dann rieb er sich die Hände und in das gewöhnlich düster aussehende Geflecht seiner Züge nistete sich ein schelmisches Lächeln ein.

Das wären tausend Thaler sicher verdient, sagte er selbstgenügsam zu sich. Ein gutes Geschäft, das ausnahmsweise den Genuß eines Glases Wein erlaubt.

Er trat zurück in's Haus, während die Knechte den Ladebock, mit dessen Hilfe man die Kisten aufgeladen hatte, wieder auf die geräumige Flur trugen, und ging in's Comptoir.

Hier finden wir außer einigen mit Schreiben beschäftigten Commis, Christlieb Ammer, der im Namen und Auftrage seines Vaters dem Kaufmanne die neuesten Waarenbestellungen überbracht hatte. Mirus winkte dem jungen Manne freundlich zu, setzte sich auf seinen Schreibstuhl, notirte Einiges, schob die Feder wieder hinter's Ohr, nahm eine Prise, die er beim Verschnupfen mehr wie zur Hälfte auf den Pult fallen ließ, und sagte dann, zu Christlieb gewendet:

Also Papa ist stark beschäftigt? Freut mich, wahrhaftig, freut mich! Sonst doch nichts conträr gegangen?

Ich wüßte nicht, Herr Mirus. Wie sollte es auch! Vater speculirt ja nicht.

Richtig! Ammer speculirt nicht, wiederholte Mirus, eine zweite Prieſe in angegebener Weise verarbeitend. Herr, ich muß Ihr sagen — diese sonderbare Redensart flocht Herr Mirus in alle seine Gespräche und zwar, so oft er sie nur anbringen konnte, ein — es ist dies sehr löblich von Freund Ammer, weil man immer ein solides Geschäft dabei macht. Aber wie ist mir denn? Da traf ich neulich mit Gembold zusammen — Herr, ich muß Ihr sagen — ein Kaufmann prima sorte! Der Herr hat mir erzählt, der Schleicher da — wie

heißt er doch — wohnt in Herrnhut, sieht aus wie ein Quäker und führt Christus wohl mehr auf den Lippen als im Herzen —

Meinen Sie vielleicht Herrn Wimmer?

Richtig, Wimmer! Hast ein prächtiges Gedächtniß, Christlieb. — Wimmer! Ja dieser wimmernde oder wimmerige Herrnhuter hat ja eine neue Speculation begonnen. Hm?

Christlieb zuckte die Achseln.

Weißt nichts davon? — Papa auch nicht? — Herr, ich muß Ihr sagen — glaub's nicht! Kann's nicht glauben. Ist ein zu kostspielig Ding mit solcher Speculation.

Mirus sah Christlieb schlau und forschend an, dieser jedoch, der in der That von den Schritten des Vaters nicht so genau unterrichtet war, wie sein Bruder Fürchtegott, verharrte in festem Schweigen.

Muß viel, sehr viel überflüssiges Geld haben, der Herr Wimmer, fuhr der Kaufmann fort. Schiffe sind heut zu Tage theuer, mag man sie kaufen oder miethen, und es bleibt unter allen Umständen ein gewagtes Ding, spät im Herbst noch ein Schiff mit kostbarer Ladung in See gehen zu lassen. Möchte Freund Ammer warnen, daß er nicht leichtgläubig sich möge bethören lassen! Baares Geld auf Wasser sinkt gern unter. Verstanden?

Christlieb bemerkte, daß es nicht seines Amtes sei, dem Vater Vorschriften zu machen, daß er deßhalb auch kein Wort gegen denselben erwähnen werde.

Mirus sah ihn wohlgefällig an und nahm wieder eine Prise.

Gefällst mir, sagte er in seiner kurzen Sprechweise. Will dich rühmen gegen Papa; bist ein gehorsamer Sohn, wirst's zu 'was bringen. Sollst auch heute ein Glas Wein mit mir trinken.

Er schellte und bestellte bei dem bald darauf eintretenden Mädchen das Nöthige, was denn sogleich gebracht wurde. Mirus schenkte zwei mächtig große Gläser voll, winkte Christlieb zuzulangen und präsentirte ihm zugleich einen Teller mit Zwieback und Zuckerbretzeln, Gebäck, das man in besonders trefflicher Qualität an der Grenze zu bereiten pflegte.

Nun laß uns anstoßen, sagte er mit pfiffigem Lächlen. Auf unser beiderseitiges Wohl und blühende Geschäfte! Wohl bekomm' dir's!

Der Kaufmann nippte nur von dem Weine und prüfte jeden Tropfen auf der Zungenspitze, Christlieb dagegen nahm einen herzhaften Schluck und machte dabei ein Gesicht als habe er Essig getrunken.

Ueber Mirus' lederfarbenes Gesicht lief ein sonderbar leuchtendes Lächeln.

Ihr trinkt wohl selten Wein? fragte er, oder ist's vielleicht nicht die rechte Sorte?

Christlieb erröthete und stammelte einige unverständliche Worte.

Herr, ich muß Ihr sagen, fuhr der reiche Großhändler fort, nochmals recht behaglich ein paar Tropfen Wein schlürfend, ich bin kein Freund verschwenderischer Leute. Darin stimme ich ganz zusammen mit dem Herrn Vater. Bei Festlichkeiten, wenn man sich sehen lassen muß, hat es einen Sinn, das Beste auf die Tafel zu bringen, was der Herr Vater denn auch thut, wie wir bei seinem letzten Kirmeßschmause mit Wohlgefallen bemerkt haben; für gewöhnlich aber nehme man mit Geringem vorlieb. Ist eine weise Lehre das, ein wahrhaft Salomonischer Grundsatz. Magst dir ihn ganz oben auf die äußerste Kante deines jugendlichen Herzens mit feurigen Buchstaben eingraben. Wirst es dann zu 'was bringen.

Wieder schlürfte Mirus einige Tropfen des röthlich-weiß schillernden Getränkes und hielt dann das Glas unter die Nase.

Eine Blume, mein junger Freund, hat das Gewächs nicht, fuhr er fort. Ist ächter Meissner, vorjähriger, sogenannter Landwein von Peter Müller in Zitschewich. — Kostbares Getränk, sag' ich dir, wenn man eine gute Verdauung nöthig hat. — Trinke ihn schon seit zwanzig Jahren oder noch länger, aber stets mäßig, immer bloß nippend, damit der Genuß recht lange dauert. Man muß jedoch etwas dazu essen, sonst bekommt er nicht. Herr, ich muß Ihr sagen, auf ächten Meissner Landwein lasse ich nichts kommen! Er conservirt die Eingeweide, nöthigt zu mäßiger Lebensweise und erhält das Geschäft. Herr, gerechter, wo wäre Johann Lebrecht Mirus geblieben, hätte er etwas Anderes als Landwein getrunken!

Eine Thräne, ob eine künstlich erpreßte oder aus wirklicher Rührung hervorgegangene, möge unermittelt bleiben, blinkte in den grauen Augen des Kaufherrn und rann langsam auf seine fahlen Backen

herab. Er ſchlug dabei die Augen gen Himmel auf, als wolle er dem Ewigen für das ihm geſchenkte Glück danken. Wenn man aber in das Geſicht des Emporblickenden ſah und die eiſenharten Züge in demſelben muſterte, konnte man nicht recht an Rührung glauben. Chriſtlieb ward ſogar etwas unheimlich. Er ſetzte das halb geleerte Glas weg, und zerbröckelte in ſeiner Verlegenheit den Zwieback. Mirus trocknete ſich die Augen, nahm eine Priſe, roch nochmals an dem conſervirenden Wein nnd kehrte ſich wieder zu ſeinem jungen Gaſte. Sein Geſicht glänzte jetzt, als ob ein großer Gedanke das Gehirn des alten Speculanten belebe.

Herr, ich muß Ihr ſagen, ſprach er belebter und raſcher als bisher, auf den Wimmer mag Herr Vater ein Auge haben. Verſtanden? — Es iſt nicht Geſchäftsneid, der mich ſo ſprechen läßt, es iſt Liebe, pure, blanke, infame Chriſtenliebe! Herrnhuter ſind immer ein wenig heimlich, der Wimmer aber iſt's vor Andern. Darum aufgepaßt, aber ſtillgeſchwiegen! — Chriſtlieb, ich wünſchte wohl, du kämeſt ſpäter zu 'was Tüchtigem, 'was Großem, denn ich mag deine Weiſe, wenn ich's aber ſo einrichten könnte, daß es ohne Wimmer's Zuthun und Vermittelung geſchähe, wollte ich ſelbſt ausnahmsweiſe vier Wochen hinter einander Rheinwein ſtatt Meiſſner trinken. Verſtanden?

Chriſtlieb konnte nicht im Entfernteſten errathen, wohin die Andeutungen des Kaufmanns zielen ſollten, er ſagte deßhalb mit voller Ueberzeugung und in dem gutmüthigen Tone vertrauungsvoller Jugend:

Herr Wimmer iſt ein alter bewährter Freund des Vaters und will ſicher nur unſer Aller Beſtes.

Mirus ſchnupfte haſtig eine Priſe, ſchlug die Doſe heftig zu, warf ſie vor ſich hin auf den Pult und drehte ſich wie ein Kreiſel auf ſeinem Comptoirſchemel um. Seine Augen waren noch einmal ſo groß geworden und ruhten jetzt flammend, gebieteriſch auf dem unerfahrenen Jünglinge.

Herr, ich muß Ihr ſagen, ſprach er mit bis zum Säuſeln abgedämpfter Stimme, du biſt ein ſehr übelberathener Junge, wenn du glaubſt, die frommen Redensarten des Herrnhuters kommen unmittelbar aus einem reinen und lautern Herzen. Kenne ihn beſſer, den Mann, beſſer als du und Alle, die mit ihm zu thun haben. Lernte

ihn kennen vor Gericht, weiß, was er werth iſt vor Gott, meinem Schöpfer! — Will's dir ſagen lieber Junge; tritt näher!

Chriſtlieb folgte dieſer Aufforderung mechaniſch. Mirus beugte ſich zu ihm nieder und flüſterte ihm in's Ohr:

Wimmer iſt ein Heuchler, — hat falſch geſchworen, falſch Zeugniß abgelegt — haßt ſeine Nebenmenſchen und trägt ein Herz in ſich voll Lug und Trug! — Herr, ich muß Ihr ſagen, der leibhaftige Satan wäre mir als Haus- und Geſchäftsfreund lieber als dieſer Mann, der das Jeſulein immer, wie eine Mutter ihr Kind, auf den Armen wiegt!

Chriſtlieb fuhr erſchrocken zurück, als habe ihn ein giftiges Inſect verwundet. Zum erſten Male in ſeinem Leben ward ihm, dem Schuldloſen, bange vor Welt und Menſchen. Er ſah den Großhändler ungläubig an, ohne ein Wort zu erwidern.

Iſt wahr, buchſtäblich wahr, was ich ſage, bekräftigte mit treuherzigem Kopfnicken Mirus. Kann's beweiſen, wenn's dereinſt nöthig ſein ſollte, iſt aber jetzt noch nicht die Zeit dazu gekommen.

Ein recht häßliches Lächeln verzog hier die Züge des Kaufherrn zu einer faſt abſtoßenden Fratze, ſo daß es dem jungen Ammer immer unheimlicher in der engen düſtern Schreibſtube ward.

Herr, ich muß Ihr ſagen, ſetzte Mirus bedächtig hinzu, wer über ſchlechte, aber kluge Menſchen triumphiren will, muß warten können und Geduld haben. Solchen hartgeſottenen Sündern iſt nichts fürchterlicher, als wenn der Rächer ſie mitten im Ueberfluſſe des Glückes packt. Juſt, wenn ſie gewonnen, wenn ſie das Ziel ihres egoiſtiſchen Strebens erreicht zu haben glauben, muß der Teufel kommen und eine Klaue dazwiſchen legen. Aber bei Leibe nicht hitzig werden, das wirft keine Procente ab! Iſt viel angenehmer, viel ſüßer, und wenn man es theologiſch auslegen will, auch viel chriſtlicher, einen armen Sünder, der ſich ſicher weiß, ſo lange mit dem Strick um den Hals in der Welt herumlaufen zu laſſen, als er noch halbwegs ſtolpern kann!

Mirus lächelte wieder in ſeiner nichts weniger als angenehmen, einem Grinſen zu vergleichenden Weiſe, und dabei nickte er ſo continuirlich tactmäßig mit dem Kopfe, als habe ſich die hagere Geſtalt des reichen Handelsherrn in einen Pagoden verwandelt. Es

fehlte nur noch, daß er auch die Zunge herausſtreckte, beide Arme erhob und mit dieſen ebenfalls zu wackeln begann.

Ja, ja, ſo iſt's, bekräftigte er, das Kopfnicken einſtellend. Nun bewahre, was du gehört haſt, in einem feinen Herzen, ſchweige gegen Jedermann wie das Grab behalte Augen und Ohren offen, traue aber Niemand als dir ſelbſt! Herr, ich muß Ihr ſagen, wirſt dann von Niemand hinter's Licht geführt und bleibſt dein eigener Herr! Und nun Gott befohlen, mein Lieber. Schönſte Grüße an Herrn Vater und Frau Mutter. Kann mir nächſtens wieder ein paar Dutzend von den feinen Weben beſorgen. Machen ſich gut bezahlt, ſchicke ſie nach Pennſylvanien — dumme Kerle, die Pennſylvanier, haben aber richtige vollwichtige Goldſtücke. — Noch ein Gläschen Wein zum Abſchiede? Nein? Keinen Appetit mehr drauf? Kann's begreifen, da du nicht daran gewöhnt biſt, wirſt aber einſehen, daß ächter Meiſſner alle Rheinweine ausſticht. Gibt gar kein beſſeres Mittel zur Verdauung. — Adieu, Adieu! —

Er warf dem Jünglinge eine Art Kußhand zu und Chriſtlieb war entlaſſen. Halb gedankenlos ging er nach ſeinem Gaſthofe, wo er Pferde und Wagen gelaſſen hatte. Das Geſpräch mit dem Kaufherrn, deſſen Redlichkeit Ammer ſo hoch verehrte, ſummte ihm im Kopfe und machte ihn faſt unglücklich. Was konnte Wimmer mit ſeinem Vater vorhaben? Welche Veranlaſſung bewog Mirus, den Herrnhuter, der doch bisher offenbar ihm und ſeinem Bruder gewogen war, ſich als väterlich ſorgender Freund gezeigt hatte, auf ſo entſetzliche Weiſe zu verleumden? Kam Geſchäftsneid hier in's Spiel oder wirkten andere Urſachen zuſammen. Von all dieſen Fragen vermochte Chriſtlieb Ammer auch nicht eine einzige zu beantworten. Dies machte ihn düſter und verſchwiegen, und ſo recht innerlich verſtimmt trat er den Rückweg an. Er ahnte dunkel, daß es nicht ganz leicht ſein werde, in der Welt ſeinen Weg zu machen; denn hatte Mirus auch nur zum Theil Recht, ſo ließ ſich von den Mittheilungen des vielerfahrenen Kaufmannes ein Schluß machen auf die Erbärmlichkeit oder tiefe Verdorbenheit der Menſchen im Allgemeinen. Sein geſunder Verſtand ſagte dem Jünglinge, daß entweder Einer von den beiden Männern, welche zu ſeines Vaters vertrauteſten Geſchäftsfreunden gehörten, ein durchtriebener Schurke ſein müſſe, oder daß in Beiden Gu-

tes und Schlechtes sich in seltsamster Weise mische. Gehörte dies Durcheinander guter und schlechter Eigenschaften vielleicht zur Speculation, von der Ammer nichts wissen wollte? Dann allerdings war das Erlernen dieser Kunst schwer und gefährlich zugleich. Denn ein guter und glücklicher Speculant konnte doch unmöglich im christlichen Sinne ein guter Mensch, ein Mann „nach dem Herzen Gottes" sein, wie es in der Schrift heißt.

Christlieb hätte sich wohl zu tief in grübelndes Nachdenken über diese ihn peinigenden Fragen versenkt, wäre er nicht glücklicherweise durch äußere Eindrücke darin gestört und alsbald ganz davon abgezogen worden. Das Schmettern eines Posthorns dicht hinter ihm forderte seinen Kutscher zum Ausweichen auf. Eine leichte Kalesche mit zwei jungen Pferden bespannt, brauſ'te wie im Sturme an ihm vorüber und jagte die etwas abschüssige Straße hinunter. Bei einer Biegung des Weges schlug der Wagen um, ein Hilferuf ward vernommen und Christlieb gebot dem Kutscher, die Pferde anzutreiben, um den möglicherweise Verunglückten beizustehen.

Als man bei dem umgestürzten Wagen ankam, zeigte sich, daß die Deichsel zerbrochen war. Ein noch junger, fein gekleideter Mann hatte sich bereits herausgearbeitet und blutete ziemlich stark aus einer Kopfwunde, die sich indeß durchaus nicht gefährlich erwies. Christlieb fragte theilnehmend, ob er dem Herrn in irgend einer Weise gefällig sein könne, während der Postillon lästerlich fluchte und seinen Zorn an den jungen Thieren ausließ, die freilich zum Theil durch ihr ungestümes Jugendfeuer den Unfall verschuldet haben mochten.

Am Dialekt des Fremden, der sich sehr dankbar zeigte, erkannte Christlieb sofort den Oesterreicher, obwohl die ursprüngliche Schärfe der Aussprache etwas abgestumpft erschien.

's ist eine ärgerliche G'schicht', sagte der Reisende lächelnd. Wenn ich heut Abend nicht in W.....f ankomme, kann's mich zehntausend Gulden Münz kosten. Da hilft halt kein Nix und kein Jemand.

Das wäre ein theurer Unfall, meinte der junge Ammer, indem er dem Fremden zugleich einen Sitz auf seinem allerdings nicht sehr eleganten Fuhrwerke anbot.

Sie sein halt sehr gütig, küss' die Hand, versetzte der Reisende, ein großes Stück Feuerschwamm auf seine noch immer etwas blutende

Wunde legend, und ich bin unverſchämt genug Ihr Anerbieten anzunehmen. Schwager, rief er dem Poſtillon zu, da haſt ein paar Zwanziger Trinkgeld. Spann' deine Braunen ein und fahr' im Schritt mit deiner Karret wieder zurück. Haſt du Unannehmlichkeiten von der Schmier', ſo wende dich an die Firma Sebaſtian Brandt und Comp. in Wien, Stadt, Graben Nro. XX, zwei Stiegen hoch. Geld kannſt' alle Tage haben, wär's auch mehr als ein Batzen. — Wiſſen S', fuhr er zu Chriſtlieb gewandt fort, ich reiſ' in einem Lottogeſchäft und da muß man halt immer ſehr aufpaſſen, ſonſt iſt viel G'fahr dabei. Vor acht Uhr alſo möchte ich lebensgern wieder im Königreiche ſein. Beſtellte mir deßhalb junge Pferde, um ein Biſſel g'ſchwinder über die ſteinigte Straßen oben am Berg' fortzukommen, und nun ſchmeiſſen mich die Viecher drei Stunden vor'm Kranzhauſe*) in den Straßenſtaub!

Der Reiſende lachte heiter, ſuchte nochmals den immerfort ſchimpfenden Poſtillon zu beruhigen und ſtieg dann auf Chriſtlieb's Wagen, wo er in dem etwas unangenehm hin- und herſchaukelnden, an Riemen hängenden Sitze Platz nahm. Der junge Ammer wurde neugierig, mit wem er da wohl bekannt geworden ſein mochte. Der Mann ſchien in Wien zu wohnen und für die ſächſiſch-böhmiſchen Grenzbewohner war damals die Kaiſerſtadt an der Donau das Mekka, wohin die Blicke Aller ſich richteten. Chriſtlieb's Vater ſprach von Wien immer mit großem Reſpect. Ihm war es unbedingt die Hauptſtadt der Welt, wie er auch den Kaiſer noch immer als eigentlichen und alleinigen Herrn von Deutſchland und gewiſſermaßen als König aller übrigen Könige verehrte. Einen Mann aus Wien hatte Chriſtlieb bisher weder geſehen noch geſprochen. Er fühlte ſich daher höchlichſt geehrt, eine ſolche Perſönlichkeit jetzt neben ſich zu haben, ja dieſer ihm freilich noch völlig unbekannten Perſon einen, wie er vermuthen durfte, entſchieden großen Dienſt geleiſtet zu haben. Und ſo viel kaufmänniſchen Blick hatten die Ammer ſich doch bereits angeeignet, daß ſie ſich ſagten, eine Gefälligkeit ſei der andern werth, ein zu rechter Zeit dargereichter Finger könne die erſte Veranlaſſung zur ſpäteren Hebung eines großen Schatzes werden.

---

*) Wirthshaus, ſo genannt, weil ein Kranz über der Thür hängt.

Der Wiener Herr war sehr gesprächig. Während das schütternde Fuhrwerk nicht gar zu eilig über die holprige Landstraße fortpolterte, erzählte er fortwährend und warf mitten in seine Erzählungen eine Menge Fragen, so daß Christlieb beinahe in Verlegenheit gerieth in diesem Redekreuzfeuer. Ammer's ältester Sohn erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß Herr Zobelmeier — so nannte sich der Wiener — im Auftrage des Hauses Sebastian Brandt und Comp. die Grenzen des Königreichs Böhmen bereise und zwar in allerhand Geschäften, zu denen als einträgliches Nebengeschäft das Sammeln von Liebhabern des Lottospiels kam.

Wissen's, Herr Ammer, sagte Zobelmeier, die G'schicht' mit dem Lotto ist eigentlich verboten. 's g'schieht bloß ganz heimlich, aber wenn man ein Bissel gut aufpaßt, wirft's ein hübsch paar blanke Gulden ab. Wollen S' halt 'mal probiren mit einer Terne?

Christlieb befand sich in nicht geringer Verlegenheit. Er hatte nie andere Spiele gesehen, als die gewöhnlichen, auf allen Orten der Grenze üblichen Kartenspiele, von denen ihm einige ziemlich geläufig waren. Von dem „böhmischen Lotto" hatte er wohl gehört, was es aber eigentlich war, wie man es spielte, ob dabei kleine oder große Gewinne zu erlangen seien, wußte er nicht. Um jedoch nicht geradezu unwissend zu erscheinen und sich in den Augen des jedenfalls sehr pfiffigen Fremden leicht lächerlich zu machen, bat er diesen, ihm, da er sich der Einrichtung des Lotto's nicht mehr genau entsinnen könne, eine übersichtliche Schilderung von dem Plane des Spieles zu geben.

Zobelmeier that dies mit geläufiger Zunge, wobei er die günstigen Chancen desselben mit so verführerischen Farben schilderte, daß der junge Weber aufmerksam zuhörte und die Lust, in diesem wunderbaren Spiele sein Glück zu versuchen, sich immer stärker in seiner Seele regte. Zugleich aber beschlich ihn auch eine peinigende Angst. Es kam ihm vor, als öffne sich vor seinen staunenden Augen eine ungekannte Welt voll Glück, Zauber, Glanz und Reichthum. Sie näherte sich wie die bunten, schillernden Bilder in einer Laterna magica seinen Blicken, aber er vermochte des blendenden Glanzes wegen nicht offenen Auges in dies Wogen und Wallen farbigen Lichtes zu sehen. Und schloß er die Lider kurze Zeit, so starrte er gleich

darauf beim Wiedereröffnen in ein mächtiges Chaos, oder häßliche Fratzen, geſpenſtige Schattenbilder zogen abſchreckend an ihm vorüber.

Sein unverdorbenes Herz ſagte ihm, daß, wer dem Lottoſpiele ſich in der von Zobelmeier betriebenen Weiſe ergab, etwas Ungeſetzliches, Verbotenes thue. Es war im moraliſchen Sinne vielleicht kein Verbrechen, das der Lottoſpieler ſich zu Schulden kommen ließ, da aber entſchieden ein Geſetz übertreten werden mußte, ſo ſündigte der Lottoſpieler doch entſchieden gegen den Staat, mußte alſo der Obrigkeit ſtrafbar erſcheinen, wenn — die Sache entdeckt wurde. Chriſtlieb wagte es, ſeinem Gefährten dies leiſe anzudeuten.

Zobelmeier lachte. Schau'n S', ſagte er, darum braucht man ſich halt gar nicht zu kümmern. Der Menſch lebt, wie er kann, und da ſich's ſehr ſchlecht lebt, wenn man keine Geſchäfte macht, ſo macht man halt auch Geſchäfte, wie man kann. Was iſt Unrecht? Dümmer ſein, als ein albernes G'ſetz! Meine Moral iſt, nimm, wo du 'was findeſt, ohne Jemand zu berauben. Aufheben, was Andere verlieren, iſt kein Diebſtahl. Ich ſammle bloß ein, damit ich halt nicht in Noth komme und Mangel leide. Warum iſt's Lotto erfunden? Doch wohl, daß man's ſpielen und, wenn man nicht gar ein tölpiſcher Troddel iſt, 'was dabei profitiren ſoll? Ich rathe Ihnen, Herr Ammer, ſpielen's eine Terne, und Sie werden ſehen, daß ich Recht hab'.

Chriſtlieb mußte wieder an die vielgeprieſene Speculation denken. Auch das Lottoſpiel, wie der Reiſende es ihm geſchildert hatte, war nichts Anderes, es war nur eine in anderer Form auftretende Speculation, ein Handel mit dem Glück, nicht ſicherer und nicht unſicherer, wie jede andere Handelsunternehmung, deren Ziel uns nicht bekannt iſt. Es ward ihm immer ſonderbarer, immer bänglicher. Das war nun der dritte Menſch, ſcheinbar ein Ehrenmann, wie Mirus und Wimmer, und doch ſchien es dem jungen Weber, als ſeien die Seelen aller drei Männer hohl und leer. Einen Augenblick lang graute es ihm vor den Menſchen, und er mußte ſeinem ſchlichten, alten Vater, der nie einen Finger breit, wie er meinte, abgewichen war vom ſteilen Pfade ſtrengſter Gewiſſenhaftigkeit, vollkommen Recht geben. Aber wie fortkommen in der Welt? Hatten die Verhältniſſe ſich einmal ſo geſtaltet, daß nur Einer auf den

Schultern Anderer sich emporarbeiten, etwas erringen und sich sichern konnte, so wäre es Feigheit gewesen, sich freiwillig und aus kleinlichen Rücksichten auszuschließen vom allgemeinen Wettkampfe. So haftete der Angelhaken des Fremden in der Seele des jungen Ammer, ohne daß er mit eigener Hand ihn tiefer eingedrückt hätte. Die Neigung, in diesem wunderlichen Lebensspiel von der Welt zu gewinnen, war rege geworden in Christlieb; ob sie sich später ausbilden und zur Leidenschaft steigern wird, mag die Zukunft lehren.

Inzwischen war es finster geworden. Der Wind, der schon stundenlang bitterkalt vom Gebirge her wehte und dunkle Wolken über den bewaldeten Kämmen desselben aufthürmte, trieb jetzt einzelne Schneeflocken vor sich her.

Es wintert ein, sagte Christlieb, das bisherige Gesprächsthema abbrechend. Der Schnee ist trocken, und wenn es bei diesem Winde recht tüchtig zu schneien anfängt, gibt's allemal einen reellen Winter vor Weihnachten. Da liegt die Schenke, fuhr er fort, mit der Hand auf ein lang gestrecktes, mit Stroh gedecktes Gebäude zeigend, aus dessen Fenstern im Erdgeschoß heller Lichterschein flimmerte. Fünf Minuten weiter oben bin ich zu Hause. Wollen Sie noch über die Grenze in's Königreich, so bekommen Sie wohl bei dem Wirthe ein Fuhrwerk. Enderlein hat Pferd und Wagen.

Küss' die Hand, lieber Herr, erwiderte Zobelmeier, aber thun Sie mir einen G'fallen oder Sie machen mich ganz sackrisch.

Wenn ich kann, warum nicht? erwiderte Christlieb.

Wählen's also eine Terne!

Wie soll ich das?

Sie geben mir eben drei Zahlen, die ich mir mit Beifügung Ihres werthen Namens in mein Notizbuch schreibe.

Ich weiß keine.

Haben S' kein Schätzel, dem S' recht viel Busserl geben möchten? Ihr und der Liebsten Alter und zum Dritten eine beliebige Anzahl Busserl gibt die schönste Terne von der Welt. Also heraus mit drei Zahlen!

Wäre es heller Tag gewesen, würde Zobelmeier, der Lotto-Reisende, ein zorniges Roth auf Christlieb's Wangen bemerkt haben bei dieser Scherzrede, die dem unschuldigen Jünglinge gar arg frivol

klang. Er gedachte seiner Schwester und ihres Liebesverhältnisses zu Albrecht Seltner, und um nur den jetzt ihm lästig werdenden Begleiter los zu werden, sagte er, ohne sich zu besinnen:

Nun gut! Nehmen Sie denn die Zahlen 18, 21 und 27, dividiren Sie diese mit der Zahl Drei, und lassen Sie das Facit meine Terne sein.

Zobelmeier merkte sich die Aufgabe, obwohl sie ihm etwas wunderlich vorkam, versprach, die Zahl zu besetzen und das Resultat seiner Zeit dem jungen Ammer zu melden. Treuherzig dem Grenzwohner die Hand schüttelnd und ihm nochmals für geleistete Hilfe dankend, trat der Reisende in die Schenke. Christlieb fuhr sinnend, ja verstimmt weiter. Als der Wagen vor seines Vaters Hause hielt, war vollkommenes Schneegestöber eingetreten, und alle Gegenstände bereits mit weißlich schimmernder Winterhülle bedeckt.

Viertes Kapitel.

Ein harter Kopf.

Herr Ammer saß in seinem Cabinet und las Briefe. Es war stark eingeheizt in seinem Zimmer, denn draußen knirschte der Schnee seit Wochen schon und an den Fenstern wollten kaum auf Stunden die glänzenden Eisgemälde, womit der Winter sie schmückte, verschwinden. Der eigensinnige Weber konnte dies nicht ertragen. Es war ihm Bedürfniß, hinaus zu blicken in die Landschaft, auf Flur und Wald, Thal und Berg. Den Luxus der Doppelfenster kannte man damals noch kaum in den Städten, gesetzt aber auch, es wäre diese praktische Einrichtung allgemein verbreitet gewesen, Ammer würde schwerlich sich entschlossen haben, sie in seinem eigenen Hause einzuführen, weil es 'was Neues war und mithin in seinen Augen „vom Uebel".

Heute aber war Ammer fast der Verzweiflung nahe. Der mächtige Ofen vermochte nicht, die Einwirkung des außergewöhnlich hohen

Kältegrades durch die in ihm praſſelnde Fichtengluth zu paraliſiren, und doch beſtand der Weber mit Halsſtarrigkeit darauf, das Eis von den Fenſterſcheiben zu vertreiben.

's Stübel iſt klein, ſagte er, und mein Schöpfer müßte mich doch nicht lieb haben, wenn er mir die Freude, durch's Schiebefenſter ab und zu in die Welt zu gucken, verderben wollte? Wozu iſt der Ofen da und wozu ſchenke ich zur Zeit der Holzfuhre eine Tonne Bier aus, wenn ich im Winter nicht einmal durch das Verbrennen deſſelben die Fenſter rein kriegen ſoll? Friſch, Florel, ſchmeiß ein halb Bund Reiſſig drauf!

Flora machte die Mutter mit dem Gebot des Vaters bekannt, Frau Anna ſchüttelte den Kopf und bedeutete die Tochter durch einen Wink, den Befehl nicht buchſtäblich auszuführen. Flora ging alſo in die Küche, nahm etwas Reiſſigholz und ſchob dies mittelſt einer Ofengabel in den glutherfüllten Raum.

Um Gottes Willen, Jungfer, was machen Sie! rief der Färber, der eben dazu kam. Wir zünden das Haus an, wenn noch mehr angelegt wird. Ich weiß auch nicht, daß der Herr heute gar nicht zu erwärmen iſt! Sollt' ihm 'was fehlen?

Flora ſah ihn mit einem ſo komiſch-verzweifelten Blicke an, daß der Färber in ein lautes Gelächter ausbrach. Aha, ſagte er. Nun begreif' ich's. Ja, ja, die Fenſter, die Fenſter! Und Herr Ammer mit ſeinem Kopfe! Aber nur Geduld, wenn's ihm zu heiß wird, läßt er ſchon nach.

Ammer fuhr inzwiſchen fort, ſeine Briefe zu leſen, wobei ihm der Schweiß in großen Tropfen auf der Stirn ſtand. Er zog die bequeme weite Pelzjacke aus, die er für gewöhnlich trug, und ſchleuderte ſie in einen Winkel. Allein die erwünſchte Kühle trat eben ſo wenig ein, als die Eisblumen an den Fenſtern verſchwinden wollten. Dazu machte der Inhalt der Briefe ihm den Kopf noch obendrein warm. Immer verdrießlicher, immer grimmiger ſchielte Ammer nach den zugefrorenen Fenſtern. Endlich ſprang er auf, riß die in's Wohnzimmer führende Thür auf, durchſchritt dies in bloßen Hemdsärmeln haſtig und eilte in die Küche.

Und wenn der Ofen platzt, ſagte er zu Flora, die mit Bereitung des Mittageſſens beſchäftigt war, die Fenſter ſollen herunter! Damit

ſchob er einige der größten Fichtenſcheite, die er finden konnte, in die praſſelnden Flammen und warf ſehr ärgerlich die Eiſenblechthür wieder zu.

Aber Vater, ſagte Flora, wenn du nun ein Unglück anrichteſt!

Ich will ſchon aufpaſſen. Bring mir einen Eimer voll Waſſer und die große Handſpritze in's Cabinet.

Die vorſichtige Tochter machte jetzt ihren Brüdern von dem Geſchehenen Anzeige, unterrichtete durch das Dienſtmädchen auch die Nachbarn, damit ſie im Fall eines Unglückes bei der Hand ſein möchten, und traf überhaupt alle Vorſichtsmaßregeln. Auch die begehrte Handſpritze nebſt Waſſereimer trug ſie eigenhändig in das Cabinet des Vaters.

Manchmal könnte einem die Geduld ausgehen bei des Vaters Schrullen, meinte Fürchtegott, Waſſer in der Ciſterne ſchöpfend. Ich hab' auch einen harten Sinn, aber gegen Vaters Kopf kommt leichtlich Keiner auf in den Lauſitzen.

Ammer ſtudierte wieder in ſeinen Briefen und beobachtete dabei die Fenſter. Der Ofen ſtrahlte eine unerträgliche Hitze aus, allein — ſiehe da — das Eis ſchmolz! Leiſe tröpfelnd rann das Waſſer auf die Diele herab. Da knackte es und zwei Kacheln des Ofens zerriſſen von oben bis unten. Durch die Spalten flimmerte die rothe Gluth der Flammen. Der Weber ſchob die Garnpäcke bei Seite, die bereits zu dunſten begannen, nahm die Handſpritze, öffnete die Thür zum Wohnzimmer und verordnete, jetzt wieder ganz heiter geſtimmt, man ſolle ſogleich das Feuer im Ofen ausgießen. Er ſelbſt legte Hand an, um die zu ſehr erhitzten Kacheln durch angefeuchtete Tücher wieder etwas abzukühlen. Das gab einen ſehr fatalen Dunſt, ſo daß es zuletzt unmöglich war, in dem engen Cabinet zu verweilen, ohne ſich die heftigſten Kopfſchmerzen zuzuziehen.

Sobald alle Gefahr beſeitigt war, raffte Ammer ſeine Briefſchaften zuſammen und kam damit in das Wohngemach. Ganz gelaſſen nahm er hier am großen Tiſch unter der Schwarzwälder Wanduhr Platz, und ſetzte ſeine Lectüre fort.

Was haſt du nun davon, ſagte Frau Anna nach einer Weile, eine neue Haube vor dem Spiegel aufſetzend. Es hätte das größte Unglück entſtehen können, wäre der ganze Ofen zerſprungen.

Ich hätt' ſchon aufgepaßt, Mutter, verſetzte Ammer in zufriedenſter Stimmung. Hab' ich doch die Eisblumen von den Fenſtern herunter gekriegt! Itzund können Sie meinetwegen noch einmal ſo ſchön und mir zu Gefallen dreimal dicker daran aufwachſen, ich hab' meinen Willen gehabt. 's ärgert und krippt mich, wenn die Natur den Menſchen tyranniſiren will. 's iſt juſt ſo, als nähm' mir ein Pferd die Zügel und ging mit mir durch. Das iſt partout nicht meine Liebhaberei.

Du haſt dir Schaden gemacht am Garn und kannſt nicht einmal mehr in deiner Ruhe bleiben, meinte Frau Anna.

Sollſt deßhalb kein Ei weniger in deiner Wirthſchaft haben, verſetzte der eigenſinnige Weber. Nach Tiſch ſchicke zum Ofenſetzer; er mag den Schaden wieder ausbeſſern. Aber gleich ſoll er kommen, nicht erſt, wenn's ihm beliebt, wie das ſeine Weiſe iſt. Und itzund laß mich in Frieden.

Dieſe häusliche Scene, die ſo ganz im Charakter des ſtörrigen Webermeiſters begründet war, trug ſich Ende Januar zu. Um dieſe Zeit waren von verſchiedenen Seiten Briefe eingelaufen, die im Grunde erfreulich lauteten, Ammer indeß doch allerhand Bedenken erregten. Da wandte ſich unter Anderm ein Prager Haus mit einer Beſtellung an ihn, wie ſie ihm früher noch nicht vorgekommen war. Man begehrte von ihm Leinenzeug nach einem beigefügten Muſter. Liefern konnte er das Verlangte, aber wie kamen die Prager darauf, gerade ein ſo verwunderliches Muſter zu wählen und ihn, der das Haus nicht kannte, mit dieſem Auftrage zu beehren?

Es iſt dein Ruf, Vater, ſagte Fürchtegott, der Ruhm deines Namens in der Weberwelt.

Spaniſche Schlöſſer ſind's, die in deinem Kopfe liegen, verſetzte Ammer. Laßt mir den Ruhm nicht in's Haus, bitt' ich! Lieber ſeh' ich den Wolf*) in der Stube, als dieſen windigen Kerl von Ruhm, den das Narrenvolk, die Philoſophen und Gelehrten erfunden haben, und der ſo buntſcheckig in der Welt 'rumläuft, wie die Hans-

*) So nennt der Lauſitzer Grenzbewohner die dampfende Luft, welche ſich in ſtrengen Wintern beim Oeffnen der gewöhnlich ſehr ſtark geheizten Zimmer an den Thüren zeigt.

würste, die zur Jahrmarktszeit vor den Schaubuden die Ausrufer machen.

Du wirst doch nicht ablehnen, sagte Christlieb.

Schwerlich, versetzte Ammer. Mich verdrießt's nur, daß ich wieder Auslagen, also auch neue Sorgen habe.

Bedenke den Verdienst! sagte Fürchtegott. Der ersten Bestellung folgt sicherlich bald eine zweite.

Härm' mich wenig d'rum, brummte der alte Webermeister. 's wird mir gar zu bunt und ich hatte mir gerechnet, ich wollte mich mit dem fünfundsechzigsten Jahre zur Ruhe setzen, und firm an meinen Schöpfer denken, um, wenn's an's Abrechnen geht, drüben nicht ganz ein Fremdling zu sein. Nun kann ich bleiben, wo ich bin, kann mich quälen und andere Leute gängeln, daß sie mir's zu Danke machen, und darüber verlier' ich wieder all' die guten Gedanken, die ich mir Abends in der Dämmerstunde und Nachts, wenn die Engel des Herrn verhüllten Antlitzes über die Erde wandeln, ganz still im Beikästchen meines weltlichen Herzens zurecht gelegt hatte.

Ammer nahm einen andern Brief zur Hand und betrachtete ihn von allen Seiten.

Von wem mag der wohl sein? sprach er. Die Hand kenne ich nicht.

Ist kein Poststempel darauf? fragte Fürchtegott, der mit Hilfe seines Bruders sich daran begab, Garn zu scheren, d. h. es zum Aufrollen für eine neue Webe vorzurichten.

Ammer antwortete darauf nicht, sondern riß den Brief auf und begann zu lesen. Er runzelte die Stirne und fuhr mit der linken Hand wiederholt über die Augen, als wollte er etwas Störendes, das ihn am Sehen hindere, entfernen. Dann schob er sein Käppchen von einem Ohr auf's andere, legte den Brief weg, trommelte mit den Fingern auf dem Tisch und nahm ihn später abermals auf, um eine zweite Durchsicht seines Inhaltes zu veranstalten.

Das ist sicher 'was Neues und 'was recht Gutes, flüsterte Fürchtegott seinem Bruder zu. Gib Acht, wenn's losbricht, erfahren wir etwas Großes.

Christlieb schielte verstohlen nach dem Vater, der bereits sein Hausmützchen abgenommen hatte und den halbmondförmigen Haarkamm [ver-

ſchiedene Male mit kräftiger Hand nach dem Nacken führte. Endlich hatte Ammer Leſen und Grübeln ſatt. Er ſchleuderte den Brief über den Tiſch und ſprach dabei verächtlich:

Da, lest den Wiſch! Ihr gehört ja der jungen Zeit an, die Alles beſſer verſteht, werdet alſo auch klug daraus werden.

Chriſtlieb nahm das Schreiben auf, durchlas es und erröthete auffallend ſtark. Ammer, welcher die Bewegung ſeines Sohnes bemerkte, ſagte mißtrauiſch:

Nun, was iſt das? Biſt du wirklich ſo geſcheidt, daß du ſo leicht Räthſel löſen kannſt, oder ſteckt etwa eine Teufelei dahinter?

Chriſtlieb war verlegen. Er wußte nicht, was er auf die forſchende Frage des Vaters antworten ſollte und vermied ſeinem Blicke zu begegnen.

Von Spiel iſt die Rede in dieſem Dinge, von verbotenem Spiele, ſagte der Vater mit Nachdruck. Und ſo ein Wiener Firlefanz, ſo ein Fratſchelbub', oder was er ſonſt für ein ſauber Geſchäft betreiben mag, iſt im Stande, mir, einem ehrlichen Mann, der ſich ſein Lebtage durch ſeiner Hände Arbeit ernährt hat, anzubieten, ich ſolle mich dabei betheiligen, nein mehr noch, der Menſch ſagt, ich ſolle zur Terne noch eine Quinterne ſetzen! Als ob ich je einen ſo vermaledeiten Gedanken in meinem Gehirn hätte aufkommen laſſen!

Der Brief war inzwiſchen in Fürchtegott's Hände gewandert, der ihn mit nicht geringer Spannung durchlas.

Je nun Vater, ſagte dieſer, das Anerbieten ſcheint mir gar nicht dumm zu ſein.

Dumm nicht, aber ſchlecht, erwiderte Ammer entrüſtet. Das Lottoſpiel iſt bei uns verboten, weil's die Menſchen liederlich macht, ihnen die Luſt zur Arbeit nimmt, die Ruhe aus dem Herzen, die Ehrlichkeit aus der Seele ſtiehlt. Ich will nichts hören von verbotenen Dingen. Auch wird beim Spiel immer betrogen.

Und doch betheiligen ſich Tauſende daran und wie Mancher iſt durch ein glückliches Loos ſchon wohlhabend geworden! ſagte Fürchtegott.

Hexengeld iſt kein Heckegeld, verſetzte der Vater. Wie der Drache es bringt, ſo holt er es auch wieder. Man ſäckelt dabei jederzeit ein Stück Teufelsklaue mit ein, und mir iſt mein Hemd zu lieb, als daß

ich mir von ſolcher die Halskrauſe zerreißen laſſen möchte. Wie heißt der Firlefanz?

Zobelmeier, ſagte Chriſtlieb, der ſich inzwiſchen gefaßt hatte und ſeiner Begegnung mit dem Wiener Reiſenden keine Erwähnung thun mochte, da bis jetzt der Vater nichts davon wußte. Es gab der Ammer ja mehrere, mithin konnte der Brief an den unrechten Adreſſaten gekommen ſein.

Richtig, Zobelmeier, wiederholte Ammer, Zobelfänger ſollte er ſich nennen, denn auf's Einfangen legt es ſolch Gelichter doch immer an, nnd man muß einen ſo dicken Pelz haben, wie ein Zobel, ſoll man die dahinter ſteckende Betrügerei nicht merken.

Chriſtlieb, dem dies Compliment nicht beſonders gefiel, erröthete wieder und kehrte dem Vater den Rücken zu, damit dieſer es nicht ſehen und Verdacht ſchöpfen möge.

Ich kann nicht begreifen, fuhr Ammer fort, wie ein Wiener Lotto-mann gerade auf uns verfällt. Das iſt ſonderbar und geht mir im Kopfe herum.

So gar auffallend iſt es doch nicht, Vater, erwiderte Chriſtlieb. Die böhmiſchen Fabrikanten und Kaufleute in den großen Dörfern im Gebirge ſpielen viel und gern, und wird Herr Zobelmeier gelegentlich einmal von dir gehört, dich als einen Mann ſchildern gehört haben, der wohl ein paar Böhmen für eine Terne oder Quinterne ausgeben könnte. Es thun's ihrer Viele auf unſerer Seite, ich weiß es. D'rum mag's wohl auch nicht verboten ſein.

Hm, brummte Ammer, ſah ſeinen Sohn mit durchdringendem Blicke an, und ſchüttelte wiederholt den Kopf. Draußen hörte man Schellengeläute, das raſch näher kam. Zwei ſtädtiſche Schlitten mit eleganten Decken glitten die Gaſſe herauf. In dem vorderſten ſaßen zwei Perſonen, im zweiten nur ein einzelner Mann, der ſich aber dergeſtalt in eine Wildſchur gehüllt hatte, daß es unmöglich war, ſeine Geſichtszüge zu erkennen. Dieſer zweite Schlitten hielt vor dem Hauſe des Webers, der dicht in Pelz Verhüllte ſtieg aus, ſagte dem Kutſcher einige Worte, worauf dieſer umwendete und zurückfuhr und gleich darauf läutete die Schelle der Hausthür.

Beſuch und vor Mittag? ſagte Ammer, geſchwind ſeine Pelzjacke anziehend und mit der Sammetkappe ſein Haar wieder bedeckend. Wer kann das ſein?

Er öffnete die Thür des Wohnzimmers. Eine herbe Männerstimme bot ihm guten Morgen, und gleich darauf stand der Mann in der Wildschur dem Weber gegenüber. Ammer winkte seinen Söhnen, die Arbeit einzustellen und sich zu entfernen.

Fünftes Kapitel.

Der Versucher.

Sie kennen mich wohl nicht mehr, Herr Ammer? sagte der Fremde, seine große, das Gesicht fast ganz verhüllende Pelzkappe, die unter dem Kinn festgebunden war, lösend. Das macht, Sie haben zu lange keinen Proceß mehr geführt. Nochmals: guten Morgen!

Mein Gott, Sie sind es, Herr Advocat! erwiderte Ammer, indem er dem Ankömmlinge behilflich war, die schwere Wildschur abzunehmen. Was schafft mir das Vergnügen —

Vergnügen? unterbrach der Advocat den Weber, heiser auflachend. Vergnügen! Advocaten bringen, wenn sie ungerufen kommen, selten Vergnügen. Bring' Ihnen auch keins, Herr Ammer. Aber man muß sich Euch ins Gedächtniß rufen, sonst glaubt Ihr am Ende, wir existirten gar nicht mehr; der Teufel habe uns leibhaftig geholt, wie Ihr das im Stillen tausendmal gewünscht. O, ich kenne Euch — Goldmacher!

Ammer beherrschte sich mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft, dennoch sah man es seinen Mienen an, daß dieser unerwartete Besuch ihm wirklich kein Vergnügen bereitete. So freundlich er es vermochte, nöthigte er den Advocaten zum Niedersitzen, winkte seiner ihn schüchtern anblickenden Frau und gab ihr zu erkennen, daß sie sogleich für einen Imbiß sorgen solle.

Advocat Block war ein ebenso unentbehrlicher als gefürchteter Mann, die Hoffnung und der Schrecken aller Landleute. Bekannt als kenntnißreicher, routinirter und schlauer Rechtsanwalt, lief ihm

Jeder, der einen Rechtshandel hatte, zu, und weil ihn Niemand gern als Gegner sah, war der Andrang Hilfesuchender bei dem berühmten Rechtsconsulenten so groß, daß er die Zahl seiner Clienten selbst kaum kannte. Obwohl Advocat Block in dem Rufe großer Gelehrsamkeit stand, traute ihm doch Keiner etwas Gutes zu. Der Landbewohner machte kein Hehl aus dieser seiner Meinung. Er sprach es offen aus, daß, wenn Dies oder Jenes ihm nicht gelingen wolle, er zu dem großen „Rechtsverdreher" gehen werde; der solle ihm wohl helfen, denn ihm und dem Bösen sei Alles möglich.

Die Persönlichkeit dieses Mannes, die schon einige Male die Lebenskreise Ammer's berührt, nicht aber dauernd beunruhigt hatte, machte einen unheimlichen, wo nicht widerlichen Eindruck. Block war sehr groß, hager und starkknochig; und lag es nun in seiner Natur überhaupt, oder war es Angewöhnung, oder endlich Ergebniß gründlicher Menschenverachtung: er zeigte sich als ein Mann, dem nichts heilig, nichts recht war. Allen bereit zu dienen, falls er klingenden Lohn erhielt, behandelte er Jeden mit gleicher Rauhheit. Reich und Arm, Vornehm und Gering, dem kalten Rechtsgelehrten gegenüber befanden sich Alle in derselben unangenehmen Lage.

Block war nahe an siebenzig, aber noch vollkommen rüstig. Sein Haupt war kahl, weßhalb er es im Zimmer stets mit einer sehr hohen schwarzen Sammetmütze bedeckte. Eine scharf gebogene Nase und nur ein Auge gaben seinen ohnehin markirten Zügen einen wahrhaft diabolischen Ausdruck, besonders wenn er lächelte. Das Auge war klein, lag tief im Kopfe, funkelte aber wie eine Kohle, oder richtiger, wie die Spitze eines geschliffenen Dolches. Ueber dem fehlenden Auge trug er zuweilen eine schwarze Binde, häufiger jedoch sah man ihn ohne dieselbe, was gerade nicht dazu beitrug, sein Aeußeres empfehlenswerther zu machen. Er hatte dies Auge schon in seinen Jünglingsjahren verloren, wie Einige behaupteten, bei einem Duell, nach der Aussage Anderer bei einem galanten Abenteuer. Verheirathet war Block nie gewesen; er mochte, wie er offen gestand, die Frauen nicht leiden und diese flohen den düstern, unheimlichen Mann, der ein wunderliches Vergnügen darin zu finden schien, nicht nur Allem, was Weib hieß, Furcht einzuflößen, sondern

jeder Frau, jedem Mädchen, gleichviel ob ſie gebildet, hübſch und anmuthig waren, oder von Allem das Gegentheil, Sottiſen in's Geſicht zu ſagen.

Dieſer Mann ſaß jetzt dem Weber gegenüber, die hohe ſchwarze Sammetmütze auf dem ſpitz zulaufenden Scheitel, ſein einziges kleines, ſchwarzes Auge wie eine Klammer an das Geſicht des ſchlichten Landmanns heftend.

Ja, da bin ich, Webermeiſter! ſprach er, nachdem er ſich ein wenig verſchnauft hatte oder, wie er zu ſagen pflegte, nachdem er aufgethaut war, und was gebt Ihr nun wohl d'rum, wenn ich nicht da wäre?

Ei nun, mein ſehr werther Herr Advocat und Freund, erwiderte Ammer, Sie werden doch wohl nicht gekommen ſein, um mich aus dem Hauſe zu jagen?

Block kniff ſein Auge halb zu, legte den Knopf ſeines ſpaniſchen Rohres, das er ſtets mit ſich führte, an die Naſe, und ſagte:

Glaubt Ihr, daß man das nicht machen könnte, wenn man wollte? Hm, Kleinigkeit! Ich ſage Euch, Webermeiſter, ein rechter Advocat, der das Recht kennt, muß den Herrgott abſetzen und den Beelzebub an ſeine Stelle bringen können, ohne daß ihm Einer etwas anhaben darf!

Ich danke meinem Schöpfer, daß ich kein Advocat geworden bin, meinte Ammer. 's wär' kein Geſchäft für mich.

Der Rechtsconſulent lachte in ſeiner diaboliſchen Weiſe, indem er erwiderte: Glaub's wohl, ſeid nicht gerieben, nicht geſchliffen genug dazu! Aber ſagt mir, Freund, was ſoll ich haben, wenn ich ein paar tauſend Thaler oder, was daſſelbe iſt, eine hübſche Herrſchaft für Euch erſtehe?

Führt Sie das hieher? fragte Ammer ungläubig, denn er kannte die Schliche des gefährlichen Mannes, der gerade dann am meiſten zu fürchten war, wenn er freundlich und zutraulich wurde.

Expreß deßhalb habe ich mir faſt die Naſe erfroren, betheuerte Block. Koſtet Euch deßhalb auch zehn Thaler mehr, denn ich bin kein ſolch mildherziger Narr, daß ich aus Liebe einem Nebenmenſchen etwas ſchenke, am wenigſten, wenn ich Unbequemlichkeiten bei einem Geſchäft habe.

Der Weber rückte an seiner Mütze und die Zornader über der Nasenwurzel schwoll an.

Bitte um Entschuldigung, mein werther Herr Advocat, aber ich wollte nur bemerken, daß ich den sehr achtbaren Herrn Rechtsgelehrten nicht gerufen habe. Jedennoch wird man bezahlen, was Rechtens ist, denn der Webermeister Ammer nimmt nichts geschenkt, am wenigsten vom — vom —

Von des Teufels Buchhalter, ergänzte Block, laut auflachend. Sagt's immer gerad' heraus, ich kenn' Euch schon. Verschluckt Ihr solch ein allerliebstes Compliment, so schlägt's in's Blut, Ihr könnt krank werden, und was der Arzt einstreicht, wird dem Anwalt abgezwackt. Also immer seid grob, so sehr Ihr wollt. Nehm's nicht übel, Ihr müßt nur für jede Grobheit mehr bezahlen.

Er lachte noch lauter wie zuvor, und es schien, als weide er sich an der Verlegenheit des Webers, der gern wirklich grob geworden wäre, und es doch nicht wagte, theils aus Furcht vor dem Advocaten und dessen Praktiken, theils weil ihn jeder Groschen reute, den er dem schrecklichen Menschen geben sollte. Ammer drehte das Käppchen, zupfte an seiner Jacke, fing aus Verlegenheit eine Fliege von den wenigen, die sich im warmen Zimmer erhalten hatten, und setzte sich dann dem Advocaten wieder gegenüber.

Nun bin ich alert, sagte er rasch und etwas heftig. Ich hab's verschluckt, wie sauer Bier, und 's soll mir nichts thun, mein werther Herr Rechtsconsulent, Ihnen zum Tort! Geben Sie jetzt Ihrem Herzen einen Stoß und stellen Sie mir alle Ihre Pfiffe auf den Tisch, damit ich sehe mit eigenen Augen und nicht wie ein Mangelpferd dumm und dusselig im Kreise herumtrabe. Ist's gefällig?

Block reichte dem Weber die Hand.

So ist's Recht, sagte er. Wer nicht betrogen sein will, muß seinen Zorn auslassen, bevor er unterhandelt. — Webermeister, fuhr er fort und beugte sich mit halbem Leibe über den Tisch, was haltet Ihr von Kaufmann Mirus?

Bei dieser Frage kniff er sein stechendes Auge dergestalt zu, daß nur ein schmaler Spalt zwischen beiden Lidern blieb.

Mirus ist ein Ehrenmann, sagte Ammer. Ich kenne ihn, so lange ich handthiere — hat mich nie weder übervortheilt, noch mit Zahlungen hingehalten.

Aber ist doch reicher geworden, als Ihr.

Schadet mir das? Ich bin mit dem zufrieden, was Gott mir gegeben. Ginge es allen Menschen so gut, wie mir, es gäbe kein Elend, kein Unglück auf Erden!

Ihr spracht nicht immer so, Webermeister, sagte der Advocat. Besitz mehrt das Glück und es ist durchaus nicht einerlei, ob ich oder mein Nachbar ein mehr oder minder großes Glück sich zueignet.

Wenn's mit Ehren geschehen kann, ist's allerdings nicht gleichgiltig, bemerkte Ammer.

Nun also! Hört mich denn, Ammer, und thut dann, was Ihr wollt. Ihr müßt wissen, daß ich mit dem Verkauf eines alten Hofes oder Schlosses — Ihr kennt ja die herrschaftlichen Schlösser hier herum — beauftragt bin. Der bisherige Besitzer, ein Graf von Y. hat sein ganzes Vermögen verpraßt oder, was in meinen Augen dasselbe ist, im Dienste großer Herren zugesetzt. Er muß, um nun leben zu können, das ganze inzwischen baufällig gewordene Rittergut verkaufen. Der Preis ist niedrig gestellt, so niedrig, daß ich am liebsten selbst mit zugriffe. Aber was soll ich mir unnütze Sorgen machen, da ich weder Weib noch Kind habe? Nun hat sich bis jetzt nur ein annehmbarer Käufer gemeldet, nämlich Kaufmann Mirus. Der Mann gefällt mir nicht ganz.

Warum nicht? fragte Ammer

Er ist ein Intriguant, ein Ränkemacher.

Ihnen gegenüber? — Entschuldigen Sie, mein hochgeehrter Herr Advocat, — in dieser Beziehung würde ich zu jeder Stunde vor Ihnen respectvoll meine Mütze tiefer gezogen haben, als vor Mirus.

Wirklich nahm auch Ammer sein Käppchen vor dem Advocaten ab und machte eine halb respectvolle, halb spöttische Verbeugung vor ihm.

Webermeister, Webermeister, versetzte Block mit drohend erhobenem Finger. Nehmt Euch in Acht! Indeß für diesmal soll Euch vergeben sein. Kurz und gut, Ammer, ich gönne dem Mirus das treffliche Rittergut nicht, denn er hat sich als Feind gegen mich betragen.

Für mich ist er ein Freund.

Weiß es, aber Ihr kennt doch das Sprichwort: Handel und Wandel leidet keine Freundschaft?

Wäre das Sprichwort wahr, so zerschlüg' ich noch heute all' meine Stühle!

Block lachte wieder. Gut, gut, Webermeister; ich will Euch nicht bekehren noch irre machen in Euren Ansichten, sagte er. Wenn sich aber ein vortheilhaftes Geschäft abschließen läßt, ohne daß man einen Freund offen übervortheilt, streitet das auch mit Euren Begriffen von Freundschaft?

Ich hab's nie versucht, meinte Ammer, und was ich nicht aus Erfahrung kenne, darüber maße ich mir nicht an, zu sprechen.

Block wurde nachdenklich. Er schwieg eine Weile und spielte mit seinem Stocke. Mittlerweile deckte Flora den Tisch, Frau Anna setzte Teller und Gläser auf und forderte dann von ihrem Gatten die Kellerschlüssel, um Wein zu holen. Als beide Männer wieder allein waren, sagte der Advocat:

Ich will euch klaren Wein einschenken, damit Ihr mich versteht. Dem Mirus gönn' ich das Rittergut nicht, wie ich schon bemerkte. Der Mann hat, wo ich *ihm* dienen wollte, einen kostbaren Prozeß gegen *mich* gewonnen. Ich sage Euch, Ammer, es war wirklich eine rechte Herzensfreude für einen Mann, der die Rechte versteht, diese Schriften für und wider zu lesen, diese geschickten Einreden zu studiren, und so zu bemerken, wie nach und nach ein Haltpunkt nach dem andern morsch wird, bis endlich der ganze Bau zusammenbrach und Madame Justitia verbundenen Auges, aber recht pfiffig durch die Binde schielend, Platz auf den Trümmern nahm. Ich verlor, was ich voraus wußte, den Proceß. Das wär' mir gleichgiltig gewesen, hatte ich doch mein juristisches Gewissen salvirt; allein mein Client war zarterer Complexion. Der Mann zog sich die Sache zu Gemüthe, ward melancholisch und — schoß sich zuletzt eine Kugel durch den Kopf! — Ammer, ich bitt' Euch, könnt Ihr so etwas denken? — Sich eines verloren gegangenen Processes wegen zu erschießen! Wenn er vorher noch appellirt hätte! — 's ist Unsinn, purer Unsinn! Wie oft hätt' ich mich da schon wohl erschießen müssen! — Genug, der Mann war todt, mausetodt; seine Verhältnisse standen schlecht, ich ward nur bis zur Hälfte bezahlt! Und dabei verlor ich noch die Spesen der Appellation und den Clienten dazu! Versteht Ihr mich, Webermeister? Seit jenen Tagen hasse ich den Mirus, denn hätte er *mich*

zu seinem Anwalt erkoren, wäre er ungleich besser gefahren. Die Seele hätte ich seinem Gegner aus dem Leibe gedrückt, lange zuvor, ehe er sie dem Teufel in einer Patrone zuschickte!

Das muß Ihnen Gott lassen, Herr Advocat, Sie sind wirklich ein Mann für diese Welt!

Ich glaub's auch. — Aber nun sagt selbst, Ammer, kann ich eine so offenbar feindliche Handlung gegen mich vergessen? Bei meiner Ehre, ich kann's nicht!

Begreifen kann ich's, mein sehr werther Herr Advocat, erwiderte Ammer, daß Sie aber dieses Vorganges wegen dem Kaufmann Mirus auffäßig sind, ist mir weniger einleuchtend.

Sancta simplicitas! zu Deutsch: Schootentoffel! versetzte Block. Seht Ihr denn nicht ein, Meister, daß ich Euch wohl will?

Wenn mir nun nichts daran gelegen wäre? fragte der Weber. Der Advocat sah ihn kalt und spöttisch an; dann sagte er mit häßlichem Augenzwinkern:

Es ist Euch aber sehr viel daran gelegen, sonst — wißt Ihr noch die Geschichte mit den Grenzsteinen? Wer hat Euch da aus der Klemme geholfen?

Ammer ward bleich. Er streckte die Hand gegen den Advocaten aus und sagte tonlos, als ob es ihm an Athem fehle:

Still davon! Ich will nichts hören! — Es ist mein einziges Unrecht, das ich wissentlich begangen habe. — Wollte Gott, es wäre nie geschehen!

Ah bah! sprach Block verächtlich. Ihr bleibt doch der reiche Ammer und Jeremias Seltner ist froh, wenn er die Brosamen auflesen kann, die von Eurem Tische fallen. Der Eine steigt, der Andere fällt, das ist nicht anders im Leben.

Es mag häufig so sein, mein geehrter Herr Advocat, erwiderte Ammer, dennoch dank' ich meinem Schöpfer, daß ich mittelst dieses Fußschemels nicht gern hoch steigen will. Jenen Fall, dessen Sie gedachten, ausgenommen, bin ich niemals von meinen Grundsätzen abgewichen. Daß ich es einmal that, hat mir viel Herzeleid bereitet, jedennoch glaub' ich, der Fehler ist itzund wieder gut gemacht.

Biederer Schlaukopf! sagte Block, zum zweiten Male seinen Finger drohend erhebend. Wer kennt euch Webersleute aus! Eure Seelen sind tausenddrähtig, wie die Zettel eurer Weben.

Ammer war bereits wieder ganz Herr seiner Gefühle. Er stand jetzt auf, nahm sein Hausmützchen ab und deutete mit bezeichnender Handbewegung nach dem gedeckten Tische, wo ein leckeres Frühstück einladend duftete.

Ist 's gefällig, Herr Advocat? sagte er. Bei einem Gläschen Wein läßt sich am Besten darüber einig werden, ob die Seele eines Webers oder eines Gelehrten die meisten Fäden hat, wenn schon man vielleicht nicht recht klug daraus wird, wo die besseren und wo die schlechteren sich finden mögen.

Block folgte unverweilt der Einladung Ammers, denn obgleich sein ganzes Wesen nicht einen Gourmand in ihm vermuthen ließ, war er doch auch kein Verächter einer guten Küche, besonders aber liebte er ein Glas guten Rheinwein, den der Weber, wie er aus Erfahrung wußte, in seinem Keller niemals ausgehen ließ.

Während der Advocat dem Weine tüchtig zusprach, verlor sich mehr und mehr die menschenfeindliche Stimmung, welche den eigentlichen Kern seines Wesens zu bilden schien, zugleich aber trat das wirklich Dämonische seines Charakters noch schärfer hervor. Ammer, ohnehin nicht gewöhnt, außer der gewohnten Zeit sich leiblichen Genüssen zu ergeben, war ungemein mäßig und leistete eigentlich seinem Gaste nur Gesellschaft.

Ich habe Euch jetzt von dem unterrichtet, Webermeister, was mich zu Euch führt. Entschließt Euch nun rasch und greift zu!

Herr Mirus ist ungleich besser bei Kasse, als ich und — und nehmen Sie mir's nicht übel, werther Herr Advocat, erzürnen mag ich mir den reichen Kaufmann nicht.

Zehntausend Thaler reichen hin, um Euch das Fünffache zu sichern!

Ich hab' sie nicht, auch wüßte ich wirklich nicht, was mir ein Rittergut sollte. Ich selbst verstehe nichts von Oekonomie und meine Kinder wissen auch kaum ein Haferfeld von einer Kleebrache zu unterscheiden.

Ihr könnt die Wirthschaft verpachten, Ammer, und nur die Gebäude für Euch behalten.

Soll ich in einem herrschaftlichen Hause vergeuden, was ich mir erarbeitet und erspart habe? Nimmer, Herr Advocat, so lange Ammer seine Gedanken noch beisammen hat!

Begehrt kein Menſch, Webermeiſter, erwiderte Block, ſein leeres Weinglas füllend. Kommt, auf Euer und der Eurigen Wohl! Auf das Gedeihen Eurer Entwürfe, auf das Gelingen Eurer Unternehmungen! Angeſtoßen, daß es recht fröhlich klingt!

Ammer weigerte ſich nicht. Die Gläſer klangen; der Weber ſchlürfte nur einige Tropfen, der Advocat leerte das ſeinige bis auf den Grund. Abermals die Flaſche ergreifend, ſagte er:

Wer groß werden will, muß bei Zeiten daran denken, Güter zu erwerben.

Mein Streben ging nie dahin, meinte Ammer. Wer mich kennt, weiß, daß ich nicht hochmüthig bin, alſo auch nie über meinen Stand hinaus wollte.

Früher nicht, indeß —

Nun? fragte aufhorchend der Weber. Ich will nicht fürchten, daß ehrliche Leute jetzt eine andere Meinung von mir hegen.

Auch nicht ehrliche und kluge Leute? erwiderte Block, behaglich ſeinen Wein ſchlürfend.

Ich verſtehe Sie nicht, ſagte Ammer trocken.

Seit Ihr mit einem gemietheten Schiffe auf dem Meere herumſchwimmt, iſt's nicht mehr Ernſt mit der Demuth des alten Webermeiſters, ſprach Block überaus pfiffig.

Ammer ballte die Fauſt. Daß er ſie nicht auf den Tiſch ſchlug, war Folge raſcher Ueberlegung; denn hätte er es gethan, ſo würden Frau und Tochter ſofort in's Zimmer gekommen ſein, um zu erfahren, was die beiden Männer ſo heftig aufregen möge. Ammer ſtand nur auf, ſtützte ſeinen kräftigen Körper auf beide Arme und ſagte mit zornbebender Stimme:

Welcher Schuft hat das dem Lügenohr der Welt zugeraunt? Sie kommen nicht mit geſunden Gliedmaßen aus meinem Hauſe, Advocat, wenn Sie ſich weigern, mir das zu ſagen.

Setzen ſich der Herr Webermeiſter ruhig hin und hören zu, was man ihm mittheilen will, erwiderte mit eiſerner Ruhe Advocat Block. Glaubt Ihr, was mehr denn zwei Menſchen wiſſen, bleibe Geheimniß nur dieſen zwei? Ich hätte Euch für klüger gehalten. Oder meint Ihr, ein tüchtiger Anwalt könne ſeinen Clienten dienen, wenn er nicht ihre Verhältniſſe, ihre Wünſche und ihre Pläne kennt? Laßt Euch

ſagen, Mann der alten Ordnung: ich war letzthin in Herrnhut; da ſprach ich Graf Alban — auch ein Client von mir — der freute ſich über Euern zweiten Sohn, weil er ſo viel Talente zu einem Welthandelsmann habe. Verſteht Ihr mich?

Ammer hatte ſich geſetzt, er war erſchüttert, als ſei ihm ein Unglück begegnet.

Graf Alban! ſagte er. Wo habe ich doch den Namen ſchon gehört? Oder bin ich ihm gar einmal begegnet?

Er iſt einer von denen, die überall ſind, ohne daß man ihre Gegenwart ahnt, fuhr der Advocat fort. Graf Alban weiß ſo ziemlich Alles, wenigſtens Alles, was mit Herrnhut und Herrnhutern zuſammenhängt. Daß Wimmer zu Euern beſten Abnehmern gehört, iſt landkundig, mithin erklärt ſich die Verbreitung Eures vermeinten Geheimniſſes ganz natürlich. Was ſchadet es auch, daß Andere darum wiſſen?

Es ſchadet nur mir allein, verſetzte düſter der Weber. Wie mich's damals ſchon reute, als ich ſtillſchweigend meine Einwilligung dazu gab, wird mich's reuen, bis mein Auge bricht.

Webermeiſter, ſagte Block, ich gebe Euch einen guten Rath: Geſchehenes muß man vergeſſen, ſonſt wird die Laſt deſſen, was uns drückt, zu groß und man bricht darunter zuſammen.

Es iſt das ein chriſtlich verſtändiges Wort, was Sie da ſagen, meinte Ammer. Käm's nicht aus dem Munde eines Mannes, der für gewöhnlich den alten Heiden mehr Verſtand zuſpricht, als den Apoſteln des Herrn, könnte ſich ein ſchlichter Mann wohl darnach richten.

Block kniff ſein Auge faſt ganz zu, indem er antwortete: Nun, ſo nehmt einmal an, ich wär' ein verkleideter Apoſtel. Ihr ſollt wahrlich mehr Segen davon haben, als wenn Petrus ſelbſt Euch zu ſeinem Schlüſſelträger ernannt hätte! — Wie iſt's? Wollt Ihr aus zehn fünfzig machen? In drei Monaten ſeid Ihr Erbherr auf Weltenburg.

Herr Advocat, ich bin wahrlich nicht bei Gelde!

Borgt! ſagte Block. Webermeiſter Ammer findet überall Credit.

Ich mag nicht. Credit iſt eine ſpaniſche Fliege auf der Wade. Sie hindert am Gehen.

So ſpielt in's Teufels Namen! fuhr der Advocat auf, deſſen Geduld ſich an dem Hartkopf des Webers bereits wund geſtoßen hatte.

Ich haſſe das Spiel, eben weil der Teufel mehr als Gott dabei zu thun hat.

Habt Ihr nie geſpielt?

O ja, Sauball, als ich noch ein dummer Junge war, und nicht wußte, wie ich Zeit und Gedanken todt ſchlagen ſollte. Seit mich aber mein Schöpfer begnadigt hat, männlich zu denken und zu prüfen, ſeitdem ſind Karten und Würfel und ſonſtiges Spielzeug erwachſener Thoren aus meinem Hauſe verbannt. Nicht einmal 's Tricktrack mag ich leiden, weil meine Tochter ſich einmal dabei erzürnt hat.

Block mußte über die Ernſthaftigkeit des Webers lächeln, doch bemühte er ſich ernſthaft zu bleiben.

So laßt denn Eure Söhne ſpielen, ſagte er. Jugend wagt gern, Jugend hat auch Glück. Inzwiſchen bin ich Euer Banquier. Schlagt ein, Webermeiſter!

Ammer trank haſtig ſein Glas aus, verließ ſeinen Sitz und ging unruhig im Zimmer umher. Bald rieb er ſich die Hände, bald ſteckte er ſie in die Seitentaſche ſeiner Jacke, bald legte er ſie auf den Rücken. Es war offenbar, in dem Herzen des Mannes hatten die Worte Block's einen Kampf entzündet, der den Weber um ſeine ganze Gelaſſenheit, um allen innern Frieden brachte. Der Advocat war genug Menſchenkenner, um zu wiſſen, daß eine Störung des in ſich Zerfallenen in dieſem Augenblicke ihn um alle Früchte ſeines Mühens bringen könne. Er ließ daher den Weber ruhig auf ab wandeln; nur manchmal ſandte er einen Blitz ſeines ſcharfen Auges auf den mit hundertfachem Netz Umgarnten, während er mit trefflichem Appetite dem goldgelben Honig zuſprach, den Frau Anna zum Nachtiſch aufgetragen hatte. Jetzt hemmte Ammer ſeine Schritte, lehnte ſich mit dem Rücken gegen einen der Webſtühle, verſchlang ſeine Arme über der Bruſt und ſagte:

Als ich noch jung war, träumte mir, der Verſucher trat zu mir, wie er es gethan hat mit unſerm Erlöſer. Er zeigte mir auch viele Herrlichkeiten, verhieß mir unermeßliche Reichthümer, zauberte mit einfacher Handbewegung prachtvolle Schlöſſer vor meinen ſtaunenden Augen, und träufelte dabei Worte ſüßen Giftes in mein Ohr. Ich

hörte ihm gerne zu, und mußte es auch, denn mein Fuß war gleichsam festgewurzelt an der Erdscholle, auf der wir standen. Je länger aber der Versucher sprach und je kunstvoller und berückender seine Zaubereien sich gestalteten, desto öder ward es in mir. Mein Herz schrumpfte zusammen — ich sah und fühlte es — es ward immer kleiner, immer härter, bis es in einen Stein verwandelt war, der mich entsetzlich drückte. Ich konnte nicht mehr lachen, nicht mehr weinen; ich hatte alles Gefühl verloren, aber glücklich war ich dabei nicht. Wie der Versucher so zu mir sprach und ich ihm zuhörte, sah ich gegenüber am Horizont meine eigene Gestalt wie in einem Spiegel. Ich erschrak vor diesem meinem Spiegelbilde. Es glich einem Menschen, dessen Körper tausend Dämonen zur Hülle dient, der von Furien gepeinigt, entfliehen will, es jedoch nicht kann, weil alle seine Gliedmaßen mit massiven Goldadern durchflochten sind, die ihm jede Bewegung unmöglich machen. Beim Erblicken dieses Bildes erschrak ich vor mir selbst. Ich stieß einen Schrei aus, der wie: Jesus! klang. Da wich der Versucher von mir, denn ich erwachte.

Ammer richtete sich auf und trat einige Schritte gegen den Advocaten vor.

Das war ein Traum, fuhr er fort, ein böser und dummer Traum zugleich, ich weiß es. Es kann Niemand vom Teufel versucht werden, es sei denn, daß er ihm zuwinke mit Gebehrden oder mit unlautern Gedanken. Allein man soll auch Niemand, der da auf rechtem Wege wandelt oder gern wandeln möchte, Fußangeln legen, daß er gezwungen wird, auszubeugen! So stark ist kein Mensch, daß er immer unverwandt auf ein Ziel zusteuert. Er blickt sich, wird er gerufen, wohl einmal um, und geschieht das zur Unzeit, so kann ein Schlund sich vor ihm aufthun, der ihn rechts oder links in die Irre abzieht!

Als hier der Weber schwieg und nachdenklich vor sich nieder sah, sprach Advocat Block:

Ihr seid Euer eigener Herr, Weber. Thut also, was Ihr wollt, nur sucht bei mir nicht Hilfe, wenn Ihr einmal um Rath verlegen seid! Es ist meines Amtes, Leuten, welche das Recht nicht kennen, Rath zu ertheilen, mit dem Versuchen habe ich mich, weil das in's Bekehrungsfach, wenn auch im entgegengesetzten Sinne, schlägt, niemals abgegeben.

Mich will bedünken, fuhr Ammer fort, ohne seine Stellung zu verändern, die Zeit meines irdischen Glückes, das ich stets in einem ruhigen Gewissen fand, geht zu Ende. Es mag ein Schicksal sein oder auch eine Strafe. Beides käme von Gott, und dann müßt' es ja ertragen, ja mit Dank angenommen werden. — Sonderbar! — Sonderbar! — Kommt erst der Wimmer und schwatzt mir ein Schiff auf und jetzt kommt mein Rechtsfreund und — und — nein, ich will's nicht denken!

Ammer schlug die Hände über sein Gesicht, ging nach dem mit buntgewürfeltem Kattun überzogenen Kanapee und warf sich ermattet darauf nieder. Jetzt stand der Advocat auf, stellte sich neben den Weber und sagte:

Seid Ihr doch merkwürdig schwer von Begriffen! — Hab' ich verlangt, daß Ihr etwas beginnen, unternehmen, thun sollt, was Euern Neigungen und Vorurtheilen zuwider ist? Wär's aber nicht Thorheit, die Jugend genau eben so zustutzen zu wollen, wie wir gerathen sind? — Andere Zeiten, andere Sitten, Freund Ammer! Und, muß man hinzusetzen: andere Bildung, andere Bedürfnisse! Was uns gefiel, es behagt unsern Kindern nicht; was diese erfreute, wird deren Kindern dereinst albern, geschmacklos erscheinen. Wehrt also ja nicht den Kindern, daß sie thun, wozu Lust und Neigung sie treiben! Auf Weltenburg lassen sich die schönsten Fabriken anlegen, denn es hat Wasser die Fülle!

Und ich habe doch nie gespielt! sagte Ammer vor sich hin.

Drum eben überlaßt es Euern Söhnen.

Meinen Kindern! — Er stand wieder auf und ergriff den Arm des Advocaten.

Sehen Sie sich um in dieser Stube, sagte er mit bewegter, schneller, aber gedämpfter Stimme. Es ist schon viel geschehen in diesem kleinen, niedrigen Raume, — viel Gutes, auch einiges Böse. — Damals, als wir den Plan ausheckten dort am Tische, war er gerade auch so gedeckt; es war auch Winter, aber es fror nicht — drum ließ sich die Arbeit leicht verrichten, und das Waldstück fiel mir bei dem Aufrichten der Steine zu, trotz Proceß und alter Papiere! — Jetzt, mein werther Herr, jetzt ist's nichts Unrechtes, was Sie mir vorschlagen, — nur einen Fingerzeig wollen Sie mir geben, um

groß zu werden. Tausende griffen zu, weil's verführerisch, weil's fast sicher ist. — Ich mag es nicht, um meiner Jungen willen! Der Fürchtegott, wenn er etwas erfährt, ist nicht mehr zu bändigen. Sein Gehirn ist jetzt schon ein Feuerbrand geworden, der ihm die Freuden der Jugend verkohlt! Wird er mündig, kann ich ihn nicht mehr halten! — Davon läuft er mir, — meine Augen sehen ihn nicht wieder; und ob ich die zitternden Hände bittend nach ihm ausstrecke, damit er mich stütze im Alter, wenn die Last der Jahre mich niederdrücken will: er wird nicht zurückkommen, ich weiß es! — Und mein Christlieb? Der wird fremder Leute Raub, weil er gutmüthig und nicht selbstständig genug ist! Die Florel aber geht dereinst die Wege, die der Herr dem Weibe vorgezeichnet hat! — — Sehen Sie, Advocat Block, das ist die Zukunft, die jetzt vor meinem Auge steht! Das ist die Hölle des Glückes, in die ich mich stürze, wenn ich meinen Gedanken nicht Zügel anlege! Das sind die Verführer, die rund um mich aus jedem Dielenspalt aufsteigen und mich fortreißen in ihre Kreiseltänze! — Ach, Ammer im Rohr, wie die Leute mich nennen, wenn sie einen Glücklichen bezeichnen wollen, ist ein armer Mann geworden, obwohl er zu leben hat und nicht zu fragen braucht, wenn der Engel des Schlafes seine Augenlider berührt: Was werden wir essen, was werden wir trinken am morgenden Tage?

Hätte der alte Weber in diesem Augenblicke das Antlitz des Advocaten gesehen, er würde ihm schwerlich seinen Arm gelassen und es geduldet haben, daß er ihm freundlich, ja mit einer gewissen Herzlichkeit die Hand drücke.

Nicht so, lieber Meister, sagte Block, der seines Sieges gewiß zu sein glaubte. Noch einmal sei es ausgesprochen: laßt die Vergangenheit ruhen und denkt der Zukunft! Versteht die Zeit, und Ihr seid der Baumeister und Erhalter Eures Glückes! — Eure Hand darauf, daß ich für Euch handeln darf!

Ammer zog seinen Arm zurück.

Der Boden wankt unter meinen Füßen, Advocat, sprach er, wenn er bricht, — zermalmt er nicht allein mich, es wird mein ganzes Geschlecht und gar Mancher noch mit dazu vernichtet!

Ich will mit Euch zu Grunde gehen und mit Euch mich der Erfolge Eurer Kinder freuen!

Ammer blieb nachdenkend stehen, er war bleich, fast eingefallen vor innerer Aufregung.

Wenn's der Zufall mir brächte, sagte er, es könnte sein, ich spräch' ein Dankgebet und noch ein Vaterunser dazu; selber will ich nichts thun, keinen Finger krümmen!

Laßt mich also handeln für Euch, in Euerm Namen, Webermeister, drängte der Advocat.

Nie und nimmer. Alles, was ich verspreche, ist: Ich will nichts dagegen thun — meiner Kinder wegen.

Gebt Ihr mir darauf Eure Hand? fragte Block.

Das kann ich, versetzte Ammer, denn es verpflichtet mich zu nichts, und ich selbst bin nicht thätig. Ein Stein, der gewälzt wird, muß da liegen bleiben, wohin andere Kräfte ihn schaffen.

Im nächsten Moment fühlte der Weber die Hand des Advocaten in der seinen.

Ich dank' Euch, Webermeister! Und nochmals: denkt an die Kinder, wenn die Welt und ihr Lauf euch ärgerlich machen wollen!

Ammern überrieselte es kalt, als er in das Auge des Advocaten sah. Dennoch ließ er ihm seine Hand. Das Schellengeläut des wieder vorfahrenden Schlittens, welcher den Rechtsanwalt abholen sollte, endigte das Gespräch. Frau Anna trat ein. Sie sah besorgt aus; ihre Augen suchten in dem Antlitze ihres Gatten zu lesen.

Es ist hohe Zeit, daß ich aufbreche, sagte Block. Schon über Mittag und um zwei Uhr habe ich Clienten zu mir bestellt!

Er nahm seine hohe Sammtmütze ab, setzte die Pelzkappe auf, hüllte sich wieder in seine Wildschur und trat, von dem Weber und dessen Frau begleitet, hinaus in den knisternden Schnee. Als er schon den Schlitten bestiegen hatte, zog er noch einmal die Handschuh ab:

Es bleibt also dabei, Webermeister?

Es bleibt dabei! Ammer fühlte seine Schulter von einem warnenden Finger berührt. Ein Seitenblick zeigte ihm das bange, angstvolle Gesicht seiner Gattin.

Nochmals Eure Hand!

Ammer, thu's nicht! flüſterte Anna ihm zu. Die Hand des Webers lag ſchon in der des Advocaten. Dieſer hüllte ſich dichter in ſeinen Pelz, die Peitſche knallte und unter ohrbetäubendem Schellengeläut flog der Schlitten zwiſchen mannshohen Schneemauern die Gaſſe hinunter.

Sechstes Kapitel.

Brüderliche Eröffnungen.

Als der Weber in das Wohnzimmer zurückkam, fand er Anna in Thränen. Sie deckte, ohne ein Wort zu ſagen, den Tiſch ab, wo der Advocat noch vor einer Viertelſtunde die Gaben des Bacchus in der heiterſten Stimmung genoſſen hatte. Ammer bemerkte die Betrübniß ſeiner Frau, allein ihm kam es nicht in den Sinn, nach der Veranlaſſung derſelben zu fragen. Er ging, offenbar mit einem Sturm von Gedanken kämpfend, unruhig auf und nieder. Anna's Anrede ſtörte ihn darin.

Ammer, ſagte ſie mit gerührter Stimme. Was haſt du mit dem böſen Manne abgemacht?

Nichts!

Das iſt nicht wahr, Ammer! Ich habe euch ſprechen hören — mein Herz klopfte als wolle es zerſpringen. Block hat etwas im Sinne und du biſt ihm nicht entgegen geweſen. — Ich ſeh's dir an, Ammer! Deine Ruhe iſt hin, dich quält etwas und doch magſt du es nicht offenbar werden laſſen.

Es ſind Geſchäfte, Frau, ehrliche Geſchäfte, und wenn ein Ding noch in der Schwebe hängt, kann's einen wohl beunruhigen.

Aber du haſt dem Advocaten etwas verſprochen. Iſt's ſo, dann kommſt du nicht mehr von ihm los, du biſt ſeinem Willen verfallen, als wäreſt du ſein Sclave!

Ich werd' mich hüten, verſetzte Ammer. Und hätt' ich dem Teufelskerl Gott weiß was verſprochen, und's quälte mich nachher, weil ich einſäh', daß ich eine Stufe, die zum Himmel führt, mit eigener

Hand niedergerissen hätte: ich schleuderte ihn von mir und würde wortbrüchig, müßt' ich's auch vor Gericht thun!

Anna schüttelte traurig den Kopf. Du bist zu gut, Ammer, ich weiß es, und weil du es bist und Niemand dir erzürnen magst, damit er dir nicht schaden könne, geräthst du in anderer Leute Hände, welche deine Güte und deinen geraden Sinn zu ihren Zwecken mißbrauchen.

Einmal kann's mir wohl passirt sein, versetzte Ammer, jedennoch bin ich mir bewußt, nie kopflos gehandelt zu haben.

Der Advocat hat dir doch ein Wort abgerungen, sagte Anna mit Hartnäckigkeit wieder auf den ersten Punkt zurückkommend, denn du gabst ihm die Hand, als er sagte: es bleibt dabei!

Ammer fuhr auf.

Seit wann mische ich mich in deine Köcherei! erwiderte er. Rühre und brodle, siede und brate, so viel du willst, du wirst mich nicht darüber schelten hören. Also erbitte ich mir für mein Revier gleiche Vergünstigung. Packe ich 'was an', sei's nun am rechten oder unrechten Ende, so werd' ich's verantworten, wenn's sein muß, vor Kaiser und Reich! Ich geb's zu, der Block ist ein böser Mann, aber grausam klug dabei, Frau, grausam klug! Und wenn wir uns bemühen, eben so klug zu werden, so kann selbst der Herr Pfarrer nichts darwider haben, denn es steht ja geschrieben: Seid klug, wie die Schlangen.

Und ohne Falsch, wie die Tauben! ergänzte Frau Anna, den Bibelspruch.

Richtig, sagte Ammer. Dieser Nachsatz ist aber nur für die Weiber gemacht, welche da jederzeit sanft und ohne Falsch sind oder sich doch so stellen. Wir Männer, die wir von zäherem Stoffe sind, mit geringeren Anlagen zur Sanftmuth, können weniger Gebrauch von jenem Nachsatz machen. Darum, mein Kind, begnüge ich mich allezeit mit dem Vordersatze.

Es lag eine ziemliche Dosis Schalkheit und Humor gemischt in der Art und Weise, wie Ammer diese Erklärung seiner Frau vortrug, und diese bewirkte, daß Anna verstummte.

Wo stecken die Jungen? fragte der Weber nach einiger Zeit, überzeugt, daß seine Frau alles weitere Fragen und Forschen aufgeben werde.

In der Färberei, verſetzte dieſe.

Sie können immer wieder an ihre Arbeit gehen, meinte Ammer, wenn ſie ſonſt den Brief auswendig gelernt haben und ſich nicht ſcheuen, ihrem Vater unter die Augen zu treten, wird mir's grauſam lieb ſein, wollte ſie die Schweſter von meinem Wunſche in Kenntniß ſetzen. Ich werde derweile verſuchen, mich ein wenig inwendig zu beſehen.

Die letzte Bemerkung, womit Ammer andeuten wollte, daß er ungeſtört zu ſein wünſche, ließ keine Einrede zu. Frau Anna rief ihre Tochter und unterrichtete ſie von des Vaters Verlangen. Dieſer ſtieg in den oberen Stock des Hauſes und begab ſich hier in die Garnkammer. Wir begleiten inzwiſchen das junge Mädchen, um zu erfahren, womit die Brüder ſich die Zeit vertrieben haben.

Wir finden dieſe im Färbehauſe, aufgeregt, wie noch nie. Der Beſuch des Advocaten, mehr noch der Brief aus Wien mit der, wenigſtens Fürchtegott, völlig unerklärlichen Aufforderung an den Vater, er möge ſein Glück im Spiele verſuchen, führte zu Fragen und Erkundigungen, die eine gegenſeitige Mittheilung der Geheimniſſe zur Folge hatte, welche die Brüder Monate lang ſtill verſchloſſen in ihrer Bruſt getragen. Chriſtlieb erfuhr jetzt Fürchtegott's Geſpräch mit dem einflußreichen Grafen Alban, deſſen Macht über das Weltmeer hinüberreichte, von dem ein einfaches Wort mehr Pforten hoher Paläſte erſchloß, als die Verordnung mancher Regierung. Der junge hoffnungsvolle, ſein ganzes Glück auf die nächſte Zukunft ſtützende Bruder theilte ihm ferner mit, wie der ſtille herrnhutiſche Kaufmann alle Kräfte anſtrenge, um ihnen, den Brüdern, die Mittel zu künftigen, großen Handelsverbindungen zu verſchaffen. Nur über ein Begebniß ſchwieg Fürchtegott. Er erwähnte mit keinem Worte des Liebesmahles und jener jugendlichen Miſſionärin, die ein paar Secunden lang ſeinen Mund mit ihren blühenden Lippen berührt hatte. Von dieſem ſonderbaren Zuſammentreffen zu ſprechen, ſchien ihm eine Entweihung jenes, wie er meinte, wahrhaft heiligen Momentes.

Chriſtlieb's mehr zum Pflegma hinneigendes Weſen war ſchwer in Aufregung zu verſetzen; dennoch fühlte er ſich durch die lebendige Schilderung des Bruders erwärmt, innerlich neu belebt. Die Offenheit deſſelben machte auch ihn offen. Mit wenigen Worten löste er

ihm das Räthsel des an den Vater gerichteten Briefes, theilte ihm mit, wie damals der Wiener Reisende in ihn gedrungen sei, in das Lotto zu setzen.

Und du hast dich doch nicht geweigert? fragte mit leidenschaftlicher Heftigkeit der goldgierige Fürchtegott.

Ich gab nach langem Zögern dem Drängen des Fremden nach, versetzte Christlieb. Ich besetzte, wie er es wünschte, eine Terne.

Mit welchen Zahlen?

Christlieb sah den Bruder schlau an. Das lasse vor der Hand mein Geheimniß bleiben, sagte er. Du weißt, wir in den Bergen sprechen von einem Glück nicht gern eher, als bis wir es fest in der Hand halten. Wenn ich gewinne, theile ich mit dir, darauf gebe ich dir mein ehrliches brüderliches Wort.

Wann geschieht die Ziehung? fragte Fürchtegott, vor dessen lebhafter, leicht entzündlicher Phantasie wieder eine neue Welt emporstieg.

Genau weiß ich die Zeit nicht, meinte Christlieb. Ich kann's auch offen gestehen, daß ich mich darnach gar nicht erkundigt habe. Ich ward von dem Antrage so überrascht, es ging Alles so eilig und flüchtig, daß ich kaum zur Besinnung, viel weniger zu einem bestimmten, freien Entschlusse kam. Höchst wahrscheinlich geschieht die Ziehung schon in den nächsten Wochen.

Gott, Gott, wer doch Geld hätte! rief Fürchtegott, ungeduldig mit dem Fuße stampfend. Es ist schändlich, ja geradezu Sünde, daß uns der Vater so knapp hält.

Würdest du setzen?

Wie kannst du fragen? Eine Quinterne würde ich setzen, und zwar auf der Stelle. Aufgedrungene Loose gewinnen immer. Aber was kümmert das den Vater! — Wenn da nur in alter Weise einen Tag wie den andern fortgelebt werden kann, wenn es Sonntags Kalbsbraten und Mittwoch Abends einen gesalzenen Hering gibt: da ist's schon recht. Da fällt die Welt nicht ein und es kann auch weiter sonst kein erhebliches Unglück geben. Wie viel Glück aber hart vor unsern Fenstern, auf den Granitfließen vor der Thür Hals und Beine dabei bricht, das kümmert den Alten nicht! — O Philisterei, Philisterei, wie hasse ich dich! Wie möchte ich dir Haarkamm und Brustlatz zerbrechen und zerreißen! — Toll werden kann man in

dieſer mit Vorurtheilen bis an's Dach hinauf verpalliſadirten Weberhütte!

Was nützt ſolch' Toben, ſagte Chriſtlieb beſänftigend. Eile mit Weile, heißt's ſchon im Sprichwort, und wenn wir nicht gleich ungeduldig werden, kommen wir ſchon auch noch einmal in andere Kreiſe.

Ja, du haſt immer Zeit! erwiderte Fürchtegott grollend. Ob darüber die ſchönſten Jahre verloren gehen, ob das Herz matt, der Wille ſchlaff dabei geworden iſt, das kümmert dich faſt ſo wenig, wie den Vater!

Du thuſt mir Unrecht, Bruder, ſagte Chriſtlieb. Ich trage meine Pläne ſo gut mit mir herum, wie du; ich bin aber nicht verpicht darauf, ſie alle, und noch dazu im Augenblicke verwirklichen zu wollen. Kommt Zeit, kommt Rath.

Wäre es nur erſt Frühjahr! ſeufzte Fürchtegott. Was meinſt du, ſetzte er raſch hinzu, wird der Vater wohl zugreifen?

Ich zweifle!

Wenn er nun einen Proceß gekriegt hätte, ſagte lächelnd der berechnende Fürchtegott. Um nichts und wieder nichts ſetzt ſich Advocat Block nicht in den Schlitten. Der hat 'was Rechtes gewollt, ſei 's gut oder ſchlecht. Geld verliert Vater nicht gern.

Ich verſtehe dich nicht.

Nicht? ſagte Fürchtegott. Nun, ſo höre! Geſetzt, Vater ſtehe ein Rechtshandel bevor, was man ja nicht wiſſen kann, ſo koſtet ein ſolcher Geld. In dieſem Falle wäre es alſo nicht unmöglich, daß er Fünf gerade ſein ließe.

Du biſt wirklich zum Kaufmanne geboren, meinte der Bruder. Es iſt dabei nur zu bedenken, daß das kaiſerliche Lottoſpiel bei uns nicht öffentlich betrieben werden darf.

Das Verbotene reizt und auch rechtliche Leute finden zuweilen ein Vergnügen daran, etwas geſetzlich Unerlaubtes zu thun, wär's auch nur um ſich ſelbſt ein Zeugniß über ihre Klugheit ausſtellen zu können. Zu den Leuten ſolchen Schlages aber gehört auch der Vater — zuweilen.

Dies Geſpräch wäre wohl noch geraume Zeit fortgeſetzt worden, hätte Flora's Eintritt die Brüder nicht geſtört. Sie richtete den Auftrag des Vaters aus, ſah ſich dann mit klugem Auge im Färbehauſe

um, ob außer den Brüdern noch Jemand zugegen sei, und da sie Niemand bemerken konnte, schlüpfte sie in den Hintergrund des Gebäudes und machte sich dort an einem der Fensterladen etwas zu schaffen. Die Brüder achteten nicht auf das Treiben der Schwester. Sie waren zu sehr mit den Gedanken, Plänen und Entwürfen beschäftigt, die ungeordnet in ihrer Seele ruhten, um noch für etwas Anderes Sinn zu haben. Um jedoch sich nicht selbst hinderlich zu werden, gaben sich Christlieb und Fürchtegott Wort und Handschlag, Niemand, selbst nicht Flora, irgend etwas von dem zu sagen, was sie einander so eben mitgetheilt hatten. Enger denn je verbunden und durch gemeinschaftliche Interessen an einander gekettet, gingen sie Arm in Arm, was noch nie vorgekommen war, über den Hofraum nach dem Wohnzimmer, wo sie nur die Mutter still und düster in gewohnter Thätigkeit antrafen.

Siebentes Kapitel.

Ein entscheidender Gang und eine verhängnißvolle Nacht.

Ammer ließ sich vor dem Mittagessen, das heute später als gewöhnlich aufgetragen wurde, nicht mehr sehen. Als man ihn aus der Garnkammer herabrief, fiel den Brüdern das angegriffene Aussehen des Vaters auf. Auch war er über Tisch ungewöhnlich schweigsam und aß sehr wenig. Es drückte ihn etwas, das fühlten Alle, allein Niemand drang in ihn mit Fragen, weil man aus Erfahrung wußte, daß auf solche Weise von ihm keine Antwort zu erreichen sei. Wie sehr ernste Gedanken ihn beschäftigen mußten, ging daraus hervor, daß er den Tisch verließ, ohne selbst das übliche Gebet zu sprechen, ein Vorfall, der einem Ereigniß gleich kam, denn Niemand wußte sich eines ähnlichen Vorkommnisses von früher zu erinnern. Frau Anna, die auch nicht aussah, als ob sie auf neugierige Fragen Antwort geben werde, seufzte, behielt aber sonst ihre äußerliche Ruhe, an die ein langes Leben stiller Fügsamkeit sie gewöhnt hatte, bei.

Nach Verlauf einer Viertelstunde trat Ammer wieder in's Zimmer. Er trug einen weiten Pelzrock, eine hohe Pelzmütze von grauem Grimmer mit carmoisinrothem Boden, eine Kopfbedeckung, welche damals in den böhmischen Grenzdörfern üblich war. Ein Mann mit solcher weit über einen Fuß hohen Grimmermütze nahm sich stattlich aus, besonders wenn dazu noch mächtige Pelzstiefeln, ein Paar Fausthandschuhe von Fuchs und ein hoher Rohrstock mit ciselirtem Silberknopfe kam. Der reiche Webermeister erschien in solcher Tracht und kündigte seiner Familie an, daß er sich die Füße vertreten und frische Luft schlucken wolle. Es sei ihm brühheiß geworden von dem gelehrten Schnack des Rechtsverdrehers. Weil nun der Ofen im Cabinet ohnehin nicht im Stande, so thue er am Besten, der Zeit einen Nasenstüber zu geben.

Solches ist dem Menschen gut, schloß Ammer seinen in sehr ernstem Tone vorgetragenen Sermon. Unterweilen muß es Pausen geben, in denen man sich aufs Nichtsthun zu beschränken ein Recht hat. In solchen Pausen sammelt sich der Mensch innerlich, wird Herr über seine Gliedmaßen und über die unsichtbare Kraft, welche dieselben bewegt. Das aber ist partout nöthig, soll eine richtig denkende Creatur nicht wie ein Hampelmann zweck- und gedankenlos hin und herfahren. Adieu denn, bis zur Dämmerung! Macht mir keine Kalender, weder Alt noch Jung; bleibe ein Jeder in seinem ihm vorgeschriebenen Geleise und werde mir Keiner ungeduldig! Ich mag messeldrehige *) Menschen noch weniger ausstehen als messeldrehiges Garn.

Damit rückte er grüßend seine Pelzmütze und verließ das Haus.

Wir halten es zum Verständniß des Folgenden für nöthig, dem eigenthümlichen Manne das Geleit zu geben. Ammer schlug den Weg nach der Berglehne ein, über welche die Communicationsstraße der Grenze zuführte. Es war dies jetzt bei dem ellenhohen Schnee kein angenehmer Spaziergang, denn ein Fußgänger mußte, um nur einigermaßen sicher auftreten zu können, in den Bahngeleisen fortschreiten, welche die zahlreichen Schlitten hinterlassen hatten. Außerdem schnitt

*) „Messeldrehig" nennt man zu stark gedrehtes Garn. Auf Menschen angewendet, versteht man darunter ein fahriges, unzuverlässiges und dem Gewohnten abholdes Wesen.

die Luft messerartig scharf, Millionen feine Schneesternchen zitterten und tanzten in der Atmosphäre und prickelten wie Nadelstiche auf der Haut. Ammer jedoch gab darauf nichts. Von Jugend auf an strenge Kälte gewöhnt, wie jeder Winter, mit nur äußerst seltenen Ausnahmen, sie in den Gebirgen mit sich führt, erquickte und kräftigte ihn eher die scharfe Luft, die ihm bisweilen das Athmen erschwerte. Darum ging er in möglichst raschem Schritte, so gut es der rollende und unter den Tritten schreiende Schnee zuließ, die Lehne hinan. Auf der Höhe konnte man die ersten, in langer Reihe an einem Waldsaume sich fortziehenden Häuser des nächsten Dorfes, sowie den hohen Kamm des Gebirges überblicken. Der Weber hatte die Absicht, um seinem Spaziergange doch eine Art Zweck unterzulegen, bis an jene Häuserreihe ihn auszudehnen. Dort wohnte einer seiner Arbeiter, bei dem er sich erholen und dann den Heimgang wieder antreten wollte. Allein dem Zugwinde entgegen zu gehen bei einer wahrhaft sibirischen Kälte und noch dazu bei sinkender Sonne, schien ihm jetzt doch nicht rathsam. Er fühlte an dem eisigen Hauche, daß er sich bei solcher Wanderung das Gesicht erfrieren könne. Er änderte also seinen Plan und beschloß auf einem Umwege zurück zu gehen. Rechts von der Straße, geschützt durch einen hohen Waldberg, lag das Rohr. Durch dieses, das jetzt freilich mannshohe Schneewehen begruben, führte ein Fußsteig nach dem Flußthale. Als Mühlenpfad war dieser selbst im härtesten Winter betreten, weßhalb der Weber ihn ohne Bedenken einschlug.

Die Bewegung erwärmte ihn bald. Der Gebirgswind konnte das Rohr nicht erreichen, oder traf es doch nur strichweise, hie und da sah man vom Winde bloßgelegte Stellen. Hier stand das Rohr in dicken Büscheln und verursachte ein eigenthümlich melancholisches Tönen und Säuseln, das oft in ein klagendes Wimmern überging, vor dem einem wohl grauen konnte. Ammer achtete jedoch wenig darauf. Er kannte ja diese Naturlaute, und weil er sie von Jugend auf zu allen Tages- und Jahreszeiten zahllose Male gehört hatte, fielen sie ihm nicht auf. Er hätte dann eben so gut den Krähen seine Aufmerksamkeit schenken müssen, die schreiend über dem Rohr schwebten, bisweilen mit den Flügeln klappend auf den von Schnee entblößten Stellen sich niederließen, und dann wiederum mit ihrem häßlich krächzenden Geschrei aufstiegen.

So erreichte er die Mitte der öden, ja unheimlichen Gegend, die ihm den Beinamen gegeben. Hier strömte der starke Waldbach, der weiter unten die Mühle trieb. Das ziemlich tief in den Moorboden eingewühlte Bett desselben war jetzt mit Eis überkrustet. Da, wo der Pfad es kreuzte, hatte man einen Steg ohne Lehne gebaut und wenige Ellen weit oberhalb des Steges bildete der Bach über allerhand aufgewühltem Wurzelwerk und Schiefergeröll einen kleinen Wasserfall, der im Frühjahr einen ganz romantischen Anblick gewährte. Auch dieser Fall war jetzt in eine Eiswand verwandelt. Das lebhaft strömende Wasser hatte diese jedoch nicht fest werden lassen, sondern sie an verschiedenen Punkten durchbohrt, so daß an einer Menge Stellen der scheinbar ganz erstarrte Bach in scharfen Wasserstrahlen durchbrach, und die schönsten und mannichfaltigsten Eisgebilde dabei ansetzte. Ammer blieb auf dem Stege stehen und betrachtete sich diese Spitzen und Bögen. Das rieselnde und sprudelnde Wasser hatte eine Pyramide von wunderbarer Pracht gebildet, in der eine lebhafte Phantasie einen gothischen Thurm erblicken konnte. Eben entsendete die Sonne schräge über das Rohr laufende Strahlen, die an den Eiskristallen sich brachen, es vergoldeten und mit den schönsten Farbenspielen durchleuchteten. Die im Innern des Eises herabsickernden Tropfen glänzten bald weiß, wie Lichtfunken, bald purpurroth, wie Blutperlen; in der Tiefe aber setzten sie neue Eiskristalle an, die sich sichtlich mehrten und so vor dem Auge Ammer's ein Bilden und Werden enthüllten, das ihn fesselte.

Der reiche Weber vergaß Frost und Zeit und betrachtete mit immer größerer Aufmerksamkeit das Werden der Eisgebilde, die von den Strahlen der machtlosen Wintersonne nur beleuchtet, nicht geschmolzen wurden. Wie festgebannt stand Ammer, auf seinen Rohrstock gelehnt, neben dem Bache, der dumpf murmelnd unter seinem Eispanzer fortrieselte. Seine Blicke schienen das Eis durchbohren, bis in das Herz der Erde schauen zu wollen. Die Gesichtsmuskeln des alternden Mannes geriethen in eine vibrirende Bewegung, sei es von der scharfen, prickelnden Kälte, sei es von den Gedanken, die in ihm aufstiegen und die nicht ganz gewöhnlicher Art sein konnten. Endlich bog sich das Rohr unter der Last des darauf sich stützenden schweren Mannes, es fuhr tief in den hart gefrorenen Schnee und hätte den Weber beinahe zum Fallen gebracht.

Ammer besann sich jetzt und sah auf. Er bemerkte, daß ungeachtet der heftigen Kälte große Schweißtropfen von seiner Stirn herabrieselten. Die Sonne versank hinter dem Gebirge, kalte, graue Dämmerung füllte das Flußthal, und Nebel bäumten sich wie Riesenschlangen über dem Rohr auf, wo nur das unheimliche Wimmern des dürren Gestrüppes mit dem Geschrei der Krähen abwechselte.

Ja, ja, sagte der Weber, seinen Stock aus dem eisigen Schnee ziehend, der Mensch ist ein wandelbares Geschöpf, dem die eigenen Gedanken keine Ruhe lassen!

Er ging thalabwärts, um bei der Mühle wieder in's Dorf abzulenken.

Einem Rohr im Winde, das sich bald rechts, bald links biegen oder wohl auch im Kreise drehen läßt, mag ich mich nicht vergleichen, sprach er vorwärts gehend zu sich selbst. Jedennoch gibt es Umstände, wo eine Abweichung auch von seinen Grundsätzen gebilligt werden kann. Aus vielen Tropfen wird ein kleines Bächlein, mehrere Bäche bilden einen Fluß, und das Weltmeer ist nichts Anderes, als ein Zusammenströmen aller Flüsse und Bäche der Erde. So wachsen die Kristalle und die Erze im Schooß der Scholle, von der wir doch Alle leben und ohne deren geheime Kräfte es weder Gemeinden noch Staaten gäbe. — Wunderbare Einrichtung! — Aber wir sollen lernen von der Kraft, selbst wenn wir sie nicht begreifen; wir sollen ihr nachahmen, damit wir vollkommener werden; wir sollen uns bilden nach dem Herrn, der aller Kräfte weiser Regierer ist, damit wir ähnlich werden den Weisesten, den Best —

Ammer wagte nicht das letzte Wort ganz auszusprechen, denn eine unbegreifliche Bangigkeit ergriff ihn, und es kam ihm vor, als ob er nicht auf Gottes Wegen wandele.

Er sah ernst vor sich hin, durch die eisgraue, kalte, farblose Winterluft fortgleitend, wie ein Schatten. Bisweilen schüttelte er den Kopf oder ballte die Faust in der sie einschließenden Hülle. Dann blickte er wieder fragend gen Himmel, an dessen weißlich-blauer Wölbung schon einige Sterne funkelten.

Warum ist Er allein allwissend! murmelte er bitter, fast grimmig vor sich hin. Ich bin sonst gern zufrieden mit Allem, was Er uns schickt, was Er eingerichtet hat, jedennoch — muß man zuweilen wohl

Zweifel hegen, ob Manches nicht noch vollkommner sich hätte machen lassen.

Ammer erreichte das Dorf. Ein verschneiter Hohlweg, hüben und drüben mit hohen Tannen bestanden, führte von der Mühle zu den ersten Häusern, deren Lichter schon, buntfarbige flimmernde Säulen auf den Schnee zeichnend, durch die hereinbrechende Nacht schimmerten. In diesem Hohlwege glitt der Weber aus, da sein Blick mehr nach oben, als auf den Weg gerichtet war. Er hielt sich, im Fallen eine herüberragende Baumwurzel erfassend. Die Erschütterung des Baumes war so stark, daß ein Theil des auf den breiten Nadeln lastenden Schnee's auf Ammer herabschurrte.

Sonderbar! sagte er, die Flocken abschüttelnd und jetzt vorsichtiger fürbaß schreitend. Sah doch hinauf zum Sternenzelt, wo unser Schöpfer thront, und dabei läßt Er mich straucheln, daß ich beinahe den Fuß gebrochen hätte! — Wer sagt mir nun, warum? Wer gibt mir Rath, wenn ich zweifle? Wer kann behaupten, daß ich gegen das Sittengesetz handle, gegen den Willen des Herrn, wenn ich mich nicht für das Gesetz der weltlichen Obrigkeit entscheide?

Ammer vernahm das klappernde Geräusch der Webstühle. Eine Sternschnuppe fuhr leuchtend von Süd gen West und erlosch scheinbar nur ein paar hundert Schritte von ihm, wie ein ausgehendes Licht.

So verlischt dereinst auch unser Schaffen und Wirken, sagte Ammer, es sei denn, wir sorgen bei Lebzeiten dafür, daß wir nicht alsobald vergessen werden. — Nun, ich will mir's überlegen, was ich zu thun habe. — Ehrgeizig und ruhmsüchtig bin ich nicht, das weiß mein Schöpfer — jedennoch möchte ich auch, daß der Name Ammer im Rohr eine gute Weile nach meinem Tode den Leuten noch im Gedächtnisse bliebe. Will mir also überlegen, was ich zu thun habe, um redlich zu bleiben und klug zu handeln.

Nach diesen Betrachtungen kam Ammer entschlossener und mithin auch heiterer in seinem Hause wieder an. Sein Cabinet war inzwischen in Ordnung gebracht worden, die Laden der Fenster geschlossen, der ausgebesserte Ofen gut geheizt, so daß eine behagliche Wärme dem eigensinnigen Weber entgegenstrahlte. Da weder seine Frau noch die Kinder ihn mit Fragen bestürmten, erzählte er unaufgefordert, welchen Weg er gemacht und Manches, was ihm dabei durch den Sinn ge-

gangen war. Anna bemerkte, daß die Wolke des Unmuths und der Unentſchloſſenheit nicht mehr die Stirne ihres Gatten umlagerte, und da inzwiſchen die Brüder ſehr fleißig die Hände gerührt, Flora aber für mancherlei kleine Bedürfniſſe des Vaters aufmerkſam geſorgt hatte, ſo endigte der Abend dieſes verzwickten Tages ungleich beſſer, als man zu erwarten hoffen durfte. Nur fiel es ſowohl Frau Anna wie den Uebrigen auf, daß der Vater ſehr oft nach der Uhr ſah, bald nach acht den Familientiſch verließ, in ſein Cabinet ging und hier in größter Stille zu arbeiten begann. Indeß glaubte man dieſe Abweichung von der Regel mit dem Verſäumniß in Verbindung bringen zu müſſen, welches der Tag herbeigeführt. Alle wurden in dieſer Anſicht beſtärkt, als der Vater nach neun Uhr wieder in's Zimmer trat, hier die Wanduhr aufzog, den Wecker ſtellte und dann das Signal zur Beendigung aller Arbeit gab.

Eine halbe Stunde ſpäter herrſchte die tiefſte Ruhe im Hauſe des Webers, nur zwei Perſonen ſchliefen nicht. Flora, deren Kammer nur durch eine Bretterwand von dem Schlafgemache der Eltern getrennt war, verließ ihr Lager, als ſie das ſchon bekannte leiſe Schnarchen des Vaters vernahm. Ein paar Minuten ſpäter ſchlüpfte ſie, hinlänglich gegen die Kälte geſchützt, aus ihrer Kammer, lockte durch ein leiſes Zungenſchnalzen den wachſamen Bello, damit er nicht anſchlagen möge, und entriegelte, von dem Hunde begleitet, die nach dem Hofe führende Thür. An der Mauer fortgleitend, verſchwand ſie in der Färberei.

Aber auch Ammer ſchlief nicht. Er hatte ſich, um ſeine Frau nicht zu beunruhigen, nur ſo geſtellt, als ſei er feſt eingeſchlummert. Noch hatte der Kukuk nicht die zehnte Stunde gerufen, da erhob ſich der Weber. Leiſe und ſchüchtern, auf bloſen Socken, ſchlich er durch die Kammer, drückte behutſam die Thür auf, ſtieg die Treppe hinab und begab ſich nochmals in ſein Cabinet.

Was veranlaßte den Weber zu ſo ſeltſamem Thun? Durften die Seinigen nicht wiſſen, daß ihn der Schlaf floh? Oder fürchtete er ſie zu beunruhigen, wenn ſie von ſeinem Wachen Kenntniß erhielten?

Die verſchloſſenen Fenſterladen hüllten das Innere des Zimmers in undurchdringliche Finſterniß. Ammer hielt aber in allen Dingen auf Ordnung, und ſo ward es ihm leicht, Licht anzuzünden. Es war eine kleine nur ſchwach brennende Lampe, deren gaukelndes Flämmchen noch

ein niedriger Blechschirm bedeckte und abdämpfte, die Ammer auf den Ofensims stellte, um bei der nur geringen Helligkeit auf's Gerathewohl aus einem Packe roth und grün gemischten Garnes eine Handvoll Fäden hervorzuziehen.

Jetzt nahm der Weber die Lampe und trug sie nach dem Tische, welcher in der nördlichen Zimmerecke stand. Aus dem Schiebkasten holte er eine Papierscheere hervor, setzte sich, zog die Lampe näher heran und zerschnitt die Garnfäden in fünf Theile. Alle fünf Theile mischte er durcheinander und warf sie dann in seine Hausmütze. Als auch dies geschehen war, blickte er sich um, beugte den grauschimmernden Kopf, dessen Haaren der Kamm entfallen war, weßhalb sie jetzt unordentlich um das blasse, aufgeregte Gesicht des Webers hingen, etwas vor und horchte. Obgleich er nichts Störendes vernahm, schlich er doch nach der Thür des Cabinettes und schob von Innen den Riegel vor.

Wieder an den Tisch zurückgekehrt, schüttelte Ammer die Garnfäden in seiner Mütze, schloß dann die Augen, als fürchte er sich das zu sehen, was seine Hände thaten, griff in die Mütze und faßte eine Anzahl erwähnter Fäden zusammen. Als er diese auf den Tisch legte, sah man, daß seine Hand stark zitterte. Ein wenig die Augen öffnend, warf er einen Blick auf das Häufchen Garnfäden, schloß sie wieder und verfuhr noch viermal ganz in derselben Weise.

Nun lagen fünf Häufchen auf dem Tische. Ammer schob die Mütze auf sein ungeordnetes Haar, setzte sich wieder und begann die einzelnen Fäden jedes Häufchens zu zählen. Die dabei herauskommenden Zahlen schrieb er auf ein Blatt weißes Papier, das er ebenfalls der Schieblade entnahm. Ueber dieser zwar mit Emsigkeit, aber doch sehr vorsichtig vollbrachten Arbeit war es ziemlich spät geworden.

Den Weber fror, dennoch wollte er sein nächtliches Werk ganz beendigen. Er nahm also Feder und Tinte, schrieb einen Brief, siegelte ihn zu, adressirte ihn aber nicht. Diesen Brief legte er in den Schiebkasten seines Tisches und verschloß ihn. Den Schlüssel steckte er zu sich.

Ich thu's nur für meine Kinder, sprach er zu sich selbst, als wolle er sich entschuldigen und zugleich auch rechtfertigen. Schlägt's ein, mög' es ihnen Segen bringen! Gebetet hab' ich dabei, wenn auch nicht mit Worten. — Ich mag nichts davon haben, aber ich will Niemand

hinderlich sein. — Was jetzt geschieht mit dem da — er deutete auf den verschlossenen Schiebkasten — und was der Advocat thun mag, — es ist Alles Zufall oder Schickung, denn ich habe nichts dazu gethan. Ich bin auch nicht dafür verantwortlich.

Die Uhr schlug eilf. Ammer sah sich nochmals rundum im Zimmer und wollte eben das düster brennende Lämpchen auslöschen, als er draußen Schnee knistern hörte unter den Tritten eines einsam Wandelnden. Er horchte auf — die Schritte näherten sich. Der Nachtwächter, welcher einige Häuser weiter die Stunde rief, war es nicht; wer konnte so spät in der Nacht und in dieser entsetzlichen Kälte noch um die Wohnung des Webers schleichen?

Furchtsam war Ammer nicht, doch huldigte er dem Grundsatze, es müsse sich Niemand ohne die allerdringendste Noth in Gefahr begeben, weil auch der Vorsichtigste leicht darin umkommen könne. Er löschte deßhalb schnell entschlossen die Lampe, verließ Cabinet und Zimmer, ging quer über die Flur und wollte die nach dem Hofraume führende Hausthür entriegeln, um zu sehen, wer so spät in der Nacht um sein Haus herumstreiche. Zu seinem größten Erstaunen war jedoch der Riegel gar nicht vorgeschoben, und wie Ammer in nicht geringer Erregung das Schloß untersuchte, knurrte draußen ein Hund.

Ammer trat zurück, der Schnee knirschte wieder, und zwar diesmal hart vor der Thüre. Eine unverständliche Stimme flüsterte dem Hunde begütigende Worte zu. — Im nächsten Augenblicke ward die Hausthür aufgestoßen und es trat Jemand ein. Zum Glück verhinderte die nach Innen sich öffnende Thür ein rasches Vortreten des Webers, sonst hätte leicht ein entsetzliches Unglück geschehen können. Denn schon war der ergrimmte Mann im Begriff, den nächtlichen Eindringling mit einigen Faustschlägen niederzuwerfen, als er zum Glück die Stimme Flora's erkannte, die ihrem Begleiter Bello sanft und fast zärtlich eine gute Nacht wünschte.

Das änderte freilich die Sachlage, allein beruhigen konnte es den Weber nicht. Er rief die Tochter bei Namen, was deren lautes Aufschreien zur Folge hatte.

Ammer war schon an ihrer Seite. Er umfaßte sie, damit sie im ersten Schreck nicht falle und sich verletze.

Florel, ſprach er leiſe, wo warſt du? Ich will nicht fürchten, daß du böſe Wege wandelſt! — Ich hörte Tritte, glaubte, Diebe wollten mich beſuchen — bedenke, wenn ich zugeſchlagen, dir ein Leid zugefügt hätte!

Flora zitterte wie Espenlaub, ſie konnte nicht ſprechen, ſie ſtammelte nur.

Wo warſt du? fragte der Vater jetzt ernſter, härter.

O vergib, vergib! murmelte das fröſtelnde junge Mädchen. Ich habe wahrlich nichts Böſes gethan — bei Gottes ewiger Barmherzigkeit kann ich dir's zuſchwören! — Bello war ja bei mir.

Was wollteſt du draußen in der kalten Mitternacht? forſchte Ammer weiter.

Ich wollte nachſehen — ob im Färbehauſe auch Alles in Ordnung wäre.

Ammer ſtieg langſam mit Flora die Treppe hinauf.

Alſo im Färbehauſe warſt du? Und wie kamſt du denn an die Nordſeite des Hauſes? Unter die Fenſter meines Cabinets?

Da bin ich nicht geweſen, wahrhaftig nicht, Vater!

Dann war's ein Anderer. — Vielleicht ging's zum Nachbar. — Hm, hm! — Gut, daß ich dich erwiſcht habe. Ich werde morgen mit Nachbar Jeremias Seltner ein ernſthaftes Wort reden.

Ammer entließ ſeine Tochter, und dieſe war ganz erſtaunt über die Gelaſſenheit ihres Vaters, deſſen Zorn, wurde er einmal gereizt, keine Grenzen kannte. Wahrſcheinlich hätte ſich der auf Reputation haltende Weber auch viel gewaltiger ereifert, ja vielleicht gar zu Thätlichkeiten fortreißen laſſen, wenn er ſich über ſein eigenes Thun nicht ſtille Vorwürfe hätte machen müſſen. Weil er ſich ſagte, er habe ſelbſt gefehlt, war er im Augenblick ungewöhnlich mild, milder faſt, als er es für gut fand. Indeß glaubte er, ſeiner Tochter Vertrauen ſchenken zu können, was ihn einigermaßen beruhigte. Der Schlaf freilich wollte in dieſer Nacht nicht ſeine müden Augenlider ſchließen. Flora natürlich ſchlief auch nicht. Ihr bangte vor dem nächſten Morgen, ſie entwarf hundert Pläne, um ihren Vater zu beruhigen; wie angeſtrengt ſie aber auch nachdachte und einen Ausweg zu entdecken ſich beſtrebte, immer kehrte ſie zu der Ueberzeugung zurück, es ſei zuletzt doch wohl am Beſten, ſie geſtehe bei ſcharfem

Verhör die ganze Wahrheit. Gäbe es dann einen Sturm, ſo müſſe dieſer ausgehalten werden, ganz vernichten konnte auch der grimmigſte Zorn des Vaters ſein eigenes Kind nicht.

Wider Erwarten ſprach jedoch Ammer kein Wort von der nächtlichen Begegnung. Er war freundlich wie ſonſt gegen Flora, nur ſchien es der Tochter, als ſei ihr Vater etwas zerſtreut. Die Färberei beſuchte er zwar, ging auch einige Male an der Nordſeite des Hauſes auf und nieder. Da aber hier in Folge des Oeffnens und Schließens der Fenſterladen ſehr viele und verſchiedene Fußſtapfen im Schnee zu bemerken waren, konnten dieſe zu keiner Entdeckung des Abenteuers führen, das Flora ſo ſpät aus dem Hauſe gelockt haben mochte.

Jeremias Seltner beſuchte Ammer bald nach Tiſche. Als er nach langem Wegbleiben wiederkam, ſchien er heiterer zu ſein. Er verſchloß ſich in ſeinem Cabinet und rechnete.

In den Nachmittagsſtunden hielt ein mit zwei großen Hunden beſpannter Handſchlitten vor Ammers Thür. Der Beſitzer deſſelben klopfte und erhielt ſofort Eintritt. Es war Leiſetritt, der Glasſammler. Er kam zurück aus der Glashütte, wo er kleine Einkäufe gemacht hatte und dieſe jetzt wieder auf dem Wege des Hauſirhandels an den Mann zu bringen ſuchte. Auch Frau Anna wurde eine Anzahl Gläſer verſchiedener Form angeboten. Während ſie mit dem ſpaßhaften alten Manne um den Preis feilſchte, kam Ammer dazu. Er war ſehr erfreut, den Alten zu ſehen.

Grüß' Gott, Leiſetritt, redete er ihn an. Haſt du auch wacker Stroh in den Schuhen? 's iſt 'was grauſam kalt geweſen die letzten Tage her.

Leiſetritt verzog ſein Affengeſicht zum Lachen, erwiderte den Gruß des Reichen ſehr freundlich und verſetzte:

Das macht fixe Leute, Herr Ammer. Ich bin vom Zuckmantel über's Gebirg hereingeflogen, als wär' ich eine Schwalbe. Auf ſolchen Wegen iſt Stroh der beſte Strumpf.

Wenigſtens der billigſte, meinte der Weber. Aber du machſt's ſchon recht, daß du bei der alten Weiſe bleibſt. Dich hält ſie noch aus. Bei mir iſt's ſchon ärgerlicher. Willſt du ein paar Böhmen *) verdienen?

*) Eine damals übliche Münze.

Leisetritt lachte und zog die Mütze. Wenn's sein kann, Herr Ammer, sagte er, so bin ich immer dafür gewesen, lieber Geld in den Sack zu stecken, als die letzten paar Dreier herauszuschütteln. 's ist just eine grausam liebliche Gottesgabe, so recht viel Silber in den Taschen mit herum zu schleppen, oder auch um Feierabendzeit die schönsten Stücke auf einem blank gescheuerten Tische zu zählen. Man kann ordentlich gute Gedanken dabei kriegen.

Nimm mir ein Briefel mit in die Stadt, wenn du morgen 'neinkommst. Du brauchst's nur in' Kasten zu schmeissen. Wenn's gelingt, schenk ich dir einen neuen Pelz und zum Sommer einen kohlschwarzen Dreikantigen. Mit den neumodischen Hüten machst du dir doch nicht gern' was zu schaffen.

Bei Leibe! versetzte der Glassammler. 's ist eine Mode für's Advocatenvolk. Die brauchen Alles rund, damit sie's drehen und wenden können, wie's ihnen paßt. Mag sie nicht leiden, Herr Ammer, die Advocaten, aber klug sind sie, o behüte, behüte, gar grausam klug! — 's wär' anders gekommen mit unserm Herrn Christus, hätt's dazumal schon Advocaten gegeben.

Immer hast du verbotene Einfälle, sagte Ammer. Danke deinem Schöpfer, daß du nicht schreiben gelernt hast! Die hochweise Obrigkeit legte dich mit sammt deiner Feder in Ketten.

Wie die große Bibel auf der Rathsbibliothek, gelt? — Aber ich sehe, die Frau Liebste ist fertig mit ihrer Auswahl; ich möchte derohalben um das Briefel bitten.

Ammer nahm den wohlverwahrten Brief, den er in der Nacht geschrieben hatte, aus dem Schiebkasten, schrieb jetzt erst die Adresse darauf und übergab ihn dem Glassammler.

Nur in den Kasten! Je eher, je lieber!

Leisetritt nickte und empfing die versprochenen Böhmen. Er rief seinen Hunden und ergriff selbst die kleine Deichsel des Schlittens.

Gute Verrichtung! rief Ammer ihm nach. Als er sich umkehrte und Niemand in seiner Nähe gewahrte, sagte er:

Itzund ist Alles in Richtigkeit gebracht. Das ganze Glück der Zukunft, das ich nicht suchte, das mich aber verfolgt; das ich fürchte und doch auch nicht hart abwehrend von mir weisen mag: es ist auf den blinden Zufall gestellt. Mag er walten, wie er muß! Ammer

im Rohr will sich fürder den Schlaf mit seinem Walten nicht verderben lassen. Mein eigenes Wesen treib' ich wie vordem, schlicht und vorsichtig, mit reellen Mitteln, nicht auf Credit, Advocatenrederei und Spielglück.

Achtes Kapitel.

Dienstbereite Freunde.

Wir befinden uns in einem tiefen, aber nicht sehr breiten Zimmer, das ein einziges hohes Fenster hat. Durch dieses sieht man auf einen geräumigen, mit Blumen- und Gemüsebeeten durchschnittenen Garten, den außerdem noch eine ansehnliche Zahl breitästiger Obstbäume erfüllen. Gegenüber dem Fenster und jenseits des von Häusergiebeln eingefaßten Gartens erblickt man einen ungemein schlanken Thurm, dessen Uhr jede Viertelstunde mit weithin tönendem Schlage verkündigt.

Es ist Anfang April, die Sonne scheint warm durch fliegendes Gewölk und bereits zeigen die Stachelbeersträucher grünlich schimmernde Spitzen. Aus dem noch mit dunkelm Laub bedeckten Erdboden leuchten gleich rothgelben Flämmchen die Blumenkegel der Krokus und einige hellrothe Primeln. Ein starker untersetzter Mann von ungemein gutmüthigem Aussehen schreitet in den noch nicht gereinigten Gängen auf und ab, wie es scheint, um sich zu sonnen, denn er vermeidet sorgfältig die schattige Seite des Gartens. Seine Kleidung fällt in die Augen, denn sie ist wirklich originell. Der Spaziergänger trägt nämlich einen sehr langen, nicht zum Besten erhaltenen Schlafrock von etwas zweifelhafter Farbe, welcher in Ermangelung einer Schnur oder eines Gürtels von einem festgedrehten Strohseil zusammengehalten wird. Eine braune Lederkappe bedeckt seinen Kopf und darüber hat er einen großen grünen Schirm gestülpt, um seine Augen zu schützen. Oft macht sich der einsam Umherwandelnde mit einer Pflanze etwas zu schaffen oder tritt an einen Rosenstock, dessen Keime er sehr genau betrachtet, um in Erfahrung zu bringen,

ob auch der eine oder andere von der ſtrengen Winterkälte gelitten hat.

Dieſer Mann iſt der Candidat Still, Beſitzer des Hauſes, in dem wir uns befinden und Eigenthümer des dazu gehörigen ſchönen Gartens. Wir werden Gelegenheit haben, im Verlaufe unſerer Erzählung wiederholt mit Still zuſammenzutreffen und wollen deßhalb hier nur Einiges zur Orientirung über ſeine Vergangenheit und ſeine Stellung im Leben anführen.

Herr Candidat Still war ein ſogenanntes „gelehrtes Haus" von altem Schlage, in Kirchengeſchichte, Dogmatik und Kirchenrecht vortrefflich bewandert, gründlicher Kenner des Hebräiſchen, das er vorzugsweiſe liebte, und ein Meiſter im Disputiren über gelehrte Gegenſtände, letzteres jedoch nur auf ſeinem Studierzimmer. Um gelehrt, geſcheidt und ſcharfſinnig zu ſein, um der Rede mächtig bleiben zu können, bedurfte Candidat Still vor Allem ſeines alten, mit braunem Leder ausgeſchlagenen Lehnſtuhles, ſeines Schlafrockes und einer ewig dampfenden Thonpfeife. War er mit dieſen Utenſilien ausgerüſtet, ſo nahm er es mit jedem Profeſſor auf; fehlten ihm aber Stuhl, Schlafrock und Pfeife, ſo war er ein willenloſes, ſchwankendes Geſchöpf, ängſtlich, ſchüchtern, ja faſt ſtupid, und ein halbweg kecker Junge, der ſich bis nach Quarta aufgeſchwungen, hob den tief gelehrten Candidaten mit leichter Mühe aus dem Sattel.

Dieſe übertriebene Schüchternheit verdarb dem ſeelenguten Manne ſeine ganze Carrière. So oft er auch nach beendigten Studien zu predigen verſuchte, und ſo durchdacht und in formeller Hinſicht gelungen ſeine Predigten waren, er warf jedesmal beim Vortrage um. Nur mit Noth und Mühe und aus einer Art Barmherzigkeit erhielt er Aufnahme in den Coetus der ſtädtiſchen Candidaten, wodurch er ſich verpflichten mußte, wenigſtens einmal im Jahre die Kanzel zu beſteigen. Dies traurige Loos traf den armen Still in der Faſtenzeit, wo er einer alten Stiftung zufolge eine ſogenannte „Abendpredigt" zu halten hatte. Da nun Niemand den Candidaten als Prediger liebte, ſo hatte Still das Genügen, vor leeren Bänken predigen und ſchließlich umwerfen zu können.

Seit vierzig Jahren lebte dieſer gelehrte Mann faſt ohne allen Umgang, nur ſich und ſeinen Studien. Zum Glück und auch zum

Unglück war er verheirathet — zum Glück, weil dieſe Heirath, die Folge einer Schülerliebſchaft, ihm eine ſorgenfreie Exiſtenz, Haus und Hof verſchaffte, zum Unglück, weil ſeine Frau hinſichtlich ihres Charakters direct von der berühmten Ehehälfte des griechiſchen Weltweiſen Socrates abzuſtammen ſchien. Die „Frau Candidatin Still“, wie man des ſchüchternen Gelehrten ehrſame Gattin reſpectvoll nannte, herrſchte unumſchränkt in ihrem Hauſe, und da ſie ein vortreffliches Mundwerk beſaß, ſo hätten die Nachbarn auf die Vermuthung kommen können, es bilde ſich irgend ein Menſch zum Sprecher aus für das künftige deutſche Parlament.

In ſeinen Muſeſtunden beſchäftigte ſich der glückliche Mann dieſer herrſchgewaltigen Frau mit Blumiſtik, wohl auch ein wenig mit Pomologie; es machte ihm Vergnügen, Blumen zu pflanzen und zu pflegen, da ein Reis feſtzubinden oder eine Oculation vorzunehmen, und nie verſäumte er, den erſten Kindern des Frühlings bei ihrer Auferſtehung aus dem Wintertode behilflich zu ſein und ihnen das wärmende Licht der Sonne zuzuführen.

Dieſem ſtill zufriedenen, äußerſt beſcheidenen Candidaten ſah aus dem Fenſter des erwähnten Zimmers ein Mann von ganz entgegengeſetztem Charakter zu, nämlich der uns ſchon bekannte Advocat Block. Der ſchlaue, ränkevolle Rechtsgelehrte amüſirte ſich bei dem ewigen Kriege, welcher im Hauſe herrſchte und von dem er ganz allein nichts zu leiden hatte, ſei's, weil ſelbſt Frau Sempiterna Stillin den Rechtsgelehrten fürchtete, ſei's, weil dieſer mit der Galanterie eines Mephiſtopheles der wohlbeleibten, in allen häuslichen Arbeiten gar trefflich bewanderten Dame den Hof zum Entſetzen ihres rechtmäßigen Gatten zu machen nie und nirgends unterließ. So lebte der Advocat mit der biſſigen Hausfrau auf beſtem Fuße, während der eigentliche Hausherr nur als Blitzableiter für die zahlloſen Wetter dienen mußte, die zu jeder Tages- und Jahreszeit aufziehen konnten und ſtets mit einer gewaltſamen Entladung ſcheltender Worte endigten. Candidat Still war deßhalb durchaus kein Freund ſeines Hausgenoſſen, allein er mußte ſich fügen, wenn er nur einigermaßen in Frieden leben wollte.

Still hatte eben einige duftende Veilchen von den ſie noch bedeckenden dürren Laubreſten befreit und bemerkte jetzt, ſich wieder auf-

richtend, das malitiöse Gesicht des einäugigen Advocaten. Sogleich verbeugte er sich demüthig vor dem gefürchteten Hausgenossen und nahm in der Angst seines Herzens statt der Mütze grüßend seinen grünen Augenschirm ab. Block nickte nur unmerklich mit dem Kopfe.

Dummer Kerl! murmelte er vor sich hin. Wenn ich Besitzer dieses Hauses und Gartens wäre, ich wollte etwas Anderes daraus machen. — Nun wer weiß, was geschehen kann. Nur immer treulich mit Frau Sempiterna scharmutzirt, den Alten dabei gründlich angeschwärzt und es läßt sich wohl ein Glücksohr in das Testament einbiegen.

Ein greller Ruf, der schmetternd wie der Ton einer verstimmten Trompete an das Fenster schlug, unterbrach dies Selbstgespräch.

Candidat Still, was treibst du wieder für Dummheiten! sprach eine keifende Frauenstimme. Willst du wieder ein halbes Pfund Seife ruiniren mit deinen schmutzigen Händen und hast doch noch kein Quentchen davon verdient? Gleich kommt Er herauf und hilft mir Erbsen lesen! Nachher kann Er die Nase wieder in seinen gelehrten Krimskram stecken. Er verursacht dann wenigstens dem Haushalt keine Kosten.

Diese lieblich klingenden Worte entschlüpften den süßen Lippen Sempiterna's, und sie mußten eine zauberhaft magnetische Kraft auf den Candidaten ausüben, denn dieser nahm die fliegenden Enden seines Schlafrockes zusammen und eilte mit lächerlich großen Schritten durch die Gänge dem Hause zu.

Gut erzogen hat sie den Esel, sagte der Advocat, an sein Stehpult zurücktretend und ein Fascikel Acten durchblätternd. Es geschieht ihm Recht, warum ist er so gutmüthig. — Alle gutmüthigen Narren müssen gefoppt, getreten, gestoßen und geprügelt werden, bis sie ihre Natur ändern. Niederträchtig, wie die Welt ist, schlecht und eigensüchtig, wie trotz aller Religionsheuchelei die Masse der Menschheit immer mehr wird, hat der vorsichtig Kluge das vollkommenste Recht, diese Brut wie giftiges Gewürm zu traktiren. Wer's nicht thut, verdient Schläge. Aber dem alten Hausdrachen wünschte ich doch gelegentlich einen Knoten in den Zopf zu schlagen, damit er nicht zu übermächtig wird.

Block fingerte wieder in den Acten und sah dabei so boshaft aus, als gehe sein Hirn mit einer recht abscheulichen Schändlichkeit schwan-

ger. Es klopfte an ſeine Thür. Block rief herein, ohne von ſeinen Papieren aufzuſehen.

Guten Morgen, Herr Advocat, ſprach der Eintretende. Es war der Briefträger.

Frankirt?

Die Herren Rechtsconſulenten erhalten immer frankirte Briefe, verſetzte lächelnd der Briefträger, während ſie ſelbſt niemals Schreiben frei machen.

Halt Er Sein Maul! ſagte Block, die Naſe rümpfend, und danke Er Gott, wenn Ihm keine Advocatenbriefe in's Haus raſcheln.

Das thu' ich auch redlich. Guten Morgen, Herr Advocat.

Raiſonneur! knurrte Block dem Forteilenden nach. Der Menſch bildet ſich Gott weiß was ein, weil er ein paar Jahre lang als Corporal dem Kalbfelle nachgelaufen iſt. Daß ſolch ordinäres Geſindel eigne Gedanken zu haben ſich erfrecht!

Er ſetzte ſich in ſeinen hochbeinigen Schreibſtuhl und erbrach den Brief. Er war von Wimmer.

Wimmer? ſagte Block nachdenklich. Hab' doch mit dem Kopfhänger neuerdings nichts zu thun gehabt. Was kann der Mann jetzt mir ſchreiben?

Der Brief des Herrnhuters lautete folgendermaßen:

Mein verehrteſter Herr Advocat!

Begnadigt von meinem Heiland mit allerhand weltlichen Gütern und über mein Verdienſt vom Glück begünſtigt, halte ich es für meine Pflicht, nach Kräften noch bei Lebzeiten von dem überflüſſigen Mamon einen Gott wohlgefälligen Gebrauch zu machen. — Wenn man nicht wüßte, daß der heuchleriſche Schalk es anders meinte, ſchaltete Block hier ein, könnte man verſucht werden, dem Manne einen Naſenſtüber zu geben. — Ich will alſo nicht verſäumen, Ihro hochweiſer Rechtsgelahrtheit zu eröffnen, daß, weil der grundgütige Gott es ſo gefügt hat, daß niemals das Band der heiligen Ehe mich einem tugendſamen Weibe verknüpfte, weßhalb ich dereinſt, ſo der Herr mich ruft, ohne Nachkommen aus dieſem Thal der Prüfung aufſteigen werde in den Saal des ewigen Hallelujahſingens, ich würdigen Perſonen mein zeitliches Gut zu überlaſſen gedenke. Es kann Ihnen nicht unbekannt ſein, daß ein ſehr werther Freund, Herr Ammer, mir manchen Dienſt erwieſen

hat. Eigensinnig, wie er ist, will er nichts von Dank wissen. Derohalben sah ich mich genöthigt, mein Vorhaben im Gebet dem Herrn empfehlend, thätig zu sein für seine Kinder, um, was der Vater nicht haben will, den Söhnen in die Hände zu spielen. Laut Mittheilungen meines Hamburger Correspondenten darf ich jetzt annehmen, daß Gott und mein Heiland das wiederholt inbrünstige Flehen meines Herzens gnädig erhört und mich gesegnet hat in meinen Entwürfen. Wollte deßhalb Dero Rechtsgelahrtheit in christlicher Demuth ersuchen, mir gefällig zu sein zu Gunsten der Familie Ammer, was Dieselben recht wohl vermögen, wenn Sie nur wollen. Bin auch gern bereit, mich dankbar zu erweisen durch Geld und Geldeswerth. — Verdammter Spitzbube! warf der Advocat ein. Er weiß genau, daß ich nichts umsonst thue. — Möchte derowegen bitten, bei dem Verkaufe Weltenburgs ein Angebot zu thun, welches den alten falschen Speculanten, Herrn Mirus, überflügelt. Kommt mir auf ein paar Tausend Thaler Zulage nicht an, so ich nur mit Gottes Hilfe meinen Willen durchsetzen und mein hohes Ziel erreichen kann. Ihre Gelahrtheit werden nächstens deutlicher instruirt werden, sobald das Schiff glücklich im Hafen liegt. Ist mir alsdann erlaubt, statt der Pickelflöte die Posaune zu blasen, welches letztere Instrument mir immer absonderlich lieb gewesen, weil es eine biblische, mithin gleichsam eine himmlische Tuba genannt werden darf. Es versteht sich von selbst, daß Sie, mein hochgeehrter Herr und Rechtsfreund, gegen Niemand auf dieser heimtückischgesinnten Welt von diesem unserm Geheimniß sprechen, am allerwenigsten gegen Ammer. Ist die Saat reif, so kommen die Schnitter und sammeln die goldenen Aehren. Schloß Weltenburg ist ein schönes Besitzthum. Wird das alte Wappen über dem Thorwege mit dem Pallasch und mittelalterlichen Lanze im blauen Felde heruntergerissen, so glaube ich, daß ein neues Wappen an derselben Stelle, das statt der genannten Embleme einen Weberbaum im goldenen Felde trägt, sich eben so gut ausnehmen dürfte.

Empfangen Sie, geehrter Herr Advocat, die Versicherung meiner unbegrenzten Hochachtung und reichen Sie zu treuem Bunde uneigennütziger Freundschaft die Hand

Ihrem

demüthigen Bruder in Christo,

Lazarus Wimmer.

Block verſchloß dieſen Brief ſorgfältig und fiel dann in ein ſo heftiges Lachen, daß es ſeinen ganzen Körper erſchütterte, doch lachte er, wie alle klugen und verſteckten Leute, nur halblaut. Dann ſtand er auf und ging, ſich die Hände reibend, im Zimmer auf und nieder.

Es iſt ein Schlag zu machen, ſagte er nach einer Zeit vorſorglichen Nachdenkens, und ich ſehe wirklich keinen triftigen Grund, der mich veranlaſſen könnte, auf den Vorſchlag des Herrnhuters nicht einzugehen. Mirus wird dadurch ſchwer geärgert, was für mich ein beſonderes Labſal wäre, denn ich haſſe den Menſchen ſeiner übertriebenen pfahlbürgerlichen Rechtlichkeit wegen. Dem Wimmer aber möchte ich nicht vor den Kopf ſtoßen, weil er ſtets gut zahlt und weil der Mann mir gefällt. Ewig ſchade, daß er nicht Schauſpieler geworden iſt! Er hätte den Iffland, der doch auch einen Teufelsbraten meiſterhaft vorzuſtellen weiß, zehnmal von der Bühne heruntergeſpielt. — Die fromme Beſtie amüſirt mich — man muß ſie ſtreicheln und füttern, daß ſie recht fett wird. Zu allerletzt kommt doch Alles meinen Kollegen zu Gute, falls ich zu früh ſterben ſollte.

Er machte wieder einen Gang durchs Zimmer, trat dann an ſeinen Pult und blätterte in Acten, um etwas nachzuſehen, was ihm wichtig ſein mußte. Sein einziges Auge halb zukneifend und den Finger an die Naſe legend, fuhr er fort:

Wer von den beiden Freunden einander mehr liebt, der Weber den Herrnhuter oder dieſer jenen, will ich nicht unterſuchen. Ich gehe vorläufig lieber mit dem Herrnhuter, weil er der Honnetere iſt und — die chriſtliche Tuba ſo ſehr liebt. Geht es ſpäter an's Hälſebrechen, ſo ſpielt man den unparteiiſchen Zuſchauer und rettet, was man kann. Darum ſoll „mein lieber Bruder in Chriſto" nicht lange in Ungewißheit ſein. Ich werde ihm auf der Stelle antworten und ihn beruhigen.

Zu dieſem Entſchluſſe gekommen, ſetzte ſich der Advocat an ſeinen Arbeitspult und ſagte in kurzen, kalten Worten, ohne ſich irgendwie durch einen zweideutigen Ausdruck eine Blöße zu geben, dem Herrnhuter ſeine Hilfe zu, ſo weit dies in ſeinen Kräften ſtehe. —

Einige Tage ſpäter fuhr Advocat Block dem Gebirge zu. Hier lag einige Stunden von der Stadt entfernt in prächtigem Wieſenthale, das ein munterer Fluß durchrauſchte, an ſchön bewaldeter Berglehne

Schloß Weltenburg. Allzustattlich sah der ziemlich alte Bau nicht aus, denn die Herren von Weltenburg hatten seit einigen Decennien nicht mehr darin gewohnt. Als vornehme Weltleute lebten sie entweder auf Reisen im Auslande, oder brachten doch die meiste Zeit in der Residenz zu. Auch die diplomatische Carrière hatten die jüngsten Weltenburger eingeschlagen, weniger aus Neigung, als der glänzenden Lebensstellung wegen, die sich in gesellschaftlicher Beziehung daran knüpfte. Dadurch aber war das alte Stammschloß stark vernachlässigt worden und kam, nicht von den gewissenhaftesten Beamten verwaltet, in Verfall. Die Herren von Weltenburg brauchten, um ihrem Namen Ehre zu machen, sehr große Summen, die auch aufgetrieben wurden. Als die Einkünfte der Herrschaft nicht mehr ausreichten, wurden Schulden gemacht, die sich rasch mehrten. Zu deren Deckung mußte man die Waldung angreifen, die, schlecht gepflegt, auch rasch sich verminderte, und so genügten denn zehn Jahre, die ganze hochadlige Familie beinahe an den Bettelstab zu bringen. Um nicht gänzlichem Ruin, vielleicht gar öffentlicher Schande entgegen zu gehen, schritt die Familie, obwohl ungern, zum Verkauf ihres Stammsitzes. Dieser Verkauf sollte am heutigen Tage stattfinden.

Der heitere Tag hatte nicht nur eine Menge Kauflustiger herbeigelockt, auch Neugierige aus der Umgegend fanden sich ein und zwar größtentheils Angehörige der Herrschaft, die gern bald erfahren wollten, wer ihr zukünftiger Herr sein werde. Betrachtete man die Lage des Schlosses in seiner romantischen Umgebung, so konnte man den Andrang Kauflustiger wohl begreifen. Gegen Westen überblickte man ein reizendes Thal, von dem Silberbande des zwischen smaragdgrünen Wiesen dahin rauschenden Gebirgsflusses durchschlängelt. Am Ende desselben ragten die Thürme der Handelsstadt über niedrige Waldhügel empor. An der Rückseite des Schlosses, wo ein großer, aber vernachlässigter Park über Berg und Thal sich fortzog, erhob sich die hohe Gebirgswand, dessen erhabener Kamm jetzt noch im blendend weißen Schmuck des Winters prangte.

Naturfreunde mußten in dieser seltenen Lage schon eine Aufforderung zu einem Kaufgebot erblicken, der Geschäftsmann dagegen, welcher die Localitäten nach ihrer Verwendbarkeit, nach dem möglicher, oder wahrscheinlicher Weise daraus zu ziehenden Gewinn abschätzt,

hatte beinahe noch mehr Urſache, die Erwerbung des Beſitzes von Weltenburg ſich angelegen ſein zu laſſen. Ein äußerſt ergiebiger Boden verhieß reichliche Ernten. Die jetzt leider ſehr gelichtete Waldung war durch zweckmäßige Pflanzungen und eine rationelle Forſtwirthſchaft wieder zu verbeſſern. Dazu kamen bisher verborgen geweſene Schätze der Erde, welche die gegenwärtigen Beſitzer erſt kürzlich entdeckt, aus Mangel an Geld aber zu heben nicht einmal verſucht hatten. Dies waren allem Anſcheine nach ſehr mächtige Kohlenflötze, die bergmänniſch betrieben reichen Gewinn abwerfen und der Anlage induſtriöſer Unternehmungen überaus förderlich werden konnten. So leuchtete jedem Denkenden ein, von wie großem Werth die Herrſchaft Weltenburg im Beſitz eines die Zeitverhältniſſe richtig erkennenden und zugleich unternehmenden Kopfes ſein müſſe oder doch werden könne.

Unter den Kaufluſtigen befand ſich auch Mirus, der ſparſame Großhändler. Als dieſer des Advocaten anſichtig ward, entfärbte er ſich etwas, behielt jedoch, eine Priſe nehmend, äußerlich ſeine Ruhe. Mirus war für Block jedenfalls der gefürchtetſte Gegner, denn er beſaß hinlängliche Mittel, um ihm wett zu werden, und ſeiner Charakterfeſtigkeit durfte man zutrauen, daß er ſo leicht einen gefaßten Plan nicht aufgeben werde. Indeß fürchtete Advocat Block ſo leicht Niemand; er war entſchloſſen, nöthigenfalls durch geheime Triebfedern zu ſeinen Gunſten zu wirken, vielleicht auch hatte er ſchon im Voraus in dieſer Beziehung das Nöthigſte verfügt. Deßhalb begrüßte er den reichen Handelsherrn ganz freundlich, fragte mit höhniſchem Tone, ob das ſchöne Frühlingswetter ihn aus ſeinem Comptoir gelockt habe, und bemerkte ſchließlich, daß Weltenburg ſich für einen Mann eigene, der etwas zurückgelegt habe und die letzten Jahre ſeines Lebens, fern vom geräuſchvollen Treiben einer ſtets halbtollen Welt, in Ruhe und beſchaulicher Stille zu verbringen gedenke.

Hm, verſetzte Mirus, eine ſehr große Priſe unter der Naſe verreibend, Herr, ich muß Ihr ſagen, zum Ruhen und Faullenzen haben nur Dummköpfe Zeit! Wäre Schloß Weltenburg nebſt Zubehör mein Eigenthum, ſo würde ich die Augen offen behalten, und Gedanken und Hände rühren, wie ich dies mein Lebtage immer gethan habe.

Was aber, mein werther Herr Mirus, erwiderte Block, was wollten Sie hier machen? Das Schloß paßt zu keinem Comptoir, und

mit Baumwolle läßt ſich von dieſer ſchönen Wildniß aus kein Handel treiben. Kaufleute gehören in Städte, mein verehrter Herr Mirus. Sie ſind die eigentlichen Städtegründer geweſen und werden auch, glaub' ich, ſo lange es Städte gibt, deren Erhalter bleiben.

Pflichte vollkommen bei, Herr Advocat, verſetzte Mirus, es iſt jedoch meines Wiſſens einem Kaufmanne, der ſeine Staatslaſten pünktlich abträgt, geſetzlich nicht unterſagt, neben dem Handel noch etwas Anderes anzufangen. Und — Herr, ich muß Ihr ſagen — habe ſeit einiger Zeit große Luſt, mein Glück noch in anderer Weiſe zu verſuchen. Man hat etwas verdient, man kann alſo auch etwas wagen.

Das heißt, Sie beabſichtigen Weltenburg zu kaufen?

Falls Sie nichts dagegen haben, ja.

Und wenn dies wäre?

Dann käme es darauf an, Herr Advocat, wer es am längſten aushielte. — Herr, ich muß Ihr ſagen — Kaufmann Mirus iſt entſchloſſen, etwas zu wagen!

Er nahm wieder eine Priſe und zog dabei dem verſchlagenen Advocaten ein Geſicht, als wolle er ihn verhöhnen. Block wußte jetzt, wie die Sachen ſtanden, und konnte ſich danach richten. Er grüßte daher, ohne auf die letzte Bemerkung etwas zu erwidern, den Kaufmann und trat in den zum ſogenannten Schloſſe führenden Thorweg.

Im Hofraum ging es lebendig zu. Die Käufer oder deren Bevollmächtigte beſichtigten die Gebäude und ſtiegen dabei lachend und ſcherzend treppauf, treppab. Block miſchte ſich unter ſie und machte nur der Form wegen einen Gang durch die Räumlichkeiten des Schloſſes, den ſcharfen Blick ſeines einzigen Auges bald da- bald dorthin entſendend.

Im Erdgeſchoſſe waren Anſtalten zu der gerichtlichen Verſteigerung der Herrſchaft getroffen. Die dabei beſchäftigten Herren unterhielten ſich hier mit einander, ordneten Papiere, ſchnitten Federn, kurz gaben ſich möglichſte Mühe, die Zeit auf angenehme Weiſe bis zur Stunde des Termines zu tödten. Einige dieſer Herren kannte der Advocat. Er begrüßte ſie daher mit einer gewiſſen Cordialität, wechſelte wohl auch ein paar Worte, machte einen Witz oder ließ eine boshafte Bemerkung heraus und trat endlich zu dem Vorſitzenden, welcher die

ganze Procedur leitete. Beide Männer ſchüttelten ſich die Hand wie gute alte Bekannte, die ſo recht ein Herz und eine Seele ſind. Sie ſprachen lebhaft, aber leiſe mit einander und aus ihrem Mienenſpiel ließ ſich errathen, daß ſie Gegenſtände von Wichtigkeit verhandelten. Block hätte dieſe Unterhaltung gern noch länger ausgeſponnen, weil er jedoch gewahrte, daß die Blicke aller übrigen Anweſenden auf ihm ruhten, brach er das Geſpräch ab und drückte dem Beamten nochmals die Hand.

Alſo es bleibt dabei und ich darf mich darauf verlaſſen? fragte er.

So ſicher, wie auf's Evangelium! erwiderte der Beamte.

Block machte eine ſehr bezeichnende Handbewegung und riß ſein Auge weit auf.

Darauf möchte ich nicht immer Häuſer bauen, erwiderte er lächelnd. Was ſich deuten und auslegen läßt, iſt nicht ſicher.

Nun, ſo will ich ſagen: ſo ſicher wie auf ein geſprochenes Urtheil, verbeſſerte ſich der Beamte.

Gut, gut, nun bin ich zufrieden, entgegnete der Advocat. Ein Urtheilsſpruch flößt immer Reſpect ein, auch wenn er ungerecht iſt.

Damit entfernte ſich Block und vertrieb ſich, wie faſt alle übrigen Kaufluſtigen, die noch übrige Zeit mit dem Durchwandern der Wirthſchaftsgebäude, der ſehr leeren Vorrathskammern und Scheuern. Ueberall bemerkte man den reißend überhand nehmenden Verfall in Folge ſchlechter oder ſinnloſer Wirthſchaft. Die gewiſſenloſen Verwalter der Herren von Weltenburg waren zuletzt ſo weit gegangen, das beſte Holz aus den Sparren zu ſägen, um es zu ihrem Vortheile zu verkaufen. Gerade dies abſcheuliche Verfahren hatte die an ſich ſo ſchöne und einträgliche Herrſchaft entwerthet und ſie faſt zu einem Spottpreiſe herabgedrückt. Block lächelte immer feiner, immer ſpitziger, je mehr er die immer deutlicher in die Augen ſpringende Vernichtung erkannte. Darauf baute er ſeinen Plan; und als endlich mit der Schloßglocke das Zeichen zum Beginn des Termins gegeben ward, ſtand die imponirende, über alle Andern hervorragende Geſtalt des gefürchteten einäugigen Advocaten zunächſt dem Beamten, den er vorher in ſo treuherziger Weiſe geſprochen hatte.

Wir wollen unſere Leſer mit einer weitläufigen Schilderung der nun folgenden Scene nicht langweilen. Es muß hier nur angeführt werden, daß die erſten Gebote der Herrſchaft Weltenburg auffallend niedrig waren. Später ſtieg die Kauflust, wie es ſchien, und mit ihr wuchſen auch die Angebote, ſo daß ſchon nach zehn Minuten das erſte Gebot ſich beinahe verdreifacht hatte. Jetzt erſt machte Mirus ein Gebot, dem ihm ſchief gegenüberſtehenden Advocaten ein höhniſches Geſicht zeigend. Block verzog keine Miene, wohl aber bot er ſogleich tauſend Thaler mehr.

Mirus nahm eine Priſe und legte eine anſtändige Summe zu, die von einem dritten Kaufluſtigen überboten wurde. Der reiche Kaufmann ging abermals höher. So ſpielte ſich die Scene des Verkaufs weiter, bis Block wieder mit einer bedeutend höheren Summe die Uebrigen niederſchlug. Diesmal ruhte das unbarmherzige Auge des Advocaten giftig funkelnd auf dem lederfarbenen Geſicht des Kaufmanns.

Mirus zwinkerte ein paarmal mit den Augen, was er ſtets that, wenn ihn etwas ſtark oder unangenehm bewegte, dann nahm er abermals eine Priſe aus ſeiner goldenen Doſe, ſtäubte die braunen Pünktchen von ſeinem Chabot und ſagte mit großer Gelaſſenheit, daß es Jeder im ganzen Saale vernehmen konnte:

Herr, ich muß Ihr ſagen, tauſend Thaler mehr ſchieben die Herrſchaft Weltenburg in mein Schreibpult.

Die Verſammlung gerieth in nicht geringes Erſtaunen, denn das letzte Gebot des Kaufmanns übertraf die höchſte Anſchlagsſumme der Sachverſtändigen ſchon um mehrere hundert Thaler. Block lächelte und bot fünfhundert Thaler mehr.

Das neue Tauſend voll! rief Mirus.

Dann geb' ich tauſend Thaler mehr, ſagte trocken der Advocat.

Herr, ich muß Ihr ſagen, Sie ſind —

Ein Mann, der immer weiß, was er thut, fiel Block dem Kaufmann in die Rede.

Nein, fuhr Mirus heraus, ein Thor ſind Sie, der mit ſeinen beiden ungeſchickt langen Beinen gerade auf den Bankerott zurennt.

Das thut nichts, erwiderte der Advocat, die Herrſchaft Weltenburg iſt ſo eben, wie die geehrte Verſammlung vernommen hat,

nicht in das Pult des Kaufmannes, ſondern hier in meine Mütze geſchlüpft.

Dabei nahm Block ſeine hohe ſchwarze Sammetmütze ab und zeigte ſie triumphirend den Anweſenden.

In Bezug auf die ungeſchickt langen Beine, fuhr er fort, welche Herr Kaufmann Mirus mir gütigſt gegeben, behalte ich mir die weiteren Schritte, welche ſich damit machen laſſen können, ganz ergebenſt vor.

Mirus hörte vor Zorn und Aerger gar nicht mehr auf zu ſchnupfen, er erwiderte aber auf die letzten höhniſchen Bemerkungen ſeines Gegners kein Wort.

Darf ich Sie, Herr Advocat, als nunmehrigen Eigenthümer von Weltenburg einzeichnen? fragte jetzt der Beamte.

Block ſchüttelte den Kopf. Nein, ſagte er mit ſchneidend ſcharfer Stimme. Ich habe im Auftrage eines Anderen die Herrſchaft gekauft. Der Mann iſt gut und, was mehr ſagen will, ein ſehr, ſehr frommer Chriſt. Er nennt ſich Lazarus Wimmer.

Hier nahm Block die Mütze abermals ab und grüßte herablaſſend den vor Ingrimm zitternden Mirus.

Der Herrnhuter! Der ſpitz—

Der ſpitzköpfige Herrnhuter, verbeſſerte Block, den heftigen Kaufmann diesmal zu rechter Zeit unterbrechend. Es iſt ein reſpectabler Mann, denk' ich, recht gut bei Kaſſe und von unternehmendem Geiſte. Wie er mir ſagte, will er eine große Weberei hier anlegen.

Mirus knöpfte ſeinen chocoladefarbenen Rock bis an den Hals zu, ſetzte ſeinen Hut auf und verließ, ohne noch Jemand eines Blickes zu würdigen, den Ort ſeiner Niederlage. Der Advocat drückte dem Beamten diesmal wahrhaft zärtlich die Hand und machte, wie alle Andern, ebenfalls Anſtalt zum Aufbruche. Vorher aber flüſterte er ſeinem Befreundeten leiſe zu:

Das war ein leichter und guter Verdienſt, nicht wahr?

Ich bin zufrieden und danke Ihnen. Wenn nur auch der Herrnhuter ſpäter nicht ſieht, daß er doch wohl zu hoch gegangen iſt.

Grämen Sie ſich darum nicht, werther Herr College, verſetzte Block. Die Herrſchaft iſt das Dreifache werth, Wimmer hat ein ſehr richtiges Urtheil und übrigens — unter uns — flüſterte er dem Beamten in's Ohr — bleibt ſie nur kurze Zeit in ſeinen Händen.

Ein Anderer oder ein paar Andere sind schon jetzt als dereinstige Herren von Weltenburg designirt. Ist ein Compagniegeschäft, werther Freund, wie sie neuerdings in Aufnahme kommen, und mich dünkt, es wird merkwürdig rentiren.

Block empfahl sich und fuhr gelassen und mit sich selbst vollkommen zufrieden wieder zurück nach der Stadt, wohin das Gerücht von dem Resultat des Verkaufs ihm schon vorangeeilt war und unter der gesammten Einwohnerschaft nicht geringe Sensation machte.

Neuntes Kapitel.

Eine ländliche Idylle.

Der muntere Waldbach, welcher das Rohr durchströmte, hatte die ganze Nacht geplaudert und Flora alle Stunden mit seinem Geschwätz aufgeweckt. So oft das junge Mädchen ihre hellen Augen aufschlug und mit erhobenem Köpfchen auf die plaudernde Welle des lebendigen Wassers hörte, blickte sie geraume Zeit nach dem halb offenen Fensterladen, um sich zu vergewissern, ob der Morgen bald anbrechen werde. Immer aber spielte derselbe weiche Dämmerschein um die kleinen, spiegelblanken Scheiben, der die stille Mondnacht mit mattem Tageslicht durchglänzte.

Flora erfreute sich für gewöhnlich eines ununterbrochenen gesunden Schlafes, den so leicht nichts störte; in dieser Nacht aber hatte sie den Kopf voll wunderlicher Gedanken, und wäre lieber die ganze Nacht munter geblieben, um nur noch vor Aufgang der Sonne unbehindert und ungesehen aus dem Hause schlüpfen zu können. Ungeachtet der freudigen Bewegung, die dem Mädchen den erquickenden Frieden der Nachtruhe so oft störte, hätte die Natur doch wohl zuletzt ihr Recht behauptet, wäre nicht der Zufall dem lieben Kinde freundlich zu Hilfe gekommen. Flora war nach zehn- und mehrmaligem Lauschen fest eingeschlafen. Die Wellen des Baches plätscherten fort in ihren Phantasieen und erzählte ihr die lustigsten Mährchen, über

die ſie in kindlicher Freude herzlich lachen mußte, und über den wunderbar phantaſtiſchen Geſchichten vergaß ſie das wichtige Geſchäft, das ſie früh am Tage von ihrem Lager rief.

Dieſer Welt heiterer Träume entriß Flora ein Ruf mehrerer Kinderſtimmen, der ſchrillend auf den nachzitternden Scheiben verhallte. Das junge Mädchen fuhr erſchrocken empor aus den Kiſſen, ſtrich die glänzende Fülle ihrer hellbraunen Locken aus der Stirn, und ſah, wie es ſchon oft in dieſer Nacht gethan, mit weitgeöffneten Augen nach dem Fenſter. Ihr Buſen hob ſich unter den beſchleunigten Schlägen ihres Herzens, als ſie einen mattrothen Streif am falben Himmel bemerkte. Eiligſt ſchlüpfte ſie aus dem Bett und in die Kleider, fuhr mit bloßen Füßen in ein paar zierliche Lederpantoffeln, band ſich ein bunt gewürfeltes Tuch um den Kopf, das ihr Haar verhüllte und nur das feine Oval ihres frohen Geſichtchens frei ſehen ließ, und glitt behutſam nach der Thür, die ſie ohne Geräuſch aufklinkte.

Aus der Ferne ließ ſich abermals ein gemeinſamer Ruf vieler Kinderſtimmen hören, die in ſo früher ſtiller Morgenſtunde geſangartig klangen.

Wahrhaftig, ſprach Flora, die Kinder halten ſchon ihren Umgang und rufen ihren Morgengruß vor den Thüren! Wenn ich nur nicht zu ſpät komme, ich alberne Langſchläferin, ich! — Dorel und Femie haben gewiß ſchon geſchöpft, und ich habe mich ſo hoch vermeſſen, die Erſte ſein zu wollen! Die werden mich ſchön auslachen, wenn ſie mich zurückkommen, wohl gar mit leerem Kruge zurückkommen ſehen!

Guten Morgen zum Grünnduhrſtje!*) klang es vom nächſten Nachbarhauſe vernehmlich, wie das Geläute ſilberner Glöckchen durch die Luft, und gleich darauf erſcholl das fröhliche Lachen und Flüſtern einer muntern Kinderſchaar bis in die Kammer des jungen Mädchens hinauf.

Flora mußte das Schlafzimmer ihrer Eltern durchſchreiten; denn ſeit jener Nacht, wo ſie dem Vater begegnete, hatte dieſer es für gut befunden, den beſonderen Ausgang eigenhändig zu vernageln. Das heute unbemerkt bewerkſtelligen zu können, daran lag ihr viel; ſah man ſie, ſo war ihr Gang nutzlos, ihr Sehnen und Hoffen vergeb-

*) Gründonnerſtag.

lich. Hätten nur die übermüthigen Kinder nicht so barbarisch geschrieen! Diese langgezogenen scharfen Kehltöne mußten die festesten Schläfer erwecken. Und sie konnten im nächsten Augenblicke hart unter den Fenstern ihren weckenden Jubelruf von Neuem erklingen lassen.

Ein flüchtiger Blick auf das Himmelbett, in dessen Schutze Flora's Mutter schlief, gaben ihr Gewißheit, daß sie von dem Geschrei der Kinder noch nicht in ihrer Ruhe gestört worden sei. In der entgegengesetzten Ecke aber, wo der Vater von den Mühen des Tages ausruhte, regte es sich. Ihn hatten die kleinen Schreihälse aufgeweckt und er konnte, um der Gewohnheit ihr Recht zu geben, jeden Augenblick das Zimmer verlassen und seiner Tochter sehr zur Unzeit in den Weg treten. Flora wartete und hielt den Athem an. Es ward wieder still — dann hörte sie flüstern. Unarticulirte Töne trafen ihr Ohr.

Gott Lob! sagte sie frohlockend. Vater betet; da hört und sieht er mich nicht.

Und mit eiligen, hüpfenden Schritten glitt sie, in dunklen Ueberwurf gehüllt, an der braun gefärbten Holzwand fort und huschte unbemerkt zur Thür hinaus. Unfern der Treppe stand ein irdener Krug. Diesen ergriff Flora, schob den Riegel der Thür des Hauses zurück und stieg über vier hohe Granitstufen in den Garten hinab. Durch diesen schlängelte sich ein schmaler Fußsteig unter uralten Obstbäumen nach dem nahen Thale, in dessen Tiefe der muntere Bach durch Erlengebüsch der Mühle zueilte.

Die Luft war still, der Himmel klar bis auf einen schmalen röthlichen Dunstsaum im Osten, der die Gebirgskämme neblich verdeckte. Flora gewahrte mit Vergnügen, daß die Sonne noch nicht aufgegangen war. Leicht und gewandt wie eine Gazelle hüpfte sie unter den noch laublosen Bäumen fort, an der Cisterne vorüber, und ehe noch zwei Minuten vergangen waren, spiegelte sich ihre schlanke Gestalt in der lächerlichen Verkappung, die sie angethan hatte, in der ewig beweglichen Kristallwelle des Baches.

Ammer's Tochter sah sich schüchtern um nach allen Seiten, um auch gewiß zu sein, daß Niemand sie belausche. Es war still, öde, geräuschlos rundum. Nur vom Dorfe her hörte man das jetzt lebhafter werdende Geschrei der Kinder und aus dem Dickigt im Rohr wurden verschiedene Vogelstimmen laut. Nun kniete Flora am Bachrande nieder,

ſchlug den Mantel zurück, ſtreifte das Morgenkleid auf, daß ein voller, blendend weißer Arm ſichtbar ward, und tauchte den Krug ſo tief in die murmelnde Welle, daß die kühle Bergnymphe ihren runden Ellbogen umſpülte. Sobald ſich der Krug ſtrudelnd und gurgelnd gefüllt hatte, richtete ſie ſich wieder auf, benetzte ihre Lippen mit dem friſchen Waſſer und begab ſich ſchleunigſt wieder auf den Rückweg. Als Flora den Gartenzaun überſchreiten wollte, bemerkte ſie in der ſchmalen Gaſſe, welche das Grundſtück ihres Vaters von dem des Nachbars ſchied, Albrecht Seltner, der ebenfalls einen Krug in der Hand trug. Geſchwind duckte ſie ſich hinter die Buchenhecke, weniger um ſich zu verbergen, als um den jungen Burſchen nicht ſelbſt genau zu ſehen; doch wartete ſie, bis derſelbe mit gefülltem Kruge vom Bache wieder zurückkam. Jetzt durfte man ſich ſehen, ſich begrüßen, mit einander ſprechen, nur vor dem Waſſerſchöpfen iſt die Begegnung unerwünſcht und ein angeknüpftes Geſpräch der Wirkung des Waſſers ſelbſt ſchädlich.

Wir müſſen zum Verſtändniß der Leſer hier einſchalten, daß es in vielen Gegenden unſeres deutſchen Vaterlandes Sitte iſt, an vier der geſammten Chriſtenheit heiligſten Tagen des Jahres, nämlich am Gründonnerſtage, Charfreitage, Charſamſtage, welchen die Proteſtanten ſtillen Sonnabend nennen, und am Oſterſamſtage vor Sonnenaufgang Waſſer aus dem nächſten Bache zu ſchöpfen. Der Volksglaube legt ſolchem Waſſer eigenthümliche Kräfte bei und behauptet, es halte ſich ein paar Monate, ohne faul zu werden. Dieſe Kraft wohnt ihm jedoch nur dann inne, wenn der Schöpfende vor dieſer Verrichtung Niemand begegnet, Niemand ſpricht. Wer ſich mit Waſſer, das an den genannten Tagen unter den angegebenen Bedingungen geſchöpft worden iſt, waſcht, bleibt nicht allein im ganzen Jahre geſund, ſondern erfreut ſich auch eines jugendlichen, blühenden Anſehens. Ueberhaupt legt man dem ſogenannten „Oſterwaſſer“ wie man es nennt, verſchönernde, auch wohl verjüngende Kraft bei und es kann, in Folge dieſes Volksglaubens, nicht fehlen, daß namentlich junge Leute eifrig darauf bedacht ſind, ſich alle Jahre in den Beſitz dieſes geſegneten Waſſers zu ſetzen.

Guten Morgen, Albrecht, ſprach Flora in dem Momente, wo der junge Mann vom Bache zurückkam, indem ſie hinter der Hecke ſich aufrichtete und ihm lächelnd die Hand entgegenſtreckte. Du haſt juſt da geſchöpft, wo ich niederknietе. Haſt du's nicht gemerkt?

Guten Morgen auch, du Himmelskind! verſetzte Albrecht. Gelt, du biſt ſchlau, du lugſt hinter'n Zäunen auf die Leute, damit du ſie alle begucken kannſt in der Stille und allein hübſch bleibſt unter'm Geſicht, wenn die Andern alle häßlich werden. Biſt doch ein ganzes richtiges Mädel von der Senkenadel*) bis zum Schuhklötzel!

Weil ich dich leiden mag, Krauskopf? Sieh, du wärſt werth, daß ich dich zauste, aber mir ſind meine Hände zu lieb, ich laß dich laufen.

Auch wenn ich gut bin und ſchön bitt', Florel?

Ja, bitt' nur! Du kannſt immer bitten, wenn du Unrecht haſt.

Wie magſt du nun zanken zum Gründonnerſtage! ſagte Albrecht. Biſt ſo ſchmuck und lieb wie ein gemaltes Marienbildel in der Kirche und ſchau nur, was für ein Hexengeſicht dich jetzt anguckt aus dem Kruge! — Gleich gib mir die Hand und mach' ein freundlich Geſicht, und das geſchwind, eh' die Kinder ihre Bretzeln kriegen.

Das Befehlen ſteht dir gut zu Geſicht, verſetzte Flora. Immer zu! da nimm! Aber das muß ich ſagen, zum Ehemann möcht' ich dich nicht geſchenkt!

Albrecht ergriff Flora's Hand mit Lebhaftigkeit und wollte ſie küſſen, dieſe zog ſie jedoch ſo ſchnell zurück, daß ſeine Lippe nur die Buchenzweige des Zaunes ſtreifte. Das übermüthig gewordene Mädchen lachte laut auf und lief den Garten hinan.

So wart' doch, du Blitzmädel! rief ihr Albrecht nach. Was gibſt du an, Nachmittags? Gehſt du in's Holz oder muß du im Hauſe helfen?

Ich werde ſein, wo du mich triffſt, erwiderte Flora übermüthig. Vergiß du nur nicht, dich tüchtig mit dem Waſſer zu ſcheuern! 's wird ein Unglück geben, fürcht' ich, morgen in der Kirche. Und nun guten Morgen und laß dir den Honing gut ſchmecken und 's Oſterlamm**) dazu.

Während dieſer neckenden Scherzrede war Flora tänzelnd und den Krug luſtig aus einer Hand in die andere ſchwingend den Garten

*) Eine meſſingene oder ſilberne an beiden Enden ſehr breite Nadel, mit der man die Haarflechten auf dem Scheitel befeſtigte.

**) Honigſemmeln oder ein feines Gebäck in Form eines Lammes mit Buchsbaumzweigen beſteckt war gewöhnliche Koſt am Gründonnerſtage.

hinan gelaufen. Albrecht ſah ihr vergnügt und doch auch verdroſſen nach. Erſt als ſie hinter der Ciſterne ſeinen Blicken entſchwand, verließ auch er ſeinen Standort, um die ſchmale Gaſſe hinauf nach ſeines Vaters Hauſe zu gehen.

Flora fand bei ihrer Rückkehr bereits das ganze Haus in lebhafter Bewegung. Die nach der Straße führende Thür war weit geöffnet und jetzt von beiden Eltern eingenommen. Vater und Mutter trugen Körbchen mit Bretzeln oder Kränzeln angefüllt, und vertheilten deren Inhalt unter Scherzen und Lachen an eine Schaar jubelnder Kinder, die ſich vor dem Hauſe verſammelt hatten und deren meiſt blonde Lockenköpfe ſo eben von dem erſten Strahl der Morgenſonne mit glänzendem Golde beſtreut wurden. Da immer neue Schaaren die Beſchenkten mit dem üblichen Rufe: „Guten Morgen zum Grünndubrſtje“ verdrängten und die Austheilenden mit der billigen Backwaare nicht kargten, ſo mußten die Körbchen zu wiederholten Malen neu gefüllt werden, zu welchem Behufe ein paar Dienſtboten als Reſerve im Hintergrunde aufgeſtellt waren, die aus einer großen Schwinge die raſch abgehende Waare ſchnell ergänzten.

Dieſer Gründonnerſtagsgruß, eine uralte und heitere Sitte, die freilich zuweilen in plumpen Unfug umſchlug, ward in früheren Jahren nicht bloß von Kindern, ſondern ſelbſt von erwachſenen Burſchen und Mädchen durch die Dörfer der Lauſitz gerufen, iſt aber jetzt, wie meiſtentheils alles Volksthümliche, gänzlich verſchwunden. Herrn Ammer und ſeiner Ehehälfte gewährte ſie Vergnügen, da ſie gern heitere und glückliche Menſchen um ſich ſahen; und weil es bekannt war, daß der gutmüthige und reiche Weber ſich aus dem Geben ſelbſt ein Feſt bereitete, ſo war ſeine Hausthür die beſuchteſte im ganzen Orte.

Flora trat ſtillſchweigend auf die unterſte Stufe der in's obere Geſchoß führenden Treppe, um über die Eltern hinweg auf den jauchzenden Kinderſchwarm ſehen zu können. Die meiſten hielten ihre offenen Händchen empor und haſchten nach den Bretzeln, die Ammer und ſeine Frau in großer Menge auswarfen. Dabei lachten die Kleinen aus Herzensgrunde und riefen den freigebigen Spendern neckend zu: Noch eine Mohnbretzel für meinen Bruder, Vater Ammer! wenn auch ſchon an jedem Finger des Fordernden eine dieſer beliebten Kränzel hing. Und Ammer erhörte immer wieder aufs Neue die Bitten der

luſtigen Kleinen, bis denn zuletzt aller Vorrath erſchöpft war und nur noch einige Brocken auf dem Boden ſeines Körbchens lagen. Gutmüthig ſchwenkte er dieſes gegen den ſummenden Kinderhaufen, hieß ſie Acht geben und ſchleuderte hierauf, während fünfzig Hände darnach griffen, das leichte Geflecht über die lebhaft bewegten Krausköpfe auf die Straße, wo es unter großem Lärme zu Ammer's noch größerem Ergötzen von den bettelnden kleinen Unholden in Stücke geriſſen ward.

Nun erſt kehrte er ſich um und erwiderte herzlich den Gruß ſeiner Tochter.

Haſt du Waſſer geholt? fragte er Flora, ſie ſanft auf die blühenden Wangen klopfend. Wenn's friſch iſt und klar, ſo gib mir einen Mund voll.

Friſch wie Schneewaſſer, Vater, ſagte Flora, den bis zum Rand vollen Krug zeigend, und Glück wird's uns bringen für's ganze Jahr, denn kein Sonnenſtrahl hat's getroffen, bis ich in's Haus trat. Da trink! Nun ſchmeckt dir's Eſſen alle Tage im Jahre und Zahnweh kriegſt du auch nicht, und wenn du ein ganzes Pfund Honig ißt auf ein Niederſitzen! — Kannſt's auch verſuchen, Mutter.

Anna war gutmüthig genug, ihrer Tochter Aufforderung zu folgen, und ließ es ſogar geſchehen, daß Flora ihr die Augenlider mit ſanftem Finger betupfte, einen guten Spruch dazu murmelnd.

Laßt's nun gut ſein, ſprach Ammer, die Andern wollen auch 'was profitiren vom guten Waſſer. Betheil' ſie, Flora, dann leg' die Kappe ab und komm' in's Stübel. Denn ich denke, wir können itzunder in guten Gott's Namen rechtſchaffen unſer Frühſtück verzehren.

Flora lief die Treppe hinauf in ihre Kammer, um ihre wunderliche Morgentracht abzuwerfen, und ein ſauberes, einfaches Kleid anzulegen. So erſchien ſie nach einigen Minuten im Wohnzimmer, wo ſie bereits ihre Eltern und Brüder am Tiſche traf, auf welchem zur Feier des Tages eine große Schüſſel mit Honigſemmeln prangte. Nach Beendigung des Frühſtücks gingen ſämmtliche Hausgenoſſen an ihre Arbeit, Frau Anna und ihre Tochter begaben ſich in die Küche, wo es wegen der Nähe des Feſtes ſehr viel vorzubereiten gab.

Mutter, ſagte Flora, Nachbars Albrecht war auch am Bache, um Waſſer zu holen. Ich ſah ihn auf dem Rückwege. Der hat Augen gemacht, als ich ihm guten Morgen bot.

Der Burſche iſt brav, verſetzte Anna. Es gibt einmal einen gottesfürchtigen Hausvater.

O ja, erwiderte Flora, er kann auch zanken.

Das erhält die Ordnung.

Ich glaube wohl, daß er genau iſt, aber weißt du, Mutter, er geht wohl zehnmal des Tages die Gaſſe hinunter, und das gefällt mir nicht. Das macht träg in der Arbeit.

Die Männer müſſen ſich rühren und umſchauen, Florel — 's iſt ſo ihre Art — Vater hat's gerade ſo gemacht.

Aber er grüßt zu oft, Mutter! Man muß ihm ja danken, daß einem Abends das Genick noch weh thut. Wär's nicht genug zwei bis dreimal täglich? Ich nähm's ihm nicht übel.

Mußt's ihm ſagen, wenn du's ſo haben willſt, ſagte Anna lächelnd.

Ja, daß er mir gram würde! — Ich ſeh' lieber auf die andere Seite, wenn er ſo oft vorbeiläuft.

Und deßhalb hat er gezankt heute? Gelt?

O nein, deßhalb nicht.

Die Mutter ſchwieg, Flora trällerte ein Liedchen und ſchnitt dazu Zwiebeln in eine Schüſſel, um für den Mittagstiſch bunte Eier zu kochen.

Ich denk', begann ſie nach einer Weile abermals, es könnte nicht ſchaden, wenn wir ſo gegen den Feierabend, ich meine in der fünften Stunde, in's Holz gingen. Es gibt einen prächtigen Nachmittag und es iſt gar zu lieblich anzuſehen, wenn die Frühlingsſonne hinter den Bergen in Gold geht.

Es kommt auf den Vater an, meinte Anna. Er hat viel zu thun vor dem Feſte, beſonders mit Abrechnungen, und du weißt, das kommt ihm etwas ſauer an.

O, da bin ich Meiſter drin, ſeit ich an letztem Weihnachten Vater's Stelle vertreten mußte. Ich helf' ihm jetzt trotz einem gelernten Schulmeiſter.

Beſprich's mit ihm.

Aber du mußt mir beiſtehen, Mutter, er hat's nicht gern, wenn ich mein eigener Fürſprecher bin. Das heißt er Mädelflauſen.

Nun, 's ſoll ſchon ſein, ſagte die Mutter. Ueber Tiſche kann's ja beſprochen werden. Wir haben ohnehin einen halben Feſttag und

da iſt's chriſtlich, daß die Leute ein paar Stunden früher Feierabend machen.

Flora war bei aller Unſchuld eine ſo kluge Eva'stochter, wie man ſie feiner und gewitzigter kaum in den gebildetſten Salons der vornehmen Welt finden kann. So erreichte ſie durch ſcheinbare Unbefangenheit gewöhnlich, was ſie wünſchte, und verſtand den eigenſinnigen Vater in mancher Hinſicht zu beherrſchen oder doch nach ihrem Willen zu leiten. Ammer willigte auch diesmal nach einigem Brummen in den erſehnten Spaziergang, und da er eine Sache nicht gern halb that, ſo kündigte er, einmal entſchloſſen, den Werktag als halben Feiertag betrachten zu wollen, ſeinen Leuten ungewöhnlich zeitig den Beginn des Feierabends an.

Zur beſtimmten Stunde war der Weber bereit, mit ſeiner Familie in Feld und Wald zu gehen. Dieſe Spaziergänge am Gründonnerſtage, welche bei heiterm Wetter ſich auch am Charfreitage wiederholen, ſind noch jetzt gebräuchlich und geben der Landſchaft, die ſich mit den erſten Blättern und Blüthen des Frühlings ſchmückt, ein überaus bunt belebtes, fröhliches Anſehen.

Auf allen Feldwegen ſah und ſieht man luſtwandelnde Menſchen, ſpringende und jubelnde Kinder, die über die aufknospenden Blumen jauchzen oder einem gelbbeſchwingten Schmetterlinge nachjagen. Aus den Gebüſchen tönen Pfeifen in allen Tonarten, denn die Knaben laſſen ſich ihr Recht nicht nehmen, die ſchlanken aſtloſen Schwuppen der Weiden zu großen und kleinen Pfeifen zu verarbeiten, die ſie jedoch nicht immer mit gleich großer Kunſtfertigkeit zu handhaben verſtehen.

Es war ein ächt ländliches Concert, das die Familie Ammer im Felde begrüßte, regellos, bunt, fröhlich und keck, wobei die Luſt, die es gewährte und verkündigte, alle Harmonie reichlich erſetzte. Unter den Saaten, auf denen bereits ein ſaftig grüner Duft ſchimmerte, ſchwebten Lerchen in Menge und ſangen mit jubelnder Kehle ihre ſchmetternden Frühlingslieder. Nur auf den Kämmen und Gipfeln des hohen Gebirges glänzten unter dem ſonnigen Blau des Himmels noch blendend weiße Schneefelder.

Während der Wanderung durch die Feldmarken ſchloſſen ſich der Familie Ammer ein paar nähere Bekannte an, unter denen ſich auch einige Geſpielinnen Flora's befanden. Die Mädchen ſtrichen rechts

und links durch die Büsche, pflückten Leberblümchen und Lungenkraut, und hatten dabei immer mit einander zu flüstern und zu kichern. Ammer mußte es geduldig mit ansehen, daß ihm die fröhliche Tochter seine Bibermütze auf allen Seiten mit Blumen besteckte und schließlich einen dicken Zweig blühender Saalweide darum wand, was zwar überaus bunt, doch keineswegs schön aussah. Sich selbst besteckten die Mädchen ebenfalls reichlich mit Blumen. Außerdem band sich jedes noch einen großen Strauß, aus dessen Mitte ein blühendes Weidenreis, Palmmietzel *) genannt, weit hervorragte.

Schon hatte man die breiten Höhen des Waldrückens, die eine beträchtliche Fläche bildeten, nach allen Seiten hin beschritten und noch immer wollte Flora nicht müde werden, in Begleitung ihrer Brüder und Freundinnen die Büsche unter allerhand Neckereien zu durchstreifen. Frau Anna wünschte umzukehren, da sie noch mancherlei zum Feste zu besorgen hatte. Ammer stimmte bei, kümmerte sich aber nicht weiter darum, da er mit einigen Geschäftsfreunden, denen er begegnet, in ein fesselndes Gespräch gerieth. Dies war Flora höchst angenehm, denn sie wußte, daß der Vater unter solchen Umständen Zeit und Stunde vergaß und das wiederholte Drängen der Mutter durch bloßes Beistimmen erwiderte, ohne doch Anstalt zum Aufbruche zu machen.

Sie hatte gewichtige Gründe für einen verlängerten Aufenthalt und Spaziergang auf der Waldhöhe. Es war ihr nämlich in den letzten Wochen völlig unmöglich gewesen, mit Albrecht zusammen zu treffen. Ihr Vater hatte freilich nach jener verhängnißvollen Nacht, die eine so unerwartete Begegnung mit seiner Tochter herbeiführte, wiederholt den Nachbar besucht, allein, was beide Männer miteinander besprochen, welchen Entschluß sie gefaßt haben mochten, konnte Niemand errathen. Indeß traf Ammer ganz im Stillen, wie es seine Art war, die geeignetsten Vorkehrungen, um die unerfahrene Tochter vor Schaden zu bewahren.

So lebte denn Flora in einer peinigenden Ungewißheit. Und doch sehnte sie sich so sehr nach einem Zwiegespräch mit Albrecht, mehr

*) Man nennt die weichen Blüthen der Weiden so, weil sie sich gewöhnlich am Palmsonntag zuerst zeigen.

vielleicht noch nach einem bestimmenden Worte beiderseitiger Eltern. Der Zufall und die Sitte des Landes mußten in dieser Noth Aushilfe gewähren, und da gab es offenbar keine günstigere Gelegenheit, als der Spaziergang durch Flur und Wald, über Berg und Thal am fröhlichen Gründonnerstage. Nun aber lief man schon weit über eine Stunde in Feld und Busch herum, die Sonne breitete schon goldfarbige Schleier über den Hochwald, der Thau fiel kältend im Thal und noch immer ließ der heiß Ersehnte sich nicht blicken. Flora ward bange, ihre muntere Laune verlor sich, sie verstummte und ließ die Freundinnen plaudern, die es an neckenden Anspielungen nicht fehlen ließen. Da endlich trat Albrecht fröhlich hinter einem dichten Busche hervor und überreichte Flora ein Sträußchen der schönsten Vergißmeinnicht, die er weit und breit an den Bachrändern zusammengesucht hatte. So erklärte sich sein spätes Erscheinen. Flora nahm die Liebesgabe erröthend an und schlug die Augen nieder.

Grollst du noch, Goldherz? fragte Albrecht, indem er die Hand des Mädchens ergriff und den voranhüpfenden Freundinnen seiner Geliebten folgte. Du mußt doch sehen, daß ich lieber im Sonnenschein sitze, als im Schatten mir's Fieber hole.

Flora antwortete auf diese freundliche Anrede nicht, aber ein rascher Aufblick ihrer schönen Augen sagte ihm, daß ein ganzes Freudenfeuer der Liebe lichterloh in ihrem Herzen brenne.

Potztausend! flüsterte Albrecht ihr zu. Das leuchtet ja wie die Berge am Johannisabend! Hast du 'was dawider, wenn ich mir auch ein paar Freudenkerzen an deinen süßen Augen anzünde?

Was du nun schwatzest! die Sonne blendete mich.

Ja, sie meint's gut, weil sie guter Dinge ist, wie wir.

Die hat wohl mehr zu thun, als sich um uns zu kümmern, sagte Flora. Ich möchte ihre Geschäfte nicht verrichten einen ganzen Tag lang, eh' sie herum kommt um den Erdball. Es muß eine Freude sein für sie, wenn sie recht viel Glück sieht auf so 'ner Wanderung; aber das Herz, denk' ich, müßt' ihr brechen, hat sie manchmal nichts zu bescheinen, als das nackte Elend.

Das ist schon ganz geschеidt eingerichtet, Florel, erwiderte Albrecht. Es gibt jederzeit ein richtiges Gemenge. Der liebe Gott ist ein grausam kluger Webermeister. Der schießt immer neun Fäden Freude

zu einem Faden Kummer ein. Drum hat auch die Welt, wenn man's nur richtig betrachtet, immer ein Feiertagskleid an.

Während dieſes Zwiegeſprächs hatten Ammer und ſeine Begleiter die jungen Leute, zu denen ſich jetzt auch Chriſtlieb und Fürchtegott geſellten, eingeholt.

Biſt du auch da, Albrecht? fragte Ammer. Wie geht's daheim?

Danke der Nachfrage, Herr Ammer, 's iſt ja Alles in Schick. Und bei Euch?

Viel Arbeit, Albrecht, und ſchwere Sorgen dazu; aber Gott Lob, ich bin ſo daran gewöhnt! Sorgen und Mühen ſind geſund für Leib und Seele.

Die Luft wird kühl, bemerkte Ammer. Wenn wir langſam ſo fortſchlendern, kommen wir gerade heim zum Lichtanzünden!

Flora hatte jetzt nichts mehr gegen den Heimweg einzuwenden. Sie betrat ſelbſt den nächſten, nach den Wieſen führenden Fußſteig, auf denen bereits die Abendnebel in weißen Wolkengebilden ſich niederließen. Die heimkehrenden Kinder ſangen mit hellen Silberſtimmen Lieder, indem ſie paarweiſe, blühende Weidenzweige tragend, die Höhen hinuntergingen.

Gehſt du morgen zum Bach? fragte Albrecht.

Flora nickte. Brauchſt dich aber nicht umzugucken, fügte ſie hinzu; das Waſſer könnte dir ſonſt verderben.

Aus der Ferne über die Bergſtraße herein ſcholl der feierliche Klang einer Glocke. Strahlend, den weſtlichen Himmel in goldnen Schimmer füllend, verſank die Sonne hinter den Bergen.

Da läuten ſie ſchon Feierabend, ſagte Ammer. Die drüben in B. gehen 'was zeitiger, als wir. Unſere Kirchenuhr macht's wie alte Leute. Sie läßt die Jüngern voranlaufen. Horch, da fangen ſie auch an zu bimmeln.

Bald erklang nun von allen Seiten Glockengeläute, aus den Thälern und von den Bergen, bald leiſer, bald lauter; heller als die übrigen aber tönten die Glocken der Stadt, die in vollkräftigem Tenor alle anderen überſchrieen.

Als die Heimkehrenden die Thalſenkung erreichten, in der ſich das freundliche Dorf ausbreitete, verſtummte das Geläute nach und nach. Die Glocken ſchlugen in regelmäßigen Pauſen neunmal nach ein-

ander an, alle Männer entblößten ihre Häupter, Kinder und Erwachsene falteten die Hände und beteten, still neben einander fortwandelnd, ein Vaterunser.

Guten Abend beisammen, sprach Ammer, sein silbergraues Haupt mit der phantastisch geschmückten Mütze wieder bedeckend. Seid nun fein fromm, damit ihr unseres Herrn Todestag christlich antretet!

Vor dem Dorfe trennten sich die verschiedenen Parteien unter mehrmaligem Gruße. Auch Albrecht sagte dem Weber nebst Frau und Tochter gute Nacht. Im Weggehen drückte er Flora nochmals verstohlen die Hand und flüsterte ihr zu:

Erkälte dich nicht beim Wasserholen, damit wir zum Feste einen lustigen Tanz mit einander halten können. Auf Wiedersehen, du liebes Blauauge!

Er verschwand in der Gasse und Flora suchte die Purpurröthe ihres Gesichtes dadurch zu verbergen, daß sie sich zu dem jubelnd heranspringenden Bello herabneigte.

Zehntes Kapitel.

Zwei Herzen finden sich.

Abends hatte Flora merkwürdiges Unglück. Sie zerbrach einen Porzellanteller, schüttete die Kartoffeln anstatt in die Schüssel auf's Tischtuch, goß dem Vater das Bierglas so voll, daß es überlief, und als sie der Mutter das Salzfaß reichen sollte, ließ sie es unachtsam fallen, daß ihr der ganze Inhalt desselben in den Schooß rieselte.

Ammer sah die Tochter mit großen Augen an und sagte ungehalten:

Was hast du denn, Mädel? Bist du ganz und gar messeldrehig geworden?

Behüte Gott, die Luft hat mich bloß so zittrig gemacht.

Dieſe Aufregung Flora's, die ſich in jeder ihrer Bewegungen kund gab, verließ ſie auch in der Nacht nicht. Sie ſchlief faſt noch weniger, als in der vergangenen, doch ſtörte ſie diesmal nicht das Plaudern des rauſchenden Baches, ſondern das ungeſtüme Klopfen ihres Herzens. So oft ſie die Augen ſchloß, ſchien es ihr, als fange das Herz an zu reden. Es klang ihr gerade ſo, als ſpräche eine übermüthig neckende Stimme immerfort die drei neckenden Worte: „Er liebt dich! Er liebt dich!“ Manchmal machte der verrätheriſche Schwätzer eine kleine Pauſe, gleichſam um Athem zu holen, und dann hörte es Flora in beiden Ohren lachen. Zu anderer Zeit würde ſie ſich halbtodt gefürchtet haben und vielleicht gar nicht in der Kammer geblieben' ſein, heute aber verzog ſie ihren friſchen purpurrothen Mund nur zu einem ſchelmiſchen Lächeln, ſchloß die Augenlider ſo feſt, daß buntfarbige Bilder in ſchnellem Fluge, bald ſchattenhaft, bald glänzend daran vorüberzogen, hüllte ſich feſter in die weiche Federdecke und ſagte ſich im Tact des laut klopfenden Herzens die drei Worte halblaut vor, die ſie ſo deutlich zu hören glaubte. Dieſe Beſchäftigung behagte Flora über die Maßen, doch wollte ſie ihr den erſehnten Schlaf nicht bringen. Schlummerte ſie aber ja auf einige Minuten ein, ſo ſah ſie jedesmal Albrecht's ſchwarzen Krauskopf hinter dem Buſche, ſeine glänzend dunkeln Augen mit dem Ausdruck innigſter Ergebenheit auf ſie richtend.

Früher als am vorigen Tage rüſtete ſich Flora am Morgen zum Gange nach dem Bache. Hier angekommen, bemerkte ſie an den benetzten Schöpfſteinen, daß ſchon vor ihr Jemand da geweſen ſein mußte. Der Volksglaube überwog aber doch ihre Neugierde, weßhalb ſie denn ſchweigend den Krug im Waſſer untertauchte und ihn füllte, ehe ſie das Köpfchen umwandte und mit ſcharfem Auge alle Erlenbüſche durchſpähte. Niemand war zu ſehen. Kein Luftzug bewegte die Bäume, ſelbſt im Rohre, wo es doch immer unheimlich pfiff, rauſchte es nicht. Um auch Andere nicht zu ſtören oder wohl gar einer alten Frau zu begegnen, was für ein ſehr unglückliches Zeichen gehalten wird, trat Flora ziemlich ſchnell den Rückweg an. Am Zaune raſtete ſie, um einen Blick in die Gaſſe zu werfen. Sie war öde und ſtill. Flora zog mißmuthig die Augenbrauen zuſammen und ging dem Hauſe zu. Die Blicke auf den Boden heftend, bemerkte ſie mit Schrecken,

daß in kurzen Zwischenräumen einzelne helle Tropfen auf den Weg träufelten. Mechanisch fuhr sie mit der Hand nach den Augen und fühlte, daß sie weinte. Bei dieser Entdeckung versetzte es ihr den Athem und die Frage: gelten diese Thränen wirklich ihm, weil er mir nicht begegnet ist? drängte sich auf ihre Lippen. So erreichte sie die Granitstufen am Vaterhause. Ohne aufzublicken, stieg Flora langsam hinauf, streckte den Arm aus, um die Klinke zu erfassen, und berührte statt derselben eine warme Hand, die kräftig ihre kühlen, zarten Finger umschlang. Ein lauter Schrei entschlüpfte ihrem Munde, dann ward sie von starken Armen umfangen und ein heißer Kuß brannte auf ihren bebenden Lippen.

Das soll mein Frühstück sein zum guten Freitag! sagte Albrecht triumphirend, und wenn's Wasser noch vor Mittag verdirbt, so will ich doch Gott preisen und lustiger singen, als alle Engel im Himmel. Hab' ich jetzt doch meinen Engel geherzt und die Thautröpflein von seinen Aeuglein aufgesogen. Nun behüt' dich Gott, Goldschätzchen! Zum Läuten lug' ich wieder nach dir aus.

Der flinke Bursche war längst über den Zaun gesprungen, als Flora, noch immer vor der Thür stehend, von ihrer Ueberraschung sich wieder erholte.

Blitzbub', sagte sie jetzt, hätt' er mich nicht zum Glück so fest an sich gedrückt, wär' ich richtig die Stufen hinuntergepurzelt und hätte Hals und Beine brechen können. Aber wahr muß es doch sein, so ein junger Bursche hat nicht für einen halben Böhmen Lebensart! Lauert hinter den Thüren, um die Mädchen zu überraschen und nichts wie lauter ungereimtes Zeug in die leere Luft hinein zu plauschen. Na wart! Wenn ich dich wiederseh', will ich dich ablaufen lassen! An den guten Freitag Morgen sollst du gedenken!

Flora's Eltern erfuhren nichts von dieser Begegnung. Beide legten frühzeitig ihren Festtagsstaat an, um den Beginn des Gottesdienstes nicht zu versäumen. Flora that desgleichen, doch ehe sie dazu kam, verbrauchte sie ungewöhnlich viel von dem am Morgen geschöpften Wasser. Sie badete sich wiederholt in der kühlen Fluth Gesicht, Hals und Brust, hatte während dieses Geschäftes gar eigene Gedanken und Wünsche. Dann ging sie, geschmückt wie eine Brautjungfer, mit Vater und Mutter zur Kirche, während den daheim

bleibenden Brüdern die Beaufſichtigung des Hauſes von Herrn Ammer ernſtlich empfohlen ward.

Die Kirche war, wie ſtets am Charfreitage, überfüllt mit Menſchen, weil für die Dorfbewohner der Gottesdienſt einen ganz eigenthümlichen Reiz erhält durch Abſingung der ſogenannten „Paſſion". Man verſteht darunter eine auf Noten geſetzte Erzählung der Leidensgeſchichte Chriſti, bearbeitet nach einem der vier Evangelien. Gewöhnlich hat das Evangelium St. Johannes den Text dazu geliefert und zwar wörtlich nach der lutheriſchen Bibelüberſetzung. Der Vortrag dieſer Paſſion, ein monotones Recitativ, von ungeſchulten und gänzlich unmuſikaliſchen Menſchen ausgeführt, iſt in der Regel ohrenzerreißend. Das genirt jedoch den gläubigen Landmann nicht, der es nur mit der Sache hält und daher den äſthetiſchen Punkt ganz überſieht. Ammer und ſeine Familie theilten in dieſer Beziehung vollkommen den Geſchmack aller Uebrigen und hatten deßhalb an der traurig wüſten Muſik nicht das Geringſte auszuſetzen.

Im Hauſe des Webers ward der Charfreitag als Todestag des Welterlöſers ſehr ſtille zugebracht. Ammer duldete an dieſem hochheiligen Tage kein Scherzwort, nicht einmal bei Tiſche, wo er es doch gern ſah, wenn die Seinigen recht heiter waren. Wer nicht etwas Ernſthaftes zu ſprechen wußte, der durfte gar nicht reden. Gewöhnlich unterhielt man ſich über die gehörte Predigt. Ammer verlangte nämlich, daß Jeder die Hauptſätze daraus anzugeben wiſſe, und machte deßhalb, in derartiger Auffaſſung geübt, gerne den Examinator. Auch heute vergaß er nicht, darnach zu fragen, allein Flora beſtand ſehr ſchlecht. Sie wußte wohl im Allgemeinen, was der Prediger geſagt hatte, einen zuſammenhängenden Hauptſatz aber konnte ſie nicht angeben. Dies zog ihr einen Verweis vom Vater zu, und als wohlthätige Strafe ward ihr aufgegeben, in allen vier Evangeliſten die Leidensgeſchichte nachzuleſen. Ammer kündigte ſeiner Tochter an, daß er ſie nach abgehaltener Mittagsruhe darüber examiniren werde.

Dieſes zweite Examen beſtand das junge Mädchen beſſer, weßhalb auch ihre Bitte, an dem ſchönen Tage wieder durch die Felder zu wandeln, bei dem Vater Gehör fand. Frau Anna ſchlug anfangs die Begleitung aus, ließ ſich aber ſpäter doch von den innigſt bittenden Augen der Tochter dazu überreden, die nun einmal die Gewalt

beſaß, Alle mehr oder weniger durch die Anmuth ihres Weſens zu beherrſchen.

Zur Erinnerung an den Tod Chriſti wird am Charfreitage auf allen Ortſchaften in dieſer Provinz eine volle Stunde mit allen Glocken geläutet. Gewöhnlich geſchieht dies Abends von fünf bis ſechs Uhr. Um dieſe Zeit pilgern die Landleute, wenn die Witterung einladend iſt, durch die Felder. Ueberhaupt ſind dieſe Feldſpaziergänge an allen Sonn- und Feſttagen ſehr gebräuchlich. Aeltere Leute ſprechen während derſelben über öffentliche und häusliche Angelegenheiten und die Jugend benutzt ſie zu Anknüpfungen von Bekanntſchaften, die in weiterer Folge häufig Ehebündniſſe bedingen.

Die Familie Ammer wandte ſich heute dem rechts gelegenen höheren Berge zu, um auf ſeinen waldbekränzten Höhen das Feiertagsgeläute aus recht vielen Dörfern zu hören. Auf dem Wege dahin mußten ſie das Rohr durchſchneiden, eine Paſſage, die für Frauen mit einigen Beſchwerlichkeiten verbunden war, indem der ſchmale Pfad ſelten austrocknete und der ſtarke Bach im Frühjahr gewöhnlich die ſchmale Brücke überfluthete. Wie ſchon bemerkt, war dieſe Gegend gewöhnlich ſehr einſam, heute aber hatte ſich ein Schwarm Knaben darin angeſammelt, die junge Sprößlinge ſuchten, um die beliebten Pfeifchen daraus zu ſchneiden.

Ammern machte es Vergnügen, die Rührigkeit der muntern Jugend zu betrachten, und obwohl die kleinen Plünderer ſeinem Eigenthum arg genug mitſpielten, ließ er ſie doch nicht hart an. Laßt mir zu meinem Bedarf nur auch 'was übrig, ihr Schäker! war die einzige Warnung, die er ſanft drohend den Knaben zurief.

Inzwiſchen erreichten die Spaziergänger den ſchäumenden Bach. Dieſer hatte ſehr viel Waſſer und überfluthete ſtrudelnd nicht nur den ſchmalen Holzſteg, ſondern auch noch die auf denſelben zu bequemerem Ueberſchreiten gelegten Schrittſteine. Ammer ging raſch voraus und kümmerte ſich mit ſeinem ſtarken Schuhwerk nicht um die klare Welle, die ihm bis an die Knöchel reichte. Für die Frauen aber war dies ein unangenehmer Zufall. Ihre leichte Fußbekleidung konnte ſolche Hinderniſſe unmöglich überwinden. Frau Ammer rief deßhalb ihrem Manne zu, er möge zurückkommen, damit man auf einem weiteren, oben durch die Waldung führenden Wege die Höhe des Berges er-

klimmen könne. Allein davon mochte der Weber nichts hören, der es ſich in ſeinem ganzen Leben zum Geſetz gemacht hatte, jeden Verſuch gut oder übel zu Ende zu führen. Er beſtand darauf, Mutter und Tochter ſollten allein umkehren und ſpäter auf dem Berge wieder mit ihm zuſammentreffen. Dies veranlaßte einen kleinen Wortwechſel, der Ammer's gute Laune zu trüben begann. Da erſchien zu rechter Zeit in der Perſon Albrechts, der ſeinem Nachbar in einiger Entfernung gefolgt war, ein Retter in der Noth.

Was braucht's da viel Reden, Vater Ammer, ſagte der junge Mann, höflich grüßend. Es müßte doch curios ausſehen, wenn der Vater allein die ſteile Berglehne hinaufkröche, und Mutter und Tochter liefen wie verirrt durch die Felder. Wenn Jungfer Florel nichts dawider hätte, wüßt' ich wohl Rath.

Während er noch ſprach, hob er mit ſtarkem Arm die liebe Laſt vom Boden auf und trug ſie lachend über die Brücke. Auch die Mutter mußte ſich darein fügen, auf gleiche Weiſe zu den Ihrigen zu gelangen.

Durch dieſen kleinen Ritterdienſt erwarb ſich Albrecht das Recht, die Familie Ammer begleiten zu dürfen. Es wäre unhöflich und gegen allen Brauch geweſen, den jungen Mann daran verhindern zu wollen, weßhalb es denn der Weber geſchehen ließ, obwohl man ihm ein ſtarkes Mißbehagen anmerkte. Er ſchritt den Uebrigen voran, nahm gar keinen Theil an dem Geſpräch, das Albrecht im Fluſſe zu erhalten wußte, und gab ſelbſt auf mehrmals an ihn gerichtete Fragen keine Antwort.

Laßt ihn nur, ſagte Frau Anna. Wären wir ihm nachgewatet durch's Waſſer und hätten dabei die Pantoffeln verloren, ſo würde er lachen, daß ihm die Mütze wackelte. Er kann juſt's Aendern nicht leiden.

Auf der Klippe des Berges angekommen, legte ſich Ammer am ſteilſten Abhange auf eine Felſenplatte, ließ die Beine über die ſchroffe Wand herunterbaumeln und ſchlug mit den Abſätzen im Tact der Glocken, die inzwiſchen zu läuten begannen, gegen das Geſtein.

Ammer, ſagte Frau Anna, die ſich über ſolchen Eigenſinn ärgerte, wenn du mit Gewalt Hals und Bein brechen willſt, kannſt du's be-

quemer haben. Klett're auf den Heuboden und falle 'runter; da können wir nachher die Gebeine in Schnupftücheln zuſammenleſen.

Als Antwort auf dieſe freundliche Verwarnung nahm Ammer grüßend die Mütze ab, kehrte den Seinigen den breiten Rücken zu und rutſchte noch ein Stück weiter vor auf die Klippe.

Ich koch nur ſo vor Aerger! ſprach Frau Anna zu Albrecht. 's iſt ſo ein kreuzbraver, guter und geſcheidter Mann, wenn ihm Alles nach ſeinem Sinne geht, man kann ihn um die Finger wickeln, und itzund murrt er und mault, weil wir uns die Strümpfe nicht verdorben und kein kalt Fieber noch dazu geholt haben! O ja, die Männer, — ſie haben wohl zuweilen Köpfe, daß einem graust!

Mutter, ſprach Flora, willſt du mir einen Gefallen thun?

Das weißt du ja, Kind.

Nun, da gib Acht, wie ich den Vater von ſeiner Dummheit curire.

Sie ſtand von dem Mooſsſitze auf, den ſie bisher zwiſchen Albrecht und ihrer Mutter eingenommen hatte, ließ ihre Pantoffeln auf dem weichen Sitze zurück und ſchlich ſich auf den Zehen zu dem Schmollenden. Ihre Hand ſanft auf deſſen Schulter legend, ſagte ſie zu ihm:

Vater, hörſt du's Läuten?

Ammer ſah ſie ſchielend von der Seite an, legte den Knopf ſeines Stockes an den Mund und brummte.

Wenn man ſo drauf hört, fuhr Flora fort, ſo klingt's bald accurat wie „Gott vergib uns unſre Schuld!" — 's wird einem ordentlich ganz verſöhnlich um's Herz. — Horch, da klingt's eben wieder ſo recht bittend über den Wald herein! — Ob ſie wohl ſchon geläutet haben mögen, wie der Herr Chriſtus gekreuzigt wurde? Ich kann mir's nicht denken und geleſen hab' ich auch nichts davon im Chronikbuche, es müßten ja ſonſt alle Ungläubige, Spötter, Frevler und Unverſöhnliche erſchrecken und vor Schaam ſich in die Erde hineinverkriechen bis über die Augenbrauen, wenn ſie noch länger dumm thun wollten, und dächten doch dabei an Chriſti Leiden und Sterben! — Horch, da klingt's ſchon wieder: Gott vergib uns unſre Schuld.

Ammer war längſt aufgeſtanden, ſah ſein kluges Töchterchen wohlgefällig an und drehte fleißig ſeinen koſtbaren Rohrſtock in den Händen.

Biſt du jetzt fertig? fragte er die allerliebſte Predigerin. 's wundert mich grauſam ſehr, warum 's unſer Herrgott nicht zugibt, daß

die Weiber als Apostel, Propheten und Missionäre nach aller Welt Enden gehen! 's müßt' eine Freude sein zu sehen, wie die Heiden ihre Götzen zerschlügen, blank um weiter nichts, als weil irgend ein hübsches Rosenmäulchen von Liebe und Versöhnung eine erbauliche Rede vor ihnen hält! — Itzund geh', Mädel, und such' deine Pantoffeln, sonst wirst du dir die Füße doch noch erkälten, wenn du auch's Bachwasser nicht berührt hast.

Flora nahm ihren vorigen Platz wieder ein und flüsterte der Mutter zu: „Gelt nun thust du mir einen Gefallen?"

Du willst's wohl gar versiegelt und verbrieft?

Behüte Gott, aber du sollst Augen machen!

Ammer störte die Fortsetzung dieses kurzen Zwiegespräches, worüber sich Flora nicht sehr zu grämen schien; denn während sich Vater und Mutter leise unterhielten, lauschte sie gar aufmerksam den zierlichen und wohlgesetzten Redensarten, die ihr Albrecht zuflüsterte. Sie mußten ihr wohl gefallen, denn ihr Gesicht strahlte vor Freude, ja, sie ward so ganz Auge und Ohr für Albrecht, daß sie weder das harmonische Glockengeläute, noch den zweimaligen Ruf ihres Vaters mehr hörte, der zum Aufbruch mahnte.

Ei so schwatzt, daß euch die Schnäbel abfallen! sagte er, seinen Rohrstock zwischen Beide schiebend. Das muß was Großes sein — laßt ihr's nicht in die Zeitungen rücken?

Etwas verlegen brachen die beiden jungen Leute ihr lebhaftes Gespräch ab. Es war spät am Abend, als sie das Dorf wieder erreichten. Ehe Albrecht sich verabschiedete, vertrat ihm Ammer den Weg.

Halt noch einen Schlag, sprach der Weber. Du hast meiner Frau und Tochter heute ungebeten einen Gefallen gethan, wofür ich in deiner Schuld bin. Geschenkt nehm' ich aber nichts, das weißt du so gut, wie es dein Vater weiß. Drum wird mir's lieb sein und den Meinigen auch, wenn du und deine Eltern auf die Feiertage bei uns ein Schälchen Kaffee trinken wollt. Kuchen kann ich dir nicht versprechen, denn sie sollen erst gebacken werden, und wenn meine Frau sie verbrennt, so kann ich dir nichts vorsetzen als Brod und Butter. Wirst du kommen?

Und wenn's Bettelsjungen regnete, Vater Ammer!

Dann gute Nacht und einen Gruß zu Hause.

Ammer ſchüttelte dem jungen Manne die Hand, ließ die Frauen voraus in's Haus gehen und verriegelte dann eigenhändig die Thür, was er ſonſt nie zu thun pflegte.

Das hätte noch Zeit gehabt, bemerkte Anna.

So iſt's beſſer, verſetzte der Weber. In der Charfreitagsnacht trau' ich niemals. Da hält ſich alles Volk, das auf krummen Wegen geht, der heiligen Zeit wegen für ſicher.

Elftes Kapitel.

Der ſtille Sonnabend.

Am nächſten Morgen eilte Albrecht vergebens noch vor Sonnenaufgang an den Bach, um Flora zu ſprechen. Das junge Mädchen kam nicht. Sie war zwar rechtzeitig erwacht und auch bereits auf dem Sprunge, das Haus zu verlaſſen, als die Mutter ſie rief. Frau Anna trieben heute gar wichtige Geſchäfte früher aus den Federn. Sie mußte Oſterfladen backen und ſpäter die Säuberung des ganzen Hauſes vom oberſten Sparren bis zur Hausdiele herab wenigſtens mit eigenen Augen überwachen. Sie hatte die halbe Nacht in den ſüßeſten Träumen zugebracht, denn ſie konnte ſich aus Roſinen und Mandeln nicht herausfinden. Die Sorge um das ihr bevorſtehende wichtige Geſchäft ließ ſie jedoch nicht recht zur Ruhe kommen, der leichte Schritt der Tochter, die abermals Waſſer ſchöpfen wollte, weckte ſie, und um nicht lange auf die rüſtige Gehilfin warten zu dürfen, rief ſie der Davoneilenden in mütterlichem Eifer nach, ſie möge ſich ſputen.

Eine ſo ärgerliche Störung war dem Mädchen höchſt unangenehm. Die Heimlichkeit, welche nach der Behauptung des Volkes dem Waſſer allein Kraft und Weihe verlieh, war geſtört durch den Ruf der Mutter; ſie fürchtete Unglück zu haben, den ganzen Tag lauter thörichte Dinge zu thun und am Ende gar mit trüben Ahnungen das heilige Feſt anzutreten. Sie antwortete deßhalb der Mutter, um ſich jeden Aus-

weg auf einmal abzuſchneiden, und ſtellte den ſchon ergriffenen Krug wieder in den ſichern Winkel.

Frau Anna war damit ſehr zufrieden. Sie zündete ſelbſt Feuer im Ofen an, was ſie an andern Tagen regelmäßig der Dienſtmagd überließ, rückte die Milchfäſſer zurecht, damit ſie gleichmäßig durchwärmt werden möchten, und als ihrem Gefühle nach das Zimmer die gehörige Temperatur erreicht hatte, ließ ſie das Feuer langſam wieder erlöſchen. Das war ſo herkömmlich ſeit vielen Jahren. Frau Anna ſah es nicht gern, wenn ihr Jemand drein redete, und mochte deßhalb nur ſolche Perſonen um ſich leiden, die ihren Befehlen unbedingt gehorſamten. Ammer wußte das längſt, dennoch konnte er kleine Neckereien nicht unterlaſſen. Zwar kümmerte er ſich nicht um das Schaffen ſeiner Frau an ſolchen Tagen, ſo oft ihn aber ſein Weg durch das Wohnzimmer führte, wo die große That vorbereitet ward, machte er jedesmal ſchlechte Witze, tadelte die Hefe, die Milch, nannte die Butter alt, ſchimpfte auf die mancherlei Zuthat, die doch ſtets vortrefflich war, und hatte die ſchadenfrohe Genugthuung, durch ſeine unnützen Bemerkungen ſeine Frau entſchieden verdrießlich zu machen. Erſt wenn Anna, in ſolchem Falle reizbar, ihm ein paar Grobheiten erwiderte, zog er lachend von dannen, indem er ſich achſelzuckend in ſein Schickſal fügte, das, wie er meinte, die Männer an ſolchen Tagen unter das Pantoffelregiment der Weiber ſtelle.

Obwohl Flora von der widerfahrenen Störung anfangs unangenehm berührt ward, machte ihr ſpäter das Umherſtreichen Albrechts doch viel Vergnügen. Unbemerkt beobachtete das ſpähende Mädchen durch eine Spalte im Fenſterladen den harrenden Jüngling, der ſich heute ſo bitter in ſeinen Erwartungen getäuſcht ſah.

Inzwiſchen belohnte ſich die raſtloſe Thätigkeit Frau Anna's an dieſem Tage in glänzender Weiſe. Das Feiertagsgebäck, deſſen Nichtvorhandenſein — wir müſſen es unumwunden ſagen — den Weber ſehr ärgerlich machen konnte, obwohl er es Niemand geſtand, gerieth vortrefflich, und Ammer ließ es ſich zur Genugthuung von Mutter und Tochter eben ſo trefflich munden. Nachmittags begann die Säuberung des Hauſes, wobei Jeder, ſofern nicht der Hausherr für ſich ſeine Dienſte in Anſpruch nahm, ohne Gnade helfen mußte, und ſo wurde es ermöglicht, daß zur Feierabendſtunde Alles beendigt war und

ſämmtliche Hausgenoſſen ſich nach Belieben auf die nächſten Feſt- und Freudentage vorbereiten konnten.

Die Abendſtunden des „ſtillen Sonnabends" wurden, dieſem Namen entſprechend, in größter Stille und eigenthümlicher Weiſe zugebracht. So gern Ammer es ſah, wenn des Abends zuweilen ein Nachbar bei ihm einſprach, an dieſem Tage ward kein Beſuch angenommen, was freilich ein Leichtes war, da ohnehin keiner kam. Diejenigen, welche mit dem Weber auf freundſchaftlichem Fuße lebten, kannten ſeine Eigenthümlichkeiten zur Genüge und wußten, daß er den abendlichen Reſt dieſes Tages nur im Kreiſe ſeiner Familie zuzubringen pflege. Frau und Kinder mußten ſich nach dem frugalen Abendeſſen um den viereckten Tiſch von Lindenholz ſetzen, alle Arbeit ruhen laſſen und einer Lectüre Ohr und Herz leihen, an der ſie ſehr wenig Geſchmack fanden. Ammer las nämlich in eigener Perſon aus Klopſtock's „Meſſiade" vor, die er von ſeinem Pathen, einem Gelehrten, bei der Confirmation zum Geſchenk erhalten hatte, und welche beiläufig das einzige Werk deutſcher Literatur war, das er beſaß und kannte. Er hatte es wirklich ſchon einigemale durchgeleſen und ſich immer wieder von Neuem daran erbaut, da es ihm eine zweite Bibel zu ſein ſchien. Freilich vergingen Jahre, ehe ſämmtliche Geſänge durchgearbeitet wurden, allein das ſtörte den in ſeiner Ausdauer unermüdlichen Weber nicht, und noch weniger durften ſeine Zuhörer ſich dagegen auflehnen.

Frau Anna war an dieſe Feier des Abends vor dem Oſterfeſte ſo gewöhnt, daß ſie etwas vermißt haben würde, wäre die Lectüre ganz unterblieben. Flora und ihre Brüder waren aber zu lebhaft, zu übermüthig und zu jung, um an den ernſten Verſen des gottbegeiſterten Sängers, die im Munde ihres Vaters auch nicht gerade an Wohlklang gewannen, Gefallen finden zu können. Flora fing daher regelmäßig während der Lectüre an zu gähnen, erſt verſtohlen, dann laut, und wenn ſie ihre Langeweile durch ſo unzweideutige Zeichen kundgegeben hatte, begann ſie mit den Augen zu blinzeln, mühte ſich vergebens eine halbe Stunde ab, die ſchweren Lider offen zu halten, bis zuletzt Müdigkeit und Langeweile ſie gänzlich überwältigten und das gute Kind neben der lächelnd zuhörenden Mutter ſanft einſchlief. Den Brüdern erging es nicht beſſer, doch verhielten ſie ſich ruhig, bis des

Vaters monotone Stimme sie ebenfalls glücklich in festen Schlaf einlullte.

Ammer, nur mit dem Buche beschäftigt und überdies ein großer Verehrer des Dichters, der ihm höher stand als David, der Psalmist, merkte nichts von der Schlafsucht seiner Kinder. Er las, ohne aufzublicken oder einzuhalten, bis die schwarzwälder Uhr auf Neun aushob. Bei diesem Schnarren des Räderwerkes machte er mit dem Daumennagel ein Zeichen in's Buch, legte seine Hornbrille zwischen die Blätter und schlug es zu.

Jetzt erst sah er sich um nach seinen Zuhörern. Da saß Frau Anna aufrecht wie eine Statue, die Arme über die Brust gekreuzt, mit dem Rücken gegen die Holzwand gelehnt. Sie sah mit ihren gutmüthigen blauen Augen gerade vor sich hin und rührte keine Fiber. Neben ihr, das lockige Köpfchen an die Schulter der Mutter lehnend, schlummerte Flora den glücklichen Schlaf der Jugend und Unschuld. Weiter unten am Tische nickten Christlieb und Fürchtegott um die Wette.

Wie Ammer diese seltsame Gruppe gewahrte, schlug er mit der Faust hart auf den Tisch und sagte:

Wo siehst du hin, Mutter? Hörst du nicht, daß es auf Neun aushebt?

Darauf zwinkerte Frau Anna mit den Augen und versetzte:

Ist's wirklich schon neun? Ja, ja, die Zeit vergeht rasch.

Sie würde aber schlecht bestanden haben, hätte ihr Eheherr sie über das Gehörte examiniren wollen; denn der Wahrheit gemäß müssen wir melden, daß die gute Frau so viel wie gar nichts gehört, wohl aber über tausend andere wichtige und unwichtige Dinge nachgedacht hatte.

Und die Heidenkinder schlafen, Gott versorge mich, richtig wieder! fuhr Ammer fort, seinen Schemel mit der blau angestrichenen Lehne polternd zurückschiebend, daß Flora und ihre Brüder darüber erschrocken aufwachten. 's ist kein Christenthum mehr in der Jugend, grollte er fort, die abgelaufenen Gewichte der Wanduhr aufziehend. Anna entschuldigte die Kinder mit den mancherlei Geschäften des Tages, die sie ermüdet hätten, während Flora erröthend hinter dem Tische hervorschlüpfte, ihren Brüdern einen Wink gab, den Eltern gute Nacht wünschte und geschwind das Zimmer verließ. Ihrem Beispiele folgten

alsbald die Brüder. Ammer murrte und brummte noch eine Weile über Unachtſamkeit und zerſtreutes Weſen der Seinigen, ließ es aber ruhig geſchehen, daß die Mutter ihn mit ſich fortführte. Ein paar Minuten ſpäter ſchlief das ganze Haus. Man hörte nur noch das Klopfen des Holzwurmes im Getäfel und das Plätſchern des Waldbaches im Erlengebüſch.

Zwölftes Kapitel.

Zu viel Glück.

Sobald der letzte Glockenſchlag der Mitternachtsſtunde verhallt iſt, beginnt am Oſtermorgen in Städten und Dörfern ein allgemeines Läuten, das ebenfalls, wie das Trauergeläute am Charfreitage, eine Stunde dauert und den ſorglos Schlummernden mit lautem Freudenſchalle den Anbruch des Auferſtehungsmorgens verkündigt. Dies Geläut wünſchte Jeder gern zu hören, weßhalb in allen Familien auf rechtzeitiges Erwachen beim erſten Zuſammentönen der Glocken geachtet wird. Diesmal hätte es jedoch Ammer, der ſonſt regelmäßig zuerſt im ganzen Hauſe erwachte, wohl verſchlafen, wäre nicht Flora als Retterin erſchienen. Ihr feines Ohr vernahm den erſten Ton der metallenen Sänger und geſchwind huſchte ſie in die Kleider, um die Eltern im Nebenzimmer zu wecken.

Das junge Mädchen hatte bisher nur im Halbſchlummer zugebracht. Halb angekleidet auf ihrem Lager ruhend, lauſchte ſie jetzt dem leiſe geführten Geſpräche der Eltern, die ſich weniger aus Bedürfniß als aus Vorſicht unterhielten, um während der Pauſen nicht wieder einzuſchlafen. Sie ſuchte ſich damit die Zeit zu vertreiben, daß ſie bald die gewaltig dröhnenden Schläge der großen, dann wieder das ſchrillende Gebimmel der kleinen Glocken zählte. Verſtummte das Geläut auf einige Zeit, ſo hatte ſie genug zu denken, um nicht vom Schlafe überwältigt zu werden, und als die Stunde vergangen war, vertiefte ſich Flora in das Chaos der Zukunft, das als ein ſchimmerndes, von

tausend Reizen verlockend umstrahltes Bild vor den Augen ihres Geistes stand. Phantasie und leiser Traum verschwammen in diesem Schwärmen der glücklichen Seele auf wundersame Weise, so daß Flora wachend träumte und träumend wachte, ein Zustand, der bei langer Dauer Geist und Körper gleichmäßig abmattet, dem aufgeregten Mädchen aber höchlichst erwünscht war, da er ihr die Fähigkeit gab, sich in jeder Minute zu ermuntern.

So gelang es ihr, lange vor Sonnenaufgang das Lager verlassen zu können. Auf leisen Socken schlüpfte sie durch das Schlafzimmer der Eltern, die Treppe hinunter, und war binnen wenigen Augenblicken im Baumgarten. Sie freute sich, gerade am Ostermorgen die Erste am Bache zu sein, denn sie trug sich mit gar wunderlichen Gedanken und Wünschen. Was man sich aber beim Wasserschöpfen am heiligen Ostertage recht von Herzensgrunde wünscht, das geht im Laufe des Jahres in Erfüllung. —

Ueber dem Rohr stand eine Wand dicken, weißen Nebels, der sich längs des Waldbaches in phantastischen Bildungen fortzog. Auf dem jungen Grün des Grases lag starker Thau, so daß Flora's Pantoffeln auf dem kurzen Wege ganz durchnäßt wurden. Am Buchenzaune, wo sie die Krümmungen des Baches thalwärts übersehen konnte, warf sie einen spähenden Blick nach dem offenen Uferplatze. Er war leer, rundum Alles still — das Herz klopfte ihr vor Freude, sich allein zu wissen.

Flora ging behutsam die abschüssige Stelle hinab, raffte die Kleider zusammen, um nicht darüber zu straucheln, und stand schon am plätschernden Bache, dessen Nebel sie wie zarte durchsichtige Schleier umwehten. Da trat an der andern Seite hinter den Erlenbüschen eine Gestalt hervor. Beide erblickten, erkannten einander zu gleicher Zeit, und als hätten sie sich verabredet, riefen sie sich zu gleicher Zeit guten Morgen zu. Beide Hände berührten sich, sie vergaßen den Zweck ihres Kommens, und da Albrecht — denn er war es — das liebe Mädchen sanft an sich zog, es mit kräftigen Armen umschlang und einen heißen Kuß auf ihre frischen Lippen drückte, widerstrebte Flora nicht.

Warte, Schalk, sprach der junge Mann, warum hast du mich gestern in den April geschickt? Dafür mußt du gestraft werden.

Und abermals drückte er das liebliche Mädchen an ſich und bedeckte ihr Mund und Augen mit zärtlichen Küſſen.

Ich hab' dich wohl herumſtelzen ſehen im Garten und an der Thür klinken hören, verſetzte Flora heiter lächelnd, aber weil mich die Mutter angerufen. . . Ach, du lieber Gott, unterbrach ſie ſich erſchrocken, da haben wir uns ſchön hinter's Licht geführt!

Was denn, mein Schätzchen?

Mit dem Waſſerſchöpfen! — Und ich dacht' es ſo klug eingefädelt zu haben! — Albrecht, das bedeutet Unglück!

Wie ſollt' es! Du biſt ja ein junges hübſches Mädchen, keine alte runzliche Hexe.

Der Segen iſt aber fort — ich mag keins haben!

Still doch, Närrchen, dem Unglück, wenn's eins iſt, kann abgeholfen werden.

Mit deinen Faxen?

Gelt, Florel, 's geht, wenn du mich anhören willſt.

Ich ſeh' keinen Rath.

Aber ich, Florel! Sieh' mir in's Aug', Herzchen, ſo! — Nun, du glattes, ſanftes Maikätzchen, ſteht's da nicht drin geſchrieben mit Auferſtehungs-Morgenroth, daß ich dich lieb hab'? Daß ich dich herzen möchte und küſſen mein Leben lang? Daß du meine Braut, mein Weib ſein ſollſt? Und wird's uns nicht doppelten Segen bringen, wenn wir als Brautleute vor dem allſehenden Auge Gottes zuſammen den Krug füllen am Oſtertage?

Flora ſah den Jüngling mit feucht glänzendem Auge an. Ein paar Thränen perlten an ihren zarten Wimpern. Glückliches Lächeln umſpielte ihren roſigen Mund und indem ſie den jungen Mann herzig umarmte, ſprach ſie ſanft weinend:

Nun, Albrecht, wenn du's ehrlich meinſt, ſo walt' es Gott!

Albrecht Seltner küßte Flora mit freudigem Ungeſtüm, dann faßten Beide einen und denſelben Krug, tauchten ihn zuſammen unter in der rauſchenden Welle, theilten das Waſſer und drückten ſich freudig verklärt die Hände. —

Flora war an dieſem Morgen gar feierlich ſtill. Sie ſchmückte ſich mit beſonderer Sorgfalt zur Kirche, wohin ſie Vater und Mutter

der Sitte gemäß bekleidete. Auch bei Tiſche erſchien ſie ernſter als ſonſt und etwas nachdenklich=zerſtreut.

Nachmittags erſchien Albrecht, dem nach einiger Zeit ſeine Eltern folgten. Ammer bemühte ſich, ein Geſpräch in Fluß zu bringen, allein dies wollte ihm nicht recht glücken. Albrecht war zwar froh, zeigte ſich aber auffallend zerſtreut, und Seltner, der überhaupt in der Regel wenig ſprach und dem reichen Nachbar gegenüber einer gewiſſen Befangenheit nicht völlig Meiſter werden konnte, ließ ſich immer nur erzählen, ohne ſelbſt geſprächsweiſe etwas auszugeben. Der Weber wandte ſich deßhalb wieder an Albrecht, allein dieſer war und blieb zerſtreut.

Du biſt heute recht fahrig, ſagte Ammer nach einer Weile zu ihm. Man ſollte meinen, du hätteſt die Gedanken wo anders. Iſt dir 'was paſſirt?

Ihr habt's juſt errathen, Herr Ammer, verſetzte der Jüngling, aber Ihr könnt mir helfen, wenn Ihr mich anhören wollt. Ich bin krank.

Da kommſt du bei mir an den unrechten Mann. Ich bin kein Doctor, der ſich auf's Quackſalbern verſteht.

's braucht blos ein Wort, Vater Ammer, um mich zu curiren, und das könnt Ihr ſchon ausſprechen. Ich bitt' Euch darum.

Ei ſo ſag's gerade heraus, daß ich klug daraus werde! Eines Mannes Rede muß kurz ſein und verſtändlich.

Ich mein' es wohl auch. Erſchreckt nur nicht, wenn ich Euch bitte, mir Euer Liebſtes zu geben, Vater Ammer! Die Florel iſt meine Braut ſeit heute Morgen.

Schon Braut? erwiderte Ammer, den jungen Mann mit ſeinen durchdringenden Augen ernſt anſehend und ſeine Mütze in den Nacken ſchiebend. Das iſt 'was ſchnell gegangen. Wenn ich nun Nein ſage?

Das werdet Ihr nicht, Vater Ammer, verſetzte Albrecht. Meine Eltern ſind unterrichtet und haben nichts dawider, auch ſprach der Vater, daß ich mich auf Eure Einwilligung verlaſſen könnte. Am Bache heute Morgen bei Sonnenaufgang haben wir uns denn in Gottes Namen verſprochen.

Es iſt ſo, wie er ſagt, Ammer, warf Seltner ein. Ich denke, es wird gut ſein, daß wir ein Ende machen. Sie kennen ſich lange genug und das Unſ'rige bleibt ſo hübſch beiſammen.

Ammer sah mit strengem Blick bald auf seine Frau, bald auf seine Tochter. Flora schlug erröthend die Augen nieder und reichte in ihrer Verlegenheit dem Jüngling die Hand. Frau Anna faltete die Hände, als wolle sie beten und sagte:

Ich habe nichts dawider; sie werden, will's Gott, glücklich sein mit einander.

Jetzt nickte auch Ammer beistimmend und mit der ihm eigenen Würde Seltnern zu, reichte ihm die Hand und sprach:

Nun, ein Friedenstörer und Herzensbrecher bin ich mein Tage nicht gewesen, und wo ich 'was anzettelte, das mir später die Gedanken schwer und finster machte, da hab' ich immer bald wieder mit der Manier, ohne mir etwas zu vergeben, auf passendem Wege eingelenkt. Aber mit Euch Beiden geht mir die Sache zu rasch. Ich wüßte nicht einmal, ob ich's Mädel mit Leinewand ausstatten könnte, wie Ammer im Rohr es soll und will, wenn er seine einzige Tochter verheirathet. Nur hübsch douce! Ihr seid jung, Kinder, mit dem Heirathen also kann's wohl noch eine Weile anstehen. Daß Ihr einander liebt, will ich Euch nicht wehren. Konnt's mir wohl denken verwichen *), als ich — hier hielt er plötzlich inne, fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er eine trübe Erinnerung verwischen, und ein halb unterdrückter Seufzer entrang sich seiner Brust. — Nun, fuhr er, sich schnell wieder fassend, fort und seine Stimme ward heiterer, metallreicher, ich mag kein Rabenvater sein und von vielem Vernageln der Thüren und Verriegeln der Fensterladen war ich niemals ein aparter Freund. Also mag es sein, wie Ihr sagt. Jedennoch geheirathet wird jetzt nicht! Ihr bleibt itzund Brautleute ein Jahr lang, dabei sollt Ihr gescheidt und fein ruhig werden. Stimmen die Herzen dann noch zusammen, so wird es auf künftige Ostern eine Hochzeit geben, von der die Leute im Gebirge lange reden sollen. Ist's so recht, Ihr Wirrköpfe?

Wir brauchen wohl nicht zu erwähnen, daß die beiden jungen Leute sich hoch beglückt fühlten und dies in ihrer lebhaften, ungenirten Weise jetzt zu erkennen gaben. Die Zungen waren fortan gelöst, die peinliche Zerstreuung, welche das Gespräch hemmte, machte der ausge-

*) Vor einiger Zeit, in der Regel bedeutet der Ausdruck: voriges Jahr.

laſſenſten Heiterkeit Platz. In der glücklichſten Stimmung verbrachten die würdigen Menſchen ein paar Stunden. Am meiſten erleichtert und gleichſam gehoben zeigte ſich Ammer, der im Stillen ſich ſagen mochte, daß er jetzt endlich für immer eine Schuld von ſich gewälzt und gänzlich ausgetilgt habe, die er aus eigenſinniger Starrheit und durch unlautere Vorſpiegelungen eines Gewinnſüchtigen vor Jahren auf ſich geladen hatte. Fortan gingen die Intereſſen der Familie Ammer und Seltner Hand in Hand und es blieb dem reichen Weber unbenommen, bei der ſpäter auszurichtenden Hochzeit ſeiner Tochter eine Mitgift zu geben nach ſeinem Belieben.

Sehr vergnügt über dieſe glückliche Wendung zeigten ſich auch Flora's Brüder. Dieſen hatte das Verhältniß der Schweſter oft unruhige Stunden gemacht, weil ſie fürchteten, der Vater werde ſo leicht nicht ſeine Einwilligung geben zu einer Verbindung mit dem unbemittelten Nachbar, der eben, weil er im Verhältniß zu Ammer arm genannt werden mußte, dieſem nach den Volksbegriffen am Range nicht gleich ſtand. Um ſo größer war jetzt die Freude der Brüder, die nunmehr den allgemein geachteten und beliebten Albrecht als zu ihnen gehörig betrachten durften.

Ammern hatte das wohlgerathene Feiertagsgebäck ſeiner Frau nie ſo vortrefflich geſchmeckt. Er ließ es ſich daher auch gehörig munden und fand an ſeinem zukünftigen Verwandten einen tüchtigen Gehilfen. So neigte ſich die Sonne dem Gebirgskamme zu. Weil bei der heitern, ſtillen Luft der Sonnenuntergang eine ſchöne Beleuchtung verhieß, ſchlug der Weber vor, dieſe im Freien zu genießen. Alle waren einverſtanden. Schon hatte Ammer ſeinen Rohrſtock erfaßt und war im Begriff, das Haus zu verlaſſen, als von fern das Schmettern einer Trompete, oder war es ein recht laut ſchreiendes Poſthorn, ſich hören ließ. Alle horchten auf, weil faſt niemals eine Extrapoſt dieſe Straße einſchlug, am allerwenigſten an hohen Feiertagen. Der Ton wiederholte ſich in kurzen Pauſen und kam ſchnell näher. Bald zeigte ſich ein Trupp Menſchen, meiſtentheils junge Burſche, die eben im Begriff ſtanden, ihr Feiertagsvergnügen außer dem Hauſe ſuchen zu wollen. Eine mit vier Pferden beſpannte Kaleſche, welche von zwei Poſtillonen geleitet wurde, kam die holprige Straße herauf. Beide blieſen auf ihren Meſſinghörnern einen luſtigen Marſch, ſo gut es

eben gehen wollte. Vor dem Hause des reichen Webers machten sie Halt. Ein sehr fein gekleideter Herr, in dem Christlieb sogleich Herrn Zobelmeier wieder erkannte, schwang sich aus dem Wagen und trat höflich grüßend und mit einer wahrhaft seligen Miene auf Ammer zu, dessen stattliche Gestalt ihm sogleich in die Augen fallen mußte.

Habe ich die ganz besondere Ehre, Herrn Ammer, den Aeltern, zu sprechen? fragte der Reisende aus Wien.

Ammer lüftete ein wenig seine Bibermütze und sah den Fremden stolz und neugierig zugleich an. Dann sagte er trocken:

Ich heiße Ammer, insgemein Ammer im Rohr. Steht was zu Diensten?

Die neugierigen Dorfbewohner hatten einen Halbkreis um den mit Vieren bespannten Wagen gebildet. Zobelmeier gab jetzt einen Wink mit der Hand, worauf die beiden Postillone einen Tusch bliesen, während der Reisende seine Mütze schwenkte und dreimal, so laut er es vermochte, ein Lebehoch rief.

Auf Ammer's Gesicht trat die Röthe des Zornes.

Herr, sprach er hastig zu dem Fremden, mögen Sie sein, wer Sie wollen, ich verbitte mir jeden Spaß, den Sie sich mit mir etwa zu machen gedenken, und damit der hehre Tag nicht noch mehr entweiht werden möge durch thörichte Narrentheidinge, werde ich nach dem Richter schicken und Sie in Haft nehmen lassen. Das ist so Brauch hier zu Lande!

Schaun S', das werden Sie halt schon bleiben lassen, erwiderte lachend Herr Zobelmeier. Was auch Brauch sein mag hier zu Lande, es kann's einem Menschen doch kein Kaiser und kein Gesetz verbieten, daß er frohlockt über das Glück seiner Nebenmenschen.

Zobelmeier hatte sein Taschenbuch hervorgelangt und blätterte darin. Er nahm ein Papier heraus, entfaltete es und hielt es Ammer hin.

Kennen S' die Nummern da? fragte er.

Ammer erblaßte. Er griff nach seinem Haupte und stieß durch die heftige Bewegung der Hand die Mütze herab. Die große, starke Gestalt des Webers befiel ein fieberhaftes Zittern.

Sein S' doch gescheidt und erschrecken sich nicht, Herr Ammer, fuhr Zobelmeier fort, 's hat keine Noth mit Ihnen. Sie haben halt

grauſiges Glück gehabt und hunderttauſend Gulden Münz' gewonnen im Lotto. Das iſt Alles. Hurrah, hoch!

Wieder ſchwenkte der Reiſende ſeine Mütze, wieder ſchmetterte der Tuſch der Poſtillone, welche die Herolde dieſer Freudenbotſchaft waren, und die umſtehenden Gaffer, hingeriſſen von dem Außerordentlichen, ſtimmten mit ein in den Jubelruf. Auch Fürchtegott und Chriſtlieb vermochten ihrer Freude nicht mehr Herr zu werden. Sie umarmten einander und drehten ſich lachend und ſpringend im Kreiſe. Flora blickte überſelig in die Augen ihres Bräutigams und ſchmiegte ſich warm an ſeine Bruſt. Ammer aber brach beinahe unter der Laſt dieſes unerwarteten Glückes zuſammen. Jede Muskel ſeines Geſichts zuckte, kalter Schweiß fiel in großen Tropfen von ſeiner bleichen Stirn. Zerſtreut und um doch etwas zu thun, griff er mit zitternder Hand nach ſeinem Hornkamme und ſtrich wiederholt die Fülle ſeiner grauen Locken damit in den Nacken. Endlich ermannte er ſich wieder. Er nahm die Mütze auf, verbeugte ſich vor dem Glücksboten und ſagte matt und faſt tonlos:

Zu viel Ehre — für einen ſchlichten Weber. Wahrhaftig zu viel! — Treten Sie ein — in mein niedriges Haus! — — Zu viel — zu viel Glück —! Jedennoch, ſo der Herr oder — oder — der Zufall es gegeben hat, ſo will ich es annehmen mit demüthigem Herzen, damit ich es redlich verwalten — und als ehrlicher Mann zurückgeben kann, wenn es — dereinſt wieder von mir — gefordert wird. — Treten Sie näher! — Florel, gib mir ein Glas Wein! Ich fühle ein trauriges Fröſteln durch meine erſchütterten Gebeine rieſeln! —

Ammer bedurfte einer langen Zeit, ehe er ſich wieder vollkommen erholte. Er ſaß auf dem harten Kanapee des Wohnzimmers zwiſchen Flora und Albrecht, und hörte aufmerkſam den lebhaften Erzählungen des luſtigen Wieners zu. Es war ein wahres Glück, daß der Mann ununterbrochen ſprach, ſonſt würde es wohl ſehr ſtill im Hauſe des Webers geweſen ſein. Manchmal lächelte Ammer, wenn man aber genau auf ſein Mienenſpiel achtete, würde man nicht einen Menſchen vor ſich zu ſehen geglaubt haben, dem ſo eben ein großes Vermögen gleichſam wider Willen in's Haus geworfen worden war. Gegen ſeine Gewohnheit ſprach er dem Weine ſtärker als ſonſt zu.

Er ſtieß mit Herrn Zobelmeier an, ſo oft dieſer es begehrte, und that ihm auch regelmäßig Beſcheid. Erregt ward Ammer davon nicht, es hatte eher den Anſchein, als ob er ſich immer mehr gegen die Außenwelt in ſein Gedanken zurückzöge. Oft ſchüttelte er das ergrauende Haupt, zog die Stirne kraus, und dann ſah er ernſt, finſter, ja momentan furchtbar hart aus. Die im Innern kochende Unruhe bewegte unwillkürlich ſeine Hände. Er mußte etwas zu thun haben und darum trommelte er oft mit den Fingern auf den Tiſch.

Anders geſtaltete ſich die Freude über das Spielglück des Vaters, der jene dem Zufall ſo ganz anheim gegebene Quinterne gewonnen hatte, die er bei nächtlicher Weile unter heftigem Herzklopfen beſetzte, bei ſeinen Söhnen. Chriſtlieb mußte es auffallen, daß unter den fünf Nummern auf dem Looſe des Vaters die drei Zahlen ſich mit befanden, welche er durch drei dividirt hatte beſetzen laſſen, und Fürchtegott, der nur an den Gewinn, an die große Summe dachte, welche dem väterlichen Vermögen demnächſt in baarem Gelde zufließen mußte, war nahezu außer ſich.

Er ſah und hörte kaum, was um ihn vorging. Das Glück der Schweſter, an deren hochklopfendem Buſen jetzt der Mann ihrer Wahl ruhte, kümmerte ihn eben ſo wenig als die tiefe Erſchütterung des alternden Vaters. Er ſah im Geiſte all' ſeine Wünſche erfüllt; er fühlte ſich frei, groß, mächtig, gebietend. Es fehlte ihm nichts, als die Gewißheit, daß auch das Unternehmen Wimmer's, wodurch er mittelbar ja eigenes Geld gewann, geglückt ſei.

In dieſer Stimmung ward ihm das väterliche Haus zu eng, zumal, da der Vater durchaus keine Anſtalten traf, den ſo unerhört wichtigen Tag würdig zu feiern. Mit Albrecht, dem verliebten Thoren, war auch nichts anzufangen. So blieb ihm nur der Bruder, der, wenn ſchon weniger aus dem gewohnten Geleiſe gedrängt, heute doch viel beweglicher ſich zeigte, als ſonſt. Als daher Herr Zobelmeier aufſtand, um ſich zu empfehlen, vermochte ſich Fürchtegott nicht mehr zu halten. Mit hochglühendem Geſicht trat er an den Sitz des Vaters und ſagte:

's iſt erſter Feiertag heute. Die ganze Chriſtenheit frohlockt, daß der Herr und Erlöſer ihr wieder erſtanden iſt, wenn ſchon kein

Chriſtenmenſch etwas davon mit ſeinen körperlichen Augen erkennen kann. Ich muß mich auch freuen, Vater, und zwar im Kreiſe munterer Geſellen. Laß mich und den Bruder eine Stunde in den Kretſcham gehen. Herrn Zobelmeier's Geſchirr wartet dort ſicherlich ſeiner Rückkehr.

Der Reiſende beſtätigte dies. Ammer richtete einen mehr bittenden als befehlenden Blick auf ſeine Söhne. Nach einer Weile ſprach er:

Ich fürchte, ihr möchtet mich hart und eigenſinnig ſchelten, wenn ich Nein zu eurem Begehr ſagte. Darum gehet denn, wohin Weltluſt und Jugendübermuth euch ziehen. Macht aber meinem Namen keine Schande! Du beſonders, Fürchtegott, bedenke, was die Sylben bedeuten, die ich dir beilegen ließ in der heiligen Taufe! Fürchte, d. h. achte, liebe und ſcheue deinen Schöpfer! — Mir wär's lieber, ihr bliebt bei mir. Es ließe ſich noch manches Wort reden über dies wunderbare Ereigniß; da ihr jedoch den Drang und Hang in euch fühlt, die Brunſt eures Innern im Getümmel auszutoben, ſo ſoll's euch unverwehrt ſein. Gott mit euch! — Adieu, Herr Zobelmeier! —

Frohlockend ſtürmten die Brüder aus dem elterlichen Hauſe. Als ſie das Verſammlungslocal der jungen Leute betraten, ſcholl ihnen ſchon auf der Schwelle ein Hurrahruf entgegen, denn die Kunde von dem Gewinn des Webers hatte wie ein Lauffeuer ſich von Haus zu Haus fortgepflanzt und bildete den einzigen Geſprächsgegenſtand Aller.

Fürchtegott freute der heitere Zuruf. Er erwiderte ihn mit Lebhaftigkeit und erklärte in ſeiner übermüthigen Glücksſtimmung, daß Alle für heut Abend ſeine Gäſte ſeien.

Dem Freigebigen hängt die Menge ſtets an; ſelbſt Unbeliebte, ja ſogar Verhaßte können ſich dadurch leicht auf kurze Zeit das Wohlgefallen des Volkes erkaufen. Fürchtegott war keines von beiden. Man kannte ihn nur als luſtigen, kecken Geſellen, wenn der Zufall ihn mit ſeines Gleichen zuſammenführte. Wie hätte man das Anerbieten eines Jünglings zurückweiſen ſollen, deſſen Vater erſt vor einigen Stunden ſichtlich als einer der Wenigen vom Himmel bezeichnet worden war, an deren Ferſen ſich das Glück heftet? Wie ſehr

daher auch Chriſtlieb den Bruder bat, ſein gedankenlos hingeworfenes Wort zu widerrufen, wie bedenklich ſelbſt dem Wiener dies Gebahren erſcheinen wollte; Fürchtegott beſtand darauf, er ſei der Wirth der Verſammelten.

Wein und andere Getränke, die in Menge genoſſen wurden, erhitzten alsbald die Köpfe. Die Luſtigſten verlangten Karten, um zu ſpielen. Auch Fürchtegott, der dem Glaſe tüchtig zuſprach, forderte ſie gebieteriſch, und da der Wirth des Hauſes nicht Anlaß zu Wortwechſel und Streit geben wollte, ſo gewährte er gegen ſeine beſſere Ueberzeugung die Bitte der jungen Leute.

Man ſpielte mit wechſelndem Glück; endlich verlor Fürchtegott und zwar, wie dies bei leidenſchaftlichen Spielern ſo häufig vorzukommen pflegt, ohne Aufhören. Er ward unruhig, heftig, zuletzt hitzig. Seine Augen funkelten, die Hände griffen zitternd nach den Karten. Wieder war das Glück ihm nicht hold. Fürchtegott biß die Zähne zuſammen, daß ſie ihn ſchmerzten — er murrte, ſchimpfte, nannte in nicht mehr zu zähmender Wuth ſeinen Gegner einen Betrüger. Worte heftiger Beſchuldigung flogen wie Schwärmer herüber, hinüber. Da fuhr des Webers Sohn empor, als habe ein Dolchſtoß ihn getroffen, denn der ebenfalls beleidigte Gegner nannte ihn das Schubkarrenpferd!

Ein Schrei, ein Fauſtſchlag, ein donnernder Fall gaben das Signal zu einem Kampfe, der nur durch energiſches Einſchreiten des Richters mit ſeinen Leuten geſchlichtet werden konnte, ehe die Sinnloſen zu ihren Meſſern griffen, was damals nicht ſelten bei derartigen Gelegenheiten vorkam.

Während des Kampfes hatte Zobelmeier das Weite geſucht, da er ſich nicht für berufen erachtete, an einem Streite Theil zu nehmen, der ihn perſönlich ganz und gar nichts anging. Zum Glück war es Chriſtlieb gelungen, die Beſonnenen raſch um ſich zu ſammeln und dadurch den Wirth zu unterſtützen. Man trennte die Streitenden, hielt die Erbittertſten feſt. Drei lagen blutend am Boden. Der Eine davon war Fürchtegott, dem einer ſeiner Gegner mit dem Stück eines zerſchlagenen Glaſes eine tiefe Kopfwunde beigebracht hatte. Er blutete ſtark, als man ihn aufhob, und war gänzlich beſinnungslos! — Chriſtlieb benetzte den Unglücklichen mit ſeinen Thränen.

O, der Vater, der Vater! rief er wiederholt, als man eine Tragbahre herbeiholte, um den Aermſten nach der Behauſung des Webers zu ſchaffen. — —

Dorthin begleiten wir den Trauerzug jetzt. — Die Stunde war längſt abgelaufen, Ammer ward unruhig, und zur Angſt, die in ſeinem Herzen niſtete, geſellte ſich die Sorge um die ſo lange ausbleibenden Söhne. Seltner erbot ſich, zur Beruhigung des Nachbars, nach dem nur zehn Minuten entfernten Wirthshauſe zu gehen, als man draußen die Schritte Mehrerer nahen hörte.

Gott Lob, das ſind ſie, ſagte Ammer. Ich kenne meinen Chriſtlieb. Mach' auf, Florel!

Die Tochter öffnete die Stubenthür und ſchob den Riegel, welcher die Hausthür verſchloß, zurück. Als ſie Chriſtlieb's todtenbleiche Züge erblickte, ſchrie ſie vor Entſetzen laut auf. Ammer ſprang von ſeinem Sitze empor — ſein graues Haar flog, wie er den trotzigen Kopf ſchüttelte; gleich der Mähne eines gereizten Löwen.

Was iſt? ſagte er und ſtemmte beide Hände auf den vor ihm ſtehenden Tiſch.

Seltner mit ſeinem Sohne waren Flora gefolgt. Sie traten jetzt zugleich mit Chriſtlieb und dem ſtark blutenden Fürchtegott ins Zimmer, den die kühle Nachtluft wieder zur Beſinnung gebracht hatte.

Oh, oh!! wimmerte der Weber mit einem Ausdruck innerlichen Seelenjammers, daß Alle davor erſtarrten und ſelbſt der vom Blutverluſt ermattete Jüngling ſchwer aufathmend zuſammenſchauerte. Ammer drückte beide Hände vor ſeine Augen und fiel ſchwer zurück auf das Kanapee. Noch ein paarmal ſtieß er, nur immer ſchwächer, jenen Weheruf aus, ſchüttelte dazu ſein Haupt und begann endlich dumpf zu ſchluchzen.

Die Hausglocke läutete nochmals. Flora, die raſch entſchloſſen mit kaltem Waſſer herbeieilte, fragte nach dem ſpäten Ankömmlinge.

Ich bin ein Expreß von Herrn Advocaten Block, ſagte eine unbekannte Stimme, und ſoll bloß dieſen Brief hier abgeben.

Flora empfing das verſiegelte Papier. Der Vater ſaß noch immer mit verhülltem Geſicht. Leiſe näherte ſich die Tochter und berührte ſeine Stirn.

Lieber Vater, es ist nicht schlimm mit Fürchtegott, sagte sie sanft, während die Mutter mit Hilfe der Andern den Verwundeten verband. Sieh dich um — wir sind Alle munter! Und da ist eben noch ein Brief gekommen.

Jetzt ließ Ammer die Hände sinken. Er sah die Tochter ernst an, ein paar Thränen sickerten noch über die gefurchten Wangen herab. Dann reichte er ihr die Hand, mit der andern den Brief empfangend.

Florel, sagte er stammelnd, bewegt, wenn meine Jungen nicht gut thun sollten, dann mach' du mir wenigstens Freude und Ehre! Betrügst du mich aber, dann, — bei dem lebendigen Gott — sei vergewissert, daß ich's nicht überlebe! — Ich hab's mir gedacht, daß kein Segen ins Haus kommen würde, wie der Firlefanz aus Wien den Hut vor mir schwenkte.

Er setzte sich wieder, und ohne einen Blick auf die Gruppe um Fürchtegott zu werfen, erbrach er das erhaltene Schreiben und durchlas es. Block zeigte ihm darin mit trockenen Worten an, daß Ammer Besitzer von Weltenburg geworden sei. —

Ammer nahm sein Käppchen ab, strich den Kamm durch die Haare, legte den Brief auf den Tisch, blickte mit sonderbar funkelnden Augen gen Himmel, faltete die Hände und flüsterte dann mit leiser Lippe, indem er allgemach auf die Kniee niederglitt:

Herr, vergib uns unsere Schuld, führe uns nicht in Versuchung und erleuchte die Nacht unseres Geistes, wenn das Licht der Erkenntniß, so in der Ampel eines reinen Herzens flimmert, dunkel zu brennen beginnt!

Die Gestalt des betenden Webers, auf dessen Haupt innerhalb weniger Stunden die Aufregungen eines ganzen Menschenlebens eingestürmt waren, hatte etwas so Ergreifendes und Ehrwürdiges, daß auch die Uebrigen ihre Hände falteten und unwillkürlich die Worte des Betenden leise wiederholten.

Drittes Buch.

Erſtes Kapitel.

Liebe Brüder.

Ueber die ſtaubige Landſtraße, welche aus dem Hügellande nach dem Gebirgspaſſe führte, rollte eine offene Kaleſche. Zwei ſchnellfüßige, wohlgenährte Roſſe flogen ſo raſch mit der leichten Laſt dahin, daß es gefährlich ausſah und entgegenkommende Fußgänger wohl ſtehen blieben, um dem in Windeseile fortſauſenden Fuhrwerk eine Zeit lang nachzublicken.

In dieſem Wagen ſaßen zwei Männer, die ſo im Geſpräche vertieft waren, daß ſie weder auf den Ungeſtüm der Thiere achteten, deren Jugendfeuer ſie ſich anvertraut hatten, noch auf die Reize der prächtigen Gebirgslandſchaft, die ſich ihnen mehr und mehr enthüllten. Der Größere dieſer Männer war ſchwarz gekleidet, der Kleinere trug einen grauen Rock und einen ſehr breitkrempigen Hut mit niederm Kopf, der faſt ſein ganzes Geſicht bedeckte. Letzterer ſagte jetzt, als die Straße eine Biegung machte und in ein anmuthiges Wieſenthal ſich hinabwand, was den Zügellenker zu langſamerem Fahren nöthigte:

So ſtehen die Sachen, verehrter Herr Graf und lieber Bruder. Ich wünſchte nun ſehr, Ihre Anſicht zu hören, damit ich auf dem rechten, gottgefälligen Wege fortwandeln möge und nicht, ſo nahe dem Ziele, noch ſtrauchele, irregeleitet durch Verblendung.

Vorsicht und Geduld, mein Lieber! versetzte der Mann im schwarzen Anzuge. Uebereilung kann zu Nichts führen. Gefangen hat sich der junge Mann schon längst, das wissen wir, er wird mithin auch Einer der Unsern werden, wenn ihn das Leben nur erst mehr dazu vorbereitet hat.

So lange er beim Vater bleibt, ist dazu keine Aussicht, sagte Wimmer. Dieser Mann, mein sehr wackerer Freund, ist ein gar zu seltsamer Mensch, gutmüthig, freigebig, fromm, und wiederum hartnäckig-starr, geizig und voll arger Gelüste. Seine schlimmsten Eigenschaften, die mir schon ein ganzes Leben voll Kämpfe, Mühen und Sorgen verursacht haben, sind sein Mißtrauen und sein unbeugsam starrer Eigensinn.

Wäre es nicht viel klüger, lieber Bruder, Sie fragten gar nicht mehr nach ihm? warf Graf Alban ein. Was ist überhaupt an dem Manne gelegen? Unsern Zwecken dient er niemals, wir brauchen mithin nicht ihn, sondern höchstens seine Mittel, und diese sind uns, soweit Sie dieselben nicht schon in Händen haben oder doch mittelbar über sie verfügen, durch beide Söhne gewiß; denn der Aeltere hängt zuletzt, wie Sie ja selbst sagen, von seinem energischeren jüngeren Bruder ab.

Wimmer hob seinen Kopf etwas und sah den neben ihm sitzenden Grafen mit seltsamen Augen an; dann seufzte er, legte die feinste Frömmlermiene auf und versetzte:

Lieber Bruder in Christo, was mich so wunderbar hinzieht zu dem Weber, das in Worte zu kleiden, vermag ich nicht. Es ist eine Art Wahlverwandtschaft, Magnetismus, Nächstenliebe, vielleicht gar Schicksal oder, was für Männer des Glaubens und der Bruderliebe, wie wir, wohl richtiger sein mag, eine Fügung unseres Heilandes, die mich an Ammer kettet. Ich könnte nicht mehr leben, sollte ich von ihm lassen. Darum arbeite und bete ich Tag und Nacht zu meinem grundgütigen Gott, daß er mich begnadigen möge, den Sinn des starren Mannes zu beugen und ihn zu freiem Handeln geneigt zu machen in unserm Sinne.

Nun, wer weiß, was geschieht, sagte Graf Alban. Mit den Jahren verliert sich der Eigensinn. Ammer soll jetzt nicht mehr so rüstig sein, wie noch vor wenigen Jahren. Seit der Verheirathung seiner

Tochter führt der Schwiegerſohn das Geſchäft mehr als er ſelbſt, und um die Neuerungen bekümmert er ſich ja doch nur, um ſeinen Aerger daran auszulaſſen.

Ja, ja, verſetzte Wimmer, ungefähr ſo mag es wohl ſein, wenn man's oberflächlich betrachtet. — Wiſſen Sie, Herr Graf, daß mir dieſe Heirath nicht gefällt, daß ich ſie für ein großes Mißgeſchick halte, das uns betroffen hat?

Weßhalb?

Weil das Herz des Alten, das auch ſeine Schlacken angeſetzt hat, dadurch ruhiger geworden iſt.

Wie ſoll ich das verſtehen?

Wimmer lächelte. Es iſt nicht immer gut, ſagte er, wenn ein Sünder zu zeitig Buße thut. Er wird dann leicht ſicher und erſchlafft im Werke des Glaubens, der doch unſer Aller alleiniger Stab iſt in Zeit und Ewigkeit.

Während dieſer Unterredung hatte der Wagen das Wieſenthal paſſirt, die Straße zog ſich wieder eine Berglehne hinan und lief auf der freien Höhe derſelben nach einem einſam gelegenen ſtattlichen Wirthshauſe fort, wo eine zweite Straße von Oſten her aus den Gebirgsgründen heraufſtieg. Unfern von dieſem Wirthshauſe, das man ſeiner Lage wegen die Bergſchenke nannte, zog ſich die Landesgrenze über das Gebirg, das zugleich auch den katholiſchen Süden von dem proteſtantiſchen Norden ſcheidet.

Schon von weitem ſahen die beiden Reiſenden ein lebhaftes Menſchengewühl auf den Straßen wie auf den Bergabhängen, welche mit Steinblöcken beſäete, unfruchtbare Senkungen bildeten. Man hörte den Widerhall ſingender Stimmen, dazwiſchen Harfenaccorde und den Ton einer Fiedel.

Da gibt's wohl eine Hochzeit? ſagte Graf Alban, als ſie dem Gewühl näher kamen. Es ſcheint recht luſtig herzugehen.

Ach nein, lieber Herr Bruder in Chriſto, verſetzte Wimmer. Es wird nur eins der vielen Baalsfeſte begangen, welche die Römlinge ſo hoch halten. Von weitem ſchon merk' ich es der Geſellſchaft an, daß es Wallfahrer ſind. Sie werden hinunterziehen zur wunderthätigen Maria, wie ſie's nennen, die in der hohen Linde im Kloſter der Minoriten ihren Hokus-Pokus machen muß; und da gibt's immer ein

Feſt und viel ſündhaftes Thun, was dann den Herrn Klerikern wieder mehrfach zu Gute kommt. O, lieber Bruder, wie wird das wohl enden dereinſt! Wir leben in einer argen ſündhaften Welt, und es ſcheint, als wollte Gebet und Fürbitte wenig helfen, obwohl wir es, dem Heilande ſei Dank, niemals daran fehlen laſſen!

Graf Alban mußte weltlicher geſinnt ſein, als ſein würdiger Bruder, denn er lächelte diesmal etwas ſpöttiſch über Wimmer's Sermon.

Was zu ändern nicht in unſerer Macht liegt, müſſen wir in Geduld ertragen, ſprach er. Wir irren ja Alle und taſten nur unſicher umher, ob wir die Wahrheit finden möchten. Nehmen wir an, daß auch dieſe ein ähnliches Streben erfüllt, ſo erſcheint uns ihr Irren in milderem Lichte.

Sie hatten jetzt die Höhe vollends erreicht und konnten das Menſchengewühl, das dieſen für gewöhnlich ſo ſtillen Platz erfüllte, bequem überſehen. An den Fahnen erkannte man leicht die Wallfahrer; auch verriethen ſie ſich durch das Gepäck, das ſie mit ſich führten. In größeren und kleineren Gruppen vertheilt, lagerten ſie zwiſchen den Felsblöcken auf ſchattigen Plätzen. Durch den Tannenwald herauf, in deſſen Dickicht die Straße nach dem Gebirgspaſſe hier hinabſtieg, kamen neue Zuzügler. Von dieſen rührte der Geſang her, welchen die beiden Herrnhuter Brüder ſchon ſeit einiger Zeit vernommen hatten.

Außer den Wallfahrern gab es aber auch noch andere Perſonen, die gleichſam als unentbehrlicher Anhang die Pilgrime begleiteten, und in der Zeit, wo unſere Geſchichte ſpielt, noch bei keinem Wallfahrtsfeſte fehlten. In einem Winkel der Waldung hockten um ein kniſterndes Feuer vier bis fünf jener braunen Geſtalten, die alljährlich mehrmals die Grenzen Böhmens überſchritten, und mit ihren Wahrſagerkünſten die Jugend entzückten, das Alter ängſtigten. Doch hielten ſich die braunen Söhne des ewig wandernden Volkes fern von dem lebhaften Treiben der Wallfahrer. Mit dieſen machten ſich einige jener hohen ſchlanken Magyaren viel zu thun, die ebenfalls einige Monate im Jahre aus den Pußten der Theiß bis in die Grenzſcheiden heraufkamen und als Tabuletkrämer, mehr noch als hauſirende Mediciner einen ganz einträglichen Handel trieben. Sie zeichneten ſich durch ihre nationale Kleidung, einen ſehr großen Klapphut und den Medicinkaſten aus, den ſie auf dem Rücken trugen, und über welchen der weite blaue

Mantel, den sie stets mit sich führten, radförmig bis zum Knie herabhing. Das lange, schwarze, glänzende Haar, der große Schnurrbart, die kohlschwarzen Augen und die markirten Züge der bleichen Gesichter gaben selbst den sanfter Aussehenden dieser Fremdlinge etwas Unheimliches, das nicht ohne Wirkung auf die Menge blieb. Es bestimmte die Meisten, den Ungarn etwas abzukaufen. Auch verstanden die Magyaren durch häufiges Lateinsprechen sich dem ungebildeten Haufen gegenüber gebührend in Respect zu setzen. Endlich trugen zur Erhöhung der Stimmung ein blinder Geiger und zwei Harfenistinnen, die unvermeidlichen Insassen jeglichen Gasthauses an der Grenze, so lange die gute Jahreszeit dauert, nach Kräften bei.

Lassen Sie uns hier rasten, sagte Graf Alban zu seinem Begleiter. Ich mag zuweilen gern einen Blick in das Gewirr einer Welt thun, die von unserm stillen Asyl grundsätzlich fern gehalten wird.

Wimmer wagte dem viel vermögenden Manne nicht zu widersprechen, obwohl es seinen Neigungen widerstrebte, mit allerlei Volk, wie es sich hier zusammengefunden hatte, unmittelbar zu verkehren. Graf Alban bestellte bei dem dienstfertig herantretenden Schenkmädchen ein paar Gläser mit frischer Milch und erkundigte sich, als es das Verlangte brachte, nach der Ursache des so lebhaften Menschenandranges. Er erfuhr, daß in einigen Tagen das berühmte Portiunculafest zum Andenken an die Stiftung des Franziskaner-Ordens durch Franz von Assisi im nahen Minoriten-Kloster gefeiert werde, und daß zu diesem, der römischen Christenheit hochheiligen Feste viele Tausende frommer Wallfahrer zusammenströmten. Das Mädchen, selbst Katholikin, eine kleine dralle Böhmin mit dunklem Teint und kräftigen Formen, zeigte sich recht gut bewandert in der Geschichte der kirchlichen Festtage, weßhalb Graf Alban eine gute Weile sich mit ihr unterhielt, während Wimmer zwar seinen Hut ablegte, auch verstohlen einige scharfe Blicke auf das Mädchen richtete, es aber durchaus keines Wortes würdigte. Am Schlusse ihres Gesprächs mit dem Grafen bedauerte sie, daß sie durch ihre Dienstpflicht abgehalten werde, das herrliche Fest zu besuchen und der großen Absolution dabei theilhaftig zu werden.

Gehet hin in alle Welt und taufet alle Heiden! sprach Wimmer, sich wieder mit seinem Hute bedeckend, indem er der Dirne nachsah. So sprach unser Herr und Heiland, auf daß bekehrt würden die Ungläu-

bigen; ach, und wenn man nun hinsieht auf diese blödsinnige Heerde, und fragt sich, was die Taufe ihr geholfen hat, da möchte das schwache Herz wohl Zaghaftigkeit und Bangen überfallen, und wir an unsere Brust schlagen ob unserer Sündhaftigkeit!

Zu vieles Bangen und Zagen, mein lieber Bruder, bemerkte Graf Alban, ist kein Zeichen von Glaubensfreudigkeit. Hätten Sie, wie ich, Jahre lang unter den Heiden gelebt, ihre kannibalischen Gewohnheiten mit angesehen, wären Sie Zeuge gewesen von der Wildheit ihrer Leidenschaften selbst nach ihrer Bekehrung zum Christenthume durch die Macht der Lehre unseres Erlösers, so würden Sie bei diesem Anblick von keiner Herzensbangigkeit befallen werden.

Es mag wohl sein, wie Sie sagen, Herr Graf, versetzte Wimmer. Ich bin noch unwürdig des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen, weil mein Geist zu sehr erfüllt wird von weltlichen Gedanken des Geschäftes wegen, das ich doch nur zu seiner Ehre mit solchem Eifer und mit so hingebender Liebe betreibe. Aber Ihr Umgang, Ihr Gespräch kräftigt und erbaut mich wunderbar, und ich bitte deßhalb nur um die aufrichtende Fortdauer Ihrer so treuen Bruderliebe!

Hier reichte Wimmer dem Grafen seine Hand, die dieser mit Wärme und Innigkeit drückte. —

Ueber dem Bergkamme hatten sich inzwischen dunkle Gewitterwolken aufgethürmt, die immer drohender und finsterer den Horizont umzogen und ein heftiges Unwetter in Aussicht stellten. Die Wallfahrer brachen deßhalb großentheils auf, um noch bei Zeiten die Klosterfreiheit zu erreichen und, wenn nicht anders, doch wenigstens in Zelten ein Unterkommen zu finden, die zu diesem Behufe zu jedem Portiunculafeste in großer Anzahl errichtet werden. Auch die hausirenden Ungarn verschlossen ihre Medicinkasten, warfen die Mäntel über und griffen nach ihren langen Wanderstäben. Mit stolzem Gruße schieden sie dann und schlugen den entgegengesetzten Pfad nach dem Innern des Hügellandes ein.

Die Heerde sucht ihre Hürde auf, lieber Bruder, sprach Wimmer, den immer schwärzer werdenden Himmel betrachtend. Ich glaube, wir ahmen ihr nach und streben in möglichster Eile dem Ziel unserer Reise zu.

Graf Alban pflichtete dem Freunde bei und gab Befehl, den Wagen vorzufahren. Die Herrnhuter wollten eben einsteigen, als der Hufschlag eines rasch trabenden Pferdes sich hören ließ. Auf der Straße wirbelte der Staub auf und im nächsten Augenblick sprengte ein Reiter vor, hielt an der Bergschenke, schwang sich gewandt aus dem Sattel und schlang die Zügel um ein paar Klammern an dem Pfosten der Hausthüre.

Ist das nicht unser junger Freund? sagte Graf Alban zu seinem Begleiter. Wie doch das Glück die Menschen verwandeln kann!

Es war in der That Fürchtegott Ammer. Sein schlanker Körper hatte im Verlaufe eines Jahres mehr Elasticität und sehnige Kraft erhalten. Seine Gesichtszüge, in denen früher etwas knabenhaft Unreifes oder Versessenes bemerkbar ward, das fast immer allen der Weberei Beflissenen anklebt, waren freier, männlicher, charaktervoller geworden. Eine Fülle von Gesundheit blühte auf der jugendlichen Wange, die fein gelockter bräunlicher Flaum umsäumte. Er trug städtische Kleidung und elegante Reitstiefel, gleich einem reichen Landjunker.

Wimmer heftete mit Wohlgefallen sein Auge auf den Jüngling. Es freute ihn, seinen Liebling so kräftig und selbstständig zu sehen, rasch eine ganze Reihe von Folgerungen daran knüpfend. Als sich Fürchtegott jetzt umkehrte, rief er ihm zu:

Woher des Weges, junger Freund? sagte er in seinem gewöhnlichen sanften, freundlichen Tone. Sind der Herr Vater wohlauf? Und wie befindet sich meine liebe Pathe, die junge, kleine Frau Schwester?

Fürchtegott begrüßte mit Anstand den langjährigen Freund seines Vaters und verbeugte sich mit noch größerer Ehrfurcht vor dem Grafen. Indem er an den Wagenschlag trat, die Reitgerte unter den linken Arm schiebend und den rechten Fuß auf den Tritt setzend, erwiderte er:

Kommen Sie direct aus Herrnhut? Oder waren Sie schon bei uns daheim?

Freilich, sagte der Graf, aber die Herren von Weltenburg waren allesammt ausgeflogen.

Unsere Anwesenheit ist jetzt auch sehr nöthig in Weltenburg, erwiderte Fürchtegott. Der Vater könnte allerdings ruhig zu Hause bleiben, allein dazu bewegt ihn wenigstens keine irdische Macht. Wir Brüder müssen jedoch entweder abwechselnd oder auch beide zusammen die Aufsicht bei den neuen Bauten führen. Am liebsten thun wir es gemeinschaftlich, um auch immer ganz in Uebereinstimmung zu handeln. Das gibt nun viel Unruhe und häufiges Hin- und Herreisen. Um rascher von der Stelle zu kommen, haben wir uns denn ein Reitpferd angeschafft. Es ist freilich kein reines Racepferd, aber es greift doch tüchtig aus, hat keine Mucken, und geht Tag und Nacht sicher.

Du sprichst ja wahrhaftig wie ein junger Herr vom Adel, sagte Wimmer wohlgefällig lächelnd. Es hat dir, wie es scheint, wenig Mühe gekostet, den Leinweberkittel mit einem kleidsamen Reitrocke zu vertauschen.

Fürchtegott erröthete und zog die Augenbrauen etwas zusammen.

Sie wissen, Herr Wimmer, versetzte er, die Weberei war nie meine Leidenschaft. Ich that es dem Vater zu Liebe und werde mich auch ferner noch seinen Wünschen fügen, so lange ich eben muß. Zum Herbst werd' ich mündig, mithin mein eigener Herr. Alsdann hoffe ich selbstständiger auftreten zu können.

Diese letzten Worte sprach Fürchtegott herb, ja mit einer gewissen verdeckten Herzlosigkeit. Graf Alban erhob deßhalb mahnend seine Hand und sagte:

Vergessen Sie nie das vierte Gebot, junger Freund! Auch vom Glück Begünstigten ergeht es doch nur dann gut auf Erden, wenn sie ihre Eltern achten, ehren und lieben!

Fürchtegott schwieg und betrachtete mit Wohlgefallen seine modernen Reitstiefeln.

Sie werden entschuldigen, meine Herren, sagte er dann abbrechend, wenn ich mich empfehle. Ich muß eilen, um wo möglich noch vor Ausbruch des Wetters die Stadt zu erreichen. Ich habe Briefe zu besorgen und ein paar eilig zu erledigende Aufträge des Vaters. Bitte, ihn von mir freundlich zu grüßen, wenn Sie nach Weltenburg kommen.

Der junge Ammer verbeugte sich abermals und ging dann nach

der Schenke, um sich eine Erfrischung und ein paar Krumen Brod für sein Pferd geben zu lassen. Während des Gesprächs mit den Herrnhutern war eine der Zigeunerinnen, die noch immer um das Feuer am Felsen hockten, herangeschlichen, vertrat ihm jetzt den Weg und bat sich mit freundlichem Grinsen — denn sie war weder jung noch schön — die Hand des jungen Herrn aus, um ihm zu wahrsagen. Fürchtegott befand sich der eben erhaltenen Warnung wegen nicht gerade in sehr menschenfreundlicher Stimmung. Er stieß daher die Zigeunerin ziemlich unsanft zurück. Diese jedoch wollte sich dadurch nicht abweisen lassen, weil sie ein Stück Geld zu verdienen hoffte, und trat ihm abermals in den Weg. Fürchtegott ergrimmte über diese Zudringlichkeit, und ohne sich lange zu besinnen, gab er der armen Creatur einen so empfindlichen Schlag mit der Reitgerte, daß sie weinend dem Walde wieder zulief.

Widerliches, gemeines Gesindel! rief er der Zigeunerin nach. Laßt ihr euch auf Weltenburg sehen, so laß' ich euch allesammt über die Grenze peitschen.

Diese Drohworte wurden so laut gesprochen, daß Graf Alban und Wimmer, welche noch Zeuge der lieblosen Handlung gewesen waren, sie deutlich hören konnten. In demselben Augenblicke zogen die Pferde an und der Wagen rollte dem schönen Flußthale zu, in dessen Hintergrunde Weltenburg lag.

Wimmer lächelte. Unser junger Bruder macht rasch Fortschritte in der Kunst zu leben, sagte er. Ja, ja, es steckt ein vornehmer Herr in dem Jünglinge. Das habe ich immer gesagt und deßhalb auch immer Demuth gepredigt. Aber Jugend hat nicht Tugend, und unerwartetes Glück macht gern ein wenig übermüthig. Nun, es schadet wohl nichts. Die Welt ist gar vieleckig und dornenreich, und wenn der liebe Mensch mit seiner Hitze sich ein paar Mal die schönen dunkeln Augenbrauen verbrannt haben wird, sollte er dann nicht milder werden, Herr Graf?

Wir werden ihn scharf zügeln müssen, lieber Bruder.

Bei Leibe nicht! erwiderte Wimmer. Wilde Pferde müssen sich müde laufen und eher noch angetrieben werden, wenn sie über die Stränge schlagen. Ich denke, es soll mir eine rechte Freude gewähren, wenn ich den jungen Uebermuth so recht toll in's Zeug gehen

sehe. Man wird dabei selbst wieder jung, lebt wieder neu auf. Und der junge Mensch kann es aushalten. Dafür sorgen wir ja in christlicher Demuth und aus Liebe zu unserm Heilande!

Behalten wir ihn nur immer im Auge, meinte Graf Alban, damit er nichts Unwürdiges thut, so bin ich überzeugt, daß heilsame Trübsal ein brauchbares Werkzeug Gottes dereinst aus ihm machen wird.

Ein sehr brauchbares, lieber Bruder in Christo, bestätigte Wimmer. Die Saaten, welche wir ausstreuen zur Ehre des Herrn, sollen schon aufgehen und hundertfältige Früchte liefern.

Während dieses Gedankenaustausches der beiden Herrnhuter rollte der offene Wagen hinab in das fruchtbare, malerische Thal. Bald zeigte sich der stumpfe, nur mit einem flachen Bretterdache versehene Thurm von Weltenburg, und nach Verlauf einer Stunde hatten es die Reisenden erreicht. Eine zur Herrschaft gehörige Wirthschaft, die dicht an der Straße lag, diente Fremden zur Einkehr. Graf Alban ließ ebenfalls sein Geschirr daselbst stehen und schritt dann den Hügel hinan zum Schlosse.

Zweites Kapitel.

Eine Unterredung.

Seit dem Verkaufe Weltenburgs war eine große Veränderung auf der ganzen Herrschaft vorgegangen. Das eigentliche Schloß hatte zwar noch sein altes verwittertes Aussehen, dafür entstand rund um dasselbe, und namentlich in der Thalmulde eine ganz neue Welt. Hier rührten sich einige hundert Hände Tag für Tag, diese um Bauholz zuzuschneiden, Gerüste abzubinden, später aufzurichtendes Sparrwerk in einander zu fügen; jene um mit Hammer, Kelle und Richtscheit an dem Unterbau gewaltiger Gebäude zu schaffen. Am Waldsaume wurde Kalk gelöscht und in tiefe Gruben abgelassen. Steinmetzen waren beschäftigt, Schwellen und Simse von Sandstein zu

meiſſeln, während ein Dutzend Menſchen unter lautem Halloh durch ſchwere Rammklötze zugeſpitzte Fichtenſtämme an einer ſumpfigen Stelle nach dem Fluſſe in die Erde trieben. Kurz, es herrſchte überall die größte Thätigkeit, und man ſah an der großen Ordnung, an dem ganzen rührigen Lebensbilde, daß ein ſtarker, entſchloſſener Wille leitend, gebietend und anordnend das Ganze zuſammenhalte.

Auf die Frage des Herrnhuter nach Herrn Ammer wies ſie ein Maurerpolirer nach dem halboffenen Bretterſchuppen der Steinmetzen, die in einer Reihe am ſüdlichen Rande des Hügels ſich befanden. Bald gewahrten ſie unter den Arbeitern die Geſtalt des alten Webers. Er ſaß auf einem noch unbehauenen Werkſtücke und ſah bald hinunter auf den Fluß, bald blickte er nach dem Gebirgskamme, über welchem aus ſchwarzem Gewölk von Zeit zu Zeit rothgelbe Blitze zuckten. Vertieft in ſeine Gedanken, bemerkte der Weber nicht die heranſchreitenden beiden Männer. Erſt als ſie ſchon neben ihm ſtanden und Wimmer's weiche Stimme ihn grüßend bei Namen rief, kehrte er ſich um und verließ ſeinen harten Sitz.

Ammer war binnen Jahresfriſt auffallend gealtert. Sein ſehr ſtarkes Haar ſchimmerte in ehrwürdigem Weiß und kräuſelte ſich, da er es nicht gern ſchnitt, im Nacken zu dichten Locken. Auch ſeine Geſichtszüge hatten gealtert und dadurch etwas Hartes angenommen. Ueberhaupt blickte er mehr finſter als heiter in die Welt, ſo daß man beim erſten Begegnen kaum einen von ſeltenem Glück begünſtigten Mann in ihm erkannt haben würde.

Sieh da, Freund Ammer! ſprach Wimmer, ihm die Hand entgegenſtreckend. Da thronſt du ja mitten in deinem Reiche wie ein König. So gefällſt du mir, lieber Bruder! Das ſchafft und rührt ſich und legt den Grundſtein zu einem dauernden Glück.

Graf Alban ſagte etwas Aehnliches und machte zugleich dem Weber ein Compliment in Bezug auf ſeinen landſchaftlichen Geſchmack, der ihn veranlaßt habe, ſich gerade in ſo reizender Gegend anzukaufen.

Zu viel Güte, Herr Graf, erwiderte Ammer, nach ſeiner Gewohnheit das Käppchen lüftend, womit er ſein Haupt bedeckte. Es iſt weder mein Geſchmack noch mein Verdienſt, daß ich als Herr von Weltenburg hier ſitze und über Dinge reden muß, von denen ich nichts

verſtehe. Gute Freunde haben mir das Alles aufgedrungen aus vorſorglicher Liebe, und ich bin darüber ſo glücklich, daß ich nicht einmal einen Dank deßhalb über meine Lippen bringen kann. Willkommen in Weltenburg!

Ammer drückte dem Grafen die Hand, nahm wieder Platz auf dem Werkſtücke und gab durch eine Handbewegung zu verſtehen, daß die Freunde auf ähnlichen Sitzen, deren mehrere vorhanden waren, ſich niederlaſſen ſollten.

Es ſieht noch etwas wüſt aus hier herum, ſagte er, und Stühle aus meinem Schloſſe holen zu laſſen, iſt mir zu langweilig und zeitraubend. Ich nehme deßhalb mit jedem Sitz vorlieb, der ſich mir eben darbietet.

Immer ſchlicht und anſpruchslos, ganz wie der Herr es wünſcht, meinte Wimmer.

Mir wär' es ſchon lieber, wenn ich in meinem Stübel ſitzen könnte, wo es noch ſchlichter ausſieht, erwiderte Ammer. Aber was ſchafft mir die Ehre, Herr Graf? Brauchen Dero Hochgeboren vielleicht eine Ausſtattung?

Nicht doch! verſetzte lächelnd Graf Alban. Mich führt im Grunde keine Geſchäftsangelegenheit hieher, ſondern einzig und allein der Wunſch, die Gegend, den Ort kennen zu lernen, der in Zukunft die Geburtsſtätte großer Unternehmungen zum Segen unſeres Vaterlandes ſein wird. Unſer gemeinſchaftlicher Freund, mein lieber Bruder Wimmer, hat mich unterrichtet und mir erzählt, wie Sie geſonnen ſind, ein großartiges Etabliſſement für Ihre Söhne hier zu errichten.

So! ſagte Ammer. Nun ja, Herr Graf, wenn man gehetzt wird, ſo läuft man, damit die Köter einem nicht in die Waden beißen.

Wimmer hüſtelte und ſchlug ſich mit ſeinem Stocke an die Stulpenſtiefel.

Freund Ammer liebt es zuweilen, ſagte er zum Grafen gewandt, ohne ſeine breiten Augenlider aufzuſchlagen, wenn er ſo recht innerlich zufrieden und in ſeinem Gott vergnügt iſt, Worte zu gebrauchen, die ganz das Gegentheil vermuthen laſſen. Es iſt dies angeborene Weltklugheit, die immer zu großen Erfolgen führt. Klugheit, Be-

ſcheidenheit und Schweigſamkeit ſind im geſchäftlichen Leben die größten Cardinaltugenden.

Ammer beantwortete dieſe Bemerkungen des Herrnhuters nur durch einen ſcharfen Blick, in dem man Alles, nur keine recht herzliche Zuneigung, keinen aufrichtigen Dank leſen konnte. Zugleich zuckten blendende Blitze über dem nahen Gebirge, und ein dumpfer, langſam verhallender Donner brach ſich an Wald und Berg.

Wenn's gefällig iſt, Herr Graf, ſprach Ammer, ſo möchte ich bitten, mir in mein Schloß zu folgen. (Die Worte „mein Schloß" betonte er regelmäßig auf ganz merkwürdige Weiſe, indem er das Sch ſtark ziſchend ausſprach.) Es gibt, allem Vermuthen nach, ein böſes Wetter; denn es hat gebraut in den Bergen ſchon ſeit Sonnenaufgang. Dem Ausſehen der Wolken zufolge kriegen wir Hagelſchlag. Das käme mir ſehr paſſend; denn die Ernte ſteht großentheils noch draußen, und wenn unſer Herrgott ſein Geſchoſſe auf ſie herabſchleudert, gibt's einen Verluſt von vielen, vielen Tauſenden. Das thut aber nichts, mir rennt das Glück ja doch nach, wie ein verliebter Thor einem koketten Weibsbilde.

Ammer ſchritt voraus, die beiden Herrnhuter folgten.

Glauben Sie, lieber Bruder, ſprach Graf Alban leiſe zu Wimmer, daß wir unſere Abſicht heute erreichen? Ihr Freund ſcheint verſtimmt, ärgerlich, mißmuthig zu ſein.

Wimmer lächelte.

Er iſt's auch, entgegnete er, und er iſt's faſt immer. Allein, was ſchadet es? Ein geſchloſſener Pact muß gehalten werden und ein Gefangener mag noch ſo ſehr ſchimpfen und toben, man gibt ihm, erheiſcht es der Vortheil oder geſchieht es zu ſeinem Beſten, deßhalb doch nicht die Freiheit. Alſo nur immer ſanft aber feſt vorwärts! Was er uns heut abſchlägt, bewilligt er morgen zähneknirſchend. Und Sie wiſſen, ich thue ja Alles nur zur Ehre des Herrn und um mich dankbar zu erweiſen gegen einen merkwürdig uneigennützigen Freund.

Im Erdgeſchoſſe des Schloſſes führte Ammer die beiden Herrnhuter in ein kleines, recht gemüthlich eingerichtetes Zimmer des alten Thurmes, das er bei ſeinen häufigen Beſuchen auf Weltenburg bewohnte. Auf einem großen Tiſche lagen hier Bauriſſe, auf der Diele ſtand das Modell einer Mühle, daneben das eines Pumpenwerks. An

der Wand hingen ein paar Doppelflinten, ein schöner Hirschfänger und große Sporen zum Anschnallen. Genug, es sah aus, wie der Aufenthalsort entweder eines Architecten oder eines Jagdliebhabers. Daß ein Leinweber darin hause, konnte Niemand merken.

So, sagte Ammer, sich schwer in einen Lehnsessel von altherkömmlicher Form, mit hoher, kunstreich geschnitzter Holzlehne werfend, so! Da sind Sie in meinem Museum. Hier brüte ich jetzt über Gedanken, die ich sonst nie gehegt habe, und hecke Dinge aus, über die ich mich zuweilen selbst wundere. Aber der Mensch ist eine Art Polyp; wenn er nur will,wachsen ihm überall Fühlhörner, so daß er vollbringen kann, wozu sein Schöpfer oder das Schicksal ihn bestimmt.

Die Herrnhuter ahmten dem Beispiele ihres Gastfreundes nach, der mit einiger Besorgniß von Zeit zu Zeit Wimmer fixirte, weil er entweder schon den Zweck seines Kommens kannte oder ihn doch ahnen mochte.

Es ist mir jetzt einleuchtend, sprach er, seine Augen wie zerstreut auf die verschiedenen Gegenstände des Zimmers richtend, warum du Briefe so lange unbeantwortet läßt. Du hast keine Zeit und deinen Söhnen überläßt du das Schreiben wohl nicht gern?

Ammer schob sein Mützchen in den Nacken und sah den Herrnhuter mit seinen großen Augen durchdringend an. Er sagte aber bloß: Was weiter?

Lieber Bruder, fuhr Wimmer fort, es ist Alles gekommen, wie ich's dir vor Jahr und Tag vorausverkündigte. Obwohl mich demnach der Heiland begnadigt hat, ohne Verdienst und Würdigkeit gleichsam in den Fußpfaden des Propheten kurze Zeit zu wandeln, bin ich doch nicht stolz auf solche Gnade des Herrn, noch möchte ich mich in sündhafter Weise überheben. Allein es ist Menschen- und Christenpflicht, so Jemand auf gutem Wege wandelt, ihn zu stützen und zu halten, daß er nicht wieder davon abbiege. Darum, lieber Freund und Bruder, führe ich dir in Sanftmuth zu Gemüthe, daß unser Herr und Heiland seine allmächtige Hand sonderlich über dir und deinem Hause gehalten hat bisher, und daß ich es für himmelschreiende Sünde erachten würde, veranlaßte dich irgend etwas, dies nicht anzuerkennen, und dankend dafür die Hände zu falten. Was wir absprachen zusammen vor Jahr und Tag, Gott hat es wunderbar herrlich hinaus-

geführt. Deine Waaren ſind mit großem Vortheile verkauft worden drüben in der neuen Welt an der Grenze des Heidenthums. Es haben ſich geſchmückt mit deinen Geweben die Sendboten des Evangeliums, um die Lehre der Liebe zu predigen den wilden Indianern. Darum ſegnete auch Gott unſer Unternehmen. Jetzt nun, lieber Freund und Bruder, liegt ſchon das zweite Schiff mit gar reicher Rückfracht beladen, im Hafen zu Hamburg. Du oder deine Kinder — wenn du das lieber hörſt — haben ein ganzes Vermögen verdient, und es iſt nun eben deßhalb Pflicht eines liebevollen reellen Mannes, dich aufzufordern, einen weiteren Schritt vorwärts zu thun und eigene Schiffe zu kaufen. Zeit haſt du nicht mehr gar lange. In ſpäteſtens fünf Wochen geht die Fregatte wieder in See und bis dahin muß ein entſcheidendes Wort gefallen ſein. Ich würde es für ein Zeichen großer Liebe zu mir halten, wollteſt du dieſes Wort ſchon heute ſprechen. Graf Alban unterſtützt mich in dieſer Bitte.

Ammer gab mehrmals Zeichen der Ungeduld, während der Herrnhuter langſam und mit ſalbungsvoller Sanftheit ſeine Meinung ausſprach. Hätte der alte Weber ſeiner Neigung folgen können, er würde den Unmuth, der ſich in ihm regte und ihm die meiſten Stunden verbitterte, in harten, ungeſtümen Worten ausgeſprudelt haben. Weil er ſich jedoch ſelbſt ſagen mußte, daß er mehr oder weniger die Schuld der Laſt trage, die ihn drückte, zwang er ſich zu einer gelaſſenen Entgegnung.

Es muß wohl ſein, wie du ſagſt, erwiderte er, und weil ich nicht leugnen kann noch will, daß ein kluger Verſtand den Verſuch geleitet und zu Ende geführt hat, wäre es verwegen, ſo ich deine Vorſtellungen mit einem ſcharfen Nein kurz abſchnitte. Dagegen gebe ich dir Folgendes zu bedenken und bitte dies zugleich mit dem Herrn Grafen wohl zu beherzigen. Es hat meinem Schöpfer gefallen, in meinen alten Tagen mir 'was viel aufzubürden. Noch trag' ich's und ich denk' auch mit Anſtand. Jedoch kann ich meine Kräfte nicht noch mehr anſtrengen, weil ſie alsdann zuſammen brechen würden. Was mein iſt allhier, und worüber ich je zuweilen mein Auge halten kann, das ſoll wohl beſchafft werden, und ich gedenk' es auch hinauszuführen, daß man es wird loben können. Ueber die Grenzen weiter hinaus und unter den Horizont, wo die Sonne ſich verkriecht, mag ich nicht ſehen, noch

weniger dort gebieten. Dort bin ich fremd und ein Spiel aller Winde. Es gehört mir auch nicht, sondern dir —

Mir? fiel Wimmer ein. Ich hab' Alles deinen Kindern zurückgegeben, lieber Bruder.

Kann sein, fuhr Ammer fort, und darfst du's damit halten wie du willst; meine Sache ist es nicht. Genug, wovon du sprichst, daran hab' ich kein Eigenthum, und werd' es auch nie beanspruchen. Mithin ist mir kein Vorwurf zu machen, wenn ich von jenem Geschäft und seinem Gewinne mich zurückziehe.

Wimmer sah Graf Alban verstohlen an, während dieser das Wort ergriff.

So kann nur ein Ehrenmann sprechen, sagte der Graf. Nehmen Sie für diese Geradheit meinen aufrichtigen Dank. Gestatten Sie mir aber auch, Herr Ammer, Sie jetzt auf einen Punkt aufmerksam zu machen, den mein Freund und Bruder wahrscheinlich noch gar nicht berührt hat, und der doch ganz besonders in's Auge gefaßt werden muß. Wir Herrnhuter halten es, wie Ihnen ja bekannt ist, für Pflicht, so weit unsere schwachen Kräfte reichen, für die Ausbreitung der Lehre Christi auf Erden zu wirken. Unser Häuflein ist nur klein und schwach im Vergleich mit der großen Streitmacht, welche ein anderes Bekenntniß aufzustellen vermag. Die Herrnhuter Brüdergemeinden mit ihren Filialen unter den lutherischen Christen wirken vereint durch Entsendung von Missionären in die fernsten Weltgegenden und unter allerlei Volk die Heiden zu bekehren, und zwar für die Lehre des gereinigten Evangeliums. Uns gegenüber stehen die Jesuiten-Missionäre als Freiwerber für ihre Kirche. Sie bilden eine fest geschlossene Phalanx, gegen welche die schlichten, ungelehrten, nur von der Kraft des Glaubens und ihrer Gottbegeisterung getragenen Herrnhuter den Kampf zu bestehen haben. Dennoch verzweifeln die Auserwählten des Herrn nicht, und der Sieg wird ihnen überall werden, wenn sie nur den Muth nicht verlieren und ohne Zagen das Schild des Glaubens schwingen. Allein, um ihnen den Kampf zu erleichtern und sie zu unterstützen in ihrem heiligen apostolischen Wirken, müssen wir Andern, die wir nicht berufen sind als Streiter für das Evangelium aufzutreten, für die materiellen Mittel sorgen, ohne die nun einmal bei der unvollkommenen Einrichtung alles Irdischen nichts auf Erden gedeihen kann.

Ammer faltete die Hände und begann mit seinen Daumen zu spielen. Draußen erhob sich der Wind und wirbelte dicke Staubwolken über die baufälligen Wirthschaftsgebäude Weltenburgs, während häufige Blitze das rasch zunehmende Dunkel grell erhellten, und der Donner fortwährend und immer vernehmlicher durch die Berghalden rollte.

Mit besonderm Wohlgefallen und innigem Danke gegen den Höchsten haben wir wahrgenommen, fuhr Graf Alban fort, wie Sie, mein werther Herr Ammer, eine liebevolle Theilnahme den christlichen Bestrebungen der Herrnhuter zuwendeten. Sie sind Mitglied des großen Missionsvereins, der wie eine Kette von Brüdern den ganzen Erdball umschlingt. Sie betheiligen sich an Vertheilung der von ihm ausgehenden Schriften durch Verwilligung ansehnlicher Beisteuern. Sie helfen mit einem Worte indirect mit bauen an dem großen Münster des Heils, der zur Ehre des Allmächtigen in Ost und Süd, in West und Nord seine Zinnen erhebt. Durch Gewährung der Mittel, die Sie den herrnhutischen Missionären zufließen lassen, haben Sie, gleich vielen tausend Andern, Theil an der Bekehrung der Heiden, üben Sie selbst mit das Amt der Apostel, wie Christus es seinen Jüngern übertragen hat.

Diese letzteren Bemerkungen beunruhigten den alten Weber. Allerdings hatte er die Missionsvereine durch Geldgaben unterstützt, allein es war ihm niemals in den Sinn gekommen, dies für ein besonderes Verdienst zu halten, während er sich um das Wirken der Missionäre, um die Fortschritte, welche ihr apostolisches Bekehrungswesen unter den Heiden machte, nicht im Geringsten kümmerte. Die Schriften, mit deren Zusendung der Missionsverein ihn beehrte, hielt er nur, weil er keinen Ausweg sah, dieselben abzuweisen, hineingesehen aber hatte er kaum mit halbem Auge, viel weniger wirklich darin gelesen. Es fiel ihm deßhalb wirklich schwer, den Herrnhuter nicht zu unterbrechen. Nur der Respect, den der Graf und die ganze Persönlichkeit des würdigen Herrn ihm einflößte, konnte Ammer vermögen, den hochgestellten Mann weiter sprechen zu lassen.

Unser gemeinschaftlicher Freund, Herr Wimmer, hat mir schon vor längerer Zeit Mittheilungen gemacht über das Abkommen, welches seltene Freundschaft und rückhaltlose Liebe zwei Ehrenmänner treffen

ließ. Wie der Höchste jeder Gutthat sein Gedeihen schenkt, sei's früh, sei's spät, so hat er auch Ihr Werk der Liebe gedeihen lassen. Ihren Söhnen, werther Herr Ammer, ist ein Vermögen gesichert, das sich noch bedeutend vermehren, das mehr denn tausendfältige Frucht tragen wird, wenn es immer in so treuen Händen ruht und gottgefälligen Zwecken dient. Nicht bestimmen, nur aufmerksam machen möchte ich Sie deßhalb, Herr Ammer! Seien Sie der ferneren Entwickelung des so segensreich Begonnenen nicht hinderlich aus — Grillenhaftigkeit! Lassen Sie Herrn Wimmer freie Hand zum Besten Ihrer Söhne. Gedenken Sie dabei Ihrer Pflicht als Christ, als Bekenner der protestantischen Lehre, und unterstützen Sie durch Beförderung des materiellen Gedeihens Ihrer Familie, Ihrer ganzen Provinz die Missionäre der Herrhuter unter den Heiden!

Graf Alban schwieg. Wimmer drückte ihm dankend die Hand und richtete zugleich einen liebevoll bittenden Blick, aus dem ein herzliches Wohlwollen, eine wirklich innige Freundschaft sprach, auf seinen langjährigen Freund.

Ammer war bewegt. Gegründete Einwände vermochte er dem Grafen nicht zu machen, hätte er aber auch Gründe gehabt, es würde ihm schwer, vielleicht sogar unmöglich gewesen sein, diese dem gelehrten, gewandten, vielgereisten Grafen gegenüber überzeugend darzulegen. Er schwankte aus Furcht, das Glück möge ihm zu groß werden und über den Kopf wachsen. Denn was hundert Andere gehoben, erheitert haben würde, das drückte den Weber, das machte ihn auffallend altern, das verbitterte ihm sogar in gewissem Sinn sein doch so glückliches Leben. Er nahm jetzt, als Graf Alban schwieg, sein Käppchen ab und kämmte in gewohnter Weise sein Haar in den Nacken.

Herr Graf, sagte er dann, Gott muß es wohl wunderbar mit mir vorhaben, daß er mir zutheilt, was nach meinem Bedünken für manchen Andern sich besser schickte. Der Mensch soll jedoch nicht irre werden, weder an seinem Glauben, noch an seinen Gedanken, und so will ich mich denn fassen als Christ in bescheidener Demuth. Heißt es doch in der Schrift: Wem Gott viel auferlegt, dem gibt er auch Kraft, damit er es ertrage. Mich will nun manchmal bedünken, als sei die Last, welche auf mir ruht, für meine Körper- und Geistesgaben zu groß. Dennoch sei der Wille meines Schöpfers gepriesen immerdar!

Sie bewilligen demnach, fiel der Graf Alban ein, daß Ihr Freund Wimmer fortan ein eigenes Schiff kaufen darf?

Ammer seufzte, er zerdrückte das Sammtkäppchen, das er noch in der Hand hielt, und wendete sein Auge, wie fragend, dem Fenster zu. Ein blendender Blitzstrahl zerriß eben das schwarze Gewölk und beleuchtete die strengen, unschlüssig vibrirenden Züge des alten Mannes in ergreifender Weise.

Sie drängen sehr, Herr Graf, sagte er zögernd.

Thu's, lieber Bruder, bat sanftmüthig Wimmer.

Ein Donnerschlag erschütterte das alte Gebäude, daß die Fensterscheiben klirrten. Ammers Züge wurden noch strenger.

Es warnt mich 'was, daß ich Nein sagen möchte, um nicht aus meinem Sinn herauszugehen, sprach er. Bis jetzt ließ ich der Ungewißheit freien Spielraum. Sie hat mir Glück gebracht, was man so nennt. Heute, in dieser Stunde soll ein freier Entschluß, ein bestimmt ausgesprochenes Wort als Wegweiser der Zukunft sich vor mir hinstellen. Das will bedacht sein, meine Herren!

Sie dienen Christo, Ihrem Heilande, sagte Graf Alban.

Will ihm auch dienen, ihm und meinem Schöpfer, doch lieber in Demuth, als mit hochmüthigem Wesen.

Wer ihm Seelen gewinnt auf Erden, der baut sich eine Stufe im Himmel! sprach der Graf.

Ammer schüttelte sein ehrwürdiges, graues Haupt.

Ich möchte das Wort Gottes nicht so auslegen, warf er ein, als ob mein Handeln aussähe, wie eitel Eigennutz. Gottes Wege nur will ich gehen, Herr Graf, ohne Vorbehalt, ohne Hintergedanken, und verläßt mich dabei nicht die gesunde Vernunft, so werde ich sie auch finden und hoffentlich drüben im seligen Jenseits auf dem für mich bereiteten Platze keinen Andern erblicken.

Du sprichst wie ein Apostel! sagte Wimmer, die Hände faltend. Ich sagte Ihnen ja immer, mein werther Herr Graf und Bruder, daß er ein seltener Mann sei, dieser mein Freund.

Der Herrnhuter zerdrückte eine Thräne.

Thun Sie deßhalb, was Sie für Recht halten, was ein wahrer, treuer Bekenner Christi thun muß, sprach Graf Alban; Ihr Handeln, Ihre Entschlüsse sollen von uns nicht bestimmt werden.

Ich habe einen Gedanken, sagte Ammer nach kurzer Pause. Wollen Sie darauf eingehen, so bin ich entschlossen.

Lassen Sie hören.

Ich werde Eigenthümer des Schiffes und befrachte es selbst. Kommt die Ladung glücklich an in der neuen Welt, so will ich fortan Handel treiben mit meinen Söhnen auf die neue Manier, doch nur unter der Bedingung, daß diese erste Ladung als Geschenk angenommen wird für die Missionäre und die bekehrten Indianer.

Das ist zu viel, erwiderte mit abwehrender Handbewegung Graf Alban. Wimmer lächelte und klopfte seine Stulpenstiefel mit dem Stocke.

Es ist mein letztes Wort. Entweder — oder!

Lieber Bruder, sagte Wimmer, es ist beinahe ein halbes Vermögen, was du da wegschenken willst.

Ich weiß es, versetzte der Weber. Dennoch soll es so sein, weil mir das nicht gehört.

Wie das, Herr Ammer? fragte der Graf.

Erspieltes Gut ist nicht verdientes Eigenthum, versetzte Ammer, jedennoch kann es dazu werden, wenn es im Dienste des Herrn den göttlichen Segen erhält. Nehmen Sie an, was ich biete. Ihrem großen Missionswerke fließt damit eine bedeutende Summe zu, und ich erleichtere mein Gewissen.

Graf Alban reichte dem Weber die Hand.

Sie sind ein Ehrenmann, sagte er, ein Mann, recht nach dem Herzen Gottes. Empfangen Sie im Namen der gesammten Christenheit und der Herrnhuter Missionäre im Besondern meinen innigen, aufrichtigen Dank für Ihr so großmüthiges Geschenk, und möge es Ihnen, Ihren Kindern und Kindeskindern Heil, Segen und Glück bringen!

Man hörte es dem Tone des Grafen an, daß er seiner tiefsten Ueberzeugung Worte lieh. Wimmer blickte wiederum dankend gen Himmel und bewegte dabei seine Lippen. In diesem Augenblick erfüllte ein bläulich weißer Lichtschein das Thurmgemach, ein donnergleiches Krachen und Prasseln, als stürze ein Theil des alten Gebäudes zusammen, folgte, und alle drei im Zimmer versammelten Männer wankten, wie betrunken. Ammer fiel sogar rücklings in seinen hochlehnigen Stuhl und blieb regungslos.

Graf Alban erholte ſich am ſchnellſten. Sein erſter Blick richtete ſich auf's Fenſter, gegen das jetzt Hagelkörner und ſtrömender Regen praſſelten.

Es muß eingeſchlagen haben, ſagte er gelaſſen zu dem wankenden und ſeufzenden Wimmer. Aber was macht unſer Freund?

Er trat zu Ammer und ergriff die Hand des Betäubten. Noch fühlte er matt das Schlagen des Pulſes, die Hand ſelbſt zuckte, der Weber regte ſich wieder.

Wie iſt Ihnen? fragte der Graf.

Ammer holte tief Athem. Gleichzeitig hörte man durch das Praſſeln des Hagels und das Heulen des Gewitterſturmes lautes Rufen und Schreien.

Mich dünkt, ſprach der Weber, es war Gottes Finger, der da ſo vernehmbar an unſere Herzkammern klopfte. Wohl! Ich weiß, daß mein Schöpfer noch das Regiment führt, und bin bereit, mich ihm zu unterwerfen. Aber was iſt das? fuhr er fort, ſich hoch emporrichtend. Der Himmel hat ſeine Schleußen geöffnet, daß ganze Bäche herabſtürzen aus den vorüberbrauſenden Wolken und vermuthlich iſt auch ganz in der Nähe ein flammender Donnerkeil niedergefahren.

Graf Alban hatte bereits das Gemach verlaſſen und ſtand jetzt, gegen den furchtbaren Wetterſturm leidlich geſchützt, unter der Eingangspforte des Schloſſes. Zu ihm trat Ammer, nur der fromme Wimmer blieb zurück in dem Gemache und ſagte alle Gebete, die ihm gerade einfielen, ohne Sinn und Verſtand her, denn der furchtbare Donnerſchlag hatte ihn unglaublich erſchüttert. Bei jedem neuen Blitze fuhr er zuſammen und glaubte, der flammende Strahl könne ihn leblos zu Boden ſtrecken.

Das Schloß roch ſtark nach Schwefel. Knechte und Werkleute eilten aus ihren Schlupfwinkeln und ſammelten ſich im Hofraume, ungeachtet der Regen in Strömen herabgoß. Einige hatten den Blitzſtrahl deutlich in die Bedachung des Thurmes fahren ſehen, von welcher Stücke, die herabgeſchleudert waren, zerſtreut umher lagen. Man erſtieg die Wendeltreppe und konnte hier genau den Weg verfolgen, welchen der Blitz genommen hatte. Zum Glück diente dem zündenden Strahle eine ſtarke an der Treppe ſich hinaufwindende

Eisenstange als Leiter. An dieser Stange war der Blitz herabgefahren, hin und wieder das Mauerwerk beschädigend. Dicht vor der Schwelle des Thurmgemaches zu ebener Erde, wo die Herrnhuter mit dem Besitzer von Weltenburg eine so wichtige Unterredung hielten, zeigte sich der Fußboden stark zerrissen, weßhalb man annehmen mußte, daß der zerstörende Strahl sich hier in die Erde eingewühlt habe.

Eine genauere Besichtigung des Thurmes wies deutliche Spuren von Feuer nach, und wahrscheinlich wäre das obere Holzwerk desselben in Brand gerathen, hätte nicht der unmittelbar nach dem Schlage niederstürzende Fluthregen, der sich sogleich in einen verheerenden Wolkenbruch verwandelte, die im Entstehen begriffene Flamme wieder ausgelöscht.

So kam man denn mit dem bloßen Schreck davon. Ammer machte dies Ereigniß sehr nachdenklich. Er ward schweigsam und trug zur Unterhaltung seiner Gäste, die des entsetzlichen Unwetters wegen die Nacht in Weltenburg zubringen mußten, sehr wenig bei. Nur als der Graf im Laufe des verschiedene Gegenstände berührenden Gespräches wieder des Glückes und der besondern Segnungen des Himmels gedachte, deren die Familie Ammer sich zu erfreuen habe, sagte er mit Nachdruck:

Säße ich heute noch ruhig in meinem Weberhause und hätte nicht hinausgegriffen mit gierigen Fingern in die Welt, so wäre mir das nicht passirt.

Damit war alles Gespräch zu Ende. Der Weber wies seinen Gästen ein alterthümliches Zimmer mit sehr großen altmodischen Himmelbetten für die Nacht an, und verschloß sich dann, was er auf Weltenburg stets zu thun pflegte, in der schmucklosen Kammer, die er für seinen zeitweiligen Aufenthalt nothwendig hatte einrichten lassen.

Drittes Kapitel.

Die beunruhigende Botschaft.

Wimmer hatte eine sehr unruhige Nacht. Das lange Gespräch mit dem schwer zu bestimmenden Ammer, obwohl es größtentheils Graf Alban führte, war für ihn eine geistige Tortur gewesen. Das Resultat freilich erheiterte sein Gemüth, denn er sah jetzt alle seine fein angelegten, im Voraus berechneten Pläne in Erfüllung gehen. Nur der Donnerschlag, dieser entsetzliche Blitz, der minutenlang ihn seiner Sehkraft beraubte und dadurch jenes anhaltende Taumeln verursachte, störte wieder diese Ruhe. Unwillkürlich mußte er dem Weber beistimmen, wenn dieser in seiner gottergebenen oder altväterlichen Weise eine Mahnung und Warnung des Höchsten darin erblicken wollte. Wem sollte sie wohl zumeist gelten? Dem alten, scheinbar mit Glücksgütern überhäuften Webermeister, oder ihm, dem Manne, durch dessen Vermittelung dem Jugendfreunde so Großes zufloß?

In seiner Gemüthsunruhe warf sich Wimmer auf das Gebet, mehr aus Gewohnheit, als aus innerem Bedürfniß. Wie ihm durch langjährige Uebung ein Gespräch in salbungsvollen Redensarten zur andern Natur geworden war, so entschlüpften seinem Munde auch Gebete oder Liederverse zu gewissen Stunden des Tages. Diese halb mechanische geistige Unterhaltung, oder wie man es sonst nennen soll, spielte sich von selbst ab, wie ein Uhrwerk, wenn es die treibende Feder in Bewegung setzt. Wimmer dachte gar nichts oder ganz andere Dinge dabei. Er wollte sich nur zerstreuen, ein unbequemes Etwas, das ihn belästigte, entfernen oder wenigstens aus seiner unmittelbaren Nähe verbannen.

Allein ihn floh der Schlaf. Das Flüstern und Pfeifen des Windes in dem großen Schornsteine, der in einen gewaltigen Kamin mündete, das Rauschen der Baumkronen im nahen Park und das

dumpfe Brausen des in einen mächtigen Strom verwandelten Flusses störten ihn immer wieder auf. Feindlicher noch begegnete dem Herrnhuter das Geflimmer des Mondlichtes auf ein paar verblaßten Portraits, die an den morschen Tapeten des Schlafzimmers hingen. Die hin- und herschwankenden Baumzweige spiegelten sich ab an den Wänden und verdeckten jetzt die Bilder, dann ließen sie dieselben wieder sichtbar werden. Wider Willen heftete Wimmer seine Augen darauf und je länger er hinsah, desto unheimlicher ward ihm. Die Bilder schienen lebendig zu werden; die Hände bewegten sich und drohten ihm, und obwohl das Portrait eines alternden Mannes in der üblichen Tracht seiner Zeit, mit einer majestätischen Allonge-Perrücke erschien, verwandelte es sich doch vor seinen Augen in Ammer's ernste, harte und doch so treuherzige Züge. Der alte Weber blickte den Herrnhuter aus dem bestäubten Rahmen mit so vorwurfsvollen Augen an, daß er in die Gewalt eines übermenschlichen Wesens gekommen zu sein schien. Hätte ihn nicht die Scham abgehalten, er würde den Grafen gerufen und ihn um Hilfe gegen die quälenden Visionen gebeten haben. Spät erst schloß der Schlaf die müden Augen des Geängsteten, aber auch im Schlaf wollten die Feinde nicht von ihm lassen, die als Frühgeburten seines unlautern Schaffens sich schon jetzt störend in seine Lebenskreise drängten.

Am nächsten Morgen trieb Wimmer zur schleuniger Abreise. Er schützte Geschäfte vor, die seiner daheim warten sollten, die wahre Veranlassung zu seinem Drängen war jedoch das unheimliche Gefühl, das ihn im Hause des alten Jugendfreundes wie eine fremde, drückende, ihm sich anheftende Atmosphäre nicht mehr verließ.

Graf Alban zeigte eine ganz andere Physiognomie. Seinen milden, klaren Zügen, seinen klugen, dabei aber sanften Augen sah man es an, daß eine freudige Zuversicht seine Seele erhebe, und daß er Gott inbrünstig dafür dankbar sei. Der Graf empfahl sich daher auch mit großer Herzlichkeit von seinem Wirthe, während der süßliche, liebevolle Wimmer seine Verlegenheit mit der Maske erkünstelter Rührung verhüllte.

Er drückte Ammer nur die Hand, stellte sich, als ob er sprechen wolle, aber nicht könne, zerdrückte ein paar Thränen und stieg mit

einem verklärten Blicke nach Oben in den Wagen, während er seinen breitkrempigen Hut tief in's Gesicht drückte.

Ammer hatte nicht Zeit, seinen geheimen Gedanken nachzuhängen. Von allen Seiten stürmten Arbeiter, Werkleute und Baumeister auf ihn ein. Jeder wollte ihn zuerst sprechen, Jeder seine Meinung hören. Die Verwüstungen des Unwetters, besonders in Folge des Wolkenbruches, der größtentheils im Gebirge niedergegangen war, überstiegen bei weitem jede Vorstellung, die man sich am Abend nach dem Wetter davon gemacht hatte. Weil keine Gebäude auf der Besitzung Weltenburg gefährdet waren, hatte man weniger auf das Vorgehende geachtet. Erst jetzt übersah man das Uebel und erschrack darüber.

Im Flußthale, wo Ammer eine Walkmühle anlegen wollte, hatte das Wildwasser den ganzen Untergrund überschwemmt, so daß in Wochen an eine Fortsetzung des Baues nicht gedacht werden konnte. Entwurzelte Baumstämme, die der Fluß weiter oben aus der Erde gewühlt, lagen, mit Schlamm und Schlinggewächsen bedeckt, im üppigen Wiesengrunde, dessen Graswuchs mit Sand, Erde, Schiefergeröll gänzlich unbrauchbar geworden war. Noch jetzt rollte der Fluß seine erdigen Wellen weit über die Ufer, und eine Menge Trümmer aller Art schwamm mit den Fluthen thalabwärts. Der angerichtete Schaden war gar nicht zu übersehen, zumal da man nicht wissen konnte, ob und welchen Schaden der Hagel auf den Feldern angerichtet haben würde.

Ammer ließ sich überall hinführen, besah Alles genau, prüfte mit Hand und Fuß, wo der Blick allein ihm nicht zu genügen schien, äußerte aber weder Unwillen noch Besorgniß. Am Ende seiner Wanderung sagte er trocken: es muß eben Alles wieder in Ordnung gebracht werden. Zeit, Geld und rechtes Geschick bringen das wohl zu Stande. Doch wird man sich in Zukunft vorsehen müssen.

Damit war das immerhin störende Ereigniß für alle Zeit abgethan. Ammer dachte nicht mehr daran, oder sprach doch nicht davon; dies veranlaßte alle Uebrigen ebenfalls zu schweigen und statt vielen und nutzlosen Sprechens die Hände tüchtig zu rühren, damit die Arbeit auch fördere.

So kam die Mittagsstunde heran. Um diese Zeit fand sich gewöhnlich der Postbote in Weltenburg ein, falls überhaupt Briefe zu

besorgen waren. Seit Ammer's Aufenthalt daselbst kam dies häufig vor, denn der vielbeschäftigte Weber, dessen Verbindungen so sehr gegen seinen Willen eine gewaltige Ausdehnung gewonnen hatten, erhielt fast täglich eine Anzahl Briefe. Auch heute blieb der eilig einherschreitende Bote mit seiner Ledertasche nicht aus, doch hatte er diesmal nur einen einzigen mit der Bemerkung „pressant" bezeichneten Brief dem neuen Besitzer Weltenburg's zu überreichen. Ammer erkannte die Hand seines Sohnes Christlieb nnd erbrach ihn mit einiger Besorgniß. Und in der That, die darin enthalteue Nachricht war in jeder Hinsicht überraschend und beunruhigend. Christlieb meldete nämlich dem Vater, Kaufmann Mirus habe durch einen Expressen die kurze Meldung ihm zugehen lassen, daß er gegenwärtig auf die früher gemachte Bestellung durchaus nicht reflectire, sondern, weil er schon anderweit mit Waaren reichlich versehen sei, dieselbe als gar nicht geschehen betrachtet wissen wollte. Der Brief des reichen Handelsherrn, fügte Christlieb noch hinzu, sei so kurz und herb, daß er vermuthen müsse, derselbe wolle alle Beziehungen mit Ammer für immer abbrechen.

Der Weber legte das Schreiben zusammen und steckte es zu sich. Er sah ernst, ja düster vor sich hin, ohne einen Laut von sich zu geben. Nur die Röthe seines Gesichts und das starke Anschwellen der Ader auf der Stirn wurden zum Verräther der Gedanken, die in ihm aufstiegen. Er ließ das aufgetragene Mittagsbrod unberührt stehen und rauchte, statt zu essen, eine Pfeife Tabak. Nach Tische sprengte Fürchtegott auf schaumbedeckten Rosse in den Hof, warf die Zügel einem gebieterisch herangerufenen Dienstboten zu und befahl ihm, das Pferd eine Zeitlang herumzuführen und es dann sorgfältig abzureiben. Als er die finstere Miene des Vaters am Fenster des Thurmzimmers bemerkte, grüßte er etwas verlegen und trat in's Schloß.

Der Vater empfing ihn kühl.

Hast du Jemand in der Stadt gesprochen? fragte Ammer.

Außer meinen jungen Freunden Niemand, versetzte Fürchtegott. Wir spielten gestern Abend während des Unwetters ein paar Partieen Billard, wobei ich das Glück hatte, eine Wette zu gewinnen.

Schon wieder, sagte Ammer. Und du weißt doch, daß ich es nicht gern sehe, wenn du so nutzlos Geld verthust!

Es trifft ja nicht deine Kasse, Vater, erwiderte der junge Lebemann, der sich bereits zu fühlen begann. Mit dem mir ausgesetzten Taschengelde werde ich doch wohl thun und lassen können, was mir behagt?

Ammer seufzte. Es zeugt von Leichtsinn, lieber Sohn, bemerkte er nach einer Pause, und Leichtsinn ist für einen Kaufmann, der du ja werden willst, immer eine sehr üble Eigenschaft. Hast du sonst nichts gehört?

Ja, daß der Blitz das alte Nest hier bald angezündet hätte, sagte Fürchtegott heiter, die Landleute aus dem Thale erzählten sich's heute Morgen, als ich auf dem Keller frühstückte. Groß wäre das Unglück nicht gewesen, denn so, wie das Haus jetzt aussieht, kann es doch unmöglich lange noch bleiben.

So lange mich Gott am Leben läßt, Fürchtegott, und so lange ich noch ein Wort über das Meinige zu sagen habe, bleibt Schloß Weltenburg in diesem seinem jetzigen Zustande. Wenn ich todt bin und sechs Fuß tief unter der Erde liege, könnt ihr thun, was ihr wollt.

Mein Gott, erwiderte Fürchtegott, ich mache dir ja durchaus keine Vorschriften, ich äußere ja nur eine Ansicht, spreche einen Wunsch aus. Daß du das alte Geniste nicht einreißen wirst, weiß ich ohnehin. Du kannst es ja kaum hören, daß man von Neuerungen spricht, daß man sie lobt.

Weil ich erst prüfe, ehe ich ein Ding annehme, das mir unbekannt ist. Aber lassen wir das, mein Sohn; es gibt Wichtigeres zu thun. In einer halben Stunde fahre ich nach der Stadt und von dort weiter nach Hause. Wann ich wieder komme, kann ich nicht bestimmen. Ich erwarte deßhalb, daß du ein offenes Auge hast auf Alles, was um dich her vorgeht. Du inspicirst und befiehlst ja lieber, als daß du mir daheim zur Hand gehst. Es ist also hier ein Boden für dich. Nur bedinge ich mir aus, daß du nicht hart und unfreundlich gegen die Arbeitsleute bist und nicht den vom Glück emporgehobenen Junker spielst. Du hast die Anlage und den Trieb dazu, aber ich duld' es nicht.

Ich werde nur auf unser Bestes sehen, sagte Fürchtegott mürrisch.

Thu's und Gottes Segen möge mit dir sein. Adieu! Ich habe einen schweren Gang vor, fügte Ammer nachdrücklich hinzu. Wäre dies

Alles nicht mein Eigenthum durch Gottes gnädige Fügung, so hätte ich heute nicht Ursache, mit schwerem Herzen Jemand eine Bitte vorzutragen, die vielleicht durch eine Beleidigung beantwortet wird. Nun — es kommt ja Alles von oben herab, Freudiges und Trauriges, und durch Trübsal geläutert zu werden, ist das Loos aller Menschen.

Die düstere Miene, der fast traurige Ton der Stimme des Vaters machten den Sohn verstummen. Nicht einmal eine ferne Frage wagte er zu thun; es ward ihm ganz unheimlich, und er fühlte sich erst wieder frei und erleichtert, als der alte Planwagen, den der eigensinnige Weber noch immer beibehielt, wenn er zu fahren genöthigt war, den gewundenen Fahrweg hinab in's Flußthal rollte.

Viertes Kapitel.

Kaufmann und Weber.

Unterwegs entwarf Ammer eine Menge Pläne, um den Kaufmann, seinen langjährigen Freund, zu einer Sinnesänderung zu bewegen, allein keiner gefiel ihm. Seine Zuflucht zu einer Bitte zu nehmen widerstrebte seinem Charakter, auch hätte er damit ja sich selbst eines Unrechts geziehen, was er weder konnte noch wollte. Gehandelt aber mußte werden, sonst standen ihm große Verluste bevor. Denn ward es bekannt, das Mirus nicht mehr bei ihm arbeiten lasse, so mußte nothwendig sein Ruf als Weber darunter leiden. Diesen Ruf sich zu erhalten, war Hauptzweck seines Ganges. Ihm würde Ammer Großes geopfert haben, denn dieser Ruf, der mit ihm gewachsen war, der ihn umgab, wie die Luft, die er athmete, war sein höchstes Gut, seine größte Ehre auf Erden. Mit ihm wollte er leben und sterben. Als sein unscheinbares Fuhrwerk die Stadt erreichte, war der Weber in seinen Entschlüssen nicht weiter gekommen, als beim Einsteigen in Weltenburg. Er mußte jetzt dem Zufalle, dem Augenblicke Alles überlassen.

Die Kniee zitterten dem Weber, als er das Haus des Kaufmannes betrat. Mirus war auf seinem Zimmer und, wie der Buchhalter ihm sagte, ganz allein. Er erbat sich, den Weber zu melden.

Bei Leibe nicht! sagte Ammer ihn zurückhaltend. Ich bin kein aparter Freund vom Warten und zu einem großen Herrn fehlt meinem alten Freunde der ganze Zuschnitt. Ich meine, es wird besser sein für uns Beide, wenn ich mein eigener Bote bin.

So stieg denn Ammer die Treppe hinauf, ging leisen Schrittes über den breiten und langen Vorsaal, und klopfte ziemlich hart an die Thüre des Kaufmanns. Ein entsprechend lautes Herein! antwortete auf diese starke Frage. Im nächsten Augenblicke standen beide Männer einander gegenüber, Ammer hoch aufgerichtet, seine feste Gestalt halb auf seinen Rohrstock stützend, der Kaufmann gebückt, beunruhigt, vor Aerger keines Wortes mächtig.

Ammer schüttelte mißbilligend sein weißlockiges Haupt, das volle Haar mit dem Hornkamme tiefer in den Nacken streichend.

Es ist mir so eben kund geworden durch ein paar Zeilen, die mein Aeltester mir zugesendet, daß Sie ein gegebenes Wort brechen wollen, Herr Mirus, begann der Weber mit unsicherer Stimme seine Rede. Ich habe mich fast darüber erschrocken, also daß ich kaum von der Stelle konnte und das Wort mir auf der Lippe erstarb. An die dreißig Jahre und auch darüber war ich gewohnt, ein Wort von Kaufmann Mirus weiter zu geben, wie einen Wechsel. Mit dem letzten Versprechen hab' ich's auch so gehalten und nun will das Haus Mirus und Compagnie nicht gut dafür sein! Herr, ich sollte meinen, Sie müßten begreifen, daß solch' unerhörte Kunde einem Mann, wie ich bin, wohl in die Glieder schlagen könne! Ist's an dem?

Mirus hatte seine goldene Dose wohl zehnmal auf- und zugeklappt, und mehrere Prisen genommen. Jetzt versetzte er stotternd, denn Aerger, Aufregung und Verdruß ließen ihn keine Worte finden.

Herr, ich muß Ihr sagen, mit — mit — Betr — mit falschen, zweizüngigen Leuten ist kein Geschäft — partout kein Geschäft!

Wer ist zweizüngig? gegenfragte in stolzer Haltung der Weber. Hab' ich je zu Ihnen in doppelzüngiger Weise gesprochen? So wahr ich meinem Schöpfer erkenntlich bin für all' die unverdiente Gnade, die er mir erwiesen bis zu dieser Stunde, ich wüßte nicht, in welcher

Minute meines Daseins der Schalk solchen Wortes oder Gedankens sich bei mir hätte verstecken können.

Dann will ich's Ihnen sagen, Herr Ammer, erwiderte Mirus gefaßter. Als vor drei oder vier Monaten die Herrschaft Weltenburg unter'n Hammer kam, erklärte man vor der ganzen Versammlung, der heimliche Herrnhuter, Lazarus Wimmer, habe sie gekauft und doch sind Sie der Besitzer, sind es, wie ich freilich zu spät erfahren habe, gewesen von dem Augenblicke an, wo mir das Schloß entrissen ward. Wie nennt man das bei euch Webern, he?

Hab' ich für Anderer Handlungen einzustehen?

Andere handelten in Ihrem Auftrage. Advocat Block, der alte Ränkeschmied —

Ist nur mein Rechtsanwalt, nichts weiter.

Herr, ich muß Ihr sagen, platzte der heftige Mirus heraus, gerade weil dieser Block, dieser Satansmensch, statt Ihrer in Weltenburg erschien, kann ich nicht mehr Ihr Freund sein. Wer meinem Todfeind sein ganzes Vertrauen schenkt, stellt sich von selbst und mit Vorbedacht auf die Seite meiner Gegner. — Sie brauchen mich ja ohnehin nicht mehr, — Sie befrachten ja eigene Schiffe und schicken Ihre Waaren direct nach der neuen Welt! — Herr, ich muß Ihr sagen, das Alles sind Praktiken, schlechte Angewohnheiten, Winkelzüge, Ueberschliche —

Mit Verlaub, Herr Mirus!. rief jetzt Ammer in so gebietertischem Tone, daß der Kaufmann verstummte. Danken Sie es meiner schwer bekümmerten Seele, daß ich mit Ihnen nicht verfahre nach weltlichem Recht. O ja, mein Herr Mirus, Ammer im Rohr ist freilich nur ein armer, dummer Weber, aber ein Stück Reputation hängt an jedem Fädchen Garn, das durch seine oder seiner Leute Finger läuft. Offen und gerade, schlicht und ehrlich war mein Thun von Jugend auf, und wenn in letzter Zeit mein Geschäft mehr in's Große getrieben ward, so geschah es, weil die Welt mich drängte und mein Schöpfer mir ungesucht Mittel zuwies, die ich als rechtlicher Familienvater nutzbar anzulegen verpflichtet war. D'rum bemüht hab' ich mich nicht, und's Briefschreiben ist nicht meine Sache. Auf die Thürklinke muß der Mann schlagen, der mit mir in Verbindung treten will. Thut's Einer, so nehme ich mein Käppchen vor ihm ab und nöthige ihn auf christ-

liche Manier herein, aber hinauswerfen laß ich weder einen ſolchen Gaſt von irgend einem Andern, noch ſteht es mir an, mir im eigenen Hauſe von Fremden Vorſchriften machen zu laſſen. Derohalben, mein Herr Mirus, wollte ich den Kaufmann gebeten haben, es möge ſich derſelbe mit loſen, unſchicklichen und beleidigenden Redensarten gegen den Weber nicht gar zu ſehr vergehen. Könnte ſonſt geſchehen, daß ich mich doch wider Willen des Block bedienen müßte!

Mirus fühlte, daß er zu weit gegangen war, er ſuchte deßhalb einzulenken.

Man muß ſich gegenſeitig menagiren, Herr Ammer, verſetzte er, laſſen Sie uns alſo in Ruhe ein Abkommen treffen. Beliebt's Platz zu nehmen?

Ammer folgte dieſer Einladung mit finſterm Geſicht. Er ſchob einen der mit gemuſtertem Sammet überzogenen, an dem Holzrande mit gepreßtem Leder eingefaßten Stühle mitten in's Zimmer, ſetzte ſich und ſtützte ſeine Bibermütze auf den Rohrſtock, den er mit beiden Händen umfaßte.

Nun, ſo reden Sie, ſprach er. Ich bin bereit, auf jegliche Frage Antwort zu geben.

Sie haben zu viel zu thun, mein lieber Ammer, ſagte jetzt der Kaufmann, und da möcht' ich nicht gern ſtören, vorzüglich, weil ich auch nicht zurückgeſetzt oder vernachläßigt ſein will.

Kommt bei mir niemalen vor, erwiderte Ammer ſehr beſtimmt. Sag' ich Jemand zu, daß ich ihm dienen will, ſo geſchieht es. Der arbeitenden Hände gibt es genug, und weil Gott mir einigen Mammon verliehen hat, den ich wieder Andern zufließen laſſe, damit er mir Segen trüge, ſo fehlt es mir nie an ausreichenden Kräften. Seit den letzten Monaten erſt ſind wieder einige zwanzig tüchtige, gewandte und fleißige Leute von mir in Brod und Lohn genommen worden.

Aber es quält Sie dieſe große Vermehrung der Menſchen, es wächst Ihnen das Geſchäft über den Kopf und macht Ihnen Kummer.

So Einer ein Amt hat, ſo warte er ſeines Amtes! verſetzte Ammer trocken. In meinen Augen iſt derjenige ein ſchlechter Mann, der ein gegebenes Wort nicht hält, eine eingegangene Verbindlichkeit nicht erfüllt. Lieber zu Grunde gehen, als unehrenwerth daſtehen!

Mirus machte ſich auffallend viel mit ſeiner Doſe zu ſchaffen. Nun, mein lieber Herr Ammer, ſagte er nach kurzem Schweigen, ich denke wohl, es gibt für rechtſchaffene Menſchen noch einen Mittelweg, den ſie einſchlagen können, ohne Schaden an ihrer Ehre oder ihrem eigenen Gewiſſen zu leiden. Man trifft ein Abkommen — Herr, ich muß Ihr ſagen — das nennt man kaufmänniſch verfahren.

Kann wohl ſein, ſagte Ammer, ſein breites Kinn auf den mit der Mütze bedeckten Stockknopf ſtützend.

Nun alſo, fuhr Mirus fort. Wie ich höre und Sie gewiſſermaßen ja auch ſelbſt zugeſtehen, wollen Sie vom Weber zum Kaufmann aufſteigen, laſſen Sie uns demnach kaufmänniſch handeln.

Wenn ich nun aber nichts davon hören will?

Das würde unrecht von Ihnen ſein. Genug, Herr Ammer, ich wünſche meine Beſtellung zurück zu nehmen.

Die Weben ſind halb fertig.

Machen Sie ſie ganz fertig und offeriren Sie dieſelben Ihrem werthen Freunde, Herrn Wimmer, ſagte Mirus lächelnd.

Wimmer kann ſie nicht brauchen.

Ich auch nicht.

Das mußten Sie wiſſen, ehe Sie die Waare bei mir beſtellten. In vierzehn Tagen werde ich ſie abliefern.

Auf Ihre Gefahr hin, Ammer! Ich ſchicke ſie zurück, ſo wahr ich der Kaufmann Mirus bin!

Und ich werde Sie in ſolchem Falle verklagen, ſo wahr mein Rechtsanwalt Block heißt!

Dann ſind wir ewig Feinde!

Ewig? — Das wiſſen wir nicht; hier auf Erden vielleicht, allein ich habe Gott zum Zeugen, daß die Schuld nicht auf mich fällt!

Ammer, ſagte Mirus aufſtehend und ſich dem unbeugſamen Weber nähernd, nehmen Sie Vernunft an! Es läuft ſchnurſtracks gegen mein kaufmänniſches Gewiſſen, mit Ihnen in fernerer Verbindung zu bleiben. Alle meine Pläne haben Sie oder Ihre Helfershelfer gekreuzt, alle meine Hoffnungen ſind dadurch zerſtört worden! Sie betreiben ein heimliches Compagniegeſchäft mit Wimmer, von dem ich weiß, daß er ein ſchlechter, gewiſſenloſer und rachſüchtiger Mann iſt — ich warne Sie, Ammer! — Sie ſtecken mit Block zuſammen

und ſpielen mit ihm unter einer Decke, der mich zu vernichten geſchworen hat, weil ich einmal gegen ihn einen Proceß gewann; Sie kaufen mich aus unter fremdem Namen und ruiniren damit meine ganze irdiſche Wirkſamkeit! Wie, Ammer, können Sie wirklich glauben, daß nach ſolchen Vorkommniſſen, die alle begründet ſind, ich noch in Geſchäftsverbindung mit Ihnen bleiben ſoll? Man kann Kleinigkeiten vergeſſen, aber Alles, ſeine ganze kaufmänniſche Ehre — Herr, ich muß Ihr ſagen — die könnte unter ſolchen Verhältniſſen nur ein Hottentotte nicht für gefährdet halten.

Ammer hatte dieſer Entgegnung ſeines langjährigen Geſchäftsfreundes in der angedeuteten Stellung zugehört, ohne eine Miene zu verziehen.

Dennoch werden Sie die Beſtellung bezahlen müſſen, ſagte er jetzt feſt. Was Sie fernerhin zu thun haben, werden Sie am beſten ſelbſt ermeſſen können. Ein ganzer Mann iſt in ſchwierigen Lagen immer ſein ſicherſter Rathgeber.

Sie haben nichts zu erwidern auf meine Bemerkungen? fragte der äußerſt geärgerte Kaufmann.

Was ſoll ich darauf erwidern? entgegnete Ammer. Herr Wimmer iſt ſtets ein Freund von mir geweſen und hat ſich als ſolcher bewieſen. Was er ſonſt noch für Nebenabſichten haben mag; ob er Andere bevortheilte, ob er rachſüchtig und ſchlecht iſt, habe ich nicht zu unterſuchen. Ich bin nicht ſein Gewiſſensrath, und die Geheimniſſe ſeines Herzens hat, glaub' ich, der kluge Herrnhuter auf dieſer Welt ſchwerlich irgend Jemand mitgetheilt. Vorſicht iſt nöthig, wenn man mit ihm zu thun hat, und vorſichtig bin ich. Selbſt wenn er mir übel wollte, unter die Füße kriegte er mich doch nicht, denn ich bin — meinem Schöpfer ſei es gedankt — noch allezeit wacker bei Kräften. Das wäre denn Eins. Zum Zweiten bin ich Beſitzer von Weltenburg geworden, ohne mir dieſen Beſitz zu wünſchen oder zu erſchleichen. Mein Anwalt glaubte meinen Söhnen Gutes zu thun, wenn er die Herrſchaft für mich erſtände. Ich ſagte nicht direct nein, und ſo ward ſie mein Eigenthum. Nun, und daß er Wimmer's Namen vorſchob, fällt Ihnen das ſo ungewöhnlich auf? Mich will bedünken, es war ein ehrenwerther Zug von Block, daß er, mit Ihnen ſchon geſpannt, einen Ihrer Freunde nicht als Gegner nennen wollte. Wo Sie alſo

Hinterliſt und Schlechtigkeit entdecken, finde ich nur rückſichtsvolle Artigkeit.

Mirus trat dicht an den Weber heran.

Ammer, ſagte er, ſeine Hand auf die Schulter des alten Mannes legend, vieljähriger, lieber Freund, halten Sie die Augen offen und laſſen Sie ſich nicht blenden von dem überhellen Glanze, der gerade jetzt Ihren Lebensweg beleuchtet!

Er macht mir keine Freude, verſetzte Ammer düſter, mit weit offenen Augen in's Leere blickend. Da er aber doch einmal hereingedrungen iſt und fortwährend lockend um meine Füße zittert, kann ich nicht zu ihm ſagen: geh! du biſt mir läſtig. Ich will lieber bei weniger Licht ruhig leben und ohne zu erblinden dereinſt die Welt verlaſſen.

Sie ſagen ſelbſt, daß Sie in Ihren neuen Verhältniſſen ſich nicht glücklich fühlen, bemerkte der Kaufmann. Ich glaube es, denn ich ſchmeichle mir, ein wenig in Ihrer Seele leſen zu können. Dennoch fürchte ich nicht ſowohl dieſe Umgeſtaltung Ihres äußern Lebens, als — Ihre Freunde. Ich weiß, Ammer, daß ſie Ihnen nicht wohl wollen, daß hinter jedem freundlich klingenden Worte ein Abgrund von Tücke gähnt!

Geben Sie mir Beweiſe!

Das kann ich nicht.

Weßhalb nicht?

Weil ich ſie nicht beſitze.

Dann wäre mir's nicht zu verargen, wenn ich Sie für einen Verleumder hielt.

Aber Ammer! rief Mirus in heftiger Aufregung; wie iſt es möglich, daß Sie ſo grenzenlos verblendet ſein können!

Wenn ich es wirklich ſein ſollte, was ich noch nicht glauben kann, erwiderte der Weber, ſo muß es im Rathſchluſſe Gottes ſo vorher beſtimmt ſein. Dem Herrnhuter hab' ich Unrecht gethan in frühern Jahren — ich legte Eis auf ein glühend heißes Herz und erkältete es damit. Der Mann erholte ſich langſam, aber warm und freudig ſchlug ſein Puls nie wieder. Daran war ich Schuld, Herr Mirus, und wäre ich ein Menſch geweſen von ſchwachen Gaben und leicht reizbaren Nerven, es hätte wohl ſein können, dieſe meine eigene Rechte hätte für mich die Geſtalt einer Teufelskralle angenommen und mir

die Luftröhre zugedrückt, wenn ich bei schaurigem Mondlicht, wo Schatten und Nebel mit einander spielen und sich oft recht häßliche Gesichter schneiden, einsam durch's pfeifende Rohr ging. Ich hab's nicht gethan, Herr Mirus, und dafür preis' ich meinen Schöpfer. Der Herrnhuter aber ward still, fromm — Andere sagen ein Frömmler — er reichte mir die Hand, der ich den Glücksring abstreifte, noch eh' er es ahnte; er sprach zu mir: Bruder, die Lehre Christi schreibt vor: Liebe deine Feinde! Er legte meine kalte, zitternde Rechte auf sein matt klopfendes Herz, indem er mit wehmüthigem Lächeln sagte: Fühlst du, Freund, es schlägt schon wieder und wird bald ganz munter plaudern und springen, wie die Herzen aller andern Menschen. Liebe mich, wie ich dich liebe, und sei mein Freund! Da konnte ich nicht nein sagen, Herr Mirus, denn ich hätt' es für eine große Sünde gehalten. Und seitdem hab' ich dem Herrnhuter mit Vorsicht vertraut, mit ihm geworben um weltliches Glück, und Wimmer — ich muß es bekennen zu seinem Ruhme, selbst wenn dies Bekenntniß mir und den Meinen zum Nachtheile gereichen sollte — Wimmer hat seit jenem Tage nicht aufgehört, feurige Kohlen auf mein Haupt zu sammeln, dergestalt, daß von der immer erneuerten Gluth derselben meine Haare erbleichten und ich nun vor der Zeit einhergehe als Greis! Lachen Sie jetzt über den einfältigen Weber, Herr Mirus, wenn Sie können, aber wagen Sie nicht mehr, den Herrnhuter einen schlechten Menschen zu nennen!

Mirus seufzte. Er schien gerührt von den Worten des Webers, die, je länger er sprach, von ihrer anfänglichen Herbheit viel verloren. Nach einer Weile gab er ihm die Hand.

Gut denn, sagte er. Meine Schuldigkeit habe ich gethan. Daß sie nichts fruchtet, sehe ich leider ein und bedauere es zugleich, aber ich will weder ungerecht sein gegen Sie, noch gegen Andere. Um Eins aber bitte ich, alter Freund! Seien Sie wachsam und haben Sie besonders ein Auge auf Ihren Sohn Fürchtegott! Der junge Mensch ist schon jetzt im Begriff, unheilvolle Nebenwege zu wandeln. Und zum Schluß die Versicherung, daß ich mich nach keinem anderen Lieferanten umsehen will. Wir verstehen uns, denk' ich, und — Herr, ich muß Ihr sagen — was Sie mir da erzählt haben, ist mir tief in die Seele gedrungen.

Mirus nahm eine ſtarke Priſe und bot dem Weber die Doſe, der dem Beiſpiele des Kaufmanns mechaniſch folgte.

Es iſt mir lieb, daß wir als Freunde ſcheiden können, verſetzte Ammer. Ihre Kundſchaft gehört zu meiner Reputation. Juſt darum, nicht des Gewinnes wegen, iſt ſie mir von ſo großem Werth. Das Andere, ſetzte er mit gedämpfter Stimme und die Augen niederſchlagend hinzu, müſſen wir wohl dem Herrn anheim ſtellen. Mein Gebet wendet ſich in dieſer Angelegenheit früh und Abends an den himmliſchen Vater, allein mein Kummer wächst noch immer und wenn nicht ein Wunder geſchieht oder — was ich für gleich erachte — ein rechtzeitiges Unglück das üppig aufſproſſende Unkraut vernichtet, ſo wird es mit mächtigem Arm mich umſchlingen und tief beugen! Dennoch will ich nicht verzagen, noch kleingläubig mich erweiſen. Es ſind ja die Kinder, an deren Thun uns Gott ſeinen Willen kund gibt und uns bisweilen andeutet, wie unſere Rechnung ſteht!

Beide Männer ſchüttelten ſich ſchweigend die Hand. Sie waren gründlich verſöhnt und verſtanden ſich, dem Blicke nach zu urtheilen, in dem ſie ſich begegneten, wohl mehr, als ſie in Worten ausſprachen. Mirus begleitete den Weber bis vor die Hausthür und Ammer verließ den Kaufmann mit der Ueberzeugung, daß er ſich in demſelben einen zuverläſſigen Freund erworben habe, auf deſſen kräftige Unterſtützung er zählen dürfe, wenn vielleicht Andere ihm früher oder ſpäter untreu werden ſollten.

Fünftes Kapitel.

Familienleben.

Im Baumgarten hinter dem Hauſe unſeres Freundes ging es ſehr lebhaft zu. Ein halbes Dutzend Menſchen war beſchäftigt, gefärbtes Garn, das man zum Trocknen aufgehängt hatte, jetzt auszuſchlagen, von den Stangen zu nehmen und in Körbe zu packen.

Die leicht gekleideten Arbeiter thaten dies in der fröhlichſten Stimmung, bald ſchwatzend und ſcherzend, bald eine Volksmelodie leiſe dazu ſummend. In den breiten Kronen der Obſtbäume zwitſcherten die Vögel und aus dem dunkeln Blättergefach lauſchten eine Menge röthlich ſchimmernder Aepfel. Bisweilen fiel wohl auch eine frühreife Frucht herab in's Gras, was dann jedesmal eine Unterbrechung der Arbeit herbeiführte, indem von den rüſtig Thätigen jeder dieſelbe zu erhaſchen ſich bemühte. Noch lebhafter war es auf der Straßenſeite. Hier ſtand Wagen an Wagen gereiht von der Wohnung Ammer's bis hinauf an die Lehde, wo der Weg gegen das Rohr abbog. Vor jedem mit grauleinener Plane überdeckten Wagen ſtampften ſtarke, wohlgenährte Roſſe, deren klimpernder Meſſingſchmuck an den hohen, mit blutrothen Tuchſtreifen verzierten Kumten ein ununterbrochenes Geräuſch hervorbrachten. Die Leinendecken der Wagen waren auf einer Seite aufgerollt, damit die auch hier beſchäftigten Arbeiter mit Bequemlichkeit die Ballen und Packen aufladen konnten, welche vier kräftige Geſellen aus den Vorrathskammern des reichen Webers herbeiſchafften.

Chriſtlieb und ſein junger Schwager, Albrecht Seltner, führten bei dieſer Verladung die Aufſicht, und gewiß konnte der accurate Weber zu dieſem Geſchäft keine ſorgſamere, gewiſſenhaftere Menſchen finden. Sobald ein Wagen beladen war, traten beide junge Männer zuſammen, um ihre Aufzeichnungen zu vergleichen, die dann jedesmal trefflich zuſammenſtimmten.

Ungefähr einen Steinwurf entfernt von der Straße nach Weſten zu erhob ſich jetzt ein kleines allerliebſtes Häuschen, das ſo nett und blank ausſah, als ob es geſchäftige Hauskobolde in jeder Nacht vom Giebel bis zur Kellertreppe ſcheuerten. Das Erdgeſchoß beſtand aus übereinandergelegten Holzbohlen, die mit ſchwefelgelber Oelfarbe angemahlt waren. Wo beſſern Haltes wegen noch eine beſondere Befeſtigung ſich nöthig machte, bemerkte man zahlreiche große Holznägel, deren Knöpfe in ſchimmerndem Weiß prangten. Die Fenſter waren klein, aber blank, und die Umrahmung derſelben etwas grell ſaftgrün angeſtrichen. Vor der Thür war eine Laube angebracht, die ein noch ſehr jugendliches Geisblatt mit zarten Ranken zu umſpinnen begann. Ueber derſelben am reinlichen Fachwerk des Obergeſchoſſes hing eine

große, von zahllosen Kugeln durchlöcherte Scheibe, ein geputztes Mägdelein darstellend, das mit huldvollem Lächeln einem schmucken Krieger die Hand reichte. Die Brust dieses Kriegers war durchsichtig gemalt, d. h. an der Stelle, wo das Herz sich befindet, sah man dies auf der Scheibe in Natur. Ein wohlgezielter Büchsenschuß hatte dies Herz durchlöchert und den glücklichen Schützen, Albrecht Seltner, zur Würde eines Schützenkönigs erhoben.

Auf der Südseite dieses neuerbauten Hauses, das so einladend und glückverheißend aussah, als müsse es ein Asyl heiligen Friedens sein, waren Arbeiter mit der Anlage eines Blumengartens beschäftigt. Die Rabatten und schmalen Gänge, welche zwischen denselben hinliefen, waren schon abgesteckt und mit Buchsbaum eingefaßt. Kleine Rosenbäumchen, noch etwas dürftig von Aussehen, fehlten auf keinem der Beete. Levkoien, Goldlack und ein sehr schöner Flor voller Nelken standen in Blüthe. Auch die weithin duftende Reseda, Salbey und einige andere wohlriechende Zierpflanzen, wie der Landmann sie liebt, hatte das noch im Entstehen begriffene Gärtchen aufzuweisen. Einige Birnbäume, Pfirsichreiser und junge Weinreben sollten in Zukunft an dem Spalier zum Giebel hinaufsteigen, der sich voll nach Süden kehrte. An der äußern Einfassung dieses Lustgartens arbeitete man soeben, indem einige Maurer und Handlanger fein behauene Säulen prächtig glänzenden blaugrauen Granites in die Erde einließen und ein paar Zimmerleute zwischen diesen Säulen ein hübsch geschnitztes Staket befestigten.

Dies Häuschen mit seiner freundlichen Umgebung hatte Ammer seiner Tochter erbauen lassen. Sie bezog es, vollkommen und nach damaligen Begriffen überaus glänzend eingerichtet — denn es fehlte kein Nagel, der etwa gebraucht wurde — an ihrem Hochzeitstage. Die Ausstattung, welche der reiche Weber seiner Tochter mitgab, hatte nicht ihres Gleichen. Sie machte deßhalb auch wirklich in weitem Umkreise Aufsehen, wie Ammer vorhergesagt, und das Haus des jungen Paares war unstreitig das geschmackvollste im ganzen Orte.

Auch sonst war Ammer darauf bedacht gewesen, seinem Schwiegersohn den ersten Anfang möglichst zu erleichtern. Wie wir wissen, besaß der Weber Feld und Wald. Von diesem trat er Albrecht mehr als die Hälfte bei seiner Verheirathung ab, wobei er jedoch zur Be-

dingung machte, daß sein Eidam die Bewirthschaftung selbst übernehmen müsse. Ich will nicht, sagte er, daß wenn ich zu dir komme an einem stillen Nachmittage oder Sonntags nach der Kirche, das Brod, das ich esse, auf anderer Leute Acker gewachsen ist.

Unter dieser Feld- und Waldmark befand sich auch jenes Stück Land, das Ammer vor längeren Jahren durch einen langwierigen Proceß von dem Vater seines Schwiegersohnes an sich gebracht hatte. Es war dabei, wie bereits angedeutet wurde, nicht gar zu ehrlich hergegangen, Ammer fühlte sich deßhalb stets bedrückt, wenn er daran dachte, und damit ein früheres Unrecht ohne Aufsehen wieder vollständig gut gemacht werden möge, schenkte er jenen Landstrich nebst einem Theil seines ihm wirklich zugehörenden Grundes und Bodens dem dankbaren Tochtermanne. —

Flora saß jetzt mit ihrer Mutter unter der Laube vor der Thür ihres allerliebsten Hauses und strickte. Das junge blühende Weibchen sah in ihrer einfachen reinlichen Tracht reizend aus, und zwar nicht, weil sie eine Schönheit genannt werden konnte, sondern weil sich im Glanz des reinen Auges und auf ihrem rosigen Gesicht das Glück einer mit der Welt vollkommen zufriedenen Seele abspiegelte. Von ihrem etwas höher gelegenen Standpunkte aus konnten Mutter und Tochter das geschäftige Durcheinander der arbeitenden Männer, das Gehen und Kommen Christlieb's und Albrecht's, die unermüdlich im Eifer des Wirkens waren, sowie das nach und nach erfolgende Abfahren der schwer befrachteten Fuhrwerke übersehen. Außerdem gewährte dieses lauschige Plätzchen eine sehr schöne Ein- und Aussicht auf die Landschaft, besonders nach dem hohen Gebirgswall im Osten und die in der Thalsohle des Flusses sich ausbreitende vielthürmige Stadt. Flora ließ jetzt ihr Strickzeug in den Schooß sinken und sah schärfer auf die Häuserreihe, die an der abwärts führenden Straße lag.

Ich hab' doch Recht, Mutter, sprach sie mit selbstgefälligem Lächeln. Femie wird's nicht mehr lange machen und sie ist Braut. Jetzt eben erhielt sie ein Geschenk.

Sie hat ja auch's Alter, meinte Frau Anna.

O ja, sagte Flora; so viel ich weiß, ist sie nur ein halbes Jahr jünger, als ich. Deßwegen brauchte sie aber nicht zu heirathen. Ein anderer Grund drängt sie dazu.

Und das weißt du so genau?

Ganz bestimmt, Mutter! Es ist der pure Neid, der ihr keine Ruhe mehr läßt. An meinem Hochzeitstage hat sie sich die Augen ganz roth geweint vor Aerger. Seitdem geht sie jeden Sonntag in's Feld, um den Burschen in die Augen zu sehen. Nun hat sie einen gefangen, und gib Acht, um die Kirmeß hält sie Verlobung.

Es stört dich doch nicht, will ich hoffen?

Mich? Wie könnt' es! Ich kann mich nur kaum des Lachens enthalten, wenn ich gar so deutlich sehe, daß ein Mädchen mit ungestümer Hast auf's liebe blanke Ehejoch zusteuert.

Drückt dich's etwa schon? fragte lächelnd die Mutter. Flora erröthete. Bei Leibe nicht! versetzte sie. So mein' ich's nicht; vielmehr könnt' ich Gott alle Tage auf meinen Knieen danken, daß er mir einen so braven Mann zugeführt hat. Ich bin ganz zufrieden, liebe Mutter, und wüßte auch wirklich nicht, worüber ich Klage führen sollte. Eins nur, Mutter, fügte sie leise seufzend und mit flüsternder Stimme hinzu, damit die nahen Arbeitsleute ihre Worte nicht verstehen möchten, Eins kann mich zuweilen recht sehr betrüben.

Was könnte das sein?

Bruder Fürchtegott liebt uns nicht, sagte Flora betrübt, und ihre klaren Augen füllten sich mit Thränen.

Kind, wie kommst du auf so unselige Einfälle! rief Frau Anna erschrocken.

Es sind keine Einfälle, Mutter, es ist die bittere, nackte Wahrheit, betheuerte Flora. Erinnerst du dich noch des Abends am Ostertage, wo Albrecht um mich anhielt? Nun, damals machte ja Vater den großen Gewinn im kaiserlichen Lotto, worüber er so sehr erschrack, daß wir Alle besorgten, er könne wohl krank werden. Dann gingen die Brüder noch zusammen aus und Fürchtegott kam mit Blut befleckt wieder heim. Tags darauf hatte Vater eine ernste Unterredung mit ihm, in der er dem Leichtsinn verdientermaßen die Wahrheit sagte. Fürchtegott gab unziemende Antworten und dem Vater überlief die Hitze. Er warf ihn aus seinem Cabinet und ließ ihn acht Tage lang nicht mehr vor sich. — Weißt du noch, wie wir damals den erzürnten Vater baten, er möge dem unverständigen jungen Menschen vergeben? Es war ein trauriges Leben in jenen Tagen; denn der Vater grämte

ſich, daß er ſichtlich verfiel und ſein Haar binnen wenigen Wochen ſchier weiß wurde. Dann erſt ſchlug Fürchtegott in ſich und ſprach das Wort aus, das der Vater von ihm forderte, und das ihm ſo ſchwer über die Lippen ging. Seitdem war der Friede im Hauſe wieder hergeſtellt.

Denke doch nicht an längſt vergangene Dinge, Florel, ſagte Frau Anna. Junge Menſchen ſind oft unbändig und hartnäckig. Fürchtegott iſt einmal, was die Unbeugſamkeit ſeines Willens anbelangt, ganz und gar nach dem Vater geartet. Hätte Vater damals liebreicher zu ihm geſprochen, ſo wäre es wohl anders gekommen.

Das iſt ſchon Recht, meinte Flora. Da es nun aber doch einmal ſo weit kam und gegenſeitig Alles vergeben wurde, müßte Geſchehenes doch auch wirklich vergeſſen ſein. Leider iſt dem nicht ſo. Der Bruder trägt nach und das ſchmerzt mich, denn es kann ihm nimmer zum Segen gereichen.

Ich habe doch nichts davon bemerkt, Kind, auch hat der Vater nie etwas davon geäußert.

Er weiß es nicht, ſagte Flora. Würde ich's doch ebenfalls nicht glauben, wären mir nicht Beweiſe davon in die Hände gekommen.

Beweiſe, fragte die Mutter beunruhigt.

Die unwiderleglichſten, fuhr Flora fort. Vor etwa vierzehn Tagen kam er ſpät von Weltenburg zurück, wo Bruder Chriſtlieb ihn abgelöst hatte. Euer Haus war ſchon ſchon geſchloſſen, wir aber hatten noch Licht. Um nicht zu ſtören, blieb Fürchtegott bei uns über Nacht. Am Morgen, als ich die Kammer wieder in Ordnung bringen will, fällt mir ein zuſammengeknittertes Papier in die Augen, das unter'm Bette lag. Ich hebe es auf, ſehe Schrift darauf und entdecke des Vaters Namen. Die Hand erkannte ich ſogleich, es waren Fürchtegott's weit ausgeſtreckte Buchſtaben. Das machte mich neugierig und ich fing an zu leſen. Es war ein Briefentwurf an — Flora ſtockte.

An wen? fragte die Mutter.

An Wimmer —

Wimmer! wiederholte Frau Anna, faltete die Hände und blickte wie bittend gen Himmel. Und was enthielt er? fragte ſie weiter.

Fürchtegott ſchrieb darin dem Herrnhuter, er möge ſich noch einige Monate gedulden, dann könne er die Maske fallen laſſen und zeigen,

wer er ſei!! Wolle ihm dann der Vater noch immer die Wege vertreten, ſo werde er ihm die Zähne weiſen. Er könne kaum den Tag erwarten, wo er als freier Herr aufzutreten ein Recht habe und die ganze Kleinigkeitskrämerei des Vaters mit einem Ruck werde über den Haufen werfen können. — So ungefähr lautete der Inhalt jenes liebloſen Schreibens, das ich wohl verwahrt habe. Ob der Brief wirklich von Fürchtegott abgeſendet worden iſt, kann ich freilich nicht wiſſen; doch fürcht' ich es. Ich habe zu Niemand ein Wort davon geäußert, ſelbſt vor meinem Albrecht hielt ich den betrübenden Fund geheim, um nicht Mißtrauen in ſeine argloſe Seele zu ſtreuen. Den Bruder beobachtete ich im Stillen, und da hat mir freilich Manches gar nicht gefallen, Mutter! Glaubt Fürchtegott ſich ganz unbeachtet, ſo zieht er jedesmal, wenn er mit Vater geſprochen oder einen Auftrag von ihm erhalten hat, eine verächtliche Miene, ja bisweilen lacht er ihn ſogar hinterrücks aus, und das iſt nicht Recht; das iſt geradezu ſchlecht und unchriſtlich, und ich hätte den Bruder, dem doch wahrlich nichts abgeht, für beſſer gehalten.

Flora vergoß reichliche Thränen, die durchſichtigen Thauperlen gleich auf ihren Strickſtrumpf herabfielen. Die Mutter ſuchte die Tochter zu beruhigen, und das liebloſe und jedenfalls ſehr tadelnswerthe Verfahren Fürchtegott's durch ſein heißes Blut einigermaßen zu entſchuldigen. Das wollte jedoch die junge Frau nicht zugeben.

Ich würde dir beipflichten, liebe Mutter, ſagte Flora, wenn der Bruder im Zorn oder im Moment heftiger Aufregung, wo Niemand ſeiner ſelbſt ganz mächtig iſt, ſo gehandelt hätte; allein dies iſt nicht der Fall. Nach langem ſtillen Grübeln, während das mildeſte Lächeln ſein Geſicht verklärt, ſetzt er ſich hin und macht dem erbitterten Herzen Luft in Worten, die ihn vor Gott und Welt verklagen! Wüßt' ich nur, was mein Pathe dazu ſagt, oder könnte man ein Mittel ausfindig machen, um dem verſchloſſenen, ſtets geheimnißreichen Herrnhuter auf den Grund ſeiner Seele zu ſchauen.

Frau Anna befand ſich in großer Verlegenheit. Gewöhnt, ſeit dem erſten Tage ihrer Verheirathung immer nur dem Willen Ammer's nachzuleben, fehlte es der braven Frau an der nöthigen Selbſtſtändigkeit, die Muth und Kraft gibt zu eigenen Entſchlüſſen. Auch fürchtete ſie den Ausbruch eines Haders im Schooße der Familie, in den bisher

ſo friedlichen Räumen ihres Hauſes. Dieſen zu vermeiden, oder doch ſo lange wie möglich hinauszuſchieben in ungewiſſe Ferne, war ſie bereit zu jeglichem Opfer. Ein richtiger Inſtinkt, ein den meiſten Frauen eigenes geiſtiges Taſtgefühl ſagte ihr, daß mit jedem Tage mehr Zündſtoff ſich in ihrer Häuslichkeit anhäufe, der plötzlich einmal in wildverzehrender Flamme auflodern müſſe, wenn man nicht behutſam jede Reibung vermeide. Ammer — das wußte ſie — war vielfach gereizt, weil der ſolide Grund ſeines ganzen Lebens halb durch ſeine Schuld, halb durch Andere, verrückt worden war. Ohne gefeſſelt zu ſein, fühlte er ſich abhängig von unangreifbaren Mächten, die außerhalb ſeines Geſichtkreiſes bald für, bald gegen ihn tauſend geſchäftige Hände regten. Die ſeinem Sinne, ſeiner wirklichen Ueberzeugung widerſtrebende Richtung Fürchtegott's vermehrte dieſe Reizbarkeit. Einfache Unterdrückung, Härte in der Behandlung des anders gearteten Sohnes waren nicht die zu gutem Ende führenden Mittel, und doch kannte der Weber in der ſtarren Einſeitigkeit ſeines rechtlichen Strebens und Wollens keine andere, oder ſie lagen außerhalb der Grenzen ſeines ſelbſtiſchen Weſens. Darum bangte auch ihm vor der Zukunft. Fürchtegott endlich, voll ungebändigter Jugendkraft, ehrgeizig, ruhmſüchtig, ſtolz auf den Beſitz, der ſchon jetzt ſein Eigenthum war, längſt überdrüſſig der engen, beſcheidenen Verhältniſſe, in denen des Vaters ſtillere Natur ſich am wohlſten befand, voll Lebensluſt und abenteuerlichen Sinnes, wartete nur auf den Augenblick, wo das weltliche Geſetz ihm eine offene Oppoſition gegen den eignen Vater geſtatten würde. Die Kindesliebe wurde gänzlich von ſeinem Ehrgeiz unter die Füße getreten. Er ſah in den Ermahnungen des Vaters nur Hemmſchuhe für ſein großes Streben, von dem er glaubte, es müſſe der Welt nützen, ihm aber zu hohen Ehren und Würden verhelfen.

Solche Widerſprüche, ſo widerſtrebende Elemente, geeint in einer Familie, zuſammengedrängt auf kleinem Raume, konnten ſich unmöglich auf lange Zeit vertragen. Dennoch hoffte Frau Anna einen Zuſammenſtoß verhindern zu können, wenn es ihr gelang, dieſe Kräfte zu theilen, ihnen an verſchiedenen Orten eine Wirkſamkeit anzuweiſen. Und dies war ihr großentheils bisher gelungen, ohne daß Ammer ihre Vermittelung ahnte. Sie hatte, freilich ganz unmerklich, die Einrichtung getroffen, daß bald die Brüder zuſammen, bald einzeln in

Weltenburg ſich aufhielten, bald von dem Vater dort abgelöst wurden. Ein kurzes Zuſammentreffen des Vaters mit Fürchtegott war dann nicht gefährlich, denn es gab immer Dinge zu beſprechen, die auf den Kern des Zwiſtes, welcher in Beider Bruſt ruhte, niemals zurückführen konnten. Frau Anna gründete die Richtigkeit ihres Calculs auf dieſe Zerſtreuung und Theilung der Intereſſen Aller; war es aber ſpäter unmöglich auf dieſer Baſis weiter zu operiren, ſo glaubte ſie, die Verhältniſſe ſelbſt würden eine zeitweilige Entfernung Fürchtegott's aus dem elterlichen Hauſe fordern. Geſchah aber dieſes, ſo war jede Friedensſtörung vermieden.

Die Mittheilung Flora's zerſtörte nun leider den Friedenstempel, den Anna in ihrem wohlwollenden Herzen für Alle vorſorglich aufgebaut hatte. Eine heimliche Correſpondenz ſeines Sohnes mit Wimmer mußte den ganzen Zorn, die unbeugſame Strenge Ammer's wach rufen, ſobald er die leiſeſte Kunde davon erhielt. Von einer ſolchen Entdeckung war Alles zu fürchten, mithin mußte man Alles aufbieten, um dieſe unmöglich zu machen. Anna ſagte deßhalb mit ruhiger Gelaſſenheit zu ihrer Tochter, auf deren Verſchwiegenheit in einer ſo wichtigen Frage ſie ſich vollkommen verlaſſen konnte:

Verwahre den dummen Zettel recht ſorgſam, lieb' Florel. So gar ſchlimm, wie es ausſieht, wird es wohl nicht ſein. Recht iſt's nicht von Fürchtegott, daß er ſolche Worte auf Papier ſchreibt und herumwirft, als wäre gar nichts daran gelegen. Wer weiß aber, ob er auch wirklich den Brief abgeſchickt hat? Ich kann's nicht recht glauben, denn er muß ja fürchten, daß Wimmer das Schreiben an den Vater zurückkehren läßt.

Meint es der Herrnhuter auch gut mit dem Vater? fragte Flora.

Wie magſt du daran zweifeln!

Weil er einen doppelten Blick hat, Mutter! Menſchen, die ſo aufblicken können, wie Herr Wimmer, ſind gewiß nicht ehrlich. Mir iſt's immer, wenn ich ihm ſo g'rad' in die Augen ſehe, als blickte ich in einen tiefen finſteren Abgrund, und unten zuckten rothe Flammen. Im Leben würd' ich einen Mann mit ſolchen Augen nicht geheirathet haben, und wäre er ſo mächtig wie Bonaparte.

Frau Ammer verfärbte ſich. Es iſt Angewohnheit, weiter nichts, ſagte ſie beruhigend. Menſchen, die ſo viel beten, und deren

Glaubensmeinungen ein fortwährendes Augenaufſchlagen verlangen, bekommen gewöhnlich einen doppelten Blick. Deßhalb können Sie doch gut, treu, zuverläßig und die uneigennützigſten Freunde ſein.

Flora ſchüttelte den Kopf, ohne jedoch die Anſicht der Mutter weiter zu beſtreiten. Die Wagen waren inzwiſchen ſammt und ſonders expedirt, und als die junge Frau hinüber ſah nach dem Geweſe ihres Vaters, bemerkte ſie Albrecht, der zugleich mit Chriſtlieb dem Hauſe zuſchritt. Geſchwind trocknete ſie die letzte Thräne ab, ſtand auf und eilte dem geliebten Mann entgegen.

Wie du heiß biſt, Albrecht! ſagte ſie, ihm die Stirn befühlend. Gelt, du haſt wacker mit zugegriffen? Und auch du, Chriſtlieb, ſiehſt aus, als kämſt du gerades Wegs vom Backofen.

's war nicht der Rede werth, mein Herzblatt, verſetzte Albrecht, die ſchlanke Geſtalt ſeines jungen Weibes zärtlich umſchlingend. Dafür iſt nun auch Alles in Ordnung. Wir haben doppelte Liſten gemacht, die Vorbühne aufgeräumt, damit neue Zufuhr Platz findet, und wenn der Vater von Weltenburg kommt, braucht er keinen Finger zu rühren.

Ja, du biſt gut, ſagte Flora, während Frau Anna ihrem Schwiegerſohne durch einen Handdruck dankte. Beide junge Männer nahmen jetzt Platz neben den Frauen in der Laube.

Der Vater bleibt lange aus, ſprach Chriſtlieb. Er wird ſich erſchrocken haben über meinen Brief, und doch konnte ich nicht ſchweigen.

In Geſchäften erſchrickt ſich Vater nicht leicht, meinte Flora, der Aerger aber wird ihm die Stirn kraus ziehen, und 's kann wohl auch ſein, daß der Kamm dabei um ein paar Zinken ärmer wird.

Neugierig bin ich, wie er dem Herrn zu Leibe geht, meinte Albrecht. Tritt Mirus ſchroff und hartnäckig auf, ſo gibt es einen reellen Proceß.

Um Gottes Willen nicht! rief Frau Anna. Lieber zehnmal dulden als proceſſiren! Wir haben vordem geſehen, was dabei heraus kommt. Geht's ſehr gut, ſo bringt es Feindſchaft unter Freunde und zehrt an unſern beſten Lebenskräften.

Dennoch wird der Vater durch das ungerechtfertigte Verfahren des Herrn Mirus genöthigt ſein, dieſen Schritt zu thun, liebe Mutter, bemerkte Chriſtlieb. Nicht um ſein Recht zu wahren, ſondern um

nicht in der Achtung der Menschen zu sinken, muß Vater gegen Mirus klagen.

Da kommt uns der unheimliche Advocat wieder ins Haus, sagte Frau Anna. Mich überläuft's eiskalt, wenn ich nur den obersten Mützenzipfel des Menschen sehe. So, denk' ich, müßte der leibhaftige Gottseibeiuns sich benehmen, wenn er als Mensch die Erde betrete, um arglose Seelen zu verschlingen.

Da hab' ich nun einen ganz andern Geschmack, Mutter, fiel Flora ein, die wieder fleißig die Hände beim Strickstrumpf rührte. Mir macht Block eigentlich Spaß, denn man weiß augenblicklich, wie man mit ihm d'ran ist. Bei jedem Worte, das er spricht, denk' ich, gib wohl Acht, der will dich fangen, und zeigt er eine freundliche Miene, so sehe ich mich um, damit er nicht Zeit gewinnen kann, mir hinterrücks eins zu versetzen. Kurz und gut, der Block ist ein unbezahlbares Prachtexemplar eines Menschen, wie er sein soll, damit andere Leute ehrlich bleiben können. Viel schwerer ist's, sich gegen die frommen Kopfhänger zu schützen, denn gegen sie hat Niemand eine Waffe.

Albert freute sich der naiven Aeußerungen und der kecken Zuversicht seiner jungen Frau. Er drückte ihr die Hand.

Du hast jederzeit Recht, Florel, sagte er. Frauen und Mädchen sind unter allen Umständen die sichersten Erlöser von allem Schlechten. Vor einem frommen Frauenauge muß selbst der übermüthigste Bursche das seinige senken, und den Urvater alles Bösen ergreift beim Anblick eines so ewig reinen Himmels die Angst der Hölle, die ihn doch zur Verführung treibt. Es heißt, der Teufel habe keine Macht über den Menschen, wenn dieser ein Kreuz bei sich trage oder den Namen unsers Herrn ausspreche; ich denk' aber, der Böse kann sich gar nicht in die Nähe eines Menschen wagen, dessen Schutz und Schirm ein liebendes, von Himmelsluft durchglänztes Frauenauge ist.

Was du schnackst, erwiderte Flora. Gut, daß es Niemand hört, die Leute müßten sonst glauben, du hättest eine eingebildete Putzdocke oder einen rechtschaffenen Simpel zur Frau.

Gib dich zufrieden, erwiderte mit glücklichem Lächeln Albrecht. Ein andermal, wenn du mich schief ansiehst, will ich die Wange auf der andern Seite beschweren. Verwöhnt sollst du nicht werden, mein

Herz; aber die Sonne muß doch leuchten und wärmen, wenn keine Wolken am Himmel stehen.

Da klappert richtig unser Fuhrwerk, fiel Frau Anna aufhorchend ein. Auch die Uebrigen schwiegen. In einiger Entfernung hörte man ein eigenthümlich klirrendes Geräusch, als ob ein hohles Eisen über harte Steine gerollt werde. Das Geräusch kam langsam näher.

Wahrhaftig, sagte Christlieb, es ist des Vaters Gefährt! Ich hör' es ganz deutlich an dem klirrenden Radreifen. Schon vor drei Wochen, als wir zusammen in die böhmische Bleiche fuhren, war der Reifen locker. Ich wollt' ihn wieder befestigen lassen, aber Vater meinte, er hielte noch, um ein paar Mal nach Weltenburg zu fahren, und dem Schmiede eher, als es hoch Noth sei, etwas Verdienst zu geben, wäre weggeworfenes Geld.

Alle verließen die schmucklose Laube, um das Haupt der Familie an der Thüre seiner Wohnung zu begrüßen.

Sechstes Kapitel.

Ein Brief.

Christlieb reichte dem Vater die Hand beim Aussteigen und bemühte sich, die Gemüthsstimmung in dem Ausdruck seiner Mienen zu sondiren. Diese stumme Frage an den alten Weber beruhigte den Sohn. Ammer's Auge war klar, sein Gesicht ruhig, auch trat er stramm auf die Füße, schüttelte sich die Heuhalme ab, die während der Fahrt auf der schlecht gehaltenen Straße sich an seinen Rock angehängt hatten — denn das Futter für sein Pferd pflegte der vorsichtige Mann jederzeit als Unterlage für seine Füße zu benutzen — und fragte ziemlich heiter, ob nichts Außergewöhnliches vorgefallen sei? Da auch hierauf die Antwort zufriedenstellend lautete, schüttelte Ammer den Seinigen der Reihe nach die Hand und verfügte sich in sein Cabinet, um den Reiserock mit der bequemen Hauskleidung zu vertauschen. Die Meerschaumpfeife in der Hand, trat er später wieder

ins Wohnzimmer, klopfte Flora auf die glühenden Wangen, erkundigte ſich zärtlich nach ihrem Befinden, drohte Albrecht ſcherzend mit dem Finger, indem er ſagte: Ich rathe dir Gutes! Halt' mir das Kind, wie ein rechtſchaffener Chriſt und ein ehrlicher Mann! und eröffnete dann ſeiner Tochter, daß er den Abend bei ihr zubringen wolle. Ein Gericht friſch geſottener Schmerlen oder ein paar Forellen müſſe ſie ſchaffen; er habe gerade Appetit darauf und der Fiſcher ſei wohl damit verſehen.

Flora war mit dieſer väterlichen Weiſung ſehr zufrieden; ſchmeichelnd hing ſie ſich an ſeinen Arm, nahm ihm die Pfeife, um ſie in ihrem eigenen Hauſe anzuzünden, und geleitete den alten Vater nach dem ſchon erwähnten laubenartigen Vorbau. Da litt es jedoch den Weber noch nicht. Er gewahrte die Arbeitsleute beim Garten und verfügte ſich auf der Stelle nach der Giebelſeite des Hauſes, um mit eigenen Augen ſowohl das fertige, wie das werdende Werk derſelben zu prüfen.

Mit Kennermiene unterſuchte Ammer das Holz des aufzurichtenden Staket's, kniete auf die Erde', um mit dem Auge zu meſſen, ob die granitnen Säulen auch in gerader Richtung ſtänden, maß die Vertiefungen, in die man ſie eingelaſſen hatte, und belobte, Alles gut befindend, die Arbeiter. Nur mit dem Gärtner war nicht zufrieden. Den Buchsbaum fand er nicht friſch genug, zu ſtark beſchnitten und zu tief in die Erde geſenkt. Statt ſeiniger Mooſsroſenſtöcke hatte er lauter Centifolien gepflanzt; an den jungen Kirſchbäumen fand er die Occulation mangelhaft, und die Rabatten für Zierblumen waren nach ſeiner Anſicht zu ſchmal gerathen. Nur das große, lange Spargelbeet hatte ſeinen Beifall, ebenſo die zur Erbauung von Frühgurken eingerichteten, mit ſchräger Glasbedachung verſehenen Beete. Erſt nach gründlicher Durchmuſterung aller dieſer Anlagen, die er für ſeinen Schwiegerſohn machen ließ, kehrte er zur Laube zurück, ließ ſich Feuer geben und ſchien ſich in der Umgebung der Seinen recht behaglich zu fühlen. Nach einigen an Chriſtlieb und Albrecht gerichteten Fragen, welche ſpeciell die Geſchäftsführung berührten, bezeigte er Luſt, ſein Herz auszuſchütten. Er räuſperte ſich ein paar Mal, ſtrich den Kamm in den Nacken, that einige Züge aus der vollkommen in Brand gerathenen Pfeife', und ſagte:

Wunderliche Leute ſind doch dieſe Herrnhuter. Andere ehrliche Chriſtenmenſchen danken Gott, wenn es ihnen vergönnt wird, eine Angelegenheit mündlich zu beſprechen und zu einem gedeihlichen Ende zu führen; ſtecken aber Herrnhuter dazwiſchen, ſo kann man immer darauf wetten, daß gleich hinter einer abgemachten Sache noch irgend etwas verborgen liegt, dem durch eine briefliche Mittheilung auf die Beine geholfen werden ſoll. Euch haben ſie nichts eröffnet?

Kein Wort, verſetzte Chriſtlieb. Als ſie deine Abweſenheit erfuhren, kutſchirten ſie gleich weiter.

Haſt du Briefe erhalten? fragte Albrecht.

Juſt, als ich am Poſthauſe vorüberfuhr, ſagte Ammer. Und was mich am meiſten wundert, es ſteht nichts drin von Wichtigkeit. Denn daß der Wimmer ſich anmaßt, mir nochmals unſer getroffenes Abkommen in's Gedächtniß zu rufen, iſt eine übertriebene Vorſicht, die ich ihm übel nehmen könnte, wüßte ich nicht ſeine Art und Weiſe zu ſchätzen. Die Hauptſache iſt ohne Zweifel das Briefel da.

Bei dieſem Worte zeigte Ammer den beiden jungen Männern einen fein couvertirten Brief mit einem Siegel, deſſen Embleme den adligen Verfaſſer verriethen.

Ein Brief von Graf Alban! ſagte Chriſtlieb.

Und nicht an dich, Vater Ammer? fragte Albrecht.

Nein! Mit mir hat der Herr Graf noch nicht Briefe gewechſelt. Das Schreiben iſt an einen Andern, einen Jüngern.

Jetzt weiß ich's, Vater, fiel Chriſtlieb ein.

Kann's mir denken, fuhr der Weber etwas ernſter fort, muß aber doch geſtehen, daß es mir nicht ſonderlich gefällt. Ich habe mir ſchon Gedanken darüber gemacht!

Flora trat eben wieder aus der Hausflur, wo ſie bisher mit ihrer Mutter das Nöthige zur Bereitung des von ihrem Vater gewünſchten Abendbrodes abgeſprochen hatte. Als ſie Ammer's letzte Worte vernahm und den mit dem rothen Siegel nach oben gekehrten Brief auf der Bank liegen ſah, fragte ſie haſtig:

An wen, Vater, und von wem?

Ammer ergriff das Schreiben wieder, ſchlug Flora damit ſanft auf die roſigen Lippen und zeigte ihr die Adreſſe.

Da lies, neugierige Eva'stochter! sagte er lächelnd. Verborgen kann jungen Weibern ja doch nichts bleiben, es sei denn, die Männer ließen sich ungestört von euch quälen. — Ja, ja, der Bruder hat's schon weit gebracht in der Welt, fuhr er mit einem Anflug von Ironie fort. Schon jetzt schreiben Barone und Grafen an ihn, wie lange wird's dauern, und auch fürstliche Correspondenten finden sich ein. Aber freilich, 's ist auch ein schmucker Junge. Wenn er zu Pferde sitzt, die Mütze auf einem Ohr oder ganz vorn auf der Stirn, und dahinsprengt mit verhängtem Zügel, als wär' er unter den Don'schen Kosaken jung geworden, muß er den Weltleuten wohl gefallen. 's ist mir nur bange, es könne mit der Zeit, je mehr der Reiter gewinnt, desto mehr der Mensch dabei verlieren! — Aber das sind dumme Webereinfälle, die in's vorige Jahrhundert gehören, als der größte deutsche Fürst noch einen steif gedrehten Zopf trug. Ein Klapps darauf, daß sie in's Gras beißen! Andere Zeiten, andere Sitten!

Flora's Brust wogte vor heftiger Aufregung. Purpurröthe überflammte ihr liebliches Antlitz, und indem sie die zierlichen Hände über dem Busen faltete, sprach sie:

Vater, willst du den Brief nicht öffnen? Fürchtegott ist ja dein Sohn.

Bei Leibe nicht! versetzte Ammer. Briefe sind eine gar kostbare Waare, die, wenn man sie verletzt, einem sehr theuer zu stehen kommen können.

Flora gedachte wieder des früher aufgefundenen Schreibens und ihre Bedenken mehrten sich.

Graf Alban hat sich am Ende wohl gar verschrieben, sagte sie unbefangen. Gewiß, Vater, so wird es sein. An dich ist der Brief gerichtet und Fürchtegott ist dem vielbeschäftigten Herrn in die Feder gelaufen. Erbrich den Brief mit gutem Gewissen.

Ammer sah bald seine Tochter, bald deren still lächelnden Mann und Christlieb an. Dann schob er die Mütze in den Nacken und sagte: Gott verdopple mich, ich kann's jetzt begreifen, wie Adam so dumm sein konnte, sich eines Apfelbisses wegen aus dem Paradiese jagen zu lassen! Engel nennt man euch Weiber. Ja, schöne Engel seid ihr! Hat man mit Noth und Mühe sich selbst überwunden und zum Besten gezwungen, dann kommt ihr angeschwebt, freilich engel-

haft, zart und ſchmeichelnd, und wispert uns mit ſüß verführeriſcher Stimme ſo lange 'was vor, bis wir uns berücken laſſen, und trotz Gewiſſen und Gelöbniß gerade das thun, was wir anfangs verwerflich fanden. Mich ſollſt du aber doch nicht fangen in deinem Netz, kleine Hexe! Wär' ich dein Mann, ich legte dir ein Schloß vor den Mund, dann hätt' ich doch wenigſtens nur das Kreuzfeuer deiner Augen auszuhalten, bei dem allein man auch ſchon den Kopf verlieren kann, was Albrecht zu bezeugen im Stande ſein wird.

Frau Anna kam jetzt auch noch dazu, und fragte was es gebe? Flora glaubte eine Unterſtützung in der Mutter zu finden, und ſchlug daher nochmals die Eröffnung des eingegangenen Briefes vor. Anna jedoch, gewöhnt, immer nur dem Willen Ammer's zu folgen, enthielt ſich jeder Meinungsäußerung, und ſo blieb es denn bei dem Beſcheide des Vaters.

Morgen früh, wenn Leiſetritt vorbeikommt mit ſeiner Fuhre, ſagte Ammer, nimmt er den Brief mit zur Stadt. Gar viel Wichtiges wird nicht darin ſtehen. Vielleicht iſt's eine Miſſionsangelegenheit, denn ich konnte letzthin merken, daß Fürchtegott ſich hat bereden laſſen, eine Monatsbeiſteuer zu dieſen frommen Beſtrebungen zu bewilligen. Solche Gelder, und wären's auch nur ein paar Batzen, fordern die genauen Herrnhuter ſich pünktlich ein, weil aus vielen Schwingen voll Batzen ſich zuletzt Düten mit Speciesthalern füllen laſſen.

Während dieſer Bemerkungen ſteckte Ammer den Brief wieder zu ſich. Flora ward dadurch genöthigt, ihre Gedanken für ſich zu behalten, denn der Vater würde jedenfalls verdrießlich geworden ſein, hätte jetzt noch Jemand Oppoſition gemacht. Dagegen war ſie feſt entſchloſſen, alle ferneren Schritte ihres Bruders noch ſchärfer als bisher zu beobachten, um einem harten Zuſammenſtoß zwiſchen Vater und Sohn, oder auch liebloſen und unkindlichen Handlungen Fürchtegott's vorzubeugen.

Ammer war auffallend heiter, heiterer faſt, als ihn die Seinigen ſeit dem Hochzeitstage Flora's geſehen hatten.

Wo ſteckt dein Vater heut Abend? fragte er ſeinen Schwiegerſohn. Er läßt doch ſonſt nicht auf ſich warten, wenn er die Florel vor der Thür ſitzen ſieht. Sollt' was Neues in der Zeitung ſtehen?

Nicht doch, Vater Ammer, erwiderte Albrecht. Er iſt über Land gegangen ſchon heute früh und vermuthlich bleibt er weg bis morgen.

So! Nun, dann iſt's auch gut. Mich trieb's nur, ihm etwas zu ſagen.

Geht's den Vater allein an? fragte Albrecht.

Es betrifft uns Alle, verſetzte der Weber, aber es iſt 'was Gutes. Wißt, ich habe mir den Mirus feſt an die Hüften gebunden!

Du biſt mit ihm ausgeſöhnt? ſagte Chriſtlieb. Gott Lob, daß dir dies gelungen! Ich habe mich förmlich entſetzt, als der Brief mit der Abbeſtellung ankam.

War's mir doch ſelber nicht wohl dabei, ſprach Ammer. Jedennoch kenn' ich den Mirus und verſtehe ihn zu faſſen an ſeiner ſchwachen Seite. Genug, der Mann iſt jetzt mein, und ich glaube für immer! Nur müſſen wir fein aufpaſſen, denn nicht Alles in unſerer weitläuftigen Bekanntſchaft iſt wohl beſtellt. Es wächst Unkraut unter dem Waizen, liebe Kinder, das entweder der Teufel ſelber oder unzuverläſſige Freunde bei nächtlicher Weile hineingeſäet haben. Laßt uns das ausjäten mit Vorſicht und ohne Murren. Auch der falſche Freund iſt zu brauchen, wenn man ihn klug behandelt. Durchgreifen mit Gewalt kann ich nicht, es würde mich ruiniren. Alſo bleibt mein Wahlſpruch: immer fein ſacht und ſicher vorwärts!

Weder Albrecht noch Chriſtlieb vermochten zu errathen, was der Vater beabſichtigte und wohin ſeine dunkeln Worte zielten. Die geheimnißvolle, dabei aber entſchloſſene Miene hielt ſie ab, weiter in ihn zu dringen, und das Geſpräch würde jedenfalls in's Stocken gerathen ſein, hätte Frau Anna nicht angekündigt, daß die Forellen bereits über dem Feuer ſtünden und es ihr angenehm wäre, wenn die Männer Platz am gedeckten Tiſche nehmen wollten. Ammer ließ ſich nicht zum zweiten Male einladen. Er hatte den ganzen Tag nur wenig genoſſen und freute ſich, nach längeren Störungen endlich wieder einmal im friedlich-ſtillen Kreiſe ſeiner Angehörigen ein Mahl, wie er es liebte, einnehmen zu können. Er klopfte ſeine Pfeife aus, ſteckte ſie in die äußere Seitentaſche ſeiner weiten Jacke und folgte dem Rufe Anna's, indem er ſagte:

Nun, ſo laß mal ſehen, ob du's noch verſtehſt, heut zu Tage eine Forelle eben ſo gut zu ſieden, als dazumal, wie wir uns verſprochen hatten.

Siebentes Kapitel.

Die Entdeckung.

Acht Tage ſpäter trabte Fürchtegott auf ſeinem muthigen Roſſe Herrnhut zu. Der Brief des Grafen hatte ihn zwei Tage nach der Ankunft in Weltenburg erreicht. Das Schreiben war wirklich an ihn gerichtet und enthielt eine kurze, aber dringende Einladung deſſelben an den jungen Mann, den Brüderort ſobald wie möglich zu beſuchen. Gerade die Nichtangabe des Zweckes reizte Fürchtegott's Neugierde, und obwohl er ſich ſagen konnte, daß ſein Vater allerhand Einwendungen haben werde, den Beſuch im beſten Falle wenigſtens zu verzögern, ſo war der in ſeinen Vorſätzen jetzt bereits ſehr hartnäckige Jüngling doch feſt entſchloſſen, ſich durch nichts zurückhalten zu laſſen. Um auf kürzeſtem Wege zum Ziele zu kommen, ſiegelte Fürchtegott den Brief des Grafen wieder ein, legte nur wenige Zeilen an den Vater mit bei und erklärte eben ſo einfach als feſt, daß er nur Chriſtlieb's Ankunft in Weltenburg erwarte, um der gräflichen Einladung Folge zu geben. Sollte jedoch der Bruder am dritten Tage nach Abſendung ſeines Briefes in Weltenburg nicht eintreffen, ſo würde er ſich genöthigt ſehen, die Oberaufſicht über die Bauten dem Architecten zu übertragen, um dem Grafen gegenüber nicht als Mann ohne Bildung und Erziehung zu erſcheinen.

Mit welchen Gefühlen Ammer dieſen Brief las, kann man ſich denken. Im erſten Augenblick bäumte ſein verletztes Vatergefühl, ſein Stolz als Haupt der Familie ſich auf, wie ein ergrimmter Löwe und wäre der rückſichtsloſe Sohn ihm vor Augen getreten, ſo würde es höchſt wahrſcheinlich eine ſehr heftige Scene gegeben haben. Als er aber die Herbigkeit der Worte einigermaßen überwunden hatte, beſchlich den Vater eine heimliche Freude. Dieſe Entſchiedenheit im Wollen, obwohl ſie zu frühzeitig ſich geltend machte, war der ganze unver-

fälſchte Abdruck ſeines eigenen feſten Charakters. Daß der Sohn ſo ganz nach ihm zu gerathen ſchien, ſchmeichelte ſeinem Stolz als Vater, und weil er ſich zugleich ſagen mußte, daß bei kluger Leitung dieſer ſtarker Wille, dies ungeſtüme Drängen nach einem großen Ziele doch auch eine bedeutende Zukunft habe, verzieh er Fürchtegott. Seine Antwort lautete zuſtimmend, nur verlangte er, Fürchtegott ſolle vorerſt nach der Ankunft ſeines Bruders in Weltenburg zu ihm kommen, da er ihm einige Aufträge an Wimmer mitzugeben habe.

Es war ein prächtig heller Tag. Die Bedachung des Obſervatoriums auf dem Hutberge am Ende des Gottesackers leuchtete wie ein glänzender Stern auf dem tiefblauen Grunde des Himmels. Die weit geſtreckte Kette der Gebirge mit ihren Kämmen, Rücken und Kuppen war in jenes weiche, duftige Blau getaucht, das nur dem Süden eigen zu ſein pflegt, das aber in den Grenzgebirgen Böhmens an ſehr warmen Sommertagen nicht ſelten vorkommt und der ganzen Landſchaft eine italieniſche Färbung gibt. Auf den Feldern waren die Landleute beſchäftigt, die ſpäteren Sommerfrüchte einzuheimſen. Hie und da aus den Thälern, in deren Schutz die Dörfer maleriſch unter Buſchwerk und Granitgeklipp ſich lagern, hörte man das Geläut weidender Viehheerden. Wo die Sonne an hochliegenden Stoppelfeldern recht anprallte, legten viele geſchäftigen Hände Flachs auf, damit er „röſte“ und ſich dann leichter „brechen“ laſſe. Noch höher auf den Waldwieſen ſchimmerten weit ausgedehnte Bleichen, als wären ſie mit ſchmelzendem Silber übergoſſen, und häufig ſah man über dem blendend weißen Grunde farbige Regenbogen aufblitzen, die jedoch eben ſo ſchnell wieder verſchwanden, als ſie entſtanden. Dieſe bunten Lichtbogen rührten von den Waſſerſtrahlen her, welche die Bleicher durch das Anfeuchten der Leinewand verurſachten, das mittelſt hölzerner Wurfſchaufeln geſchieht, um das Waſſer gleichmäßig und in weitem Kreiſe zu vertheilen.

Bisweilen ſchenkte Fürchtegott dieſen intereſſanten Bildern ſeine Aufmerkſamkeit, im Ganzen aber war er zu ſehr mit ſeinen Gedanken beſchäftigt und von erwartungsvoller Unruhe gequält, um lange bei der Außenwelt verweilen zu können. Es war ihm unangenehm, daß er der ſehr großen Hitze wegen ſein Pferd nicht mehr anſtrengen konnte, denn obwohl er faſt immer, wo der Weg es zuließ, einen

ziemlich ſcharfen Trab ritt, ward ihm die Zeit doch entſetzlich lang. Und er beſaß noch keine eigene Uhr! Dem ſparſamen Vater wollte es durchaus nicht einleuchten, daß der minderjährige Sohn eines ſchlichten Leinwebers mit ſolch einem, damals allerdings noch ſehr theuern Luxusartikel verſehen ſein müſſe, ſolle er in der Welt der Bildung für voll gelten. —

Gegen Mittag erreichte Fürchtegott den Brüderort. Die Straßen waren ſtill und menſchenleer wie immer, und an beiden Seiten mit ſaftigem Gras überwuchert.

Fürchtegott ſtieg vor dem Gemeinlogis ab, übergab ſein heiß gewordenes Pferd dem Hausknecht und beſtellte für ſich eine Erfriſchung. Lange indeß hielt er es in dem mit zahlloſen Fliegen überfüllten Gaſtzimmer, die einem ſchwärmenden Bienenſtock gleich um ihn ſummten, nicht aus. Punkt zwölf Uhr machte er ſich nach der ſchön gelegenen Gartenwohnung des Grafen, in der Vorausſetzung, es werde die gewählte Stunde gerade die paſſendſte Zeit zum Beſuch eines ſo vornehmen Mannes ſein, da er ja gehört und auch wohl geleſen hatte, daß reiche und vornehme Perſonen erſt in den ſpätern Nachmittagsſtunden das übliche Mittagsmahl einzunehmen pflegten.

Diesmal hatte ſich jedoch der angehende Weltmann verrechnet. Graf Alban war gerade bei Tafel, nur nicht im eigenen Hauſe, ſondern bei einem der bedeutendſten Mitglieder der Brüdergemeinde. Auf dieſen Beſcheid hin wollte ſich Fürchtegott wieder entfernen, allein dies gab der ſehr artige Bediente durchaus nicht zu. Gemäß der Weiſung des Grafen, welcher den jungen Ammer erwartete, geleitete der Bediente den ſtattlich ausſehenden Jüngling in das Wohnzimmer Alban's und bat ihn, ſich es hier ſo lange gefallen zu laſſen, bis ſein Gebieter wieder heimkehre, was ſicherlich nicht gar lange dauern werde.

Füchtegott kannte dieſen Raum. Es war daſſelbe Zimmer, in welchem ihn der Graf bei ſeinem erſten Beſuche empfangen hatte. Auch die Mobilien kamen ihm wie alte Bekannte vor, wie denn die ganze ſchlichte Einrichtung keine Aenderung erlitten hatte. Nur ſpielte um die hohen, hellen Fenſter jetzt dunkles Weinlaub, durch deſſen breite Blätter neugierige weiße Windenköpfchen lauſchten und ewig nickend zum Fenſter hereingrüßten.

Einige Zeit lang ließ der junge Ammer seine Blicke über die großen sammtartigen Rasenplätze des Gartens schweifen, in deren Mitte ein kleiner Kreis von Georginen wuchs, eine ihrer Theuerung wegen damals noch wenig gehegte Zierpflanze. Später sah er sich etwas genauer im Zimmer um, wobei er mancherlei früher nicht beachtete Gegenstände gewahrte, die ihn mehr als der stille Garten mit seinen trefflich erhaltenen Granitwegen fesselten.

An der Wand über dem Sopha hing ein gar wunderbar gearbeiteter Gürtel, wie Fürchtegott früher nie einen gesehen hatte. Wer diesen Gürtel verfertigt haben möge, welchen Zweck oder Nutzen er habe, wußte er durchaus nicht zu errathen. Daneben sah er einen netzartigen Beutel, in dem eine Pfeife stack, beide Utensilien von einer Arbeit und Form, die auf ihre außereuropäische Herkunft schließen ließ. Seine Neugierde wurde immer größer, der Wunsch, seine Kenntnisse zu vermehren, wuchs zur Leidenschaft.

Auf dem Arbeitstische des Grafen lagen Briefe, Manuscripte, Bücher, wie damals. Diese zu berühren, hielt den jungen Ammer eine Scheu vor allen geistigen Erzeugnissen ab, vielleicht, weil er sich zu schwach oder doch für unzureichend geschult glaubte, um darüber ein Urtheil fällen zu können. Nur ein schmales, dünnes Büchlein mit Goldschnitt, sehr fein eingebunden und mit der deutlichen Inschrift in Golddruck: „Dem hochverehrten Herrn Grafen Alban seine dankbare Freundin unter den Heiden" zog ihn magnetisch an.

Der Graf hat eine Freundin unter den Heiden, sprach er zu sich selbst, unverwandt seine Augen auf das anziehende Büchlein heftend. Wie mag einer solchen Freundin wohl zu Muthe sein, wenn sie an die fernen Lieben im Vaterlande denkt! — Ob es Briefe sind oder Gebete, die sie dem Grafen sendet? Ob er wohl gar mit ihr in ferner Welt gelebt und Theil genommen hat an der Bekehrung der Heiden? — Mag sie schon lange ihrem Berufe leben oder gar für die Dauer dieses Lebens verpflichtet sein, unter jenen halb oder ganz wilden Volksstämmen sich aufzuhalten? —

Diese verschiedenen Fragen drängten sich Fürchtegott auf und wiederholten sich so schnell und immer von Neuem, daß er dem Drange seines Herzens endlich nachgab und mit schüchterner Hand nach dem Büchlein griff. Da er etwas zitterte, berührte er ganz unmerklich eine

kleine ſilberne Schelle, die einen leiſen, ſanft erſchallenden Ton von ſich gab, vor dem der junge Ammer dennoch ſo ſtark erſchrack, daß er zurückfuhr und ſich ſcheu umblickte, als ſtehe er im Begriffe, ein Verbrechen zu begehen. Dennoch ſtreckte er die Hand noch einmal nach dem verführeriſchen Büchlein aus, diesmal ſchon etwas zuverſichtlicher und ohne zu zittern. Er ergriff es, trat ſchnell zurück und nahm in dem Lehnſeſſel Platz, der dem Tiſche zunächſtſtehend, dem Grafen als Arbeitsſtuhl diente.

Als Fürchtegott das Heft öffnete, fiel ihm der Name Erdmuthe Gottvertraut in die Augen. Zittern befiel ihn; es überrieſelte ihn bald heiß, bald kalt, und er fühlte, daß je nach dem heißeren Aufwallen oder dem ſtockenden Laufe des Blutes er bald erbleichen, bald erröthen müſſe. Das Liebesmahl, die Abſchiedsrede des greiſen Biſchofs, die ſtille, betende Schaar der Brüder und Schweſtern, dann das Umwandeln der Scheidenden, ihr Aufblick zu ihm, ihr brennend heißer Kuß: Alles ſtand in ſo lebendigen Farben wieder vor ihm, als ſei es erſt geſtern geſchehen.

Erdmuthe Gottvertraut, wiederholte er laut, den ſonderbar ſchmeichelnden Namen wohl zehnmal leſend. Wie es ihr wohl ergehen mag! Ob ſie glücklich iſt, oder ſich zurückſehnt nach dem Vaterlande, nach ihren Verwandten, nach der heimathlichen Luft und den heimiſchen Sitten?

Er ſchlug ein Blatt um und das Wort „Tagebuch", mit ſichern feſten Zügen geſchrieben, ſah ihn geheimnißvoll, verheißungsreich an. Sollte er ſtarkmuthig oder gleichgiltig den Spiegel von ſich werfen, aus deſſen lockender Tiefe ihm das Bild einer neuen Welt entgegentreten konnte? Fürchtegott vermochte es nicht. Der Name des reizenden Geſchöpfes, das ein paar Secunden lang an ſeinem Munde gehangen hatte, war ihm nicht fremd. Er hatte geiſtig Theil an ihrem Wohl und Wehe. Sie gehörte ihm an wie der Schatten, der nur im Licht uns ſichtbar wird. Ein wunderbar heller Moment des Lichtes aber war es für ihn geweſen, als Erdmuthe Gottvertraut mit vielleicht unbewußtem Kuſſe als Schweſter von ihm Abſchied nahm. Ohne weiter zu fragen, ob es erlaubt ſei, in die Geheimniſſe eines Dritten einzudringen, begann Fürchtegott, Alles um ſich her vergeſſend, die Tagebuchblätter der fernen Heidenbekehrerin zu leſen.

Achtes Kapitel.

Aus dem Tagebuche einer Miſſionärin.

Voll Dank gegen den Höchſten, aber mit Zagen und innerlichem Bangen beſtieg ich ſpät am Abend den Wagen, der mich wohl für immer meinem Heimathlande entführen wird. Ueber meine Stimmung in jenen Stunden der ungeheuerſten geiſtigen Bewegung vermag ich keine Rechenſchaft zu geben. Nicht bloß das jüngſt Vergangene, auch die Gegenwart ſchien mir ein Traum zu ſein. Mein leibliches Theil freilich lebte, aber meine Seele lag gebettet in roſenrothem Gewölk, das von Engeln getragen, über Berge, Thäler, Flüſſe und Ströme fortglitt! In der beſcheidenen Hütte am Waldſaume, dort, wo das verrufene Moor beginnt, ſaß ich im Geiſte wieder zu den Füßen der Großmutter, die mich erzogen hat. Das Spinnrad ſchnurrte, die grau-geſtreifte Katze ſpann, und die Großmutter ſang mit näſelnder Stimme, aber mit der ganzen Innbrunſt eines gottergebenen Gemüthes ein Lied von Paul Gerhard oder Fürchtegott Gellert. Dieſes Untertauchen in die längſt entſchwundene Kindheit tröſtete mich und erhob mich über die erſten ſtechenden Schmerzen der Trennung. Johannes ſprach immer ſehr liebevoll zu mir, doch habe ich wenig von dem gehört, was er mir vortrug. War dies Sünde, o dann, gütiger Gott, dann vergib einem zerknirſchten Herzen dieſe Nichtachtſamkeit! Noch iſt er mir ja fremd, wenn auch vom Schickſal beſtimmt. — Einen vom Himmel, von unſerm Erlöſer uns ſelbſt zugeführten Bräutigam muß man ja lieben und ehren. — Und ich will nimmer — ſo der Heiland nicht ſeine Hand von mir abzieht — den thörichten Jungfrauen gleich ſein, denen es an Oel mangelte, als der Bräutigam kam. —

Zwölf bis fünfzehn Meilen liegen hinter mir. Ich ſitze in einem kleinen, freundlichen Zimmer, das außer zwei Stühlen und einem Tiſch keine andere Verzierung aufzuweiſen hat, als eine ſehr alte, vom Rauch

geschwärzte Landkarte an der Wand. Diese Karte soll Amerika vorstellen, das Land meiner Bestimmung, meiner zukünftigen Wirksamkeit. Ich habe mir es wohl zwanzigmal schon betrachtet, ohne mich darauf zurechtfinden zu können. Oben in einer Ecke steht mit lateinischen Lettern „Amerika" geschrieben, aber ich finde weder den Mississippi, noch den mexikanischen Meerbusen, noch Guiana ꝛc. ꝛc. darauf verzeichnet. Es mag wohl eine sehr unzuverlässige Karte sein. Freilich liegt es vielleicht an mir, denn die Geographie konnte ich in der Schule nie gut begreifen.

Vor einer Stunde ist Johannes wieder gekommen. Er hat Extrapost bestellt, damit wir schneller und sicherer reisen können. In acht Tagen geht das Fahrzeug unter Segel, das mich über das Weltmeer tragen soll. — — Wenn ich daran denke, fühle ich ein Aufhören meines Pulses. Ich fürchtete mich schon als Kind vor jedem Wasser und nun — nun soll ich monatelang auf der unermeßlichen See zubringen! — — — O vergib, mein Gott und Heiland, der schwachen Magd, die du berufen hast, deines Namens Ehre zu verkündigen in Urwäldern und Steppen! Ich werde mich gewöhnen, ich werde stark werden und sicherlich niemals verzagen! Johannes wird mein Stock und mein Stab sein, und will ich dennoch straucheln, so klammert mein Geist sich an das heilige Wort des Johannes in der Wüste, der mit gesegnetem Wasser das Haupt des Herrn taufte, ehe er sein hohes, heiliges, welterlösendes Lehramt antrat. — Johannes hat mich mit einem ausgesucht herrlichen Blumenstrauße beschenkt. Diese Blumen sollen mich begleiten bis in die neue ferne Welt. Ich will die duftigsten davon auf meinem Herzen tragen, wenn sie verwelkt sind, und so oft ihr Duft meine Geruchsnerven berührt, soll ein frommer Gedanke, das Gebet meines stets Buße thuenden Herzens als Brieftaube zurück in die Heimath fliegen und überall mit grüßendem Finger anklopfen, wo ich auch nur eine Secunde lang gern verweilte. — — —

Sonderbar! Noch keine Nacht habe ich verbracht, ohne daß die lautbeschwingten Engel des Traumes mich zurückführten in das Bethaus zu Herrnhut. Immer befand ich mich unter den theilnehmenden Brüdern und Schwestern. In jeder Nacht segnete mich die Hand des

Biſchofs, brach ich das Brod der Liebe, reichte ich den Brüdern und Schweſtern Hand und Stirn zum Abſchiedskuſſe! — — Hand und Stirn! — Und einer der Brüder, einer den ich nicht kannte, küßte mir die thränenfeuchte Lippe! Noch zittere ich, wenn ich dieſes Kuſſes gedenke; mein Herz zuckt und bebt, wenn ich mich des Blickes, der Verwirrung erinnere, die aus dem Antlitze des jugendlichen Bruders ſprach. Möge es ihm wohlgehen und der ſchuldloſe Kuß eines Mädchens, das für ewig damals Abſchied nahm vom heitern Leben der Welt und ihren Verlockungen, ihm reichen, reichen Segen bringen! — Johannes weiß nichts von jenem Kuſſe. — Ob ich es ihm geſtehen muß? Mich dünkt, nöthig und von der Religion geboten iſt es nicht. — — Sonderbar war es doch. — Wie mochte er heißen, jener Bruder? Ob er dereinſt auch in den Weinberg des Herrn berufen werden wird? — Mir wär's ein Troſt, wenn ich's erführe, denn es würde mich ſtärken und mit bezwingendem Feuerhauch die Rede meines Mundes beleben.

Heute habe ich das erſte Seeſchiff geſehen. Mir wurde ganz bang vor dieſen ſchwimmenden Coloſſen, die ſo ſtolz und ſicher über die Wellen fortgleiten. Schon übermorgen ſoll ein ſolches wunderlich ausſehendes Haus meine Wohnung werden auf unbeſtimmte Zeit. Ich habe es mit Johannes beſucht und mich im Innern desſelben umgeſehen. Eine kleine Cajüte, in der ich mich kaum bequem umdrehen kann, ſoll Wohn- und Schlafzimmer ſein. Alles iſt ſauber und gut, nur ſo entſetzlich eng. Doch tröſtet mich die Verſicherung des Capitäns, eines freundlichen, aber wortkargen Mannes, daß ich ſtets, wenn es mir gefiel, auf dem Deck verweilen könne. — Furchtbar betäubend iſt das Lärmen in und am Hafen. Es ſchreit und rennt Alles durcheinander, daß eine an ſtilles Leben gewöhnte Perſon, wie ich es bin, vor Erſtaunen und Bangigkeit ganz verſtummt. Wenn ich über die Straße gehe, fürchte ich mich zu verirren; denn die Straßen ſind meiſtens eng, krumm und auf beiden Seiten mit himmelhohen Häuſern beſetzt. — Ueber meine ſchlichte Tracht müſſen ſich die Leute hier wundern, denn ſie bleiben häufig ſtehen und ſehen mir nach. Fürchtete ich nicht einen Auflauf zu erregen, ſo hätte ich wohl auch bisweilen Luſt, den hier herumwandelnden Leuten nach-

zuſehen, da es mitunter ganz wunderliche Trachten gibt. Weil ſich dies aber für mich und für meinen Beruf nicht ſchickt, gehe ich ſtets ſtill für mich hin und blicke nur zuweilen verſtohlen bald rechts, bald links.

Lebe wohl, theures, geliebtes Land meiner Kindheit! Möchte es mir vergönnt ſein, dich wieder zu betreten, wenn auch erſt ſpät! — O ich fühle es, ruft Gott mich jenſeits des großen Weltmeeres ab und muß ich meine ſterbliche Hülle betten zur ewigen Ruhe in fremde Erde: dann wird mein unſterblich Theil, bevor es ſich aufſchwingt zu den lichten Sternenhöhen der Seligen, noch einmal zurückkehren in's alte, theure Vaterland, und dort jeden Ort beſuchen, der mir lieb geworden iſt, wo ich Freude und Leid erfahren habe! — Ach, ſie wiſſen es nicht, die Glücklichen, wie das Herz ſich mit tiefer, tiefer Trauer umſchleiert, wenn das Vaterland unſeren Blicken entſchwindet, wenn die Ufer ſich weiter und immer weiter entfernen, und endlich nur noch ein Schatten der Welt, die bis dahin unſer war, über dem Waſſerſpiegel zittert! — — Das Schiff ſchwankt furchtbar, daß ich kaum zu ſchreiben vermag. — Wir haben die rothe Tonne hinter Curhaven paſſirt und befinden uns ſchon im offenen Meere! Johannes ſieht bleich aus und klagt über Schwindel, mir iſt noch ganz wohl. Der Capitän lachte, als ich ihn beim Rollen und Schäumen der Wogen fragte, ob auch Gefahr dabei wäre? Ein flauer Wind iſt's, ſprach er, pfropfte ſich ein Stück Tabak in den Mund und ſteckte beide Hände in die Seitentaſchen ſeines bequemen Rockes. — Wunderliche Menſchen ſind dieſe Seeleute, kurz, grob, phlegmatiſch, dann wieder unglaublich thätig, immer heiter und wie es mir ſcheint gutmüthig. Wenn ſie nur nicht ſo läſterlich fluchten! — Ich erbot mich, ihnen zur Unterhaltung ein Gebet oder ein Lied unſeres begeiſterten Wohlthäters, des Grafen von Zinzendorf, vorzuleſen, in meinem Leben aber werde ich die Geſichter nicht vergeſſen, die mir bei dieſem doch gewiß chriſtlichen Vorſchlage der Steuermann und der erſte Mat machten.

Ich preiſe dich, mein Herr und Erlöſer, von ganzem Herzen, daß du mich die Seekrankheit glücklich haſt überſtehen laſſen! Es iſt

eine harte Prüfung, die Gott dem sündigen Menschen mit dieser Krankheit auferlegt. Auch der Stärkste, der Gottergebenste, der Demüthigste wird schwach und richtet sündhafte Bitten an den Höchsten. Wie bald doch verzagen wir, wenn Schmerzen uns foltern! Wie leicht bewältigt Kleingläubigkeit unser besseres Wissen! Wie schnell erschlafft der Wille im Kampfe mit einem Gegner, der keine angreifbare Blöße gibt! — Aber wenn wir den Kampf überstanden haben, wie gewaltig, wie herrlich zeigt sich dann Gott in seiner Allmacht! — Welch einen wunderbar herrlichen Anblick gewährt das Meer! Wenn ich so über Bord blicke und hinabsehe in die unergründliche blaugrüne Tiefe der Wogen, dann bemächtigt sich meiner bisweilen ein sonderbares Gefühl. Ich möchte hinabspringen in diesen fluthenden Kristall und mich von ihm schaukeln und tragen lassen bis an der Welt Ende. Auf jeder fortgleitenden Woge vermeine ich den Geist Gottes zu erkennen, aus jedem Rauschen und Emporspritzen des silbernen Schaumes, der den Bug des Schiffes umkreist, haucht mich der Odem des Schöpfers an! Ja, das Meer mit seinen Wundern, seinen Schrecken, verkündigt uns an jedem Morgen auf's Neue, wie groß und allmächtig der Herr ist! — Den Matrosen aber habe ich schweres Unrecht gethan, das ich im Gebet ihnen abbitte. — Obwohl sie ein wenig zu viel der Zunge freien Lauf lassen und oft nicht bedenken, was sie sagen, sind sie doch gut und fromm. Ich sah es letzthin in der Nacht, wie der Mond das Meer mit heiligem Lichtschein übergoß und zahllose Sterne am dunklen Zenith funkelten, daß sie mit den Augen ein Gebet sprachen, obwohl die Lippen ein weltliches Lied sangen.

Gestern sahen wir in einiger Entfernung fast senkrechte Wasserstrahlen aus dem Meere aufsteigen. Es war ein Wallfisch, der sich gemüthlich fühlen mochte. Bald darauf erschien sein ganz plumper Rücken über der Wasserfläche, was ganz so aussah, als ob eine Insel aus der Tiefe auftauchte. Mehr als dies beschäftigte mich ein wunderbar zierliches Seethierchen, das sich häufig in der Nähe des Schiffes zeigte und oft eine geraume Zeit mit uns segelte, als wolle es gar nicht mehr von uns lassen. Der Capitain meinte, es sei ein Schaalthier. Ich hielt diesen wunderbaren Bewohner des Meeres für einen winzigen

Nachen mit einem eben ſo zierlichen purpurrothen Segel. Den Namen des ſonderbaren Geſchöpfchens, das ganz allerliebſt ausſieht, habe ich leider vergeſſen.

Wir befinden uns im Golfſtrome. Das Meer wogt und ſchäumt gewaltiger, die Lüfte wehen lind und weich, der Himmel iſt tief blau. Ich fühle, daß wir in eine heißere Zone eintreten. Unſere Reiſe war bisher ungemein glücklich. Weder Sturm noch Windſtille haben uns aufgehalten, dennoch ſehne ich mich wieder nach Land. So herrlich und groß der Anblick des Meeres iſt, man fühlt ſich doch nicht dauernd heimiſch auf dem unſichern Elemente. Vielleicht auch vermag die Kleinheit unſeres Geiſtes dieſe ewige Unendlichkeit nicht zu ertragen. Erſt auf dieſer ungeheuern Waſſerwüſte begreift man ganz das tiefe, poetiſche Bibelwort: „Der Geiſt Gottes ſchwebte auf dem Waſſer!“ — Ja, wohl iſt es Gottes Geiſt, der um uns webt, den wir im Rauſchen des Windes, im dumpfen Gebrauſe der Wogen hören. Dieſe unmittelbare Nähe des Ewigen, dieſes Ruhen an ſeiner Bruſt, die wir nicht ſehen, macht uns befangen, bang; denn wir fühlen ja, daß wir ſolcher Gnade nicht werth ſind! — —

Morgen ſollen wir nach den Berechnungen des Capitäns Land ſehen, und zwar, wie er ſagt, das Feſtland Amerika's. Wir kreuzen vor der Mündung des Orinoko. Das Meer iſt ſpiegelglatt, denn ſeit einigen Stunden fühlt man keinen Luftzug. Auffallend iſt es mir, daß ich bis jetzt keine Beſchwerden von der veränderten Luft ſpüre, während Johannes fortwährend leidet, namentlich an Schwindel. So hoffe ich denn zu Gott, daß er mir Kraft ſchenken, meine Geſundheit ſtärken und mich ausrüſten wird mit allen Gaben, die eine Miſſionärin beſitzen muß, will ſie den Irrenden die Wege bahnen, welche zur Erlöſung führen.

Land! ſchallt es herab von der Bram-Saling, und Alles lugt aus, um die erſten Linien zu entdecken, die uns die Küſten Surinam's verkünden ſollen. Noch vermag ich keinen Schimmer der neuen Welt am Horizont aufzufinden, obwohl der Capitän und ſämmtliche Mann-

ſchaft behauptet, man ſehe wirklich die Küſte. Ihre Augen ſind geübter, auch kennen ſie ja die Gegend, denn ſie machen die Reiſe ſchon zum fünften oder ſechsten Male. — —

Ich habe gebetet und mir iſt wohl. — Vor uns immer deutlicher aus dem blauen Meere heben ſich die ſchönen Bergſpitzen des Landes, das ich in Zukunft als Heimath betrachten ſoll. Ach, es winkt mir zu mit tauſend reizenden Bildern. Farbiger Duft, durchſichtiger Glanz, Licht in Licht getaucht kündigt es ſich mir an, während die tropiſche Sonne die Fluth in geſchmolzenes Gold verwandelt, und dennoch, dennoch würden die flachen, nebelumhüllten Geſtade an der Mündung der Elbe mich mehr entzücken! — Was iſt der Menſch in ſeiner Schwäche! Wie quält und peinigt ihn das Herz, auch wenn es' ein Wohnhaus iſt der reinſten, uneigennützigſten Gottes- und Menſchenliebe! — Ich vermag es nicht, mich zu freuen, daß die ſtarke Hand des Herrn ſich ſo mächtig erwieſen hat an mir ſchwachem Geſchöpf, und doch ſollte ich anbetend vor ihm niederſinken und ihn preiſen ohn' Aufhören! — — Horch, die Matroſen begrüßen mit jubelndem Hurrah das erſte Segel, das vom Lande unſerm Schiffe zuſteuert! — Vor Sonnenuntergang noch kann ich wieder Gottes heilige Erde betreten, kann vielleicht unter freundlichen Menſchen, wenn ſchon ſie mir fremd ſind, herzliche Aufnahme finden. — Sei mir gnädig, du mein Heiland! Halte und ſtütze mich, daß ich nicht ſtrauchle! Laß die Gedanken ſich nicht rückwärts der Heimath zuwenden, ſondern richte ſie auf das große Ziel, auf die heilige Aufgabe, die mir geworden iſt. Nur einmal, das letzte Mal möge mein geiſtiges Auge den Moment feſthalten, wo die Lippe des jungen Bruders mir den Abſchiedskuß gab! — Adieu auf ewig, Heimathland! Ein ewiges Lebewohl den Schweſtern und Brüdern! Still, dumpf, finſter wie ein Sargdeckel ſinkt Vergeſſenheit auf alles Vergangene. Todt iſt das Mädchen Erdmuthe, zu neuem Leben erweckt ſteigt die Miſſionärin Gottvertraut an das Land der Indianer! — Still! Johannes naht. Er kommt, mich hinauszuführen unter die jubelnden Matroſen und mir die Palmen- und Bananenwälder zu zeigen, in deren Schatten ich wandeln, wirken, lehren, vielleicht, ach vielleicht auch ſterben ſoll! — —

Bis hierher hatte der junge Ammer geleſen, ohne einmal aufzublicken. Seine Pulſe flogen, ſeine Augen glänzten. Eine geiſtige Aufregung, verbunden mit unklarer Leidenſchaft, hatten ſich ſo ganz des jungen Mannes bemächtigt, daß er weder ſah noch hörte. Die liebreizende Geſtalt der ſcheidenden Herrnhuterin, wie er ſie beim Liebesmahle erblickte, gaukelte wieder vor ſeinen Augen. Nur erſchien ſie ihm jetzt in ſtrahlender Lichtfülle. Nicht allein die Miſſionärin zog ihn an, die ſchon ſo Vieles erfahren, ſo Ungewöhnliches, das ſie nur mit wenigen Federzügen andeutete, erlebt hatte, mehr noch feſſelte ihn das Weib, das, ob auch tauſend von Meilen entfernt, doch immer noch des Augenblickes gedachte, der ſie ihm zuführte. Fürchtegott war geiſtig nicht mehr in Europa. Er wandelte am Quai von Paramaribo; er träumte die glücklichſten Zukunftsbilder unter rauſchenden Palmen. In dieſer Verzückung bemerkte er nicht, daß kurze Zeit ein ſpähendes Geſicht durch das von Weinlaub halb verdeckte Fenſter blickte, daß ſpäter die Thür des Gemaches, in dem er weilte, leiſe geöffnet ward, und Wimmer vorſichtig eintrat. Fürchtegott, im Lehnſtuhle des Grafen ſitzend, kehrte der Thür den Rücken zu und hätte den ſchleichenden Herrnhuter nur im gegenüber hängenden Spiegel erblicken können, wenn ſeine Gedanken nicht eben an den Ufern des Surinam geweilt hätten.

Wimmer glitt wie ein grauer kühler Schatten, den Kopf mit ſeinem gewöhnlichen breitkrempigen Hute bedeckt, bis dicht hinter den Stuhl des Leſenden. Hier blieb er, den Athem anhaltend, einige Augenblicke ſtehen, den Jüngling beobachtend. Als er ſich überzeugt hatte, daß Fürchtegott gänzlich überwältigt, ja bezaubert war von dem Inhalt der ſeidenweichen Blätter, die zwiſchen ſeinen Fingern rauſchten, ſpielte ein wohlgefälliges Lächeln um die ſchmalen, bläulich-weißen Lippen Wimmer's, während im Auge ein ſataniſch-glückliches Feuer glühte. Er nickte befriedigt mit dem Kopfe, faltete, alter Angewöhnung folgend, die knochigen Hände, und verſchwand leiſe und unhörbar, wie er gekommen war. Noch einmal legte ſich das fahle Geſicht des alten Speculanten an die Scheiben, ohne daß Fürchtegott es gewahrte; dann zog er ſich zurück. Unſer junger Freund aber fuhr fort in dem Tagebuche der Miſſionärin zu leſen.

Vier Monate ſpäter.

Mein Herz iſt müde, meine Seele betrübt. Werde ich auch Kraft gewinnen, um auszuharren? Schon ſind Wochen vergangen, ohne daß ich außer Johannes und dem holländiſchen Prediger in der Wüſte, wie ſich van Selvbeleev nennt, einen Europäer erblickt habe. Die Wildniß iſt meine Wohnung geworden, das Gethier der Wälder mein Umgang. Dennoch preiſe ich die Ehre des Höchſten mit dankbarem Herzen, denn ich weiß, daß ſeine Güte und Gnade grenzenlos ſind. Aber mein weltlicher Theil ſehnt ſich nach dem Brod des Lebens, das man im erkennenden Wort, im ſüßen Wohllaut der heiligen Mutterſprache von des Nächſten Lippe bricht. Ach, und dies Brod, von dem mein Geiſt lebt, mangelt mir gänzlich! — Johannes kränkelt! Er kann ſich nicht an das feucht-heiße Clima gewöhnen. — Bleierne Schwere legt ſich auf ſeine Glieder, ſeine Augen entzünden ſich, er fiebert! — Ach und wie ſoll ich ihn pflegen, nur geſchützt von einem fliegenden Zeltdach? Am Tage peinigt ihn die Gluthhitze der tropiſchen Sonne, des Nachts mehrt der ſtarke, regenartige Thau ſein Fieber. — Und doch darf ich nicht ermatten, nicht verzagen, denn die jungen Heiden, die rund um mich wohnen, müſſen ja einſehen lernen, daß der Glaube an den Gott, den ich predige, jegliches Ungemach vergeſſen macht. — —

Johannes befindet ſich heute wohler. Er hat mich unterſtützt bei den Lehrſtunden, auch der holländiſche Prediger, durch ſeinen langen Aufenthalt unter den Indianern vertrauter mit ihren Sitten und beſſer von dem unterrichtet, was man dieſen Naturkindern vortragen darf und wie man es ihnen beibringen muß, damit es ſie anſpricht und haften bleibt, geht mir fleißig zur Hand. Und doch, von wie geringem Erfolg ſind unſere gemeinſchaftlichen Beſtrebungen! Der Gott, den wir predigen, gewinnt bei den Meiſten nur Macht durch die bunten Geſchenke, die er ihnen zur Taufe mitbringt! — Gewiß, das Wort des Erlöſers iſt ein tiefes und bedeutſames, das ſeine Apoſtel hinausſendet in die Welt, um die Heiden zu taufen, allein die damit verbundene Aufgabe, die doch darin beſtehen ſoll, nur den wahrhaft zum Chriſtenthum Bekehrten erſt zu taufen, überſteigt oft die Kräfte jeglichen Sendbotens! — Ach, und dieſe Sendboten ſind

nicht immer erleuchtet vom heiligen Geiste! Sie reden nicht mit Engelszungen, ihr Wort ist nicht geschöpft aus dem Brunnen des heiligsten Glaubens; sie sind nicht durchdrungen, nicht überzeugt von der göttlichen Wahrheit der Lehre, die sie predigen! Söldlinge der Kirche, die sie bezahlt, durchstreifen sie Wälder und Berge, fangen Menschen mit buntem Flittertand, gießen Wasser auf ihre Scheitel uud schreiben dann an die Oberhirten in Europa, sie hätten so und so viele Heiden bekehrt und dem Christenthume zugeführt! — Soll ich den Ankläger spielen? Soll ich, die schwache, aber willige Frau, mir anmaßen, die Männer zu meistern? Und doch treibt mich das Gewissen dazu, denn wahrlich, gibt es irgend eine Todsünde, so begeht sie derjenige Religionslehrer, der leichtfertig, unter dem Vorgeben Seelen dem Himmel Christi zu gewinnen, weltlichen Lohns wegen nur Seelen verführt. Besser ein guter Heide bleiben, als ein schlechter, heuchlerischer, unlauterer Christ werden!

Worte ohne Liebe sind tönende Schellen. Die Wahrheit dieses Gedankens hat sich mir neulich bestätigt. Zwei junge Indianer, Söhne eines Häuptlings, der vor Jahren im Kampfe mit einem feindlich gesinnten Stamme fiel, sind durch meine Bemühungen dem Christenthume gewonnen worden. Beide besitzen große geistige Fähigkeiten. Sie begreifen leicht, ihre Herzen sind weich und bildsam, und ich darf, ohne ruhmredig zu sein, behaupten, daß meine Vorträge Eindruck auf sie machten. Ich forderte sie nicht auf, ihren heidnischen Göttern zu entsagen, ich erzählte ihnen nur gleichnißweise, was Christus gethan, gelitten, erstrebt hatte. Endlich kamen sie demüthig bittend aus eigenem Antrieb zu mir und ersuchten mich, ich möge sie taufen und in den Bund der Christen aufnehmen. Meine Seele jubelte vor Entzücken und Begeisterung, denn ich glaubte mir sagen zu dürfen, daß ich jetzt wahrhaft zwei Seelen der heiligen Lehre von der Welterlösung, wie unser Heiland sie predigt, gewonnen habe. Beide Brüder wurden von diesem Tage an die mildesten, zufriedensten, friedliebendsten Menschen. Ganz von selbst legten sie ihren alten kriegerischen Schmuck ab, kleideten sich europäisch und fingen an das grausame Vergnügen der Jagd mit der stilleren und segenbringenderen Beschäftigung des Ackerbaues und der Viehzucht zu vertauschen. Schon glaubte ich die Jünglinge

der europäiſchen Civiliſation und der chriſtlichen Milde völlig gewonnen; da erweckte der Anblick eines ihrem Stamme feindlichen Kriegers den alten Adam in ihnen. Kaum ſahen ſie den wehenden Federbuſch des herausfordernd mit ſeinem Tomawhak durch die Büſche ſchreitenden Häuptlings, ſo begann ihr indianiſches Blut zu kochen. Nie im Leben ſah ich ein ſolches Bild innerlich tobender Leidenſchaften auf einem Menſchenantlitz. Sie erkannten in dem bemalten Krieger den Mörder ihres Vaters, und Rache! Rache! war ihr einziger Gedanke. Schon hatte ſich der Eine mit einer Axt bewaffnet, während der Andere mit Rieſenkraft einen jungen Baum umbrach, um den Todfeind damit anzugreifen. Da gab mir Gott übermenſchlichen Muth. Das Wort des Lebens in der Hand, trat ich zwiſchen den wilden, heidniſchen Krieger und meine jungen bekehrten Freunde. Ich weiß nicht mehr, was ich ſprach, aber der Geiſt Gottes muß meine Worte beſeelt haben. Wie gelähmt, bezaubert ſtanden die Jünglinge mir gegenüber. Je länger ich redete, deſto mehr verlor ſich der Wuthausdruck auf ihren dunkeln Zügen. Die Waffen entglitten ihren Händen, ſie knieeten vor mir nieder und küßten das Buch, aus dem ich ihnen gelehrt hatte, Gott und ſeinen heiligen Sohn lieben zu lernen. Das Wort der Liebe hatte beinahe ein Wunder erwirkt. Sie gelobten mir, nie mehr auf Rache zu ſinnen, ſondern ihrem Feinde zu vergeben. Um dieſem dies kund zu thun, winkten ſie dem Häuptlinge, ſprachen zu ihm und gaben zu erkennen, daß ſie ihren Vorſatz auf die bei jenen Völkerſtämmen übliche Weiſe bekräftigen wollten. Alle drei nahmen Platz in meiner Zelthütte und rauchten die Friedenspfeife. Am Schluſſe der Ceremonie ſchenkte mir der fremde Krieger Pfeife und Tabaksbeutel zum Andenken, desgleichen ſeinen ſchön gearbeiteten Gürtel, indem er durch Zeichen zu verſtehen gab, daß dieſe Gegenſtände mir, ſollte ich dereinſt in gefahrvolle Lagen unter Männern ſeines Volkes kommen, als Talisman dienen würden. — Wie dankte ich Gott für dieſen erhebenden Sieg des Chriſtenthums über wilde Leidenſchaften! Zum erſten Male während meines Wirkens fühlte ich mich wahrhaft glücklich, ja ſelig! Denn ich hatte drei Menſchen durch das Wort der Liebe mit Gott verſöhnt und wahrſcheinlich auch gründlich gebeſſert.

Heute ſind Briefe aus Deutſchland angekommen. O wie ſehne ich mich nach einem Wort, einem Gruß aus der Heimath! Ein unendliches Weh zittert durch mein Herz, wenn ich der Lieben gedenke, die ich vielleicht nie wieder ſehe. Dann bin ich nur noch die ſchwache Creatur von Staub, ein Spiel der Winde, hinfällig, wie ein Kind, ohne eigene Kraft, ohne eigenen Willen. Gottes Hand allein kann mich aufrichten, ſein Wort nur mich tröſten! — Aber ich will ringen und beten, daß ich die Anfechtung beſiege, und mich würdig zeige des Rufes, der an mich ergangen iſt.

Der hochwürdige Biſchof und Graf Alban haben mir geſchrieben. Liebe, liebe Worte! Sie ruhen jetzt auf meiner Bruſt neben den längſt verwelkten Blumenhäuptern, die Johannes mir als letztes Liebeszeichen beim Abſchied aus der Heimath überreichte. Keiner der Lieben iſt geſtorben — alle Schweſtern ſenden mir apoſtoliſche Grüße. — Ich bin ganz glücklich in meiner Waldeinſamkeit. — — Aber von Ihm ſteht nichts in dem Schreiben. — Sie können es ja auch nicht ahnen, daß eine Flocke meines Herzens in der alten Welt zurückgeblieben iſt und ſich verwandelt hat in einen Schmetterling, der raſtlos über der verſunkenen Gruft ſchwebt, in der mein weltliches Theil ſchon lange begraben liegt. Die Stelle aber, wo jene Flocke vom Herzen ſich losriß, ſchmerzt immer, immer! Selbſt im Augenblicke der Heiligung, wo ich als Heidenbekehrerin Gott mich näher fühle, erſcheint dieſer Schmerz nur gemildert, nicht gehoben. — Ich werde beiden hochverehrten Herren ſchreiben und dem Grafen die Geſchenke überſenden, die mir der verſöhnte Häuptling gegeben. Mich wird wohl die Liebe Gottes und jener unſichtbare Schild gegen Gewaltthat ſchützen, den jede ſchuldloſe Frau mit einem Blicke ihres reinen Auges vor ſich aufrichtet.

Fürchtegott konnte nicht umhin, einen Blick auf die Gegenſtände zu werfen, deren Erdmuthe erwähnte, und die ſchon vorher ſeine Neugierde erregt hatten. Aber das Tagebuch enthielt noch mehrere eng beſchriebene Blätter, und der junge Ammer zitterte vor Verlangen, auch noch den Inhalt dieſer zu erfahren. Er las daher weiter.

Schön ist diese Welt doch. Wer vermag die Majestät eines Urwaldes und das Leben in demselben zu beschreiben! Wir Europäer, gewöhnt an ein gemäßigtes Clima, an einen Pflanzenwuchs, eine Farbenmischung, welche diesem Clima entspricht, wir bleiben vor Verwunderung stehen, schon wenn wir nur die „Augenbrauen" des Urwaldes betreten, wie man die Pflanzenwelt poetisch nennt, welche in diesem Lande die eigentliche Welt des Waldes umsäumt. Unsere Dichter nennen den Wald grün und sprechen von grüner Waldnacht. Dies Bild ist nicht anwendbar auf die tropischen Wälder. Hier begegnen wir allen nur denkbaren Farben-Nuancen, vom zartesten Weiß bis zum gesättigtesten Schwarz, vom leuchtendsten Grün bis zum brennendsten Roth, während alle Abstufungen von Blau, Gelb, Grau in dies doppelt flammende Farbenfeuer eine reizende Abwechslung der feinsten und malerischsten Schatten werfen. Dieser Ueberschwenglichkeit von prächtigen Farben entspricht die Größe und Form der Pflanzen und Bäume. Es gibt Blätter, die getheilt, ja geviertheilt, noch den ganzen Menschenleib umhüllen, der kleinste Ast mancher Bäume würde in Europa für einen mächtigen Stamm gehalten werden und ihre Höhe erreicht, ja übertrifft sogar die manches deutschen Münsters. Hunderttausende solcher Stämme aber, von Millionen wunderbar farbiger Vögel aller Größen bevölkert, bilden den Urwald! Es ist ein Dom, den Gott sich selbst erbaut hat, ein Dom, in dessen heiligem Dunkel Raum genug ist für die Gläubigen aller Religionen. — Man schelte mich nicht ob dieses Wortes! Gewiß verehre ich Christum mit glaubensstarker Inbrunst, aber so egoistisch religiös möcht' ich sagen, kann ich inmitten des ewig zum Schöpfer der Welt betenden Urwaldes nicht sein, daß ich den Andersgläubigen verächtlich über die Schulter ansähe oder ihn tadelte, weil er in einer anderen Stellung, mit andern Geberden, in anderer Sprache zu Gott spricht. Wie ich die Sprache des Indianers nicht verstehe, vermag ich vielleicht auch den Sinn der Glaubenssätze nicht gleich zu fassen, auf denen das Heil seiner Zukunft ruht. Diese Indianer sind voll poetischer Gedanken selbst in der größten Wildheit ihres Naturells, und die Vorstellungen, welche sie von dem Leben nach dem Tode haben, müßten sich mit den christlichen Lehren vereinigen lassen, könnte man sie, wie bunte Glasstückchen in ein Kaleidoskop werfen und sie

ſo lange drehen, bis ſie den ſtrahlenden Stern der chriſtliche Liebeslehre bildeten.

Einige Tage war ich recht betrübt. — Ich bin nicht werth, ein Kind Gottes zu heißen. Immer kreuzen weltliche Gedanken mein dem Ewigen, dem Himmel geweihtes Thun, und ſo vernichte ich von ſelbſt das Gewebe, aus dem ich mir eine Himmelsleiter flechten will. — Bin ich wirklich meinem Eidſchwur treu geblieben? Vergaß ich nie, daß ich gelobt habe, eine demüthige Magd des Herrn zu werden, unermüdlich in ſeinem Dienſt, nie ermattend in meinem Berufe? — O, ich muß mich leider arger Vergehungen anklagen! — Letzthin habe ich getanzt, — getanzt mit Wilden ferner Prairien! Ich ward freilich dazu gezwungen, aber ich hätte ſtärker ſein und mich nicht zwingen laſſen ſollen.

Aus den Gebirgen iſt eine betrübende Kunde eingetroffen. Feindliche Stämme haben die von den Sendboten der Brüdergemeinden bekehrten Indianer überfallen und ein entſetzliches Blutbad unter ihnen angerichtet. Alle, welche dem Tomawhak und dem Skalpmeſſer entgingen, ſind in die Wälder geflüchtet, wo ſie in Gemeinſchaft mit Affen und Papageien leben. Wir ſollen unter Escorte von einer ausreichenden Anzahl Truppen dahin aufbrechen, den tief Gebeugten Muth zuſprechen, ſie wieder ſammeln in die Hände des Glaubens und ihnen neue Wohnſitze anweiſen, während unſere kriegeriſche Begleitung den Auftrag hat, die feindlichen Wilden zu züchtigen.

Hoch erhaben über Flur und Wald raſte ich auf moosbewachſenem Felsrücken. Die Welt zu meinen Füßen gleicht, aus ſolcher Entfernung geſehen, einem göttlichen Eden. So iſt es auch mit unſeren Gedanken. Sie dünken uns ſtets gut und recht, wenn wir ſie nicht prüfen, halten wir aber die Lupe ſtrenger Forſchung über ſie, ſo entdecken wir allerhand unlautere Auswüchſe daran. — Die Thäler und Wälder unter mir dampfen, als brächten ſie dem Ewigen ein Brandopfer. Obwohl um mich und über mir der heilige Gottesfrieden einer großen Natur waltet, höre ich doch das Athmen der Erde, vernehme ich das Seufzen und Röcheln des elementariſchen Lebens, das

den uuermeßlichen Erdkörper bewegt uud schüttelt. Bergströme stürzen tosend in tiefe Schlünde, ein Windhauch fährt pfeifend durch die Kronen der Blätter, unter Moos und Gestrüpp raschelt die glitzernde Schlange. Das Auge Gottes aber wacht über dem herrlichen Ganzen und vergoldet weit, weit im Osten die Wogen des Meeres, die mit murmelndem Rauschen die Küsten zweier Hemisphären küssen. Wie glücklich wäre ich, könnte ich nur ein paar Secunden lang mich mit Bewußtsein in jenen Schaum des Meeres verwandeln, der sprühend am Strande Deutschlands verstäubt!

Unsern vereinigten Bemühungen ist es gelungen, die zerstreuten jungen Christen zu sammeln. Ein schönes, von hohen Felsen umschlossenes Thal, fruchtbar, luftig und in steter Verbindung stehend mit den bewohnteren Ansiedlungen soll künftig ihr Wohnort sein. Es ist beschlossen, daß Johannes und ich mich ebenfalls daselbst niederlassen sollen, um wo möglich der Ansiedlung mehr Festigkeit zu geben. Ein District wird uns angewiesen, den wir lehrend und predigend zu bereisen haben. Dieser ganze District soll der Cultur gewonnen mit Verkehrsstraßen überzogen und auf's Engste mit der Mutterstadt am Strande verbunden werden. Dadurch hofft man diesen sich stets wiederholenden verheerenden Einfällen der wilden Indianer aus den Gebirgen und der Steppe besser vorbeugen oder sie doch leichter bewältigen zu können. — Mir gefällt dieser Plan recht wohl, obschon ich hinter der geistlichen Maske ein sehr weltlich lächelndes Gesicht lauern sehe. Die Kaufleute in Paramaribo suchen neue Absatzwege im Innern des Landes. Sie kennen die Leidenschaften aller Wilden für gewisse glänzende Artikel, für schillernde Stoffe, und sie verstehen es ganz meisterhaft, den in der Rechenkunst schlecht bewanderten Naturkindern für werthlose oder doch fast werthlose Dinge ihre größten Schätze abzulocken. Weltlich gesinnte Menschen von Geist nennen das Civilisation unter die Wilden bringen, religiöse Heuchler erblicken darin eine Verbreitung des Christenthums, die arme, einfache Missionärin aber, die nichts anderes will, als ihrem Heiland und Erlöser im Geiste und in der Wahrheit dienen, schlägt ihr thränenumschleiertes Auge zum Himmel auf und fragt in Demuth „den großen Geist",

wie der Indianer ſagt, ob ſolche Wege auch erlaubt ſind, wenn ein großer Zweck damit erreicht werden ſoll und kann?

Heute bin ich recht freudig überraſcht worden. Ich habe heimathliche Farben, die drei weißen Thürme Hamburgs im rothen Felde an der Gaffel eines herrlichen Barkſchiffes geſehen. Geſchäfte riefen mich aus dem heiligen Schatten der Berge in die Stadt, wo ich mit Bekannten den Hafen beſuchte, der eben voll einer Menge neu angekommener Schiffe lag. Das Hamburger Fahrzeug ankerte dicht am Strande. Die Matroſen ſangen in bekannter Weiſe, indem ſie die Ladung aus dem Raume emporwanden. Es waren Ballen, gepackt, wie man es bei mir zu Hauſe gewohnt iſt. Ich fragte einen holländiſchen Handelsherrn, der eben von dem Hamburger Schiffe kam, was daſſelbe geladen habe? „Deutſche Leinwand," lautete die Antwort. „Das Schiff kommt von New-York. Ich habe die Ladung gekauft. Ammer heißt der Rheder." Dieſe haſtig geſprochenen Worte machten mich ſtaunen. Ammer! — eine Stunde von meinem Geburtsorte gibt es der Ammer mehrere. Es ſind lauter Weber. Einer derſelben hat mich aus der Taufe gehoben! — — Mein Gott, mein Gott, wenn ich von Einem der Beſatzung oder vom Capitän doch genaue Kunde erhalten könnte! — —

So glücklich, ſo innerlich ruhig, ſo ſicher im Arm des Allmächtigen, unſeres allliebenden Vaters, habe ich mich lange nicht gefühlt. Das Hamburger Barkſchiff gehört wirklich einem Ammer, nicht aber meinem Pathen. Es ſoll der reichſte Mann des Dorfes ** ſein, und Wimmer, der Bruder und Freund des Grafen Alban, iſt ſein Compagnon! Wie wunderbar, wie ſeltſam verſchlungen geſtalten ſich doch die Pfade der Sterblichen! Die Ladung des Schiffes war — ſo erzählte der Capitän — urſprünglich für New-York beſtimmt, weil aber dort die Preiſe der Leinenwaaren bei Ankunft zu niedrig ſtanden, verkaufte ein Speculant die ganze Ladung nach Paramaribo, wo es an Leinen gerade mangelte. So kam das Fahrzeug hieher und ſein Rheder verdient faſt das Doppelte. Der Capitän hat verſprochen, Briefe mitzunehmen. In drei bis vier Wochen geht er wieder in See, und wahrſcheinlich kommt er ſchon Anfang des nächſten Jahres wieder, weil das

Geschäft glänzend zu werden verspricht. Er will dann Kunde aus meiner lieben Bergheimath, von all' den theuern Seelen mir bringen, deren Wohlergehen ich stets in meinen Gebeten vom Höchsten erflehe.

Von den Ammern wußte der Capitän gar nichts zu erzählen. Er kennt die Leute nicht einmal, nur eine Firma „Ammer & Compagnie", die aber von andern Leuten verwaltet wird, soll seit Kurzem in der großen Landesmetropole an der Niederelbe aufgetaucht sein. Es sind Alles Herrnhuter, behauptet er, die mit diesem sehr einträglichen Handelszweige sich beschäftigen. Einen Sohn des reichen Ammer hofft er nächstens zu sehen. Derselbe lernt die Handlung und soll später der eigentliche Chef des neuen Hauses werden. — — Aber was plaudere ich da mit mir selbst, was beschäftige ich mich mit weltlichen Dingen, die mich nichts angehen, und vernachlässige darüber meine heiligen Pflichten! — Vergib mir, mein Herr und Heiland, daß die unaustilgbare Liebe zur Heimath so ganz mein Herz erfüllen konnte! — Ich will mich bessern und streng prüfen, damit ich nicht abermals in Anfechtung falle, und mein Geist sich vom Ewigen und Himmlischen dem Irdischen und Vergänglichen zuwende!

Gott hat das heiße Gebet seiner schwachen uud sündigen Magd erhört. Ich habe mein Herz bezwungen — es ist still, wohl auch ein ganz klein wenig schüchtern geworden. Die Gedanken schweifen nicht mehr abwärts über das Weltmeer, sie bestricken mich nicht mehr mit schillerndem Zauberblendwerk, ich habe sie gefesselt, daß sie mich nicht fürder stören und zerstreuen, wenn ich des Herrn Ruhm und Ehre verkündigen soll."

Morgen will der Capitän Anker lichten. Die Matrosen jubelten, als ich heute Morgen an Bord ging, um meine Briefe abzuliefern. Ich habe an die Schwestern und meine nächsten Verwandten geschrieben, und Allen, Allen tausend Grüße der Liebe gesendet. Auch denen, die da schlafen im Herrn unter grüner Erddecke, auch denen habe ich aus der Verbannung, in die der Herr mich gesendet, Grüße zugerufen. Mögen ihre seligen Geister mich als schützende Engel umschweben, mich schirmen tragen, und kräftigen, wenn der Wille schwach

iſt und das Herz in ſeiner Bangigkeit, in ſeinem tiefen, heißen Drange nach der Heimath oft brechen will!

Der Wind iſt umgeſchlagen, die Barke kann noch nicht ſegeln. — Der Capitän fluchte, die Mannſchaft war verſtimmt, aber ich, — ach, ich freute mich unendlich, als der flatternde Wimpel ſo lieblich grüßend zu mir herüberwinkte. Es iſt doch noch ein Streifchen Heimath, das da oben am Maſt in der blauen Luft ſchimmert. Die Planken des Schiffes ſind aus deutſchen Eichen gezimmert und haben, Gott weiß, wie lange, lange Jahre den Saft deutſcher Erde eingeſogen. So lange dies Schiff im Hafen ſchaukelt, ſo lange bin ich nicht einſam, nicht völlig abgetrennt vom unvergeßlich theuern Vaterlande.

Ich habe noch ein paar Zeilen an den Grafen geſchrieben und darin alle Brüder vom Aelteſten bis zum Jüngſten ausdrücklich grüßen laſſen. Und damit er ſieht, daß ich der Heimath ſtets zugethan bleibe in Liebe und Treue, will ich ihm auch dieſe Aufzeichnungen noch mit überſchicken. Ruft der Herr mich dereinſt ab, ſei's früh, ſei's ſpät, ſo haben ſie doch für Niemand Werth, wie für meine deutſchen Brüder und Schweſtern. So ſeid denn geſegnet, ihr Seufzer meines Herzens, und betretet ſtatt meiner die Heimath. Ich aber will noch einen Blick des Abſchieds auf den Wimpel werfen, dann mein Moskitonetz über die thränenden Augen ziehen und weſtwärts wandern, den Bergen und Wäldern zu, wo ich wirken, ſchaffen, beten und wohl auch dereinſt ſterben ſoll zur Ehre des Heilandes und ſeiner hochheiligen Lehren. Der Herr ſei und bleibe mit mir, Amen! —

Hier endigten die Tagebuchblätter Erdmuthe's. Fürchtegott ließ das zierliche Bändchen in ſeinen Schooß fallen und richtete träumeriſch ſeine Augen auf die Wand, wo der Gürtel mit der Friedenspfeife des verſöhnten Häuptlings hing. So ſaß er lange, von Niemand geſtört, ohne eine Fiber zu rühren. In ſeinem Herzen war eine ganz neue Welt aufgegangen, eine Welt, die gar nichts gemein hatte weder mit der Umgebung ſeines bisherigen Lebens, noch mit den realiſtiſchen Beſtrebungen, an denen die Seele des Jünglings hing. Dieſe Welt ward von einer andern Sonne beleuchtet, von anders flimmernden Sternen

des Nachts beſchienen. Ein unnennbares Weh durchzuckte ſein Herz, ein Weh, von dem er gar keine Ahnung gehabt, das ihn unglücklich und glücklich zugleich machte.

Ich muß ſie ſehen, ich muß ſie bald ſehen! dachte er anfangs unzählige Male, bis er es deutlich ausſprach und von ſeiner eigenen Stimme erweckt, zuſammenſchrak. Er ſprang auf, betrachtete das Tagebuch, drückte es leidenſchaftlich an ſeine Lippen und wollte es wieder auf den Tiſch legen, als er hinter ſich huſten hörte. Fürchtegott wendete ſein erhitztes Geſicht ſeitwärts und erblickte den Grafen, der vor wenigen Augenblicken eingetreten ſein mußte.

Die Beſtürzung des jungen Ammer erreichte jetzt den höchſten Grad. Verwirrt, wie er war, vermochte er weder ein Wort der Begrüßung, noch der Entſchuldigung hervorzubringen. Er fühlte ſich ſchuldbeladen und ſtand, von Purpurröthe übergoſſen, vor dem Grafen, als erwarte er in ſchulmeiſterlicher Weiſe von ihm eine Strafpredigt zu hören. Graf Alban aber lächelte, reichte dem verblüfften Jünglinge die Hand und ſagte, mit der Linken auf das Tagebuch der Miſſionärin deutend, mit wohlwollender, väterlich milder Stimme:

Haben Sie darin geleſen?

Fürchtegott wagte jetzt ſein Auge zu dem vornehmen Mann zu erheben, und da er in ein ſanft lächelndes Geſicht ſah, erwiderte er ſchüchtern:

Die Langeweile, Herr Graf — die Einſamkeit — ich wußte nicht — aber ich erlaubte mir —

Schon gut, junger Freund, unterbrach der Graf den Verſchüchterten. Es freut mich, daß Sie dieſe Aufzeichnungen einer gottergebenen Seele gefunden haben; ſie waren ohnehin für Sie beſtimmt und ſind zum großen Theil Urſache, daß ich Ihnen ſchrieb, um mich recht ungeſtört mit Ihnen in einer für uns Beide ſehr wichtigen Angelegenheit zu beſprechen.

Fürchtegott, in ſo vertraulicher Weiſe angeredet, kehrte ſeine Faſſung jetzt ſchnell zurück. Er fühlte ſeinen Muth mit der Wichtigkeit wachſen, die ihm der Graf freiwillig beilegte. Jede Spur von Furcht und Beſchämung war verſchwunden, nur der thatenbegierige, abenteuerluſtige, begüterte Jüngling ſtand vor dem Manne, deſſen Eröffnungen dem jungen Ammer die Pforten einer noch unbekannten Welt erſchlo-

ßen ſollten. Die Zukunft deckte noch ein undurchdringlicher Schleier, aber er ſollte ſchon in den nächſten Augenblicken fallen und damit für Fürchtegott ein Wendepunkt in ſeinem Leben eintreten, der ihn vielleicht auf die ſchwindelnde Höhe des Glückes emportragen, vielleicht auch in den Abgrund namenloſen Elends hinabſtürzen konnte.

Er hatte dem Grafen gegenüber Platz genommen und lauſchte begierig den Mittheilungen, welche dieſer vielerfahrene, in hundert Geheimniſſe eingeweihte Mann ihm machen würde.

Ich habe Sie zu mir beſchieden, junger Freund, begann Graf Alban, um Ihnen zu eröffnen, daß es jetzt unerläßlich wird, das nächſte nach dem amerikaniſchen Continent abgehende Schiff zu begleiten. Herr Wimmer, unſer gemeinſchaftlicher Freund, Ihr und Ihres Herrn Vaters Geſchäftsführer wider Willen, hat mir die Sachlage klar vorgetragen und mich gebeten, das Weitere ſtatt ſeiner einzuleiten. Seine Schüchternheit hält ihn ab, Ihren Vater abermals zu beſtürmen, noch dazu, da es ſich gegenwärtig nicht um eine einfache Zuſage, um ein paſſives Geſchehenlaſſen handelt, ſondern um eine vielleicht lang dauernde Trennung des Vaters vom Sohne. Dennoch muß gehandelt werden, denn verlieren wir Zeit, ſo entſchwindet der günſtige Augenblick, von dem das Gelingen und der Beſtand des ſo glücklich eingeleiteten Unternehmens abhängt. Es fragt ſich jetzt nur, ob Sie Muth und Unternehmungsgeiſt genug beſitzen, um in ſo jungen Jahren eine ſo wichtige Geſchäftsreiſe antreten zu können.

Fürchtegott's Pulſe klopften hörbar. Die Mittheilung des Grafen machte ihn ſchwindlich, berauſchte ihn förmlich. Die Erfüllung aller lang genährten Wünſche, die ſo ganz unerwartet, ungerufen ihm geboten ward, hätte den Jüngling zu jeder That entſchloſſen gefunden. Er ſagte deßhalb auf der Stelle zu.

Ihre Willigkeit freut mich, fuhr Graf Alban fort. Es wird jetzt vor Allem Ihre Aufgabe ſein, den Herrn Vater zu benachrichtigen, ihm die Nothwendigkeit der Reiſe anſchaulich zu machen und ſeine Einwilligung zu erwirken. Da ich weiß, daß Herr Ammer in dieſer Beziehung möglicherweiſe abweichende Anſichten haben und darauf beſtehen dürfte, werde ich Ihnen ein Begleitſchreiben mitgeben. Jedenfalls beharren Sie feſt auf der Forderung, Ihr Herr Vater möge Ihnen völlige Freiheit in Bezug Ihrer Handlungen bewilligen. Sind Sie dazu bereit?

Fürchtegott bejahte ohne das geringste Bedenken. Die Empfehlung des Grafen, der Hinterhalt, den er an demselben hatte, ließ ihn keine Schwierigkeiten erblicken.

Nun hören Sie weiter, junger Freund, sprach Graf Alban. Es ist Ihnen da ein Büchlein in die Hände gefallen, das, wenn es Ihnen sonst Vergnügen macht, einen unterhaltenden Reisegefährten für Sie abgeben kann. Erdmuthe Gottvertraut scheint sich Ihrer sehr flüchtigen Begegnung noch gern zu erinnern. Das zeugt von tiefem Gemüth, von liebevollem Herzen. Ob Sie der kleinen, zarten Missionärin inzwischen auch gedacht haben, danach zu fragen, habe ich kein Recht. Surinam ist aber nicht bloß ein Land, wo der Menschenfreund das Samenkorn christlicher Liebe ausstreuen soll, ihm ist auch die fast nicht minder wichtige Aufgabe geworden, mit der Lehre von der ewigen Liebe die Segnungen europäischer Cultur unter die wilden Indianerstämme zu verpflanzen. Diese Aufgabe erfüllt Niemand sicherer als der Kaufmann. Und darin, mein junger Freund, liegt die große Bedeutung des Handels. Nicht bloß irdische Glücksgüter zu erwerben, spannen wir die Segel an unsern Raaen auf, obwohl ohne dieselben keine himmlischen Güter zu erstreben sind; der größere Zweck des Welthandels ist die Verbreitung milder Sitten, edler Gewohnheiten, mannigfacher Kenntnisse über den ganzen Erdkreis. Der Welthandel knüpft unter den Völkern verschiedener Racen ein unauflösbares Freundschaftsband, und was der Religion und ihren Boten oft nicht möglich wird, weil um das helle Licht selbst des reinsten und geläutertsten Glaubens immer auch die dunkeln Schatten schwer zu unterdrückenden Aberglaubens kreisen: das vermag der Handel mit dem durchdringenden, Allen verständlichen Ton seiner metallreichen Stimme. Ohne Handelsverbindungen unter den Heiden werden unsere begeistertsten Missionäre immer nur Prediger in der Wüste bleiben. Der Gewinn lockt, fesselt, regt die Leidenschaften des Rohen wie des Gebildeten auf. Er ist für uns, die wir dem Himmel dienen wollen, die Angel um Seelen zu fangen. Geht also der Welthandel mit der apostolischen Mission Hand in Hand, so erfüllt sich das Wort des Gottessohnes, der seine Jünger zu Menschenfischern machen wollte. Sie sehen also, junger Freund, wie wichtig der Schritt ist, den Sie thun sollen, welche Tragweite der Gedanke hat, der Herrn Wimmer vorschwebte, als er den Entschluß

faßte, nicht bloß mit den vereinigten Staaten Nordamerika's, ſondern auch mit dem Süden dieſes großen Continentes in Verbindung zu treten. Sie werden demnach ſowohl New-York als auch Paramaribo beſuchen. Herrnhut ſendet den blinden Heiden ſeine Liebesboten und die Betriebſamkeit des Welthandelsherrn ſchickt ihnen Kleider, damit die Bekehrten ihre Blöße decken und auch äußerlich das Kennzeichen geſitteter, dem Chriſtenthum gewonnener Individuen tragen können.

Fürchtegott war längſt überzeugt. Er würde die unausführbarſten Verbindlichkeiten eingegangen ſein, ſo völlig bezaubert hatten ihn die Worte des Grafen. Sein Ehrgeiz, der Wunſch und Trieb, etwas Außerordentliches zu erreichen, alle ſeine Gleichalterigen zu überflügeln, ſich einen großen Namen, einen mächtigen Einfluß in beiden Hemiſphären zu erwerben, hoben ihn hoch empor über die flache Wirklichkeit.

Graf Alban, dem dieſe Bezauberung des Jünglings nicht entging, hielt es für gut, ihn aus ſeinem träumeriſchen Schwärmen in die reale Welt zurückzuführen.

Sie kennen jetzt, ſprach er nach einer Pauſe, die Beſtimmung, die ich und mein Freund Ihnen zugedacht haben. Ueberlegen Sie, bis zu welcher Zeit Sie die Einwilligung Ihres Herrn Vaters zu erhalten glauben. Ich muß dies ſehr beſtimmt wiſſen, denn es hängt Großes davon ab. Meine zahlreichen Freunde in der neuen Welt müſſen von Ihrer Ankunft unterrichtet werden, damit Sie einen geebneten Boden und Hände finden, die ſich Ihnen hilfereichend entgegenſtrecken. Vergeſſen Sie nie, junger Freund, daß weitverzweigte Verbindungen die ſicherſten Stützen unſeres eigenen Vortheils ſind! Der Einzelne kann allerdings auch ohne dieſe Krücken ſein Fortkommen in der Welt finden, er kann ſich ſogar ohne dieſelben wohler, unabhängiger, befriedigter fühlen, zu wirklicher Macht aber wird er dann niemals gelangen.

Dem jungen Ammer leuchtete dies ein, weil er in den Worten des Grafen ſeine eigenen Wünſche lebendig werden ſah. Zugleich ſah er im Geiſte die Geſtalt ſeines alten Vaters vor ſich, deſſen lebenslanges Streben ja gerade ein Widerſpiel deſſen geweſen war, was der Graf als Endziel aller Machtgewinnung hinſtellte. Nein, rief er ſich ſelbſt zu, wie der Vater will ich nicht leben! Mir ſoll die ganze Welt ſich erſchließen, und während ich wirke, Großes ſchaffe

und Ruhm erringe, will ich alle Schätze der Erde um mich aufhäufen und in ihrem Beſitze ſchwelgen!

Dünken Ihnen vierzehn Tage eine hinlänglich lange Zeit? fragte der Graf, da er keine Antwort von Fürchtegott erhielt.

Gewiß, Herr Graf, gewiß, ſtotterte der mit ſeinen Phantaſien ringende Jüngling. Es hat ja Eile, wie Sie ſagen, und da ſoll der Vater ſich nicht lange beſinnen.

Dann leben Sie wohl, junger Mann, fuhr Graf Alban fort, indem er aufſtand und Fürchtegott freundlich die Hand reichte. Gehen Sie jetzt zu Herrn Wimmer. Er wird Sie ſchon längſt erwartet haben. Binnen einer Stunde ſende ich Ihnen das verſprochene Schreiben an den Herrn Vater. Zögern Sie nicht länger, als Sie müſſen, um Ihre Heimath zu erreichen. Ich werde inzwiſchen ſehr thätig ſein, damit nichts unterlaſſen bleibt, was Ihnen — ſo hoffen wir kurzſichtige Menſchen — zu Erreichung Ihrer großen Pläne und Entwürfe förderlich ſein kann.

Der junge Ammer fühlte, daß er entlaſſen war. Er verbeugte ſich ſtumm vor dem einflußreichen Manne und wollte gehen. Da rief ihn Graf Alban nochmals an. Vergeſſen Sie nicht das Tagebuch, das Ihnen ſo zu gefallen ſchien. Wenn Sie bisweilen darin leſen, wird dies, glaube ich, Einiges beitragen, Sie in Ihrem Vorhaben zu befeſtigen. Es rührt von einer edlen Seele her, die wohl Anlage hat, eine chriſtliche Märtyrerin zu werden. Adieu. Auf Wiederſehen in vierzehn Tagen!

Neuntes Kapitel.

Die Begegnung im Walde.

Die Sonne ſtand ſchon niedrig und warf lange Schatten, als Fürchtegott die Villa des Grafen verließ. Auf dem Brüderorte lag die Ruhe eines tiefen Gottesfriedens ausgebreitet. Kein Menſch war in den Straßen zu ſehen, der junge Ammer hörte beim Gehen den Wiederhall ſeiner eigenen Schritte. Selbſt die Thätigkeit der Bewoh-

ner ſchien für heute aufgegeben zu ſein, denn außer dem feinen Gehämmer eines Goldſchmiedes vernahm unſer Freund kein Geräuſch in den freundlichen, ſaubern Häuſern.

So erreichte Fürchtegott die Wohnung des Kaufmannes. Das lang anhaltende Läuten der Hausglocke beim Oeffnen der Thüre verjagte die vielen Phantaſiegeſtalten, die um ſein Haupt wirbelten und ihm kaum geſtatteten, einen klaren Gedanken zu faſſen.

Martha trat aus ihrer Kammer, grüßte den Jüngling freundlich und bat ihn, er möge nur ja ſogleich auf das Zimmer ihres Herrn gehen, der ſchon lange auf ihn warte.

Ein beängſtigendes Gefühl bemächtigte ſich des jungen Ammer, als er die Stimme des ſchlauen Handelsherrn beim Anklopfen ein weiches Herein! rufen hörte.

Wimmer ſaß an ſeinem Pult und rechnete. Die Abendſonne gab ſeinen fahlen Zügen eine jugendliche Friſche, die ſie faſt anziehend erſcheinen ließ. Ein Handſchlag und warmer Händedruck begrüßten den Sohn des Freundes. Wimmer zeigte ſich gerührt. Er ſchlug die Augen zum Himmel auf und weinte verſtohlen eine Thräne.

Du kommſt ſpät, lieber, junger Freund, ſprach er, aber ich ſehe es an deinen Mienen, daß du guter Entſchlüſſe voll biſt. Darum danke ich dem Herrn in meinem Herzen, der meine heißen Bitten ſo gnädig erhört hat! Biſt du ganz unterrichtet?

Ich glaube es zu ſein, verſetzte Fürchtegott und theilte die Hauptpunkte der mit dem Grafen gepflogenen Unterredung dem Handelsherrn in der Kürze mit.

Gut, gut, ſprach Wimmer, wir ſind ganz einig und Alles, was ich gewünſcht, ſcheint nun endlich in Erfüllung gehen zu wollen. Komm, mein Freund und Bruder, und ſetze dich. Ich habe dir nur wenig, aber Wichtiges zu ſagen. Sieh hier dies Buch, das du ſchon von früher kennſt. Es iſt mein Hauptbuch und enthält die Bilanz des Geſchäftes, das wir nun ſeit Jahr und Tag mit einander geführt haben. Gott und unſer Heiland, in deren geheiligten Namen es begonnen ward, iſt uns gnädig geweſen. Du und dein Bruder, ihr ſeid nicht blos wohlhabende, ihr ſeid reiche Leute geworden durch meine zur glücklichen Stunde unternommene Speculation. Ach ja, bin ich auch ſchlicht und ſtill, ein ſcharfes Auge und richtiges Urtheil in Handelsangelegenheiten iſt mir

gegeben und — Gott sei dafür gepriesen — bis heute treu geblieben. Was wird mein lieber, alter, braver Freund sagen, wenn er hört, daß an fünfzigtausend Thaler mit dieser zweimaligen Schiffsexpedition verdient worden sind!

Fünfzigtausend! wiederholte mit freudestrahlendem Gefühl der junge Ammer, die lange Zahlenreihe überblickend, auf welche der hagere Zeigefinger des Herrnhuters deutete.

So ist es, mein Freund, bekräftigte Wimmer. Bei diesem Anfang wollen wir aber nicht stehen bleiben. Es soll jetzt mit doppelter Kraft gearbeitet werden. Du weißt wohl, daß dein Vater die Heiden in Amerika durchaus bekleiden will — aus Eigensinn, nun so muß sein Freund darauf denken, ihm dies christliche, gottgefällige Geschenk doppelt wieder einzubringen. Wie danke ich dem Heilande, daß er mir dazu Mittel und Wege gezeigt hat! O, es ist so süß und angenehm, Andern Gutes zu thun, Liebes zu erweisen.

Wimmer überwältigte abermals die Rührung und nöthigte ihn, sich die Augen zu trocknen.

Wenn du heim kommst, lieber junger Freund, kannst du's dem Vater und den Geschwistern sagen, wie Gott mein Handeln gesegnet hat. Es darf es jetzt die ganze Welt wissen. Du bist in wenigen Tagen mündig und dein eigener Herr. Das wird dem Vater gar lieb sein, da er auf diese Weise sich nicht mehr zu quälen braucht, ob er auch Recht thut, wenn er sein Webergeschäft in kaufmännischem Sinne betreibt. Nur laß dich nicht irre machen, falls der Vater im ersten Augenblick ein böses Gesicht zu der Botschaft von deiner nahe bevorstehenden Abreise zieht. Es gibt sich schon, und wenn man erst mündig ist, braucht man sich, auf rechtem Wege wandelnd, ein Bischen väterliches Brummen nicht anfechten zu lassen. Verstehst du?

Fürchtegott winkte bejahend mit dem Kopfe. Sein Geist entwarf schon Pläne, wie er am besten die überraschende Mittheilung machen solle. Er wollte zugleich erfreuen, verblüffen und imponiren. Sein unmäßiger Ehrgeiz im Gefühle des Reichthums verdreifachte seinen Muth. Das ganze Dorf sollte erfahren, daß er der väterlichen Gewalt als reicher Herr entrückt werde und daß er der Mann sei, ein solches Glück zu benutzen.

Sie sollen mit mir zufrieden sein, Herr Wimmer, sagte Fürchtegott mit Selbstvertrauen. In's Unabänderliche hat sich der Vater

immer gefügt, er wird es auch diesmal thun, um so leichter, als ja die gewichtigsten Beweggründe zu meiner Abreise vorliegen.

Wimmer drückte dem jungen Mann wiederholt die Hände. Sprechen konnte er vor lauter Rührung nicht. In überwallendem Gefühl schloß er endlich den Jüngling in seine Arme und küßte ihm wiederholt die Stirn.

Gott segne dich! Gott sei mit dir und seine Engel geleiten dich auf allen deinen Wegen!

Mit diesen Worten entließ er Fürchtegott. Gleichzeitig überbrachte der Bediente des Grafen Alban ein Schreiben an den alten Ammer und überreichte es dem ungeduldig harrenden Sohn. Als der Bediente sich entfernt hatte, sprach Fürchtegott:

Nun wird es auch hohe Zeit aufzubrechen. Nehmen Sie vorläufig herzlichen Dank für Ihre väterliche Liebe und für die Vorsicht Ihres Handelns, Herr Wimmer. Nie, nie werde ich so viele Liebe, so große Selbstaufopferung vergessen! Leben Sie wohl. Wenn Sie mich wiedersehen, klopfe ich nicht mehr als Webergeselle an Ihre Thüre, sondern als selbstständiger Handelsherr und Rheder.

Der Herrnhuter konnte sich nicht versagen, seinen lieben Schützling nochmals zu umarmen. Dann geleitete er ihn bis vor die Thür. Zehn Minuten später ritt Fürchtegott an dem Hause Wimmer's vorüber. Lächelnd warf ihm der alte Herr Kußhände durch's Fenster zu. Als der Hufschlag des Davoneilenden sich in der Ferne verlor, lachte der Herrnhuter wirklich, nicht laut, nur dumpf. Es klang wie ein heiseres Röcheln. Die Sonne schien nicht mehr in's Zimmer, das Gesicht des Bruders sah wieder fahl aus wie sonst; die breiten braunen Lider lagen schwer auf den Augen, wenn er sie aber von Zeit zu Zeit aufschlug, fuhren Lichtblitze aus den grauen Sternen, die nichts von Liebe, Duldung und Freundschaft verriethen. So saß Wimmer lange, das röchelnde Lächeln verstummte, er ward still. Auf dem Brüderhause schlug die Betglocke. Mechanisch faltete der Handelsherr die Hände, blickte gen Himmel, und indem er die Lippen zum Gebet öffnete, sprach er sanft lächelnd:

Der liebe, gute Mensch! Mit welcher Freudigkeit reitet er in sein Verderben! — —

Fürchtegott war überglücklich. Wenn es auf dieſer Welt einen Zuſtand der Erhebung geben kann, in dem das Individuum gleichſam ganz aufgeht, und wo es gewiſſermaſſen ein anderes wird, ſo befand ſich gegenwärtig der junge Ammer in dieſem Zuſtande. Ein Meer irdiſcher Seligkeit umfluthete ihn. Erde, Luft und Himmel leuchteten vor ſeinen Blicken. Das Säuſeln der Tannen, unter deren dunklen Behängen er dahintrabte, klang ihm wie Muſik, das Plätſchern und Rauſchen des kryſtallenen Bergwaſſers im Wieſengrunde, wo eine Schaar Irrlichter ihre gaukelnden Sprünge machten, ſchien ihm ein Preisgeſang zum Leben der Schöpfung.

Er war ſo vertieft, daß er dem Pferde die Zügel ließ und nicht auf den Weg achtete. Der vielen Baumwurzeln halber mußte er im Walde Schritt reiten, was dem Thiere ſehr angenehm zu ſein ſchien, denn es ging immer langſamer. Ein heftiger Stoß gegen einen harten Gegenſtand, der Fürchtegott den Hut vom Kopfe warf, führte den Träumer wieder in das Reich der Wirklichkeit zurück. Er hielt ſein Roß an, ſtieg ab, um den verlorenen Hut aufzunehmen, und ſah ſich um. Es war ſehr dunkel geworden; die hohen Tannen gewährten nach keiner Seite hin Ausſicht, und als der junge Ammer zur Erde blickte, gewahrte er, daß er den Weg verloren hatte. Mitten im Walde, in ſolcher Dunkelheit, ohne Sternenſchimmer — denn nach dem heißen Tage hatte ſich jetzt der Himmel dicht mit Wolken bedeckt — war es faſt unmöglich, ſich zurecht zu finden, wenn nicht der Zufall ihm auffällig günſtig war.

Dieſe Entdeckung beunruhigte Fürchtegott. Die Waldungen an der Grenze und namentlich in dieſer Gegend ſtanden damals in dem Rufe, einer verwegenen Diebs- und Räuberbande zum Aufenthalt zu dienen. Hatte nun auch der junge Ammer keine Koſtbarkeiten zu verlieren, ſo wäre ihm ein Zuſammentreffen mit ſolchen Landſtreichern doch ſehr fatal geweſen. Sie würden ſeinen Namen erforſcht, ihn dann wahrſcheinlich freigelaſſen, ſpäter aber gewiß Gelegenheit genommen haben, den Vater zu beſuchen.

Aergerlich über dieſen Unfall, ritt Fürchtegott auf gut Glück fürbaß, dem Pferde ſchmeichelnd und dem Inſtinct des Thieres vertrauend. Bald ward das Gehölz dünner, die Bäume niedriger. Es zeigte ſich Unterholz, hinter welchem moorige Wieſenſtrecken ſichtbar

wurden. Ein ſchmaler Pfad lief in vielfachen Krümmungen durch dieſes Geſträuch, dem das kluge Thier unſeres Freundes, die Ohren ſpitzend, behutſam folgte. Noch immer fand ſich Fürchtegott nicht zurecht, denn an einer weiten Ausſicht hinderten ihn theils der ſchwarze Saum des in großer Ferne ſeitwärts fortlaufenden Waldes, theils die ziemlich niedrig ziehenden Wolken.

Vorſichtig ritt er weiter. Das Pferd hob zuweilen den Kopf und ſchnupperte in die Luft, als wittere es irgend etwas Ungewöhnliches. Gleichzeitig ſpitzte es wohl auch die Ohren. Jetzt bog der Pfad um eine ſcharfe Ecke des fortziehenden Geſträuches und ein trüber Lichtſchimmer leuchtete aus dem ſich hier wieder ſchließenden Walddickicht dem Verirrten entgegen. Fürchtegott's Pferd wieherte und begann von ſelbſt auf den gaukelnden Schein zuzutraben. Bald erkannte der junge Ammer unter hohen Kieferſtämmen eine niedrige Hütte. Es war ein altes Waldwächterhaus, das längſt nicht eigentlich bewohnt ward, das jedoch bisweilen die Torfgräber als Zufluchtsort benutzten, wenn ſie durch ſchlechtes Wetter vom Heimgange aus der eine Viertelſtunde weiter gelegenen großen Torfgrube abgehalten wurden.

In dieſe Gegend verlor ſich Niemand gern; denn gerade ſie ſtand in dem übelſten Rufe. Und wenn irgend ein Ort mit ſeiner Umgebung ſich zum Verſteck für verdächtige oder auf verbrecheriſche Thaten ſinnende Menſchen eignete, ſo war es die Umgegend der Torfgräberei und der leer ſtehenden, bereits halb verfallenen Waldhütte. Nach allen Richtungen hin war keine menſchliche Wohnung unter zwei Stunden zu erreichen. Ueberall traf man entweder hohe Kiefern- und Fichtenwaldung oder niedriges Geſtrüpp. Zwiſchen beiden breiteten ſich quellenreiche Wieſen aus, die höchſtens ein Fußgänger leichten Schrittes betreten konnte, da ihre grün ſchimmernde Grasdecke entweder Torfmoore oder unergründliche Sümpfe verhüllte. Fürchtegott überlief es bald heiß, bald kalt, als er gewahrte, wo er ſich befand. Ungefähr anderthalb Stunden weſtlich am Saume des Waldes mit der ſchönen Ausſicht auf zwei ſich einigende Flüſſe und das Gebirge lag der verrufene Moor, deſſen Erdmuthe Gottvertraut in ihrem Tagebuche erwähnte. Dort hatte die junge Miſſionärin als Kind gelebt. In jener Gegend ſollte es nicht geheuer ſein, wie denn die ganze walderfüllte Strecke Landes mit ſeinen Moorbrüchen und Torfgrä-

bereien dem Volksglauben nach ein Aufenthalt für Diebe und gaunerisches Gesindel, sowie von Gespenstern bevölkert war.

Während Fürchtegott sich all der unheimlichen Erzählungen, der Räubereien, Mordthaten und unerklärlichen Erscheinungen erinnerte, die in dieser Gegend vorgekommen sein sollten, schallte ihm von der Waldhütte her ein barsches: Halt! Wer da? entgegen.

Füchrtegott zog den Zügel seines Pferdes so heftig zurück, daß es bäumte und schnaubte. Er wäre gern auf der Stelle umgekehrt, hätte er nur einen sichern Pfad gekannt; da dies weder möglich noch auch rathsam war, klopfte er den Hals seines Thieres, um es zu beruhigen, und sagte etwas schüchtern: Gut Freund!

Wer seid Ihr? fragte die erste barsche Stimme von der Waldhütte her, während ein Licht im Innern sich fortbewegte, eine Thür sich knarrend öffnete und eine dunkle, hohe Männergestalt außerhalb der Hütte unter den rauschenden Fichten sichtbar ward.

Ein Verirrter, gab unser Freund zur Antwort. Ich würde erkenntlich sein, wenn mich Jemand auf den rechten Weg geleiten wollte.

Wer kennt den rechten Weg! entgegnete der Vorige mit einem Anflug von Hohn und Bitterkeit. Wißt Ihr nicht, daß man hier zu Lande, an den Grenzen der „Hundetürkei", wie man die wendischen Marken nennt, allen der Wege Nichtkundigen auf ihre Fragen antwortet: Geht sich aller Wege recht? — Nein, Herr Verirrter! Wer unser Revier betritt, ist vorläufig unser Gast oder, im Nothfall, unser Gefangener. Tretet näher! Für Euer Roß soll gesorgt werden, und wenn Ihr Erkenntlichkeit nicht bloß auf den Lippen tragt, sondern auch das Innere Eurer Hand etwas davon wissen laßt, so könnt Ihr ein Abendessen und einen erquickenden Trunk ebenfalls hier finden.

Nach dieser Einladung hielt es Fürchtegott für klüger, abzusteigen und sich in das Unvermeidliche zu fügen. Zudem klang die Stimme des Sprechenden zwar barsch und gewissermaßen befehlshaberisch, aber nicht gerade unfreundlich. Man konnte eher etwas Wehmüthiges im Tonfall erkennen; auch mußte der Unbekannte ein Fremder sein, denn er sprach weder den Dialect der Provinz noch ein reines Hochdeutsch.

Fürchtegott schwang sich demnach aus dem Sattel und überließ dem bereits herangetretenen Bewohner der Waldhütte den Zügel des Thieres. Es war ein schlanker, sehniger Mann von hohem Wuchs

und ſtark gebräuntem Geſicht, mit langen, kohlſchwarzen Haaren und ſtechenden, kleinen, ebenfalls ſchwarzen Augen. Seine Kleidung verrieth Dürftigkeit, obwohl verſchiedene Zierrathen daran ſichtbar waren. Als unſer Freund die Hütte betrat, bemerkte er auf der Diele, die aus geſchlagenem Lehm beſtand, an niedrigem Herdfeuer noch zwei Frauen. Auf der Diele ſelbſt ſtand eine zerbrochene Laterne mit einem faſt ganz niedergebrannten Lichtſtumpfe.

Es ſind richtig Gauner, dachte Fürchtegott, bot den Frauen guten Abend und ſah ſich in dem öden, unwirthlichen Raume nach einem Seſſel um, ohne jedoch ein derartiges Möbel entdecken zu können.

Die Frauen antworteten nicht. Sie bemühten ſich, das Feuer anzufachen und es heller brennen zu machen, was ſeine Schwierigkeiten hatte, da das Brennmaterial offenbar aus friſch abgebrochenen Kieferäſten beſtand. Die ganze Hütte war mit Rauch angefüllt, der unſerm Freund recht unangenehm in die Augen biß und ihm Thränen entlockte. Selbſt im Athmen fühlte er ſich anfangs beengt. Bald jedoch verlor ſich das Peinliche des erſten Entrées, der Rauch verzog ſich etwas, das Feuer loderte praſſelnd hell auf und zeigte nunmehr erſt die davor ſitzenden Geſtalten in ſchärferen Umriſſen.

Beide waren nicht hübſch, die Aeltere hatte ſogar ſehr harte, finſtere Züge, anziehend aber fand ſie Fürchtegott. Und als jetzt der Unbekannte aus einer Art Verſchlag zurück in den erhellten Raum trat und der volle Schein der Flamme auf ihn fiel, orientirte ſich Fürchtegott. Er wußte, daß er Zigeuner vor ſich habe. Gleichzeitig wurde auch er ſelbſt erkannt; denn die Jüngere der beiden Frauen ſprang haſtig auf ihn zu, verbeugte ſich, ihre Arme über der Bruſt kreuzend, ceremoniös vor dem Jünglinge, und ſagte:

Herr, du haſt mir zwar wehe gethan, aber ich grüße dich doch mit dem Gruße des Glückes!

Das Mädchen ergriff dabei ſeinen Stock und führte dieſen an ihre Lippen. Rückwärts gehend, näherte ſie ſich wieder dem Herdfeuer, ſetzte ſich neben ihre Gefährtin und begann abermals die Flamme anzufachen.

Koch dem Herrn ein paar Eier, befahl jetzt der ſchlanke Mann; er iſt vom Wege abgekommen und will nur dieſe Nacht uns mit ſeiner Geſellſchaft beehren. Doretta, meine Reiſeflaſche!

Die jugendliche Perſon ſtand ſofort auf, eilte in den Verſchlag, wo der Fremdling das Pferd des jungen Ammer untergebracht hatte, und kam ſchnell mit einer ſchön geſchliffenen Flaſche, in der eine gelblich-rothe Flüſſigkeit ſchimmerte, und mit einem ebenfalls geſchliffenen Becher zurück. Fürchtegott erkannte jetzt mit einiger Beſchämung in Doretta dieſelbe Zigeunerin, die er am Abend des heftigen Unwetters an der Waldſchenke ſo hart, ja faſt grauſam von ſich geſtoßen hatte. Er war verwirrt, ſchlug die Augen nieder und wagte das waldgeborene Kind nicht mehr anzublicken. Doretta dagegen holte jetzt flink und ſcheinbar in fröhlicher Laune einen Keſſel nebſt Dreifuß herbei, die ältere Gefährtin brachte Waſſer und Eier, breitete ein Tuch auf dem Lehmboden aus und bereitete Alles zu einem frugalen Abendeſſen vor.

Euer Wohl, Herr, ſagte der Zigeuner zu Fürchtegott, den Becher mit der goldgelben Flüſſigkeit bis zum Rande füllend und ihm denſelben kredenzend. Nach nächtlichem Umirren auf unſichern Pfaden wird Euch dieſer ächte Syrakuſer trefflich munden.

Der angenehme Duft des ſüßen Weines überwand bei unſerm Freunde ſogleich jede Bedenklichkeit. Er that ſeinem Gaſtfreunde Beſcheid, fühlte ein durchwärmendes Feuer ſeine Glieder durchſtrömen und kam nunmehr zu der Ueberzeugung, daß er von dieſen harmloſen Menſchen, die ſelbſt als Ausgeſtoßene ruhelos von Land zu Land irrten, für ſeine perſönliche Sicherheit nichts zu fürchten habe.

Bald waren die Eier gar; Doretta lud Fürchtegott ein, es ſich wohl ſchmecken zu laſſen und ſetzte als Nachtiſch Weißbrod und Honig auf. Hätte man nicht in Ermangelung von Tiſch und Bank ſich auf die feucht-kühle Erde niederkauern müſſen, ſo würde der Verirrte ſich in dieſer abenteuerlichen Umgebung ganz gemüthlich gefühlt haben. Nur das Ungewohnte beläſtigte ihn etwas, und erſt, als er der Entbehrungen gedachte, welche Erdmuthe Gottvertraut unter den Indianern ſchon erlebt haben mochte, fand er ſeine gegenwärtige Lage noch ganz behaglich.

Euch iſt heute ein großes Glück begegnet, ſagte der Zigeuner, als das Mahl beendigt war, nochmals den Becher mit dem ſüdlichen Weine füllend.

Wie könnt Ihr das wiſſen?

Euer Auge ſagt es mir.

Fürchtegott ward nachdenklich, blickte in die goldene Fluth des Bechers und trank. Ein ſanfter Finger berührte ſeine Schulter. Als er ſich raſch umwandte, ſah er in das trüb lächelnde, braune Antlitz Doretta's.

Wünſcheſt du etwas? fragte er das Mädchen.

Eure Hand, gnädiger Herr. Ich will Euch ſagen, was Ihr thun müßt, um das Glück feſt an Eure Ferſen zu bannen.

Sträubt Euch nicht, fiel der Zigeuner ein, einen kurzen Pfeifenſtummel am Herdfeuer anzündend. Doretta iſt klug; ſie hat prophetiſche Träume, und wem ſie freiwillig die Zukunft deutet, dem bindet ſie Glück ein.

Fürchtegott hätte gern widerſtanden und doch wagte er es nicht, um die vagabondirende Familie nicht zu erzürnen. Auch konnte er einer gewiſſen Neugier nicht Meiſter werden, durch Vermittelung einer dritten Perſon den Schleier lüften zu laſſen, der die nächſte wie die fernſte Zukunft ihm verbarg. So entſchloß er ſich denn, Doretta ſeine Rechte zu reichen.

Das junge Mädchen betrachtete die Linien lange Zeit aufmerkſam, ſchüttelte den Kopf, zog die Stirn kraus und ließ ſie endlich, indem ſie dieſelbe ſchnell umkehrte und mit ihren Lippen berührte, ohne ein Wort zu ſagen, fallen.

Nun, du ſchweigſt? ſagte der Zigeuner, der am Herd auf der Erde lag, den ſchwarzlockigen Kopf auf den einen Arm ſtützte und gemächlich ſeine Pfeife rauchte.

Iſt's dunkel, daß du nichts erkennen kannſt?

Ich will nicht ſprechen, erwiderte Doretta ernſt, und begann die Ueberreſte der Speiſen aufzunehmen.

Sie hat mir wohl nichts Erfreuliches mitzutheilen und darum will ſie lieber ganz ſchweigen, meinte Fürchtegott, der über das ſonderbare Betragen des Mädchens beſtürzt und auch ein wenig beleidigt war. Doretta will mich ſtrafen, weil ich ſie ſchon früher einmal abgewieſen habe.

Es wäre beſſer geweſen, gnädiger Herr, Ihr hättet mir damals erlaubt, die Linien Eurer Hand zu betrachten, entgegnete das Mädchen, dann würde ſich das Glück, das Euch jetzt über den Kopf wächst, vielleicht in angemeſſene Grenzen haben bannen laſſen.

Alberne Dirne, ſagte der Zigeuner, wie mag je auf eines Menſchen Haupt zuviel des Glückes herabſtrömen!

Doretta zuckte die Achſeln, trat nochmals zu Fürchtegott, ſah ihn ſcharf und prüfend an und ſagte dann:

Ihr werdet Alles erreichen, gnädiger Herr, Alles, was Ihr wünſcht, wenn Ihr immer gerecht ſeid und Euch durch nichts verblenden laßt. Durch helleren Sonnenſchein führt nur ſelten eines Sterblichen Lebensbahn, wie die Eurige. Aber Ihr dürft nicht übermüthig, nicht ſicher, nicht glücklich werden im Glücke! Ihr müßt immer vorſichtig bleiben, immer hinter Euch blicken, dürft Euch nie gehen laſſen, dürft nie unbedingt Euren Neigungen folgen, ſonſt bringt Euer Glück Euch um, oder Ihr erſtickt in der Fülle des Segens, die ſich um Euch häuft. Beherziget immer dieſe Worte, und Ihr werdet nie Urſache haben, Euch ſelbſt zu beklagen!

Doretta hatte ruhig, gemeſſen, aber nicht freudig und am allerwenigſten in prophetiſchem Tone geſprochen. Fürchtegott war verſtimmt. Er glaubte dem Mädchen und ſchalt ſie doch im Herzen eine Betrügerin, die von der Gelegenheit Vortheil ziehen und ſich für die ſchnöde Behandlung rächen wolle, die er ihr bei der erſten Begegnung hatte zu Theil werden laſſen. Der Doppelſinn, welcher faſt allen Prophezeiungen eigen iſt, weßhalb ſie eben ſtets in Erfüllung zu gehen pflegen, ängſtigte ihn und machte ihn unſicher. Um dieſe Gedankenqual möglichſt abzukürzen, bat er ſeinen Gaſtfreund, ihm eine Lagerſtatt für die Dauer der Nacht anzuweiſen.

Der Zigeuner willfahrte dieſem Verlangen mit großer Zuvorkommenheit, indem er den jungen Mann nach dem Verſchlage geleitete, wo in der Nähe des Pferdes, das ruhend am Boden lag, ein duftiges Moosbett dem Müden gar einladend winkte. Fürchtegott hörte, daß der Fremde die Thür der Hütte verriegelte, er vernahm noch kurze Zeit ein leiſes Geflüſter, das ab und zu etwas lauter ward und ganz ſo klang, als ob man Doretta ihrer wunderlichen Worte wegen mit Vorwürfen überhäufe. Endlich verſtummte auch dies, und ein feſter, völlig traumloſer Schlaf entrückte den Jüngling allen Freuden, Wünſchen und Täuſchungen des wachen Lebens.

Zehntes Kapitel.

Die Trennung.

Am nächsten Morgen bestieg Fürchtegott sein Roß schon bei Sonnenaufgang, nachdem er den wunderlichen Wanderern, die ihn so freundlich in der ihnen selbst nicht zugehörenden Hütte aufgenommen, ein reiches Geldgeschenk überreicht hatte. Für diese Freigebigkeit überhäuften sie den Scheidenden noch mit vielen Segenswünschen, und verhießen ihm abermals Glück, Reichthum und Ehre in überschwenglicher Menge.

Die Ungeduld, sein Schicksal möglichst bald entschieden zu sehen, trieb Fürchtegott zur Eile. Er ließ das Pferd ununterbrochen traben, selbst auf Wegstrecken, wo es gefährlich war, schnell zu reiten. So erreichte er die Wohnung seiner Eltern sehr früh am Tage, traf jedoch die ganze Familie schon in voller Thätigkeit.

Ammer war gerade ungewöhnlich heiter, was selten vorkam, in den letzten Monaten seit der Erwerbung Weltenburg's aber sich fast ganz bei ihm verloren hatte. Als er seines Sohnes ansichtig ward, öffnete er das Schiebfenster seines Cabinets, grüßte hinaus und sagte:

Nun, du bist heute wohl auch noch vor den Hühnern aufgestanden? Oder hast du vielleicht gar eine freie Nacht gemacht in irgend einer der verlornen Schenken um Ninive?

Fürchtegott's Wangen färbte ein höheres Roth, denn er mußte sich sagen, daß das erlebte Abenteuer einer Freinacht wohl gleich zu erachten sei. Da er jedoch nicht gewillt war, dies Zusammentreffen mit Zigeunern seinen Vater wissen zu lassen, versetzte er munter:

Guten Morgen, Vater, und viele Grüße von Herrn Wimmer. Er war noch arg verschlafen, als der Hufschlag meines Pferdes heute Morgen alle Herrnhuter aus ihren süßesten Träumen aufschreckte. Dennoch blieb er sich und seinem Charakter treu, denn lächelnd grüßte er mich und rief mir nach: „Gott und der Heiland mögen dich ge-

leiten. Nimm Segens- und Liebesgrüße mit für den lieben Bruder und die junge Frau Schwester!" — Das versprach ich dem frommen Manne und übergebe sie hiermit dir zu zeitgemäßer Weiterbeförderung.

Ammer lachte. Er schob das Fenster zu, indem er sagte: Spute dich und laß hören, was du sonst Neues erfahren hast. Die Mutter trägt den Kaffee auf. Ich rechne mir, eine gute Schaale mit fettem Rahm wirst du nach dem scharfen Morgenritt nicht verachten.

Die Sachen gehen vortrefflich, dachte Fürchtegott, einem der herbeikommenden Gehilfen das Pferd übergebend. Die kleine schwarze Hexe hat am Ende doch Recht mit ihren wunderlich klingenden Prophetenworten. Nun, Glück zu! Man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist; an mir soll es gewiß nicht liegen, wenn die überseeische Speculation in grauen Nebeldunst zerrinnt.

Vertrauensvoller denn je zuvor trat er in's Wohnzimmer, wo er bereits Vater und Mutter nebst seinem Bruder Christlieb vorfand. Letzterer war am Abend vorher von Weltenburg gekommen, um wegen Bauangelegenheiten mit dem Vater Rücksprache zu nehmen. Gleich nach genossenem Frühstück wollte er auf seinen Inspectionsposten zurückkehren.

Wie schon oft zuvor setzte man sich jetzt an den viereckten Familientisch, der mit weißer Damastdecke überbreitet war und jene großen, rundlich geformten Tassen mit rothen Blümchen bemalt zeigte, die man damals liebte und deren Werth in der Güte des Materials, nicht in der äußern Form zu suchen war. Sie bestanden nämlich aus dem feinsten Meissener Porzellan.

Fürchtegott berichtete während des Frühstücks zuerst über Wimmer's Aufträge, die als rein kaufmännischer Art mit kurzen Worten sich erledigen ließen. Ammer nickte nur beifällig mit dem Kopfe und sprach dem beliebten Getränk mit bestem Appetit zu.

Nun, und was hatte der Herr Graf so Wichtiges mitzutheilen? fragte er jetzt, seine Sammetmütze mit rascher Handbewegung etwas mehr aus der Stirn schiebend. Das jetzt genau und ausführlich zu erfahren bin ich doch begierig. Habe die ganze Nacht von dem Herrn Grafen geträumt, und mich baß mit ihm gerungen, wie vordem Erzvater Jacob mit dem Herrn, also daß ich fast athemlos von der

ſchweren Arbeit des Traumes erwachte, wie eben die Sonne im thauigen Gras ſich ſpiegelte. Laß alſo hören!

Fürchtegott fühlte ſein Herz ſtärker ſchlagen. Er wußte, daß die nächſte Stunde einen Wendepunkt nicht bloß in ſeinem Leben, ſondern in der ganzen Stellung der Familie Ammer bezeichnen werde. Indeß, ſchon darauf vorbereitet, war er entſchloſſen und im Voraus gegen jeden etwaigen Einwurf gewappnet.

Graf Alban hat mir eröffnet, begann Fürchtegott mit etwas unſicherem Tone, der indeß bald ſeine volle Feſtigkeit annahm, daß es nothwendig geworden iſt zur Begründung unſeres transatlantiſchen Credites, jenes ferne Land ſelbſt zu beſuchen —

Wie! fiel ihm der Vater in's Wort, die eben zum Munde erhobene Taſſe beinahe verſchüttend. Nach Amerika, zu den wilden Indianern, zu den verruchten Menſchenfreſſern ſoll ich reiſen?

Fürchtegott lächelte ſo verſchmitzt und überlegen, wie Wimmer zu lächeln pflegte, wenn er ſeiner Sache bereits gewiß war.

Das verlangt Graf Alban nicht, fuhr er fort. Aber ich ſehe, du biſt echauffirt, Vater, meine Mittheilung hat dich überraſcht. Vielleicht wäre es dir lieber, zu erfahren, wie Graf Alban ſelbſt darüber denkt. Ich habe einen Brief für dich von dem umſichtigen, vielgereisten und gelehrten Herrn erhalten.

Mit dieſen Worten überreichte er das Schreiben des Grafen dem Vater.

Ammer betrachtete einige Augenblicke das gräfliche Siegel, ſeufzte tief auf und erbrach den Brief. Während des Leſens verdüſterten ſich ſeine Züge immer mehr, die Stirn zeigte tiefe Runzeln, er ſchob die Mütze ſo weit nach hinten, daß ſie über die Stuhllehne auf die Diele fiel und die Morgenſonne, die freundlich durch die hellen Fenſter leuchtete, das faſt ſchneeweiße Haar des alten Mannes mit goldigem Schimmer überglänzte.

Als der Vater den Brief zu Ende geleſen hatte, legte er ihn offen vor ſich auf den Tiſch, klopfte mit dem Zeigefinger ſeiner rechten Hand auf die Schrift und ſprach ſein ſtrenges Antlitz Fürchtegott zukehrend:

Weißt du, was da geſchrieben ſteht?

Ich habe den Brief nicht gelesen, Vater, versetzte Fürchtegott; nach dem aber, was Graf Alban mir mündlich mitgetheilt hat, kann ich den Inhalt desselben errathen.

Bist du einverstanden mit dem Grafen?

Ich habe Grund, dies vermuthen zu dürfen.

Bedenke wohl, mein Sohn, sagte Ammer etwas milder, bedenke wohl, daß du nicht eher mit dem Grafen einverstanden sein kannst, als bis ich, dein Vater, meinen Consens, wie die Juristen sagen, zu diesem Abkommen gegeben habe.

Weßhalb, Vater?

Weil du mein Sohn bist, und der Sohn seinem Vater so lange unterthan ist, als er noch nicht selbstständig geworden.

Das weiß ich und daran hab ich auch gedacht, als Graf Alban mir eröffnete, mit welch großen Plänen er sich trägt. In vierzehn Tagen, wird Graf Alban dir geschrieben haben, muß Alles geordnet, ein unwiderruflicher Beschluß gefaßt sein. Von heute an gerechnet bin ich in zehn Tagen mündig, mithin nach unserm Landesgesetz selbstständig zu handeln befähigt. Deßhalb, lieber Vater, wirst du einsehen, daß ich durchaus keine Ursache hatte, die so ungemein vortheilhaften Vorschläge des Grafen kühl von der Hand zu weisen.

Ammer verstummte ob dieser Bestimmtheit seines Sohnes. Er sah bald ihn, bald Christlieb, bald Frau Anna an, als wolle er sich vergewissern, daß er sich wirklich noch unter den Seinigen befinde.

Und du könntest mich verlassen, lieber Sohn? sprach er jetzt mit bewegter Stimme, indem eine Thräne an seinen Wimpern perlte. Ich bin etwas hinfällig geworden die letzten Monate her. Die Sorgen haben mir arg zugesetzt, weil ich über zu viel meine Hand ausstrecken muß, damit mir es nicht verloren gehe und ich statt Ehre Schande davon trage. Für euch Kinder, nicht für mich habe ich gelebt und gearbeitet. Euch zu Gefallen bin ich mir selbst untreu geworden, habe gewagt oder Andere wagen lassen, und nun es zum Guten — wie wir kurzsichtige Menschen meinen — ausgeschlagen ist, nun ich mit Bangen und Zagen auf das Erworbene, Gewonnene blicke und nicht weiß, ob ich mich freuen oder darüber trauern soll: nun wolltest gerade du mich verlassen, der du doch mehr als deine Geschwister an dem Irdischen hängst?

Die Pflicht gebietet es, ſagte Fürchtegott eiſig kalt.

Die Pflicht gebietet dir, eine Stütze deines alten Vaters zu ſein.

Gerade das werde ich, wenn ich die große Reiſe nach der neuen Welt antrete. Du kannſt dich dazu nicht entſchließen, das weiß ich, Chriſtlieb hat keinen Trieb dazu, mir aber ſagt's mein ahnendes Herz, daß ich dort in der Ferne mein Glück machen werde, daß ich reich begütert zurückkehre. Dann will ich dich mit allem Glanze dieſer Welt umgeben, will dich pflegen und dich nie wieder verlaſſen, jetzt aber muß ich, oder ich bin ein verlorener Menſch!

Ein verlorener Menſch! wiederholte ſeufzend, die Hände faltend der alte Weber, faſt bittend die Augen auf ſeinen Sohn richtend, deſſen Geſicht vor innerer Bewegung ſtark gerötheт war. O Gott, gibt es denn Niemand, der im Stande iſt, mir zu rathen! Chriſtlieb, Mutter, ſo ſagt ihm doch, daß er ganz ſicher ein verlorener Menſch ſein muß, wenn er der verführeriſchen Lockung nicht widerſteht.

Frau Ammer umarmte Fürchtegott, mit ihrer milden Stimme ein leiſes: Bleibe bei uns! flüſternd. Chriſtlieb ergriff die Hand des Bruders und ſagte: Füge uns nicht ſo großes Herzeleid zu!

In dieſem Moment ward die Zimmerthür geöffnet und Flora, blühend wie eine Roſe, trat ein. Das fröhliche Lächeln, das ihre Lippen umſpielte und der ſicherſte Herold ihres Glückes war, machte einem ängſtlichen Zittern Platz, als ſie die Gruppe am Tiſche erblickte.

Was geht hier vor? fragte ſie bang, haſtig zu ihrem Vater eilend, ihre Arme um ſeinen Nacken legend und ſein weißes Haupthaar küſſend. Dann auf Fürchtegott blickend, erhob ſie warnend ihre kleine rechte Hand und ſagte:

Bruder, Bruder, du haſt böſe Gedanken und willſt dem Vater Gutes mit Böſem vergelten.

Gott ſegne dich, Florel! ſagte Ammer, die Tochter zu ſich niederziehend und ſie küſſend. Es iſt gut, daß du kommſt, Florel; ſprich mit ihm, rede ihm in's Gewiſſen. Du haſt eine gute Stimme, deine Worte ſind immer durchſichtig wie Bergquellwaſſer. Was er mir verweigert, dir wird er's nicht abſchlagen können!

Die Augen Flora's und Fürchtegott's begegneten ſich jetzt. In den Blicken Beider lag eine Welt von Gedanken, Beide aber erkannten ſich auch ſogleich als ſtarre Gegner.

Thu's nicht, Bruder! sagte Flora fest und ernst. Zwar weiß ich nicht genau, was du vorhast, aber ich lese es in deinen Augen, daß es sich mit der Liebe zu Gott und zu den Eltern nicht verträgt.

Er will nach Amerika gehen, um — um reich, übermenschlich reich — und hintennach elend zu werden, sagte Ammer.

Das wirst du nicht thun, wenn der Vater nicht seine Einwilligung dazu gibt, meinte Flora.

Das werde ich thun, versetzte Fürchtegott mit eiserner Entschlossenheit. Herr Wimmer will es, Graf Alban hat mein Wort — Beide bitten den Vater, unser Glück, das im ersten Aufkeimen begriffen ist, nicht eigensinnig zu zertreten. Soll ich kleinlicher Rücksichten wegen ein großes, herrliches Ziel aufgeben, oder, nur um recht gehorsam und kleinbürgerlich ehrbar zu erscheinen, der großen Welt mit ihrem Wagen und Ringen feig den Rücken kehren? — Nimmermehr! Ich folge dem an mich ergangenen Rufe, und jetzt, noch in dieser Stunde soll es entschieden werden!

Fürchtegott machte sich aus der Umarmung der Mutter los und trat hart an den Stuhl des Vaters.

Laß mich in Frieden ziehen, Vater! sagte er. Es ist ein Ruf des Schicksals, der an mich ergeht. Ich muß ihm folgen, soll ich nicht feig, nicht undankbar erscheinen!

Ammer schüttelte verneinend das Haupt.

Du weigerst dich, Vater?

Ich befehle dir, bei mir zu bleiben, weil ich ein Recht dazu habe. Du bist nicht mündig, ich bin als Vater dein Vormund. Warte noch ein Jahr, dann magst du thun, was du für Recht hältst. Ich werde dich nicht hindern, wenn ich mich auch nicht deiner Handlungen sollte erfreuen und rühmen können.

Graf Alban hat mein Wort, Vater. Sein Brief muß es dir sagen. — Das Schiff, das mich nach der neuen Welt hinübertragen soll, hat schon die halbe Ladung eingenommen. Es ist dem, es ist in zehn Tagen *mein* Eigenthum, das alsdann auf dem Wasser schwimmt. Kannst du mir wehren, dahin zu gehen, wo mein Eigenthum lagert?

Es ist vergängliches Gut, Fürchtegott! sprach Ammer. Wer an Vergängliches seine Seele hängt, wird in und mit dem Vergänglichen

dereinſt ſich ſelbſt verlieren. Hier, hier, an des Vaters Bruſt, hier iſt zur Zeit deine Heimath!

Auch der Menſch iſt vergänglich, ſagte Fürchtegott ſchneidend kalt. Wohl dem, der bei Zeiten ſich einen Palaſt von feſtem Stoffe baut, er braucht dann im Alter die Stürme nicht zu fürchten.

Du frevelſt, Bruder! rief Flora.

Gedenke des alten, guten Wortes, ſagte die Mutter: Bleibe im Lande und nähre dich redlich!

Fürchtegott lachte laut auf. Ja, Mutter, verſetzte er, das heißt mit andern Worten: Ziehe die Kattunjacke wieder an, ſetze dich hinter den Webſtuhl und handhabe den Schützen nach wie vor. — Wer's kann, der mag es thun, ich bin dazu nicht geboren. Alſo gebt mir Freiheit, volle Freiheit, ſonſt bin ich genöthigt, ſie mir ſelber zu nehmen.

Willſt du davonlaufen? fragte Ammer. Ich laſſe dich in die Zeitung rücken.

Das thuſt du nicht, weil du damit deinen ehrlichen Namen beflecken würdeſt. Gib mir lieber deinen Segen.

Ich kann nicht ſegnen, was ich als ein Unglück betrachten muß.

Ich bitte dich darum, Vater, flehentlich, auf den Knieen.

Und wirklich ſank Fürchtegott vor dem Vater nieder und umſchlang ſeine Kniee. Segne mich, Vater, denn ſo wahr ein Gott im Himmel lebt, ich muß in die weite ferne Welt hinaus!

Ammer ſah ernſt auf den vor ihm knieenden Sohn herab. Wieder ſchüttelte er ſein weißlockiges Haupt, ſeine Lippen zitterten, die Hände bebten, und indem Thränen des Schmerzes ſeine Augen verſchleierten, ſagte er faſt tonlos:

Ich kann nicht. Mein Segenswort würde mich tödten.

Entſchloſſen ſtand Fürchtegott auf.

Bleibt es bei dieſem Beſcheid, Vater? ſagte er, deſſen Hand erfaſſend und krampfhaft drückend.

Ich war nie wankelmüthig, mein Sohn, das weißt du, verſetzte Ammer. Bei mir hieß es immer: Ein Wort, ein Mann!

Es iſt mir lieb, daß du mir damit den Weg zeigſt, den ich gehen muß, erwiderte Fürchtegott. Daß mir ein gegebenes Wort höher ſteht, als dein gut gemeintes väterliches Bedenken, gerade das ſoll dir be-

weiſen, daß ich dein ächter Sohn bin. — Lebt wohl, Alle! Verdammt mich nicht, zürnt mir nicht! Ich verlaſſe ohne den Segen des Vaters das väterliche Haus, einen Fluch werdet ihr mir hoffentlich nicht als Zehrpfennig nachſchleudern. Wenn wir uns dereinſt wiederſehen, dann urtheilt ihr hoffentlich anders als heute. Lebt wohl, Gott ſchütze unſer Haus und gebe uns ſeinen Frieden.

Der ungeſtüme Jüngling verließ das Zimmer, ehe Jemand ihn zu halten vermochte. Als Chriſtlieb ihm nacheilen wollte, hielt der Angſtruf Flora's ihn zurück. Der Vater ſank, von convulſiviſchen Krämpfen geſchüttelt, vom Stuhle, während die bläulichen Lippen flüſterten: So lieben die Kinder ihre Eltern!

Eine wohlthätige Ohnmacht umſchattete den Geiſt des tief gebeugten Mannes. Als er nach einer halben Stunde wieder zu ſich kam, erfuhr er, daß Fürchtegott auf ſeinem Pferde in wilder Haſt davon geſprengt ſei, und die vereinten Bitten Flora's und Chriſtlieb's, den Vater doch jetzt nicht zu verlaſſen, nicht im Geringſten beachtet habe.

Zweite Abtheilung.

Moderne Götzendiener.

Erſtes Buch.

Erſtes Kapitel.

Die große Welt.

Ein trüber, windiger Septemberabend ließ die ohnehin einförmigen Ufergegenden an der Niederelbe recht unfreundlich erſcheinen. Der ſtarke Weſtwind trieb graue niedrig ziehende Wolken über Feld, Wald und Haide, drückte den Rauch, der aus den Schornſteinen oder den Dachlucken der nach altſächſiſcher Weiſe erbauten Häuſern aufſtieg, niederwärts, daß er nebelartig um die Wohnungen lagerte, und wühlte die Wellen des immer mehr ſich verbreiternden Elbſtromes ſo gewaltig auf, daß die darauf fortziehenden Schiffe in ſtarke Bewegung geriethen.

Der Tag neigte ſich ſchon, als ein offener Wagen mit drei Reiſenden in Hope anlangte. Der Jüngſte der Reiſenden, die dem Handelsſtande anzugehören ſchienen, erkundigte ſich ſogleich im Gaſthauſe nach einem Schiffer, deſſen Namen er nannte, indem er fragte, ob das begehrte Fahrzeug in Stand geſetzt und ſeiner gewärtig ſei. Der Schiffer befand ſich in einem Nebengemach, ſtellte ſich ſofort dem Fremden vor und erklärte ſich zur Abfahrt bereit. Der junge Mann ſelbſt war mit dieſer Bereitwilligkeit ſehr zufrieden, und da er Eile zu haben ſchien, begnügte er ſich, ein Glas Wein zu trinken, worauf er ohne Verzug dem Schiffer an den windigen Landungsplatz folgte.

Hier lag ein kleiner Ewer, der zur Aufnahme des jungen Mannes ſchon von Lüneburg aus beſtellt worden war. Fürchtegott Ammer — denn ihn haben wir vor uns — betrat die ſchwanken Bretter unter ſtärkerem Herzklopfen, mißtrauiſch die gelbe wallende Fluth betrachtend, die am Kiel des Ewers ſich ſchäumend brach.

Bald glitt der Ewer durch die Wellen, mehr von der ablaufenden Fluth als von dem Winde unterſtützt, der zu Thal ſegelnden Schiffen nicht beſonders günſtig war. Der Schiffer, ein mittelgroßer, breitſchultriger Mann, ſprach nur wenig, und da Fürchtegott das Bedürfniß der Unterhaltung ebenfalls nicht ſpürte, ſo wurden zwiſchen dem Schiffsführer und dem Paſſagiere nur ſelten einige Worte gewechſelt.

Ungeachtet dieſer gegenſeitigen Schweigſamkeit langweilte ſich der junge Ammer durchaus nicht. Er hatte in den letzten Wochen ſo viel Bedeutendes erlebt, daß er noch Monate von der Erinnerung zehren konnte, wenn ſich ſeine Natur überhaupt dazu hingeneigt hätte. Da er ſich aber um die Vergangenheit nur ſelten kümmerte, ſondern nach Art raſtlos ſtrebender Menſchen immer nur ſeine Blicke auf die Zukunft richtete, mußte ſein Geiſt wohl Beſchäftigung finden beim Erblicken der Thürme Hamburg's, die ſchon ſeit geraumer Zeit in der Ferne ſichtbar waren und mit jeder Viertelſtunde näher kamen.

Inzwiſchen ging die Sonne unter, der Himmel überzog ſich mit immer dunkleren Wolkenbehängen, über den Strom lagerten ſich Nebel, und bald vermochte Fürchtegott Ammer nichts mehr als die trübgelbe Woge und die ſchwarzen Ufergelände zu erkennen.

In ſeinen Mantel gehüllt ſaß er am Maſtbaume und ſtarrte unverwandt in die graue nebelreiche Ferne. Der Ewerführer mußte kreuzen, weil der Wind zu ſtark wehte. So oft er die rothbraunen Segel umlegte, ſchnalzte er allemal mit der Zunge und ſagte dabei: Düvel up! was zwar Fürchtegott nicht verſtand, ihn aber, da es ſich regelmäßig wiederholte, doch unterhielt.

Bald ſah man zur Rechten Lichter ſchimmern, man hörte Geräuſch und Lärm, und etwa eine gute Stunde nach Sonnenuntergang zeigte das Maſtengewimmel und hinter demſelben die vielen aufblitzenden Lichter, daß man Hamburg erreicht habe.

Der junge Ammer blickte verwundert nach allen Seiten. Jetzt legte der Ewer an unter einer ſolchen Menge ſich drängender ober-

ländiſcher Kähne, daß der an ſolches Leben und Treiben Ungewohnte befürchtete, es könne ein Unglück geſchehen. Das Rufen und Lärmen, das Schreien und Zanken am Ufer war betäubend. Er bat deßhalb den Schiffer, daß er behilflich ſein möge, ihm in dieſem bunten Durcheinander Jemand zu verſchaffen, der ihn nach dem Innern der großen, ihm völlig fremden Stadt geleite.

Dat ſall wol ſien, ſagte kurz und trocken der Schiffer, ſein Fahrzeug befeſtigend. Als dies geſchehen war, half er dem jungen Manne ſein Gepäck, das aus einem einzigen, nicht ſehr großen Koffer beſtand, an's Land tragen, rief einen Droſchkenführer und ſtellte es in den Wagen.

So, ſprach er, ſeine Mütze ziehend, jetzt iſt der junge Herr ſicher wie in Abrahams Schooß. Zahlung iſt ſchon im Voraus geleiſtet, ich bitte deßhalb bloß um ein Trinkgeld und wünſche gute Geſchäfte.

Fürchtegott drückte dem Manne ein Geldſtück in die Hand, ſagte dem Kutſcher Straße und Hausnummer, die er beide ſeinem Gedächtniß feſt eingeprägt hatte, und rollte nun, ſich bequem in den weichen Kiſſen wiegend, in das Gewühl der engen Straßen hinein, die ihn mit gar wunderlichen Augen anſahen.

Unfern des Binnenhafens, „bei den Mühren", lag die Wohnung des Mannes, von welchem der junge Ammer weitere Ordre erhalten ſollte. Dieſer Mann nannte ſich Erichſon, ſtammte aus Schweden, war in Chriſtiansfelde erzogen worden und ein ſehr intimer Freund Wimmer's.

Erichſon hatte in ſeinem Aeußern manche Aehnlichkeit mit Wimmer. Er war für gewöhnlich ſtill oder doch wortkarg, wenn er aber ſprach, ſo geſchah es ganz in der Weiſe ſtrenger Herrnhuter, ſanft, mit etwas ſalbungsvoller Stimme und immer demuthvoll. Ein lächelnder Zug ſpielte dabei ſtets um Erichſon's Lippen. Fürchtegott würde ſich in der ſehr comfortable eingerichteten Wohnung dieſes Herrn ganz heimiſch gefühlt haben, wäre ihm nicht Alles ſo fremd, ſo ganz anders vorgekommen. Selbſt die Sprache klang ihm faſt unverſtändlich, denn Erichſon ſprach das Hochdeutſch mit ſcharfem, nordſchleswig'ſchen Accent. Dies und ein ſich fort und fort wiederholendes Lächeln, ſo oft Fürchtegott den Mund zum Sprechen öffnete, machten dieſen verlegen. Der provinzielle Dialect, deſſen ſich der, noch nie in die Welt gekommene

Webersſohn befleißigte, klang dem Zöglinge der Chriſtiansfelder Brüdergemeinde auch höchſt ſonderbar. Noch größer ward Fürchtegott's Beſtürzung, als der Abendtiſch geordnet ward, der Keſſel auf dem Theecomfort, eine Maſchine, aus welcher der Sohn der Grenzgebirge Böhmen's gar nicht klug werden konnte, zu ſingen begann, und jetzt die wohlbeleibte Madame Erichſon hereinrauſchte, dem Jünglinge freundlich zulächelte und ſogleich mit geläufiger Zunge in breiteſtem Hamburger Plattdeutſch nach hunderterlei Dingen fragte.

Fürchtegott ſperrte Mund und Naſe auf, ſtrengte vergebens ſein Gehör an, um den Sinn des ihm völlig fremden Idioms zu errathen, ward vor Angſt bald roth, bald blaß, und ſah ſich zuletzt genöthigt, durch verlegenes Stottern zu antworten.

Damit war jedoch Madame Erichſon durchaus nicht zufrieden. Die redſelige Dame wollte um jeden Preis von dem fremden, jungen Manne, den Wimmer brieflich ſo warm empfohlen hatte, unterhalten ſein. Sie begehrte Auskunft über ſeine Familienverhältniſſe, wollte wiſſen, ob er ſchon verlobt ſei, wie viele Geſchwiſter er habe, ob es der Mutter ſchwer geworden, ſich von ihm zu trennen, und dergleichen mehr. Je raſcher und dringender aber Frau Erichſon fragte, in deſto tieferes Schweigen hüllte ſich der verſchüchterte Jüngling. Selbſt ſein Appetit verlor ſich vor lauter Bangigkeit, ſo daß er die treffliche Taſſe Thee und das ſchmackhafte Fleiſch, das ihm die freundliche Frau gar reichlich vorgelegt hatte, kaum anzurühren vermochte.

Ihr Gatte bemerkte lächelnd, daß der junge Mann des Plattdeutſchen nicht mächtig ſei, wenn ſie Hochdeutſch ſprechen wolle, werde die Unterhaltung gewiß ſehr bald in Fluß kommen.

Jetzt war es an Madame Erichſon verlegen zu werden, denn dieſer ächten Tochter der Marſch war es nie in den Sinn gekommen, ſich der hochdeutſchen Sprache zu bedienen. Leſen konnte ſie es zur Noth wohl, geſprochen hatte ſie es nie, und wollte ſie ganz aufrichtig ſein, ſo verſtand ſie es nicht einmal vollkommen, am wenigſten ein Hochdeutſch mit ſo ſtark ausgeprägtem mitteldeutſchen Accent.

Madame Erichſon wäre gern ärgerlich geworden, wenn ſie nur gewußt hätte, gegen wen ſie ihren Aerger auslaſſen ſollte. Sie hatte ſich ſchon ſeit Tagen auf die Ankunft des jungen Ammer gefreut, von dem Herr Wimmer ſo viel Liebes und Gutes gemeldet, und nun

konnte ſie ſich mit dem friſchen, wohlgebauten Jünglinge nicht einmal unterhalten! Alle ihre Pläne ſcheiterten an ihrer Nichtkenntniß des Hochdeutſchen. Sie hatte ſich vorgenommen, Fürchtegott alle Herrlichkeiten der großen Stadt zu zeigen, ja ſogar zu erklären; ſie wollte ihm zu Ehren eine große Geſellſchaft bitten, mit ihm zu Lande und zu Waſſer ausfahren — denn ſie war eine überaus lebensluſtige Frau — und nun verſtand man ſich nicht! Das war denn doch gar zu arg! Es hätte nicht noch der ſpöttiſchen Bemerkung ihres Mannes bedurft, um die würdige Matrone vollends in Harniſch zu bringen. Da ſich aber Herr Erichſon durchaus nicht abhalten ließ, in ſeiner trockenen, ſanften Weiſe der lieben Ehehälfte gute Lehren zu geben, machte ſich die höchlichſt Geärgerte, ſo bitter Getäuſchte in lebhaften Worten Luft, indem ſie alle Schuld auf das tolle Volk ſchob, das ſich einfallen ließ, den großen Thurm von Babel zu bauen. Gäbe es nur eine Sprache, wie es doch von Gott und Rechtswegen ſein ſolle, ſo könnten ſich alle Menſchen leichtlich verſtändigen, während man jetzt bei dem unſinnigen Sprachgemiſch Noth habe, Jemanden ſeine Ab- oder Zuneigung in verſtändlicher Rede zu erkennen zu geben. Gott ſei Dank, daß bei ſothanem Uebelſtande der Menſch wenigſtens noch Augen und Hände habe, die beide zuſammen das erſetzen müßten, was der Mund nicht ſprechen könne.

Nach dieſem Herzenserguß, dem Erichſon ſehr gelaſſen zuhörte, während er tapfer zulangte, wendete ſich die Matrone abermals zu Fürchtegott, der mit wahrer Verwunderung die Volubilität der Zunge ſeiner Beſchützerin und die ſonderbar klingenden Worte, die ihm meiſtentheils völlig unausſprechbar dünkten, vernommen hatte. Wirklich legte jetzt Madame Erichſon, zum höchſten Ergötzen ihres Mannes, die liebenswürdigſte Miene auf, denn er fand ſie nie reizender und unterhaltender, als wenn ſie ſich Jemand angenehm zu machen verſuchte. Ihre Augen ſagten alſo dem jungen unerfahrenen Ammer, daß ſie bereit ſei, ihm den kurzen Aufenthalt in Hamburg ſo angenehm und erheiternd wie möglich zu machen, daß ſie ihn wie einen Sohn liebe, daß ſie ihn wahrhaft in's Herz geſchloſſen habe. Fürchtegott begriff dieſe, ihm zwar ganz neue, Sprache ſo ziemlich, nur kam ihm die Zärtlichkeit der ſchon bejahrten Dame höchſt ſpaßhaft vor, weil er glauben mußte, Madame Erichſon ſei im Begriff, ſich in ihn zu ver-

lieben. Dieſem Glauben ſich hingebend, verlor ſich bei Fürchtegott die bisherige Befangenheit ſogleich. Er ward munter, ja luſtig, und da er ganz auf das Mienenſpiel der Matrone einging und ungefähr durch Blicke und Gebehrden erwiderte, ſo gewährte die Unterhaltung der beiden gezwungenen Stummen einem Dritten das ergötzlichſte Schauſpiel. Dieſes Genuſſes erfreute ſich denn in vollſtem Maße Herr Erichſon, der ſich gar nicht ſatt ſehen konnte an der Pantomime, die von Seiten ſeiner Frau mit Eifer und Leidenſchaft, von Seiten Fürchtegott's mit ſchalkhaftem Uebermuth aufgeführt wurde. Dabei vergaß Madame Erichſon nicht, ihrem Gaſte die beſten Biſſen vorzulegen, und Fürchtegott, dem mit Ueberwindung der anfänglichen Schüchternheit der geſundeſte Appetit zurückgekehrt war, ließ es ſich trefflich ſchmecken, ohne deßhalb ſein Geſten- und Mienengeſpräch mit der liebenswürdigen Dame des Hauſes zu unterbrechen.

So wurde es ziemlich ſpät. Dem Sohne des Webers verſtrich der erſte Abend unter fremden Menſchen höchſt vergnüglich. War ihm auch Manches auffällig, konnte er auch nicht begreifen, wie es möglich ſei, mit Unbekannten ſo vertraut umzugehen, ſo gefiel ihm doch auch wieder dieſer Weltton und ſteigerte ſeine Begierde, recht viel zu ſehen, recht weit zu reiſen. An die Heimath dachte er gar nicht mehr. Das ihn umgebende Neue, das im Augenblick noch in die Schleier einer trüben Septembernacht gehüllt war, beſchäftigte ihn ganz und ausſchließlich.

In Ammer's Hauſe war man, wie wir ſchon früher bemerkt haben, gewohnt, zeitig zur Ruhe zu gehen. Dieſe Gewohnheit hatte auch Fürchtegott bis jetzt beibehalten. Kam die Zeit heran, wo die Familie ſich zu trennen pflegte, ſo fühlte Fürchtegott immer eine Neigung zum Schlafe. Nur heute war dies nicht der Fall geweſen. Die lebhafte, aber eigenthümliche Unterhaltung mit Madame Erichſon trug ohne Zweifel viel dazu bei, mehr aber noch mochte auf Fürchtegott die große Lebhaftigkeit in den Straßen täuſchend wirken und ihn glauben machen, es ſei noch ziemlich früh, während doch der Zeiger der Uhr bereits auf Mitternacht zuſtrebte.

Endlich wies Madame Erichſon dem jungen Reiſenden das für ihn in Stand geſetzte Gemach an und ſagte ihm freundlichſt gute Nacht. Draußen ward es allgemach auch ſtiller, bis denn nur noch die Raſſel

der Nachtwächter und der monotone Ruf derſelben ſich in das Rauſchen des Windes miſchte, ein Doppelgeräuſch, das Fürchtegott bald in Schlummer wiegte. —

Die Sonne vergoldete ſchon die zahlreichen Fenſterreihen der gegenüberliegenden Häuſer, als er am nächſten Morgen erwachte. Ueber Nacht hatte ſich der Wind gedreht und die Wolkenmaſſen zerſtreut. Es war etwas kühl, aber hell.

Eiligſt ſchlüpfte Fürchtegott in die Kleider, öffnete ein Fenſter und ſah hinaus. Dieſer erſte Blick in die neue Welt erſchreckte ihn beinahe, denn was da vor ihm lag, war ihm ſo wunderbar, ſo eigenthümlich feſſelnd, daß er ſich gar nicht ſatt daran ſehen konnte. Nicht bloß die himmelhohen Häuſer mit den ſpitzen Dächern, den wunderlich geformten Giebeln, den faſt nur aus Fenſtern beſtehenden Wänden, machten einen nicht zu beſchreibenden Eindruck auf ihn, viel mehr noch zog der Strom lauten Lebens ihn an, der ſchon zu ſo früher Tagesſtunde durch die Straßen fluthete. Das Rufen der Fiſchhändlerinnen, der Gemüſeverkäufer, der Milchleute, die ſeltſamen Trachten der Vierländerinnen und der Bewohner der Elbinſeln: dies Alles nahm Auge und Ohr des jungen Ammer ſo ganz in Anſpruch, daß er ſich ſelbſt darüber vergaß. Am meiſten aber feſſelte ihn der Anblick des Binnenhafens mit den vielen hundert Maſten, dem ſchmalen Strich glänzenden Waſſers, den er von ſeinem Fenſter aus bemerken konnte, und der Wolke weiß glänzender Segel, die weiter in der Ferne im Morgenwinde wallten. Dieſer erſte Blick auf den Hafen, in dem es von Kähnen und Schuten wimmelte, machte das Herz des jungen Ammer ſchwellen. Er fühlte ſich froh und reich in dieſem Anblick, und wenn er dachte, daß eins jener Schiffe, deren Maſtenſpitzen er jetzt nur noch aus der Ferne ſah, bereits ihm ſelbſt zugehöre, hätte er vor Freude aufjauchzen mögen. Daß er ſelbſt ſich dieſen Beſitz nicht erworben hatte, daß er durch einen Dritten ihm zugefallen war, ja, daß er ihn ſein nannte um den Preis, des eigenen Vaters Ruhe vernichtet, den Frieden und das Glück des älterlichen Hauſes zerſtört zu haben: daran dachte Fürchtegott im Hochgenuß ſeiner Freude nicht.

Da er bereits Leben im Hauſe vernahm, verließ er ſein Schlafgemach, ſtieg die Treppe hinab und trat in das Familienzimmer. Er fand es leer, aber auf das Sauberſte geordnet. An den beiden, faſt

eben so breiten als hohen, dabei krystallklaren Fenstern standen wohl an zwanzig Blumenstöcke in schön geformten, zum Theil sogar kostbaren Blumentöpfen. Der Fußboden war silbergrau gemalt und glänzte als hätte man ihn mit Lack überstrichen. Blüthenweiße, reiche und faltige Gardinen umgaben in wolkenartigen Formen die Fenster. Die Möbel waren, wie er sich bald überzeugte, von massivem Mahagony.

Mein Gott, welch ein Reichthum! sagte er unwillkürlich halblaut. Wer hat noch je gehört, daß man Stühle und Tische aus purem Mahagonyholz anfertigt! Und Spiegel mit goldenen Rahmen! Und ein so glänzender Messingkessel, der immer kocht! — Was würde Flora dazu sagen, und erst der Vater!

Ein Schatten des Unmuths zog über Fürchtegott's Stirn, als er des Vaters gedachte. Schnell aber verscheuchte er diese ihm unbequeme Erinnerung, und fest der Gegenwart sich wieder zuwendend, sprach er: Was da! Bin ich nicht mündig, frei, mein eigener Herr? Das Glück der Zukunft wird Alles wieder in das rechte Geleise bringen.

Bald kam auch Herr Erichson und ein hübsches Dienstmädchen, das den Kaffeetisch in Ordnung brachte. Madame Erichson blieb vorerst unsichtbar.

Der Freund Wimmer's machte jetzt am hellen Tage keinen ganz so guten Eindruck auf den jungen Ammer, als am Abend vorher. Er sah gewissermaßen ledern aus, etwas gelangweilt, war dabei ungeachtet seiner äußern Freundlichkeit kühl, in sich zurückgezogen, und konnte einen stets lauernden Zug nicht gut verbergen. Indeß leuchtete Fürchtegott sogleich ein, daß ein Mann solchen Schlages im Verkehr mit Andern große Vortheile erringen müsse.

Erichson war Schiffsmakler. Durch ihn hatte Wimmer das amerikanische Geschäft eingeleitet und später den Kauf eines eigenen Fahrzeuges besorgen lassen. Auch wußte Fürchtegott, daß Erichson einen gewissen Antheil an dem Geschäft habe, da er unter der Hand bei rentabeln kaufmännischen Unternehmungen sich zu betheiligen pflegte.

Während des Frühstücks eröffnete er dem jungen Reisenden, in welcher Weise sie am zweckmäßigsten den Tag zubringen wollten, damit Fürchtegott zugleich Nutzen und Vergnügen davon habe.

Sie müssen wissen, mein junger Freund, sagte er, daß wir Hamburger Geschäftsleute sind, die eigentlich niemals Zeit haben, ausge-

nommen, wenn wir zur Stärkung des Körpers und Geiſtes etwas genießen. Bei uns iſt Alles wohl geordnet. Zu gewiſſen Stunden des Tages thun wir dies, zu andern jenes, und zwar ohne Unterbrechung oder Abänderung Jahr aus Jahr ein. Dieſer Pünktlichkeit, Ordnungsliebe und Solidität verdanken wir unſern guten Ruf als Handelsherren in der alten und neuen Welt; ſie ſind die Grundpfeiler unſerer Wohlhabenheit, unſerer bürgerlichen Freiheit, unſerer trefflichen ſtaatlichen Einrichtungen. Darum beneiden wir auch andere größere Staaten nicht um ihre Macht, denn offen geſprochen gewährt uns die unbegrenzt freie Bewegung, welche die republikaniſche Verfaſſung unſeres kleinen Staates Allen geſtattet, weit mehr Macht, gibt uns weit größeren Einfluß in fernen Ländern, als mancher ſogenannte große Staat zu beſitzen ſich rühmen kann. Ein Hamburger in Oſt- oder Weſtindien iſt immer geachtet und geſchätzt, was ein Kurheſſe, ein Badenſer, ein Würtemberger oder Sachſe nicht ganz in gleicher Weiſe dürfte behaupten können. Darum preiſen wir auch Gott und ſeinen heiligen Sohn für dieſe uns verliehenen Gaben und Güter, und ſind nicht begierig nach größeren.

Bemerkungen ſolcher Art begriff der junge Ammer ſehr gut, da er Sinn für alles Praktiſche hatte. Er hörte deßhalb auch ſtets aufmerkſam zu, wenn von derartigen Dingen die Rede war, weil er gern lernen und von den Erfahrungen Anderer für ſich ſelbſt und ſein dereinſtiges Handeln möglichſt viel profitiren wollte.

Um nicht unnöthig Zeit zu verlieren, fuhr Herr Erichſon fort, werden Sie mich zuerſt an den Hafen begleiten. Sie müſſen ſehen, wie ein Seehafen ſich ausnimmt, und wie ein Seeſchiff im Innern conſtruirt iſt. Haben wir das abgethan, ſo bleibt uns vielleicht noch Zeit zu einem Beſuche bei Ihrem Compagnon, wo nicht, ſprechen wir ihn an der Börſe und gehen dann nach Tiſche zu ihm. Das wollen wir, weil es ſo viel nicht auf ſich hat, dem Zufall überlaſſen.

Fürchtegott war natürlich mit dieſen Anordnungen vollkommen einverſtanden und konnte nur nicht begreifen, warum Herr Erichſon keine Anſtalt zum Aufbruch machte. Er ſaß noch in ſeinem bequemen Morgenrock und rauchte bedächtig eine Pfeife. Die Unruhe, die Sehnſucht, die den jungen Ammer verzehrte, der von allem dem, was er ſehen ſollte, noch gar nichts kannte, war in Erichſon's Herzen freilich

längſt erloſchen. Der Schiffsmakler ſtrebte nicht mehr, er rechnete nur, und da ſeine Rechenkunſt auf ſolidem Grunde ruhte, ſo pflegte er ſich ſelbſt nie zu verrechnen. Höchſtens ſtellte ſich ein Fehler im Facit heraus, wenn andere Geſchäftsfreunde nicht ebenſo vorſichtig wie er ſelbſt Verluſt und Gewinn gegen einander abwogen.

Erſt nach neun Uhr Vormittags war der Makler zu Fürchtegott's Verfügung. Dieſer hatte ſich, da er weder rauchte, noch irgend eine andere Unterhaltung auffinden konnte, die ihm die Zeit verkürzte, ein paar Mal auf die Straße gewagt, nicht um in das Gewühl der Menſchen ſich zu ſtürzen, ſondern nur, um einigermaßen einen Begriff von dieſem raſtloſen Treiben zu bekommen und ſein Auge etwas daran zu gewöhnen. Es ward ihm faſt ſchwindlig von all dem Fahren, Gehen, Drängen, Rufen. Und dabei gab es wieder ſo viel zu ſehen, daß er am liebſten vor jedem Hauſe ſtehen geblieben wäre, um alle Gegenſtände, die ſeinem ſcharfen Auge auffielen oder merkwürdig erſchienen, ſeinem Gedächtniſſe recht tief einzuprägen.

Fürchtegott athmete auf, als Herr Erichſon, nach damaliger Sitte ſehr fein gekleidet, einen großen Rohrſtock in der Hand, ihm eröffnete, daß es nun Zeit ſei an den Hafen zu wandern. Dieſer Rohrſtock, ja ſelbſt die Farbe des Gehrockes, den der Makler trug, erinnerten ihn wieder flüchtig an ſeinen Vater, wobei er vorübergehend ein ſchmerzliches Stechen in der Bruſt fühlte.

Wir müſſen uns etwas beeilen, ſagte Erichſon. Es iſt Fluth, da kommen Schiffe auf, und ich habe einige Capitäne, die ich ſchon geſtern erwartete, nothwendig zu ſprechen.

Wenige Minute ſpäter ſchritt der Makler mit ſeinem jungen Begleiter die Häuſer beim neuen Krahn entlang, wo Fürchtegott Noth und Mühe hatte von Ewerführern, Schiffsknechten und Arbeitsleuten nicht umgeriſſen zu werden. Denn während zur Rechten die vielfenſtrigen Häuſer mit den ſchmalen Thüren, den balconartigen Holzvorbauen unter ſchattigen Bäumen, den ſteil emporſteigenden Treppen und den vielen Kellern, in denen es wimmelte, wie in einem Ameiſenhaufen, ſeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahmen, feſſelte ihn zur Linken wieder zuerſt das Schiffsgewühl und jenſeits des Hafens die maleriſche Häuſergruppe am Kehrwieder. In ſeiner Schauluſt achtete er nicht auf das Nächſte und erhielt deßhalb von allen Seiten Püffe

und Stöße. Jetzt erst begriff Fürchtegott die Bangigkeit Erdmuthes, die in diesem rollenden Lärm und Leben kaum aufzublicken gewagt hatte. Erichson bemerkte die Verlegenheit seines jungen Begleiters und lächelte.

Könnten Sie nur acht Tage hier verweilen und wären genöthigt häufige Geschäftsgänge zu machen, so würden Sie sich bald daran gewöhnen, sagte er. Folgen Sie mir aber jetzt und lassen Sie vorerst das Bewundern sein. Zum Umsehen eignet sich ein offener Wagen besser. Da ist das Baumhaus, fuhr er fort, mit seinem Stocke nach dem seltsam aussehenden Gebäude deutend, da wollen wir ein Boot besteigen und uns unverweilt in den Jonashafen hinausrudern lassen.

Das Baumhaus! wiederholte Fürchtegott mit einer Art von Andacht, denn er gedachte der unbefangenen, glücklichen Jugendzeit, wo er, noch Schulknabe, einmal auf seinem Weihnachtstische den Robinson Crusoe gefunden und dies für alle phantasiereichen Kinder so reizende Buch während des Winters wohl zehnmal durchgelesen hatte. Hier am Baumhause, am Hafenquai hatte sich ja der junge Robinson herumgetrieben, ehe er seine abenteuerliche Reise antrat. In gewisser Beziehung wollte es dem jungen Ammer scheinen, als habe seine eigene Lage mit der jenes jungen Mannes, der so schwere Prüfungen erfahren sollte, eine entfernte Aehnlichkeit.

Dem Winke des stattlichen und hier wohlbekannten Maklers folgend, eilte einer der vorhandnen Bootführer in kurzer Seemannsjacke, einen glänzend schwarzen, niedrigen Hut auf dem blonden Haare, die Treppe hinab und löste eines jener hübsch geformten, meistens grün gemalten kleinen Fahrzeuge, die hier stets vorräthig sind. Fest und sicher trat Erichson in den Nachen, schwankend und ein wenig zaghaft folgte Fürchtegott. Dieser hatte schon wieder etwas zu bewundern, denn dem Baumhause schief gegenüber, am Ende des Kehrwiederwalles, lag ein der Ausbesserung bedürftiges Seeschiff auf dem Stapel, dessen Dimensionen dem Sohne des Binnenlandes ganz ungeheuer vorkamen, obwohl es nur ein mittelgroßer Schooner war.

Nach dem Rummel- und Jonashafen! befahl der Makler, sich neben seinen Schützling auf die Bank niedersetzend. Der Bootführer nickte und brachte durch behutsame Ruderschläge den Nachen in's freie Fahrwasser.

Jetzt erst bekam Fürchtegott das Baumhaus mit seinem fensterreichen Aufsatze und seinem Pfahlunterbau, welcher der Fluth Durchgang gestattet, ganz zu Gesicht, desgleichen den Hafen der Seeschiffe, von deren Raaen zahllose Segel halbgerefft im frischen, leisen Winde sich bauschten. Dieser Anblick überraschte unsern Freund dermaßen, daß er die erklärenden Worte Erichson's fast ganz überhörte, und unverwandt nur das gewaltige, lebensvolle und in der That großartige Gemälde seinem Gedächtnisse einzuprägen bemüht war.

Auf der anschwellenden Fluthwelle glitten zwischen den gewaltigen Rümpfen der großen Schiffe zahlreiche Schuten und kleine Boote hin und wieder, die meisten mit langen oder kurzen Ruderschlägen dem Binnenhafen zusteuernd. Da passirte der Nachen unserer Freunde Schuten, die fast bis an den Rand mit den goldgelben Körnern russischen Waizens aus den Küstenländern des schwarzen Meeres angefüllt waren. Die Führer derselben starke, schlanke Männer, im Hemdärmel, einen gewöhnlichen Hut auf dem Kopfe, bedienten sich an langen Stangen befestigter Hacken, die oben in eine Spitze ausliefen, um jetzt sich an den Hafenpfählen festhackend, die schwere Fracht vorwärts zu treiben, dann wieder das spitze Ende gegen die starken Pfähle stoßend, auf dem Borde fortschreitend, dem Fahrzeuge mehr Schwung zu geben. Hier begegneten ihnen andere lasttragende Kähne, die hochaufgepackt waren mit Baumwollenballen, mit Säcken frischen Kaffees, der selbst hier im Freien einen feinen, eigenthümlichen Geruch verbreitete. Dann bemerkte Fürchtegott wieder tief im Wasser gehende Kohlenschiffe, oder ein paar Ewer, von Fluth und Wind begünstigt, rauschten pfeilschnell dem Hafen zu, diese, um Heu und Stroh, jene, um Torf, noch andere, um Unmassen von Gemüsen oder Milch der viel verbrauchenden Stadt zuzuführen.

Dies unablässig rührige Leben, diese enorme Thätigkeit, dies ganze Ensemble einer mit den verschiedenartigsten Kräften rastlos arbeitenden Welt mußte den jungen Ammer wohl fesseln. Sein Instinkt sagte ihm, daß hier im Hafen Hamburgs die Welt bereits ein anderes Aussehen gewinne, als in den lieblichen Thälern seiner bergigen Heimath. Auch dort war man thätig und arbeitsam, aber mehr nur still für sich selbst, ohne innigen Zusammenhang mit dem großen Ganzen. Selbst das Verhältniß seines Vaters zu den vielen Webern,

die er beſchäftigte, war ein anderes, in ſehr beſtimmten Grenzen eingeengtes, während hier mit dem erweiterten Horizont ein unbegrenztes Feld der Thätigkeit dem Unternehmungsgeiſt des ſtrebenden Menſchen ſich aufthat. Das Ebben und Fluthen des Meeres, das ja auch die Wellen des gelben Stromes in lebhaftere Bewegung ſetzte, lieh dieſer Thätigkeit Tag für Tag neue Schwingen, trug jetzt die aus dem Innern des Landes kommenden Güter fern gelegenen Städten und Ländern zu und ſchaukelte dann die Erzeugniſſe und Schätze fremder Zonen und Völker wieder auf dem Rücken des rückwärts rollenden Stromes wie von ſelbſt denen entgegen, die Luſt hatten und Anſtalten trafen, ſich ihrer zu bemächtigen.

Das Boot glitt zwiſchen den Reihen der vor Anker liegenden Schiffe fort, deren Borde nach Fürchtegott's Dafürhalten haushoch über dem Waſſerſpiegel hervorragten. Gewiſſermaßen hatte er auch Recht, denn ihm ſchwebte der Maßſtab der einſtöckigen Weberhäuſer in den heimiſchen Bergthälern vor Augen.

Viele Schiffe löſchten gerade, was das Leben in einem Seehafen immer mehrt. Ueberall hörte man das monotone Singen der arbeitenden Matroſen, welche beſchäftigt waren, die im Raume aufgeſtauten Güter emporzuwinden und ſie vom Bord wieder in die bereit liegenden Schuten hinabzulaſſen, auf denen dann beſonders angeſtellte Bootsleute ſie durch die Kanäle zu den Speichern der Kaufleute weiter beförderten. Häufig begegnete man Nachen, in denen außer dem Ruderer nur ein einzelner Herr ſaß. Solche pflegte Erichſon zu grüßen, worauf er dem jungen Ammer ſagte: Das war Herr N. N., Beſitzer dreier Briggs, die nach Weſtindien fahren. Geſtern iſt eine derſelben von Jamaika zurückgekommen ꝛc. ꝛc. Fürchtegott's Reſpect vor der großartigen Handelsthätigkeit und merkantilen Macht der grandioſen Stadt wuchs durch ſolche Bemerkungen immer mehr, zugleich aber auch die Luſt, ſich eine ähnliche Stellung zu erringen, um mit den Thätigſten und Unternehmendſten um die Wette ringen, den Größten es gleich oder womöglich gar noch vorthun zu können.

Um dem jungen Ammer den großartigen Anblick des Hafens in ſeiner ganzen Ausdehnung zu verſchaffen, befahl Erichſon dem Bootführer, bis dicht an den Strand der Inſel Steinwärder zu rudern,

dann die Elbe quer zu durchſchneiden bis gegen den Altonaer Hafen, und ſo rückwärts wieder in den Jonashafen einzulaufen.

Man kann ſich denken, wie das Herz Fürchtegott's auf dieſer Tour ſich weitete! Ein glücklicher Zufall wollte, daß gerade ſechs Dreimaſter, mit Segeln bedeckt, den Strom in majeſtätiſcher Ruhe heraufſchwammen, und einen in der That prachtvollen Anblick gewährten. Erichſon, der ein ſcharfes, und für die Takelage eines Schiffes ſehr geübtes Auge hatte, erkannte ſchon von Weitem, welcher Nation ſie angehörten, und machte ſeinen jungen Begleiter darauf aufmerkſam.

Die vorderſten beiden ſind Engländer, ſagte er, dann kommt ein Hamburger Fahrzeug, das mir ganz ſo ausſieht, als wäre es die Herrn X. zugehörende „Waſſernixe". Der Segler links von dieſem iſt ein Schwede, jener rechts ein Spaniole, und der hinterſte ein Amerikaner. Ich ſage Ihnen, lieber Freund, die Amerikaner ſind fixe Jungen. In Allem, was ſie angreifen, liegt Sinn, und man muß Augen und Ohren offen halten, und kurz ſein mit den Worten, wenn man ihnen einen Vortheil abgewinnen will. Ich ſag' Ihnen das, damit Sie es bei Zeiten beherzigen und ſich nicht übervortheilen laſſen. Für Anderer Unglück haben ſie drüben wenig Herz. Wer dort nicht reuſſirt, wird für ungeſchickt gehalten, und Einfältige, Gutmüthige, allzu Vertrauensvolle müſſen „gerupft" werden, ſagen die Yankees.

Das Boot glitt jetzt Altona ſchief gegenüber durch die Wellen, ſo daß Fürchtegott mit Einem Blick das Schiffsgewimmel im Hafen überſehen konnte, ein Anblick, der jedem Binnenländer unvergeßlich bleibt. Erichſon deutete mit ſeinem Rohrſtocke auf ein nahe an der Landungsbrücke liegendes Fahrzeug, das ſich durch ſeinen ſchlanken, eleganten Bau vor den andern nahebei ankernden Schiffen auszeichnete, und ſagte:

Sehen Sie den prächtigen Schooner dort? Wie gefällt er Ihnen, junger Freund?

Fürchtegott gerieth in einige Verlegenheit, denn noch wußte er nicht mit Beſtimmtheit anzugeben, welches der vielen Schiffe ein Schooner, welches eine Brigg u. ſ. w. ſei. Er antwortete deßhalb mit einer Gegenfrage, indem er von Herrn Erichſon zu wiſſen begehrte, welchen Schooner er meine. Der Makler hob abermals ſeinen

Stock und bezeichnete nunmehr das Schiff so genau, daß der junge Ammer sich nicht mehr irren konnte.

Nun, versetzte Letzterer, es sieht ganz schmuck aus, und wenn es ein rascher Segler ist, mag sein Besitzer, besonders im Fall er von Schifffahrt etwas versteht, sich wohl darüber freuen.

So freuen Sie sich denn, junger Freund. Es ist das „gute Glück" und gehört Ihnen zu. In fünf Minuten werden Sie persönlich davon Besitz genommen haben.

Jetzt ließ Fürchtegott seine Blicke mit stolzem Wohlbehagen auf dem stattlichen Fahrzeuge ruhen, dessen glänzend schwarzer Rumpf hoch über dem gelben Wasserspiegel emporragte, dessen Masten wie neu polirt erschienen, dessen Tau- und Segelwerk so überaus sauber, zierlich und fein sich zeigte.

Das Ding ist in Amerika gebaut, sagte Erichson. Es läuft, als stünd' es auf Rädern, sobald sich ein paar Segel an seinen Raaen blähen, und wer darauf fährt, der sitzt beinahe so sicher, als läge er in des braven Erzvaters Abraham Schooße. Als es die erste Reise von New-York hierher gemacht hatte in einer Zeit, wie kaum je ein Schiff gleicher Bauart vorher, und es hier verkauft werden sollte, hab' ich's in Herrn Wimmer's Auftrage an mich gebracht. Damals wußte ich noch nicht, daß die Firma „Ammer, Söhne und Compagnie" darauf denke, ihre Producte in eigenen Schiffen seewärts zu versenden. Aber da sind wir. Bootsmann, Ahoi! Der Herr Rheder will an Bord!

Ueber die Schanzkleidung schauten ein paar runde Matrosengesichter herab auf den Makler und seinen Begleiter. Gleich darauf senkte sich das Fallreep und Fürchtegott setzte, noch nicht an das Schaukeln des Bootes auf dem etwas bewegten Strome gewöhnt, fast taumelnd seinen Fuß auf die unterste Stufe, um zum ersten Male die Bretterwohnung zu betreten, die schon nach wenigen Tagen auf unbestimmte Zeit sein bleibender Aufenthalt werden sollte.

Der Capitän, ein noch ziemlich junger Mann, begrüßte die Herren mit großer Zuvorkommenheit, und unterließ nicht, den jungen Ammer sogleich auf eine Art, die durchaus nichts Auffallendes hatte, mit dem Wissenswerthesten bekannt zu machen, damit er schnell in seinem Eigenthum heimisch werden möge und die Einrichtung eines Seeschiffes ihm nicht länger eine fremde Welt bleibe. Fürchtegott war dem vorsichtigen

Manne für dieſe Aufmerkſamkeit, dieſen weltmänniſchen Tact aufrichtig dankbar, achtete genau auf Alles, was der Capitän ſagte, fragte, wenn er etwas nicht ſogleich verſtand, und bereicherte in Zeit einer halben Stunde ſeine Kenntniſſe bedeutend. Zum Glück war die Mannſchaft größtentheils im Raume beſchäftigt, die bereits eingenommene Ladung zu ſtauen. Als er in Begleitung des Capitäns und des Maklers in dieſe dunkle und immer etwas dunſtige Höhle hinabſtieg, ward ihm ſonderbar zu Muthe. Obwohl in einer noch ganz fremden Welt, wehte es ihn hier unten doch wie Heimathluft an. Er ſtand wieder mitten im Lagerhauſe ſeines Vaters, nur daß es hier nicht ſo licht war, daß es anſtatt nach friſch gebleichtem Linnen, nach Theer roch. Sonſt war Alles, wie daheim. Das waren die ihm wohlbekannten Kiſten, die ſtets ein und dieſelbe Form hatten; das war das Zeichen, das ſein Vater gewöhnlich ſelbſt dem Holze einer jeden Kiſte einzubrennen pflegte. Ein Anflug von Rührung ergriff ihn momentan, doch ſuchte der nach Größerem ſtrebende Jüngling dieſer Gefühlsaufwallung ſchnell Meiſter zu werden, um keinen Augenblick ſein Ziel aus den Augen zu verlieren.

Nach einſtündigem Aufenthalt verließ unſer Freund ſeinen Schooner mit großer Befriedigung. Inzwiſchen war die Ebbe eingetreten, und wie früher Kähne und Fahrzeuge aller Art überſeeiſche Waaren von den Schiffen nach den Speichern ſchafften, ſo ſchwammen jetzt eben ſo bedeutende Waarenmaſſen nach den im Strome ankernden Schiffen, um nach fernen Ländern verſendet zu werden. Gerade, als das leichte Boot Fürchtegott's abſtieß, näherte ſich eine große Schute, ganz vollgepackt mit Kiſten, die alle den Stempel Ammer's trugen und für Amerika beſtimmtes Linnen enthielten. Fürchtegott warf einen zufriedenen Blick auf die ihm zugehörenden Schätze, die er jenſeits des Weltmeeres in lauteres Gold ſich verwandeln ſah. Als der Nachen beim Baumhauſe wieder anlangte, konnte der junge Ammer es doch nicht über ſich gewinnen, dieſem ſchon ſeit langer Zeit ihm intereſſanten Gebäude vorüber zu gehen. Er fragte den Makler, ob noch Zeit zu einem Beſuche des Baumhauſes übrig ſei, und da die Antwort bejahend lautete, befanden ſich Beide gleich darauf unter einer Menge breitſchultriger, wohlgenährter Männer, von denen die Meiſten Engliſch ſprachen.

Erichſon bezeichnete dieſe ſeinem Begleiter als engliſche und amerikaniſche Schiffscapitäne. Es gab aber auch noch andere Beſucher, die Fürchtegott mit großer Aufmerkſamkeit, zugleich aber auch mit einer Art Ehrfurcht betrachtete, als der Makler ihm flüſternd ihren Namen nannte. Es waren ſchon bejahrte Männer von klugem Ausſehen, ſonſt bürgerlich ſchlicht in ihrem Benehmen. Sie unterhielten ſich bei einem Glaſe Portwein in plattdeutſcher Sprache über Handelsgegenſtände, weßhalb der eigentliche Inhalt des Geſprächs dem jungen Manne verloren ging. Ihm genügte es, zu wiſſen, daß er in dieſen einfach gekleideten Männern einige der reichſten Kaufleute vor ſich ſah. Männer, die über Millionen verfügten, deren Schiffe auf allen Meeren ſchwammen, die mehr als einmal durch Seeunglück Hunderttauſende verloren, dieſe Trauerbotſchaft aber mit einer Ruhe hingenommen hatten, als wäre gar nichts geſchehen.

Der Aelteſte dort, fügte Erichſon leiſe hinzu, der die Zeitung lieſt, kam ohne alle Mittel nach Hamburg, und jetzt zählt er unter die Millionäre. Er war ſtets vorſichtig, aber nicht karg, wenn es ſich um Großes handelte. Sein Landhaus, das er ſeit einigen Jahren ſich hat bauen laſſen, zeugt von edlem Geſchmack, von Sinn für Kunſt. Er ſieht es gern, wenn Fremde ihn beſuchen, er ſelbſt aber lebt perſönlich nicht beſſer, als der einfachſte Bürger.

Auf Fürchtegott machten dieſe Bemerkungen tiefen Eindruck. Was dieſem gelang, ſagte er ſich im Stillen, warum ſollte es dir unerreichbar ſein? Ich bin auch nicht verwöhnt worden in meiner Jugend. Der Vater iſt auch ſchlicht und ſparſam, obwohl er Herr von und auf Weltenburg geworden iſt und es mit manchem Grafen aufnehmen könnte. Ich werde alſo dieſen Vorbildern nacheifern und wer weiß, ob ſich dann nicht vielleicht nach zehn oder zwanzig Jahren der jetzt noch ſo ganz unbekannte Sohn des Webers Ammer in einen der größten Rheder und Kaufleute dieſer Welthandelsſtadt verwandelt hat!

Während er ſich an ſolchen Gedanken letzte, ſchlürfte er mit Behagen ein Glas Wein und betrachtete mit beſonderem Vergnügen eine an der Wand hängende Flußkarte der Niederelbe von Hamburg bis Curhaven. Die vielen Sande und Untiefen, welche darauf verzeichnet waren, die ſonderbaren Namen, die viele derſelben führten, gewährten ihm eine höchſt anziehende Unterhaltung. Erichſon mußte endlich zum

Aufbruch mahnen, ſonſt würde unſer Freund ſtundenlang hier geblieben ſein, wo ſo Vieles ſich vereinigte, was ihn anzog und feſthielt.

Still und nachdenklich durchwanderte er an der Seite ſeines Begleiters die gewühlvollen Straßen, nur mit halbem Ohr auf das hörend, was Erichſon ſprach. Die Menſchen, ſo mancherlei Auffallendes ſie bei genauerer Beobachtung für den jungen Ammer gehabt haben würden, jetzt machten ſie eben ſo wenig Eindruck auf ihn, als die Häuſer, an denen er vorüberwandelte, und deren Bauart er beim erſten Schritt auf die Straße ſo merkwürdig, ja ſeltſam gefunden hatte. So kamen ſie gegen zwölf Uhr Mittags wieder in Erichſon's Wohnung an, wo die ſtattliche Frau vom Hauſe in reicher Kleidung den jungen Gaſt zwar ſtumm, aber mit einem ſo glücklichen Lächeln begrüßte, daß Fürchtegott Mühe hatte, ernſthaft zu bleiben, und der ſteife Makler mit ſchlauer Miene nur ein verwundertes: „Ach, prächtig aufgetackelt!“ halblaut vernehmen ließ.

Der ſehr lecker ausſehende Frühſtückstiſch, auf welchen der Makler unverweilt zuſteuerte, übte auch auf Fürchtegott eine bedeutende Anziehungskraft aus. Er lehnte deßhalb die pantomimiſche Einladung der geſchmückten Dame des Hauſes durchaus nicht ab, ſondern ließ vielmehr der Kochkunſt derſelben alle Ehre widerfahren. Dabei begann das ergötzliche Unterhaltungsſpiel von geſtern Abend auf's Neue, und zwar mit einer Lebhaftigkeit, die Erichſon nur merkwürdig fand, Madame Erichſon aber nach beendigtem Frühſtück zu dem Ausrufe bewog:

Dat is en prächtigen Minſchen! Töf, Ohler, weer he in de Marſch baren und könn' he ſpreken as en richtigen Minſchenkind, ick wörr man dull, beeſtig dull.

Erichſon kannte ſeine brave Frau. Er legte deßhalb bei dieſem naiven Bekenntniß beide Hände auf ſeinen Leib und lachte ſo herzlich, daß ihm die Thränen über die Wangen herabliefen. Madame Erichſon ward dadurch zu weiteren Erläuterungen veranlaßt, die ſie mit geläufigſter Zunge hervorbrachte, und Fürchtegott, der nur dunkel ahnte, daß ſeine Perſönlichkeit zu dieſem komiſchen Auftritte Anlaß gegeben haben möchte, lehnte am Fenſter und amüſirte ſich königlich an dem wunderlich gearteten Ehepaare.

Zweites Kapitel.

An der Börse.

Der beabsichtigte Besuch auf dem Comptoire des Geschäftsführers mußte unterbleiben, da die Börsenzeit mit schnellen Schritten herannahte und der Makler diese um keinen Preis hätte versäumen mögen.

Jedenfalls treffen wir auf der Börse mit Herrn Elias Beinheim zusammen, sprach Erichson. Dann kann er uns gleich mittheilen, wann er ungestört ist. Sie werden an dem Manne Ihre Freude haben, sag' ich! Proper, durch und durch proper, treu wie Gold, und ein Geschäftsmann, der seines Gleichen sucht! Es zeugt von meines lieben Bruders in Christo tiefer Menschenkenntniß, daß Herr Wimmer gerade diesen Beinheim sich zum Compagnon für Sie ausgesucht hat, obwohl er ihn nie von Angesicht zu Angesicht sah, sondern nur aus seinen Briefen kannte.

Fürchtegott, dem heute schon so viel Ungewöhnliches vorgekommen war, daß es in seinem Kopfe bereits etwas bunt durcheinander lief, sah diesem Zusammentreffen mit Spannung entgegen, und freute sich, als der Makler abermals Hut und Stock ergriff, um die Wanderung nach der Börse anzutreten.

So lebhaft wie jetzt hatte Fürchtegott die Straßen noch gar nicht gesehen. Aus allen Gassen und Twieten kamen hastig ausschreitende Menschen, strebten den Hauptstraßen zu und bildeten in ihrem Vorwärtseilen ein bewegtes, murmelndes Menschenmeer. Der junge Ammer konnte sich dies Drängen und Hasten nicht recht erklären, denn er wußte in jenem Augenblicke noch nicht, daß die Börse das Herz einer Handelsstadt ist, von dessen Pulsschlägen das Wohl und Wehe Hunderttausender abhängt. Seine an Erichson gerichtete Frage, weßhalb denn jeder Kaufmann die Börse besuche, blieb unbeantwortet, ein ganz eigenthümlicher Blick des Maklers nur sagte ihm, daß er von einem angehenden Handelsherrn eine so müssige und thörichte

Frage nicht erwartet hätte. Erſt als man das unſcheinbare alte Gebäude mit dem von Linden beſchatteten Vorraum erreichte, löste ſich Erichſon's Zunge, und indem er auf die ſummenden Tauſenden hindeutete, die hier verſammelt waren, um für die nächſten vier und zwanzig Stunden den Schritt der Zeit zu ordnen, in welcher die Handelswelt lebt, ſprach der Makler ſtolz:

Das iſt die Börſe! Eine Verſammlung von Männern, die alle ihr Einmaleins ganz genau kennen.

Das Gewühl der Durcheinanderdrängenden imponirte Fürchtegott, nur wollte es ihm nicht klar werden, wie man in ſolchem Geſumme, wo Tauſende ſprachen und doch Keiner verſtanden ward, wichtige Handelsgeſchäfte abſchließen könne. Er beobachtete aufmerkſam die Phyſiognomien der Verſammelten, er ſah an der Lebhaftigkeit der Gebehrden Einzelner, daß es ſich wohl um Wichtiges handeln möge, aber der Schlüſſel, der ihm die Pforte zu dieſem öffentlichen Geheimniſſe öffnen ſollte, das ihn ſo räthſelhaft umfluthete, wollte ſich nicht finden.

Erichſon hatte ein paar Secunden mit mehreren Männern geſprochen und Einiges in ſeine Schreibtafel notirt. Jetzt trat er mit erheitertem Geſichte wieder zu Fürchtegott und ſagte.

Gutes Geſchäft heute! Habe eben ein paar tauſend Mark Banco verdient.

Sie? Jetzt?

Vor zwei Secunden.

Der junge Ammer fuhr ſich mit der Hand über die Stirn. Er fühlte, daß ihm der Kopf zu ſchmerzen begann, daß er, ein Neuling in dieſer Welt, von Allem was um ihn vorging, nichts verſtand. Und doch war er Rheder! Doch gehörte er gewiſſermaßen mit zu den Lenkern und Ordnern des wunderbaren Organismus, den man Welthandel nennt!

Bin neugierig, ob Herr Elias Beinheim kaufen wird? ſagte Erichſon halb für ſich, halb zu ſeinem jungen Begleiter.

Was kaufen? fragte Fürchtegott.

Wäre freilich gewagt, aber auch gut daran zu verdienen, wenn's einſchlüge.

Fürchtegott wagte ſeine Frage nicht zu wiederholen. Er ſuchte in den Mienen des Maklers zu leſen, konnte aber auf den ziemlich

unbeweglichen Zügen desſelben doch nichts entdecken, als eine ſich etwas breit ablagernde Zufriedenheit.

Endlich kommt er! rief Erichſon. Endlich! Und wie es ſcheint ganz vergnügt. Iſt ihm gewiß gut eingeſchlagen, der letzte Kauf.

Ein hochgewachſener, hagerer, beinahe knochig zu nennender Mann mit ſehr ſtrengen Zügen ſchritt auf Erichſon zu und reichte ihm die Hand. Dem Anſehen nach mochte er etwa ſechzig Jahre alt ſein. Seine Kleidung war noch ganz altväteriſch, ein ziemlich ſicheres Zeichen, daß er dem Alten mehr als dem Neuen anhange und vertraue. Er trug Strümpfe und Schnallenſchuhe. Sein Rock war ſehr lang, bequem, von feinem Tuche, aber ohne eigentliche Form. Ueber den Kragen herab fiel ein Zopf, zu dem der etwas abgetragene, dreieckige Hut nicht übel paßte. Fürchtegott fand das Aeußere dieſes ſtreng, ja hart blickenden Mannes durchaus nicht anziehend, und konnte nicht begreifen, wie es möglich war, daß Erichſon in dieſem ſauertöpfiſchen Geſicht etwas von Vergnügen entdecken mochte. Seine Verwunderung ſollte ſich jedoch um ein Beträchtliches ſteigern, als der Makler in dem Hagern ihm den Herrn Elias Beinheim, den Compagnon der Firma „Ammer, Söhne & Comp." vorſtellte.

Die beiderſeitige Begrüßung der einander geſchäftlich ſo eng Verbundenen geſtaltete ſich äußerſt kühl; denn machte Beinheim auf den jungen Mann einen entſchieden abſtoßenden, ja widerwärtigen Eindruck, ſo mochte dieſer junge, ſo blühend und unerfahren ausſehende Menſch dem im Komptoir unter Handelsbüchern und bei Rechnungsabſchlüſſen ergrauten Kaufmanne auch kein beſonderes Vertrauen einflößen.

Ein in plattdeutſcher Mundart geführtes Geſpräch zwiſchen Erichſon und Beinheim, von dem Fürchtegott nur einzelne Worte verſtand, handelte von ſo eben zum Abſchluß gediehenen Geſchäften. Während desſelben blitzte einigemale etwas in den Zügen Beinheim's auf, das man für einen matten Verſuch, freundlich ausſehen zu wollen, halten konnte.

Nach Beendigung desſelben wandte ſich der ſteife ernſte Mann zu unſerm Freunde, reichte ihm nochmals die Hand und ſagte:

Es freut mich, Herr Ammer junior, Sie perſönlich kennen zu lernen. Iſt immer gut, wenn Geſchäftsleute ſich Auge in Auge ſehen — gibt mehr Vertrauen. Von Herrn Wimmer habe ich viel Gutes

von Ihnen und Dero Herrn Vater vernommen, man hat Sie mir als sehr praktisch geschildert. Ist immer die Hauptsache, Herr Ammer. Mit praktischen Leuten macht sich ein Geschäft von selbst. Ich selber bin ungeheuer praktisch.

Wir hatten Ihnen heute noch einen Besuch zugedacht, Herr Beinheim, bemerkte Erichson. Stören wir wohl, wenn wir nach Tisch, so gegen sechs Uhr etwa vorkommen?

Im Gegentheil! Wird mir zur größten Ehre gereichen, den Herrn, dessen Namen unsere Firma schmückt, in meinem Hause empfangen zu können. Wie gefällt Ihnen Hamburg?

Fürchtegott brach in Lobeserhebungen aus, die, weil sie ungezwungen waren und ihm warm aus dem Herzen kamen, den besten Eindruck auf den steifen, pedantischen Compagnon machten.

Das höre ich gern, sagte Beinheim, dem Jünglinge zum dritten Male die Hand reichend. Ich sehe, Sie passen in's Geschäft, und werden, denk' ich, bald ungeheuer praktisch sich anlassen.

Damit endigte die erste Unterhaltung Fürchtegott's mit seinem Compagnon oder richtiger dem Factotum der Firma, die den Namen Ammer trug. Beinheim lüftete ein wenig den Hut, grüßte kühl und ging seines Weges. Rund um die Börse fing es wieder an, lebendig zu werden; die Gruppen der Sprechenden lösten sich auf, Alles kam in schiebende und rollende Bewegung und nach wenigen Minuten zerstreuten sich die versammelten Tausende eben so rasch, wie sie gekommen waren. Gott Merkur hatte seine Gläubigen zu seinen Füßen gesehen und versprochen, ihnen für die nächsten vier und zwanzig Stunden noch ein unbedingt gnädiger Herr sein zu wollen.

Drittes Kapitel.

Ein Besuch bei dem Compagnon.

Auf dem Nikolaithurm verhallten die letzten Accorde des Glockenspieles, das damals allstündlich sich wiederholte, als Fürchtegott in Begleitung des Maklers Erichson die „holländische Reihe" hinabschritt,

um Beinheim einen Beſuch abzuſtatten. Jetzt gegen Abend war dieſer Stadttheil nicht mehr ſtark belebt, es waltete ſogar eine gewiſſe feierliche Stille, wie an Feſttagen. Nur wenn Fürchtegott einen neugierigen Blick durch die hellen Fenſter der ſtattlichen alten Häuſer warf, konnte er bemerken, daß die Bewohner derſelben nicht feierten. Ueberall ſah er emſig Schreibende an ſchrägen Comptoirpulten, die für das, was ſich draußen auf der Straße zutrug, keinen Sinn zu haben ſchienen.

Sehr merkwürdig und intereſſant war unſerem Freunde der tiefe Kanal, der mitten durch die Straße floß oder vielmehr die Scheidewand der Häuſer- und Speicherreihen bildete. Er konnte nicht umhin, ſtehen zu bleiben und dem Treiben auf dieſer Waſſerſtraße zuzuſehen, die mit größeren und kleineren, meiſtentheils ſchwer beladenen offenen und flachen Fahrzeugen faſt bedeckt war. Unter den meiſten Speichern lagen ſolche Schuten, und die Winden an den wunderlich geformten, ſtark getheerten Krahnen waren in ununterbrochener Thätigkeit. Außer dem Knarren dieſer Winden, dem Klirren einer Kette, dem eintönigen Ruf eines Bootsführers oder eines auf den Speichern beſchäftigten Arbeiters und dem leiſen Geſäuſel der Linden, deren ziemlich viele an den Speichern ſtanden und deren Laub jetzt von der untergehenden Sonne mit Gold beſtreut ward, ließ ſich nichts hören.

Erichſon, der gern mit der Zeit geizte, weil er die Richtigkeit des engliſchen Sprichwortes „Time is money“ längſt vollkommen begriffen hatte, drängte Fürchtegott vorwärts, um den Geſchäftsfreund nicht zu verfehlen. Und ſo ſah ſich denn der junge Ammer recht gegen ſeine Neigung genöthigt, eine Gegend kaufmänniſchen Lebens und großartiger Handelsthätigkeit, die ihn ungemein feſſelte, ſchon nach wenigen Minuten wieder zu verlaſſen.

Beinheim wohnte auf dem „holländiſchen Brook“. Die gewaltigen, hohen Giebelhäuſer, von unten bis oben mit Oelfarbe angeſtrichen, und da und dort neben der Thür eine rauſchende Linde, gefielen unſerem Freunde. Alles ſah ſtattlich, reich, eigenthümlich aus. Und zur Linken der ſtille, tiefe Fleeth, auch hier umrahmt mit Holzkrahnen, verknüpfte die hier lebende Kaufmannswelt unmittelbar mit dem ſegenbringenden Strome, mithin mit der ganzen nahen und fernen Welt.

Vor einem der ſtattlichſten Häuſer dieſer im kaufmänniſchen Sinne höchſt faſhionablen Straße blieb Erichſon ſtehen.

Hier wohnt Herr Beinheim, ſagte der Makler, die Hausthüre öffnend und Fürchtegott den Vortritt laſſend. Dieſer wunderte ſich, nur den Namen des Bewohners an der Thür auf glänzendem Meſſingſchilde zu erblicken, ohne Firma über der Thür. Ueberhaupt fiel es ihm auf, daß man gerade in der eigentlichen Stadt der Großhändler keine Firmen fand, was ſeiner Meinung nach den Verkehr erſchweren mußte. Er konnte ſich's nicht erklären, wie man jederzeit in der großen volkreichen Stadt leicht und bequem dieſe oder jene Firma auffinden möge.

Eine weite und tiefe Diele, mit großen Quadern ausgelegt, nahm unſere Bekannten auf. Am Ende derſelben ſah man durch ein großes und hohes Fenſter in einen allerliebſten Garten. Die Diele war äußerſt ſauber, das ganze Haus glänzend und rein, als werde es von unſichtbaren Händen ſtündlich von oben bis unten gefegt. Unfern der Hausthür bemerkte Fürchtegott eine Art Glasgehäuſe, wenigſtens hatte dieſes ſonderbare Gemach, in dem eine ältliche Frau ſtrickend ſaß, Aehnlichkeit mit einem faſt nur aus Fenſtern beſtehenden Käfige. An dieſe Perſon im „Zibürken" wandte ſich Erichſon mit der Frage: ob Herr Beinheim zu Hauſe ſei?

Die Alte nickte, einen langen forſchenden Blick auf die jugendlich ſchlanke Geſtalt Fürchtegott's werfend.

Erichſon ſchritt über die Diele nach hinten, wo jetzt ſein Begleiter eine ſchwarze Tafel über einer Thür mit der Inſchrift erblickte: Ammer Söhne und Compagnie. Beim Leſen dieſer Worte fühlte Fürchtegott ſein Herz hörbar klopfen. Der Makler klopfte ſtark an die Thür, und ein feſtes, aber kaltes Herein! antwortete.

Herr Beinheim's Comptoir hatte wenig Anſprechendes. Es war klein, ziemlich hoch und ſo mit Pulten vollgepfropft, daß man ſich zwiſchen denſelben förmlich durchzwängen mußte. Außer dem Prinzipal fand ſich im Augenblick Niemand in dieſem Heiligthum. Herr Beinheim ſelbſt ſaß auf einem ungepolſterten Comptoirſchemel mit ſehr hohen Füßen und ſchmaler, kurzer Lehne. Er ſah ernſt, faſt verdrießlich aus, ſo daß man ſich in ſeiner Nähe nicht eigentlich behaglich fühlen konnte. Am meiſten fielen unſerm jungen Freunde die ver-

ſchiedenen Gegenſtände auf, die von der Decke herab über dem Schreibpulte Beinheims hingen. Fürchtegott ſah da eine Schreibfeder, einen Bleiſtift, ein Stück Gummielaſticum und eine Papierſcheere. Jeder dieſer Gegenſtände lief in Rollen, ſo daß ſie ſich auf- und niederziehen ließen, je nachdem ſie benutzt werden ſollten. Herr Beinheim hatte dieſe Einrichtung für nöthig und zweckmäßig erachtet, weil er es nicht ertragen konnte, einen Gegenſtand, den er ſelbſt in Gebrauch hatte, von einem Anderen benutzt zu ſehen. Dies achtete er einer Entweihung gleich, und um dies ein- für allemal zu verhindern, kettete er Alles, was ausſchließlich ſein Eigenthum ſein und bleiben ſollte, in erwähnter origineller Weiſe an.

Höflichkeit in gewöhnlichem Sinne kannte Beinheim nicht. Das Weſen der Höflichkeit lag ſo ganz außerhalb ſeiner Natur, daß er ein ganz Anderer geweſen ſein würde, hätte er ſich daſſelbe aneignen wollen. Einen Erſatz dafür mußte die trockene Kürze bilden, deren ſich Herr Beinheim befleißigte.

Ein flauer Händedruck, verbunden mit einem Winke, der die Bedeutung hatte, daß man Platz nehmen ſolle, war die ganze Begrüßung. Dann ſchloß er ein Fach ſeines hohen Pultes auf, nahm einen Folianten heraus, blätterte darin und legte ihn Fürchtegott vor, indem er ſagte: Da iſt die Bilance. Wir können mit dem Anfange zufrieden ſein.

Fürchtegott ſah auf die Zahlen, deren Größe ihn anzog, und da er ſchon bei Herrn Wimmer einige Kenntniſſe in der kaufmänniſchen Buchführung erlangt hate, begriff er leicht, was in der vorgelegten Rechnung am wichtigſten war. Nach dem reinen Gewinn, der in dem werthvollen Buche verzeichnet ſtand, durfte er ſich und ſeinem Bruder zu Wimmer's bisherigen Speculationen gratuliren.

Es macht ſich noch beſſer, mein Herr Ammer, bemerkte Beinheim, als Fürchtegott das Buch wieder bei Seite ſchob, wenn erſt Einer der Unternehmer in Perſon die Verhältniſſe drüben in der neuen Welt in Augenſchein nimmt. Wäre gern ſelbſt gegangen, bin aber zu alt, zu ſtumpf, zu bequem und auch zu ſtarr — kann mich nicht mehr in Andere fügen. Die Jugend iſt da beſſer am Platze. Danke es meinem alten Freunde, Lazarus Wimmer, daß er ſo gut gewählt hat. Nicht wahr, ſie ſind auch zufrieden, Herr Ammer?

Fürchtegott gab ſeine Zufriedenheit zu erkennen, obwohl der Mann, mit dem er ja doch von jetzt an in engſte Verbindung treten mußte, ihm gar nicht gefiel. Das Comptoir dünkte ihm ein Gefängniß zu ſein, Herr Beinheim ein Verhörrichter, dem es Vergnügen, ja Genuß bereitete, mit trockenen, harten, peinlichen Fragen einem Dritten alle Geheimniſſe des Lebens abzugewinnen.

Wir ſind heute Vormittag ſchon an Bord des „guten Glückes" geweſen, ſprach Erichſon, und haben die Ladung einnehmen ſehen. Es wollte mir aber ſcheinen, als ſei noch viel Raum im Schiffe. Die Sendung Herrn Ammer's reicht nicht zu, das Schiff zu befrachten.

Iſt ſo und ſoll ſo ſein, Herr Erichſon, verſetzte der Kaufmann, und über ſein lederfarbenes Geſicht glitt ein kaum merkliches Lächeln. War calculirt — ſoll hoffentlich von gutem Nutzen ſein, was ich vorhabe.

Haben Sie andere Waaren außer meinen Geweben mit in die neue Welt zu verſenden? warf Fürchtegott fragend ein, der im Bewußtſein ſeines Geldes und der Macht, die er beſaß, ſchon dreiſter ward.

Ein ſpitzer Blick aus Beinheim's kalten Augen erſchreckte ihn faſt, er fühlte ſich jedoch ſofort wieder beruhigt und ſicher, da ſein Compagnon hinzufügte:

Denke ſo etwas zu thun, verſteht ſich, mit Ihrer Erlaubniß. Sollen davon wiſſen — kommen Sie!

Herr Beinheim verſchloß das Hauptbuch, ſteckte den Schlüſſel zu ſich, bedeckte ſein ſpärliches Haar mit einer ſehr alten, zergriffenen Lederkappe, nahm einen großen Schlüſſel von der Wand neben ſeinem Arbeitspulte und verließ, ſeinen Gäſten ſtumm winkend, das Comptoir.

Durch einen langen düſtern Gang geleitete ſie Herr Beinheim über einen von hohen Gebäuden umgebenen Hof nach einer ſchmalen Pforte, die zu einem abgeſonderten vierſtöckigen, aus Fachwerk leicht gebauten Hauſe führte. Dieſe Pforte erſchloß der Kaufmann und nöthigte ſeine Begleiter, einzutreten. Fürchtegott wäre lieber zurückgeblieben, denn ein unangenehmer, das Athmen erſchwerender Dunſt erfüllte das Innere des ſehr geräumigen Gebäudes und verurſachte dem Jünglinge Beängſtigungen. Indeß ſeine Neugier war doch größer, und ſo entſchloß er ſich mit unſichern Tritten eine ſteile Treppe hinanzuklimmen, die in das erſte Stock führte. Erichſon und Beinheim folgten.

Oben angekommen, betraten die drei Männer einen saalartigen Raum, der durch mehrere sehr kleine Fenster nur dürftig erleuchtet ward. In diesem Raume würde es jetzt schon völlig Nacht gewesen sein, hätten nicht einige Laternen, die am Gebälk der Wände befestigt waren, ein spärliches Licht verbreitet.

Der schon erwähnte seltsame Dunst war hier noch schärfer, als im unteren Raume. Zugleich bemerkte Fürchtegott wallartig aufgeschichtete dunkle Massen, die hier lagerten und durch welche sich schmale Gänge fortzogen. Er sah den Makler fragend und herausfordernd zugleich an, denn er befand sich wirklich in einiger Verlegenheit, da er durchaus nicht zu errathen vermochte, welche seltsame Stoffe Herr Beinheim, der Compagnon der Firma „Ammer Söhne u. Comp." hier wohl aufgestapelt haben möchte.

Beinheim, der den Jüngling nicht aus den Augen ließ, errieth seine Gedanken, darum zeigte er mit einem gewissen Stolz auf die hoch geschichteten unklaren Massen und sagte zuversichtlich:

Das ist Gold, pures Gold! Wird Ihnen dereinst gar wohl gefallen, mein bester Herr Ammer!

Erichson nickte beifällig mit dem Kopfe und rieb sich vergnügt lächelnd die Hände, indem er sagte:

Ich verstehe, werther Herr Bruder, verstehe. Aber ich muß bewundernd bekennen, daß Sie doch eigentlich spitzbübisch klug sind!

Bei näherer Besichtigung der in den weiten Räumen aufgehäuften Gegenstände glaubte Fürchtegott theils unregelmäßig geformte Stücke Tuch der verschiedensten Farben darin zu erkennen. Vom tiefsten Schwarz bis zum brennendsten Roth mit allen dazwischen liegenden Mitteltinten, gestreifte und carrirte, geschmackvolle und geschmacklose Muster: es war in dieser ungeheuern Niederlage von Millionen großer und kleiner Fetzen für jedes Bedürfniß gesorgt.

Der junge Ammer, durch die außerordentliche Menge neugierig gemacht, schritt die schmalen Zwischenräume auf und ab, und erlaubte sich, hin und wieder einen Packen zu befühlen und genauer zu betrachten. Es waren zweifellos Stückchen Tuch, einige ganz und sauber gehalten, andere mehr oder weniger gebraucht. Mit großer Accuratesse aber hatte eine ordnungsliebende Hand die verschiedenartigsten Muster von einander geschieden, und nur Zusammenpassendes in ein

Paquet oder Bündel geſchnürt, ſo daß trotz des eigentlich widerwärtigen Stoffes das ſo geordnete doch immer in gewiſſem Sinne als verkäufliche Waare gelten konnte, falls ſich überhaupt für derartige Abfälle irgendwo Käufer fanden.

Beinheim ergötzte ſich offenbar an dem Staunen, das ſich in Fürchtegott Ammer's Mienen ſpiegelte. Mit Nachdruck bedeutete er ſeinem Compagnon wiederholt, daß Alles, was hier lagere, und womit der Speicher bis zum oberſten Bodenraum vollgepfropft ſei, nur aus verbrauchten Dingen, aus dicken und dünnen, feinen und groben Tuchlappen beſtehe.

Und das nennen Sie Gold, Herr Beinheim? fragte Fürchtegott, ungläubig die Naſe rümpfend, als er den Raum durchſchritten hatte und bei einer Gruppe Arbeiter ſtehen blieb, die beſchäftigt waren, das Material zu ſichten und Zuſammengehöriges übereinander zu ſchichten.

So nenn' ich es, bekräftigte der Kaufmann, und wollen Sie Zeuge ſein, wie man aus Lappen und Lumpen, die bei uns in Europa faſt werthlos und deßhalb billig zu haben ſind, in der neuen Welt Gold macht, gedenke ich den noch frei gebliebenen Raum Ihres Schoners mit dieſen Packen vollzuſtopfen. Es hat nichts zu ſagen, wenn ſie auch während der Ueberfahrt leiden ſollten. Meine Handelsfreunde in Amerika ſind nicht penible.

Fürchtegott hörte ſtirnrunzelnd zu. Er war nahe daran, zu glauben, der alte kluge Kaufherr wolle ſich über ihn luſtig machen und ſeiner Unerfahrenheit etwas aufbinden. Der überaus pfiffige, dabei kalt überlegene Ausdruck ſeines liſtigen Geſichtes beſtärkte ihn noch darin. Sah er dann aber wieder auf Erichſon und deſſen ernſte, befriedigte Mienen, ſo ward er in ſeinen Vermuthungen wieder ſchwankend.

Ich fürchte nur, Herr Beinheim, verſetzte der junge Ammer etwas zögernd, der Geruch dieſer alten Sachen kann ſich dem friſchen Linnen mittheilen und es dadurch verderben. Mein Vater würde ſehr ſcheel dazu ſehen und wahrſcheinlich nach einer ſolchen Erfahrung keinen Faden mehr nach Amerika ſchicken.

Was geht mich und uns Ihr Herr Vater an! verſetzte Beinheim ſtolz. Sind Sie nicht ſelbſtſtändig, und machen wir nicht von heute an durch unſeres gemeinſamen Freundes, Herrn Lazarus Wimmer's

Vermittelung, Geſchäfte auf eigene Hand? Will der Herr Vater ſpäter ſein Eigenthum nicht mehr auf den Schiffen der Herren Söhne verſenden, nun gut, ſo mag er ſie im Lande an Bauer uud Bürger auf Jahrmärkten und durch Landkrämer verhandeln laſſen. Den Gebrüdern Ammer wird es nicht an Händen fehlen, um Waaren in Menge herzuſtellen. Uebrigens kann ich Ihnen, mein werther Freund und Compagnon, die Verſicherung geben, daß Ihre Befürchtungen unnütz und grundlos ſind.

Dieſe Worte beruhigten Fürchtegott, weil ſie ſeiner Eitelkeit ſchmeichelten. Er fühlte ſich dem erfahrenen Kaufherrn gleich und ebenbürtig, und Recht mußte er ihm geben, wenn er bedachte, daß all' ſein zukünftiges Handeln ja ganz und gar unabhängig ſei von des Vaters möglichen Bedenken und Einſprüchen.

Es wäre mir dennoch angenehm, Herr Beinheim, ſagte er, wenn Sie mich gefälligſt etwas tiefer in den Geſchäftsgang einweihen und über die Wege belehren wollten, die Sie einzuſchlagen gedenken, um — Sie verzeihen das Wort — aus Lumpen und Lappen Gold zu machen.

Brav geſprochen! verſetzte Beinheim. Ich ſehe ſchon, Herr Wimmer hat nicht zu viel Gutes von Ihnen geſagt. Kehren wir zurück in's Haus. Der Thee wird ſchon auf uns warten. Da ſollen Sie denn erfahren, wie ein Kaufmann ſpeculiren muß, um es zu etwas zu bringen.

Schweigend verließen die drei Männer den dunkeln Speicher. Im Vorderhauſe nahm ſie ein gemüthlich ausgeſchmücktes Wohnzimmer auf, deſſen Fenſter der Straße zugekehrt waren. Hier brannte bereits Licht, der Tiſch war gedeckt, der Keſſel ſang; kurz, es war eine Räumlichkeit, in der man nur gern verweilen mochte. Nachdem die Haushälterin ſtill den Thee bereitet hatte, entfernte ſie ſich. Fürchtegott wagte, ſeine Frage zu wiederholen, und Beinheim, im gewöhnlichen Geſchäftsverkehr kurz, ſtreng, ja bisweilen faſt grob, gab dem verwundernd zuhörenden jungen Ammer folgende Aufſchlüſſe:

Amerika, mein Freund, iſt ein Land, in dem es nur zweierlei Menſchen gibt, nämlich ſehr kluge, civiliſirte, und ganz dumme, unciviliſirte. Zu der erſten Sorte gehören alle Weißen, Eingeborene wie Eingewanderte, zu der letzten die ſogenannten Urbewohner des uner-

meßlichen Continents, d. h. die verſchiedenen Indianerſtämme, die ſich gegenſeitig aus blinder Eiferſucht ſkalpiren und auffreſſen, und das dumme Negervolk, das die ſpeculativen Europäer verteufelt witzig „Ebenholz“ nennen und ein brillantes Geſchäft durch klugen Verkauf dieſer ſtockdummen ſchwarzen Simpel machen. Freilich ſchimpfen die Humanitätsſchwärmer und Philanthropen dieſe Ebenholzhändler Seelenverkäufer und wollen ſie damit zu großen Sündern ſtempeln; aber, mein Gott, was ſollte denn aus der Welt, aus Handel und Wandel werden, wenn man erſt bei dieſen Schwindelköpfen anfragen wollte, ob es wohl erlaubt, moraliſch und was weiß ich ſonſt noch ſei, dieſen oder jenen eben begehrten Artikel zu einem Handelsartikel zu machen!

Erichſon mußte herzlich lachen, indem er behaglich den köſtlich duftenden Thee ſchlürfte. Ich ſag's ja, warf er dazwiſchen, Sie ſind ſpitzbübiſch klug, Freund Beinheim.

Ich halte mich gar nicht für beſonders klug, mein ſehr werther Freund Erichſon, erwiderte Ammer's Compagnon, aber ich glaube durch langjährige Erfahrung einige kaufmänniſche Praxis gewonnen zu haben. Und dieſe iſt für mich maßgebend bei jedem Geſchäft, das ich abſchließe, bei jedem Unternehmen, das ich wage.

Der Makler nickte beifällig mit dem Kopfe und Beinheim fuhr fort:

Indianer und Neger kennen weder den Werth des Geldes noch den Werth der Waaren. Sie ſchätzen Alles nach dem Wohlgefallen ab, das es beim Anblick ihren dummen Augen gewährt, weil ſie nicht rechnen, nicht calculiren gelernt haben. Darum halten ſie häufig, ja ſogar gewöhnlich werthloſe Dinge für äußerſt werthvoll, während die koſtbarſten Gegenſtände ihnen kaum beachtenswerth dünken. Wenn nun ein verſtändiger, richtig urtheilender, mit europäiſcher Bildung geſegneter Mann die Dummheit dieſer Halbmenſchen benutzt, indem er ihnen gibt, mit vollen Händen gibt, was ſie wünſchen, und dafür entgegennimmt, was ſie mit aller Gewalt los ſein wollen, kann in ſolchem Handeln wohl irgend ein billig denkender Chriſtenmenſch etwas Widerrechtliches oder gar Unmoraliſches und Schlechtes entdecken?

Handel und Wandel kennen keine Freundſchaft, ſagte der Makler, mithin iſt jeder Handeltreibende berechtigt, vor Allem zuerſt ſeinen Vortheil im Auge zu behalten.

Das mein' ich auch, fuhr Beinheim fort, sich wieder an seinen jungen, mit größter Spannung zuhörenden Compagnon wendend. Sie haben sicherlich schon früher gehört, daß die Wilden Alles, was blinkert, blitzt und glänzt, ungemein lieben; weßhalb denn auch alle Naturforscher, die sich in unbekannte Länder, unter uncivilisirte Nationen oder Volksstämme wagen, mit dergleichen Dingen sich versehen, um die Wilden damit zu beschenken und sie sich auf solche Weise zu Freunden zu machen. Glasperlen, unächte Corallen, gegossene und geschliffene Zierrathen von Zinn, Federn, buntes Wollenzeug und ähnliche Dinge haben für alle Wilden den größten Werth. Sie behängen sich damit auf die lächerlichste Weise und sind am stolzesten, wenn sie am abgeschmacktesten sich aufgeputzt haben. Nun erlaube ich mir zu erwähnen, mein junger Freund, daß unsere Missionäre vor einiger Zeit in ihren Berichten über den Fortschritt des Christenthums unter den Heiden in Südamerika die Bemerkung mit einfließen ließen, daß es schwer halte, diesen wunderlichen Naturkindern die Lehre von der Liebe in's Herz zu pflanzen, wenn man sie nicht zugleich mit etwas beschenke, das ihnen gefalle. Man habe die Erfahrung gemacht, daß Indianer und Neger sich leicht bekehren und taufen ließen, wenn man ihnen irgend ein Kleidungsstück oder auch nur ein Fragment eines solchen gebe, in das sie sich — versteht sich nach ihrem eigenen Geschmacke — hüllen könnten. Wilde, die man auf solche Art dem Christenthume zuführe, seien stets dankbar, wünschten immer mehr ihren Augen gefällige Gegenstände zu besitzen und händigten dafür Jedem, der ihnen solche Dinge liefere, unaufgefordert kostbare Edelsteine, Gold, Silber und andere werthvolle Sachen ein, ja drängten ihnen dieselben sogar auf.

Als ich dies las, leuchtete es mir sogleich ein, daß sich diese der indianischen Natur innewohnende Eigenthümlichkeit vortheilhaft für den europäischen Handel müsse ausbeuten lassen. Ich machte also einen kleinen Versuch mit bunten, recht in die Augen fallenden Tuchen, die ich im Ganzen kaufte, zu Röcken und Schürzen verarbeiten ließ und hinüber schickte. Der Gewinn dafür war ein fabelhafter. Perlen und Goldstaub, Edelsteine aller Art gab das dumme Volk für ein brennendrothes Stück Tuch, das nur einige Groschen werth war. Das Geschäft, schrieb mir ein Holländer von drüben, würde sich noch viel brillanter gestaltet haben, wären die Fetzen recht buntfarbig gewesen!

— Darauf hin habe ich nun weiter calculirt und Alles, was ich an bunten, viel- und einfarbigen Tuchſtücken auftreiben konnte, an mich gekauft, um es nach und nach zu verſchiffen und mir es von den dummen amerikaniſchen Wilden mit Gold aufwiegen zu laſſen. Wie groß oder wie klein das Stück ſei, darauf kommt es dieſen getauften Kannibalen wenig an. Je bunter der Rock, deſto mehr iſt er ihnen werth. Wir fordern nicht, wir tauſchen nur, und wir können mit Zuverſicht darauf rechnen, daß bei dieſem merkwürdigen Tauſchhandel das Hundertfache, bisweilen ſogar noch mehr verdient wird. Jetzt, lieber Herr Ammer, denke ich, wird meine Liebhaberei für allerdings etwas unangenehm riechende alte Stücke Tuch Ihnen wie Weihrauch und Myrrhen die Naſe kitzeln, und Sie werden ſchwerlich dieſe ſo koſtbare Fracht nicht in Ihr Schiff nehmen.

Fürchtegott beſaß genug praktiſchen Tact, um zu begreifen, daß eine derartige Speculation, die ſich auf die Unkenntniß und die ſpieleriſchen Neigungen eines Naturvolkes baſirte, überaus gewinnbringend ſein müſſe. Er war ferner hinlänglich von kaufmänniſchem Geiſt durchdrungen, um einen ſich darbietenden Vortheil nicht aus der Hand zu geben, weil ſich vielleicht einige Skrupel dagegen vom ſtreng moraliſchen Standpunkte aus erheben ließen. Der Werth jeglicher Sache iſt ja ſtets illuſoriſch, ändert ſich je nach Umſtänden und Bedürfniſſen und iſt deßhalb völlig unberechenbar. Fürchtegott billigte daher die Handlungsweiſe Beinheim's vollkommen. Begehrten die ungebildeten Indianer Amerika's Stoffe, die ſich in Europa maſſenhaft vorfanden, waren ſie über die Farben derſelben entzückt, und tauſchten ſie dieſe ein für Gegenſtände, welche den Europäern mangelten und gerade deßhalb bei dieſen hoch im Preiſe ſtanden; ſo wäre es mehr als thöricht geweſen, einen ſolchen Tauſchhandel von der Hand weiſen zu wollen. Muß doch ohnehin der Kaufmann oft genug ungeheure Summen auf's Spiel ſetzen, um im glücklichen Falle Großes zu gewinnen. Er gab deßhalb Herrn Beinheim ſeine volle Zuſtimmung und erſuchte ihn, von den erwähnten Stoffen ſo viel als immer möglich an Bord des „guten Glückes" bringen zu laſſen.

Wohl; ich bin ungeheuer praktiſch, erwiderte der Compagnon, und da ich mit Vergnügen bemerke, daß Sie ebenfalls Sinn dafür haben, werden wir gute Geſchäfte zuſammen machen.

Erichſon hatte ſchon einigemale nach der Uhr geſehen. Er hatte ſeiner ſehr pünktlichen Gattin das Verſprechen geben müſſen, nach acht Uhr mit dem jungen Ammer wieder zu Hauſe ſein zu wollen. Dies Verſprechen zu halten, daran war ihm viel gelegen; denn obwohl der Makler in allen rein geſchäftlichen Angelegenheiten vollkommen Herr ſeines Willens war und nie eine Einmiſchung ſeiner wackern Frau zu fürchten hatte, erfreute er ſich doch einer gleich großen Unabhängigkeit nicht in Hinſicht der häuslichen Ordnung. Hier ſchaltete Madame Erichſon vollkommen unbeſchränkt. Namentlich hielt ſie mit unerbittlicher Strenge auf das Heimkommen des Maklers zu einer beſtimmten Stunde. Erlaubte ſich Erichſon dieſe Zeit dann und wann zu überſchreiten, ſo konnte Madame Erichſon aufhören liebenswürdig und zärtlich zu ſein. Das Gerücht wollte ſogar wiſſen, daß in ſolchen Fällen die Gardinenpredigten ſtundenlang gedauert hatten, und mit einer Vernehmbarkeit gehalten worden waren, an der ſich mehr als ein Nachbar mit erbauen konnte. Da Erichſon aus Erfahrung wußte, daß ſeine Gattin, einmal gereizt, keine Rückſicht vor Fremden nahm, ſo war ihm begreiflicher Weiſe ſehr viel daran gelegen, Fürchtegott Ammer dieſen Genuß nicht zu Theil werden zu laſſen. Herr Beinheim war einigermaßen eingeweiht in die häuslichen Freuden ſeines Geſchäftsfreundes; er hielt ihn deßhalb nicht länger auf, ſondern drängte vielmehr ſelbſt zum Aufbruche, indem er mit eigenthümlichem Lächeln zu Fürchtegott ſagte:

Sie müſſen wiſſen, Herr Ammer, Madame Erichſon, meines lieben Freundes verehrte Frau Gemahlin, iſt ganz ungeheuer praktiſch! — Guten Abend, guten Abend! Auf Wiederſehen morgen an der Börſe! —

Als Fürchtegott ziemlich ſpät und von der lebhaften Unterhaltung ſeiner Gönnerin während des Abendeſſens nicht wenig ermüdet, ſich auf ſeinem Zimmer fand, fühlte er ſich in einer bisher nie gekannten Stimmung. Dieſer erſte Tag in der großen Welt hatte ihm ganz neue Geſichtskreiſe eröffnet. Er war um eine Menge Erfahrungen reicher geworden, denn jeder Schritt, den er that, enthielt für ihn eine Belehrung. Dieſem ungeheuern, unüberſehbaren Reichthum eines Lebens gegenüber, das für die Zukunft arbeitete, erſchien ihm ſeine Vergangenheit ſo farblos, daß er mit Widerwillen daran dachte. Dies ewige, tonloſe Einerlei ſtieg jetzt in der Erinnerung vor ihm auf, wie ein

grauer, kalter Nebel. Keine Macht der Erde würde ihn vermocht haben, wieder zurückzukehren in jene alten Verhältnisse. Armer Vater! bedauernswerthe Mutter! rief er aus, noch einen Blick auf den Binnenhafen werfend, dessen Wasserstreifen der Mond mit flimmerndem Silber bestreute. Wie herrlich, wie freudenvoll könntet ihr leben, wüßtet ihr nur erst, was leben heißt! — Aber Vater will es ja nicht wissen! Vater befindet sich ja am wohlsten in seinen beschränkten Verhältnissen. Darum auch paßten wir nicht zu einander, und es war gut, daß ich die Ketten brach und als selbsteigener Mann meinen Neigungen folgte und dem Rufe, welcher durch des Grafen und Wimmer's Stimme an mich erging.

Mit diesen und ähnlichen Gedanken beschäftigt, entschlief unser Freund, um von bunten Träumen umgaukelt, bald als armer Weberbursche den Karren zu schieben, bald in unbekannten Gegenden, in ferner Welt, umgeben von wunderbaren Pflanzen und seltsamen Thiergestalten, die ganze Nacht ein vielbewegtes Leben zu führen.

Die wenigen Tage seines Aufenthalts in Hamburg benutzte Fürchtegott theils zu kleinen Ausflügen in die reizende Umgegend der opulenten Handelsstadt, wobei Madame Erichson seine treueste Begleiterin und ein unermüdlich sprechender Cicerone war, theils zur Besichtigung der Stadt, die so viel Merkwürdiges darbot. Er vergaß darüber jedoch nicht, sich auf die bevorstehende Reise vorzubereiten, sich möglich genau mit dem Geschäft bekannt zu machen, wobei Herr Beinheim, der „ungeheuer praktische" Mann, ihm nach Kräften behilflich war, weßhalb denn auch Fürchtegott täglich einige Stunden auf dem entsetzlich engen Comptoir des trockenen und strengen Mannes arbeitete und dabei mehrfach Gelegenheit hatte, die seltsamen Eigenheiten desselben kennen zu lernen.

Inzwischen hatte das „gute Glück" seine volle Ladung eingenommen, das Schiff ward klar gemacht, und Fürchtegott mußte an Bord gehen. Madame Erichson ließ es sich nicht nehmen, ihren Schützling dahin zu begleiten. Es war der trefflichen Dame durch ihre Ausdauer gelungen, dem gelehrigen Jünglinge die allernöthigste Kenntniß des Plattdeutschen beizubringen, so daß Ammer in den letzten Tagen seines Aufenthaltes wirklich das Wagniß unternahm, mit der Gattin seines gastlichen Wirthes einzelne plattdeutsche Redensarten zu wechseln, worüber sich dieselbe über alle Maßen freute. Fürchtegott mußte

ihr wiederholt das Verſprechen geben, von Amerika an ſie zu ſchreiben. Sie erinnerte ihn nochmals daran an Bord des „guten Glückes". Erſt als ſchon der Anker aufgewunden war, und bereits die Segel entfaltet wurden, trennte ſie ſich von dem lieben jungen Menſchen, eine Thräne der Rührung zwiſchen den Wimpern zerdrückend. Das „gute Glück" aber, auf deſſen Hinterdeck, nahe dem Steuerrade, Fürchtegott Ammer ſtand, über das Geländer gebeugt, in den Strom, auf den Maſtenwald des Hafens und auf die Häuſermaſſen der geräuſchvollen Stadt hinabblickend, glitt mit ſchwellenden Segeln ſtromabwärts und war ſchon nach einer halben Stunde den Blicken des Maklers und ſeiner Frau entſchwunden, die auf leichtem Boote jetzt durch den Hafen zurück nach dem Baumhauſe fuhren.

Viertes Kapitel.

Ein Freundes-Beſuch.

Es war wieder Mai. Blüthenſchnee bedeckte die Obſtbäume des Dorfes, in deſſen Häuſern hundert arbeitſame Hände hinter den Webeſtühlen ſich regten. Im Garten des jungen Seltner ſaß, von der Sonne beſchienen, die ſchräge Strahlen über die Waldhöhen herabſandte, Flora in heller Kleidung. Die junge Frau ſah nicht mehr ſo blühend und freudenvoll aus, wie früher. Sie war etwas bleicher geworden und um den friſchen vollen Mund legte ſich bisweilen ein Schmerzenszug. Jetzt aber lächelte ſie, ſo froh, ſo ſelig, wie nur eine junge Mutter lächeln kann, die ein liebliches Kind auf ihren Knieen wiegt. Ein blühender, von Geſundheit ſtrotzender, rundwangiger Knabe, der etwa zwei Monate alt ſein mochte, lag auf Flora's Schooße und langte mit den kleinen, vollen Händchen nach den Bandenden, die von dem Häubchen der glücklichen Mutter herabhingen und im warmen Winde über das Geſicht des Kleinen hin- und herflatterten. Das Kind folgte mit großen, verwunderten Augen dem

Spiel der Bänder und strampelte heftig mit den Füßchen, wenn sie seinen Händchen bei einer Seitenbewegung der Mutter entschwanden.

Ein Ruf Albrecht's machte Flora aufhorchen.

Wünschest du etwas? sagte die junge Frau, ihren sonnigen Sitz auf dem grünen Rasenplatze verlassend und mit dem lächelnden Knaben dem Fenster zuschreitend, durch dessen geöffnete Scheiben der kräftige Vater stolz und heiter auf sein junges Weib sah.

Die Mutter winkte, erwiderte Seltner. Der Pathe des Kleinen ist gekommen, wenn ich recht gehört habe. Er wird nur ein paar Stunden bleiben, denn er kommt aus dem Königreiche und will noch vor Nacht wieder daheim sein. Mach' dich also parat, Herzensfrau, putze den Jungen hübsch heraus und laß uns hinübergehen zu den Eltern. Der Pathe hat ja den herzigen, kleinen Bengel seit dem Tauftage nicht mehr gesehen. Der wird keine schlechten Augen machen, wenn er sieht, wie prächtig der Junge zugenommen hat in den paar Wochen.

Flora pflegte sich nicht zu putzen. Ihre Kleidung war stets rein und sauber, deßhalb genügten bei ihr nur wenige Minuten, um auch im gewöhnlichsten Hauskleide sich vor Fremden sehen zu lassen. Dem kleinen Otto ward ein frisches, mit Rosaband verziertes Häubchen aufgesetzt, dann nahm ihn Flora auf den Arm und schritt an Albrecht's Seite über die Straße nach der Wohnung der Eltern.

Schon als sie aus der Thür traten, gewahrten sie den Vater mit Otto's Pathen auf der Bank vor dem Hause sitzen. Ammer's starkes Haar war in den letzten Monaten ganz weiß geworden, was dem stattlichen Manne ein ungemein ehrwürdiges Ansehen gab; sonst konnte man dem rüstigen Weber das Alter nicht anmerken. Sein Auge blickte hell und fest in die Welt, die Hand zitterte nicht, seine Stimme klang laut, wie sonst, und wenn er sprach, lag Kern in dem, was er sagte. Seine Gesichtszüge aber glichen einem Acker, den die Sorge gepflügt und den der Kummer mit Saamen bestreut hat.

Ammer rauchte seine Meerschaumpfeife und hörte aufmerksam einer Auseinandersetzung seines Freundes, des Kaufmann Mirus zu, der seinen ersten Enkel aus der Taufe gehoben hatte.

Ich weiß davon noch nichts, mein werther Herr Gevatter, sagte er, als Mirus seine Rede beendigte, denn gesprochen habe ich seit der Zeit den Herrnhuter nicht mehr. Ich konnt' es nicht über mich

gewinnen, obwohl es mir vielleicht beſſer geweſen wäre und wohl auch chriſtlicher; allein der Kummer fraß mir zu ſcharf am Herzen, ſo daß ich viel mit mir zu kämpfen hatte, um nicht ungerecht zu werden gegen Unſchuldige.

So haben Sie alſo gar keine Nachricht?

Ich perſönlich nicht, meine Firma in Hamburg dagegen iſt, wie ich unter der Hand erfuhr, ganz gut unterrichtet.

Hat er Ihnen geſchrieben?

Ja, von Liverpool das erſte Mal, von den canariſchen Inſeln das zweite Mal.

Und kindlich, nicht wahr?

Ammer lächelte ſehr ſonderbar. O ja, erwiderte er. Die Worte klangen ſoweit ganz freundlich, und waren recht nett geſtellt, aber der Hochmuthsteufel guckte doch aus jedem Buchſtaben heraus, und daß die heutige Jugend zehnmal klüger ſei, als wir Alten, die wir den ſiebenjährigen Krieg mit erlebt haben, das konnte ein Blinder zwiſchen den Zeilen leſen.

Wann erwarten Sie ihn zurück?

Kann's nicht ſagen, Herr Gevatter, iſt mir auch offen geſtanden gar nicht viel daran gelegen. Meine Kinder ſind jetztund alle mündig. Ich habe mich in's Unvermeidliche gefunden, ob auch unter Zürnen und Zagen, und ſo kann und will ich weiter nicht mehr in ihr Thun und Treiben hineinreden. Meine Sache, werther Herr Mirus, bleibt geſondert von dem Geſchäft, das unter der Firma Ammer Söhne und Comp. geführt wird. Der alte Ammer im Rohr „wirkt", wie wir Weber vom alten Schlage insgemein zu ſagen pflegen, und können die Ammer Söhne etwas gebrauchen von meiner Arbeit, nun, ſo wird's der Alte liefern, ſo gut er kann.

Herr, ich muß Ihr ſagen, verſetzte Mirus, ich billige das, wenn ich auch vielleicht die Sache ſelbſt anders beurtheile, als Sie. Allem Vermuthen nach lucrirt die erwähnte Firma, wird groß und verdrängt wohl gar manche jetzt ganz geachtete durch ihren Glanz und ihr Glück. Glück aber trägt nur dann bleibende Früchte, wenn es beſtändig iſt. Darum billige ich die Separation.

Mein Aelteſter, nahm wieder Ammer das Wort, hat die Oberleitung der Fabriken in Weltenburg übernommen, wie Sie wiſſen.

Christlieb interessirt sich dafür: er hat Geschick dazu, ist fleißig und sehr aufmerksam, und so habe ich gedacht, es könnte sich möglicherweise mit der Fabrik erhalten lassen, was unter Umständen bei dem Handel über's Weltmeer verloren gehen dürfte. Das ist nur so eine Weberansicht, mein Herr Mirus, dennoch, mein' ich, hat sie Hand und Fuß, und man kann im Nothfall darauf bauen, was sich beim Wasser nicht jederzeit thun läßt.

Ganz meine Ansicht, versetzte Mirus. Nun möcht' ich aber gerne wissen und, falls Sie davon einige Kenntniß haben, von Ihnen erfahren, in welcher Verbindung Graf Alban, der Gönner Ihres Sohnes, mit dem ränkesüchtigen Advocaten Block steht. Der Einäugige ist bekanntlich mein specieller Feind, und wenn er mir irgendwo schaden kann, so glaub' ich, thut er's mit vielem Vergnügen; allein ich habe Grund zu vermuthen, daß er es auch mit andern Menschen nicht gut und redlich meint, selbst wenn er ihnen scheinbar redlich dient.

Kennen Sie den Grafen Alban?

Nicht eben genau. Es ist mir aufgefallen, ihn während der letzten Wochen wiederholt mit dem Advocaten ausfahren und conferiren zu sehen. Ich glaube, die beiden Herren sind auch in Weltenburg gewesen.

Ist mir nicht bewußt, obwohl es gern sein kann, erwiderte Ammer. Ich selber habe die dortigen Arbeiten seit Ende Februar nicht mehr besichtigt, und Christlieb, der ja schon lange dort lebt, hat in seinen Briefen eines solchen Besuches nicht erwähnt. Vermuthen Sie, daß Block Intriguen spinnt?

Herr, ich muß Ihr sagen, es ist schwer, darüber in's Klare zu kommen. Ich traue dem Manne nicht, und darum sehe ich vielleicht schwärzer, als es nöthig wäre. Was mir jetzt Bedenken erregt, ist, daß Block zu Vielen dient und unter diesen Vielen auch entschiedenen Gegnern. Herr Wimmer correspondirt ebenfalls mit ihm.

Wozu hätte Wimmer den Block nöthig! sagte Ammer. Der sanftmüthige Bruder ist ja so überaus glücklich gewesen, niemals einen Proceß führen zu müssen.

Gerade deßhalb hat sein Verkehr mit Block eine tiefere Bedeutung, fiel Mirus ein. Ich hielt es für Freundespflicht, Ihnen diese Mittheilung zu machen, damit Sie vorsichtig sind. Läßt man sich nicht

überraſchen, ſo bleibt man ſtets Herr der Situation. Aber ſtill — da kommt die junge Frau mit meinem Pathen.

Mirus ſtand auf und ging der glücklich lächelnden Flora, die an der andern Seite des Hauſes bis jetzt mit ihrer Mutter geſprochen hatte, gar freundlich entgegen. Wer den ernſten Kaufmann nur von ſeinem Comptoir her kannte, der mußte ſich wundern über die Freundlichkeit, ja Liebenswürdigkeit, die er jetzt der jungen Mutter gegenüber entfaltete. Man ſah ihm die Freude über das Gedeihen ſeines kleinen Pathen an, den er jetzt von Flora's Arm nahm und ihn tänzeln ließ. Dem Kleinen ſchien das Schweben in der warmen, weichen Mailuft gar wohl zu behagen, denn er arbeitete mit Händen und Füßchen und ein glückliches Lächeln wollte ſich auf dem noch unausgebildeten Geſichtchen entwickeln. Als Mirus das Kind Flora zurückgab, ſprach er:

Herr, ich muß Ihr ſagen, das iſt ein Capitaljunge und damit er's bleibe und es in doppelter Beziehung werde, bitte ich, bewahren Sie ihm das da auf von ſeinem alternden Pathen, der wohl eines Morgens nicht wieder aufſteht, wenn es ſo fortgeht mit Sorgen und Kümmerniſſen aller Art.

Bei dieſen Worten überreichte er der jungen Mutter ein Etui, das ein ſehr werthvolles goldenes Beſteck für den kleinen Otto enthielt. Flora erſchrak, als ſie es öffnete, über die Größe des Geſchenkes und ward dadurch in einige Verlegenheit geſetzt, der Kleine aber griff begierig nach dem blitzenden Metall, das im Strahl der Sonne prächtig funkelte.

Ha, ha, ſagte Mirus erfreut, der Handbewegung ſeines Pathen folgend, der Junge wird frühzeitig klug werden. Er hat's ſchon jetzt weg, was auf Erden am meiſten gilt, und greift danach, damit er es faſſen und halten lerne. Nun, Gott ſegne dich, mein Kind! Schaden kann's nicht, wenn du ein klein wenig nach deinem Pathen geräthſt, denn — und dabei ergriff er das Händchen des Kleinen und ſpielte mit ihm — Herr, ich muß Ihr ſagen, es iſt nicht Alles ſchlimm, was unter dieſem fahlen Rocke ſich verbirgt!

Jetzt fing das Kind an zu weinen, vielleicht, weil es über den harten und lauten Ton erſchrak, womit Mirus dieſe letzten Worte geſprochen hatte. Flora entfernte ſich deßhalb mit Otto und ging in's Haus, wo die Mutter in gewohnter Weiſe geſchäftig war. Seltner

ſetzte ſich neben Ammer auf die Bank, nachdem er mit kräftigem Händedruck dem reichen Handelsherrn für das ſeinem Knäbchen ſo eben gegebene Geſchenk gedankt hatte.

Wie ſteht das Wiener Geſchäft? fragte jetzt Mirus, auf der andern Seite des Webers Platz nehmend. Was ich im Königreiche davon hörte, verſpricht Gutes. Sie brauchen viel da unten an der Donau, beſonders in bunten Zeugen, und wer's verſteht und in Leipzig einen zuverläſſigen Freund hat, der kann dort einen mächtigen Griff thun. Ewig Schade, daß jene geſegneten Landſtriche deutſcher Cultur und Induſtrie nicht zugänglich ſind! Herr, ich muß Ihr ſagen, wäre die Donau ein deutſcher Strom bis in's ſchwarze Meer, ich glaube faſt, Herr Ammer, in Konſtantinopel errichtete ich ſelber eine Commandite!

Der alte Weber lächelte. 's iſt doch eine grauſam wunderliche Zeit, ſagte er nach kurzem Bedenken, während er aus dem ſehr verbrauchten ledernen Tabaksbeutel ſeinen Meerſchaumkopf wieder füllte. Jung und Alt ſinnt Tag und Nacht darauf, wie's mehr an ſich reißen, größern Einfluß gewinnen, allerwärts gebietend werden will. Ich glaube, der Bonaparte hat die ganze Welt aus ihrer alten, ſtillen, zufriedenen Lage gebracht! Ach ja, der Bonaparte! Nun, nun, nur abwarten! Wird auch noch klein beigeben, wenn's letzte Pulver von der Pfanne blitzt!

Sie haben doch die Verbindung mit Wien nicht aufgegeben? fragte Mirus mit einiger Beſorgniß.

Habe es nicht, möchte es aber wohl, mein werther Herr Gevatter, erwiderte Ammer. Seit mir der Verſucher mit brennendem Finger die Stirn berührte vor Jahr und Tag, alſo daß ich aus eitel ſündigem Drange in wahrer Herzensangſt mich beſtimmen ließ, dem Zufall die Hand zu reichen, der da oft die Armuth beſtiehlt und den Reichen als falſcher Freund noch mehr bereichert: ſeitdem komme ich nicht mehr los von Wien! 's iſt mein Verhängniß, das ich, wie manches Andere, tragen muß.

Herr, ich muß Ihr ſagen, das verſtehe ich nicht.

Und doch iſt nichts einfacher, Herr Mirus, fiel Albrecht ein. Der Vater ſetzte vor Jahr und Tag ins Lotto und gewann eine Quinterne.

Ach ja, unterbrach ihn der Kaufmann. Weiß noch, was es für Spectakel gab in der Stadt, als es ruchbar ward; weiß auch, daß der Ertrag jener Quinterne mich um den Beſitz Weltenburgs gebracht hat.

Was Sie nicht zu bereuen brauchen, fiel Albrecht ein. Weltenburg iſt in die rechte Hände gekommen, denn es gibt vielen Hunderten Arbeit und Brod, ſeit mein Schwiegervater die Fabriken angelegt hat, denen mein Schwager Chriſtlieb mit ſo viel Einſicht vorſteht. Doch um kurz zu ſein, mögen Sie wiſſen, daß ſeit jenem glücklichen Treffer Herr Zobelmeier, der mit farbigen Stoffen, wie ſie bei uns gemacht werden, nach der Levante einträgliche Handelsgeſchäfte treibt, kein Vierteljahr vorübergehen läßt, ohne uns zu beſuchen und mit neuen Aufträgen zu beehren, denen wir uns denn nicht entziehen können.

Genau ſo iſt's, mein Herr Mirus, bekräftigte Ammer, und eben weil es ſo iſt, bin ich ein gebundener Mann, der ſich nicht mehr frei rühren kann, wie vordem, als ich mich weder um den levantiniſchen noch den amerikaniſchen Handel kümmerte.

Thut nichts, Herr Ammer, bemerkte Mirus. In geſchäftlichen Dingen muß Jeder dem Zeitgeiſte Opfer bringen, ſonſt wird er überflügelt.

Habe nichts dagegen, verſetzte Ammer, dennoch wäre es mehr nach meinem Sinne, wenn man die Sache ſtiller betriebe. Was mir nicht gefällt, mein Herr Mirus, ſehen Sie, das iſt das Nebengeſchäft des allezeit luſtigen Zobelmeier.

Mirus blickte den Weber fragend an, da er nicht wußte, welches Nebengeſchäft gemeint ſei.

Iſt doch keine Gefahr dabei, ſagte Albrecht beruhigend, und zu Mirus gewendet, fuhr er fort: Der Vater hat nun einmal eine Antipathie gegen das Lottoſpiel, und weil Herr Zobelmeier regelmäßig nicht eher wieder geht, bis man ein paar Nummern beſetzt hat, darum mag der Vater nicht gern mit ihm verkehren. Die letzten Nummern zog Ihr Pathe.

Mirus ſchwieg, ſah gerade vor ſich hin und zeichnete mit ſeinem Stocke Figuren in den Sand. Hinter den Waldhöhen ging die Sonne in Gold, weithin den Kranz der Gebirgskette mit den davor liegenden Flecken, Dörfern, Meierhöfen, Schlöſſern und Kirchen hell beſtrahlend. Es war ein entzückender Anblick, da man bei der durchſichtig klaren

Luft ſtundenweit jeden Gegenſtand genau erkennen konnte und das Sonnenfeuer in der Ferne auf dunklem Baumgrunde oder an Felſenkanten und Platten fortfluthend, ſich in goldviolette, glänzende Schatten auflöste.

Haben Sie nie im Lotto geſpielt? fragte Albrecht. Es koſtet wenig und iſt eigentlich recht bequem.

Herr, ich muß Ihr ſagen, verſetzte Mirus, ſeine Zeichnenkunſt im Sande einſtellend, was das Spiel anbelangt, war ich von jeher ganz gleicher Anſicht mit meinem Freunde Ammer; vor dem Lotto aber hat man ſich jetzo in Sonderheit in Acht zu nehmen. Man kann dabei in Schaden kommen.

Wie das? fragte Albrecht.

Mirus ſtand auf und reichte dem Weber die Hand. Davon ein andermal, ſagte er kurz. Es wird Zeit, daß ich aufbreche. Adieu, mein werther Freund! Das Wiener Geſchäft, möcht' ich bitten, recht munter fortzuſetzen. Es gibt eine Stütze für die Zukunft; den Zobelmeier als Lotterie-Collecteur laſſen Sie aber doch das nächſte Mal recht tüchtig ablaufen. Ich mein's gut und — Herr, ich muß Ihr ſagen — ſollte mich ſchier ſchwer verdrießen, wenn Sie Ungelegenheiten davon haben ſollten.

Obwohl Ammer, gerade durch dieſe Bemerkungen des vorſichtigen Kaufmannes beunruhigt, mit raſchen Fragen in ihn drang, weigerte ſich Mirus doch, jede nähere Auslaſſung zu geben. Mit der Verſicherung, es habe vor der Hand, da ja ſein Pathe der eigentliche Lottoſpieler ſei, nichts auf ſich, empfahl er ſich und ſchlug die Straße nach der Stadt ein.

Was ſollte das heißen? ſagte Ammer zu ſeinem ebenfalls nachdenklich gewordenen Schwiegerſohne. Sollte kürzlich ein ſchärferes, landesherrliches Verbot gegen dies vom Satan ſelbſt erfundene Spiel erlaſſen worden ſein? Müßt' es rein überſehen haben in der Zeitung und leſe doch immer ſehr genau alle Bekanntmachungen, Steckbriefe und dergleichen. Iſt mir das viel unterhaltender, als das trügeriſche Lärmmachen in der Politik, wo Einer immer den Andern zum Narren hat und Jeder für den beſten Trompeter das mehrſte Geld ausgibt, gerade ſo, wie Jahrmarkts, wenn die Inhaber von Schaubuden ihr hirnverbranntes Zeug mittelſt Sprachröhren ausposaunen laſſen.

Wer weiß, Vater! verſetzte Albrecht Seltner. Herr Mirus hat ja ſeine Eigenheiten, zu denen auch die gehört, daß er es ungern ſieht, wenn Jemand Geld wagt für eine Sache, wo man zwanzig Mal Verluſt haben kann, um möglicherweiſe einen kleinen Gewinn zu erhaſchen. Er weiß, daß ſein Pathe Zahlenloſe gezogen hat, nun und da —

Hm, hm, hm! Mag ſo ſein, unterbrach Ammer den Sprechenden. Iſt ein grauſam vorſichtiger Mann, mein Herr Mirus, ein Mann, auf den man ſich verlaſſen kann zu jeder Zeit. Hat ihn verdroſſen — Herr ich muß Ihr ſagen — fügte er befriedigt lächelnd hinzu, daß der kleine Schlingel ſeine ſchuldloſen Finger ſchon in den Sündentopf hat ſtecken müſſen und muß ihm, wie ich wohl behaupten darf, ganz und gar darin beipflichten, dem ehrenwerthen, ſoliden und treuen Kaufmann Mirus. Laßt mir alſo den kleinen Jungen nicht wieder in den Papierſtreifen wühlen, Albrecht, wenn du nicht willſt, daß ich dir nach altmodiſcher Webermanier den Zettel aufmache.

Während dieſer Rede, die Ammer halb ernſt, halb ſcherzhaft ſprach, war er dem voranſchreitenden Schwiegerſohne in's Haus gefolgt, wohin den Erſteren das glücklich lächelnde Geſicht Flora's zog, die es dem Kleinen geſtattete, mit beiden Händen an die Fenſterſcheiben zu ſchlagen, an denen die letzten Funken der verſinkenden Sonne verglommen.

Fünftes Kapitel.

Das umgeſtaltete Weltenburg.

Das ehemalige Beſitzthum derer von Weltenburg hatte eine ganz andere Geſtalt angenommen. Mit Ausnahme des alten Schloſſes mit ſeinen maleriſchen, hohen Giebeln und ſteilen Dächern, mit dem ſchwerfälligen, ſtumpfen, von allerhand Schlinggewächſen überſponnenen Thurme war Alles anders geworden. Das prächtige Thal, an deſſen hügeliger Senkung das Schloß ſich erhob, belebte jetzt eine ganze Colonie rühriger Arbeiter. Den Fluß bändigten, ſelbſt bei ſchwer niedergehenden Wolkenbrüchen in den Gebirgen, feſte und hohe Dämme.

Zu beiden Seiten desselben, durch hohe Brückensteige mit einander verbunden, sah man jetzt eine Reihe wohnlicher, aber kleiner Häuser, vor deren jedem sich ein Blumengarten befand. Unterhalb des sogenannten Schloßberges, da, wo der gebahnte und gut erhaltene Fahrweg zum Schlosse hinaufführte, lag ein langgestrecktes Gebäude, die Garnspinnerei, die nach englischem Muster erbaut, ganz englisch eingerichtet war, und einen geborenen Engländer zum Werkführer hatte. In einem andern Gebäude befand sich die von sechs Pferden in Bewegung gesetzte Mangel, ein drittes schloß die Glättwerke in sich, deren man sich bei gewissen Stoffen bedienen mußte, um denselben die von den Käufern gewünschte spiegelglatte Appretur zu geben. Eine Wasser- und Walkmühle und einige andere Einrichtungen, wie sie großartig betriebene Anlagen solcher Art erfordern, gruppirten sich um die genannten Gebäude. Das Ganze gewährte ein recht erquickendes Bild, nicht bloß, weil sich eine schöpferische Kraft, ein rastloses Streben in dieser rasch aufblühenden Schöpfung verrieth, sondern auch, weil alle dabei Beschäftigten mit Liebe und Hingebung arbeiteten und dadurch den Segen der Arbeit verdoppelten.

Das Etablissement der Gebrüder Ammer zu Weltenburg verschaffte sich bald einen bedeutenden Ruf in der Nähe und Ferne. Die geringe Entfernung von der einflußreichen Handelsstadt, die Anlegung einer guten Straße dahin, zu deren Erhaltung die gegenwärtigen Besitzer von Weltenburg jährlich eine bestimmte Summe ausgesetzt hatten, die malerische Umgebung des Schlosses mit seinem jetzt ebenfalls in besseren Stand gesetzten Park, verleiteten nicht selten Fremde, dem großartigen Etablissement einen Besuch abzustatten. Wie gewöhnlich war die Zahl derer, die aus weiterer Entfernung kamen, bedeutender, als die ganz in der Nähe wohnender Besucher. Namentlich verirrten sich Städter nur höchst selten nach Weltenburg, sei es, daß es ihnen nicht behagte, eine altadelige Besitzung in eine Fabrik verwandelt zu sehen, sei es, weil der wachsende Reichthum des früher kaum beachteten Webers die weniger glücklichen Bürger mit Neid erfüllte und sie deßhalb abhielt, die neue Schöpfung in Weltenburg zu besichtigen. Christlieb Ammer, der, wie bereits erwähnt wurde, schon seit Monaten seinen bleibenden Aufenthalt in Weltenburg genommen hatte, war deßhalb nicht wenig erstaunt, als er eines Tages, da er gerade vom Schlosse

zur Spinnerei hinabſteigen wollte, ein paar ihm wohlgeſinnte Perſönlichkeiten Arm in Arm die gewundene Straße zum Schloſſe hinaufſteigen ſah. Anfangs glaubte er ſeinen Augen nicht trauen zu dürfen, bald aber konnte er nicht mehr zweifeln. Sie waren es, die Glücklichen, die ſo wenig Wünſche und doch ſo vielen Aerger hatten, weil es ihnen an Arbeit fehlte. Der gelehrte Candidat der Gottesgelahrtheit, Herr Still, und ſeine ſehr wirthliche und herrſchſüchtige Frau Sempiterna ſchritten wirklich ſelbander auf das Thor Weltenburgs zu.

Häufige Bewegung in freier Luft und unausgeſetzte Thätigkeit, die Chriſtlieb Ammer ſich ſelbſt nach Gutdünken wählen konnte, hatten ſeinem früher etwas gedrückten oder abhängigen Weſen mehr Spannkraft gegeben. Er ſah friſch und kräftig aus, das Geſicht war etwas gebräunt, das Auge blickte frei in die Welt. Nicht mehr ein wohlhabender Webergehilfe, ſondern ein angehender Fabrikherr, der es bei gutem Glück noch weit in der Welt bringen konnte, ſtand der älteſte Sohn des alten Ammer im Rohr vor der Eingangspforte des Schloſſes.

Als Chriſtlieb nicht mehr über die Perſönlichkeiten der beiden Ankömmlinge in Zweifel ſein konnte, ging er ihnen entgegen, um ſie als alte Bekannte ſeines Vaters zu empfangen. Frau Sempiterna, von unterſetzter Statur, dabei wohlgenährt und mit einem Uebermaß koſtbarer Kleider behangen, war etwas warm geworden bei Erſteigung des Hügels. Indem ſie jetzt, am Arme des ſtets gehorſamen Gatten, ſtehen blieb, um Athem zu ſchöpfen, rief ſie ſchon aus der Ferne dem heranſchreitenden Chriſtlieb zu:

Guten Morgen, mein Lieber! Schön iſt es hier, das muß man ſagen, aber, wenn man doch einmal Geld beſitzt wie Heu und es mit Gewalt hinauswerfen will, ſo wäre es zweckmäßig geweſen, einen etwas bequemern Weg zu dem alten Krähenneſt anzulegen.

Seien Sie beſtens gegrüßt und willkommen geheißen auf Weltenburg! verſetzte Chriſtlieb in der heiterſten Stimmung. Hätte ich ahnen können, daß mir von Ihnen, meinen Verehrten, ein Beſuch bevorſtände, ſo würde ich für die Frau Candidatin einen Tragſeſſel an den Fuß des Schloßhügels beordert haben.

Da nimm dir ein Beiſpiel daran, Candidat Still, ſprach Frau Sempiterna zu ihrem Gatten, ihre Worte mit unſanftem Händedruck

begleitend. Der junge Menſch iſt gegen dich ein wahres Kind, aber Lebensart hat er, das muß ich ſagen, und galant gegen Frauen iſt er, das iſt die volle Wahrheit, während es dir gelehrten Unmenſchen doch in deinem ganzen Leben, in unſerer dreißigjährigen muſterhaften Ehe auch noch nicht einmal in deinen benebelten Sinn gekommen iſt, auch nur daran zu denken, daß deine Frau, die vom Grauen des Tages bis tief in die Nacht hinein nur für dich ſorgt, ſchafft und ſich abmüht, einmal eines Trag- oder Lehnſeſſels bedürftig ſein könnte.

Bei der langen Satzbildung, durch welche Frau Sempiterna ſich auszeichnete, verließ ſie am Schluß dieſer vorwurfsvollen Rede der Athem auf's Neue, während ihr Geſicht hochroth ward. Herr Still ſuchte ſie zu beſchwichtigen, indem er kleinlaut ſagte:

Nun, nun, mein Kind, habe nur Geduld!

Ach ja, Geduld! das kenne ich ſchon, das iſt dein Lieblingswort, wenn du keinen Entſchuldigungsgrund für deine Nachläſſigkeit haſt, fiel Frau Sempiterna ein. Dann zu Chriſtlieb gewandt, fuhr ſie fort:

Herr Ammer, Sie müſſen entſchuldigen, daß wir ohne vorherige Anmeldung, ſo zu ſagen, Ihnen in's Haus fallen. Aber es hielt mich nicht mehr, nach Allem, was die Leute mir von Weltenburg erzählten. Gibt es doch nichts, wovon man mehr und täglich ſprechen hört in der Stadt, als von den Kunſtſpinnereien des Herrn Ammer. Da ſagte ich zu meinem Candidaten: Candidat Still, ſagte ich, wenn du nicht ganz der Welt abgeſtorben biſt und deine rechtſchaffene Frau nur ein ganz klein wenig noch achteſt; ſo thuſt du mir die Freude, am erſten, beſten ſchönen Tage mit mir nach Weltenburg zu fahren. Fuhrlohn für die Kaleſche kannſt du von deinem Taſchengelde nehmen. Wenn du täglich nur zwei Pfeifen Tabak weniger rauchſt, ſo haſt du es in vier Wochen reichlich wieder erſpart. Wirklich, Herr Ammer, er raucht zu viel, mein Candidat, er raucht geradezu ſündlich. Aber ich muß mich fügen, ich arme ſchwache Frau! Denn einen Eigenſinn hat er, mein Candidat, einen Eigenſinn, der kann beim verbohrteſten altlauſitzer Bauer nicht ſchlimmer gefunden werden.

So ſchone doch deine Lunge, liebe Sempiterna, ſprach Candidat Still ſanft. Der junge Herr Ammer kennt ja ſchon unſer Beider Leiden.

Beider? ſagte gedehnt Frau Sempiterna. Nun du kannſt wohl mitreden von beiden! Hat den ganzen langen, geſchlagenen Tag nichts

zu thun, als in ſeinen alten Scharteken zu wühlen, oder im Garten herumzugehen, um die Raupen abzuleſen, wird gehegt wie ein Hühnchen, und will noch von Leiden ſprechen! O Undank, Undank! — Ich ſage Ihnen, lieber junger Herr Ammer, es geht in der ganzen weiten Welt nichts über das Laſter des ſchwarzen Undanks! Aber jetzt will ich mich nicht ärgern, ſondern als ehrbare Frau mich rechtſchaffen freuen an dem, was es Schönes auf Erden gibt. Führen Sie uns herum.

Candidat Still ſchwieg. Er wagte nicht einmal zu ſeufzen, nur ein bittender Blick auf Chriſtlieb ſagte dieſem, was der mehr als zu viel regierte Mann der Wiſſenſchaft von ſeiner ehrbaren Frau Gemahlin zu leiden habe.

Wollen Sie nicht zuvor etwas ausruhen, verehrte Frau Candidatin? fragte Chriſtlieb, ſich mit den unerwarteten Gäſten dem alten Schloßgebäude zuwendend. Ich weiß nicht genau, ob alle Arbeiter in Thätigkeit ſind, was ich leicht veranlaſſen kann, wenn Sie nur wenige Augenblicke verziehen wollen.

Larifari, mein lieber, junger Herr! fiel Frau Sempiterna ein. — Das ſind Flauſen, von denen ich nichts hören mag. Ich habe zu meinem Candidaten geſagt: Candidat Still, ſagte ich, gib Acht! Ueberraſchen wollen wir den jungen Menſchen, wie ein Dieb in der Nacht, damit man ſehen kann, wie er's treibt. Und da will ich bald dahinter kommen, ob die ganze, neumodiſche Anlage mit Verſtand oder mit Unverſtand getrieben wird. Ja, ja, mein lieber junger Mann, das habe ich geſagt, und das darf ich ſagen; denn ich verſtehe 'was von ordentlicher Wirthſchaft und Hausregiment. Und wenn Sie meinen Worten nicht glauben wollen, ſo fragen Sie den Herrn Advocaten Block, der wird's Ihnen wieder erzählen. Ein tüchtiger Mann, der Block, etwas hart, aber brav. Wenn mein Candidat nur eine Ader von ihm hätte! Aber ich will mich ja nicht ärgern, und darum vorwärts in die Fabrik.

Wie wäre es möglich geweſen, ſolchem Drängen zu widerſtehen! Chriſtlieb fügte ſich lächelnd den Befehlen der Frau Sempiterna, und ſchritt an der Seite ſeiner Gäſte der Spinnfabrik zu, deſſen dröhnende Räume Candidat Still mit kaum zu verbergender Aengſtlichkeit betrat. Denn allem geräuſchvollen Leben — außer der ſcheltenden Zunge

seiner Ehehälfte — entwöhnt, beunruhigten den nur in seinen Büchern lebenden Stubengelehrten diese ungewohnten Töne.

Wir unterlassen es, die innere Einrichtung einer Spinnfabrik zu beschreiben, da gegenwärtig wohl Jeder eine derartige Anstalt besichtigt hat. Ungeachtet des häufigen Räusperns und der Unruhe, die Candidat Still merken ließ, war Frau Sempiterna nicht eher befriedigt, bis sie Alles genau besichtigt hatte. Selbst um die Erlaubniß bat sie einen der Arbeiter, ihm beim Vorlegen des schimmernd weißen Flachses ein paar Secunden lang behülflich sein zu dürfen. Befriedigt und sehr erheitert verließ sie die dunstigen Räume, wo das Klirren und Schwirren so vieler Stahlräder einen Lärm verursachte, der fast die menschliche Stimme übertönte.

Candidat Still war bis zur Betäubung davon angegriffen und sah ganz blaß aus. Frau Sempiterna glühte dagegen. Ihr sehr robuster Körper hatte nie Anwandlungen von Schwäche gefühlt, obwohl sie nicht ganz frei gesprochen werden konnte von einigen fingirten Ohnmachten.

Sie sind Ihres Vaters braver Sohn, sagte sie, wieder in's Freie tretend, indem sie Christlieb einen derben Schlag auf die Schulter gab. Das ist Alles nett und blank und die Leute müssen sich tüchtig rühren, wollen sie etwas Brauchbares auf die Spindeln bringen. Siehst du, Still, das nenn' ich arbeiten, wirken, schaffen. Das setzt in Respect und nützt in der Welt. Aber dein Studiren und Kritzeln, das nützt Niemand. Das macht nur wirr und unpraktisch und füllt den Kopf mit Nebeln, die sich dergestalt vor die Augen legen, daß die Studirten zuletzt am hellen Tage selbst mit doppelter Brille nichts mehr sehen. Meine Hochzeitsrobe gäbe ich drum, wenn ich deinen gelehrten Krimskrams in ein so schönes Stück Fabrik verwandeln könnte.

Der arme Mann, obwohl schon längst an derartige Zurechtweisungen seiner zärtlichen Ehehälfte gewöhnt, fühlte sich durch diese letzte Aeußerung doch im Innersten verletzt.

Er würde aufgebraust sein, hätte dies sein friedliebendes Temperament zugelassen, allein weil er sich überhaupt nie zu einer Heftigkeit fortreißen ließ und mehr noch, weil er die allzubewegliche Zunge seiner praktischen Gattin fürchtete, brachte er es auch jetzt nur zu einem unverständlichen Brummen.

Und das ſteht Alles unter Ihrer Leitung und Aufſicht? fragte Frau Sempiterna, an der Seite ihres Gatten langſam dem alten Schloſſe zuſchreitend, und noch mehremal ihre Blicke nach dem lärmenden Gebäude zurückwendend, das ſie ſo eben verlaſſen hatte. Chriſtlieb Ammer, ich verehre Sie. Reichen Sie mir Ihre Hand, damit ich ſie drücken kann.

Lächelnd willfahrte der angehende Fabrikherr den Wünſchen der Candidatin, deren ſonderbares Weſen ihm wie Allen, die öfter mit ihr zuſammen kamen, hinlänglich bekannt war.

Aber nun ſagen Sie mir, junger Herr, fuhr Frau Sempiterna fort, ihren linken Arm kräftig in die Seite ſtemmend, ſagen Sie mir, was beginnt denn nun eigentlich der Alte? Sitzt er noch immer an ſeinem Rohr, ſortirt Garn, gibt Werſten aus, lieſt's Wochenblatt, rückt die Mütze und moquirt ſich über die Welt und ihr freilich bisweilen verwunderliches Treiben? Und die Frau Mutter — gerathen ihr die polniſchen Karpfen noch immer ſo gut? Kommt ſie gar nicht hierher in dies neue Paradies der Ammer? Und das feine Schweſterchen, die zierliche, gutherzige Flora, ſie wiegt einen Buben, hab' ich gehört? — Mein Gott, mein Gott, was kann doch raſch aus den Menſchen werden! Hab' ſie gekannt, die Flora, wie ſie noch im Sand und Staub herumruſchelte und nun iſt ſie ſchon Mutter und Hausbeſitzerin obendrein! Aber nun gar der Herr Bruder! Nein, lieber Chriſtlieb, das geht mir denn doch über die Spitzenhaube! Ein Seefahrer werden, über's Weltmeer ſegeln, unter die Wilden gehen, großmächtige Handelsverbindungen bei den Andernpopen —

Antipoden, liebe Frau, Antipoden heißt es! corrigirte Candidat Still die geſprächige Frau.

Meinetwegen Popen oder Poden — mir iſt's alleinerlei — genug dorthin in die unbekannte, weltweite Ferne fortziehen und nicht einmal ſeinen alten Bekannten Adieu ſagen: nein, lieber Chriſtlieb, das nehmen Sie mir nicht übel, das hätte ich von Ihrem Bruder wahrhaftig nicht vermuthet!

Dennoch müſſen Sie meinen Bruder entſchuldigen, verehrte Frau Candidatin, verſetzte Chriſtlieb, dem es ſchwer ward ernſthaft zu bleiben. Die Reiſe Fürchtegott's ward unter ganz eigenthümlichen Verhältniſſen angetreten und überraſchte uns Alle ſo plötzlich, daß mein Bruder das Abſchiednehmen ſelbſt im väterlichen Hauſe ganz und gar vergaß.

Was Sie sagen! Also auf holländische Manier ist er in die weite Welt gegangen? Nun warte, Musje! Wenn der Weltläufer einmal wiederkommt, da will ihm den Kopf tüchtig zurechtsetzen dieser Unarten wegen.

Unter diesem Gespräche hatte man das Eingangsthor von Weltenburg wieder erreicht. Christlieb Ammer lud Frau Sempiterna nochmals ein, das Innere des alten Schlosses in Augenschein zu nehmen, erhielt aber eine abschlägige Antwort.

Ich komme nächstens 'mal wieder, fügte sie hinzu, und dann will ich mich in dem alten Fuchsneste ebenfalls umsehen. Für heute habe ich genug und mag mir durch nichts den wohlthuenden Eindruck stören lassen, den mir die Arbeiter dort und die ganze Einrichtung des Etablissements gemacht haben. Ich weiß jetzt, daß Sie ein braver, junger Mann sind und daß der Herr Vater eigensinnigen Andenkens Ihrethalben den Kopf einen Zoll höher tragen darf. Möge es Ihnen wohl gehen und Sie viel Freude an der auf Ihnen lastenden Arbeit haben! — Still, Still, wann werde ich beklagenswerthe Frau das von dir sagen können?

Der Candidat lächelte bittersüß, nahm den Arm seiner Frau und sagte mit aller ihm zu Gebote stehenden Freundlichkeit: Weiß ich doch zu schätzen, was ich an dir, mein Herz, besitze! Der Erfolg meiner Arbeit wird dir erst sichtbar werden, wenn ich nicht mehr bin.

Nun, das gebe Gott! erwiderte Frau Sempiterna heiter, indem sie einen tiefen Knicks vor dem jungen Ammer machte, sich noch einmal nach der Spinnerei umsah und dann am Arme ihres Gatten langsam den Schloßweg wieder hinabschritt.

Christlieb sah dem seltsamen Paare, das sich gegenseitig ohne Noth das Leben schwer machte, kopfschüttelnd nach. Dabei gewahrte er auf der am Flußufer sich nach dem Berggelände fortziehenden Straße eine Staubwolke, die rasch auf derselben fortrollte und somit Weltenburg immer näher kam. Bald erkannte er einen Reiter, der in mäßigem Trabe seinem Thiere Zeit ließ. Am Schloßhügel angekommen, bog der Reiter von der Fahrstraße ab, grüßte das herabkommende Paar, das ihm hier begegnete, und ließ nun das Pferd im Schritt den gewundenen Weg nach Weltenburg hinaufsteigen.

Der aufwirbelnde Staub hatte ſich verzogen und Chriſtlieb erkannte jetzt in dem näherkommenden Reiter Herrn Wimmer. Eine Minute ſpäter hielt der Herrnhuter ſchon vor der Eingangspforte, zog grüßend ſeinen breitkrempigen Hut, klopfte dem ſchnaubenden Rößlein den Hals, ſchwang ſich aus dem Sattel und ſagte, mit der Reitgerte an die Stulpenſtiefeln ſchlagend:

Grüß' Gott, lieber Freund und Bruder! Habe lange nicht mehr das Vergnügen gehabt, dich oder Einen der Deinigen von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen. Sind doch alle wohlauf, die lieben Eltern und die junge Frau Schweſter? Nun, will's hoffen — ſiehſt ja recht froh und keck in die ſchöne Gotteswelt hinein. Aber rufe doch einen Knecht heran, mein Lieber, daß er mein treues Thier abzäume und ihm etwas Labung gebe, ſobald es ſich verſchnauft hat. Wir Beiden haben gar viel Wichtiges mit einander zu ſprechen.

Chriſtlieb winkte einem im Schloßhofe befindlichen Knechte, der ſogleich herzutrat und, den Fremden kühl grüßend, deſſen Pferd in Empfang nahm.

Gib dem Rößlein eine halbe Hand voll Brod, mein Freund! rief Wimmer dem Knechte nach, es iſt daran gewöhnt nach ſcharfem Ritt. Auch wirſt du wiſſen, daß ein rechtſchaffener Chriſt ſich zuerſt ſeines Thieres erbarmen ſoll, will er ſelbſt dereinſt auf Erbarmen hoffen der vielen Thorheiten und Sünden wegen, die er wiſſentlich und unwiſſentlich begeht in einem Leben voll Wandel und Zerſtreuung.

Wimmer ſchüttelte Chriſtlieb Ammer die Hand und ergriff darauf ſeinen Arm.

Komm, komm, ſprach er. Gott hat Großes an dir gethan, du magſt alſo fröhlich ſein in Demuth. Komm, damit ich erzähle und du höreſt.

Mit dieſen Worten zog er den jungen Fabrikherrn mit ſich fort über den Schloßhof und verſchwand mit ihm unter dem eigenthümlich gewölbten Portale des Thurmes von Weltenburg.

Sechstes Kapitel.

Neue Nachrichten.

In jenem Zimmer zu ebener Erde, wo vor mehr als Jahresfrist der alte Ammer sich bereit erklärt hatte, auf die Speculationen des Grafen Alban und Wimmer's unter Bedingungen einzugehen, die damals näher bezeichnet wurden, finden wir jetzt wieder den schlauen Herrnhuter neben Christlieb sitzen. Letzterer hört mit ungetheilter Aufmerksamkeit den Worten des Kaufherrn zu, während er einen uneröffneten Brief häufig besieht und zwischen den Fingern dreht.

Ueberschlage jetzt einmal die letzten zwei oder drei Jahre in deinem Gedächtniß, lieber junger Freund, schloß der alte Herrnhuter seine Rede, und dann frage dich, ob du die Gegenwart der Vergangenheit oder diese jener vorziehst. Damals warst du ein armer Bursche, der mit wenigen Groschen in der Tasche auf der Landstraße sich mit Karrenschieben abquälen mußte und kaum einen Trunk Wasser ohne Erlaubniß des Vaters zu genießen wagte; jetzt bis du Disponent über ein Vermögen, dessen Größe du eben so wenig kennst wie ich, hast einen Namen in der Handelswelt und darfst nur winken, um dir Hunderte dienstbar zu machen. Ich hoffe, du siehst jetzt vollkommen ein, wie richtig ich die Zeit beurtheilte und wie Recht ich hatte, trotz der Abneigung deines Vaters, meines vielliebenden Freundes, auf meinen Vorschlägen zu deines und deines Bruders Besten unweigerlich zu verharren.

Ich habe dies immer anerkannt, Herr Wimmer, und sage Ihnen aufrichtigen Dank dafür, entgegnete der junge Ammer. Auch bin ich weit entfernt, Ihren Rathschlägen mein Ohr zu verschließen, im Gegentheil, ich möchte mir dieselben auch in Zukunft erbitten. Nur meinen Vater umzustimmen, wird nicht in meinen Kräften stehen. Die Abreise meines Bruders, die mehr einer Flucht nach vorausgegangenem Bruche mit dem Vater glich, hat eine Bitterkeit in dessen Herzen zu-

rückgelaſſen, die, wenn überhaupt, nur die Zeit zu verwiſchen vermag. Sie dürfen nicht vergeſſen, Herr Wimmer, daß zu viel auf den Vater einſtürmte, der dadurch aus dem ihm lieb gewordenen, ruhigen Lebensgange geriſſen, Alles über ſich zuſammenſtürzen ſah. Aus Liebe zu uns hat er dennoch in Alles gewilligt, allein Freude an unſerm Streben, an dem Gelingen unſerer Unternehmungen wird er ſchwerlich jemals haben. Er behauptet, die Art, wie man jetzt Handel und Wandel betreibe, verhärte die Herzen, mache lieblos und egoiſtiſch, und könne deßhalb dem Herrn unmöglich angenehm ſein.

Es iſt das Loos Aller, die Gutes wollen, daß ſie verkannt werden, verſetzte Wimmer, ſeine Augen zum Himmel aufſchlagend. Aber je mehr unſere Lieben uns verkennen, deſto näher rücken ſie unſerm Herzen und deſto mehr iſt es unſere Pflicht, ihnen Gutes zu erweiſen, wenn auch wider ihren Willen. Du biſt jetzt unterrichtet von dem glücklichen Fortgange unſeres Unternehmens. Dein eigener Bruder ſchreibt dir darüber, iſt hoch erfreut, daß Gott ſeine Bemühungen ſo ſegnet, und daß Fürchtegott kein Abgefallener vom Herrn iſt, wird ja ſchon aus der ſo innigen Theilnahme erſichtlich, die er dem Miſſionsweſen in Surinam zollt, und worüber er ſo Rührendes berichtet. Er hat ja auch ganz nach dem Wunſche des Vaters gehandelt, indem er einen Theil der Waaren den Miſſionären unentgeltlich überlieferte, damit ſie die Heiden kleiden und ſie unſerm Herrn und Heilande zuführen.

Dennoch wird der Vater nicht ſehr freundlich zu dieſem Anliegen blicken. Es iſt auch kaum möglich, demſelben zu entſprechen, denn eine Menge anderer Kunden wollen ebenfalls befriedigt ſein. Es fragt ſich deßhalb, wie lange Sie Zeit geben können?

Drei Monate, vielleicht auch vier ſind dir gewiß.

Aber dann iſt ja die Schifffahrt vielleicht ſchon ſchwierig wegen der Herbſtſtürme.

Vielleicht, lieber junger Freund, gewiß iſt dies nicht. Geſetzt aber auch, alle deutſchen Gewäſſer wären ſchon mit dichtem Eiſe belegt, ſo iſt es doch unerläßlich, daß man die Fracht in Händen hat. Es läßt ſich unter der Hand auch damit ein Geſchäft machen, und der Kaufmann darf ſich keine Gelegenheit entſchlüpfen laſſen, die ihm irgend einen Verdienſt zuführt.

Sie müssen dies besser zu beurtheilen wissen als ich, Herr Wimmer, erwiderte Christlieb Ammer. Darum werde ich auch nichts unversucht lassen, um zu rechter Zeit die gewünschte Quantität Leinenwaaren herbeizuschaffen. Indeß eine Bedingung muß ich dabei machen, um im Fall der Noth ein gegebenes Versprechen auch halten zu können.

Laß hören, sagte der Herrnhuter auflauschend.

Es muß mir gestattet sein, unter der Hand von Andern zu entnehmen, durch Vermittelung Anderer herbeizuschaffen, was möglicherweise des Vaters Kräfte nicht liefern könnten, vielleicht auch nicht wollen dürften.

Es sei dir gern verstattet, sprach Wimmer, unter einer Gegenbedingung.

Und diese wäre?

Die durch Andere beschafften Linnen müßten den eurigen ganz gleich und mit dem Stempel des Vater Ammer versehen sein.

Christlieb überlegte einige Zeit, ehe er auf dieses Verlangen einging. Zögernd sagte er dann zu. Wimmer bemerkte hierauf mit schlauem Lächeln:

Das Aeußere fällt dabei am schwersten in's Gewicht. Sieh also genau darauf, daß die Appretur, die Form, die Art der Verpackung derjenigen vollkommen gleich sei, die von der Mangel deines Vaters kommt, und ich stehe für das Uebrige.

Vertrauen Sie mir und Sie sollen zufrieden sein, bekräftigte Christlieb.

Ueber Wimmer's fahle Züge glitt ein recht garstiges Lächeln, als er dem Jünglinge die Hand reichte und mit salbungsvollen Worten ihm dankte.

Und was fängst du mit dem Briefe da an? fragte er jetzt pressirt.

Es wird mir nichts übrig bleiben, erwiderte Christlieb, als mein eigener Bote zu sein. Abgeliefert muß er ja doch werden und da er versiegelt ist —

So darf ihn nur derjenige erbrechen, an den er gerichtet ist, fiel Wimmer ein. Sehr richtig, mein Freund. Indeß können auch Umstände eintreten, wo die Oeffnung eines Briefes durch Fremde sogar geboten, wo es Pflicht eines Freundes, eines Christen ist. Solche Fälle kommen in unserer freilich aus lauter Schwestern und Brüdern

beſtehenden Gemeinde nicht ganz ſelten vor. Wäre dein Vater Einer der Unſrigen, —

Würden Sie dieſen Brief öffnen?

Nein, ſagte der Herrnhuter, ich würde dies nicht thun, aber ich dürfte es. Uebrigens iſt es auch nicht nöthig. Dein ſehr vorſichtiger Bruder, den der Herr mit vielen ſeltenen Gaben ausgerüſtet hat, iſt ſo klug geweſen, dieſen Brief, den du ſchon ſo lange mit wechſelnder Neugierde betrachteſt, zu copiren und einem an mich und den würdigen Freund und Bruder Graf Alban gemeinſchaftlich gerichteten Schreiben beizulegen. Du kannſt alſo, wenn es dich beruhigt, Einſicht davon nehmen, ehe dein Vater erfährt, was ſein ferner Sohn ihm zu eröffnen für unerläßlich hält.

Mit dieſen Worten überreichte Wimmer dem erſtaunten Jünglinge den offenen Brief ſeines Bruders. Chriſtlieb ſchwankte einige Augenblicke, nicht wiſſend, was er thun ſolle. Denn ihm erſchien es unerlaubt, ſich mit dem Inhalte eines nicht an ihn gerichteten Briefes früher bekannt zu machen und ohne Wiſſen deſſen, an den er geſchrieben war. Erſt als Wimmer ihn nochmals dazu aufforderte, durchlas der junge Mann mit Aufmerkſamkeit das ziemlich lange Schreiben.

Was ſagſt du dazu? ſprach der Herrnhuter, als Chriſtlieb das Blatt nachdenklich auf den Tiſch legte. Meinſt du nicht, es müſſe meinen viellieben Freund recht innerlich erquicken?

Es kommt ſehr darauf an, verſetzte der junge Ammer, von welchem Geſichtspunkte man dieſe Nachrichten betrachtet. Mein Vater iſt häufig anderer Meinung, als die Meiſten, weil er die Dinge anders beurtheilt, die Zeit anders auffaßt. Was viele erfreut und entzückt, läßt ihn kalt, ja macht ihn ſogar niedergeſchlagen oder düſter. Es wäre deßhalb nicht unmöglich, daß dieſe ſo erfreulich klingenden Mittheilungen ſeine Stimmung verſchlimmerten; denn Sie dürfen nicht vergeſſen, daß ſelbſt das Andenken an die Abreiſe meines Bruders bei dem Vater jederzeit gemiſchte Empfindungen weckt.

Wimmer neigte beiſtimmend ſein Haupt, die Augen feſt auf den jungen Mann heftend.

Du ſprichſt die Wahrheit, lieber Bruder, ſagte er bedächtig und fügte mit einem Seufzer hinzu: Ach, wie ſchwach iſt doch der Menſch, ſelbſt der gute! Da haſt du ein lebendiges Beiſpiel an deinem braven

Vater. Er betrübt kein Kind, er flieht Streit und Zank, er iſt mildthätig und ein Freund aller Armen und Nothleidenden, dennoch vermag er es nicht, eine ſcheinbare Beleidigung zu vergeſſen, weil ſie ihm von ſeinem eigenen Sohne zugefügt ward. Ach, wie haben wir Alle Urſache zu beten und zu bitten, damit wir nacheifern unſerm großen Vorbilde, dem Herrn und Heilande! — Aber da kommt mir, wie ich glaube, ein glücklicher Gedanke. Was meinſt du? Soll ich dich begleiten? Es iſt ſehr lange her, daß ich deinen Vater, meinen vielliebenden Freund, nicht mehr geſehen habe. Auch nach meiner Pathe, der Flora, die jetzt ſchon glückliche Mutter iſt, ſehnt ſich mein theilnehmendes Herz. Ja, ja, lieber Chriſtlieb, das iſt ein Gedanke von Oben, mir eingegeben, damit ich ein gutes Werk ſtifte, nämlich Vater und Sohn wieder dauernd verſöhne. Entſchließe dich und laß uns, wenn deine Geſchäfte es erlauben, unverweilt aufbrechen.

Chriſtlieb ergriff dieſen Vorſchlag mit Wärme. Wußte er auch, daß ſein Vater im Stillen Mißtrauen gegen Wimmer hegte, weil eine doppelte Handlungsweiſe dem Herrnhuter nachzuweiſen war, ſo glaubte er doch, eine Zuſammenkunft beider Männer werde am leichteſten die eingetretene Spannung aufheben. Außerdem vermochte auch Wimmer viel mehr über den Vater, wie er ſelbſt, falls der Brief ſeines Bruders die beabſichtigte Wirkung nicht haben ſollte.

Dies bedenkend, traf Chriſtlieb ſofort Anſtalt zum Aufbruche. Der uns ſchon bekannte alte, mit einer Plane überſpannte Wagen, um deſſen Räder jetzt neue Reife gelegt worden waren, ward angeſpannt, und nachdem Chriſtlieb dem Fabrikaufſeher die nöthigen Weiſungen ertheilt hatte, verließ er mit dem alten Herrnhuter die Herrſchaft Weltenburg.

Siebentes Kapitel.

Der Todte im Rohr.

An ſchönen Maitagen iſt eine Wanderung oder eine Luſtfahrt durch die an Obſtbäumen ſo reichen Thäler an dem Grenzgebirge Böhmens ein hoher Genuß. Die ſmaragdgrünen Wieſen, der mit

Wohlgerüchen die Landschaft erfüllende Blüthenschnee der zahllosen Aepfelbäume, das Murmeln und Rauschen kristallheller Bäche, die fast jedes Dorf bewässern und in deren durchsichtiger Welle Forellen sich sonnen: dies Alles gewährt, im Verein mit der dunkelblauen Gebirgswand in Süd und West, ein überaus prächtiges Landschaftsbild.

Das Auge Wimmer's, der auf seinen einsamen Ritten durch's Land in der Regel zu sehr mit sich selbst, mit seinen Gedanken und weit aussehenden Plänen beschäftigt war, ruhte jetzt, wo ihn Christlieb angenehm unterhielt und ihn auf einzelne malerische Schönheiten der Gegend aufmerksam machte, mit Wohlgefallen auf diesen Herrlichkeiten, die der junge Lenz enthüllte. Im Verkehr mit der Jugend lebt man wieder auf, bemerkte er lächelnd, dem jungen Gefährten im Wagen die Hand drückend. Wie würde ich glücklich sein, hätte Gottes Gnade mir einen Sohn vergönnt. Aber das sollte nicht sein, weil der Herr mich prüfen und läutern wollte. Nun entbehre ich dieses Glück und sinne Tag und Nacht, wie ich Andere, die ich liebe, statt meiner glücklich machen kann.

Eine Thräne glänzte an den grauen Wimpern des Herrnhuters, während seine Augen auf den scharf umrissenen Kuppen des Gebirges ruhten, dem die Reisenden bereits sehr nahe gekommen waren. Wimmer sah weit und scharf in die Ferne, er konnte daher auf einer der höchsten Erhebungen des Grenzkammes deutlich eine hohe Stange gewahren, an deren oberster Seite ein Fähnlein oder etwas dem Aehnliches flatterte. Auch Christlieb Ammer war dies Merkzeichen nicht entgangen.

Wozu hat man wohl dort auf dem hohen Hübel die Stange aufgerichtet? meinte Wimmer. Habe ich sie doch früher nie gesehen! Sollte es wohl eine Lärmstange sein, um Signale zu geben, falls der Krieg, der uns bisher verschont hat, sich auch in diese Gegend ziehen sollte?

Ich halte es für ein Feldmesserzeichen, bemerkte Christlieb. Dort oben läuft die Grenze Böhmens, die wohl nicht ganz genau regulirt sein wird. Wozu flatterte sonst das Fähnlein an der Spitze?

Während Beide noch die ihnen auffallende Stange beobachteten, verschwand plötzlich das wehende Fähnlein an der Spitze, gleichzeitig aber entdeckte weiter in der Ferne das weittragende Auge Wimmer's eine zweite ähnliche Stange.

Du kannſt Recht haben, ſagte er zu ſeinem jugendlichen Begleiter. Sie werden die Grenzen vermeſſen. Das muß, denk ich mir, ein recht verdrießliches Geſchäft ſein, theils, weil die Vermeſſer durch Dick und Dünn laufen, auf Felſen, Baumſtümpfen und Moorbrüchen herumhocken müſſen, theils, weil ſie mit allerhand verdächtigem Geſindel zuſammentreffen können, das immer an den Grenzen herumlungert, ſei's nun, um zu ſchmuggeln oder um einſame Wanderer auszuplündern. Beſonders gegenwärtig, hab' ich mir ſagen laſſen, ſoll es wieder überaus unſicher an den Grenzen ſein. Deßhalb will ich mir auch ein paar Piſtolen kaufen, wenn ich nächſtens wieder einmal genöthigt bin, ein paar Geſchäftsfreunde im Königreiche zu beſuchen.

Inzwiſchen hatten die Reiſenden die Höhe erreicht, von der aus man den Wohnort Ammer's, das Rohr und jene mehrfach erwähnte Straße erblicken konnte, die das Rohr entlang über die ſteinige Lehde nach dem Gebirge führte. Gerade auf der Höhe ſah man einen ſtarken Trupp Menſchen beiſammen ſtehen. Die Straße ſelbſt war ungewöhnlich lebhaft. Frachtwagen, mit vier und ſechs Pferden beſpannt, hielten drei hintereinander in der Lehde, und von mehreren Seiten ſtrömten viele Menſchen, die meiſten raſch vorwärts ſtrebend, dem Trupp am Rohr zu, der ſolchergeſtalt immer anſehnlicher ward.

Was kann das ſein, ſprach Chriſtlieb? der jenen Zuſammenlauf zuerſt gewahrte. Wimmer richtete ebenfalls ſeine grauen Augen dahin, beobachtete einige Secunden den ſich drängenden Menſchenknäuel und meinte dann trocken, ſie würden es ja bald erfahren, da ſie ganz nahe vorüberkommen müßten.

Wenige Minuten ſpäter bog das Fuhrwerk auf die Gebirgsſtraße ab und näherte ſich dem Orte des Zuſammenlaufs. Wimmer ließ halten und ſtieg mit ſeinem jungen Gefährten aus. Noch ehe ſie den Trupp erreichten, erfuhren ſie von Zurückkommenden durch an ſie gerichtete Fragen, man habe am höchſten Rande des Rohres einen Leichnam gefunden, der jetzt auf eben dem Wege nach dem Gericht hier in der Nähe niedergelegt worden ſei, weil der Gerichtsarzt zufällig dazu gekommen ſei und ſich den Mann etwas genauer betrachte.

Wimmer bezeigte keine Luſt, ſich weiter um den Todten zu kümmern, der ihn ja nichts anging, Chriſtlieb aber, welcher noch niemals einen Verunglückten ſolcher Art geſehen hatte, war neugierig und zog

den Herrnhuter mit sich fort, die Reihen der Menschen, welche die Tragbahre umstanden, sanft durchbrechend.

Der Todte, ein kräftiger Mann mit trotzigen, sonnenverbrannten Zügen trug die Uniform eines Grenzjägers. Mehrere tiefe Wunden am Kopfe und starke Verletzungen an beiden Händen deuteten auf einen gewaltsamen Mord. Der Mann des Gesetzes war vermuthlich Schmugglern in die Hände gefallen und von diesen im Handgemenge erschlagen worden. Nur mußte es auffallen, daß man den Todten so weit von der Grenze entfernt und noch dazu an einem Orte fand, wo sich weder Schmuggler verbergen, noch Grenzjäger aufhalten konnten. Daß hier nicht Alles in Ordnung, vielmehr Manches höchst räthselhaft sei, leuchtete selbst dem Gedankenlosesten ein. Wie immer bei solchen Vorkommnissen, sprachen die Herbeigeeilten über das Unklare des Falles, theilten sich gegenseitig ihre Ansichten mit und erschöpften sich in einer Menge theils wahrscheinlicher, theils unwahrscheinlicher Hypothesen.

Mittlerweile waren die requirirten Gerichtspersonen herbeigekommen und begaben sich nach Besichtigung des Allen unbekannten Mannes zu dem Orte, wo man ihn gefunden hatte. Dieser war nur eine geringe Strecke entfernt, weßhalb Viele der Herbeigeeilten den Herren folgten. Auch Christlieb mit Wimmer schloß sich diesen an.

Oben am Ende des Rohres, wo der Waldberg sich steil erhob, lag dieser Ort. Bei genauer Untersuchung entdeckte man unverkennbare Spuren eines Sturzes von der Höhe des waldigen Gipfels, weßhalb die Gerichtspersonen sich anschickten, diesen zu erklimmen. Ehe sie aber ihr Ziel erreichen konnten, trat aus dem Dickicht am Rande des Gipfels eine seltsame Gestalt, die sogleich das Augenmerk Aller ward und Einzelne sogar zu dem Ausrufe fortriß: Da ist der Mörder!

Diesem Rufe folgte ein heiseres Lachen und die gutmüthig gesprochenen Worte:

Behüte, behüte! Ich', der nicht einmal eine gefangene Maus in's Wasser schmeißen kann, ich werd' doch wohl keinem Menschen 's Genick abbrechen. Gott bewahre jede Christenseele vor solcher Unthat! Aber, meine Herren, fuhr er fort, seinen durch's Alter etwas formlos gewordenen dreieckigen Hut ziehend und ein graues Haupt enthüllend, während das faltenreiche Gesicht sich zu einem grinsenden Lächeln ver-

zog, wollen Sie wohl so niederträchtig sein und vollends hier heraufkrabbeln, so werden Sie Ihr blaues Wunder sehen.

Die am Rohre stehende Menge hatte längst schon den possirlichen alten Glassammler Leisetritt erkannt und Niemand fiel es ein, den harmlosen Mann für den Mörder des Grenzjägers zu halten.

Als die Herren vom Gericht die Höhe erklommen hatten, denen mehrere Andere, unter diesen auch Christlieb, folgten, sprach Leisetritt zu Ersteren:

Wollen's die Gefährlichkeit haben und unter den Büschen hier durchkriechen, so können Sie sehen, daß Zwei oder Drei einen Dritten, der geblutet, hier durch den Wald getragen haben. Diese Spur geht über zwei Stunden weit im Zickzack durch Wald und Gestrüpp und endigt hart am Grenzpfahle, wo ein schmaler Steg zur Höhe des Gebirges hinaufsteigt. Heute Morgen, als ich aus der Glashütte kam, wollt' ich mehr im Schatten meinen Heimweg antreten, und schlug deßhalb die Richtung nach dem Kamme ein. Da fielen mir im weichen Erdreich tiefe Fußtritte auf, die unordentlich durcheinander liefen, als ob ein paar richtige Kerle sich wacker rabatzt hätten *). Ich bück' mich niederwärts und schlendere weiter, immer dem Getrampel der Fußtritte folgend. Es müssen verteufelte Kerle gewesen sein mit stark bezweckten Stiefelsohlen. Wie ich nun so fortschleiche, schimmert auf dem weißen Moosgeflecht etwas Rothes. Ich bücke mich nieder und sehe, daß es geronnenes Blut ist. Jetzt werd' ich innerlich rapplig und 's Herz fängt mir an zu schlagen, daß mir schier fast der Athem fehlt. Das Blut wird immer mehr und steht bald gar in einem kleinen Tümpel. Gerade da hört das Getrampel auf, aber am Boden ist ein Eindruck, als ob ein Mensch schwer darauf niedergefallen und sich hin und her gewunden hätte. Von dieser Stelle zieht sich die Spur fort bis hieher, und da muß Jemand hinunter gestürzt worden oder hinunter gefallen sein. Was mir aber ganz verwunderlich vorkommt, das sind Papierfetzeln mit Ziffern. 's ist freilich Alles kurz und klein gerissen, aber die Ziffern sind doch noch auf den rund herum verstreuten Stücken zu erkennen.

Nach diesem langen Vortrage, wohl dem längsten, welchen der alte Glassammler während seines ganzen Lebens gehalten hatte, erbot

*) Im Ringen sich schlagen.

ſich Leiſetritt, die Herren vom Gericht nach der von ihm bezeichneten Stelle zu begleiten, wozu ſich dieſelben nach kurzer Berathung entſchloſſen.

Chriſtlieb eilte jetzt den ſteilen Abhang zum Rohr wieder hinab, wo Wimmer längſt ſchon ungeduldig ſeiner harrte.

Es war nicht klug von dir, junger Freund, ſprach er, ſeinen Arm ergreifend, hinauf zu klettern zu dem gedankenloſen Schwätzer. Man kann bei ſolchen Vorfällen gar leicht in ganz ärgerliche Händel verwickelt werden. Das Paviansgeſicht wird es zu ſpät bereuen, den Herren den Weg nach dem Mordplatze gezeigt zu haben.

Ich möchte jenen Platz dennoch ſehen, meinte Chriſtlieb.

Freund, verſetzte der Herrnhuter, laß dir rathen! Man lebt auf dieſer unvollkommenen Erde nur dann ruhig, wenn man ſich um Alles, was einem nichts angeht, auch nicht kümmert! Kann es dir Vergnügen machen, einen zerſtampften Boden, mit Menſchenblut beſudelt, zu betrachten?

Aber die zerriſſenen Papiere!

Ja ſo, die Papiere! Nun, mein lieber Bruder, ich möchte wetten, dieſe Papiere bekommt außer den Gerichtsperſonen jetzt Niemand mehr zu ſehen. Sie werden die Schnitzel aufſammeln und in die Acten legen, und dort werden ſie bleiben, bis ſie vermodern.

Sollten ſie nicht zur Entdeckung der Mörder führen?

Darüber, lieber Freund, habe ich gar kein Urtheil. Es iſt ja möglich; aber ich ſage dir, danke Gott und deinem Heilande, daß du jene Papierfetzen mit den darauf befindlichen Zahlen nicht geſehen, vielweniger gar betaſtet haſt!

Während dieſer Unterhaltung hatten ſie ihr Fuhrwerk wieder erreicht, nahmen jetzt darin Platz und ſetzten ihren Weg fort, der ſie nach Verlauf von zehn Minuten vor die Wohnung des alten Ammer brachte.

Achtes Kapitel.

Ein Brief aus der neuen Welt.

Flora bemerkte die Ankommenden zuerſt, eilte an den Wagen, freute ſich, den Bruder ſo unerwartet wieder zu ſehen, und begrüßte Wimmer, der ihr ſein freundlichſtes Geſicht zeigte, mit einiger Verlegenheit.

Iſt der Herr Vater für einen Freund zu ſprechen? fragte der Herrnhuter, ſeine Augen niederſchlagend und mit der Krempe ſeines Hutes ſich Luft zufächelnd. Habe Wichtiges zu melden, ſchöne, junge Frau, und komme deßhalb mit dem lieben Bruder, weil es doppelt Vergnügen gewährt, Freuden gemeinſchaftlich zu genießen.

Inzwiſchen war man auch in Ammer's Hauſe des haltenden Fuhrwerkes anſichtig geworden. Frau Anna öffnete die Hausthüre, nickte Wimmer zu und reichte ihrem Sohne mit Mutterzärtlichkeit die Hand. Der Weber jedoch, der in ſeinem Stübchen weilte, kam nicht zum Vorſchein.

Wir ſtören doch nicht, Mutter? Vater iſt doch wohl und heiter? fragte Chriſtlieb.

Er ſpricht mit dem Färber, verſetzte die Mutter. Es iſt ihm unlieb, daß man vor Kurzem auf ſeinem Grund und Boden einen Menſchen gefunden hat, der wahrſcheinlich von böſen Leuten erſchlagen worden iſt. Der Färber hat ſich den Todten beſehen und erzählt nun dem Vater, was er weiß.

Auch wir hatten dieſen unerfreulichen Anblick, verſetzte Wimmer. Aber laſſen wir die Todten ruhen, bitten wir zu Gott, daß er die Sünder bekehre und ihnen gnädig ſei, und wenden wir uns den Lebenden zu, die uns nahe ſtehen! Ach, ſieh da, mein Freund und Bruder! rief er, als auf der etwas dunkeln Hausflur der alte Weber erſchien. Wie freut es mich, nach ſo langer Zeit dich ſo rüſtig und wohlbehalten wieder zu finden! Deine Hand, lieber Bruder, und

mögeſt du noch viele Tage ſehen, ſo reich an Glück und Freude, wie ich glaube, daß es der heutige iſt!

Ammer wehrte dem Herrnhuter nicht, doch geſtattete er dieſe herzliche Begrüßung mehr als er ſie erwiderte. Ernſt und kühl ruhte ſein Auge fragend und forſchend zugleich auf den Zügen Wimmer's, glitt dann hinüber auf den Sohn, und während er dem Letzteren die Hand reichte, ſagte er den Blick abermals Wimmern zukehrend:

Gott ſegne deinen Eingang, wenn es ſich wirklich ſo verhält, wie du ſagſt!

Ein ſtummer Händedruck war die Antwort des Herrnhuters, der wie immer, wenn er im Innerſten ergriffen oder gerührt war oder wenn er Andere glauben machen wollte, er ſei es, nicht ſprach, ſondern die Augenlider halb zudrückte, um ſeine aufkeimende Rührung männlich nieder zu kämpfen.

Eine Viertelſtunde ſpäter ſaßen alle Mitglieder der Familie Ammer, der alte Seltner nicht ausgeſchloſſen, um den großen viereckten Lindentiſch, um die wichtige Mähr zu hören, welche Chriſtlieb und Wimmer ihnen mitzutheilen gekommen waren.

Es iſt gut, ſprach der alte Ammer, den Brief ſeines Sohnes erbrechend, man ſoll niemalen undankbar ſein und ſo Jemand uns eine Liebe anthut, ſelbige nicht mit harten Worten lohnen. So will ich auch deine Worte in Ehren halten, Freund Wimmer, und mich nicht einmal darüber auslaſſen, obwohl vielleicht Grund dazu vorhanden wäre. Du meinſt, der Herr habe mich und mein Haus geſegnet, nun, ſo du es meinſt, will ich es annehmen, weil ich denke, es kann nicht möglich ſein, daß ein alter Jugendfreund mir und den Meinen nicht Gutes wünſchen ſollte. Nun bin ich aber begierig, wie der übermüthige Burſche denkt, der vor drei Vierteljahren — auch zum Heile ſeines alten Vaters — einen ſo ſeltſamen Abſchied nahm. Ich bin nicht mehr der flinkenſte Briefleſer, denn meine Augen ſchlagen mir fehl ſeit einigen Monaten und mit den Brillen kann ich mich nicht befreunden. Drum mag Chriſtlieb vortragen, was der — was der Sohn ſeinem Vater zu ſagen für gut befindet.

Mit dieſen Worten reichte Ammer den von Fürchtegott erhaltenen Brief ſeinem älteſten Sohne. Chriſtlieb entfaltete das Schreiben und las:

„Liebe Eltern und Geſchwiſter!

„Seit ich Euch meine glückliche Ankunft auf dem Feſtlande Amerika's meldete, hat ſich Vieles zugetragen, das ausführlich zu erzählen, mir überaus viel Zeit koſten würde. Ich will mich deßhalb nur auf das Wichtigſte beſchränken, um ſo mehr, als ich fürchte, daß Du, lieber Vater, wenn Du noch biſt, wie ehedem, leicht die Geduld dabei verlieren und ſagen könnteſt: den Matſch hätte er auch für ſich behalten können."

Da, fiel Ammer ein, ein erſter Naſenſtüber für mich, wofür ich pflichtſchuldigſt hiemit gedankt haben will. Dabei nahm er ſein Käppchen ab, als wenn er Jemandes Gruß erwidere. Weiter im Texte, mein Sohn.

Flora wechſelte ängſtliche Blicke mit ihrer Mutter und Albrecht; Beide jedoch bedeuteten ihr durch Zeichen, ſie möge ſchweigend das Ende der Vorleſung abwarten.

„In New-York, wo es mir ſehr wohl gefallen hat, ſteht unſer Haus auf feſtem Grunde. Es kommt bloß darauf an, daß wir unermüdlich vorwärts ſtreben, nicht ruhen und raſten, jederzeit auf ein reiches Lager halten und den Yankee's die Schliche ablauern. Letzteres iſt ganz beſonders nöthig, um zu lucriren, denn dieſe Amerikaner verſtehen es beſſer als in Europa die Juden, den Leuten ein X für ein U zu machen, weßhalb ſie auch die meiſten Europäer übervortheilen. Mir ſelbſt, glaube ich, iſt dies Malheur nicht paſſirt, weil ich die Fingerzeige unſeres Hamburger Geſchäftsführers von Anfang an beherzigte. Dieſer Aufmerkſamkeit habe ich es zu verdanken, daß an unſerer diesmaligen Sendung durchſchnittlich volle hundert Procent gemacht worden ſind. So ſtehe ich denn, Gott ſei Dank, jetzt „in meinen eigenen Schuhen", wie der Amerikaner ſagt, und brauche mich vor Niemand zu bücken, was — nebenbei bemerkt — hier in der neuen Welt auch nicht viel helfen würde. Aber es muß nun daheim bei Euch aus einem andern Tone gehen. Du, lieber Bruder, mußt durchaus darauf ſehen, die Waaren etwas coulanter herzuſtellen. Wie Vater ſie ſeither zu liefern pflegte, iſt ſie zwar tadellos, aber das Anſehen, wie man es größtentheils hier haben will, fehlt ihr."

Ammer's Mütze ſaß ſchon lange im Nacken, jetzt flog ſie vollends herab, der Weber griff nach dem Hornkamme und ſtrich ſich zweimal durch ſein volles greiſes Haar.

Seht, seht, seht! sprach er, mit dem Daumen und Zeigefinger auf den Tisch trommelnd. Das muß ja dort drüben über'm großen Wasser eine Welt sein zum Entzücken! Will mir das verdrehte Volk vorschreiben, wie ich die Waaren zubereiten soll, mir, dem ältesten Weber in beiden Lausitzen! Ei, so schmeißt mir doch gleich alle Schlichtköpfe entzwei, daß kein Faden mehr hält; denn ich bin gut dafür, der fürwitzige Neu-Amerikaner wird mir gleich auch Vorschriften machen, wie ich gebleichtes Linnen packen soll!

Ammer hatte diese Worte mehr scherzhaft als bitter gesprochen, obwohl man es seiner stark gerunzelten Stirn ansah, daß der Aerger ein Ungewitter in ihm kochte. Christlieb nahm den Brief wieder auf und las weiter.

„Engländer, Irländer und Schotten sind in dieser Beziehung den Deutschen weit voraus. Sie richten sich genau nach den Liebhabereien, den Launen und Ansprüchen ihrer Abnehmer und bereiten ihre Waaren gerade so, wie diese sie haben wollen. Darum machen sie denn auch fast ohne Ausnahme vortreffliche Geschäfte und werden immer reich. Wir Deutsche und besonders auch wir Lausitzer sind zu wenig speculativ, die Vorliebe für das Alte, die uns angeboren ist, und das eigensinnige Verharren auf einem Punkte läßt uns hinter der Zeit zurückbleiben, und wenn wir das nicht alsbald abändern, verdrängen uns hier drüben die pfiffigeren Belfaster."

Was für Kerle? fragte Ammer, der ruhig, aber mit ernster Miene den Worten des Briefes lauschte.

Belfast, mein lieber Bruder, ist eine Stadt in Irland, fiel Wimmer in sanftestem Tone ein, deren betriebsame Handelsleute sehr viel Linnenwaaren nach Amerika, wie in die ganze Welt verschicken. Es sollen, wie ich von vielen Erfahrenen gehört habe, ganz grausam kluge Kaufleute sein.

Nun, die Ammer'sche Waare wird es an Güte mit dieser Belfaster wohl aufnehmen können, sagte Ammer, mit stolzer Zuversicht.

Christlieb fuhr fort:

„Ich denke mir, lieber Bruder, daß die Spinnfabrik auf Weltenburg — ein prächtiger Name, dessen ich mich bisweilen in vornehmen Kreisen bediene — bereits im Gange sein wird. Ist dies der Fall, so nimm bei Leibe zum Einschlage kein Handgespinnst mehr, sondern

bloß Maſchinengarn. Es gibt dies ein viel beſſeres Anſehen und die Kaufleute in der neuen Welt greifen mit wahrer Gier darnach. Ich glaube auch, daß es im Ganzen billiger ſein wird, als das auf dem Handſpinnrad oder gar auf der Spindel gewonnene."

O ja, warum denn nicht, bemerkte Ammer, indeß kann's auch kommen, daß die Waare weniger hält, und wovon ſoll dann der Arme leben, der ſich nur durch Spinnen ſein Brod verdienen kann? Aber das hat kein Herz, wenn nur der Beutel recht fett wird. Möchte nicht todt in der neuen Welt ſein.

„Alles zuſammen genommen," las Chriſtlieb weiter, da der Vater ſich wieder zur Ruhe begeben hatte, „wir müſſen mehr auf äußern Glanz ſehen, wie bisher, ferner ſehr viel liefern, um nicht überflügelt zu werden, und dürfen uns durch keinerlei Vorurtheile ſtören oder behindern laſſen. Das, lieber Vater, wird auch Dir jetzt mehr und mehr einleuchtend werden, und da Du ja doch nur Deinen Kindern Gutes wünſchen kannſt, wir beiden Brüder auch, ſeitdem wir mündig geworden ſind, das begonnene Unternehmen mit eigenen Mitteln und auf eigene Rechnung weiter verfolgen, ſo wirſt Du, im Fall Deine Anſichten von den unſrigen abweichen, dieſer Meinungsverſchiedenheit wegen, unſere kaufmänniſchen Speculationen gewiß nicht beſchränken wollen. Im Fall eines nicht zu bekämpfenden Widerwillens Deinerſeits, lieber Vater, könnten wir ja ganz in der Stille und ohne daß es Jemand merkte, uns vollſtändig ſepariren. Herr Advocat Block würde dazu gewiß gern die Hand bieten und die Freunde, Herr Wimmer und Graf Alban, Dir liebevoll mit Rath und That zur Seite ſtehen. Glaube ja nicht, lieber Vater, daß ich eine Geſchäftstrennung wünſche, ich berühre dieſen Punkt nur, um keine Stockung eintreten zu laſſen, denn wenn Du Dich weigerteſt, dieſe Winke zu beherzigen, ſo würden uns ſehr große Verluſte bevorſtehen."

Alſo doch, ſprach der alte Weber halblaut vor ſich hin, den Kopf auf ſeine Bruſt ſenkend und mit den Daumen der zuſammengefalteten Hände wirbelnd. Freund Mirus hat Recht gehabt! Nun, es thut nichts. Man wird ja alt und ſtumpf; weßhalb ſollte man ſich nicht bei Zeiten von Geſchäften frei machen, die nur drücken, niemals erfreuen können. Ich merk's, der Schnee auf meinem Scheitel blendet

die Augen der frisch blühenden Jugend. Nun, will mir's überlegen. Steht sonst noch 'was in dem Briefe?

Er ist bald zu Ende, sagte Christlieb. Du willst doch das Uebrige noch hören?

Und wären's noch zwanzig Seiten, versetzte Ammer. Solche Weisheit wird nicht von allen Dächern gepredigt, weßhalb sie auch nicht allseitig verstanden werden kann. Ich jedoch, ich, der alte Weber am Rohr, ich verstehe sie und ich bin auch schon dabei, im praktischen Leben den besten Gebrauch davon zu machen. Also immer heraus mit dem Rest!

Christlieb kam dieser Aufforderung nach und las das Folgende mit größerer Eile und ohne jegliche Betonung.

„Von New-York segelten wir mit zum Theil neuer Ladung nach Surinam. Die Reise war kurz und glücklich. Auch hier, wo ich erst seit einigen Tagen bin, weßhalb ich mich noch nicht zurechtfinden kann in den hiesigen Gewohnheiten, scheint uns das Glück begünstigen zu wollen. Was Vater für die Missionäre an Waaren bestimmt hat, ist bereits deren Agenten übergeben worden. Ich kann nicht leugnen, daß diese Schenkung mir fast das Herz zerreißen wollte. Was hätte sich durch kluge Verwerthung gerade hier damit gewinnen lassen! Schade, lieber Bruder, daß wir kein Baumwollengeschäft haben. Damit müßte man goldene Berge verdienen können. Ueberlege doch mit Herrn Wimmer, ob in Weltenburg nicht Platz ist für eine zweite Fabrikanlage. Ich würde dann, ehe ich meine Rückreise nach Europa antrete, hier Anknüpfungen für ein Geschäft treffen, worüber das Nähere nur mündlich besprochen werden kann.

„Herzensgrüße an Mutter, Schwester Florel und ihren Krauskopf. Ich hoffe, wenn ich zurückkomme, springt dem gereisten, viel erfahrenen Onkel ein kleiner Krauskopf entgegen.

„Bleibt gesund und schreibt bald. Noch habe ich keine Zeile von Euch erhalten. Dir aber, lieber Vater, wünsche ich vor allen Dingen Zufriedenheit des Gemüthes, Ruhe im Herzen und bitte Dich, mir vergeben zu wollen, weil ich dem Drange meiner Seele mehr gehorchte, als Dir. Es war nicht Ungehorsam, der mich forttrieb, sondern die Stimme Gottes, die ich vom Weltmeer herüber mich rufen hörte. Gott aber sollen wir jederzeit mehr gehorchen, als den Menschen.

„Lebt tauſendmal wohl, grüßt alle Freunde und Bekannten, auch Herrn Mirus und Candidat Still — den verzwickten Leiſetritt nicht zu vergeſſen — und laßt gute Nachricht hören

Euern liebetreuen Sohn und Bruder

Fürchtegott Ammer.

„Paramaribo, Mitte Januar 18..."

Die Wirkung dieſes Briefes auf die verſchiedenen Zuhörer war eine ſehr verſchiedene. Während Frau Anna dem Himmel laut Dank ſagte, daß es dem fernen Sohn unter den Wilden, wie ſie ſich ausdrückte, bisher wohl ergangen ſei und ihr Schwiegerſohn geneigt war, ihr darin beizuſtimmen, verdüſterten ſich die lieblichen Züge Flora's immer mehr, bis am Schluſſe der Ausdruck tiefſter Herzenstrauer ſie wie ein dunkler Schleier völlig überdeckte. Sie hatte die Hände gefaltet und ſah, ganz in Gedanken verſunken, vor ſich hin.

Ammer verhielt ſich ebenfalls eine Zeit lang ſtill und nachdenklich, dann griff er mit einiger Haſt nach dem Briefe, zerknitterte ihn, ſteckte das Papier in die Seitentaſche ſeiner bequemen Hausjacke, die er für gewöhnlich bei der Arbeit trug, und ſtand auf, indem er Wimmer einen faſt gebieteriſchen Wink gab, ihm zu folgen. Der Herrnhuter wagte nicht, dieſe befehlshaberiſche Einladung auszuſchlagen, er hüſtelte, warf Anna einen vielſagenden und doch ſchwer zu enträthſelnden Blick zu, lächelte Flora, die faſt erſchreckt aufſah, freundlich an, und folgte dem voranſchreitenden Weber in deſſen Cabinet.

Neuntes Kapitel.

Eine ernſte Unterredung.

Hier ſetzte ſich Ammer auf das hart gepolſterte Kanapee und zog Wimmer neben ſich nieder. Er entblößte ſein ſchneeweiß Haupthaar und kämmte es wiederholt zurück in den Nacken, während ſein ſcharfes Auge den verſteckten Freund fixirte. Endlich ſprach er.

Wie lange iſt's wohl her, ſeit wir hier ein Abkommen eigenthümlicher Art miteinander trafen? Ich weiß noch genau, daß ich mich

ſträubte und dir hartnäckig widerſprach; aber ich ließ mich von deiner glatten Zunge, von deiner ſanft ſchmeichelnden Stimme bethören. Seitdem habe ich aufgehört ein glücklicher Mann zu ſein.

Lieber Bruder, ſprich doch nicht ſo lieblos und ſündhaft, fiel Wimmer ein. Hat Gott dich nicht geſegnet mit reichen Gütern? Hat er dir nicht im Ueberfluſſe gegeben, was uns die Tage der Welt erheitert, was uns Freunde erwecken, uns in Trübſalen wenigſtens die Qual erleichtern helfen kann? Und haſt du ein Recht zu klagen, weil deine Kinder geſund ſind und ſich ihrer Selbſtſtändigkeit freuen?

Wieder ruhte das Auge des alten Webers flammend auf dem Herrnhuter, der vor dieſem Blick den ſeinigen ſenkte. Wimmer, ſagte Ammer, es ballen ſich Zweifel um meine Seele, wie finſteres Gewölk um die untergehende Sonne nach einem brütend heißen Sommertage. Dann rütteln und ſchütteln die beiden Geſchwiſter Angſt und Kummer an meinem müden Herzen, daß ich es ordentlich fühle und faſt unter den zuckenden Schmerzen zu wanken beginne. Du ſagſt, deine Handlungsweiſe habe mir Segen gebracht, denn meine Kinder ſeien ſehr, ſehr reiche Leute. Freilich, freilich, ſie und ich, wir haben zuſammen manchen Scheffel Geld, aber, aber — die Eintracht der Seelen, die Liebe, die unſeres Lebens Stab ſein ſoll, die uns tröſten und beſeligen muß, wenn Trübſal über uns kommt: dieſe Eintracht und Liebe hat der zur Vorderthüre meines Hauſes hereinrollende Goldſtrom zur Hinterthür hinausgedrängt. Und das iſt ein ſchweres Unglück!

Lieber Bruder in Chriſto —

Still, Wimmer, miſche den Herrn nicht in unſere weltlichen Angelegenheiten! Chriſtus hat damit nichts zu ſchaffen, und wie ich gegen dich geſinnt bin und wie du mir gegenüber ſtehſt, mögen wir meinethalb ein Brüderpaar ſein, über dem irgend eine unheimliche Macht ſeine ſchwere Hand hält, der Herr, den wir unſern Erlöſer nennen, hat nichts damit zu ſchaffen.

Du biſt aufgeregt und darum ungerecht, lieber Bruder.

Ammer ſtand auf und hielt ihm das zuſammengedrückte Schreiben Fürchtegott's vor.

Sprich, ſagte er bitter, iſt das ein Brief, wie ihn der Sohn an ſeinen Vater ſchreiben darf, wenn er ihn liebt, wenn er ihm Freude

machen, die alten Tage ihm mit dem goldigen Dämmer froher Hoffnung verklären will? Wo steckt das Herz in diesem Schreiben? Wo regt sich eine Fiber? Und der Mensch lebt ein paar tausend Meilen entfernt von der Heimath! Zwischen ihm und seinen Eltern rollt die unendliche Wasserwüste des Oceans — ein Windstoß kann das Schiff, das ihn zurückführen soll in die Heimath, spurlos versenken in grundlose Tiefen; und dennoch, dennoch glimmt kein Flämmchen Kinderliebe auf diesen spitzen kalten Worten! Aber freilich, davon weißt du nichts, kannst du nichts wissen, denn du bist ja nicht Vater!

Jetzt, wo Ammer sich gerade abwendete, lächelte Wimmer, nur unmerklich, aber sehr seltsam. Es war, als träte nur eine Secunde lang der Herzschlag auf sein Gesicht. Er seufzte, indem er antwortete: O hätte ich doch Kinder! Aber ich kann sie ja nicht haben, du weißt es.

Ammer schrak zusammen und wandte sich wieder dem Herrnhuter zu. Sein Antlitz war bleich, die Angst, die sein Herz zerwühlte, malte sich in den zermarterten Zügen.

Was soll ich thun, wenn er wiederkommt? sprach er rathlos vor sich hin.

Du breitest deine Arme aus, lieber Bruder, sagte Wimmer, führest den Heimkehrenden in dein Haus, schlachtest ein Kalb und feierst mit deiner Familie und deinen Freunden ein fröhliches Fest.

Könnt' ich ihn dadurch wieder festbinden an mein Herz, so würd' ich's thun, versetzte Ammer, aber Fürchtegott hat sich losgesagt von mir, von uns Allen. Sein Gott ist der Mammon. Ihm allein dient er, ihn zu mehren würde er — ich fürchte es beinahe — ein Verbrechen begehen können. Und wer hat ihn diese Wege wandeln gelehrt? — Hier trat der Weber rasch an den Herrnhuter heran. — Du, der du dich rühmst, mein ältester und treuester Freund zu sein!

Wimmer zog sich gelassen beide Stiefel herauf, sah dann den ergrimmten und erschütterten Weber ruhig an und sprach:

Es ist Sitte der Kinder dieser Welt, daß sie diejenigen schmähen, denen sie danken sollten. Mich wundern deßhalb nicht deine harten Worte, lieber Bruder, allein wohl wünsche ich, und flehe deßhalb zu unserm Herrn und Heilande, daß es mir gelingen möge, dich andern Sinnes zu machen. Denn so du mir mißtraueſt und mich fliehest oder

vielleicht gar verfolgest, würdest du dir nur selbst größeren Kummer bereiten. Zwar bin ich im Vergleich mit dir arm zu nennen, weil ich weder Weib noch Kind habe, dafür aber hat Gott mich begnadigt, das Vertrauen deiner Söhne, deren Talente ich achte, zu erwerben. Verführest du nun hart und unväterlich gerade mit dem, der — ich weiß nicht, warum — am meisten an mir hängt, so würdest du ihn nur ganz von dir entfernen und ihn mir in die Arme führen. Ist nun dies nicht deine Absicht, so sei ihm lieber ein milder Vater und lege nicht jedes Wort, gleich beschädigten Ducaten, auf die Goldwage.

Diese Worte, sanft, mit einem Anflug von Rührung und in fast klagendem Tone gesprochen, machten einen tiefen Eindruck auf Ammer. Er sah sich plötzlich auf einem Terrain angegriffen, wo ein fortgesetzter Kampf für ihn die traurigsten Folgen haben konnte.

Wimmer, sagte er matt, seine Hand dem Herrnhuter entgegenstreckend, Wimmer, raube mir nicht noch mehr von meiner Kinder Liebe, als du schon jetzt mir genommen! Es würde nicht gut enden! Ich will es gern und zu deiner Ehre glauben, daß nicht versteckte Absichten deinen Handlungen zu Grunde lagen, obwohl dieser trübe Gedanke mich häufig beschlichen hat und beschleichen mußte; den Schmerz eines Vaters, dessen Kinder sich nach und nach von ihm abwenden in Trotz und Eigendünkel, wirst du, obwohl ein kinderloser Mann, wenigstens nachfühlen. Was nützt mir die Welt, die du dem Fürchtegott durch deine kaufmännischen Vorspiegelungen in seine Phantasie gestellt hast? Kann mir diese Welt unklarer Einbildungen und Hirngespinnste die Liebe ersetzen, die der Junge mir entzieht? Meinst du, daß der Händedruck eines Kindes, von Zärtlichkeit dictirt, durch Gold sich aufwiegen läßt, das nicht zart und warm, wie ein verwandter Pulsschlag, sondern kalt und hart, wie die Herzlosigkeit selbst, das Innere unserer Hand berührt. Ich wüßte nicht, was ich thäte, wenn du mir den Fürchtegott so unschuldig, rein und mir zugethan wiederbrächtest, als er vor dem Tage war, wo ich dir hier mit Wort und Handschlag ein unglückseliges Versprechen gab.

Nicht Eigennutz, lieber Bruder, nur Liebe sprach damals aus mir, wie noch heute, betheuerte Wimmer. Aber die Herzen der Menschen sind Bächen zu vergleichen, die der Sonnenschein des Glückes vertrocknet und der Regen und Thau schwerer Prüfungstage wieder mit dem

Weihwaſſer der Liebe und Zärtlichkeit füllt. Nun, wer weiß, ob der Fürchtegott nicht auch von dem Fauſtſchlag eines harten Schickſals dereinſt in Gedanken zurückgeführt wird in ſeine Kindheit?

Ammer ſeufzte. Er legte ſeine Hand auf die Schulter des Herrnhuters, ſah ihn mit ſeinen tiefen, blauen Augen lange und feſt an und ſprach dann:

Nein, ſchlecht biſt du nicht, ſonſt hätteſt du dieſen Blick in das Innerſte deiner Seele nicht auffangen können im Spiegel deines Auges, ohne zu blinzen, aber du rechneſt zu viel, du haſt große Freude an Zahlen, und darüber vergißt du Liebe und Freundſchaft. Und den Fürchtegott haſt du angeſteckt damit. Die Geldgier hat ſich ſeit der Zeit des unerfahrenen, jungen Menſchen bemeiſtert, dermaßen, daß ſie wie eine verheerende Seuche eine gute Eigenſchaft nach der andern aufzehrt und ihn ganz und gar beherrſcht. Seinen Schöpfer würd' er verleugnen und verrathen für Geld. Er iſt abgefallen vom Gott der Liebe, dem wir Alle dienen ſollen in Demuth und Ergebenheit, und den du ja immer auf den Lippen trägſt! Ein Götzendiener kniet er vor dem Mammon mit ausgebreiteten Armen und fleht, daß des vergänglichen Gutes nur immer mehr ihm zuſtröme. — Und das vergällt mir das Leben, Wimmer; das macht mich unglücklich mitten im reichen Beſitz zeitlichen Glückes; daß wird mich noch, ſo keine Aenderung eintritt, mit Fürchtegott's dereinſtiger Rückkehr aus der neuen Welt, grambeladen in die Grube bringen, und mein letzter Seufzer wird eine Anklage vor Gott ſein, die deinen Namen flüſtert!

Ammer's Stimme zitterte, und ein paar Thränen rieſelten in den Furchen ſeiner Wangen herab. Wimmer aber erfaßte die Hand des ſo tief Erſchütterten und ſagte:

Lieber Freund und Bruder! Wollteſt du nur Vertrauen faſſen und glauben! Der Menſch, der da irrt und mannigfach fehlt gegen das Geſetz, iſt deßhalb nicht als verloren zu betrachten. Steht es doch geſchrieben in der Schrift: „Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er", und anderwärts wieder: „Es wird mehr Freude ſein im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, denn über viele Gerechte!" — Durch unſere Fehltritte lernen wir die Wahrheit kennen. So wird auch dein Sohn, nachdem er frevelte und ſündigte, durch die Läute-

rung geiſtiger Trübſal zur Erkenntniß kommen und als dein gehorſamer Sohn die letzten Tage deines Lebens dir verherrlichen.

Dieſe Worte des Herrnhuters ſchienen nicht ohne Eindruck auf den Weber zu bleiben. Ammer zeigte ſich hoffnungsreicher, über ſein trübes, verdüſtertes Antlitz lief der Widerſchein eines hoffenden Lichtſtrahles.

O möchteſt du wahr ſprechen, Wimmer! ſagte er mit tiefer Bewegung. Ich würde ihm Alles vergeben und vergeſſen, und den Tag ſeiner Rückkehr als einen Feſttag feiern, ſo lange ich lebte.

Du wirſt es können, lieber Bruder! Der Herr verläßt ja die Seinen nicht; du wirſt aber deinen Sohn dir um Vieles leichter wiedergewinnen, wenn du an die Stelle der Härte Liebe und Milde, an die Stelle des Trotzes Nachgiebigkeit und Willfährigkeit ſetzeſt. Was iſt auch daran gelegen, ob du nun widerhaarig bleibſt oder den Zeitläufen dich fügend gewährſt, woran jetzt noch mit ganzer Jugendwärme das Herz deines Sohnes hängt?

Wenn es nur eine Prüfung wäre, ein Wink, der ihm für ſpäter Halt gebieten ſoll, ſo würde ich mich nicht ſträuben.

Nichts anderes ſoll und wird es ſein, ſprach Wimmer zuverſichtlich. Laß ihm jetzt ſeinen Willen, damit er vollkommen frei ſich bewegen kann und befriedigt wird. Um ſo leichter wird es alsdann, ihn mit freundlichen Worten zu zügeln. Du mußt auch bedenken, daß dies Gehen- und Geſchehenlaſſen deinerſeits der einzige Weg iſt, in gutem Einvernehmen mit den Söhnen zu bleiben. Sie ſind nun einmal ſelbſtſtändig und da hilft in alle Ewigkeit bloßer eiſenharter Widerſtand nicht. Je härter der Widerſtand, deſto heftiger der Gegendruck, und das führt nie zu erwünſchtem Ziele.

Ja, ja, es iſt ſo, verſetzte Ammer ſeufzend. Ich ſehe ein, daß du jetzt Recht haſt, aber es will mir nicht in den Sinn, daß du früher, als du mich zu beſtimmen wußteſt, gleicherweiſe im Rechte geweſen ſei'ſt. Weil ich mich damals aus Freundſchaft ſchwach zeigte und nachgiebig, muß ich jetzt aus Liebe zu den Meinigen geſchehen laſſen, was meiner feſten Ueberzeugung nach nicht förderlich iſt zu ihrem Seelenheil.

Der Menſch denkt und Gott lenkt! ſagte Wimmer mit ergebungsvollem Aufblick zum Himmel. Fügen wir uns alſo ſeinem unerforſch-

lichen Willen und hadern wir nicht, wenn er uns in unſerer Kurzſichtigkeit auch Wege führt, die uns nicht gefallen wollen.

Ammer's Schweigen ſagte dem Herrnhuter, daß er ſeine ferneren Pläne nicht mehr kreuzen werde. Die Sonne war hinter den Waldhöhen untergegangen und beleuchtete nur noch die hohen Gebirge im Oſten mit verglühendem Flammengold. Der alte Weber trat an's Fenſter und ſah hinaus in die bei ſolcher Abendbeleuchtung doppelt bezaubernde Landſchaft. Aus der Ferne hörte man Glockengeläut. Ammer entblößte ſein Haupt, faltete die Hände, indem er ſich mit den Ellenbogen auf's Fenſterbrett ſtützte, und betete. Wimmer ſtörte ihn nicht. Zum Schein faltete er ebenfalls die Hände und bewegte die Lippen.

So möge uns denn Gott helfen, Amen! ſchloß Ammer ſein Feierabendgebet. Laß uns jetzt ſehen, was es drüben gibt. Ich höre, daß man laut wird.

So endigte eine Unterredung, welche der ſchlaue Herrnhuter nicht mit ganz leichtem Herzen begonnen hatte. Jetzt war er beruhigt, und heitern Antlitzes trat er hinter dem Weber in's Familienzimmer.

Hier hatten ſich inzwiſchen die Zurückgebliebenen ebenfalls mit Fürchtegott und dem Inhalte des eingelaufenen Briefes beſchäftigt. Bei Beurtheilung deſſelben bildeten ſich zwei Parteien, indem Albrecht und Flora entſchieden ihren Unwillen über den Ton ausſprachen, den Fürchtegott ſich dem Vater gegenüber erlaubt hatte; die Mutter und mit ihr Chriſtlieb fanden dieſen entſchuldbar, obwohl ſie zugaben, daß Fürchtegott ſeine Wünſche und Vorſchläge in andere Worte hätte kleiden können. Flora nannte den Brief lieblos, unkindlich, hart, ja ſogar höhniſch, und vergoß über dieſe Unkindlichkeit des fernen Bruders Thränen; Chriſtlieb dagegen meinte, der Brief ſei in kaufmänniſchem Style abgefaßt und da könne von überfließender Liebe nicht die Rede ſein. Auch dürfe man nicht vergeſſen, daß die ferne Welt, die vielen neuen, gewaltigen Eindrücke, endlich das Glück den Bruder, der ohnehin niemals Sinn für ſentimentale Regungen gezeigt, völlig bezaubert habe, und im Rauſch dieſer Bezauberung ſeien ihm die Worte ſtolz nnd gebieteriſch, wie ſeine augenblickliche Stimmung geweſen, in die Feder gelaufen. Da beide Anſichten ſich vertheidigen ließen und die verſchieden Urtheilenden feſt auf der ihrigen beharrten,

so kam es zu keiner Einigung. Flora ward zuletzt sogar beinahe heftig und machte Miene, ihrem Bruder und selbst der Mutter zu grollen. Zum Glück wurden die Streitenden durch lautes Geräusch von Außen in ihrem unerquicklichen Gespräche gestört. Eine ansehnliche Menge Menschen kam laut sprechend und lebhaft gesticulirend die Straße herab und schlug den Weg nach dem Schulzen oder Richter ein. Mitten in dem Gewühl trug man den Leichnam des erschlagenen Grenzjägers. Etwas später folgte der Wagen der Gerichtspersonen, welche zur Besichtigung sowohl des Ermordeten, wie des Ortes, wo man diesen fand, herbeigekommen waren, und hinter diesen, umgeben von einer kleinen Zahl Bekannter, kam Leisetritt mit seinem klirrenden Karren, der von zwei starken zottigen Hunden gezogen ward.

Flora vergaß den Gegenstand des Zankes, als sie den Glassammler erblickte, klopfte an's Fenster, schob es auf und rief ihm zu:

Halt' doch einen Schlag, Leisetritt! Du wirst wohl Appetit haben auf einen kleinen Wachholder; komm', versuch' unsern jüngsten, und sag' uns, was das für eine Geschichte ist mit dem todten Grenzjäger.

Leisetritt zog seinen formlosen Dreikantigen, lachte mit seinem Paviansgesicht, befahl den Hunden sich niederzulegen, und trat in's Haus. Als er eben die Zimmerschwelle überschritt, vernahm Ammer das Geräusch des lärmenden Haufens, und fand jetzt den Glassammler bereits von Frau Anna und seinen Kindern umringt in der Stube.

Ei, ei, ei, sprach der Weber, was sind das für Geschichten, die da eben in meinem Rohr vorgehen! Und du hast, wie mir gesagt wurde, die Spur aufgefunden und den Herren vom Gericht die Wege gewiesen?

Leisetritt lachte leise in sich hinein. Ja, Herr Ammer, versetzte er, diesmal habe ich dem Gerichte wirklich die Wege gewiesen. 's ist eine närrische Geschichte und ich glaube, es wird eine excellent prächtige Untersuchung geben, und in Jahr und Tag ein paar Hinrichtungen, und eine sehr schöne neue Mordgeschichte für den Leierkastenmann, gedruckt in diesem Jahr und mit der anziehenden Redensart:

„Reine Wahrheit! kein Gedichte!"

Hat man die ruchlosen Mörder entdeckt? fragte Wimmer.

Mit Verlaub, soweit ist das hochpreisliche Gericht noch nicht gekommen, fuhr Leisetritt fort, mit schnalzender Zunge den dargereichten

Wachholder ausschlürfend. Aber die Herren haben Spuren gefunden, grausam schöne Blutspuren und andere dazu; auch einen übersponnenen Knopf und ein paar Büschel Haare. Und das haben sie Alles aufgehoben und fein säuberlich eingepackt. Auch haben sie die Fußtritte ausgemessen und ordentlich künstlich einen Abdruck davon gemacht in einen Klumpen Thon, daß es ganz aparte schön aussah, wie alle Nagelkuppen von der Sohle drin sitzen blieben, so natürlich, daß es eine wahre Freude war, und endlich habe auch noch zu allerletzt die Papierschnitzel aufgesammelt, so viel davon zu finden waren; aber alle haben s' doch nicht gekriegt.

Leisetritt lachte überaus pfiffig und schlug dabei auf die Tasche seines halblangen Rockes.

Hast doch nicht lange Finger gemacht? sagte Ammer.

Behüte, behüte! erwiderte der Glassammler. Der Wind jagte ein paar von den Fetzen vor mir her über's Heidelbeerkraut, und weil ich 'was Schwarzes darauf sah und doch für's Leben gern wissen wollte, was es wohl sein möchte, schoß ich dem Papier nach und habe etliche davon erwischt. Sie sehen putzig aus, die Dinger.

Mit diesen Worten nahm Leisetritt ein paar der erwähnten Papierstücke aus seiner Jacke und reichte sie dem Weber. Dieser gab sie, weil es bereits stark dunkelte, an seinen Sohn.

Sieh du zu, was drauf steht, sagte er, ich kann's doch nicht mehr erkennen.

Christlieb empfing die Stücke, entfaltete sie und konnte bemerken, daß einzelne große Zahlen darauf gemalt waren. Diese Zahlen waren zerrissen, nach einigem Probiren gelang es jedoch Christlieb und Albrecht, die sich zusammen an den Tisch setzten, einige der Stücke so zusammen zu fügen, daß ein Ganzes daraus entstand und die Zahl 77 dabei zum Vorschein kam.

Was soll das nun bedeuten? sagte Ammer, nachdenklich seine Blicke darauf heftend.

Na, Herr Ammer, 's Gericht hat's vielleicht schon ein Bissel 'raus, fiel Leisetritt ein, dem es gelungen war eine zweite Zahl zusammen zu bringen. Mehr als zwei Zahlen, schien es, hatte keins der zerrissenen Papiere enthalten. Vor ein paar Monaten stand's im Wochenblatt und auch in der Zeitung obendrein, hab' ich mir sagen

laſſen, daß dieſſeits der Grenze 's Lottoſpiel im Königreiche verboten ſei bei ſchwerer Strafe. Weil's aber noch Viele gibt auch bei uns, die's böhmiſche Glück lieber haben, als die böhmiſche Religion, ſo kehren ſie ſich nicht an's Verbot, ſondern ſetzen immer noch in's Lotto. Nun paſſen's ihnen aber drüben im Königreich ſcharf auf, alſo daß es nicht gar leichtlich angeht, und da haben die Leute eine pfiffige Erfindung gemacht, um ſicher zu gehen und melden's ſich gegenſeitig durch Zeichen, ob's gut iſt zu ſpielen oder nicht.

Dieſe Bemerkungen des Glasſammlers blieben für Alle unverſtändlich. Man erſah daraus nur, daß auf irgend eine Weiſe Geſetzesübertretungen vorgekommen ſein mußten, daß dieſe im Zuſammenhange ſtanden mit dem verbotenen Lotto und daß bisher noch unermittelte oder unklare Vorgänge den Mord des Grenzjägers mit dieſem Lottoverbot in Verbindung brachten.

Ammer beunruhigte dieſe Entdeckung. Er gedachte der Nummern, die erſt vor Kurzem ſein kleiner Enkel hatte ziehen müſſen, und ohne ſich lang zu beſinnen oder Jemand etwas davon zu ſagen, ging er in ſein Cabinet, zog den Tiſchkaſten auf, nahm die daſelbſt verwahrten Zahlen heraus, zerriß ſie, ohne ſie eines Blickes zu würdigen, und ſtreute ſie aus dem Fenſter. Schauer durchrieſelte ſein Gebein, wenn er ſich zurückverſetzte im Geiſte und des Gewinnes gedachte, der ihm ſpäter den Beſitz Weltenburgs verſchafft und ihn mit ſo vielen Kümmerniſſen außerdem noch beſchenkt hatte. Seitdem haßte er das Spiel und erſchrak davor, wenn man es nur nannte. Um nun mit Einem Mal ein Ende zu machen, dünkte es ihm am Kürzeſten, die Tern, welche ſein Enkel beſetzt hatte, zu vernichten. Damit glaubte er jegliches Unglück von ſich und ſeiner Familie für immer abwenden zu können.

Als Ammer wieder zurück kam, ſchickte ſich Leiſetritt zum Fortgehen an. Der Weber wünſchte ihm glückliche Heimkehr und gab ihm noch in ſeiner Weiſe ein paar gute Lehren mit auf den Weg. Chriſtlieb geleitete den Alten bis vor die Hausthür. Als er ſich hier mit ihm allein ſah, ſprach er flüſternd:

Leiſetritt, brauchſt du die Papiere?

O ja, zum Fenſterputzen.

Ueberlaſſe ſie mir. Du ſollſt ein paar Gulden dafür haben.

Nun, Christlieb, das ist nach Feierabend wacker viel. Wenn's denn sein muß, meinetwegen.

Leisetritt langte die Papierstücke heraus, Christlieb empfing sie und legte dafür zwei ganz neue Guldenstücke in die Hand des Glassammlers.

Gott seg'n es, sprach dieser, seinen Filz rückend, und mög' es Christlieb Ammer dermaleinst viel Glück im heiligen Ehestande bringen!

Gute Nacht, Leisetritt. Stolpere nicht, und gelingt mein Anschlag, so werd' ich deiner gedenken.

Zehntes Kapitel.

Die überraschende Nachricht.

Christlieb Ammer gehörte zwar zu den aufgeklärteren jungen Leuten, dennoch war er weder ganz frei von Aberglauben, noch konnte er sich gewisser Einflüsterungen enthalten, an denen das Volk großentheils heute noch hängt, die es als Orakelspruch achtet.

Wir wissen, daß Christlieb zuerst die Bekanntschaft Zobelmeiers machte und daß dieser ihn veranlaßte, eine Terne im Lotto zu besetzen. Er that es, ohne zu gewinnen. Inzwischen war der Vater dem Beispiele des Sohnes gefolgt, hatte dabei dem Zufalle völlig freies Spiel gelassen, und siehe da, das launenhafte Glück warf ihm Hunderttausend in den Schooß!

Es ist Volksglaube, daß man mit erborgtem Gelde glücklich spielt; dasselbe gilt von Zahlen, die Jemand aufgedrungen worden oder die man irgendwo findet. Schon ein zufälliges Erlangen derselben wird für ein günstiges Zeichen gehalten. Ferner glaubt man fest daran, daß alles verbotene Spiel Glück bringe, selbst ein offenbares Unrecht, eine Unredlichkeit, die dabei mit unterläuft, kann das Glück eher anlocken und festhalten, als vertreiben.

Von diesen verführerischen Lockungen förmlich umstrickt, glaubte Christlieb Ammer einen Griff in die dunkel verhüllte Zukunft thun

zu dürfen. Er hatte das Glück nicht aufgesucht, ein Fremder brachte Nummern, die es sich auserlesen haben konnte, in's Haus, spielte sie ihm in die Hände! — Sollte er sie von sich weisen? Sollte er sie gleichsam auf die Straße werfen, damit ein Dritter sie auffange, der weniger skrupulös war, als er selbst? Und was ging ihn das Verbot an? Es bedurfte ja nur einiger Zeilen an Zobelmeier und Alles war bestens geordnet. So trug denn der Sohn eben so verschwiegen die Glücksnummern zur Thür hinein, wie sie einige Minuten früher der Vater zum Fenster hatte hinausflattern lassen. Das Thun Beider blieb Allen ein Geheimniß.

Schon während des Gesprächs mit dem Glassammler hatte es angefangen stark zu dunkeln; es war daher für heute an eine Rückkehr des jungen Ammer mit dem Herrnhuter nach Weltenburg nicht mehr zu denken. Frau Anna traf Anstalten, für Wimmer das Gastzimmer herzurichten, und Flora mußte für eine kräftige Abendmahlzeit die Sorge übernehmen. Ammer zeigte sich, nachdem eine offene Aussprache gegen den alten Freund ihm das Herz erleichtert hatte, völlig unbefangen und sogar cordial. Er war gesprächig, erzählte Anecdoten, brachte längst vergessene Geschichten aus früher Jugend wieder auf's Tapet und kam endlich auf den ermordeten Grenzjäger und die an dem Orte der Blutthat vorgefundenen Papiere. Plötzlich ward er ernst und sah nachdenklich vor sich hin.

Was ist dir, Vater? fragte Flora, den Abendtisch deckend.

Je mehr ich mir's überlege, sprach Ammer, desto mehr will mir's einleuchten, daß wir dem alten, geschwätzigen Narren die Papierstücke entweder gar nicht hätten zurückgeben oder ihn anhalten sollen, sie dem Gerichte auszuliefern. Sie gehören mit zu dem, was die klugen Herren von der Feder Corpus delicti nennen. Wer weiß, ob sie nicht gerade mit zur Entdeckung der Mörder beitragen könnten! — Hm, hm! — Ich denke, es kann nichts schaden, wenn ich mich selber noch aufmache und dem Leisetritt in's Gewissen rede. Am Ende gäbe es sonst noch ein Unglück mit dem fatalen Funde.

Du kannst ja lieber Jemand schicken, bemerkte Christlieb, oder ich will statt deiner hingehen.

Hast Recht, ruf' mir den Färber.

Christlieb entledigte sich eiligst seines Auftrages, und ein paar Minuten später war der Färber, ein zuverlässiger und besonnener Mann, auf dem Wege zu dem alten Glassammler.

Wimmer streifte sein ihm zur Gewohnheit gewordenes, nach Frömmelei schmeckendes Wesen ab und war ungewöhnlich heiter. Die Reminiscenzen seines Freundes erweckten auch in ihm alte Erinnerungen, und so gab es denn bei Tische eine recht angenehme und erheiternde Unterhaltung. Flora und die Uebrigen verloren schon deßhalb ihre üble Laune, weil sie den Vater so gut gestimmt sahen, was eine nicht eben alltägliche Erscheinung war. Sie schlossen daraus, daß die Unterredung mit dem Herrnhuter seine Zweifel beseitigt, seine Bedenken gehoben, seine Bekümmernisse abgeworfen haben müsse.

Sage mir aber jetzt, alter Freund, sprach er während der Abendmahlzeit, warum mischt sich eigentlich Graf Alban in eure Handelsangelegenheiten? Ich habe früher immer geglaubt, dem sehr kenntnißreichen Herrn liege nur das Seelenheil der Brüder und derer, die sich im Stillen zu ihnen halten, am Herzen, und nun hat er doch seine Hand zwischen deren weltlichen Angelegenheiten.

Das ist mit wenigen Worten gesagt, erwiderte Wimmer. Die Brüdergemeinden besitzen keinen Mann, welcher die überseeischen Länder gründlicher kennen gelernt hat, als Graf Alban. Seine Erfahrungen, die er im Süden und Norden Amerika's als Missionär eingesammelt, die genaue Kenntniß der Zustände, Verhältnisse und Bedürfnisse aller wilden Völkerstämme jener unermeßlichen Länder befähigen ihn mehr als irgend Jemand, denen, die in irgend einer Weise mit denselben verkehren müssen, wohlwollende Winke zu ertheilen. Die Brüder thun deßhalb nichts, ohne zuvor seine Meinung gehört, seinen Rath eingeholt zu haben. Graf Alban ist dadurch für unsere Gemeinde eine Art Vorsehung geworden, und während er von Hause aus nur den heiligen Zwecken der evangelischen Mission dient, fördert er doch auch durch sein kluges und vorsichtiges Rathen deren weltliches Gedeihen, indem die Mittel der Brüder zur Bekehrung der Heiden sich mehren.

Graf Alban hat also keinen wirklichen Antheil an euern Geschäften? fragte Ammer.

Nicht den geringsten.

Und doch ſchrieb er mir damals, als mein Sohn die große Reiſe antreten ſollte! Ihm vor Allen habe ich das hartnäckige Beharren des trotzigen Jungen auf ſeinem Vorhaben zu danken. Ich leugne nicht, daß mich dies beunruhigte, daß es mich ärgerlich machte, und wäre mir der lang aufgeſchoſſene Bengel nicht ſtehenden Fußes auf und davon gegangen, ſo hätte es wohl ſein können, der alte Ammer im Rohr wäre mit ein paar altlauſitziſchen Redensarten dem Herrn Grafen in die Stube gefallen.

Es geſchah dies auf den Wunſch deines Sohnes, erwiderte Wimmer. Fürchtegott aber iſt deßhalb vollkommen zu entſchuldigen. Der willige, für ſeinen Beruf ſchon damals — ich möchte faſt ſagen — fanatiſch eingenommene Menſch war ſich bewußt, dein Mißfallen erregt zu haben. Er konnte ſich's im Voraus ſagen, daß du nie und nimmer freiwillig in eine ſo weite Reiſe, in ein ſo weit ausſehendes Unternehmen willigen würdeſt. Er geſtand mir und dem Grafen, daß die Stimmung zwiſchen dir und ihm, durch die Verhältniſſe hervorgerufen, eine dergeſtalt geſpannte geworden ſei, daß es nur einer geringen Veranlaſſung bedürfe, um einen vollſtändigen, vielleicht nie wieder gut zu machenden Bruch herbeizuführen. Einem ſo großen Unheile wollte Fürchtegott vorbeugen, und deßhalb erbot ſich Graf Alban, dir in der bewußten Angelegenheit zu ſchreiben. Anfangs war ich dazu entſchloſſen, indeß, du weißt, lieber Bruder, es hatte ſich auch zwiſchen uns die erkältende Nebelatmoſphäre des Mißtrauens bereits gelagert, und ſo glaubte ich, ein Brief von mir, auch wenn er noch ſo ruhig, überlegt und ſanftmüthig abgefaßt wäre, würde dein Mißfallen erregen und ganz das Gegentheil von dem bewirken, was wir beabſichtigten. Daß ich dich richtig beurtheilt hatte, bewies der unfreundliche, leider auch zu übereilte Fortgang des ungeſtümen Fürchtegott.

Wider Erwarten der Uebrigen nahm Ammer dieſe Auseinanderſetzung mit größter Ruhe, ja ſelbſt mit nicht zu verkennender Freundlichkeit auf. Er nickte beifällig mit dem Haupte, ließ ſich, was er nur bei guter Laune zu thun pflegte, von Flora ſeine Meerſchaumpfeife reichen und erwiderte, als ſie glücklich in Brand gerathen war:

Es hat doch ſein Gutes, wenn ein paar Menſchen, die einander lange kennen und zwiſchen denen etwas unklar geworden iſt, ſich un-

umwunden aussprechen. Hätte ich gewußt, was ich jetzt weiß, mir wäre viel Kummer erspart worden. Na, so schenk' ein, Anna, dir selber und auch der Florel dazu. Auf zukünftiges, gutes Einvernehmen und eine glückliche Heimkehr des Reisenden in's Vaterland und's Vaterhaus!

Mit Freuden und ohne Rückhalt ließen Alle diesem Trinkspruch die Gläser klingen. Wimmer ward sehr gerührt und mischte seinen Wein mit ein paar Thränen. Noch schlürften die Zufriedenen die goldenen Perlen vom Rhein, als der Färber von seiner Sendung zurückkam. Christlieb wechselte ein wenig die Farbe.

Na, hast du die Dinger? fragte Ammer, ohne aufzusehen. Was sagte Leisetritt?

Herr, erwiderte der Gefragte, der Glassammler läßt Euch sagen, es thue ihm grausam sehr leid, daß er weder Euch noch dem Gerichte den Gefallen thun könne, denn er habe das unnütze Geschmier auf dem Heimwege in 'n Mühlbach geschmissen.

Christlieb's Wangen nahmen ihre gewöhnliche Farbe wieder an, er athmete frei auf und schlürfte behaglich den Rest seines Weines.

Der Narr! brummte Ammer. Na, warte nur! Wenn ich dich wieder zu Gesicht kriege, will ich dir deinen Wirrkopf schon zurecht setzen. — Aber, was ist dir, Anton? Du siehst ja aus wie eine frisch gebleichte Leinwand!

Ja, ich hab' mich auch grausam sehr erschrocken, Herr!

Gibt's irgendwo Feuer? Sie zünden wieder an seit ein paar Monaten. Hab's lange merken können; wird sich wieder um die fremden Arbeiter aus dem Königreiche und aus Schlesien handeln.

Nein, Herr, es steht kein Feuerzeichen am Himmel. Ich habe noch 'was Schlimmeres vernommen.

Nun, was denn? Ist's ein Geheimniß, das Niemand mitgetheilt werden darf?

Das nicht, Herr. — Sie erzählten's vor dem Kretscham. Ein Reitender hatte es gebracht.

So erzähle doch, lieber Freund, warf Wimmer ein.

Es heißt, sie haben ihn.

Wen? sprach Ammer, die Mütze in den Nacken schiebend.

Den Mörder des Grenzjägers, sagte Anton.

Deſto beſſer, ſo kommt kein Unſchuldiger in Unterſuchung und keines redlichen Mannes Ehre wird beſchädigt. Wer iſt's?

Ach, das eben hat mich erſchreckt, daß ich noch jetzt wie Espenlaub zittere!

Na, na! ſagte Ammer. Ein Menſch von deinem Knochenbau zittert wohl nicht gleich. Iſt's ein Bekannter?

So bekannt, daß ſein Name weit hinausreicht über die Grenzen des Landes. Der Herr erſchrickt ſich auch, wenn ich ihn nenne.

Ammer hörte auf zu rauchen und ſagte: Nenne ihn. Ich will ihn hören.

Der Reitende, verſetzte der Färber, der Reitende nannte den — Advocaten Block!

Ein Blitzſchlag aus heiterm Himmel hätte die Anweſenden nicht furchtbarer erſchüttern können, als dieſe wenigen Worte. Ammer entfiel die Pfeife; ſein Geſicht ward faſt aſchfarben. Anna faltete die Hände und ſchlug die Augen zum Himmel auf. Wimmer ſenkte ſeine Blicke und ſummte die Melodie eines ihm geläufigen Chorals. Die Uebrigen ſprangen auf, um dem Vater nahe zu ſein, deſſen ſtark zitternde Bewegungen das Herannahen einer Ohnmacht vermuthen ließen. Ammer jedoch wehrte die Kinder ab und ſagte mit ſo feſter Stimme, als er es im Augenblicke vermochte:

Bleibt, bleibt! Ich komme auch darüber hinweg. Geliebt hab' ich ihn nie, den Block, aber daß er ſo 'was Schlechtes thun könne, das hätt' ich nimmer geglaubt!

Die

Familie Ammer.

Deutſcher Sittenroman

von

Ernſt Willkomm.

Zweite Abtheilung.

Frankfurt a. M.
Verlag von Meidinger Sohn & Cie.
1855.

Zweites Buch.

Erſtes Kapitel.

Im Urwalde.

Am hohen Ufer des Surinam, unter drei neben einander ſtehenden Palliſadenpalmen, deren ſchlanker Wuchs ſie jetzt in der tropiſchen Nacht gleich fein ausgemeißelten Säulen erſcheinen ließ, auf denen das dunkle, von zahlloſen flimmernden Sternen beſäete Himmelsgewölbe ruhe, war ein Zelt aufgeſchlagen. Um ein beinahe ausgebranntes Feuer lagerten vier Männer, von denen zwei ſchon an ihrer Kleidung als Europäer zu erkennen waren. Ihre Gefährten zeigten die dunkle Geſichtsfarbe der Eingebornen des Landes.

Die Inwohner dieſes, nach der Flußſeite zu offenen Zeltes ſchienen zu ſchlafen, wenigſtens bewegte ſich Keiner von ihnen. Die beiden Europäer lagen, in ihre Decken gehüllt, im Hintergrunde, während die beiden Eingebornen wie bronzene Statuen zunächſt dem Feuer, und zwar einander gegenüber, Platz genommen hatten.

Von Zeit zu Zeit ſchlug aus dem verglühenden Aſchenhaufen eine ſcharfe, rothe Flamme auf, flackerte Secunden lang auf und nieder und verloſch dann plötzlich wieder. Bei dem Aufflammen ſolcher vereinzelter Lichtblitze hob wohl einer der Indianer unmerklich ſein Haupt und ließ ſcharf markirte Züge ſehen, die jetzt von einem ſchläfrigen Augenpaar nur matt belebt erſchienen.

Im nahen Walde herrſchte tiefe Ruhe. Außer dem dumpfen Gemurmel des Fluſſes vernahm man nichts als das klingende Geſäuſel der Palmenkronen. Nur aus der Ferne, wo das Gebüſch dichter ward, drang manchmal ein rufender Ton herüber, der wie das Echo der Stimme des Naturgeiſtes langſam auf den ſchwingenden Luftwellen ausklang.

Nach Mitternacht änderte ſich die Scene. Der Wind, bisher aus Oſten wehend, hatte ſich ſüdwärts gedreht und berührte mit feuchtwarmen Schwingen den Urwald. Ueber dem Untergebüſch und in den dunklen Laubgrotten, welche der Hochwald bildete, begannen rothe Flämmchen zu tanzen, auf und nieder zu ſteigen, bald in dem üppigen Pflanzenwuchſe, der die Erde überwucherte, ſich feſtzuſetzen, bald durch die Kronen der Bäume und um die prachtvollen, federartigen Fächer der Palmen zu ſchwärmen. Auch an den Flußufern zeigte ſich dies bewegte, wunderbar feſſelnde Flammengewimmel, das von den aufgeſcheuchten großen Leuchtkäfern, den Laternenträgern, herrührte. Gleichzeitig ward der ganze Urwald lebendig. Hier zirpten hunderte von Cicaden, dort pfiffen aus ſumpfiger Flußniederung Kickfröſche, oder die ſeltſamen Bewohner dieſer Gegenden, die Bauskröten ließen ihre lächerlich ſchnarrenden und dumpfen Töne hören, als wollten ſie den fremden Gäſten des Waldes ein Concert geben. Aus der Ferne endlich rollte es bisweilen wie Donnergetöſe eines aufziehenden Wetters. Es waren Brüllaffen, die vom Winde in ihrer Nachtruhe geſtört, ihren Verdruß darüber durch jene donnerähnlich tönenden Brüllaute zu erkennen gaben.

Die Indianer, von Jugend auf an dieſes Leben im Walde gewöhnt, ließen ſich nicht dadurch in ihrer Ruhe ſtören. Statuenartig ſteif, den Kopf nur wenig nach vorn gebeugt, blieben ſie ruhig am erloſchenen Feuer ſitzen, ihre Gewehre quer über den Schenkeln haltend. Die Europäer dagegen erwachten und der Jüngſte von ihnen ſprang ſofort auf und ſah halb erſchrocken, halb neugierig durch den offenen Zeltſpalt hinaus in die Nacht, wo die tanzenden Funken der Laternenträger ſich mit dem blauweißen Geflimmer der Sterne um die Herrſchaft ſtritten. Beim Aufſpringen ſtieß er ſeinen Gefährten unwillkührlich hart an, weßhalb dieſer, ſich ſtreckend und noch mit dem Schlafe ringend ihm zurief:

Bleib doch, es iſt nichts. Solche Töne muß man hören können, ohne ſich aus ſüßen Träumen davon aufſchrecken zu laſſen. Der Morgen nähert ſich und da beginnt die Thierwelt des Urwaldes lebendig zu werden. Ahme unſern Führern nach.

Wenn ich's könnte, warum nicht? Aber meinſt du, ich ſei in die Wildniß gezogen, um ruhige Tage und Nächte zu verleben? Nicht doch! Ich will lernen; ich will mit dieſen meinen Augen ſehen, wodurch ein Urwald der Tropen ſich von einem deutſchen Eichen- oder Fichtenwalde unterſcheidet, um, wenn ich dereinſt wieder zurückkehre in's alt werdende Europa, den daſelbſt ſtill Fortlebenden ſagen zu können, was anders iſt in der neuen Welt, als in der alten.

Sein Gefährte lachte und ſuchte ſich eine bequemere Lagerſtelle aus. Man wird nicht auf dich hören, oder doch den Kopf dazu ſchütteln, ſagte er. Treibt dich ſonſt nichts in die Wildniß, ſo hätteſt du keinen Schritt aus Mynheer Vanverholſt's Comptoir zu thun brauchen.

Mich treibt aber noch etwas Anderes in die weite, weite Welt.

Nun, und darf man das nicht wiſſen?

Wenn du ſchweigen kannſt, und das Vertrauen eines Freundes nicht mißbrauchſt, ſehr gern.

Ich ſtamme von angelſächſiſchem Blute, ſprach mit Nachdruck der zweite Zeltbewohner, ſich jetzt ebenfalls erhebend. Sage mir getroſt, Ammer, was dieſer capriciöſe und nebenbei ſehr koſtſpielige Zug in die Wildniß zu bedeuten hat. Ich bin immer bereit dir zu dienen, werde aber nie ein Wort von dem, was du mir etwa mittheilen magſt, über meine Lippen gehen laſſen.

Fürchtegott Ammer hatte ſich auf leiſen Sohlen bis an die Zeltöffnung vorgeſchlichen: hier horchte er kurze Zeit auf die ſonderbaren Stimmen im Walde, ergötzte ſich an dem Funkengeſchwärm der Laternenträger, und trat, als er ſonſt nichts Auffälliges oder Beunruhigendes gewahrte, wieder zurück in das luftige Nomadenhaus. Nachdem er ſich auch überzeugt hatte, daß die beiden Indianer feſt eingeſchlafen waren, ſetzte er ſich auf ſein verlaſſenes Lager und ſprach:

Du weißt, lieber Walter, daß meiner Reiſe nach Amerika für mich recht unangenehme Auftritte in der Heimath vorangingen. Gern will ich zugeben, daß dieſelben, hätte mich ein anderer Geiſt regiert, durch größere Fügſamkeit zu vermeiden geweſen wären. Allein ich bin nun

einmal ein Menſch, der vom Moment fortgeriſſen, bezaubert wird, der entweder raſch und kühn handelt oder lieber gar nichts thut. Ihr Gelehrten nennt das ja Temperament. Hat mir nun alſo die Natur oder, wie der Vater ſagen würde, mein Schöpfer, ein ſo geartetes Temperament gegeben, ſo meine ich, es müſſe auch Beſtimmung oder Schickſal meines Erdenlebens ſein, was ſich ſonſt Gutes oder Uebles an dies mir verliehene Temperament knüpft, mit allen ſeinen Folgen zu tragen.

Das klingt ja ungemein ernſthaft, unterbrach ihn Walter, ein junger Arzt, der im Hauſe Vanverholſt's lebte und dort die Bekanntſchaft unſers jungen Freundes gemacht hatte, den er ſeines raſchen und meiſtentheils heitern Weſens wegen ſchnell lieb gewann und deßhalb ihn auf ſeiner Reiſe in die von Weißen noch wenig beſuchten Urwälder Surinams zu begleiten verſprach. Ich will nicht hoffen, daß du mit verbotenen Gedanken dich trägſt. Ziehſt du etwa auf Eroberungen aus?

Wenn du es ſo nennen willſt, warum nicht? fuhr Fürchtegott fort. Ich habe ſogar eine ſehr beſtimmte Veranlaſſung, um nicht zu ſagen, Aufforderung dazu, denn von meiner Perſon iſt in dieſen Wildniſſen gewiß ſchon häufig die Rede geweſen.

Walter lachte. Ohne daß dich Jemand kennt? In der That, das finde ich originell und haſt du Recht, ſo kann ich dir deine Hinneigung zum Fatalismus nicht verargen.

Immer ſcherze, ſagte Fürchtegott, ich habe dennoch ein Recht, ſo zu ſprechen. Freilich hat mein Auge nie zuvor einen tropiſchen Urwald geſehen, lange vorher aber, ehe ich noch daran denken konnte, eine Reiſe nach Surinam unternehmen zu wollen, ſchritt ich ſchon als mein eigener geiſtiger Doppelgänger über den Wipfeln dieſer Bäume fort.

Ich verſtehe dich nicht, ſprach Walter, ich warne dich aber als Freund, laß deiner Phantaſie nicht zu ſehr die Zügel ſchießen, denn ein derartiges geiſtiges Schwärmen iſt in dieſem feucht-heißen Klima häufig, ja faſt immer mit ernſthaften Fiebererkrankungen verbunden.

Unſer Freund ſah nachdenklich in die durchleuchtete Nacht hinaus, die man jetzt nicht mehr todt nennen konnte. Im Gegentheil, die im Walde ſich aufhaltenden, verſchiedenen Thiere lärmten, als wollten ſie

mit ihren grellen, jetzt krächzenden und schreienden, dann wieder hohl bellenden Stimmen eine Schaar eingedrungener Feinde daraus vertreiben. Dazwischen vernahm man das Rauschen des Südwindes, der die tausend und aber tausend Kronen gewaltiger Riesenbäume schüttelte und die Wellen des Surinam kräuselte.

Bist du wohl früher mit einem oder dem andern der hier im Lande lebenden Missionäre zusammengetroffen? fragte Fürchtegott nach kurzer Pause seinen Begleiter.

Zusammengetroffen nicht eigentlich, entgegnete Walter, denn ich muß bekennen, daß ich mich für diese Heidenbekehrer, diese Epigonen des Apostelthums wenig interessire. Mir ist es von jeher so vorgekommen, als sei bei diesen Menschen das apostolische Wesen nur eine scheinheilige Maske, um mittelst derselben die unwissenden Wilden leichter bethören und sich unterthan machen zu können.

Diese Ansicht scheint hier unter der Menge allgemein verbreitet zu sein, erwiderte Fürchtegott. Dennoch glaube ich, man thut den Missionären Unrecht. Nicht Alle verfolgen bloß eigennützige Zwecke, es gibt unter ihnen auch wirklich Auserwählte Gottes, die getrieben vom heiligen Geiste des Evangeliums zu predigen hieher gehen.

Weißt du das so gewiß?

Ich weiß es, und weil ich es weiß, sitze ich jetzt hier.

Walter sah den jungen Ammer fragend und ungläubig an.

Es mögen zwei Jahre her sein, fuhr dieser fort, daß ein deutscher Missionär, Namens Johannes, nach Paramaribo kam. Er machte damals mit seiner jungen Frau, einem schwärmerischen Gemüthe, einiges Aufsehen, wie ich sehr genau weiß, und hat das Gerücht, welches über das Weltmeer zurückdrang in die Heimath des frommen und willigen Bruders, nicht gelogen, so sind ihm und seiner ihn begleitenden jungen Frau viele Bekehrungen gerade unter den am schwersten zugänglichen Indianerstämmen gelungen.

Wahrhaftig, sagte Walter, jetzt erinnere ich mich dieses Mannes. Es war ein hagerer, bleich aussehender Mann, äußerst still, und den Freuden und Vergnügungen der Welt gänzlich abgewandt. Ganz recht, ganz recht! — Man bedauerte damals seine Frau, die niedliche, kleine Herrnhuterin, die Aller Augen auf sich zog und um deren Besitz mancher reiche Mynheer den schlichten, stillen Mann im braunen Rock

beneiden mochte. Die etwas leichtfertige Gesellschaft Paramaribo's erzählte sich viel von dem auffallenden Paare und fand es höchst originell, und freilich auch sehr unbegreiflich, daß die kleine Frau aus überschwänglicher Liebe zu dem Missionär diesen in die Wälder begleiten wollte. Ausgeführt muß sie ihren Vorsatz wohl haben, denn das seltsame Pärchen war eines Tages verschwunden und ist seitdem nicht wieder in Paramaribo gesehen worden.

Fürchtegott's Wangen färbten sich während dieser Mittheilungen röther; jetzt fragte er:

Hast du nie wieder etwas von dem Prediger-Missionär Johannes gehört?

Nein, sagte Walter, auch kümmerte ich mich nie um die Heidenbekehrung. Mir hat es von jeher wichtiger und verdienstlicher geschienen, die Menschen leiblich gesund zu machen, als ihre Seelen mit religiösen Einbildungen zu verkümmern. Aber weßhalb interessirst du dich denn so gewaltig für den Mann?

Weil ich Aufträge für ihn aus Europa mitgebracht habe, versetzte Fürchtegott Ammer. Ja, du staunst, und dennoch verhält es sich so.

Walter mußte herzlich lachen. Nun, das muß ich sagen, sprach er, die deutschen Herrnhuter verstehen das Geschäft gründlich. Während sie, ich weiß nicht, womit Handel treiben und unermüdlich sind im Anknüpfen neuer Verbindungen an allen Ecken und Enden der Welt, haben sie den Kopf voller Bekehrungsgedanken. Also du treibst in der Stille auch ein wenig Proselytenmacherei? Gehörst du vielleicht gar der Brüdergemeinde an?

Keineswegs, versetzte Fürchtegott, weil ich aber wesentlich Mitgliedern dieser Gemeinde mein aufblühendes Glück verdanke, weil sie mich unterstützen, meine Unternehmungen billigen, meine Pläne fördern, bin ich gern bereit, mich ihnen dankbar zu beweisen. Kennst du den Grafen Alban?

O ja, sagte Walter heiter, so genau wie den Bruder Fitzliputzli's. Man sagt, es sei ein sehr frommer Mann und wenn ihm die Gläubigen noch nicht göttliche Ehrfurcht erwiesen, so soll es bloß daran liegen, daß seine Glatze noch nicht groß genug ist, um sie für den aufgehenden Mond zu halten, wenn er bei einbrechender Nacht auf hohem Söller stehend das Himmelsgewölbe betrachtet.

Laß deine Scherze, Freund, nahm Fürchtegott etwas verſtimmt das Wort wieder. Graf Alban iſt eine höchſt reſpectable Perſönlichkeit. Von ihm habe ich Briefe an den Prediger-Miſſionär Johannes, und nun zu meiner Zufriedenheit die Handelsgeſchäfte meines Hauſes erledigt ſind, bin ich verpflichtet, den, wie es den Anſchein hat, beinahe verſchollenen Mann um jeden Preis aufzuſuchen. Darum habe ich mir zu Führern dieſe beiden kräftigen Indianer erwählt, die mir als ehrliche Neubekehrte empfohlen worden ſind. Du wirſt jetzt, denk' ich, meine Reiſe ſtromaufwärts mitten in den Urwald nicht mehr bloß abenteuerlich finden, mich aber, nun du den Zweck derſelben kennſt, hoffentlich auch nicht verlaſſen, weil das Romantiſche derſelben dadurch vielleicht etwas an urſprünglichem Reiz verliert.

Nach dieſer Darlegung der Verhältniſſe, von denen Walter allerdings keine Ahnung gehabt hatte, betrachtete er die Reiſe von einem andern Geſichtspunkte, obwohl er einige leiſe Zweifel in Bezug auf die wahre Abſicht ſeines Freundes nicht ganz zu unterdrücken vermochte.

Da über dem ſchwarzen Waldſaume im Oſten bereits der Himmel ſich mit fleckigem, weißen Gewölk überdeckte, beſchloſſen die Reiſenden aufzubrechen. Ein Ruf weckte die Indianer, raſch ward das Zelt abgebrochen, zuſammengerollt und, während der Tag vollends anbrach, auf unbetretenem Pfade in die Waldung tiefer eingedrungen.

Für die beiden Europäer war die fernere, mit großen Beſchwerlichkeiten verbundene Reiſe durch ſchwer zugängliche Wildniſſe von vielfachem Genuſſe. Der tropiſche Pflanzenwuchs, ſeine Farbenpracht, die häufig ganz ſeltſamen, eben deßhalb das Auge feſſelnden Formen deſſelben, ferner die buntbefiederten Vögel, die zahlreichen Papageien und Arraſe, die poſſierlichen Affen, die bald neugierig, bald die abſcheulichſten Grimaſſen ſchneidend, auf Palmen und Immergrüneichen hockten oder einander in den keckſten Sprüngen von Baum zu Baum verfolgten: dies Alles unterhielt, gab Anlaß zu den mannigfachſten Geſprächen und machte alle Mühen vergeſſen, ließ alle Gefahren unbedeutend erſcheinen, obwohl die letzteren bisweilen bedenklich genug waren.

Schon hatten die Freunde vier Tage lang die Wälder durchirrt und noch immer zeigte ſich keine Spur menſchlicher Niederlaſſungen. Fürchtegott ward nachdenklich und äußerte zu ſeinem Begleiter, ob

man den Indianern wohl trauen dürfe oder auf ſeiner Hut ſein müſſe, um nicht etwa von ihnen in einen Hinterhalt gelockt zu werden. Walter theilte dieſe Bedenken nicht.

Es fällt mir nicht auf, ſagte er, daß wir noch kein indianiſches Dorf geſehen haben. Unſere Führer meiden ein Zuſammentreffen mit ihren Landsleuten abſichtlich, um nicht ſelbſt feindlicher Behandlung ſich auszuſetzen. Bekehrte ſind nämlich denjenigen, welche feſt halten an ihren alten barbariſchen Sitten und Gebräuchen, ſehr verhaßt. Betrifft man ſie und kann ſich ihrer bemächtigen, ſo entgehen ſie ſelten dem Tode. Sie werden dem Zorn ihrer Götter geopfert, häufig durch grauſame Martern, ja es iſt nicht ungewöhnlich, daß in ſolchen Fällen ſelbſt die abſcheuliche Sitte, Menſchenfleiſch zu eſſen, bei einigen der wildeſten Stämme noch Vertreter und Liebhaber findet. Die Europäer haben in der Regel nichts von den Ureinwohnern zu fürchten, ausgenommen, man reizt ſie und ruft in ihnen den Durſt nach Rache auf. Sie wiſſen, daß ſie von den Weißen Vieles lernen können. Darum begegnen ſie fremden Reiſenden gern freundlich, ſind immer erbötig, einen Tauſchhandel mit ihnen einzugehen, und nicht ſelten haben ganz einſame Wanderer ſolcher Art Monate lang die gaſtlichſte Aufnahme unter dieſen Kindern der Natur gefunden. Wahrſcheinlich bringen unſere Führer auf Umwegen nach dem Gebirge, wo gegenwärtig, der geſunderen Luft wegen, die Miſſionäre gewöhnlich ihren dauernden Aufenthalt nehmen. Dieſen verlaſſen ſie freilich oft, weil ſie lehrend und predigend von Stamm zu Stamm, von Dorf zu Dorf pilgern, wobei ſie denn auch bisweilen mehrere Wochen als Nomaden in Zelten unter freiem Himmel campiren oder im Schooße des Waldes unter breitäſtigen Sycomoren ihre Wohnung aufſchlagen.

Dieſe Auseinanderſetzung des Freundes verſcheuchte die trüben Gedanken, die bereits Fürchtegott's freudige Naturbetrachtung beeinträchtigten. Er ſollte indeß bald erfahren, daß Walter die indianiſchen Führer richtig beurtheilt hatte. Am Abend des fünften Wandertages zeigten ſich nämlich in einer Entfernung von etwa zehn geographiſchen Meilen im Weſten blaue, verlockende Bergſäume. Der Urwald war nicht mehr ſo undurchdringlich, wie in den erſten Tagen, ſelbſt Spuren eines Jagdpfades, der nicht ganz ſelten betreten zu werden ſchien, kreuzten die Indianer. Dieſe Spuren veranlaßten die Führer der

Freunde zur Abhaltung einer kurzen Berathung, worauf sie in nordwestlicher Richtuug weiter vordrangen. Man entfernte sich dadurch scheinbar wieder von dem erblickten Gebirge, wenigstens konnte man den emporragenden Kamm desselben am nächsten Morgen nicht mehr entdecken.

Neues Bedenken verursachte im Laufe dieses Tages unserem Freunde ein höchst eigenthümliches Geräusch, dessen Entstehung er sich auf keine Weise erklären konnte. Auch Walter zeigte sich weniger heiter und sorglos, als gewöhnlich. Die Reisenden hörten nämlich, anfangs sehr fern und dumpf, später in größerer Nähe und deßhalb auch deutlicher und stärker, einen Knall, bald vereinzelt und in langen Pausen sich wiederholend, bald rasch auf einander folgend. Er hatte die größte Aehnlichkeit mit einem Pistolenschuß, nur daß er nicht so scharf und gellend klang. Auch die Indianer lauschten diesem Tone, sprachen eifrig miteinander, stießen dabei ein den europäischen Pilgern unbekanntes Wort mehrmals unter lebhaften Geberden mit funkelnden Augen und ihre Büchsen wie im Triumph schwingend aus, und konnten überhaupt eine ausgelassen heitere Laune nicht mehr verbergen.

Sind das Freudenschüsse oder was mag dies Geknalle sonst zu bedeuten haben? sprach der besorgte Fürchtegott. Walter zuckte die Achseln, machte ein komisches Gesicht und sagte resignirt:

Bin völlig außer Stande, mit einer vernünftigen Antwort zu dienen.

In diesem Augenblicke öffnete sich der Urwald; die Riesenbäume mit ihren undurchdringlichen Laubkronen hörten auf, eine ganz andere, aber wunderbar üppige, farbenstrahlende Vegetation von bezaubernder Schönheit lag in unübersehbarer Breite vor den Blicken der Ueberraschten und kündigte ihnen das nahe Aufhören des Waldes selbst an. Jubelnd schwangen die Indianer abermals ihre Feuerwaffen, deuteten auf die prangende Pracht des Niederwaldes und riefen, ihre flammenden Augen den Europäern zukehrend und mit der Linken vorwärts zeigend:

Cancantri! Cancantri!

Dicht vor ihnen aus dem wehenden Blätter- und Blüthenwalde, über dem außer schlanken Palmen eine Menge wunderbar gestalteter Bäume sichtbar wurden, die ganz so aussahen, als ließen sich ihre

breiten Stämme ſcheibenartig auseinander ſchieben und dadurch beträchtlich ausdehnen, ward jetzt wieder ſchnell hinter einander der räthſelhafte Knall vernehmbar und machte die Freunde abermals ſtutzig.

Cancantri! Cancantri! riefen von Neuem die Indianer und tanzten vor Freude und Glückſeligkeit.

Fürchtegott vermuthete, die Indianer wollten mit dieſem Rufe ihre heimathliche Gegend bezeichnen, und richtete deßhalb einige darauf bezügliche Fragen an ſie. Die Indianer lachten und klärten den Europäer über ſeinen Irrthum, den ſie höchſt ergötzlich fanden, mit vieler Zuvorkommenheit auf.

Es war der rieſige, ſo wunderbar geſtaltete Cancantri-Baum, der durch das Platzen ſeiner großen Blüthenknollen ſchon von fern den Indianern angezeigt hatte, daß die Region des Urwaldes bald überſchritten ſei. Dieſer Baum, der zur Zeit der Blüthe über dem grün ſchimmernden Fächerwerk ſeiner vom Hauptſtamme auslaufenden, breiten Fortſätze eine ſchneeweiße Bedachung reizender Blüthen trägt, bietet den wunderbarſten Anblick und eine von der ſchöpferiſchen Natur ſelbſt für die Bewohner dieſer heißen Troppenländer mitten im Sonnenbrand erbaute, phantaſtiſche, kühle Laubwohnung. Es iſt der poetiſchſte Baum der Welt, der Liebling der Indianer Surinam's und der treueſte Beſchützer ihrer leicht gezimmerten Hütten. Wo der Cancantri ſeine Fächerſchirme in die goldblaue Luft ausbreitet und ſeine ſchattigen Niſchen bildet, in deren Inneres herab der Lockenſchmuck ſeiner weißen Rieſenblüthen hängt: da ſiedelt der Indianer ſich gerne an; im Schutze dieſer Baumniſchen ſchlägt er nicht ſelten ſeine Hütte auf, an deren Schwelle er Abends ruht, wenn die Leuchtkäfer der heißen Zone wandernden Lichtern gleich in zahlloſen Schwärmen über den thauigen Purpurkelchen phantaſtiſch geſchmückter Gewächſe geräuſchlos auf- und niedergaukeln. Mit dieſem kunſtloſen und doch ſo wunderbar ſchönen Cancantri-Hauſe läßt ſich nichts auf Erden vergleichen.

Fürchtegott konnte wohl zuweilen in Erſtaunen geſetzt, äußerſt ſelten aber von irgend etwas freudig entzückt werden. Jetzt aber riß ihn die Großartigkeit, die Pracht und Fülle dieſer tropiſchen Pflanzenwelt doch zu einem lauten Freudenruf hin. Einen Anblick, wie er ſich dem erſtaunten Europäer darbot, hatte er in ſeinen phantaſtiſchſten

Träumen nicht einmal geahnt. Da lag sie vor ihm, die Augenbraune des Urwaldes, sonnenbeglänzt, wie ein auf die Erde gebreiteter Regenbogen. Und weit in die Ferne, am Rande dieser hundertfarbig blitzenden und funkelnden Welt stieg das Gebirge auf, von so durchsichtigem Duft überhaucht, als sei es erbaut aus Amethyst und Lapislazuli.

Bei Gott, dies ist ein wunderbares Paradies, sprach Fürchtegott nach minutenlangem Anschauen der vor ihm entfalteten Naturherrlichkeiten. Und diese Heimath konntet ihr mit dem dunstigen Aufenthalte in den Straßen einer Stadt vertauschen? setzte er hinzu, sich an die Indianer wendend. Dazu gehört wirklich große Selbstüberwindung oder Verlockungen ganz eigener Art. Ich glaube, in dieser Natur könnte ich ewig leben, ohne je wieder das Bedürfniß nach Veränderung, nach alten Gewohnheiten zu fühlen.

Vermiß dich ja nicht zu hoch! warnte Walter. Hast du erst acht Tage hier gesessen und auch Bekanntschaft gemacht mit den mancherlei kleinen und großen Unannehmlichkeiten, die sich unter dieser lockenden Farbendecke verbergen, so bist du all' des Schimmers überdrüssig und ein kaufmännisches Waarenlager hat zehnmal mehr Anziehungskraft für deinen verdorbenen, inneren Menschen.

Walter lachte, Fürchtegott achtete jedoch vorerst noch nicht auf die ein wenig spöttisch klingende Rede des Freundes. Neben den Indianern fortschreitend, sagte er:

Gibt es Wohnungen in diesem zaubervollen Lande?

Bisweilen, Herr, antwortete der rothbraune Sohn der Wälder in schlechtem Holländisch, denn diese Sprache war den mit den Europäern verkehrenden Eingebornen außer ihrem eigenen Idiom allein verständlich.

Diese herrliche Gegend ist demnach unbewohnt, ein wüst und wild liegendes Paradies?

Der Geist böser Krankheiten bewohnt es, sagte einer der Führer. Der rothe Mann besitzt nicht Kraft genug, um mit diesem Geist zu kämpfen. Er wird matt, kurzathmig, die Muskeln erschlaffen ihm und mit schlotternden Gliedern legt er sich nieder unter die brennenden Blumenblätter und schließt seine Augen für immer.

Da hast du dein Paradies, sagte Walter. Ja, ja, lieber Freund, unter den Tropen ist noch weniger Alles für Gold und Edelstein zu

halten, was glänzt und funkelt, als in dem nicht ganz so bunt aufgeputzten Europa.

Wo wohnen denn eure Stammesbrüder? fragte Fürchtegott, ein wenig mißmuthig und jetzt schon mit gleichgiltigerem Auge die wunderbar schöne Natur betrachtend.

Dort, jenseits der blumigen See, wo die Hügel sich an die Füße der Berge schmiegen.

Treffen wir dort auch die europäischen Prediger?

Wir werden ihnen begegnen, sagte der Indianer, denn sie wandern von Ort zu Ort, wie die Wolke, welche das Land mit Wasser begießt, wenn der Feuerathem des großen Lichtes es ausgedorrt hat.

Und wie weit ist es bis zu jenen Hügeln?

Eine Tagereise, Herr, wenn uns die Thiere dieses blühenden Pflanzengartens nicht zu weiten Umwegen nöthigen.

Also auch giftige oder reißende Thiere haben Besitz von diesem Paradiese genommen?

Viele, sehr viele, Herr, sagte mit ernster Miene der Indianer. Der Leopard, der Panther und die Unze schlafen unter dem weißen, wallenden Moos der Bäume, im Sumpf wälzt sich der Kaiman, und die Klapper- und Brillenschlange theilt gern das Lager mit dem ermüdeten Menschen. Es ist gefährlich in dieser schönen Wildniß unter freiem Himmel zu übernachten.

Meinst du jetzt noch, es sei hier gut Hütten bauen? fragte Walter seinen jungen Freund. Dieser holte tief Athem und versetzte:

Die Welt bleibt, wie ich merke, überall dieselbe. In Europa, wo es weder giftige Schlangen noch gefräßige Alligators gibt, übernehmen die Menschen das Geschäft Beider, und hier, wo die Einwohner die Kinderschuhe einer naturwüchsigen Unschuld bei aller Barbarei noch nicht ganz ausgezogen haben, ist die Thierwelt wenigstens eben so viel Herr der Erde, als der vernunftbegabte Mensch, der ein Ebenbild Gottes sein soll und auch sein will.

Freund, fiel Walter ein, halte dich nicht mit unnützem Philosophiren auf. Damit kommst du in diesem jungfräulichen Lande nicht weit. Du weißt nun, daß alle Paradiese nur zur Augenweide der verderbten Menschenbrut da sind, nicht um sich darin niederzulassen. Richte also dein Augenmerk auf die etwas weniger anlockende

Ferne und denke daran, daß du als ein Sendbote einflußreicher Männer zu den Sendboten des Christenthums ziehest.

Du hast Recht, erwiderte Fürchtegott. Ich will wieder praktisch werden. Damit überwindet man zuletzt doch am sichersten auch die größten Schwierigkeiten, und, was noch höher anzuschlagen ist, man läßt sich nicht täuschen, weder von der Natur noch von den Menschen.

Diesem Vorsatze blieb Fürchtegott von jetzt an auch treu. Sein jugendlicher Geist, der seit einiger Zeit von den neuen Eindrücken, die er täglich empfing, dem Schönen und Erhabenen viel zugänglicher geworden war, wandte sich wieder der realen Welt zu. Befand er sich dabei auch nicht in einer glücklichen Stimmung, so vermied er doch wieder alle nutzlosen Aufregungen, und ein heiterer Gleichmuth, der ihn befähigte, stets völlig ruhig zu urtheilen und zu handeln, gab seinem Thun eine gar sichere Stütze.

Am Abend dieses Tages ruhten die Freunde bereits außerhalb der eigentlichen Region des Waldes. Sie schlugen ihr Zelt unter dem schirmenden Fachwerk eines ganz vereinzelt stehenden Cancantri-Baumes auf, und hatten in diesem Asyl das Glück, noch einmal, nur in größerer Entfernung, das zauberhaft berückende Leben der Nacht in dieser unbetretenen Welt zu bewundern.

Am Morgen zogen sie weiter westwärts. Schon nach zweistündigem Wandern sahen sie eine starke Rauchsäule hinter niedrigen Hügelrücken aufsteigen, wie von einem Brande. Die Indianer jauchzten, schwangen ihre Waffen und erklärten den Europäern, dies sei das erste indianische Dorf.

Mit erwartungsvollem Herzklopfen schritt Fürchtegott die Hügel hinan. Auf dem Gipfel angekommen, überblickte er ein weites, fruchtbares Thal, dessen grüne Feldmarken von einem Flusse bespült wurden, der seine silberblitzenden Wellen dem fern im Vorwalde still fortziehenden Surinam zuführte. In malerischer Zerstreuung gruppirten sich auf weit ausgedehntem Raume leicht gezimmerte Hütten, umschattet von herrlichem Gebüsch. Im Hintergrunde dieses lieblichen Thales stieg das Gebirge empor. Etwa in der Mitte der Niederlassung, auf welcher die Blicke der beiden Freunde mit Wohlgefallen ruhten, erhob sich aus einem Kranze schlanker Palmen die Rauchsäule, welche den Wanderern zuerst das Vorhandensein menschlicher Wohnsitze verkündigt hatte.

Zweites Kapitel.

Die Begegnung.

Unſchlüſſig lagerten ſich unſere Freunde an einer ſchattigen Stelle. Die auffallende Ruhe in der Niederlaſſung und der räthſelhafte Rauch, der ununterbrochen zwiſchen den Palmen emporwirbelte, machten ſie ſtutzig. Waren es friedlich geſinnte Eingeborene, die hier in einer Abgeſchiedenheit, um welche ſie Dichter und Philoſophen hätten beneiden können, ihren Neigungen lebten, oder befand ſich die männliche Bevölkerung der Hütten etwa auf einem kriegeriſchen Streifzuge? Dieſe Fragen legten ſich ſowohl Fürchtegott als Walter vor, und daß auch die Indianer nicht völlig ſicher waren, ob man einen freundlichen oder feindlichen Empfang bei den Einwohnern des ſchönen Thales finden werde, ging aus dem vorſichtigen Umherſpähen, dem lebhaften Gedankenſpiel und dem gänzlichen Schweigen Beider nur zu deutlich hervor. Nach längerem Harren richtete Walter folgende Fragen an die Führer:

Kennt ihr dieſe Niederlaſſung?

Beide ſchüttelten das Haupt.

Wofür haltet ihr die Bewohner der Hütten?

In dieſem Augenblicke verzog ſich der Rauch, man hörte einen Geſang, verbunden mit verworrenem Rufen Vieler, das jedoch bald verſtummte und durch ſingende Stimmen übertönt ward. Die Melodie, welche ein lauer Weſt zu den Hügeln trug, ähnelte vollkommen einem Choralgeſange, obwohl kein Wort davon zu verſtehen war. Jetzt ſprangen die Indianer freudig auf, indem ſie ſagten:

Es ſind weiße Prediger, wir treffen Freunde!

Unverweilt brachen die Lagernden wieder auf und ſtiegen, obwohl mit Vorſicht, ins Thal hinab, indem ſie alle Gebüſche möglichſt vermieden. Nun ward es auch lebendig bei einzelnen Hütten. Man ſah

Frauen und Kinder vor den Thüren, und von dem Kreiſe, welchen die Palmengruppe bildete, ſchritten eine beträchtliche Menge feſtlich geſchmückter Indianer, von mehreren Männer in europäiſcher Tracht begleitet. Dieſem Trupp näherten ſich jetzt die Ankömmlinge, ſchon von fern durch Zeichen des Friedens ihre freundlichen Geſinnungen verkündigend. Ernſt gaben die Bewohner der Niederlaſſung ebenfalls durch Zeichen zu erkennen, daß man die Fremden gaſtlich aufnehmen werde. —

Ein Viertelſtunde ſpäter finden wir unſere Freunde im Innern einer der größten Wohnungen des glücklichen Dorfes wieder, umgeben von mehreren, meiſtentheils ſehr ernſt blickenden und eine ſtolze Würde zur Schau tragenden Indianern und drei Europäern. Fürchtegott empfängt ſo eben aus der Hand des Hausherrn die Friedenspfeife, die er mit ſeltſamen Gefühlen und mit einer Art Andacht annimmt, um der Sitte zu huldigen. Nachdem dieſe Ceremonie vorüber und ſomit ein friedliches Zuſammenleben der Weißen mit den rothen Männern ſicher angebahnt iſt, wendet ſich der Häuptling mit der Frage an unſere Freunde, was ſie in dieſe entlegene Gegend geführt habe? Der Sprache unkundig verdolmetſcht dieſe einer der Europäer, worauf denn Fürchtegott Ammer eine genügende Antwort gibt.

Die rothen Männer waren zartfühlend genug, nach dieſem kurzen, politiſchen Examen ſich zurückzuziehen, weil ſie es den fremden Ankömmlingen anſehen konnten, daß dieſen eine ungeſtörte Unterhaltung mit den vorgefundenen Landsleuten ſehr erwünſcht ſein werde. Dieſe Landsleute waren umherziehende Miſſionäre, hatten ſo eben in der Mitte jener Palmen, über deren Wipfeln die Rauchwolke ſtand, eine Anzahl Männer getauft, und dabei mit Bewilligung der bekehrten Indianer Alles, was dieſe an ihr früheres Heidenthum ſpäter wieder hätte erinnern können, auf beſonders zu ſolchem Zwecke errichteten Scheiterhaufen feierlich den Flammen übergeben. So erklärte ſich die verrätheriſche Rauchſäule, deren Entſtehung die Freunde ſich nicht zu deuten wußten. Das Anſtimmen des evangeliſchen Chorals „Nun danket Alle Gott“ hatte die Feierlichkeit geendigt.

Fürchtegott pries ſein gutes Glück und ſeinen Stern, der ihn ſo gut geführt hatte, und wendete ſich mit Fragen an die Prediger-Miſſionäre, von deren Beantwortung ſeine ferneren Beſchlüſſe, ſein weiteres Vordringen in die Wildniß abhängen mußten.

Sind Ihnen, werthe Landsleute, die Namen aller Missionäre, die in diesen Gegenden das Wort von Christus verkündigen, genau bekannt? sprach er zu dem Aeltesten und, wie es ihm scheinen wollte, auch Mildesten der drei Prediger. Er wählte diese, von Natur seinem Charakter eben nicht zusagende Redeweise, weil ihm die Phraseologie der ächten Herrnhuter alten Styls vollkommen geläufig war und ihm jetzt Alles daran lag, für fromm und rechtgläubig zu gelten.

Wenn der Heiland mein Gedächtniß nicht hat schwach werden lassen, wofür ich ihm ja auch danken würde als sein unwürdiger und demüthiger Knecht, versetzte der Prediger, so glaube ich mit gutem Gewissen diese Frage mit einem zuversichtlichen Ja beantworten zu dürfen.

Dann kennen Sie gewiß den gegenwärtigen Aufenthalt Ihres Collegen und Bruders im Herrn, des Predigers Johannes? fragte Fürchtegott, während sein Herz so heftig zu klopfen begann, daß er die Worte nur mit Mühe über seine Lippen bringen konnte.

Die sanften Züge des Missionärs nahmen einen wahrhaft verklärten Ausdruck an. Seine schwärmerischen Augen blickten in den tiefblauen Himmel, und während er die Hände betend zusammenlegte, erwiderte er:

O ja, dem Heiland sei Dank, den kenne ich.

Und geht es ihm wohl? fragte Fürchtegott hastig weiter.

Sehr wohl, lautete die Antwort.

Lebt er weit von hier?

Ein glückliches Lächeln überstrahlte das Antlitz des frommen Missionärs, während er versetzte:

Lieber Freund und Bruder in Christo, diese Frage kann ich unmöglich mit völliger Bestimmtheit beantworten. Ich hoffe und glaube, daß er nicht weit von hier weilt, ja für meine Seele ist die beglückende Annahme eine Erquickung, daß er unsere Unterredung vielleicht hört, indem er ja leicht mitten unter uns sein kann —

Johannes! unterbrach Fürchtegott den Sprechenden.

Gewiß, fuhr der Missionär fort. Es hat dem Herrn gefallen, den frommen Dulder schon vor einigen Monaten abzurufen und jenen Schaaren der Seligen beizugesellen, die da ausruhen von ihrer Arbeit in der unmittelbaren Nähe ihres Heilandes und sich erquicken am Gesange des nie verklingenden Hallelujah.

Also todt! sagte Fürchtegott wie in Gedanken, und glühende Röthe überflammte sein bisher sehr bleiches Gesicht. Johannes, der Prediger ist gestorben!

Im Glauben an seinen Herrn und Meister, und beglückt und beseligt in dem Gedanken, Gott gedient zu haben, soweit seine Kräfte reichten.

Kennen Sie des Verewigten Ruhestätte? fragte Fürchtegott, mit festem Willen seine Bewegung bemeisternd.

Ich kenne sie, mein Freund, und will Ihnen den Ort beschreiben, denn ich darf wohl annehmen, daß ich in Ihnen einen sehr vertrauten Freund des Seligen vor mir sehe.

Statt einer Antwort machte Fürchtegott ein stummes Zeichen der Bejahung.

Nun so hören Sie und merken Sie genau auf meine Worte, begann der Missionär. Eine halbe Tagreise von hier flußaufwärts öffnet sich ein lieblich bewaldetes Thal, von steilen Felsgebilden und hohen Bergkuppen so wunderbar umrahmt, daß die heißen Strahlen der Sonne nur gebrochen in die kühlen Gründe desselben hinabdringen. Diese merkwürdig geschützte Lage verleiht jenem Thale eine wahrhaft paradiesische Temperatur und macht es zu einem der gesundesten Aufenthaltsorte in diesem so überheißen Lande. Dort lebte der fromme Johannes; dorthin kamen die von ihm und seiner treuen Gattin Bekehrten, um ihren Lehrer zu sehen, und Trost und Kraft aus dem Honig seiner Rede zu saugen. In jenem Thale unter zwei gewaltigen Sycomoren haben wir betend und weinend seinen verblichenen Leichnam in den Schooß der Mutter Erde gebettet, die ihn tragen und wiegen möge bis zum Tage der Auferstehung.

Der tiefsinnige Ton des Sprechenden, der ungekünstelte Schmerzensausdruck in den so ruhigen Mienen des gottergebenen Missionärs machten auf Fürchtegott einen gewaltigen Eindruck. Auch Walter, der mehr zum Scherzen aufgelegt war und zu manchen Stunden dem ganzen Missionswesen mit scharfer Geißel zu Leibe gehen konnte, ward gerührt. In des jungen Ammer's Seele kreuzten sich nach Anhörung dieser Erzählung eine Menge Gedanken. Vergangenheit und Zukunft knüpften in schnell entstehenden und momentan ihn entzückenden Bildern einen wunderbaren Freundschaftsbund. Er sah sich im Geiste

wieder daheim — vor seinem innern Gesicht lag der stille Friedhof der herrnhuter Brüdergemeinde, ein Grabstein mit dunkeln Buchstaben schimmerte zu seinen Füßen, und jenseits desselben wandelten zwei Frauengestalten in Trauergewandung.

Er schwieg eine Zeitlang, in tiefes Sinnen verloren. Die reizvolle Umgebung, in die ein abenteuerlicher Drang oder göttliche Bestimmung ihn geführt, existirte nicht mehr für ihn, sein aufgeregter Geist schwärmte in ungemessenen Weiten. Endlich führte ihn die Berührung und ein sanftes Wort des Predigers wieder zurück in die Gegenwart.

Mein Bruder ist betrübt, sprach der fromme Mann. Es ist ihm in Johannes gewiß ein sehr lieber Freund gestorben.

Fürchtegott richtete zerstreut die Frage an den Missionär:

Was ist seit dem Tode Johannes aus dessen Wittwe geworden?

Erdmuthe lebt und lehrt, versetzte der Gefragte. Sie ist eine so edle, reine, große Seele, daß, wenn es Heilige gibt, sie dereinst gewiß einen Ehrenplatz unter denselben einnehmen wird.

Und wo lebt und lehrt Erdmuthe Gottvertraut? fragte Fürchtegott auf's Neue.

Sie hat ihre Hütte unfern des Thales, das ich dir beschrieben, und in dessen kühlem Schatten der Prediger Johannes ruht, aufgeschlagen. Du findest ihren Wohnort ohne Führer, mein Bruder. Merke auf meine Rede und präge dir fest ein, was ich dir sage. Hinter den Sycomoren am Grabhügel des Verewigten wirst du Spuren eines Pfades entdecken. Dieser Pfad führt an den schönen Abhängen des Thales fort bis zu einem hohen Plateau, das sich durch die Zahl und Größe seiner unvergleichlich schönen Cancantribäume auszeichnet. Dort lebt Erdmuthe, die fromme Dulderin, umgeben von einer Anzahl von ihr getaufter Indianer und Indianerinnen, die sie wie ein höheres Wesen verehren.

Ist sie glücklich? fragte Fürchtegott mit erschreckender Heftigkeit. Kann die zarte, europäische Frau glücklich sein unter Halbwilden?

Mein Bruder, versetzte der Prediger-Missionär. Du scheinst zu vergessen, daß die sie umgebenden Indianer Christen, fromme, herrnhutische Christen sind, wie wir selbst; daß sie im Bade der heiligen Taufe den alten Adam ausgezogen und einen neuen Menschen ange-

legt haben mit Beten und Seufzen, und du weißt ja wohl und begreifst, was da geschrieben steht im Worte Gottes: „Unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm!“

Fürchtegott fühlte, daß er unvorsichtig eine lieblose Aeußerung gethan hatte, die er jetzt wieder gut zu machen suchte.

Verzeihe, sprach er zu dem Missionär, deine Nachrichten haben mich zu gewaltig erschüttert und meinen Geist schier übermäßig angegriffen. Ich glaubte einen Freund in diese meine Arme schließen zu können, und finde statt seiner einen Grabhügel, dessen Blumen ich nur mit meinen Thränen benetzen kann. Diese Gewißheit, lieber Bruder, hat mich ungerecht gemacht. Auch ist meiner Sendung gewissermaßen die Spitze abgebrochen, denn ob die Wittwe des Predigers Johannes meine Aufträge ihrem ganzen Inhalte nach auszuführen vermag, ist mir im Augenblicke noch unklar. Nun aber, fuhr er fort und reichte dem Missionär die Hand, nun empfange von Herzen den Dank eines Bruders für deine Mittheilungen. Ich darf nicht länger hier weilen. Die Pflicht ruft mich, weiter zu wandern, um in Seinem Dienste als treuer Knecht erfunden zu werden. Dir, du wackerer Kämpfer im Heere des Herrn, wünsche ich Glück und Segen, damit du noch viele so schöne Tage sehen mögest, wie den heutigen, wo eine Schaar dem Herrn Gewonnener dankbar zu dir aufblickt.

Mit einem Bruderkuß verabschiedete sich Fürchtegott Ammer von dem Missionär und seinen Begleitern, rief dann seinen indianischen Führern zu, die inzwischen ein lebhaftes Gespräch mit ihren Stammgenossen geführt hatten, und schickte sich darauf zur Weiterreise an. Die Prediger und einige der Neubekehrten begleiteten die beiden Europäer bis an die Grenze der Niederlassung, während Frauen und Kinder aus dem Schatten ihrer Wigwam's den Fremden neugierig nachsahen.

Als man sich getrennt hatte und die prachtvolle Niederlassung bereits einige hundert Schritt hinter unsern Freunden lag, berührte Walter den Arm Fürchtegott's und redete ihn folgendermaßen an:

Weißt du, Freund, daß du einen Weg dahinwandelst, der nicht eigentlich für so profane Füße, wie die deinigen, geebnet wurde? Du hättest Schauspieler werden müssen.

Der junge Ammer sah ihn mit großen Augen verwundert an.

Ganz gewiß, fuhr Walter fort. Wenn ich bedenke, wie natürlich du Ton und Haltung eines lehrbegierigen Herrnhuters, vielleicht ohne es recht zu wissen, im Gespräch mit dem Missionär annahmst, so möchte ich fast bedauern, daß ein so köstliches Nachahmungstalent der Bühne verloren gegangen ist. Oder steckt wirklich eine herrnhutische Ader in dir?

Fürchtegott lachte. Nein, Freund, erwiderte er. Ich bin ein zu großes Weltkind, liebe Glanz, Vergnügen, irdische Güter aller Art zu sehr, als daß ich mich dem geflissentlichen Kopfhängen mit Herz und Seele ergeben könnte. Aber du weißt, daß, wenn man ein großes Ziel erreichen will, man auch oft genöthigt ist, mit den Wölfen zu heulen. Ich füge mich einfach den Verhältnissen; ich bin fromm und gläubig, weil eine fromme Atmosphäre mich umfluthet. Schlürfe ich Seeluft, so klopft mein Herz anders und die Lippe spricht andere Worte, und falle ich räuberischem Gesindel in die Hände, so wäre es nicht unmöglich, daß ich mich, um Leben und Freiheit wieder zu erhalten, zum Schein an einer ihrer wenig lobenswerthen Unternehmungen betheiligte. Der weise Salomo oder war's ein Anderer, hat es ja schon gepredigt, man solle sich in die Zeit schicken.

Gut, versetzte Walter, ich kenne jetzt deine Weltansicht so ziemlich und will dir ob derselben keine Vorwürfe machen, eine Frage aber wirst du mir noch beantworten, nicht wahr?

Wenn ich kann, weßhalb nicht?

Hast du wirklich Aufträge der Brüder, die in diese entfernten Gegenden dich führen?

Zweifelst du daran?!

Ja, seit der Unterredung mit dem Missionär.

Warum?

Weil du ihm tüchtig etwas vorgeflunkert hast.'

Schadet ihm das? Nicht, daß ich wüßte, mir aber hat es viel genützt, denn ich nähere mich, durch seine Auslassungen trefflich unterstützt, viel rascher, als es ohne seine Weisungen hätte geschehen können, dem Orte meiner Bestimmung.

Also du bist gewiß und wahrhaftig beauftragt, unter die Heiden zu gehen und den Missionären Instructionen zu überbringen? Du, das arge Weltkind, ein Bote frommer Heidenbekehrer?

Und darüber geräthst du in so gewaltiges Erstaunen? sagte Fürchtegott. Ich hätte dir mehr Weltklugheit zugetraut. Weißt du denn gar nicht oder hast du es nie beachtet, weil es freilich nicht in dein Fach gehörte, daß die Obern dieser predigenden Missionäre sehr fromme Christen und nebenbei auch sehr kluge Handelsleute sind? Es ist gewiß ein Verdienst, Seelen zu retten, aber es macht viel Freude, sein Gut sich nebenbei mehren zu sehen. Wenn nun das Eine durch das Andere erreicht werden kann, glaubst du, es sei in diesem Falle der herrnhutische Bruder so thöricht, die Hand nicht auszustrecken nach dem Mammon, nicht niederzufallen vor dem goldenen Kalbe? Mein Freund, du irrst. Wir sind allzumal — materiell gesinnte Menschen und ich bin ein Sendling unter die Heidenbekehrer, um weltliche Geschäfte besser noch als bisher in Flor bringen zu können. Jetzt kennst du das Ziel dieser abenteuerlich scheinenden Reise. Hab' ich's erreicht, so werde ich auf Flügeln des Windes diese schöne Wildniß verlassen, und vielleicht mich nach der Himmelsgegend wenden, unter deren Horizont das alte Europa liegt.

Walter hatte dem Freunde mit Aufmerksamkeit zugehört, jetzt sagte er, sich ein wenig auf's Aushorchen legend:

Also Handelsgeschäfte willst du unter den Heiden und mit den Heidenbekehrern machen? Und das ist Alles, was dich hierher treibt?

Ich hoffte auch alte Bekannte wieder zu sehen, sagte Fürchtegott kühl, wodurch sein Begleiter veranlaßt wurde, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Walter ahnte, daß der junge Kaufmann ein Geheimniß in seine Brust verschließe, das er einem Dritten entweder nicht enthüllen könne, oder nicht wolle. Mit weiteren Fragen in ihn zu bringen, schien nicht zeitgemäß zu sein.

Schon nach dreistündiger Wanderung erkannten die Reisenden, daß sie dem beschriebenen glücklichen Thale sich näherten. Sie befanden sich wieder vollkommen in der erhabenen Einsamkeit der tropischen Natur. Ungeheure Baumriesen ragten mit ihren schlanken Wipfeln in schwindelnde Höhe empor. Schlinggewächse, wie sie Fürchtegott nie gesehen, umrankten in zahllosen Windungen die colossalen Stämme und schütteten aus dem dunkeln Laubgewirr der Baumkronen ein reiches Füllhorn duftender Blüthen, das an zartem Pflanzengefaser netzartig zur Erde herabhing und wie ein colossaler Schleier im Luftzuge

erzitterte. Oder prachtvolle Mooſe quollen ſchäumenden Bächen gleich aus dem breiten Geäſt gewaltiger Bäume oder flatterten im Winde wie Bärte verſteckter Rieſen. Alles war wunderbar, feſſelnd, großartig, aber keines Menſchen Fuß weilte in dieſer Gegend. Nur die Thierwelt ſchien ſich wohl in dieſer totalen Einſamkeit zu befinden, denn ſelbſt die ſchüchternſten Vögel ließen ſich durch das Erſcheinen der fremden Wanderer nicht ſtören, ſondern ſahen mit klugen Augen ihnen neugierig nach und ſchüttelten höchſtens ihr buntfarbiges Gefieder in der goldblauen, ſonnendurchleuchteten Luft.

Gegen Abend betraten die Freunde das beſchriebene Thal. Obwohl die Sonne noch ziemlich hoch ſtand, fiel doch ſchon ſeit längerer Zeit kein Strahl derſelben in dieſe Bergbucht. Die Luft war von wohlthuender Weiche, die ſmaragdgrünen Bergmatten erquickten das Auge; das Gebüſch bildete köſtliche Bosquets und die von dem hohen Bergrücken herabſpringenden Quellen eilten unter Kichern und Plaudern dem größeren Bache zu, der mit ſeinen klaren Wellenaugen dies verſteckte Paradies neugierig betrachtete.

Fürchtegott glaubte nicht mehr in Südamerika zu ſein. Das war europäiſche Vegetation; ſo klang das Lied der Berggewäſſer, ſo rauſchten die Bäume, ſo ſchlug der Buchfink, ſo hämmerten Specht und Häher. Ein glückliches Gefühl bemächtigte ſich beider Freunde, und ſtumm reichten ſie ſich die Hände.

Nach halbſtündiger Wanderung entdeckten ſie die von dem Miſſionär ihnen bezeichnete Sycomoren-Gruppe, unter deren Schatten ſich das Grab befinden ſollte. Bald ſtanden ſie neben dem unſcheinbaren Hügel, den eine liebevolle Hand mit Blumen beſteckt hatte. Dies mußte erſt vor Kurzem geſchehen ſein, denn viele waren noch faſt ganz friſch. Mitten auf dem Grabe lag ein ſchmaler Stein, der in nicht ſonderlich gerathenen Buchſtaben die Worte trug:

„Dem Andenken des evangeliſchen Miſſionärs
Johannes Gottvertraut
ſeine dankbaren Jünger im Herrn.“

Obwohl Fürchtegott Ammer den Mann, der unter dieſem Hügel ſchlief, nie mit Augen geſehen hatte, überwältigte ihn doch die Rührung und eine unwiderſtehliche Macht drückte ihn beinahe gewaltſam auf die Kniee nieder. Walter folgte ſeinem Beiſpiele, während die

dunklen Geſtalten der beiden Indianer bewegungslos in einiger Entfernung ſtehen blieben.

Fürchtegott faltete die Hände zum Gebet, ſeine Lippen bewegten ſich, hätte ihn aber Jemand gefragt, was er bete, in welche Worte er die Empfindungen ſeines Herzens an dieſem Grabhügel kleide, ſo würde er darauf keine Antwort haben geben können. Er handelte wie ein Träumender, und als er jetzt gewahrte, daß ein paar Thränen ſeinen Augen entfielen, da ſprang er raſch auf, kehrte dem Grabe den Rücken zu und ſchritt durch die Gruppe der Sycomoren, um den Pfad zu ſuchen, der nach dem mit ſo verführeriſchen Worten geſchilderten Plateau geleiten ſollte. Nach einigem Hin- und Hergehen fand man Fußſpuren, die indeß ſchwer zu verfolgen waren in dem hohen üppigen Graswuchſe, welcher das ganze geſegnete Thal erfüllte.

Den ſcharfen Augen der Indianer, von früheſter Jugend an das Aufſpüren ſchwer zu entdeckender Pfade gewöhnt, war es jedoch ein Leichtes, ſich hier zurecht zu finden. Sie ſchritten voran, gefolgt von den Freunden, und ſchon nach halbſtündigem Emporklimmen in ſchmaler, mehrfach ſich windender Schlucht, erreichten die Wanderer die Hochebene. So viel Neues, Eigenthümliches und Wunderbares Fürchtegott in den letzten Tagen auch anzuſtaunen gehabt hatte, es ward jetzt durch den Anblick der vor ihm liegenden Landſchaft doch gänzlich verdunkelt. Die am wolkenloſen Himmel langſam verſinkende Sonne warf goldene Duftſchleier über das ganze gegen Weſten mäßig anſteigende Plateau, das von drei Seiten ſchön geformte Hügelzüge begrenzten. Die zahlloſen Cancantribäume auf der mehrere Stunden breiten Hochfläche erſchienen in dieſem Abendſonnenglanz von blühenden Roſenlauben überwölbt zu ſein, denn der Schnee ihrer die grünen Fächer überdachenden Blüthenfülle erſchien roſig angehaucht. Hin und wieder zeigten ſich graſende Heerden, und über den Roſenbaldachinen tanzten tiefblaue oder auch purpurfarbene Rauchſäulen, je nachdem ſie ein Sonnenſtrahl traf oder der feine Schatten einer ſchlanken Palme ſie deckte. Dieſe Rauchſäulen verliehen der ganzen wunderbar reizenden Gegend einen ungemein friedlichen Anſtrich. Es hätte nicht noch der mancherlei thieriſchen Töne, nicht des fröhlichen Jauchzens ſpielender Kinder bedurft, um den Freunden die Gewißheit zu geben, daß ſie hier eine jener wenigen Oaſen wirklichen Weltglückes betraten, an

denen die Erde so reich sein könnte und die doch nur so selten zu finden sind, und fast immer nach kurzem Bestehen durch feindlich heranbrausende Stürme mit dem Flugsande der Unzufriedenheit oder der Mißgunst Fremder wieder überschüttet werden.

Ein schmaler Pfad, anfangs wenig betreten, später sich zum Wege ausbreitend, führte auf die schönste Gruppe der Cancantribäume zu, und bald bemerkten die Freunde mit freudigem Erstaunen, daß in der natürlichen Fächerumzäunung jedes dieser wunderbaren Bäume eine reizende Hütte stand, aus deren Schornstein Rauch aufwirbelte und durch das Laubwerk und das Blüthendach dringend, seinen weithin erkennbaren Wimpel stillen Friedens in die sonnige Luft emporflattern ließ.

Drittes Kapitel.

Erdmuthe Gottvertraut.

Es war Nacht, die dunkelblaue Himmelskuppel glich jetzt einem sammetnen Baldachin mit Sternen bestickt. Ueber der grünen Erde, in dem zarten Gefieder der Pflanzen, auf dem Blüthenchaos der Bäume nistete auch nicht die kleinste Nebelflocke. Die Luft glänzte in der ganzen wunderbaren Durchsichtigkeit der Tropen und wehte lind fächelnd durch die offenen Fenster der im Schatten der Bäume jetzt kaum mehr sichtbaren Hütten.

In eine dieser Hütten führen wir den Leser. Sie ist klein und schmucklos, das Mobiliar entbehrt aller Eleganz. Unerfahrene Hände scheinen es zur Nothdurft aus frisch gefällten Bäumen gezimmert zu haben. Nur den Fußboden überbreiten kunstreich geflochtene Matten aus Palmenbast. Diese Flechtereien würde man in Europa höchst wahrscheinlich sehr theuer bezahlt haben, denn sie konnten, auch was Zeichnung und Schattirung betraf, für Meisterwerke gelten.

In einer Ecke der Wohnung bildeten aus gröberem Stoff über einander gehäufte Matten ein leidlich bequemes Lager. Vor demsel-

ben ſtand ein Tiſch, auf dieſem eine Lampe. An der Wand über dem Bett hing das Bild des Gekreuzigten, unter demſelben ein indianiſcher Bogen nebſt einem Köcher, gefüllt mit ſchön gefiederten Pfeilen.

Nur zwei Perſonen befanden ſich in dieſem ſchmuckloſen und doch ſo eigenthümlich anziehenden Gemach, ein Mann und eine junge Frau. Das dem vollen Licht der Lampe zugekehrte Geſicht des Mannes läßt uns in dieſem Fürchtegott Ammer erkennen. Er ſitzt auf roh gearbeitetem Schemel vor dem Tiſch, hat beide Hände gefaltet und blickt unverwandt in die blaſſen, von himmliſcher Milde wahrhaft verklärten Züge der Frau, die ihm gegenüber auf dem Ruhebett Platz genommen hat.

Das kleine blüthenweiße Häubchen auf dem blonden Haar, ſo ſchlicht, ja faſt nonnenhaft mit den beiden Seitenbändern um das Kinn ſchließend, das zurückgenommene ſchöne Haar, das ſich nie zur koketten Locke gekräuſelt hat, das weiße, bis dicht an den Hals hinaufreichende Bruſttuch verrathen uns die herrnhutiſche Schweſter. Der ſchwarze bauſchige Tuchrock, den ſie trägt, verbunden mit den ſchwarzen Kreppſchleifen auf Buſentuch und Häubchen laſſen uns eine in tiefe Trauer Verſenkte erkennen.

Die Herrnhuterin, welche das Schickſal hierher verſchlagen hat, befindet ſich in großer Gemüthsaufregung. Offene Briefe in ihrem Schooße ſcheinen dieſelbe hervorgerufen zu haben; ſie müſſen aber doch mehr Freudiges als Trauriges enthalten, denn ſie erfaßt ſie jetzt mit ihren beiden ſchmalen, durchſichtig weißen Händen und drückt ſie wiederholt an ihre Lippen.

Fürchtegott iſt dieſen Bewegungen bisher ſchweigend gefolgt, um die Ergriffene nicht zu ſtören. Jetzt, wo die Herrnhuterin ihm mit einer raſchen Wendung die Hand reicht, um ihm zu danken, ſpricht er:

Man liebt Sie ſehr, Erdmuthe, in Ihrer Heimath. Graf Alban ſprach immer nur mit wahrer Begeiſterung von Ihnen und wie der Biſchof von Ihnen und Ihrem bisherigen Wirken unter den Heiden denkt, muß Ihnen ſein eigenhändiger Brief geſagt haben.

Erdmuthe Gottvertraut lächelte glücklich, eine Thräne zerdrückend.

Er meinte es immer gut mit mir armen Magd, der hochwürdige Biſchof, verſetzte die Miſſionärin. Seine Worte waren Manna für meine Seele, von der ſie ſich nährte im Brand der Wüſte. Wenn ich

zurückdachte an ihn, ward ich immer frei und froh, selbst mitten im Unglück, mitten im Schmerz. Auch die tiefste Wunde vermag der Wunder-Balsam eines theilnehmenden Wortes zu heilen.

Erdmuthe, sagte Fürchtegott mit unsicherer Stimme, verließen Sie gerne und ohne großen Schmerz die alte Welt, als das Loos Ihnen einen Gatten und einen Bestimmungsort zugleich gegeben hatte?

Ich vergaß Alles über dem Ruf, der an mich ergangen war, gab die Missionärin zur Antwort. Eigentlich dachte ich damals, fuhr sie nach kurzem Sinnen fort, über das, was mir künftig bevorstehen könnte, gar nicht nach. Ich lebte in einer fortwährenden Gemüthsaufregung, die mir zum Ueberlegen keine Zeit ließ. Das Loos war geworfen, es hatte mich unter die Auserwählten gestellt, und der Mann, der mir Schirm und Stütze sein sollte, harrte des Augenblickes, die Braut und Gattin als treue Lebensgefährtin auf einem höchst wahrscheinlich sehr mühe- und dornenvollen Pfade zu begrüßen.

Aber Sie kannten gewiß den Mann, welchen des Himmels Rathschluß Ihnen zuführte? fragte der junge Ammer.

Erdmuthe erröthete unmerklich und versetzte völlig unbefangen und mit einer bewundernswürdigen Gottergebenheit: Ich hatte früher von ihm erzählen hören und zwar nur Rühmliches. Johannes ward zu den befähigtsten Brüdern gerechnet. Seine Geduld, seine Sanftmuth, seine Liebe, seine Ausdauer in Durchführung eines einmal gefaßten Entschlusses erregten die Bewunderung aller Brüder und verschafften ihm die Achtung der Vorsteher. Das Herz zog ihn in die Ferne, unter die blinden Heiden. Er wollte gar nicht, oder nur als Prediger des Evangeliums leben und wirken. Wäre sein Körper so kräftig gewesen wie sein Geist und sein Wille, er würde Großes erreicht und dereinst als gefeierter Apostel der Christenheit noch in späten, späten Zeiten fortgelebt haben. So brach sein Körper vor der Zeit zusammen.

Die letzten Worte hatte Erdmuthe mit sichtlicher Begeisterung gesprochen. Das Andenken des Mannes, den Gottes Rathschluß ihr zugeführt, war ihr heilig und hatte sie ihn auch nie in weltlichem Sinne und in irdischer Weise geliebt, so klammerte sie sich doch mit inniger Hingebung an ihn fest und würde gern für ihn in den Tod gegangen sein.

Sie haben gewiß recht viel Schweres erfahren, recht trübe Tage und Wochen hier verleben müssen, sagte Fürchtegott. Gänzlich unbekannt mit den Gewohnheiten und Sitten des Landes, der Sprache nicht mächtig, mußten Sie sich unaussprechlich unglücklich fühlen.

Nein, erwiderte die trauernde Missionärin mit verklärendem Lächeln. Unglücklich konnte ich wohl nicht sein, weil ich meinen Gott und den Glauben an ihn so fest in mir trug, wie die Mutter das werdende Kind unter ihrem klopfenden Herzen. Schwäche aber und Zaghaftigkeit haben mich bisweilen befallen, und oft sogar recht lange. In so schwerer Zeit half mir entweder fortgesetztes Gebet, recht schwere, körperliche Arbeit und — ich muß es gestehen — das Vertiefen in den Gedanken an eine mir vielleicht doch noch bevorstehende Rückkehr in's Vaterland! In der Heimath, in meinem schönen Berglande lebten ja alle meine Verwandten, alle Freunde und lieben Schwestern. Die Erinnerung an sie belebte mir die Einsamkeit mit lieblichen Gestalten, die ich willkürlich zu mir rufen, mit denen ich mich, ohne zu sprechen, nur in süßem Denken lange unterhalten konnte. Ein solches Hinübersegeln meiner Seele, wie Johannes es nannte, beglückte und stärkte mich für lange Zeit. Und sonderbar muß es wohl in solchen Stunden mit mir gewesen sein, denn Johannes meinte, ich schlummere, weil ich bleich und regungslos, die Augen fest geschlossen, Stunden lang dieser beglückenden Unterhaltung mit meinen Lieben in Europa mich hingeben konnte.

Gedachten Sie denn auch des letzten Zusammenseins mit den Brüdern? warf jetzt Fürchtegott schüchtern fragend ein, während er die sanfte Missionärin nicht anzublicken wagte.

Warum kommen Sie darauf? entgegnete überrascht Erdmuthe.

Weil ich davon wiederholt erzäh en hörte.

Ach ja, ich kann es mir denken. Graf Alban gehört ja zu meinen Führern. Er hat Ihnen gewiß die feierliche Einsegnung und Entlassung geschildert.

Sie schwieg befangen und Fürchtegott bemerkte, daß ihr Busentuch sich stärker hob und senkte.

Graf Alban hat gewiß nicht unterlassen, in dem Ihnen übersandten Schreiben auch des Ueberbringers zu gedenken, nahm Fürchtegott abermals das Wort. Ich habe es nur dem großen Vertrauen und

der väterlich-liebevollen Theilnahme zu danken, daß ich zu so wichtiger Botschaft würdig befunden wurde. Meine rein weltliche Beschäftigung konnte mich dazu nicht eigentlich befähigen. Allein Graf Alban, ein Freund auch meines Vaters, wünschte, daß im Interesse der evangelischen Mission Handelsverbindungen mit den noch nicht bekehrten Indianerstämmen angeknüpft werden möchten, und in dieser Absicht trug er mir auf, das Terrain zu sondiren und etwa Nöthiges für die Zukunft vorzubereiten.

O verzeihen Sie, sprach entschuldigend Erdmuthe, und griff nach dem Schreiben des Grafen. Noch habe ich die darauf bezügliche Stelle seines Briefes nicht gelesen. Ich brach ab, als ich gewahrte, daß die geistliche Botschaft erledigt sei.

Erdmuthe rückte näher zur Lampe und begann den Schluß des erhaltenen Briefes langsam und mit voller Aufmerksamkeit zu lesen. Die Blicke des jungen Ammer hingen erwartungsvoll an den so zarten und milden Zügen der Missionärin.

Mein Gott, sagte sie und schlug schüchtern das Auge zu Fürchtegott auf, Sie sind also jener Ammer, von dem ich schon einmal früher gehört habe? Wie ist mir doch!

Der bin ich, versetzte unser Freund, ja, Erdmuthe, ich bin jener Ammer, den Sie in Ihrem Tagebuche nennen.

In meinem Tagebuche? unterbrach ihn die Missionärin zerstreut und beunruhigt. Was können Sie von meinem Tagebuche wissen?

Fürchtegott griff in die Brusttasche seines Rockes und holte das uns schon bekannte, zierliche Büchlein hervor, dessen Inhalt ihn so wunderbar gefesselt und zu allen nachfolgenden Schritten begeistert hatte. Erdmuthe erschrak beim Erblicken dieses Büchleins so heftig, daß ihre Lippe verstummte. Der junge Ammer war bereits aufgestanden, vor der Missionärin niedergekniet und sprach jetzt, während er wiederholt die feinen Hände der jungen Wittwe küßte:

Lebt in Ihrer Erinnerung nicht auch heute noch der Schattenriß eines Jünglings, der ohne sein Wissen und Wollen Ihnen in einem der wichtigsten Augenblicke Ihres Lebens gleichsam den Weg vertrat? In diesen Selbstbekenntnissen, die Sie dem Grafen Alban vor langer Zeit als ein Zeichen Ihrer Anhänglichkeit und Hochachtung sandten, gaukelte jener Schatten noch vor ihrer Seele. Sie trugen ihn fort

über's Meer, gleich einem Amulet, das in Ihr Herz hinabgesunken war und Niemanden sichtbar ward, als Ihnen allein. Der Besitz des nunmehr schon abberufenen Johannes vermochte jene Erinnerung nicht zu verwischen; sie lebte fort in Ihnen, rein und keusch, so rein und keusch, wie jener Kuß, der im Augenblick des Abschieds der Unbekannte Ihnen auf die jungfräuliche Lippe drückte. Der Sohn des reichen Ammer und jener Fremde beim Liebesmahle sind ein und dieselbe Person. Er liegt jetzt vor Ihnen und bittet, daß Sie nach so langer Zeit ihm anhängen wollen mit gleicher Treue, wie früher!

Die junge Wittwe bebte vor Aufregung und Ueberraschung. Thränen entstürzten ihren Augen, sie begann laut zu schluchzen. Dabei legte sie beide Hände wie segnend auf das Haupt des Knieenden. Fürchtegott ließ die Erschütterte gewähren. Als sie sich etwas mehr beruhigt hatte, ergriff sie des Jünglings Hände und bat ihn leise, er möge aufstehen. Dann erhob auch sie sich, schritt durch den engen Raum des Gemaches und trat unter die Thür, den Blick gen Himmel wendend. Fürchtegott trat an ihre Seite und ergriff ihre Hand.

Erdmuthe, sprach er mit ungewöhnlicher Weichheit, Erdmuthe, Sie sind eine glaubensstarke Frau und besitzen ein von allen irdischen Schlacken geläutertes Herz; ich wate in einem Meer von Irrthümern und menschlichen Schwächen, und habe vielleicht mehr Anlage zum Schlechten als zum Guten. Ein räthselhaftes, unerklärliches Schicksal hat uns zusammengeführt, und bin ich auch kein gläubiges Gemüth, so kann ich doch auch nicht zweifeln, daß es Gottes unerforschlicher Wille gewesen ist, durch dieses Zusammenführen größere Zwecke zu fördern. Wie Sie seit jener ersten Begegnung mich still im Gedächtnisse trugen, so lebte Ihr Bild fort in meinem Herzen. Es war mir jener Augenblick, wo Ihr Mund mich küßte, so heilig, daß niemals ein Wort davon über meine Lippen gekommen ist. Ich liebte Sie, Erdmuthe, ich liebe Sie noch, und ich kann noch in diesem Augenblicke nicht glauben, daß Ihr tieffühlendes Herz dem braven Manne, der jetzt dort unten im Thale unter den rauschenden Sycomoren ausruht von den Mühen des Lebens, mehr zugehört habe, als jenem in Ihrer Erinnerung fortlebenden Schattenbilde des jungen Freundes, wie Sie mich nennen. Sprechen Sie, Erdmuthe! Geben Sie der

Wahrheit die Ehre! Erleuchten Sie mit einem Wort das Dunkel, das noch meine Gegenwart und meine Zukunft verhüllt!

Fürchtegott Ammer, verſetzte die erſchütterte Miſſionärin, ſeien wir von dieſer Stunde an Bruder und Schweſter! Ich bedarf der Ruhe, des Nachdenkens, der Prüfung. Die Wege des Herrn ſind wunderbar und unerforſchlich, aber er führet Alles herrlich hinaus. Bedenke, mein Bruder, daß es mein Beruf iſt, das Evangelium zu verkünden den unwiſſenden Völkern dieſes weiten und herrlichen Landes. Gott hat mich geſtärkt, auch in tiefer und ſchwerer Trübſal; er hat mir immer Kraft verliehen, daß ich zu tragen vermochte, was mir auferlegt ward. Aber er hat mir auch Freuden gegeben, an denen meine Seele ſich erquickt, an denen mein oft recht banges Herz immer aufs Neue erſtarkt. Es iſt mir gelungen, hier in dieſer ſtillen Abgeſchiedenheit dem Herrn eine Gemeinde zu gründen, an welcher er — ſo glaube ich — Wohlgefallen hat. Alle, die hier wohnen, lieben und verehren mich. Ich bin ihnen Mutter, Rathgeber, Prediger, Lehrer, und bisweilen ſogar, fügte ſie mild lächelnd hinzu, Vorſehung. Mir aber ſind dieſe dem Heidenthum durch meine Bemühungen abgerungenen Seelen theuer geworden, als wären ſie mein Eigenthum. Ich umfaſſe ſie alle mit derſelben Liebe, gleich einer Mutter ihre Kinder, und ich weiß nicht, mein Bruder, ob ich leben könnte, wenn ich von dieſen meinen Kindern im Herrn ſcheiden ſollte.

Erdmuthe breitete während der letzten Worte ihre Arme aus, als wolle ſie den um ſie Wohnenden allen zugleich ihren Segen ertheilen.

Und wenn die Aelteſten dich abriefen, Erdmuthe, würdeſt du einem ſolchen Rufe ungern Folge leiſten? fragte Fürchtegott, überzeugt, daß die Miſſionärin ihn liebe, aber einen ſchweren Kampf mit dem zu beſtehen haben würde, was ſie ihre Pflicht, ihren Beruf nannte.

Daran, mein Bruder, iſt wohl nicht zu denken, erwiderte die junge Wittwe. Es wäre auch nicht gut für die ſo jungen Chriſten. Sie würden einem andern Prediger nicht mit der Liebe anhängen, die ſie an mich kettet. Darum werden die Aelteſten mich nicht abrufen.

Dann, meine Schweſter, müſſen wir uns in ſehr, ſehr kurzer Zeit wieder trennen, ſprach aufſeufzend Fürchtegott. Dieſe Trennung, Erdmuthe, wird mich unglücklich machen, denn ich fühle es ſchon jetzt, und will und kann es nicht länger vor dir geheim halten, daß ich

dich nie vergeſſen kann, und daß ein Leben ohne dich für mich nur ein halbes ſein wird! Erdmuthe, du haſt gewirkt und gebaut für den Himmel, du haſt Gott, wie ihr ſagt, Seelen geworben, du ſtehſt rein und groß, eine hehre Lichterſcheinung vor dieſen bekehrten Indianern. Verſchwinde ihnen plötzlich als eine ſolche, und ihr Glauben an den Gott, den du ihnen kennen gelehrt haſt, wird völlig unerſchütterlich ſein. Sie werden dich verehren als Heilige, als ihren Schutzengel. Du aber kannſt völlig befriedigt zurückkehren in die Welt und auch hier Segen verbreiten in weitem Umkreiſe.

Laß uns beten, mein Bruder, damit wir nicht in Anfechtung fallen, verſetzte Erdmuthe mit ſchwer verhaltener Rührung. Siehe, es iſt ſpät geworden, ich erkenn' es an dem Stande der Geſtirne. Gehe hinüber zu deinem Freunde; er wird auf dich warten. Ueberlaſſe mich der Einſamkeit, lieber Bruder! Da werde ich mich prüfen; da werde ich erfahren, was das menſchliche Herz iſt; da wird Gott mich erleuchten und mich retten vor mir ſelbſt! Gute Nacht, Fürchtegott — fürchte Gott!

Die letzten Worte ſprach Erdmuthe mit warnender Stimme. Zugleich drängte ſie den Jüngling ſanft über die Schwelle und ehe er ſich noch beſinnen konnte, fiel die aus Rohr und Baſt gezimmerte Thür zu und ward von Innen raſch verriegelt. So ſah er ſich denn genöthigt, mit einem Herzen voll überſtrömender Sehnſucht, unbefriedigt, ja ſogar ohne große Hoffnung die Hütte aufzuſuchen, die man den Fremden und ihren Führern zur Wohnung angewieſen hatte.

Viertes Kapitel.

Die Trennung.

Körperlich und geiſtig abgeſpannt, verbrachte Fürchtegott die Nacht in unruhigem, traumreichen Schlummer. Früh am Tage erweckte ihn und ſeinen Freund ein wohlthuender Choralgeſang. Eine zahlreiche Verſammlung indianiſcher Männer und Frauen hatte ſich in weitem Kreiſe um Erdmuthe's Hütte gruppirt, um hier ihre Morgenandacht

zu halten. Nach Beendigung des Geſanges trat die Miſſionärin unter ſie und las mit zum Herzen dringender, milder, aber überzeugender Stimme einen Pſalmen in der Sprache des Stammes, dem die Bekehrten angehörten.

Walter und Fürchtegott, die unbemerkt Zeugen dieſes Auftrittes waren, fühlten ſich Beide davon ergriffen. Es war ſo viel Naturwahrheit in dem, was da draußen von den Indianern geſchah. Es gab unter den Verſammelten keinen Zerſtreuten, keinen Zweifler, keinen Spötter. Und darum machte dieſer einfache, ungekünſtelte Gottesdienſt unter dem tiefblauen Dome des Himmels einen wahrhaft erhebenden Eindruck.

Ich glaube beinahe, ſagte Walter, wenn ich lange hier bleiben ſollte, würde ich zuletzt ſelbſt Heidenbekehrer. Du, ſcheint mir, biſt ſchon bekehrt, denn du machſt heute eine ſo fromme Miene, als wollteſt du noch vor Sonnenuntergang deine erſte Predigt halten.

Wir werden vor Abend der Niederlaſſung wieder den Rücken kehren, verſetzte Fürchtegott. Meines Auftrages, den ich im Namen der Gemeinde zu überbringen hatte, habe ich mich bereits geſtern Abend entledigt, heut bleibt mir nur noch übrig, meine eigenen Angelegenheiten zu ordnen, und dies muß innerhalb weniger Stunden ebenfalls geſchehen.

Du biſt merkwürdig ernſthaft, um nicht zu ſagen bewegt, erwiderte Walter. Sollteſt du beunruhigende Mittheilungen von der kleinen, blaſſen Miſſionärin erhalten haben?

Fürchtegott legte ſeinen Arm in den des Freundes. Walter, ſprach er, deine Ahnung trog dich nicht. Dieſe Herrnhuterin, die ſo frühzeitig zur Wittwe geworden, ſah ich ſchon früher. Ein gegenſeitiger Blick verband unſere Seelen für immer, obwohl wir uns nie ſprachen. Das Schickſal entführte Erdmuthe — ich glaubte ſie verloren. Da kam mir zufällig Kunde von ihr zu, aus der ich mit freudigſter Bewegung die Gewißheit ihrer Gegenliebe erfuhr. Seitdem litt es mich nicht mehr in der alten Welt. Der Glanz, die Hoffnung auf reichen Gewinn ſtählten meine Thatkraft, mein Herz aber ſchlug nur der Stunde entgegen, wo es mir vergönnt ſein würde, die verloren geglaubte Geliebte von Angeſicht zu Angeſicht wieder begrüßen zu können. Dieſen glücklichen Tag habe ich geſtern durchlebt, und Erdmuthe weiß jetzt, was ich für ſie fühle.

Walter ſchüttelte zu dieſer Eröffnung den Kopf. Freund, ſprach er nach kurzem Sinnen, ich glaube, du haſt da einen dummen Streich gemacht. Tief eingeweiht in herrnhutiſches Treiben bin ich zwar nicht, ich müßte mir aber ganz falſche Vorſtellungen von dieſen Leuten gemacht haben, wenn ich glauben könnte, daß ſie eine Miſſionärin mit einem Manne ziehen laſſen ſollten, der mit weltlichen Dingen ſehr viel, mit himmliſchen deſto weniger bis jetzt zu ſchaffen hatte. Und biſt du denn auch gewiß, daß die junge Wittwe deine Neigung erwidert?

Schon der Gedanke eines Zweifels wäre Sünde und Beleidigung meinerſeits, verſetzte mit Feuer der junge Ammer. Stände Erdmuthe nicht — um herrnhutiſch zu ſprechen — im Dienſte des Herrn, würde ſie gewiß noch heute mir folgen. Was ſie mir rauben oder längere Zeit vorenthalten kann, iſt allerdings ihre Stellung. All mein Dichten und Denken muß deßhalb darauf gerichtet ſein, ſie aus dieſer Stellung abzurufen. Gelingt mir dies — und es muß gelingen — hört Erdmuthe auf Miſſionärin zu ſein, ſo wird einer Verbindung mit mir nichts mehr im Wege ſtehen.

Vielleicht doch, bemerkte Walter. Du äußerteſt neulich, daß dein Vater ein etwas ſonderbar gearteter Mann ſei und daß du nicht in allzu herzlichem Einvernehmen mit ihm ſteheſt. Wenn er nun nichts von einer Schwiegertochter hören will, die Jahrelang mit wilden Indianern, Mulatten und Negern auf Du und Du geſtanden hat?

Du läſterſt, erwiderte Fürchtegott, denn du thuſt zwei edle Menſchen, Erdmuthe und meinem Vater, gleich großes Unrecht. Es iſt wahr, das Band, das mich dem Vaterhauſe verknüpfte, hat ſich ſtark gelockert, gelöst aber iſt es noch nicht; ja mir ahnt faſt, daß die Zuführung einer ſo braven und frommen Tochter, wie Erdmuthe es iſt, mir die Liebe und Zuneigung des Vaters wieder vollkommen gewinnen würde. Mein Vater iſt fromm, ohne kopfhängeriſch zu ſein, und Erdmuthe, bilde ich mir ein, iſt ein Menſchenbild recht nach dem Herzen Gottes.

Noch während dieſes Zwiegeſprächs der Freunde bereitete ſich draußen eine ganz eigenthümliche Scene vor. Die Indianer hatten ſich nach geſprochenem Gebet entfernt, die Miſſionärin war, wie immer, ſtill und nachdenklich in ihre Hütte zurückgekehrt. Nun aber erſchienen mehrere junge indianiſche Mädchen in leichte wollene Gewebe ge-

kleidet. Jedes von ihnen trug ein aus Baſt geflochtenes Körbchen, dieſe in der Hand, jene auf dem Haupte, und in jedem dieſer Körbchen lag irgend ein Geſchenk für ihren Schutzengel Erdmuthe. Mit den glücklichſten Mienen von der Welt legten die Indianerinnen ihre Geſchenke vor der Hütte der Miſſionärin nieder und entfernten ſich dann eiligen Laufes, ohne den Dank ihrer Lehrerin und Erzieherin abzuwarten.

Die Freunde hatten dieſem Schauſpiele mit wachſendem Vergnügen zugeſehen. Jetzt, als die Indianerinnen ſich nach allen Seiten hin über das grüne Plateau zerſtreut hatten und verſcheuchten Rehen gleich unter den maleriſchen Gruppen der Cancantribäume verſchwanden, ſagte Walter zu Fürchtegott gewandt:

Beim Himmel, ich kann es begreifen, wie das Leben in der Wildniß oder doch unter Volksſtämmen, die der Cultur erſt gewonnen werden ſollen, ſelbſt für verwöhnte Europäer einen unwiderſtehlichen Reiz haben kann! Dieſe Naturmenſchen geben ſich ohne Scheu ihren Gefühlen hin und drücken ſie in ungezwungenſter Weiſe aus. Wir überlegen, ehe wir ſelbſt den edelſten Regungen unſeres Herzens folgen, ob das, was wir gern thun möchten, auch mit den giltigen Regeln der Sitte und Wohlanſtändigkeit vereinbar ſei, oder ob es Jemand geben könne, der es zu belachen wagen möchte.

Fürchtegott fühlte die Wahrheit dieſer Worte, erwiderte jedoch nichts darauf. Sein ganzes Augenmerk war in dieſem Augenblick auf einzelne Gruppen Indianer gerichtet, die bald hier, bald dort zu ihrer Arbeit gingen und deren Tracht ſeine Gedanken urplötzlich zurückverſetzte in die Heimath der induſtriellen alten Welt. Dabei leuchteten die Augen des jungen Mannes, als hätte er eine Quelle Reichthums entdeckt. Erſt, nachdem er ſich bezwungen, gab er dem Freunde zur Antwort:

Für Leute, die nichts Höheres kennen, als unberührt vom beunruhigenden Lärm der Welt zu leben, mag dieſes Vegetiren unter gutherzigen Kindern, deren ſchlimme Neigungen man nur nicht reizen muß, etwas überaus Angenehmes haben; wer aber etwas Bleibendes erringen, wer Andern Anſtoß geben will zu nie raſtendem Vorwärtsſtreben, der würde ſich doch bald genug ſelbſt in dieſem Paradieſe langweilen, und ſolche Naturen, glaub' ich, hat Gott uns Beiden verliehen.

Ob auch der frommen Missionärin? sagte Walter forschend. Sie ist und war nie ein Weltkind, wie ich aus deinen Aeußerungen erfahren habe; sie wird jetzt dem Welttreiben Europas, wo überall das Interesse, der Eigennutz, nirgend die reine Menschenliebe vorwaltet, noch weniger Geschmack abgewinnen können. Und doch müßte ihr dies möglich sein, sollten deine Wünsche gekrönt werden.

Die wahre Liebe vermag mehr als dies, bemerkte Fürchtegott, und ob ihre Liebe wahr und innig ist, ob sie ihr höher steht als alles Andere auf Erden, das will ich jetzt mit klaren Worten aus ihrem eigenen Munde hören.

Walter fühlte sich nicht verpflichtet, dem Freunde abzurathen oder gar ihn abzuhalten. Er sagte ihm deßhalb ein von herzlichen Glückwünschen begleitetes Lebewohl und ging mit den beiden indianischen Geleitsmännern durch Urwälder und Steppen in die prachtvolle Hochebene, um die Niederlassung und den etwaigen Einfluß der christlichen Lehre auf deren Gestaltung etwas näher in Augenschein zu nehmen. —

Erdmuthe empfing unsern Freund mit jener ruhigen Heiterkeit, die in sich abgeschlossene Naturen als ihnen eigenthümliche Atmosphäre umgibt. Fürchtegott traf sie noch bei ihrer Privatmorgenandacht. Die Bibel lag aufgeschlagen auf dem Tische und über die schon vergilbten Blätter des noch aus Europa stammenden Buches hielt sie die Hände.

Du hast schon Gottesdienst gehalten, liebe Schwester, redete sie Fürchtegott nach der ersten gegenseitigen Begrüßung an. Pflegst du diese christlich frommen Uebungen täglich mit deinen jungen Zöglingen vorzunehmen?

Sie handeln nicht nach Vorschrift oder weil es ihnen von mir befohlen wird, erwiderte Erdmuthe, sondern ganz nach freiem Entschlusse. Wenn ihr das Bedürfniß fühlt, lehrte ich ihnen, euch gemeinschaftlich mit Gott zu unterhalten oder euch gegenseitig durch Anstimmung eines christlichen Liedes zu erheben, so versammelt euch, wie und so oft ihr mögt, vor der Thür meiner Hütte, und ihr werdet zu jeder Zeit in mir eine freudige Hirtin eurer Seelen, eine Pflegerin eurer guten Vorsätze finden. So kommt es denn, daß oft Tage vergehen, ohne daß irgend Jemand sich zum Gebet hier einfindet. Aber glaube ja nicht, mein Bruder, daß diese jungen Christen

darum ihres Wohlthäters vergäßen. Sie wandeln dann in die freie Natur, wenn sie ihre Arbeit gethan haben, und bewundern den Allerhalter in der Allmacht und Pracht der Schöpfung. Mancher Prediger hielt es für unerläßlich, den Neubekehrten das Vergnügen der Jagd zu untersagen, weil es leider häufig in ungezügelte Leidenschaft umschlägt, die dann nicht selten einen grausamen blutdürstigen Charakter annimmt. Ich fand jedoch dieses Verfahren nicht zweckdienlich, am wenigsten bei einem Volksstamme, der seit undenklichen Zeiten fast ausschließlich von der Jagd lebte und dessen Vorstellungen eines seligen Lebens nach dem Tode sich an wildreiche Jagdgründe knüpfen. Deßhalb ließ ich ihnen gern diese Gewohnheiten, nur bemühte ich mich, sie zum Nachdenken über ihr Thun zu veranlassen, den Maßstab christlicher Vorschriften daran zu legen und dann dem zu folgen, was reife Prüfung und ruhiges Urtheil ihnen sagen werde. So gelang es mir, in nicht gar langer Zeit, die Jäger in meiner kleinen Gemeinde nicht auszurotten, wohl aber die Leidenschaft der Jagd, die frevelhafte Schößlinge treibt, zum bloßen Geist und Körper stärkenden Vergnügen abzudämpfen. Glaube mir, mein Bruder, mit einem Herzen voll Liebe und Geduld ist es leicht, Menschen zu bilden und zu beherrschen, nur muß der, welcher Andere leiten will, sich nic von dem Dünkel der Selbstüberhebung kitzeln lassen. Nur Bescheidenheit veranlaßt zu einer Nacheiferung, welche Segen bringt.

Die Ruhe, Klarheit und Bestimmtheit in Allem, was Erdmuthe sprach, imponirten dem jungen Ammer. Er mußte sich zu seiner eigenen Demüthigung gestehen, daß, wenn er auch möglicherweise in rein weltlichen Dingen mehr berechnende Klugheit als die Missionärin besitze, ihm doch alles aus tiefster Ueberzeugung entsprossene feste und unwandelbare Urtheil abgehe. Er fühlte die durchgebildete, geistige Ueberlegenheit Erdmuthe's, und war dies auch in mancher Beziehung drückend, so ließ sich doch mit vieler Zuversicht dem Wort und Entschluß eines so klaren Charakters unter allen Umständen vertrauen.

Indem er für das eben Gehörte der Missionärin seinen Dank ausdrückte, wagte er zugleich die Frage um Entscheidung über sein Schicksal an sie zu richten.

Du bist einig mit dir, theure Schwester, sprach Fürchtegott, darum rede und trage einen Antheil des Friedens, der in dir wohnt, in mich über.

Zögernd verſetzte Erdmuthe: Ich habe in vergangener Nacht ſchwer zu kämpfen gehabt, mein Freund. Die Lage, in der ich mich befinde, iſt eine ſehr ſonderbare. Du kennſt ja meine innerſten Gedanken ſeit meiner Abreiſe aus der Heimath, ich darf alſo dir gegenüber ſo offen ſein, wie vor dem Richterſtuhle meines eigenen Gewiſſens. Was hülfe es mir jetzt, wollte ich verheimlichen, daß nur das Gebot der Aelteſten, der Zwang der Pflicht, die mir der Beruf auflegte, mich dem heimiſchen Strande zu entführen vermochte? Hätte ich dem Zuge des eigenen Herzens folgen dürfen, ach, Fürchtegott, ich wäre wohl nie über die Grenze der nächſten Gebirgswälle hinausgekommen! Einmal dem Schickſal oder meiner Beſtimmung mich willenlos hingebend, indem ich mich nur als Werkzeug eines Höheren betrachtete, fand ich mich bald in mir ſelbſt, in meinen Gedanken und Wünſchen zurecht. Ich darf es dir geſtehen, daß ein wunderbar dunkles Sehnen mich dir im Geiſte immer wieder zuführte, ſo oft ich mich auch deßhalb verklagte und mir Vorwürfe machte. Dein Bild ſtand nicht im Spiegel meiner Erinnerung, wenigſtens nicht in feſten Umriſſen. Der Blick hatte dich flüchtiger noch geſtreift, als meine Lippe die deinige. Aber deine ganze Geſtalt war eins mit mir geworden, und wenn ich ſpäter an Johannes Seite wandelte, ohne ihn ſcharf anzublicken, ſo meinte ich immer deine Nähe zu fühlen. — Später verlor ſich dies, und ſeit ich in der Wildniß meinen dauernden Wohnſitz nahm, hat mich dieſe lockende Täuſchung nicht mehr beunruhigt. Nun trittſt du plötzlich wieder vor mich hin, mein theurer Freund und während ich glaubte, ich hätte mich gänzlich und für ewige Zeiten beſiegt, muß ich erfahren, daß unſer Herz ein gar ſchwer zu bezwingender Feind iſt. Du rufſt mich, und ich möchte deinem Rufe Gehör ſchenken; du gehſt und ich werde bleiben, wo des Höchſten Wille mich hingeſtellt hat, aber du nimmſt den Frieden mit dir, der ſeither meiner Hütte und meiner Seele treueſter Wächter war! Das iſt nicht gut, allein ich betrachte es als eine neue Prüfung, die der Herr mir ſchickt, um mich noch mehr zu läutern und dann mich feſter mit ſeiner Hand zu halten.

Erdmuthe ſchwieg, die heftige, innere Bewegung hinderte ſie weiter zu ſprechen.

Faſſe ich den Sinn deiner Worte recht, ſagte Fürchtegott beengt, ſo wendeſt du dich von mir.

O nein, entgegnete die Miſſionärin, das habe ich nicht geſagt, werde ich nie ſagen, aber ich darf und will die mir anvertraute Heerde nicht verlaſſen, ohne abgerufen zu werden. Sollte auch mein Herz ganz vereinſamen, und tiefe Bekümmerniß mein unzertrennlicher Gefährte für alle noch übrige Lebenstage ſein; ich würde dennoch nicht klagen und nicht anders handeln.

Fürchtegott athmete beruhigter auf.

Kannſt du mir mit Hand und Mund verſprechen, daß du dies buchſtäblich jederzeit halten wirſt?

Weßhalb ſollte ich mich deſſen weigern, mein Freund, ich ſtelle mich mit dieſem freien Entſchluſſe Gott zur Verfügung und mich dünkt, dies iſt unſer Aller heiligſte Pflicht!

Gib mir alſo darauf deine Hand!

Erdmuthe reichte Fürchtegott ihre Rechte. Dieſer hielt ſie lange feſt und drückte wiederholt ſeine Lippen darauf.

Sie wird mir Segen bringen, ſagte er, Segen, Heil und inneres Glück, wie allen denen, über welche ſie ſich je betend erhoben hat. Ich danke dir, Erdmuthe, und gehe jetzt von dir ohne Schmerz. Ungefähr in Monatsfriſt werde ich Surinam verlaſſen. Bis dahin wirſt du mir Briefe nach Paramaribo ſenden. Von mir erhältſt du ebenfalls Nachricht. Bedarfſt du irgendwie in rein weltlichen Dingen kräftiger Unterſtützung oder ſollteſt du mir Wichtiges zu ſagen haben, ſo wende dich an meinen Freund Walter. Er iſt unterrichtet und deines unbedingten Vertrauens werth.

Erdmuthe ſagte zu und ſo ſchienen durch eigenthümliche Verkettung der Verhältniſſe zwei Herzen, die ſchon Jahre lang für einander ſchlugen, abermals auf ungewiſſe Zeit, vielleicht ſogar für immer, von einander getrennt zu ſein.

Als Fürchtegott einige Stunden ſpäter ſich mit ſeinen Begleitern zur Abreiſe rüſtete, vermochte Erdmuthe ihre Erſchütterung kaum mehr zu bewältigen. Sie begleitete den Freund bis zu den Syeomoren im Waldthale. Hier reichte ſie ihm zum letzten Male die Hand am Grabhügel ihres Gatten, wiederholte ihr Verſprechen und trennte ſich. Fürchtegott ſah die Geſtalt der Geliebten, von der ihn zum zweiten Male ein unerbittliches Schickſal trennte, lange noch unter den Syeomoren weilen, bis eine Wendung des Thales ſie für immer ſeinem Auge entrückte.

Fünftes Kapitel.

Briefe aus der Heimath.

Ohne Unfall erreichten die Reiſenden nach etwa achttägiger Wanderung durch früher nicht betretene Gegenden die Hauptſtadt Surinam's. Auf dieſer Rückreiſe machte Fürchtegott Entdeckungen, die ihm wichtig ſchienen. Die Indianer hatten nämlich ſchon früher erzählt, daß in mehr ſüdlicher Richtung, wo die Waldung weniger dicht und in Folge deſſen der Anbau mitten im Lande leichter zu bewerkſtelligen ſei, ſchon leidlich gute Verbindungsſtraßen ſich befänden, welche die Indianerdörfer durchzögen. Dieſe Mittheilung ſtimmte trefflich mit den Bemerkungen Erdmuthe's in ihrem Tagebuch zuſammen. Fürchtegott wollte ſich nun gern mit eigenen Augen von dieſen cultivirenden Vorarbeiten überzeugen und wandte ſich deßhalb den bezeichneten Gegenden zu.

Ungeachtet des verlängerten Weges freute er ſich doch ſeines Entſchluſſes. Er hatte Gelegenheit, mitten unter ein indianiſches Leben zu kommen; er konnte dabei beobachten, was dieſen Naturmenſchen beſonders lieb und werth ſei und in welcher Weiſe ſich am vortheilhafteſten ein Tauſchverkehr mit ihnen anknüpfen laſſe. Sein praktiſcher Blick unterſtützte ihn dabei, und hätte er nicht um Erdmuthe Sorge getragen, er würde hochentzückt in die lebhafte Hafenſtadt wieder eingezogen ſein. So hielt die Sehnſucht nach der verlaſſenen und vielleicht nie zu gewinnenden Geliebten die Freude über ſeine ſonſtigen vielverſprechenden Entdeckungen etwas nieder.

In Paramaribo waren inzwiſchen Briefe aus Europa für unſeren Freund eingelaufen, die ihn lebhaft aufregten und mehrere Stunden ſo ausſchließlich beſchäftigten, daß er alles Andere darüber vergaß. Es wird nöthig ſein, ein paar dieſer Schreiben hier wörtlich folgen zu laſſen. Fürchtegott griff zuerſt nach einem Briefe Wimmer's, deſſen eckige Schriftzeichen eine wunderbare Anziehungskraft für ihn hatten.

Der alte Herrnhuter ließ ſich gegen den jungen Rheder folgendermaßen aus:

„Mein lieber junger Freund und Bruder!

Es hat dem Herr gefallen, mich ſonderlich zu begnadigen. Dein Vater, der alte Starrkopf, iſt in ſich gegangen, hat mir ſeine Hand zur Verſöhnung gereicht und verſprochen keinen Lärm mehr zu machen Deinetwegen. Daran magſt Du erkennen, daß Ausdauer und feſtes Beharren auf einem Punkte immer Früchte trägt. Frei hab' ich Dich auch gemacht nach allen Seiten hin, ſo daß uns Niemand mehr drein reden wird. In Weltenburg ſchnurret es, daß die Zwerge ausziehen würden aus den alten Bergen, wäre das gottloſe Volk nicht ſchon ſeit Jahrhunderten durch das chriſtliche Glockengeläute vertrieben worden. Dein Bruder iſt brav und ſchickt ſich prächtig an. Die Wollſpinnerei iſt ſchon in Angriff genommen und da es an baaren Mitteln nicht gebricht, ſo wird ſie ſchon unter Dach ſein, wenn Du mit des Heilandes Willen glücklich zurückkommſt.

„Deine Frau Mutter hat es gut auf Dich, nicht ſo die Schweſter, meine Pathe. Die kleine Frau iſt zu ehrlich, um Dich ehrlich zu finden. Aber, mein junger Freund und Bruder, ehrlich und klug zuſammen währt länger, als Ehrlichkeit, die ſich Blößen gibt. Bleibe mir nur fein treu in allen Dingen, und ich will den Staub ſchon wieder fortblaſen, der ſich auf Deiner Schweſter blaue Augenſterne gelagert hat.

„Mit Vanderholſt mach' es feſt. Ich habe ſchon Rückſprache mit mehreren Arbeitern genommen. Sie meinen es gehe, und fange man es nur klug an, ſo leide Niemand darunter. Dein Vater darf freilich nichts davon wiſſen.

„Advocat Block iſt in Haft. Er hat einen ſehr dummen Streich gemacht, von dem ich aber aus Vorſicht nicht weiter reden mag. Graf Alban läßt Dich grüßen und bitten, mitten im Drang des Irdiſchen nicht zu vergeſſen, daß dieſe irdiſche Scholle doch nur eine Schule ſein ſoll für den Himmel, und daß Alles, was wir thun, ein Loblied ſein muß auf den Herrn, damit wir die Gnade unſeres Heilandes verdienen, trotz unſerer Sünden, die ſo zahlreich ſind, wie der Sand am Meere! Auch ich ſchließe mich dieſer Bitte an, vergeſſe nie Dein und Deiner Sendung zu gedenken im brünſtigen Gebet am

Morgen und Abend, und bleibe Dir zugethau in wandelloſer Liebe als

Dein Bruder und Freund in Chriſto
Lazarus Wimmer."

Ueber Fürchtegott's Züge lief ein faſt ſpöttiſches Lächeln, als er dieſe Zuſchrift weglegte, um eine zweite zu entfalten, er erkannte ſeines alten Vaters bereits zitternde Handſchrift. Unter ſtarkem Herzklopfen erbrach er das Siegel. Ammer ſchrieb:

„Mein lieber Sohn!

Allem Vermuthen nach muß es Dir ſonderbar gut ergehen in der Fremde, ſonſt würdeſt Du wohl nicht ſo trutziglich gerad' vor Dich hinſehen und eine ſo ſcharfe Rede führen. Mich freut's zwar aufrichtig, daß ſich mein Sohn als ein richtiger Ammer kund gibt auch unter den Heiden und anderem Volk, jedennoch wäre es mir grauſam lieb, ſo ich unter der Kraft und dem Willen auch einige Demuth des Herzens entdecken möchte. Finde davon in Deinem Schreiben wacker wenig, und das gefällt mir nicht. Schaffe das ab ein nächſtes Mal und ich werde mich freuen.

„Der Wimmer iſt ein Tauſendſaſa. Wir waren hart aneinander, aber das Licht der Wahrheit und Freundſchaft brachte uns wieder auf heitere ebene Wege. Bin's nun zufrieden, wie Ihr's treiben wollt, ſeparirt wird jetztund aber noch nicht! Das ſtände mir ſchön an, nun ich's ſchier gebracht habe bis zum Herrn auf Weltenburg, daß ich allein fortklepperte mit meinen alten Gezehen *), während die Herren Söhne im Sturmwind in's Große hineinwirthſchafteten. Nein, lieber Sohn, es bleibt, wie's geweſen iſt bisher. Wird's mir zu ſchwer, ſo packe ich ſchon von ſelber ein und ſetze mich zur Ruhe auf dem alten Thurm in meinem Schloſſe. Die Ausſicht von ſeiner Zinne iſt aparte ſchön und auch 'was weit, ſo daß Einer mit einem guten Mond- oder Sonnengucker von der neumodiſchen Manier bis halb an's Ende der Welt ſehen kann. Und unten zu Füßen liegt die ſchöne Gotteswelt mit all ihren Freuden und Leiden. Da rauchen die Schornſteine, die Bienen fliegen ſummend über das Wieſenfeld, und wenn die Sonne in Gold geht, brennen Wald und Thal, alſo,

*) Webſtühle.

daß ich mich einmal recht deutlich an die Stelle Mosis verſetzen konnte, als er in Rauch und Flamme den Herrn ſah.

„Nun, mein Sohn, ich denke, bis jetzt biſt Du zufrieden mit Deinem alten Vater. Ich thu' nur, was ich vor meinem Gewiſſen verantworten kann, und weil ſelbiges etwas eng gerathen, fällt's mir wohl ſchwer zu Zeiten ohne lange Ueberlegung alſogleich zu jeglichem Vorſchlage beiſtimmend zu nicken. Ich thu's gern, wo ich die Handhabe ſehe, die mich ſteuert und trägt, wenn der Fuß straucheln will.

„Die Mutter iſt, Gott Lob, wohl auf, aber immer 'was ſtill, die Geſchwiſter thun ihre Pflicht. Die Florel hat einen Jungen, der Otto heißt, und wär's einer kaiſerlichen Prinzeſſin Junge, wohl auch 'mal Otto der Große heißen könnte. Mein Herr Mirus hat Gevatter geſtanden, Gott woll' es ihm lohnen!

„Letzthin ſind böſe Geſchichten hier vorgefallen, die mir Sorge und Unruhe genug machen. Es läuft eben viel ſchlechtes Geſindel herum auf Gottes Erdboden, und mancher, der ein gefälteltes Jabot trägt oder gar einen gekrausten Buſenſtreifen und brillantene Hemdeknöpfe, iſt ein größerer Schuft, als ſolch ein armer Teufel, der wegen ein paar im Zwielicht ausgegrabener Kartoffeln auf dem verkehrten Ackerbeet in doppelfarbiger Hoſe und Jacke die Gaſſe kehren oder Holz ſchlagen muß.

„Da wäre ich wohl fertig. Fällt mir juſt nichts von Wichtigkeit ein. Alſo lebe wohl und halte Gott vor Augen und im Herzen. Guten Wind zur Heimkehr! Apropos, die Florel möchte gern eine indianiſche Halskette haben. Schaff's, wenn Du kannſt, ſollt' es Dich auch ein paar holländiſche Ducaten koſten. Das Weibervolk bleibt in alle Ewigkeit eitel und mithin zugänglich den Verführungskünſten, die uns das Paradies gekoſtet haben. Zur nächſten Kirmes, die auf Weltenburg gefeiert werden ſoll, will ſie's tragen, das närriſche Mädel — Weib wollte ich ſagen. — Nochmals Gott befohlen. Empfange den Segen Deines alten Vaters, und laß Dich mit Heiden und Menſchenfreſſern nicht in gefährliches Tractiren ein.

Dein treuer Vater
Ammer."

Dieſer Brief beruhigte Fürchtegott und erfüllte ſeine Bruſt mit neuen und ſchöneren Hoffnungen. Ja, das war ſein wunderlicher, ſo

ſtarrer und doch wieder ſo körniger Vater. Derb, geradezu, voll Sonderbarkeiten, aber doch ein ſeelenguter Menſch alten Schlages, alter Zeit. Fürchtegott wollte anfangs antworten, bald jedoch beſann er ſich eines Andern, da er ſich ſagen mußte, ſein Brief würde die Heimath nicht früher erreichen, als ihm dies unter günſtigen Witterungsverhältniſſen perſönlich möglich ſei.

Freute es nun Fürchtegott, die Schatten ſich verziehen zu ſehen, die bisher eine kalte und ſtörende Scheidemauer zwiſchen ihm und dem Vater gebildet hatten, ſo glaubte er doch den Rathſchlägen deſſelben nicht geradezu wörtlich und nach allen Seiten hin nachkommen zu müſſen. In dieſem Punkte fühlte ſich Fürchtegott beinahe verletzt, denn er, der Heimiſche in beiden Hemiſphären, mußte doch ein ſichereres Urtheil über die Verhältniſſe in der alten wie in der neuen Welt haben, als ein Mann, der kaum je über die Grenzſteine ſeines Geburtsortes hinausgekommen war und deſſen Blick nur an das Nahe, Alltägliche, Greifbare gewöhnt, das Ferne unmöglich richtig und vorurtheilsfrei aufzufaſſen vermochte.

Aus dieſem Grunde legte der junge Ammer gar kein Gewicht auf die Schlußäußerung in ſeines Vaters Briefe. Mit Heiden und Menſchenfreſſern, wie Ammer ſich ausdrückte, zu tractiren, hielt er gerade jetzt für äußerſt gewinnbringend. Das war auch trotz aller herrnhutiſcher Phraſen die Meinung, ja der beſtimmte Rath Wimmer's, und darum glaubte Fürchtegott nichts Beſſeres thun zu können, als wenn er ſeine Abſicht ohne Säumen ſofort zur That werden laſſe.

Eine mehrere Stunden dauernde Unterhaltung mit dem phlegmatiſchen Holländer Vanderholſt, einem gewiegten, bei aller Vorſicht aber unternehmenden Kaufmann, beſtärkte unſern Freund noch in ſeinem Vorhaben. Vanderholſt führte die Agentur des Hauſes „Ammer Söhne & Compagnie" in Paramaribo und ganz Surinam, und mußte ſchon deßhalb zu Rathe gezogen werden. Sehr befriedigt kehrte Fürchtegott von dieſem Geſchäftsgange zurück, ging an den Hafenquai und ließ ſich an Bord ſeines Schiffes „das gute Glück" rudern, um Rückſprache mit dem Capitän zu nehmen; denn es war ſein Plan, Surinam unmittelbar nach Einnahme der Rückfracht zu verlaſſen. Dieſe Rückfracht ſollte diesmal aus Artikeln beſtehen, von denen ſicherlich

nur geringe Quantitäten auf europäiſchen Märkten vorhanden ſein konnten. Namentlich fiel Fürchtegott's Augenmerk auf die ſchon erwähnten Decken von Palmbaſt, ferner auf Gewebe von zarten Faſern der Kokusnußpalme, auf Rohrgeflechte von eigenthümlich ſchönen Formen, und endlich auf geſtickte Gürtel, in deren Verfertigung die indianiſchen Frauen Meiſterinnen waren. Alle dieſe Artikel ließen ſich höchſt vortheilhaft eintauſchen gegen Glasperlen und bunte Tuchſtücke. Letztere verarbeiteten die Indianer zu ſchurzartigen, kurzen Röcken, und zwar nicht ohne Geſchmack, obwohl dieſer etwas von dem des civiliſirten europäiſchen Salonmenſchen abweichen mochte. Alle Indianer, beſonders die noch nicht von den evangeliſchen Miſſionären bekehrten, gaben ihre koſtbarſten Beſitzthümer für derartige Tuchſtücke hin, und bildeten ſich etwas Rechtes ein, wenn ſie, gleich Harlekinen, die hohe Federkrone auf dem Haupte, in ſo bunt ſchillernder Tracht einherſtolziren konnten. Einigemale ließen ſich ſo wunderlich aufgeputzte Häuptlinge ſelbſt in Paramaribo ſehen, wahrſcheinlich um den handeltreibenden Europäern in ihren einfarbigen grauen oder braunen Röcken durch ihr Erſcheinen recht zu imponiren. Sie ſahen wenigſtens mit wahrer ſouveräner Verachtung auf dieſelben herab, bemerkten aber dabei freilich nicht, daß dieſe verachtenden Blicke mit einem ſehr klugen und milden Lächeln entſprechend erwidert wurden.

So vergingen einige Wochen unter angeſtrengter, doch nicht ermüdender Thätigkeit. Fürchtegott hatte ungemein viel anzuordnen. Bald mußte er da, bald dort ſeine Meinung abgeben. Hier trug ihm ein allzu vorſichtiger Mann ſein Bedenken vor, dort traute man der in der kaufmänniſchen Welt noch ſo wenig bekannten und deßhalb nicht hinlänglich accreditirten Firma nicht. Alle dieſe verſchiedenen und nicht immer angenehmen Geſchäfte abzuwickeln, bedurfte es der ganzen Energie des jungen Kaufmannes und Rheders, um dennoch raſch und glücklich zum Ziele zu kommen. Gewöhnlich genügte eine einmalige Rückſprache der Bedenklichen mit Fürchtegott und ein Vorzeigen der von Graf Alban erhaltenen Empfehlungsbriefe, womit unſer Freund nicht ſehr ſparſam war, ſchon weil es ſeinen Ehrgeiz, ſeine Eitelkeit kitzelte, ein anfangs kühles oder barſches Entgegenkommen durch Anwendung dieſes, jederzeit praktiſchen Mittels in die devoteſte Ergebenheit umſchlagen zu ſehen.

Endlich war Alles geordnet. Die Ladung im Schooner war gestaut, der Capitän wartete nur auf eine frische Brise, um den Hafen von Paramaribo verlassen zu können.

Fürchtegott's Unruhe wuchs mit jeder Stunde, denn noch immer harrte er vergebens auf Briefe von Erdmuthe Gottvertraut, ohne die er unmöglich die Küsten Surinam's verlassen durfte.

Der Capitän drängte zur Eile, er drohte sogar, absegeln zu müssen ohne den Rheder, wenn dieser sich noch länger weigere an Bord zu gehen.

Zum Glück schlug in dieser großen Bedrängniß der Wind plötzlich um, es trat völlige Windstille ein, verbunden mit furchtbarer Hitze, die eine Sistirung aller Geschäfte, so weit sie nicht völlig unabweisbar waren, nöthig machte.

So unwohl sich körperlich auch Fürchtegott in dieser ihn träg und brühwarm umfluthenden Atmosphäre befand, diesmal dankte er dem tropischen Clima, daß es sich als Retter in's Mittel gelegt hatte. Und wirklich, noch während die infernalische Temperatur unbeweglich über Stadt und Land ihre glühenden Fittiche ausgebreitet hielt, langte ein Bote Erdmuthe's mit den verheißenen Briefen an Graf Alban und die Aeltesten der Brüdergemeinde an. Was diese, wie es den Anschein hatte, sehr umfangreichen Schreiben enthalten mochten, war in diesem Augenblick Fürchtegott völlig gleichgiltig. Er sah nur zu, ob in dem Paquet nicht ein Brief für ihn liege, und da er nicht umsonst darnach suchte, erbrach er das fein zusammengefaltete Papier mit Ungestüm und durchflog es mit gierigen Blicken. Erdmuthe schrieb:

„Mein Freund und Bruder!

„Ob ich Recht oder Unrecht thue, indem ich an Dich, bevor Du diesen Welttheil verläßest, noch einige Worte richte, mag Der entscheiden, dessen Name über alle Namen ist. Im Geist gehöre ich Dir an durch Gedanken und stilles Gelöbniß; ich bin vor Gott, dem Allwissenden, Deine Braut, Fürchtegott, allein bis diesen Augenblick kann nur das allsehende Auge Gottes von unserm in der Einsamkeit und der heiligen Stille der Nacht geschlossenen Herzensbunde etwas wissen.

„Noch weiß ich nicht, ob mich der Heiland, wenn ich dereinst vor ihm erscheine, dieses Herzensbundes halber frei sprechen wird. Er sagt freilich, die Liebe solle alle Menschen umschlingen, aber er meint jene

allgemeine Nächſtenliebe, die ein Ausfluß Gottes iſt und in der wir athmen, von der wir leben.

„Doch darüber wollen wir nicht rechten, noch grübeln, ſchon weil keine Zeit dazu gegeben iſt. Mich drängt es, nochmals mein Herz auszuſchütten vor Dir, mein Bräutigam vor dem Herrn, ehe Du Dich hinauswagſt in die große, wilde Waſſerwüſte, die ſchon das Grab zahlloſer Tauſende geworden. Ich habe Dir noch eine Bitte vorzutragen, die Du beherzigen wirſt, weil Du mich liebſt.

„Siehe, mein Bruder, die Magd, welche der Herr gerufen hat in ſeinen Weinberg, daß ſie die Trauben leſe von den fruchtbaren Reben und die unfruchtbaren mit dem Waſſer der Hoffnung und des Glaubens tränke, ſie iſt jetzt niedergeſchlagen und irrt nicht ſelten einſam durch die Nacht, um Troſt zu finden im Aufblick zu dem geſtirnten Himmel, der ihr noch immer ein gar ſtarker Halt geweſen iſt in bangen Tagen. Aber ſeit ich, eine Sendbotin des Erlöſers, nun Braut und Geliebte eines Erdenſohnes, ihm nicht mehr allein, ja wohl zu wenig angehöre, ſeitdem tröſten mich die Sterne nicht, und der Thau, welcher die Erde netzt, dient meinem Herzen nicht mehr zum lindernden Balſam. Ich fürchte, daß ich eine Unwürdige geworden bin vor dem Herrn, und eben weil ich dies glaube, bitte ich Dich, bei dem hochwürdigen Herrn Biſchof oder dem vielvermögenden Grafen Alban ein Fürwort für mich einzulegen. Gram und Kummer und ach — ich muß es geſtehen — Gewiſſensbiſſe müßten mich verzehren, müßte ich es ſelbſt anſehen, wie ich, eine Unwürdige, aus der Gnade des Herrn Entlaſſene, die Schöpfung, welche ich begründet, ſelbſt wieder zerſtörte! Das kann weder der Herr, unſer Aller Vater und Richter, wünſchen, noch könnten es die Aelteſten der Gemeinde verantworten, wenn ſie einer ſo ſchwachen Kraft ſo Großes ohne Unterſtützung überlaſſen wollten.

„Aus dieſen Worten, mein Freund, wirſt Du errathen, für welches Anliegen ich in dieſer wichtigen Stunde Deine wärmſte Verwendung erflehe. Ich bin die Aelteſten angegangen, mir einen Gehilfen, einen begeiſterten Lehrer und Prediger des Evangeliums zur Unterſtützung zu ſenden, und wie ich die Brüder kenne, werden ſie dieſe Bitte einer Vereinſamten, einer Verwaiſten ſicherlich nicht abſchlagen.

„Dich aber, mein Bruder, nehme Gott in ſeinen hochheiligen Schutz! Mögen die himmliſchen Heerſchaaren die Naaen Deines Schiffes hal-

ten, wenn der Sturmwind sie zu zerbrechen droht, und den Kiel frei und heil hinwegtragen über alle Klippen und Riffe der tückisch rollenden Meerfluth!

„Lebe wohl, mein Freund und Bruder! Noch glaube ich Dich wieder zu sehen. Mögen die Tage, die zwischen diesem Schreiben und jenem Augenblicke liegen, den Gedanken des Schöpfers gleichen, vor welchen Jahrtausende nicht mehr sind und nicht längere Dauer haben, als das kaum sichtbare Zucken einer blinzenden Augenwimper! Mit Herz und Seele in ewig treuer Liebe

Deine

Erdmuthe."

Von diesem Schreiben war Fürchtegott nicht sehr erbaut. Es verstimmte ihn, ohne daß er sich genaue Rechenschaft über den Grund seiner Verstimmung ablegen konnte. Hätte das Schiff nicht aufgetackelt, jede Secunde des Absegelns gewärtig, im Hafen gelegen, er wäre vielleicht noch einmal in's Innere des Landes vorgedrungen, um zu erfahren, wie Erdmuthe gestimmt sei. Ihn sah aus diesem Briefe mit zweifelhaftem Muthe eine Unschlüssigkeit an, die er bis dahin nie im Charakter der Missionärin bemerkt hatte. Dann glaubte er wieder, sie liebe ihn nicht; es reue sie, daß sie sich ihm gegenüber schwach gezeigt, daß sie sich zu Aeußerungen habe hinreißen lassen, die vielleicht einer Heidenbekehrerin übel ausgelegt werden konnten, wären sie vor Zeugen gefallen.

Die Meldung des Capitäns, der Wind sei jetzt günstig und bei nächster Fluth werde er die Anker lichten, verscheuchte diese selbstquälerischen Gedanken unseres Freundes. Es blieb nichts übrig, als sich in Geduld zu fassen. Noch einmal wurden einige Freunde besucht, noch einmal schüttete Fürchtegott sein Herz an der Brust Walters aus, der ihm Muth und Hoffnung zusprach, und bestieg dann die Planken seines Schiffes, das, von frischem Winde erfaßt, rasch hinaustrieb auf die hohe See.

An den Mastbaum gelehnt, sah Fürchtegott zurück nach den schön bewaldeten Küsten Surinams, bis sie im rollenden Goldnebel der niedergehenden Sonne seinen Blicken für immer entschwanden.

Sechstes Kapitel.

Block und Mirus.

Um die alterthümlichen Mauern und breiten Schornsteine des Bürgerthurmes in der zum Flusse abwärts führenden Gasse heulte der Weststurm. Dicke, schwere Regenwolken zogen in unabsehbaren, immer von Neuem sich ergänzenden Geschwadern über die Bergkämme und entluden sich in wahren Sturzbächen.

Der finstere, schaurige Abend verödete frühzeitig die Straßen der Stadt, die sonst vom Verkehr stark belebt waren. Selten eilte hart an den Wänden der Häuserreihen eine einzelne Person fort, um nicht unter die Rinnenausgüsse zu gerathen, die aus gräulichgestalteten blechernen Schlangen- und Drachenköpfen das von den Dächern zusammenströmende Wasser weit auf die Straße hinabschleuderten.

Aus einem stark vergitterten Fenster des erwähnten Bürgerthurmes schimmerte trüber Lampenschein in die stürmische, finstere Regennacht. Der matte Schimmer lief aber nur über spitze Dächer fort, erklomm Brandmauern und Schornsteine und beleuchtete höchstens auf Liebesabenteuer ausgehende Kätzchen, von der Straße aus konnte ihn Niemand bemerken.

Gerade unter diesem Thurmfenster ging gemessenen Schrittes, in ihren Mantel gehüllt, eine Schildwache auf und nieder.

Im besten Zimmer des Bürgerthurmes, das weder geräumig, noch mit übertriebener Eleganz ausmeublirt war, saß an viereckem Eichentisch, auf einem Schemel mit steifer Lehne Advocat Block, beschäftigt, bei der schlecht brennenden Lampe sich die Langeweile mit Lesen zu vertreiben. Es war ein großer Foliant, der vor ihm lag, und da es uns erlaubt ist, unsichtbar an den Advocaten hinanzutreten und über seine Schulter einen Blick in das Buch zu werfen, bemerken wir, daß es die Fahrten und Thaten des vielberüchtigten Lips Tullian sind, in denen Advocat Block allem Anscheine nach sehr eifrig studirte.

Der Gefangene, deſſen hagern, ſpärlich beharrten Scheitel die hohe, ſchwarze Sammetmütze bedeckt, iſt bleich, ſeine Züge ſind hart, die buſchigen Brauen verdecken das kleine, graue Auge, das ihm geblieben iſt, faſt ganz. Dem Anſcheine nach iſt er voll Aerger und Ingrimm, nicht aber niedergeſchlagen. Der höhniſche Zug um den Mund, der etwas Diaboliſches hat, deutet auf allerhand kühne Entwürfe, die der gewandte und gefürchtete Rechtsgelehrte in ſeinem erfinderiſchen Kopfe trägt.

Block iſt, wie wir wiſſen, eingezogen worden, weil der Verdacht auf ihm ruhte, den im Rohr aufgefundenen Grenzjäger erſchlagen, oder doch bei dieſer Mordthat ſich betheiligt zu haben. Seit jenem Tage galt er dem Volke für den Mörder, und Jedermann bezeichnete ihn als ſolchen, vielleicht, weil gerade die Menge der Anſicht war, derjenige, dem es leicht ſei die ſchwierigſten Proceſſe zu führen, ohne genau die Moral dabei ängſtlich zu Rathe zu ziehen, könne allenfalls wohl auch ſelbſt eine verbrecheriſche Handlung begehen.

Es waren bereits Monate vergangen, Block hatte wiederholte Verhöre zu beſtehen gehabt, allein bis jetzt konnte der Unterſuchungsrichter des erreichten Reſultates ſich nicht eben rühmen. Der ſchlaue Advocat leugnete einfach die That, behauptete, man begehe himmelſchreiendes Unrecht, daß man überhaupt ihn eines ſo abſcheulichen Verbrechens für fähig halten könne, und wußte alle an ihn geſtellte Fragen mit einer Schärfe, Kaltblütigkeit und wohlberechneten Feinheit zu beantworten, daß dem Inquirenten ſelbſt der Angſtſchweiß dabei ausbrach. Zweierlei nur verdächtigte den Advocaten ſchwer und geſtattete ſeine Entlaſſung ſelbſt gegen Erlegung bedeutender Caution in keiner Weiſe. Dies war die Unmöglichkeit, ſein Alibi nachzuweiſen, und der auf dem Mordplatze aufgefundene überſponnene Knopf. Dieſer Knopf fehlte auf dem aller Welt bekannten Rocke des Advocaten, dieſer Knopf war unbedingt im Kampfe abgeriſſen, dieſer Knopf endlich war den übrigen am Rocke befindlichen vollkommen gleich. Die Auffindung deſſelben leitete auch zuerſt die Aufmerkſamkeit auf Block und gab die erſte Veranlaſſung zu ſeiner Vorladung und Verhaftung.

In Berückſichtigung ſeiner bürgerlichen Stellung geſtattete man dem Gefangenen mancherlei Andern entzogene Vergünſtigungen. Man gewährte ihm Licht, Schreibmaterialien und Bücher. Dagegen bewachte

man ihn doppelt ſcharf', indem man ihm eine Wache unter das Fenſter ſeines Gefängniſſes, eine zweite unmittelbar vor die Thüre des Kerkers ſtellte.

Von dieſen Vergünſtigungen machte nun auch der Advocat den weiteſten Gebrauch, nur wunderte ſich Jedermann über den ſeltſamen Geſchmack, den der Gefangene hinſichtlich der von ihm begehrten Lectüre entwickelte. Block las, anſtatt wiſſenſchaftliche, juriſtiſche Bücher zu begehren, faſt nur Biographien großer Verbrecher. Was ihn veranlaßte, ſich gerade in dieſe Art Lectüre zu vertiefen, erfuhr natürlich Niemand.

Die Rathhausuhr, deren Glockenſchelle zerſprungen war, hatte eben mit blechern klingendem, ſchrillendem Tone halb neun geſchlagen, als der Gefangene ſehr ſtark mit dem ſchweren, metallenen Widderkopfe an die Eingangspforte des Bürgerthurmes klopfen hörte. Dies war nichts Seltenes, da der Gefangenmeiſter häufig neuen Gäſten, wenn auch oft nur auf wenige Stunden, Herberge in ſeinem Revier anweiſen mußte. Bald darauf aber hörte Block auf dem Gange mehrere Stimmen, die Wache ſchulterte und präſentirte ſodann, wie das Klirren des Gewehres ihm verrieth, und gleich darauf ward die Thüre ſeines Kerkers geöffnet. Eine Stimme, in der er den Stadtrichter erkannte, ſagte zu einem Andern: Alſo zwei Stunden! Auf Wiederſehen!

Ohne zu antworten, trat eine Perſon in's Gefängniß, die Thür ward verſchloſſen und der Advocat fand ſich jetzt gemüßigt, langſam zur Seite zu ſehen, ſeinen Sitz zu verlaſſen und mit erhobener Lampe dem unerwarteten Beſuche entgegen zu leuchten. Beſtürzt trat er raſch wieder zurück, ſetzte, nicht ohne einen Anflug von Zittern, die Lampe auf den Tiſch und lehnte ſich ſelbſt, die Arme über der Bruſt kreuzend, gegen denſelben.

Sie, Herr Mirus? ſprach er mit verhaltenem Groll. Sie beſuchen mich, und noch dazu ſo ſpät am Abend? Haben Sie etwa in Ihrer Feindſeligkeit gegen mich einen neuen Moment aufgefunden, um mich gründlich zu verderben?

Wäre dies meine Abſicht, Herr Advocat, erwiderte Kaufmann Mirus, ſo ſtände ich nicht hier. Ich wüßte dann andere Wege einzuſchlagen.

So ſprechend, ſchritt er dann ebenfalls nach dem Tiſche, umging dieſen und ſetzte ſich auf die an der Wand befindliche Pritſche, wo für den Bewohner dieſer Zelle das Nachtlager aufgeſchlagen war.

Mit Erlaubniß, ſagte der Kaufmann. Es iſt ein widerwärtiges Wetter draußen, der Sturm verſetzt einem den Athem, und ich bin ſchier müde geworden.

Ich muß es wohl erlauben, verſetzte Block mürriſch. Ein Gefangener hat ja keinen Willen.

Mirus überhörte dieſe Bemerkung oder vielmehr er wollte ſie nicht hören, und ſagte:

Sie wundern ſich, Herr Advocat, mich hier zu ſehen?

Ja,. das thue ich wirklich, und wie ich glaube, mit ſehr gutem Grunde.

Herr, ich muß Ihr ſagen, fuhr in ſehr ernſtem Tone der würdige Kaufmann fort, ich habe meinerſeits gar keine Urſache, Ihnen gefällig zu ſein. Wo Sie bisher konnten, traten Sie mir in den Weg, legten mir heimlich Fallſtricke, ſuchten mich auf alle erdenkliche Weiſe zu ſchädigen.

Advocat Block lächelte giftig, rieb ſich vor Vergnügen die Hände und ſagte in ſeiner Art glücklich:

Ja, das that ich, bei Beelzebub! — denn ich will den Namen Gottes nicht unnützlich im Munde führen — und ich bedaure nur, daß ich Ihnen nicht noch ſchärfer auf Ihr zähes Fell habe rücken können. Aber es geſchah Alles auf dem Wege Rechtens und Sie waren deßhalb nicht im Stande, mit Ihren armſeligen Pfuſchern von Advocaten mir perſönlich etwas am Zeuge zu flicken.

Man thäte demzufolge wohl ein gutes und gottergebenes Werk, erwiderte Mirus, wenn man geruhig zuſähe, wie Sie für ſo viel Schlechtes, das Sie unter dem Deckmantel des Geſetzes ſtraflos ausübten, jetzt endlich gehangen würden?

Block riß ſein einziges Auge ſo weit auf, als er konnte, und indem er ſeine lange, hagere Geſtalt weit über den Tiſch vorbeugte, daß ſein Geſicht ſcharf von der Lampe beleuchtet ward, ſagte er:

Das iſt eben der Spaß. Man möchte wohl, aber man kann nicht! — Dabei lachte er heiſer in ſich hinein und rieb ſich abermals ſelbſtzufrieden die magern, knochigen Hände.

Was würden Sie wohl thun, Herr Advocat, nahm Kaufmann Mirus wieder das Wort, wenn Sie dieſen Käfig für immer verlaſſen könnten?

Ich würde einen ſataniſchen Proceß gegen unſere Criminaljuſtiz führen und mich freuen, wenn ich ſie bei unſerm Landvolke um allen Credit brächte.

Haben Sie Hoffnung frei zu werden?

Geht Sie das etwas an? Oder können Sie etwas dazu thun?

Vielleicht, ſagte Mirus trocken.

Vielleicht? wiederholte Block. Ich möchte doch wiſſen, wie Sie das anfangen wollten.

Herr, ich muß Ihr ſagen, fuhr der Kaufmann fort, obwohl Sie es um mich nicht verdient haben, daß ich nur einen kleinen Finger Ihrethalben krümme, widerſteht es doch meinem angeborenen Rechtsgefühle und meinem guten Gewiſſen, Jemand, und wär' es auch mein Feind, unſchuldig leiden zu ſehen.

Ich bewundere Ihr Zartgefühl, warf der Advocat mit höhniſchem Zucken der Lippen ein. Alſo Sie wiſſen, daß ich unſchuldig bin, und können es beweiſen?

Ja, Herr Advocat, das kann ich, ſagte Mirus feſt, aber nur, wenn Sie zuvor einen Pact mit mir ſchließen.

Ich würde mich dabei am Ende dem Teufel ſelbſt verſchreiben müſſen, verſetzte Block. Aber laſſen Sie hören. Ich ſage Ihnen im Voraus, ich bin egoiſtiſch, ſehe nur auf mein Beſtes und mache mir nichts daraus, wenn ein paar Andere dabei zur Hölle fahren. Was haben Sie zu proponiren?

Herr, ich muß Ihr ſagen, wenn' Sie mir ſtatt eines Eides in dieſe meine reine Hand geloben', künftig keine ungerechte Sache mehr anzunehmen, und vor Allem, in keinerlei Weiſe, unter keiner Bedingung, nicht für Berge von Gold dem Herrnhuter Lazarus Wimmer mehr zu dienen, mache ich mich anheiſchig, Sie aus Ihrer Haft zu erlöſen und ſtehe dafür ein, daß die Ehre Ihres Namens unbeſchädigt bleibt.

Das können Sie nicht, ſagte der Advocat brummig.

Der Kaufmann Mirus, mein Herr Advocat, kann immer was er ſagt.

Weßhalb verlangen Sie, daß ich Wimmer nicht mehr dienen soll? fragte Block lebhaft. Ist er schlechter als hundert Andere? Ist sein Geld leichter? Führt er etwa ungerechte Processe?

Nein, das thut er nicht. Dazu ist der Herrnhuter viel zu vorsichtig. Man kann aber andern und zwar grundbraven Leuten schaden, ohne mit ihnen zu processiren!

Das versteh ich nicht, erwiderte Block. Wimmer ist mein Client, so gut wie Andere, und wenn ich dereinst frei werden sollte und man mir die Praxis nicht legt, so werde ich meinen juristischen Beistand dem Herrnhuter nicht entziehen.

In diese Lage werden Sie, beharren Sie auf Ihrem Eigensinn, niemals kommen. Ich bedaure gestört zu haben.

Mirus stand auf und schritt der Thür zu. Block folgte ihm mit seinem giftigsten Blick. Als der Kaufmann schon die Hand erhob, um anzuklopfen, sprach der Advocat.

Vergleichen wir uns, Herr Mirus.

Dieser wendete sich gleichgiltig halb um, indem er sagte:

Was bieten Sie?

Meine Hand, daß ich Sie künftig in Frieden lasse.

Ist zu wenig.

Ich will Herrn Wimmer an einen andern Rechtsgelehrten empfehlen.

Wäre ein maskirtes Geschäft. Nein, Herr Advocat, offenes Geschäft, gutes Geschäft! Sie brechen für immer mit Wimmer und seinem ganzen Anhange, besonders auch mit dem Grafen Alban, und dienen dagegen mir und meinen Freunden, wenn ich es verlange.

Ach, das ist etwas Anderes, sagte Block ungleich geschmeidiger. Das ist ein rechtlicher Clientenwechsel, wogegen sich nichts einwenden läßt, und die Firma Mirus hat meines Wissens noch immer recht einträgliche Processe geführt. Unter dieser Bedingung bin ich der Ihrige, versteht sich, daß Sie zuvor Ihr Versprechen erfüllen können.

Mirus hatte sich wieder auf die Pritsche an der Wand gesetzt und der Advocat nahm Platz auf seinem Schemel.

Sind Sie jetzt zufriedengestellt? fragte Block nochmals.

Ich denke, daß ich es sein kann, versetzte der Kaufmann. Also, Ihre Hand!

Da ist sie, sagte Block, und zwar ohne Rancüne.

Ohne Rancüne! Jetzt hören Sie mich an!

Sie erinnern ſich gewiß noch des Tages, an welchem die Verordnung wegen Verbot des Lottoſpieles herauskam. Hatten Sie an jenem Tage nicht Beſuch von zwei Männern aus dem Grenzdorfe ***?

Der Advocat ſann einige Zeit nach und bejahte alsdann.

Kannten Sie jene Mäner?

Sie waren nie früher bei mir geweſen.

Wiſſen Sie, was ſie wollten?

Sehr genau. Sie fragten, ob es möglich ſein werde, auf dem Wege der Petition die erwähnte Verordnung rückgängig zu machen.

Und was ſagten Sie darauf?

Ich rieth den Narren, ſie ſollten trotz des Verbotes ſpielen, ſagte der Advocat ärgerlich.

Werden Sie nicht ingrimmig, ſprach der Kaufmann weiter. Ich kann Ihnen jetzt noch mehr ſagen. Sie ertheilten jenen Männern, deren Namen Sie nicht wußten, nicht nur den eben zugeſtandenen Rath, ſondern Sie ſpielten ſelbſt das verbotene Spiel und beſetzten gleiche Nummern mit denſelben.

Da Mirus ſchwieg, fragte Block:

Nun, und was weiter?

Jene Männer, welche ſehr nöthig Geld brauchten, fuhr Mirus fort, erſannen eine Liſt, die zu ſicherm Gewinn führen mußte. Sie hatten Vertraute im Königreich, ebenfalls geldbedürftig, wie ſie ſelbſt, unternehmend dabei, tollkühn und im Nothfall zu jeder That entſchloſſen. Mit dieſen ſetzten ſie ſich in Verbindung und verabredeten untereinander, daß ſie von den Gipfeln der Berge eine Art Correſpondenz unter ſich mit Flaggen und ſolchen Dingen einrichten wollten. Auf die Weiſe ließen ſich im Augenblick der Ziehung die herausgekommenen Nummern beſetzen und es war alſo bisweilen, — denn oft konnte man dieſen Schritt nicht wagen — ein Gewinn zu machen.

Mirus hielt inne und beobachtete den Advocaten, der ruhig an ſeinem Tiſche ſaß und unverwandt in das aufgeſchlagene Buch blickte. Da Block nichts erwiderte, fuhr der Kaufmann fort:

Ein Grenzjäger, der Paſchern auflauerte, bemerkte zufällig dieſe Signale, ward aufmerkſam, ſchlich vorſichtig den Operirenden näher und entdeckte das trügeriſche Spiel. Um ſicher zu gehen, zog er ſich

wieder zurück, machte aber gehörigen Orts Anzeige davon. Man beauftragte ihn, seine Beobachtungen fortzusetzen, und wenn abermals das Signalisiren geschehen würde, die dabei Betheiligten festzunehmen. Noch wußte weder jener Gensdarme noch die Behörde, was eigentlich mit dem Aufziehen verschiedenfarbiger Fähnchen und in einer bestimmten Ordnung, Größe und Form bezweckt werden sollte; deßhalb umstellte man die Berghöhen, auf deren Gipfeln die Unbekannten in so seltsamer Weise miteinander correspondirten.

Am Abend vor dem Tage, wo man den Todten im Rohr fand, fuhr eine einspännige Kalesche in das Grenzdorf *** und hielt daselbst vor dem Wirthshause. Es stieg ein einzelner Mann aus in einem langen grauen Rocke, der durch seine fast thalergroßen, mit feiner, grauer Seide übersponnenen Knöpfe sich auszeichnete. Jedermann erkannte in dieser respectable Persönlichkeit den berühmten Rechtsanwalt Block, dem es wohl schwerlich einfallen wird, leugnen zu wollen, daß an genanntem Tage seine Anwesenheit wegen eines aufzusetzenden Testamentes in dem Gerichtskretscham zu *** nöthig war.

Ich habe dies nie in Abrede gestellt, bemerkte Block, und eben weil ich dies nicht kann, auch mein Weg genau an dem Mordplatze vorüberführte, bin ich in so schlimmen Verdacht gerathen.

Herr, ich muß Ihr sagen, sprach Mirus ernst und würdevoll, wäre ich an der Stelle des Advocaten gewesen, so hätten sie mich nicht in den Bürgerthurm gesteckt. Vielleicht aber kann der Advocat den Grund recht genau angeben, weßhalb es geschah und geschehen mußte?

Und wenn er diesen Grund nicht angeben will, fragte Block, den Kopf hochmüthig in den Nacken werfend, wird man ihn dazu zwingen können? Advocat Block kennt die Gesetze; er weiß sehr genau, daß man ihn nach langem Inquiriren und Torquiren zuletzt aus Mangel mehreren Verdachts freisprechen muß.

Kann sein, meinte der Kaufmann, um die Praxis aber und um den guten Namen möchte es dann geschehen sein.

Block lachte höhnisch und schlug sich dann auf die Tasche.

Ehre und Achtung läßt sich, wie Alles in der Welt, mit Geld kaufen. Auch würde Advocat Block so dumm nicht sein, in diesem Neste von engherzigen Philistern seine noch übrigen Lebenstage zubringen zu wollen.

Mirus zuckte die Achseln. Mir würde das jede Stunde verbittern, sagte er, indeß die Ansichten und die Charaktere sind verschieden, und Jeder handelt nach seinen eigenen Gedanken. Der Zufall hat mich nun aber wider Ihren Willen zum Mitwisser dessen gemacht, was nur Sie und noch zwei Andere wissen könnten, und ich will nicht schweigen.

Block entfärbte sich ein wenig, behielt aber doch seine kühle, an Gleichgiltigkeit streifende Haltung bei.

Sie wollen mich also blamiren? fragte er nach einer Weile.

Wenn Sie mich zwingen, muß ich es thun, um mein Gewissen zu salviren.

Wer hat mich verrathen?

Der Zufall.

Dann wissen Sie auch, daß ich unschuldig bin.

Weil ich es weiß, sitze ich hier.

Block lächelte wieder. Es ist schade, sagte er, daß Sie Gott im Zorn zum Kaufmann gemacht hat. Sie hätten Advocat oder lieber noch Criminalist werden müssen. Niemand kann einen Feind in gehässigerer Weise verfolgen, als Sie. Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Mirus! Sie wollen mich zwar retten, aber ich hasse Sie dessenungeachtet!

Soll ich weiter erzählen, erwiderte der Kaufmann, oder wünschen Sie, daß ich mich von hier unmittelbar zum Stadtrichter verfüge? Er ist vorbereitet und erwartet mich, wenn Sie nicht zu erweichen sind.

Block kämpfte einen harten Kampf mit sich, endlich sprach er: Sie haben mein Wort, und ein Schuft, der mir nachsagen will, ich hätte, um eine Schwäche zu verbergen, mein Wort gebrochen.

Nach einer Pause ernsten Nachsinnens erzählte der Advocat:

Während ich zu Abend aß im Gerichtskretscham, kamen jene beiden Männer, die früher das wunderliche Anliegen an mich gestellt hatten. Sie grüßten mich, genossen ebenfalls etwas und gingen dann ihres Weges. Eine Stunde später fuhr ich fort, schlug den Waldweg ein und kam an die bewußte Stelle. Dort stand ein Grenzjäger. Er hielt mich an und suchte nach verbotenen Waaren — denn Sie müssen wissen, daß jener Weg die Grenze mehrmals kreuzte und dort gerade wieder ins Land einbog. — Da ich nichts Steuerbares bei

mir hatte, ließ ich mich in ein Gespräch mit dem Menschen ein. Er war auf den Tritt meines Wagens getreten und schwazte sorglos. Da hörte man ein Pfeifen, die Pferde scheuten und um nicht das Genick zu brechen, griff der Arme nach mir, erfaßte einen meiner Knöpfe und riß ihn mir, da die Pferde fortjagten, gänzlich ab. Gegen einen Baumstamm rennend, schlägt die Kalesche um, aber die wild gewordenen Thiere blieben stehen. Als ich mich aufrappelte, sah ich die beiden Männer vor mir. Sie sahen ängstlich und verlegen aus. Herr Advocat, redete mich der Verwegenste an, Sie könnten uns einen Gefallen thun.

Habt Ihr gestohlen? fragte ich barsch.

Ungefähr, wie der Herr Advocat auch, sagte der Andere und grinste mich an, daß ich drohend meinen Stock gegen ihn erhob.

Keine Gewaltthat, Herr, rief der Erstere. Wir wollen's kurz machen. Ja, Herr, wir haben den Kaiser bestohlen, denn wir beluxten seine Lotterienummern. Das hat uns Geld eingetragen. Die Grauröcke sind uns aber auf den Hacken und lassen uns nirgends durch. Wenn Sie uns aus der Patsche helfen, sind wir gewiß erkenntlich. Nehmen Sie die Nummern an sich, damit die Kerle, wo sie uns betreffen, nichts bei uns finden.

Ich nickte stumm mit dem Kopfe, der Sprecher greift in die Tasche und zieht ein paar Papierfetzen heraus. Welche haben gewonnen? frage ich. Die da, sagt er, und zeigt auf ein paar Zahlen, die ich selber besetzt hatte. Da übermannte mich der Aerger, ich kriege ihn an der Gurgel und schüttle ihn, indem ich rufe: Schuft, die Nummern gehören mir! — Nun packt der Andere auch zu — wir ringen und drängen hin und wieder. In diesem Augenblicke hat der Grenzjäger uns erreicht — er weiß schon, um 'was es sich handelt, nennt mich bei Namen, droht uns alle anzuzeigen, erhascht die Nummern und zerreißt sie. Ein paar Knittelhiebe treffen seinen Kopf durch den einen der mir bekannten Männer — ich sehe, daß es Ernst wird, rufe Hilfe und eile von dannen, um zu sehen, ob ich meines Kutschers habhaft werden kann. Aber ich verfehle den Weg, höre immerfort schreien, kehre um, erreiche den Ort des Kampfes und finde die verröchelnde Leiche! Die Männer waren verschwunden. Mir schien es, als rausche es überall in den Büschen. Mein Gott,

denke ich, trifft man dich hier, so giltst du für den Mörder, denn ich sah wahrlich nicht zum Besten aus, hatte Schrammen im Gesicht und an den Händen. So renne ich denn dummerweise über Stock und Stein auf und davon, und treffe erst eine gute Viertelstunde waldabwärts meinen Wagen. Der Kutscher sieht mich verwundert an. Na, sagt er, Sie haben bei der Balgerei wohl auch 'was abgekriegt? — Balgerei? antworte ich, was fällt dir ein? — Ach, ich hört' und sah es ja, wie Sie den Kerl um die Ohren schlugen! Damit steigt er ein und wir fahren weiter. Ich treibe zur Eile an, komme auch glücklich nach Hause, höre aber schon am andern Mittag, daß man im Rohr einen erschlagenen Grenzjäger gefunden habe. Abends um acht tritt der Gerichtsdiener ein und ladet mich zum Stadtrichter. Das Andere wissen Sie.

Von alle dem haben Sie dem Richter nichts erzählt? fragte Mirus.

Daß sie mich hätten hängen können? fuhr Block auf. Glauben Sie, ich füge zur Unvorsichtigkeit auch noch die Dummheit? Die beste Vertheidigung' in meiner malitiösen Lage war kluges Schweigen und keckes Leugnen. Es sprach Alles gegen mich, meine blutigen Hände und mein zerkratztes Gesicht; es hätte auch noch der Aussage des Kutschers und des verfluchten Knopfes bedurft, um mich zum Mörder zu stempeln. Mit einem einzigen von so vielen Indicien hätte ich den ehrlichsten Kerl von der Welt an den Galgen gebracht. Die beiden Männer aber, deren Namen ich nicht wußte, und von denen nie wieder die Rede war, konnte ich nicht zur Stelle schaffen, wenn nicht ein Ungefähr sie der Gerechtigkeit in die Hände lieferte.

Herr, ich muß Ihr sagen, fiel Mirus dem Advocaten in's Wort, das Ungefähr ist eingetreten, und weil mir's scheint, als wolle Gott seine Hand noch nicht ganz von Ihnen abziehen, hat er mich, Ihren Todfeind, in dieser ernsten Sache zum Mittelsmann gemacht. Die Mörder sind der That geständig, gestraft aber können sie nicht werden, denn ihr Mund ist verstummt auf ewig!

In Block's gewöhnlich eisig kalten Zügen ward jetzt eine Bewegung sichtbar, die eine schwache innere Rührung anzeigen konnte.

Wär' ich ein Herrnhuter, sagte er, so würde ich die Hände falten, die Augen verdrehen und de- und wehmüthig ausrufen: O, du mein

Herr und Heiland, wie danke ich dir für dieſe unverdiente Gnade. Da ich aber nur ein ſchlichter Advocat bin, ein ſogenannter Höllenbrand, wie Viele meinen, ſo frage ich Sie: Wie zum Teufel ſind Sie zur Kenntniß dieſer Umſtände gekommen?

Gottes Fügung oder die göttliche Vorſehung hat das ſo angeordnet, erwiderte Mirus. Es würde Ihnen deßhalb ganz wohlanſtändig ſein, Herr Advocat, wenn Sie ſich ein wenig demüthigen wollten vor dem Herrn, der ſich in ſeiner Langmuth gnädig gegen Sie bewieſen hat. Aber es iſt nicht meines Amtes, den Fürſprecher und Moralprediger zu machen und da Ihnen, wie ich ſehe, Ihr Spitzkopf unter der Mütze ſchon zu heiß wird, will ich ordnungsgemäß berichten und meines mir von einer höheren Macht gewordenen Auftrages mich vollends entledigen.

Ich bin begierig, die Wendung zu erfahren, die mich in den Augen der Welt wieder ehrlich macht, ſprach Block, ſchon wieder in ſeinen ſpöttiſchen Ton verfallend.

Mich riefen vor einigen Tagen Geſchäfte nach G . . . zum Fabrikanten M . . . . . erzählte Mirus, dem ich ſchon vor längerer Zeit Aufträge ertheilt hatte. Während ich, ganz vertieft in unſere Angelegenheiten, mit dem mir wohlbekannten Manne mich unterhalte, tritt der Nachbar ein mit der Meldung, drei Häuſer weiter liege ein Mann in den letzten Zügen. Er ſei von einem Baume geſtürzt, dem er die Wildzweige habe ſtutzen wollen, und erwarte nun mit zerbrochenem Rückgrat unter heftigen Schmerzen ſeine Auflöſung. Man habe ſchon zum Pfarrer geſchickt, auch einen Reitenden abgefertigt, um den zunächſt wohnenden Arzt herbeizurufen. Der Verunglückte aber winde ſich in entſetzlichen Körper- und Seelenſchmerzen auf ſeinem Lager, verlange Gerichtsperſonen und Zeugen, und ſtoße wiederholt die Worte aus: Advocat Block! Der unglückliche Advocat Block!

Dieſe Erzählung machte mich ſtutzig. Wenn's erlaubt wäre, ſagte ich zu M....., ſo möchte ich den Mann wohl ſehen. Allem Vermuthen nach hat er ein Geſtändniß abzulegen, ſein Gewiſſen zu erleichtern von einem Geheimniß, ehe der Tod ihn ereilt. Sollte er den Advocaten Block genauer kennen? Sollte er über ihn etwas wiſſen?

Block iſt ja des Mordes an dem Grenzjäger ſo gut wie überführt, ſprach M.....

Aber nicht geſtändig! bemerkte ich.

Das iſt merkwürdig, ſagte M....., zieht ſich ſeine Jacke an und winkt mir. Kommen Sie nur mit, ſpricht er, der Mann verlangt nach Zeugen. Sie ſind hier allen Leuten bekannt, Ihr Name iſt als der eines Ehrenmannes geachtet weit und breit; man kann Ihnen als meinem Freund den Zutritt nicht wehren.

So gingen wir denn ſelbander in das bezeichnete Haus, vor deſſen Thür ſich ſchon ein Trupp Neugieriger geſammelt hatte. Gleichzeitig mit uns erſchienen die Gerichtsleute, ein paar Minuten ſpäter der Pfarrer.

Wir traten in eine niedrige, dunſtige Stube, eine ächte Weberſtube. Auf der Ofenbank auf einer Pferdedecke oder „Kotze", wie der Bauer ſich ausdrückt, lag der Verunglückte mit bleichen, verzerrten Zügen. Der Todesſchweiß hatte dem armen Manne eine Krone durchſichtiger Perlen um die Stirn geflochten, die ihn mehr drücken mochten, als weiland den Herrn die ſtachliche Dornenkrone. Der Mann ächzte und ſtöhnte, daß es einen Stein hätte erbarmen können. Und dazwiſchen rief er ſtammelnd: Advocat Block! Ach, der arme Block!

Kennt Jemand von den Anweſenden den Advocaten? fragte jetzt der Dorfrichter, und da Niemand Antwort auf dieſe Frage gab, trat ich vor und bemerkte, der Genannte ſei zwar kein Freund von mir, wohl aber kenne ich den ſo Beklagenswerthen recht gut.

Wie menſchenfreundlich war das von Ihnen, ſagte Block. Ich ſollte eigentlich gerührt werden und Ihnen dafür um den Hals fallen, weil ich aber ein ſo verflucht dürrer Teufelsbraten bin und die Entwickelung dieſer Criminalgeſchichte mich weit mehr intereſſirt, als Ihre chriſtliche Geſinnung, ſo bitte ich nur um gefällige Fortſetzung. Es hört ſich Ihnen ganz prächtig zu.

Herr, ich muß Ihr ſagen, fuhr Kaufmann Mirus in ſeiner Erzählung fort, wir Alle, die wir in jener hochwichtigen Stunde am Sterbelager des Unglücklichen verſammelt waren, wir fühlten damals die Macht und Nähe des Herrn. Der dem Tode bereits Verfallene beichtete und der Gerichtsſchreiber ſchrieb die Beichte nieder. Und als er geendet hatte, ſetzte der Bedauernswerthe mit zitternder Hand ſeinen Namen darunter, ſo gut es gehen wollte, und wir andern Alle

thaten desgleichen. Die Beichte des Armen aber lautete dahin, daß er und ſein Begleiter, der inzwiſchen auswärts vom Tode ereilt worden iſt, die Mörder des Grenzjägers ſeien, daß ſie den Todten fortgeſchleppt hätten in der Hoffnung, man würde die eigentliche Mordſtelle nicht auffinden, und daß Advocat Block gänzlich unſchuldig ſei. Das Alles beſtätigte er durch eine Menge Einzelnheiten ſo genau, daß Niemand an der Wahrheit ſeiner Ausſagen zweifeln konnte. Als er geendet und die Abſolution empfangen hatte, ward er ſtill. Die Schmerzen minderten ſich, er betete ernſt und ergeben, bat Gott um Gnade und Vergebung und verſchied darauf lächelnden Angeſichtes. Ich aber eilte zurück, begleitet von Richter und Pfarrer, und machte von dem Geſchehenen Anzeige. Darauf ward mir geſtattet, Sie in dieſer Angelegenheit zu beſuchen, und ich denke, Herr Advocat, daß ich jetzt für den vielen Aerger und Kummer, den Sie mir in zwanzig Jahren gemacht, mich genügend gerächt habe.

Ich danke Ihnen, ſagte der Advocat. Wir bringen's auf's Kerbholz. Es iſt das eine hübſche Epiſode in meinem etwas monoton gewordenen Leben, und es freut mich, daß durch die infamen Lottoſpieler mir ein Stück Romantik zwiſchen die Füße geworfen worden iſt. Schade nur, daß der wirkliche Mörder der weltlichen Gerechtigkeit entſchlüpfen mußte! Ich würde den Teufelskerl mit Vergnügen die Galgenleiter haben erklimmen ſehen. Und nun, gute Nacht, lieber Herr Mirus. Daß ich für gewiſſe Dienſtleiſtungen erkenntlich ſein kann, ſoll Ihnen die Zukunft lehren.

Mirus klopfte an die Kerkerthür, ſie ward geöffnet und eine ſtumme gemeſſene Verbeugung beider Männer bildete den Schluß ihrer inhaltreichen Unterredung.

Siebentes Kapitel.

Eine merkwürdige Verwandlung.

Die Kunde von Block's vollständig erwieſener Unſchuld und Freilaſſung durchlief wie ein Lauffeuer Stadt und Land, und bildete für Wochen faſt das ausſchließliche Tagesgeſpräch. Da genaue Angaben über die Art und Weiſe, wie die Unſchuld des Advocaten an den Tag gekommen, nicht in die Oeffentlichkeit gelangten, ſo ſchmückte die Phantaſie des Volkes die nur den allgemeinen Umriſſen nach Gemeingut Aller gewordene Entdeckungsgeſchichte des wirklichen Mörders ſo abenteuerlich aus, daß kein Bänkelſänger ſich einen beſſeren Stoff für Unterhaltungen auf Jahrmärkten wünſchen konnte. Und in der That erſchien einige Wochen ſpäter ein Volkslied, das die wunderbare Mordgeſchichte im Leierkaſtenton behandelte und den Advocaten nicht wenig verherrlichte, worüber Block ſelbſt, der auf allen Gaſſen ſeine eigenen Schickſale ſingen hörte, nicht ſonderlich erbaut war.

Von allen Bekannten des Advocaten kam durch dieſe völlig unerwartete Wendung Niemand in größere Verlegenheit, als die jederzeit zungengewandte und urtheilsfertige Frau Sempiterna Still, in deren Behauſung Block bekanntlich wohnte. Die Ablieferung ihres Miethsmannes, vor deſſen Kenntniſſen und praktiſcher Wirkſamkeit die praktiſche und gewandte Frau den größten Reſpect gehabt, zog ihr anfangs eine wirkliche Ohnmacht zu. Sie war, als ſie den Zuſammenhang erfuhr, dermaßen erſchrocken, ja entſetzt, daß ihr jedes Wort buchſtäblich im Gaumen ſtecken blieb. Mit wahrem Abſcheu ſah ſie die Fortſchaffung beſonders des grauen Rockes an, der ſo ſtark gegen den Advocaten zeugte.

Seit ihrer Verheirathung mit Still war ſie nie ſo lange und ſo ruhig auf ihrem Zimmer geblieben, das ſie der gelehrten Atmoſphäre wegen, die in den nur wenig gelüfteten Räumen ſich feſtgeſetzt hatte, wenig liebte. Es mußte ihr wohl unheimlich vorkommen in ihrem

eigenen Hauſe, und deßhalb ſuchte ſie jetzt die Geſellſchaft ihres Gatten, der ſich über das Vorgefallene gar nicht ausließ und zu dem, was man ſich erzählte, höchſtens verwundert den Kopf ſchüttelte. Im Uebrigen änderte dies Ereigniß ſeine gewohnte Lebensweiſe durchaus nicht.

Nachdem aber Frau Sempiterna den erſten Schreck in ſich verarbeitet hatte, änderte ſich auch ihr Benehmen. Sie ſprach mit Jedem über den entſetzlichen Vorfall, war empört über den Schimpf, den der Advocat ihrem Hauſe angethan, ließ mit einem Worte kein gutes Haar an dem peinlich Angeklagten, und drang bald mit Bitten, bald mit Scheltworten in Still, er ſolle die „Sündenbude", wie ſie ſich ausdrückte, je eher, je lieber verkaufen.

Mit dieſem Anliegen ſtieß ſie aber bei ihrem ſtetes willigen und nachgiebigen Gatten gegen alles Erwarten auf hartnäckigen Widerſtand. Der Candidat weigerte ſich entſchieden, in ſeiner ruhigen Weiſe, ohne viel Worte zu machen, aber ſo feſt, daß Frau Sempiterna bald einſah, es werde ihr diesmal ein harter Kampf aus dieſer Weigerung erwachſen. Da jedoch die reſolute und herrſchſüchtige Frau immer von Neuem auf ihre Forderung zurückkam, erklärte Still eines Tages rund heraus, ſie ſolle ſich um die Küche und das übrige Hausweſen kümmern, Geſchäfte aber und Angelegenheiten, die Frauen nichts angingen, den Männern überlaſſen. Sempiterna fuhr wie ein Sprühteufel im Zimmer herum, allein Still war gepanzert, blieb taub gegen die Schmähungen ſeiner Ehehälfte, ſchnitt aber zuletzt ihre nicht enden wollende Rede mit der harten Drohung ab, er werde ſich eher ſcheiden laſſen, als ihrem dummen Verlangen genügen. In der That, der ſanfte Candidat erlaubte ſich, mit recht indignirter Miene und mit wegwerfendem Tone das Anliegen ſeiner Gattin „dumm" zu nennen.

Von dieſem Augenblicke an zeigte Frau Sempiterna Anlage zum Philoſophiren. Sie ward ſtiller, dachte über den Wandel alles Irdiſchen nach, und kam zu der Ueberzeugung, daß ihr unerfahrener, ſo leicht zu regierender Mann nur darum eine ſo unerlaubte Selbſtſtändigkeit zu entwickeln beginne, weil ihr die Stütze des ränkevollen Advocaten fehle. Sie bedauerte deßhalb die That Block's, ſchmähte ihn nach wie vor und brach ſichtlich über das ganze Männergeſchlecht den

Stab, indem ſie alle Männer wankelmüthig, unzuverläſſig, voller Marotten, eigenſinnig bis zur Tollheit, egoiſtiſch und herzlos nannte.

Candidat Still war mit dieſer Verwandlung ſeiner Frau ganz zufrieden. Er hatte ſich nie glücklicher gefühlt, war nie weniger in ſeinen Studien geſtört worden, als ſeit der Verhaftung des Advocaten. Die keifende Stimme Sempiterna's ließ ſich nur dann hören, wenn das Mädchen aus Nachläſſigkeit es verſäumte, beim Umwechſeln eines großen Geldſtückes die zurückerhaltene kleine Münze nachzuzählen. Es war vorgekommen, daß in ſolchen Fällen ein paar Pfennige gefehlt hatten, und dieſen Ausfall am Wirthſchaftsgelde mußte dann die unachtſame Dirne tragen.

Dieſe faſt gänzliche Umgeſtaltung im Hauſe des friedfertigen Candidaten machte dieſen ſelbſt lebensluſtiger, als er es je geweſen war. Die Nachbarn hatten ſchon nach wenigen Wochen den ganz unerhörten Anblick, den ſtillen Gelehrten mit erhobenem Kopfe, ſelbſtſtändig und keck ausſchreitend in ſeinem Garten umherwandeln und — man hätte es nicht glauben ſollen — ein Studentenlied ganz vernehmbar ſingen zu hören. Ja, eines ſchönen Abends, als ſich Still, die Gänge auf- und abgehend, eine friſchgeſtopfte Pfeife ſelbſtzufrieden anzündete, bemächtigte ſich ſeiner eine wahrhaft olympiſche Begeiſterung, und ohne zu fragen, daß er ſich damit zum Stadtgeſpräch machen werde, ſang er, ſo gut es ſeiner rauhen Kehle gelingen wollte:

Knaſter, den gelben,
Hat uns Apollo präparirt,
Und uns denſelben
Recommandirt.
Edite, bibite etc.

Sempiterna ſtand am Küchenfenſter und rang die Hände.

Aber, Still, rief ſie hinunter. Die Kinder weiſen ja auf dich! Willſt du mich denn mit aller Gewalt in die Grube bringen oder ſoll man dich von Staatswegen in's Tollhaus ſchicken laſſen.

Still dämpfte ſeinen lauten Geſang zu leiſem Brummen ab, nickte Sempiterna, deren Stimme ihn ſonſt zum raſcheſten Davonlaufen brachte, freundlich zu und ſagte:

Sorge dich nicht, liebes Weib, mein Singen bringt weder mich noch Andere in's Tollhaus. Ich freue mich meines Daſeins und darum

jauchzt meine Seele auf in Tönen eines mir von der Studentenzeit her noch im Gedächtniß gebliebenen Liedes.

Frau Sempiterna machte ſich und ihrem Zorn zwar durch einen ſchreiartigen Seufzer Luft, die Geſangesluſt des Candidaten aber konnte ſie damit nicht unterdrücken. Es war nicht mehr zu bezweifeln, die Wendung, welche das Schickſal Block's genommen, hatte den Candidaten emancipirt. Und ſo ſegnete denn Still gewiſſermaßen die Unthat ſeines früheren Miethsmannes, ohne ungerecht zu ſein gegen die vortrefflichen Eigenſchaften, welche Frau Sempiterna als ſparſame Wirthin und ordnungsliebende Gattin von jeher entwickelt hatte.

Mit der Befreiung des Advocaten aus dem Gefängniſſe gerieth Frau Sempiterna in eine neue Verlegenheit. All' ihr Raiſonnement, die vielen zweideutigen, ja verleumderiſchen Aeußerungen, zu denen ſie ſich hatte fortreißen laſſen, hatten einen Widerhall bei zahlreichen, alten Frau Baſen gefunden und waren ſomit Gemeingut der ganzen Stadt geworden. Erkundigte ſich Jemand nach dem Urſprung irgend einer nachtheilig klingenden Rede über Block, ſo hieß es bei weiterer Nachfrage gewöhnlich: Frau Candidatin Still habe es geſagt! Nun aber drehte ſich plötzlich der Wind, der Advocat ward als völlig unſchuldig der Haft entlaſſen, und zu dem Bedauern, das man jetzt dem unwürdig Behandelten zollte, geſellten ſich auch mancherlei Hochachtungsbezeugungen. Außer einer Menge Beglückwünſchungsbriefen ſendeten dem juriſtiſchen Veteranen ſeine Collegen eine ſilberne Bürgerkrone und die Schulburſchen brachten ihm ſogar ein Fackelſtändchen.

Frau Sempiterna gerieth in große Beſtürzung. Wie gern hätte ſie jetzt jedes Wort, das ſie über ihren Inwohner gegen Andere unbedachtſam herausgelaſſen, wieder zurückgenommen! Sie verwünſchte die unglückſelige Geläufigkeit ihrer eigenen Zunge und bat ihren Gatten, der ſie wiederholt, obwohl ſehr mild und vorſichtig, auf dieſe ihre größte Schwachheit aufmerkſam gemacht hatte, im Geiſte ihre nicht in freundlichſtem Tone gehaltenen Entgegnungen ab. Halb und halb hoffte ſie, jetzt abermals ganz wieder Hahn im Korbe, d. h. unbeſchränkte Herrin ihres Hauſes und auch Beherrſcherin ihres Candidaten zu werden. Inſoferne war die Rückkehr Block's ihr erwünſcht. Auch ſtörte es ihr empfindliches Gemüth nicht, daß der finſtere, ſteife und kalte Advocat geraume Zeit in ſo üblem Geruch geſtanden.

Ihr eigenes Unrecht gegen den der Freiheit und bürgerlichen Thätigkeit wiedergegebenen Mann ſuchte ſie durch ein zuvorkommendes Weſen wieder gut zu machen; ſie traf ferner mit ſchlauer Umſicht Vorkehrungen, damit ihre früheren Aeußerungen möglichſt dadurch entkräftet werden möchten. Frau Sempiterna fürchtete nämlich, der ſtreitſüchtige alte Herr, dem für ſich oder Andere zu proceſſiren, Lebensbedürfniß geworden war, könne und werde ihr einen entſetzlichen Injurienproceß an den Hals werfen, der für ſie ſelbſt leicht ehrenrührig endigen und ſehr, ſehr viel Geld koſten dürfte. Dieſem Unglück vorzubeugen, bedurfte es der ganzen Schlauheit eines mit ſolchem Rüſtzeug wohl ausſtaffirten Weiberkopfes.

Advocat Block nahm jedoch gar keine Notiz von dem, was die Leute, Freunde und Feinde, während der Dauer ſeiner Haft Gutes oder Schlechtes von ihm erzählt hatten. Als Menſchenkenner und Menſchenhaſſer kannte er die Gelüſte der Maſſen ſehr wohl und mußte ſich ſelbſt ſagen, daß dem erſten Steinwurf auf ihn ein ganzer Steinhagel gefolgt ſein werde. Dafür Rache zu nehmen an irgend einer Perſönlichkeit, gleichviel, ob dieſe zurechnungsfähig war oder nicht, erſchien ihm kleinlich. Er wußte ſich zu hoch erhaben über dem gedankenlos ſchwatzenden vornehmen und geringen Pöbel, ſo daß ihm dieſe Verleumdungen keine Secunde lang die Heiterkeit ſeiner Seele geſtört haben würden, hätte er dieſe überhaupt noch beſeſſen.

Candidat Still empfing ſeinen alten Hausgenoſſen mit all der herzigen Gutmüthigkeit, die ſein ganzes Weſen charakteriſirte, einen Umgang mit dem biſſigen und unheimlichen Manne anzuknüpfen, vermochte er jedoch nicht. Es würde dies ſeinen innern Frieden geſtört haben. Auch konnte er ſich ſelbſt es nicht verbergen, daß ihm vor dem Advocaten graue. Dies in ſeiner Seele verborgen niſtende Grauen, das er ſich wohl hütete gegen irgend Jemand zu äußern, ſteigerte ſich bis zum Entſetzen, als eines Morgens zu früher Stunde der Advocat in ſein ſtilles, mit Büchern vollgepfropftes Muſeum trat. Still erſchrack dergeſtalt, daß er weder aufſtand, noch den Gruß des Eintretenden erwiderte.

Ohne darauf zu achten, ergriff Block einen der wenigen wackligen Stühle von alterthümlicher Form, ſchob ihn an die Seite des Candidaten und ſetzte ſich neben dieſen. Still ſchwieg noch immer. Seine

ganze Aufmerksamkeit war auf einen einzigen Punkt an der Kleidung des Advocaten gerichtet, der freilich Jedem bemerkbar werden mußte. Der Advocat trug den alten, grauen, langen Rock mit den überspon-nenen Knöpfen. Da, wo ihm der unglückliche Grenzjäger wider Willen einen derselben abgerissen hatte, war jetzt die schadhafte Stelle mit einem Kreuz von schwarzem Tuche ausgebessert. Block wollte symbo-lisch damit darthun, daß er unschuldig gelitten habe und zugleich über das Geschehene trauern. Man ließ ihn von Obrigkeitswegen zwar wissen, daß eine so auffällige Tracht nicht gestattet werden könne, er wenigstens nicht auf der Straße in einem solchen Anzuge erscheinen dürfe; allein Block achtete dieser Weisung absichtlich nicht.

Mein lieber Herr Candidat, redete Block den Hausherrn an, Sie wissen, daß die Welt mir bitter Unrecht gethan hat. Es heißt nun freilich, als guter Christ müsse man gerade dafür besonders dankbar sein, und zwar zuvörderst Gott, der das Unrecht in seiner unergründ-lichen Weisheit zuließ, und sodann den Eseln von Menschen, die es ausübten. Nun steife ich mich aber aus Grundsatz schon seit gerau-mer Zeit darauf, kein guter Christ in diesem Sinne zu sein, weil ich es mit meinen Begriffen von Recht und Gerechtigkeit nicht verein-baren kann. Folgt daraus von selbst, lieber Herr Candidat, daß ein Kerl von Kopf und Energie, so Einer ihn bei hellem Tageslicht vor allem Volk in's Gesicht gespukt und einen Schurken geheißen hat, sich eclatant rächen muß. Und das will ich redlich und mit Freuden thun.

Herr Advocat! stotterte der erschrockene Still.

Ja, rächen will ich mich, fuhr Block fort. Sie sollen sich wun-dern, meine Feinde! Der alte Block wird ihnen so viel Teufelszeug zwischen die Füße werfen, daß das ganze Gesindel darüber purzeln und im Fallen mit den hirnlosen Köpfen die Perrücken dazu verlieren soll. Hallunken, infame!

Er rieb sich die Hände im Vorgenuß der zu nehmenden Rache, zog die Stirne kraus und riß sein einziges Auge weit auf, mit durch-bohrendem Blick den zusammengedrückt neben ihm sitzenden Candidaten ansehend.

Aber, mein Gott, was soll das mir? versetzte mit weinerlicher Stimme der erschrockene Still. Wollen Sie etwa auch Rache an mir nehmen, weil — weil —

Weil Ihre Frau eine leichtfertige Zungendreſcherin iſt? fiel Block, höhniſch lachend ein und ſchlürfte mit Behagen eine Priſe. Dann den Deckel ſeiner Doſe zweimal auf- und zuklappend und mit den Fingern darauf trommelnd, ſetzte er hinzu: Bah! daß man ſie ein wenig ſtäupe, ich meine mit zurechtweiſenden Redensarten vor dem Rügengericht, hätte Frau Sempiterna wohl verdient, weil ſie aber ein Weib iſt und in meinen Augen kein Weib für vollkommen verſtändig gelten kann, mag ſie mit der Angſt davon kommen.

Block nahm abermals eine Priſe und Still athmete wieder auf. Um meine Rachepläne auszuführen zu können, fuhr der Advocat fort, muß ich dieſe Stadt verlaſſen. Das Ihnen anzuzeigen und zugleich meine Wohnung aufzukündigen!, erlaubte ich mir, Sie ſo frühzeitig in Ihren Studien zu ſtören.

Candidat Still war über dieſe Eröffnung ſehr erfreut, doch ließ er ſein Entzücken den Advocaten äußerlich nicht merken. Es bedurfte dazu keiner großen Verſtellung, denn dieſe würde dem argloſen Manne ſchwerlich gut gelungen ſein. Er bedauerte aufrichtig, einen ſo langjährigen Hausgenoſſen für immer zu verlieren, obwohl er ihn eigentlich immer geſtört, oft ſogar in ganz empfindlicher Weiſe genirt hatte; dann aber war es ihm wieder erwünſcht, eine Perſönlichkeit, die nach dem Vorgefallenen Gegenſtand der allgemeinſten Aufmerkſamkeit bleiben mußte, nicht täglich um ſich ſehen zu dürfen.

Binnen drei oder vier Tagen werde ich abreiſen, ſprach der Advocat. Ich gehe zuvörderſt in die Reſidenz, um dort an geeignetem Orte die erforderlichen Einleitungen zu meinem Rachewerke zu treffen. Ich will es ihnen eintränken. Einen Proceß will ich führen, daß man davon reden ſoll noch nach fünfzig Jahren!

Der Candidat, der keine Idee von einem Proceß hatte und nur wußte, daß Proceſſe viel Geld koſten und mit großen Unannehmlichkeiten verbunden ſind, hörte nicht einmal gern davon ſprechen. Um doch etwas zu erwidern, da es ihm ſchien!, als warte der Advocat darauf, ſagte er:

Was wird denn aber aus Ihrer Praxis, wenn Sie uns verlaſſen wollen?

Die hänge ich an den Nagel, verſetzte Block lachend. Ich habe mir, Gott Lob, etwas verdient und kann es aushalten. Mit Weib

und Kind bin ich nicht belaſtet, mithin kommt wenig darauf an, ob mein Hab und Gut mit dem zu beginnenden Proceſſe darauf geht. Hinterlaſſen will ich meinen Erben, die lauter Kopfhänger ſind, nichts. Wenn ich ſterbe — und ich werde unſern Freund Hein ſchon heranſchleichen fühlen — verbrenne ich den Reſt meines Vermögens. Ha, ha, ha! Die Narren ſollen nichts als ein Aſchenhäufchen finden!

Candidat Still konnte nicht unterlaſſen, über dieſe ſeltſamen Vorſätze ſeine Verwunderung durch wiederholtes Kopfſchütteln auszudrücken.

Machen Sie Ihre Frau mit meinem Entſchluſſe bekannt, Herr Candidat, endigte Block die Unterredung. Sie wird mich wahrſcheinlich vermiſſen und deßhalb darauf zu denken haben, einen andern Miethsmann heranzuziehen. Der ich mich gehorſamſt empfehle.

Block war bereits aufgeſtanden, nahm bei den letzten Worten ſeine hohe ſchwarze Mütze ab und machte eine ſteife Verbeugung.

Kaum hatte er das Zimmer verlaſſen, ſo ſtürzte Frau Sempiterna mit zornglühendem Geſicht herein. Sie hatte offenbar gehorcht und das Loblied, welches der giftige Advocat von ihr geſungen, ſehr deutlich vernommen.

Erbärmlicher Wicht von einem Manne! rief ſie dem Candidaten zu. Nicht einmal vertheidigt haſt du deine Frau? Das hätte der Rechtsver —

Frau Sempiterna konnte nicht ausreden. Der erſchrockene Candidat faßte ſich ein Herz, umſchlang die Theure mit der Linken und drückte ſeine Rechte feſt auf ihren Mund, indem er ihr ſchreckensvoll in's Ohr raunte:

Still, ſtill, mein lieber Engel! Proceß! Er führt Proceß!

Dieſe Worte bewirkten Wunder. Sempiterna verſtummte augenblicklich; die Röthe des Zornes wich bleicher Furcht. Die Arme weit ausbreitend, ſank ſie gerührt dem Candidaten an die Bruſt und liſpelte ahnungsvoll: Er führt Proceß, der Entſetzliche!

Still war hocherfreut, die Ergrimmte durch dieſes Zauberwort beſänftigt und ſich ſelbſt einen Auftritt erſpart zu haben, der ihm zwar nicht neu war, den er aber durchaus nicht zur Erhöhung ſeines ehelichen Glückes für nöthig erachtete.

Achtes Kapitel.

Der unerwartete Besuch.

In Weltenburg hatten die letzten vier Monate abermals große Veränderungen hervorgebracht. Neue Gebäude waren entstanden, um in der von Fürchtegott angedeuteten Weise das Fabrikgeschäft zu vergrößern. Handelsverbindungen in Süd und Ost machten es nöthig, einen eigenen Correspondenten zu engagiren, der in mehreren Sprachen sich geläufig ausdrücken konnte. Besonders hatte man die Levante scharf im Auge und arbeitete darauf hin, Stoffe, die dort gesucht und mithin gut bezahlt wurden, in großen Massen zu fabriciren.

Da der alte Ammer seinem Sohne Christlieb freie Hand ließ, so unternahm dieser Manches, wovon der Vater gar nichts wußte. Nur Wimmer blieb genau unterrichtet und ließ es sich nicht verdrießen, entweder persönlich von Zeit zu Zeit auf Weltenburg zu erscheinen, oder instruirende Briefe an Christlieb zu schreiben, die dieser auch regelmäßig aus Achtung vor den Erfahrungen des Herrnhuters befolgte. So schoß das neu etablirte Geschäft rasch in Blüthe, das darauf verwandte Capital kehrte zurück in die Hände der Eigenthümer und vergrößerte sich in dem Verhältniß, wie es coursirte. Das Land zählte die Ammer alsbald unter die reichsten Familien; sie selbst wußten sich nicht genau abzuschätzen, der alte Ammer widersprach jedoch nicht, wenn man ihn scherzweise einen Millionär nannte.

Christlieb, der nicht der ächte Sohn seines Vaters hätte sein müssen, wäre er ganz frei gewesen von Eigenheiten, begann jetzt im Gefühle des sich mit jedem Tage mehrenden Reichthums, Spielereien zu treiben, die seine Neigungen, seine geheimen Wünsche verriethen. Auf dem runden verwitterten Thurme des alten Schlosses, dessen Baulichkeiten ein neuer Flügel in modernem Styl angefügt wurde, pflanzte er einen gewaltigen Flaggenstock auf, den er wohl scherzweise seinen „Weberbaum“ nannte. Sonn- und Feiertags, bisweilen aber auch

in der Woche, flatterte an dieſem Flaggenſtocke eine Fahne, entweder in den Farben der Provinz oder der Stadt, zu deren Jurisdiction Weltenburg gehörte. Das Wappen der frühern Beſitzer des Schloſſes war herabgenommen und an deſſen Stelle das ſehr einfache Zeichen der Ammer mit einer Schnörkelei darüber, die ſich allenfalls zu einer Freiherrnkrone zuſammenziehen ließ, eingemauert worden. Der junge Fabrikant hörte ſich gern Herr von Weltenburg nennen, und man ſah es ihm an, daß er ſich gegen eine Standeserhöhung ſicherlich nicht geſträubt haben würde.

Obwohl gutmüthig von Natur und in keiner Weiſe ſchlimm geartet, brachte der ſich mehrende Reichthum, veränderter Umgang und die Führung eines ſo großartigen, weitgreifenden und einflußreichen Geſchäftes, doch eine andere Färbung in ſeinen Charakter. Untergebenen begegnete er nicht mehr ſo freundlich, wie ehedem; wer von ihm etwas zu erlangen wünſchte, den ließ er auf eigenthümliche Weiſe ſeine Erhabenheit fühlen. Chriſtlieb ſpielte mit einem Worte den gebietenden Herrn und zeigte Anlage zu allerhand feudaliſtiſchen Nücken. Dies machte ihn freilich bei allen denen, die von ihm abhingen, weil ſie ihre Exiſtenz aus ſeiner Hand empfingen, nicht beliebt, indeß war doch in der Sache ſelbſt nichts zu ändern. Ammer, der Vater, mied Weltenburg, ſo lange er konnte, und mußte er ſich einmal dort zeigen, ſo konnte ihm Niemand nahe kommen, denn er war dann jedesmal in einer gereizten Stimmung, ohne derſelben Worte zu leihen.

Die Kunde von der Unſchuld des Advocaten Block hatte ſowohl in Weltenburg wie im Wohnorte Ammer's freudige Senſation erregt. Dem alten Weber fiel mit dieſer Nachricht, wie man zu ſagen pflegt, ein Stein vom Herzen, denn es drückte ihn Tag und Nacht, daß ſein langjähriger Rechtsbeiſtand, deſſen Schwächen er allerdings wohl kannte, zu einem gemeinen Verbrecher geworden ſein ſollte. Die Freude über ſeine Freilaſſung war bei Ammer ſo herzlich, daß er ihn eigenhändig in einem Briefe beglückwünſchte, ſo ungern er auch ſchrieb, und ihn zu ſich einlud, um in der freien Natur von den gehabten Leiden und Kümmerniſſen ſich erholen zu können. Block antwortete nicht, theils, weil es keine Geſchäftsangelegenheit war, theils, weil er perſönlich auf Herzensregungen keinen beſondern Werth legte; dennoch freute ihn die Theilnahme des Alten, denn er mußte ſich ſagen, daß dieſe Beglück-

wünſchung eine ungekünſtelte ſei und ohne verſteckte Abſichten. Jetzt, als er ſich entſchloſſen hatte, die Stadt zu verlaſſen, wo er doch nie mehr aus dem Munde der Leute gekommen ſein würde, erinnerte ſich Block wieder der erhaltenen Einladung und da ihn Geſchäfte nicht abhielten, beſchloß er, den alten Freund zu beſuchen. In ſeiner Zerſtreuung aber hatte er nicht daran gedacht, daß Ammer noch immer ſein unſcheinbares Weberhaus bewohne, und ſo kam es, daß Block, anſtatt nach Ammer's Geburtsort, nach Weltenburg ſich auf den Weg machte.

Chriſtlieb befand ſich in ſeinem Thurmzimmer mit Briefleſen beſchäftigt, als ihm der Advocat gemeldet wurde. Erſchrocken, als habe man ihn bei einer unerlaubten Handlung ertappt, packte er die Schriften ſchnell zuſammen und verſchloß ſie in ſein Pult. Kaum hatte er den Schlüſſel zu ſich geſteckt, ſo trat der Advocat herein.

Ihr habt Euch hier verteufelt nett eingerichtet, ſagte er mit ſeiner ſcharfen Stimme zu dem jungen Ammer, na, und dazu mußte man den alten Starrkopf faſt zwingen. Wer hat's nun am beſten gemacht, he? Der knöcherne, grobe Rechtsverdreher, wie Ihr mich hinter'm Rücken nennt, oder der Weber, der immer ein Stück Predigt hält, wenn unſer einer den Stier bei den Hörnern faßt?

Chriſtlieb hieß den Advocaten freundlich willkommen, konnte aber nicht ſogleich alle Befangenheit los werden. Die im Schloſſe befindlichen Perſonen machten ſich nach und nach alle etwas im Hofraum zu thun, näherten ſich dabei dem Fenſter und warfen einen Blick auf den ſo merkwürdig gewordenen Mann. Block entging weder die Befangenheit Chriſtlieb's, noch die Neugierde der Unterthanen deſſelben.

Seid Ihr närriſche Menſchen, fuhr er, höhniſch lachend, fort, indem er ſich bequem in dem großen Lehnſtuhl niederließ, der dem alten Weber gewöhnlich zum Ausruhen diente; ſeit mich die Hochweiſen eingeſperrt haben, komme ich mir vor wie ein Schwanzſtern, den auch alle Leute angaffen. Meinetwegen! Aber ſagt, wo ſteckt der Alte? Hilft er drüben in der Fabrik, wo es raſſelt, als kämpfe ein Heer eingeſperrter Dämonen, etwa mit haſpeln? Das kann er bleiben laſſen. Sagt's ihm, daß ich hier bin, und daß ich nach ſo langer Zeit mich ordentlich ſehne, wieder einmal frei vom Herzen mit einem ganzen Menſchen zu plaudern.

Christlieb bedauerte, diesen Wunsch nicht erfüllen zu können, da weder sein Vater noch sonst Jemand von seiner Familie auf Weltenburg sich aufhalte. Block war dies zwar unangenehm, indeß ließ er sich die Stimmung dadurch nicht verderben.

Gut denn, sagte er, so vertreiben wir uns zusammen die Zeit. Laßt mich zuerst einmal die Aussicht sehen. Als ich den alten Bau für Euch erstand, hatte ich nicht Zeit überall herumzuklettern, jetzt bin ich geschäftslos, lebe nur dem Vergnügen und spintisire, wie ich allen Nichtswürdigen Schwärmer in die Rocktasche practiciren kann. Hättet Ihr nicht Lust gehabt zur Juristerei, wenn man Euch von Jugend auf den Sinn darauf gerichtet? Jammerschade, daß kein Ammer Jurist geworden ist! Ein Königreich müßtet Ihr Euch erproceſſiren können. Wisset Ihr, warum ich die Juristerei jeder andern Wissenschaft, jeder andern Beschäftigung vorziehe?

Der junge Ammer verneinte, indem er die Thür zur Thurmtreppe öffnete und den Advocaten vorausgehen ließ.

Ich will's Euch sagen, aber blos für Euch allein — braucht's den Andern, die doch nichts davon verstehen, nicht auf die Nase zu binden. Seht, fuhr er fort, mit juristischen Kenntnissen haltet Ihr Euch den Teufel vom Leibe, und könnt Ihr ihn nicht entbehren, so holt Ihr ihn Euch damit. Ich hoffe, Ihr sollt es noch erleben, dies Schauspiel mit eigenen Augen zu sehen. Ich werd' es Euch bereiten. Ich verschreibe mir jetzt den Teufel; er soll mir helfen.

Christlieb mußte über diese Betheuerungen des einäugigen Advocaten lachen, die er für Aufschneidereien hielt, wie sie ihm der Ingrimm über die erlittene Behandlung auf die Lippen trieb. In sofern fand er sie eben so natürlich als entschuldbar.

Ihr lacht? sprach Block weiter, den Fuß auf die Plattform setzend, und sein scharfkantiges Gesicht mit einem wilden Blick dem jungen Manne zukehrend. Seht Euch vor, daß Ihr nicht einmal dafür weinen müßt! Was macht der alte herrnhuttische Duckmäuser?

Meinen Sie damit Herrn Wimmer? fragte Christlieb.

Ja, ja, Herrn Lazarus Wimmer, erwiderte Block, mit rascher Bewegung die gewöhnliche, demüthige Haltung des Bruders nachahmend und seine Stimme zu trüber Sanftheit mäßigend.

Meines Wiſſens, verſetzte der junge Ammer, iſt er rüſtig wie immer, und arbeitet unermüdlich, heute für die Welt, morgen für den Himmel.

Jetzt lachte Block. Trefft Ihr mit Mirus zuſammen? fragte er.

Bisweilen.

Sagt's Wimmer, mit dem Mirus müſſe er ſich auf einen guten Fuß ſtellen.

Sind die Herren denn übel auf einander zu ſprechen? gegenfragte Chriſtlieb. Ich weiß von nichts!

Nicht? Nun dann werden ſie wohl einig ſein, ſagte der Advocat gleichgiltig, legte die Hände auf den Rücken und ſah in die Gegend hinaus, die im bunten Schmuck des Herbſtes einen eigenthümlichen Eindruck machte.

Was habt Ihr da für einen Lappen aufgezogen? fragte der Advocat nach einer Weile, die Fahne an dem Flaggenſtocke gewahrend. Das ſind ja die böhmiſchen Farben.

Und auch die unſerer Stadt.

Richtig, aber wozu.

Es ſieht gut aus und — ich bin Patriot, erwiderte mit ſcheuem Blick der Fabrikant.

Block erhob drohend den Finger und ſah ihn durchbohrend an.

Hütet Euch, Chriſtlieb Ammer, ſprach er, die Worte ſcharf betonend, daß Ihr nicht auf verbotenen Wegen Reichthümer ſuchen geht! 's iſt ein gefährlich Ding, mit dem ſelbſt erfahrene Juriſten nicht jederzeit umzuſpringen verſtehen! Daß ich's Euch nur ſage, die Stange da oben und mehr noch, die Flaggen daran, ſind nicht unbeachtet geblieben. Ich komme, Euch zu rathen, dieſe Spielerei (Block ſprach das Wort ſehr langſam) wieder abzuſchaffen. Geſchieht's mit des Vaters Genehmigung?

Chriſtlieb verneinte kopfſchüttelnd.

Um ſo mehr herunter mit dem Lappen! ſagte der Advocat, ergriff die Schnur und ließ die Fahne herabgleiten. Ich habe jetzt genug von der Ausſicht, die Luft zehrt; kommt und gebt mir 'was zu eſſen! Wann kehrt der Bruder zurück?

Wir erwarten ihn täglich, verſetzte Chriſtlieb, die Thurmtreppe wieder hinabſteigend. Vielleicht iſt er ſchon unterwegs zu uns, beſtimmte Nachrichten ſind noch nicht eingelaufen.

Block ſchien mit dieſer unſichern Auskunft zufrieden zu ſein. Wie in früheren Tagen, wenn er Ammer beſuchte, ließ er ſich's vortrefflich ſchmecken, that dabei die frappanteſten Aeußerungen, die Niemand ungeneckt ließen, ſchimpfte auf alle Welt, machte ſich ſelbſt lächerlich, und war dann wieder plötzlich ſo ernſthaft, daß es ſchwer hielt zu ermitteln, welche der vielen widerſprechenden Charakterſeiten wohl eigentlich die wahre oder doch faßbare dieſes ſonderbaren Mannes ſein möge. Er verweilte den ganzen Tag auf Weltenburg, ging Chriſtlieb nicht von der Seite, ließ ſich überall herumführen, durchſpähte jeden Winkel und erkletterte zuletzt ſogar das Gerüſt, aus deſſen Gebälkumzäunung der neue Schloßflügel emporſtieg. Erſt ſpät am Abend verließ der Advocat das Schloß, dem jungen Bewohner deſſelben viele Grüße an „die Alten" auftragend und beim Abſchiede ihn mehrmals mit merkwürdigem Mienenſpiel und erhobenem Finger warnend.

Chriſtlieb gab dieſer Beſuch, der zwar dem Anſcheine nach ſeinem Vater gelten ſollte, viel zu denken. Er beeilte ſich, die vorhin weggeſchloſſenen Briefe, ſobald er ſich allein ſah und unbeachtet wußte, wieder hervorzuholen, einzelne davon auszuleſen und ſofort zu vernichten. Einen bereits früher angefangenen beendigte er ſodann und adreſſirte ihn an Zobelmeier in Wien. Die Fahnen am Flaggenſtocke ſah man aber ſeit jenem Tage nicht wieder wehen, außer Sonntags in den Nachmittagsſtunden, wenn die Sonne Gebirge und Thäler hell beleuchtete.

Neuntes Kapitel.

Das Wiederſehen.

Dicke, ſchwere Nebel verhüllten ſeit mehreren Tagen Gebirge und Ebene. Des Nachts fiel ſtarker Reif und ein eiſig kalter Wind aus Nordweſt machte den Aufenthalt im Freien höchſt unerquicklich. Endlich, als die niedrig ziehenden Nebel ſich hoben und zu Wolken ge-

ſtalteten, begann es zu ſchneien und zwar in einer Weiſe, die in Gebirgsländern immer für das untrügliche Zeichen eines früh eintretenden, ſtrengen Winters gehalten wird. Es rieſelte ganz feiner Schneeſtaub auf die gefrorene Erde herab und hüllte binnen wenigen Stunden alle Gegenſtände weit und breit in die glänzend weiße Tracht des Winters.

Wimmer mußte an dieſem Tage — es war Anfang Novembers — länger als gewöhnlich auf die Ankunft der Poſt warten, die damals nicht in ſo fliegender Schnelligkeit wie heutigen Tages zahlreiche Meilen in einer verhältnißmäßig nur geringen Stundenzahl zurücklegte. Schnell- oder Eilpoſten gab es in jenen Tagen noch nicht, man begnügte ſich mit einem zweirädrigen offenen Karren, der ſogenannten Reitpoſt, auf welchem ſich der Poſtillon ſtundenlang auf den faſt unbefahrenen Wegen ſtoßen laſſen mußte, um nur eine Meile weit zu kommen. Die bequemſte Beförderung Reiſender geſchah in der berühmten „churſächſiſchen gelben Kutſche", die aber regelmäßig fünf, wohl auch ſechs Tage brauchte, um aus den Ebenen Leipzig's bis in das bergiſche Grenzland vorzudringen.

Dieſe Kutſche ſollte Vormittags ſchon in Herrnhut eintreffen und für Wimmer das große Briefpaquet mitbringen, das er ſich wöchentlich einmal von Leipzig ſchicken ließ. Nun hatte aber die Glocke auf dem Bethauſe ſchon drei Uhr nach Tiſche geſchlagen, und noch immer hörte man keinen Ton eines Poſthornes.

Wimmer öffnete ein paarmal das Fenſter und ſteckte den Kopf in den unaufhörlich herabrieſelnden Schnee hinaus. Die Gaſſen des Brüdervortes waren menſchenleer, der Schnee lag bereits einen Schuh hoch und nach der Dicke der Luft zu ſchließen, mußte das Wetter im Freien noch ungleich heftiger ſein.

Stecken geblieben ſind ſie, ich kann's mir denken, ſprach er zu ſich ſelbſt. Oben bei Holzkirch oder Eiſenrode fegt ſicher der Wind vom Tſchernebog gewaltig herein und legt ellenhohe Schneemauern über die Straße. Martha! He, Martha, geh' doch in's Gemeinlogis und frag' nach, ob der Herr Graf heute Morgens von ſeinem Ausfluge zurückgekommen iſt.

Schweſter Martha, die Haushälterin, warf ein großes Tuch zum Schutze gegen Schnee und Wind über den Kopf, fuhr in dicke, rinds-

lederne Schuhe und ſtapelte, bis über die Knöchel in den weißen Flocken verſinkend, nach dem nur einige hundert Schritte entfernten Gemeinlogis. Der Herrnhuter blätterte unterdeſſen in einer Menge auf ſeinem Arbeitspulte liegenden Schriften, zerriß einige, numerirte andere und legte die ſo geordneten in ein beſonderes Fach. Schon nach zehn Minuten kam Martha zurück mit der Nachricht, Graf Alban habe Herrnhut des ſchlechten Wetters wegen gar nicht verlaſſen und die Poſt müſſe ſogleich ankommen, denn man höre ganz deutlich das Schmettern des Poſthornes durch den dicht fallenden Schnee.

Eine Stunde ſpäter hielt Wimmer das ſehnlich erwartete Briefpaquet in den Händen. Es war diesmal auffallend groß und dick, ſo daß der ſonſt nicht neugierig zu ſcheltende Bruder es mit vieler Haſt erbrach.

Ach! rief er freudig aus. Briefe von meinem Hamburger Correſpondenten! Laß doch ſehen, was der mir zu eröffnen hat!

Der Brief war von Herrn Beinheim und enthielt Folgendes:

„Lieber Herr und Bruder!

„So eben habe Nachricht erhalten, daß drei Schiffe, die bei dickem Wetter einige Tage bei Helgoland ankern mußten und ſpäter beinahe auf Dickſand feſtgerathen wären, in Curhafen eingelaufen ſind. Unſer „gutes Glück" befindet ſich darunter. Alles wohl an Bord. Viel conträren Wind gehabt unterwegs, bis über die Shetlandsinſeln nördlich durch Sturmböen verſchlagen worden. Das Schönfahrſegel geriſſen, ſonſt nichts beſchädigt an der Takelage. Ladung voll und gut. Werth eine halbe Million Marc Banco. Indianiſche Matten, Paradiesvögel und ähnliches Zeug Hauptfracht. Denke die Sachen gut zu verkaufen; habe heut ſchon an der Börſe herumgehorcht.

„Herrn Ammer junior erwarte ſchon übermorgen. Iſt ungeheuer praktiſch der junge Menſch — möchte wohl, ich hätte eine Tochter, gäb' ſie ihm auf der Stelle. — Da Sie wünſchen, daß er unverweilt heimkehren ſoll, will ich ihn nicht halten. Ein Tag wird genügen, um uns zu verſtändigen. In Geſchäftsſachen bin ich ungeheuer praktiſch und liebe die Kürze.

„Herr Erichſon hat Trauer, ſeine werthe Frau Ehewirthin iſt heimgegangen, Gott ſegne ſie. Hatte ſich etwas übernommen mit fetten Speiſen bei einem Beſuch in der Marſch; muß ihr auf das Geblüt

gefallen ſein, denn ein Schlagfluß raffte ſie dahin. Schade, ſehr ſchade, war ungeheuer praktiſch, die brave Frau! Wird jetzt immer ſeltener in dieſer flüchtigen, neumodiſchen Zeit.

„Bitte, werther Herr Bruder wollen dafür ſorgen, daß nächſtes Frühjahr mit Aufgang des Eiſes zwei volle Schiffsladungen abgehen können. Nettes und feſtes Geſchäft drüben in Amerika mit Yankee's und Wilden. Liebe das — immer baar Geld oder gute Waare. Iſt ganz ungeheuer praktiſch.

Mit Bruderkuß im Herrn

Dero

wohlaffectionirter

Beinheim."

Dies Schreiben verklärte das Geſicht des alten Herrnhuters. Lange ſah er ſchweigend auf die Schriftzüge des Kaufmannes, dann begannen ſeine Lippen ſich zu bewegen und einzelne Worte, Broſamen von der Tafel ſeines Gedankenlebens, entfielen ſeinem Munde.

Ich bin erhört, flüſterte er; Alles, was ich mir erbat von den dunkeln Mächten — vor einigen Jahren — ſie gaben es. Der Alte, mein lieber Freund, er bricht zuſammen... Die Kinder werden groß — reich — ſtolz — kalt. — O, wie ſüß thut dies meinem verwaisten, kinderloſen Herzen! — — Und Anna? — Gott ſegne die Gute! — — Sie wird noch Thränen weinen — o ja, — aber der Purpur, in den ſie hinabrinnen, der ſie auffängt, läßt ihre Farbe nicht erkennen. — — O, wie grundgütig iſt doch der Herr, daß er ſo gerne hilft, Allen, die ihn gläubig bekennen!

Wimmer raffte die Papiere zuſammen, da er Martha vor der Thüre hörte, öffnete ſeine kaufmänniſche Correſpondenz und vertiefte ſich in dieſelbe, während die noch immer recht hübſche und ſauber ausſehende Haushälterin den Kaffee ſervirte.

Haſt du bemerkt, Martha, redete er die Schweſter an, daß die Katze in den letzten Tagen ſich häufig putzte? Wir werden Beſuch erhalten.

So? erwiderte dieſe gleichgiltig.

Iſt dir das ſo ganz einerlei?

Ach, du mein Heiland, ſagte Martha, was zu uns kommt von Fremden, könnte eben ſo gern wegbleiben; denn gewöhnlich ſind es recht langweilige Menſchen.

Ja, gewöhnlich, Martha, verſetzte Wimmer; diesmal geſchieht aber das Ungewöhnliche. Wir erhalten Beſuch aus der neuen Welt.

Was Sie ſagen! rief freudig erſtaunt die Haushälterin aus, und goß vor Verwunderung die ſchön gemalte Mundtaſſe ihres Herrn ſo übervoll, daß das angenehm duftende Getränk auf die feine Damaſtſerviette herabträufelte und dieſe befleckte.

Ei, ei, unvorſichtiges Kind! ſchalt in freundlichem Tone der Herrnhuter, da verdirbſt du mir ein liebes Andenken. Die Serviette da gehörte vor ſehr langen Jahren einem jungen Mädchen, das mir damals nicht gleichgiltig war. — Aber, laß nur, laß, und werde nicht roth bis über die Ohren! Was meinſt du, ſoll der Fremde, der für uns kein Fremder iſt, ein paar Tage bei uns logiren?

Mein Gott, ſagte Martha, am Ende iſt's der junge Herr, der — der —

Na, gucke doch zurück in dein Gedächtniß, du fromme Magd! Fällt dir zuletzt doch wohl noch der Rechte ein, den ich meine.

Der junge Herr Ammer?

Wimmer nickte und rieb ſich ſchmunzelnd die Hände. Getroffen, Martha, getroffen! Jener fröhliche, raſche, aufgeweckte Jüngling, der uns verſchiedene Male beſuchte und einmal ſogar, o, ich weiß es noch ganz genau — zum Scherz eines deiner weißeſten Schweſterhäubchen ſich aufſetzte und ſo geputzt zum Fenſter hinausſah; er kehrt zurück aus dem fernen Surinam! Schon iſt er in Hamburg oder wohl noch weiter herein in's Land. Ich denke, der wird uns gar Mancherlei erzählen können und die Einförmigkeit unſeres Alltaglebens mit dem Vortrage fremdartiger und wunderbarer Begebenheiten recht heiter ausſchmücken. Sieh nur zu, Martha, daß er uns nicht zu früh auf- und davonläuft. Denn Herr Fürchtegott Ammer, jetzt Großhändler und Rheder, iſt ein Weltmann geworden, dem es ſchwerlich in unſerm ſtillen, einfachen und anſpruchsloſen Brüderorte gefallen wird. Und überdies iſt er ein ganzer Ammer, zäh wie Rebholz und hart wie Granit. Es gehört Kunſt dazu, mit ihm fertig zu werden. Aber der Liebe, Martha, der Bruder- und Nächſtenliebe, weißt du, iſt Alles möglich.

Martha verſprach, nichts zu unterlaſſen, wodurch ſie den von ſo weiter Reiſe Zurückkehrenden feſſeln könnte, und ging beſonders darüber

mit ſich ſelbſt zu Rathe, welche Speiſen ſie dem reichen, jungen Herrn wohl vorſetzen müſſe. Nicht ohne Grund nahm ſie nämlich an, daß ein Reiſender, der über Jahr und Tag ſein Vaterland nicht geſehen, am liebſten auch mit der in demſelben gebräuchlichen Küche wieder Bekanntſchaft machen werde.

Nach genoſſenem Kaffee ließ ſich Wimmer von Martha ſeinen Mantel bringen, um durch Wind und Schneegeſtöber nach der Wohnung des Grafen ſich zu begeben, mit dem er noch vor Ankunft des ſehnlichſt Erwarteten viel Wichtiges zu beſprechen hatte. Es war ſchon finſtere Nacht, als der Herrnhuter von dieſem Beſuche wieder in ſeine ſtille Behauſung zurückkehrte. Seinem Ausſehen nach mußte er innerlich recht zufrieden ſein. Er blieb gegen ſeine Gewohnheit lange auf, um eigenhändig mehrere Briefe zu ſchreiben, die er am andern Morgen auch ſelbſt auf die Poſt beförderte.

Zwei Tage ſpäter zeigte Fürchtegott durch ein paar flüchtig hingeworfene Zeilen, die er beim Schiffsmakler Erichſon geſchrieben hatte, an, daß er binnen acht Tagen beſtimmt in der Heimath eintreffen werde, indem er mit untergelegten Pferden „nach Art fürſtlicher Couriere", wie er ſich ausdrückte, zu reiſen ſich entſchloſſen habe.

Wimmer verſäumte nicht, dieſe Nachricht unverweilt weiter zu befördern, d. h. ſeinen alten Freund Ammer damit zu überraſchen. Der Brief, welchen er dem Weber durch einen Expreſſen zufertigen ließ, ſchloß mit den Worten:

„Siehe, mein Freund und Bruder, der Herr hat es wohl gemacht mit uns Allen, und darum wollen wir ihm danken und fröhlich ſein. Die Freude des Wiederſehens wird aber nur dann ſich verwandeln in ein wahres Familienfeſt, und in ein allgemeines Hallelujah unſerer Herzen, wenn wir ſie gemeinſchaftlich in Liebe und Eintracht genießen. Hat es nun unſerm Herrn und Heilande gefallen, die Wege zu ebnen und darüber auszubreiten die weiche Decke ſeines Wohlwollens, damit wir uns nicht verwunden an Steingeklippe und anderen Unebenheiten, ſo danken ihm für ſolche Wohlthat ſeine Kinder wohl dadurch am innigſten, daß ſie die winterliche Natur bewundern in ihrer Pracht und ſich zuſammenfinden in dem Orte, wo ſie des Himmels Schutz nicht entbehren können, weil er ſich ſelbſt nennt des Herrn Hut."

So, sprach Wimmer, als er das ziemlich ausführliche Schreiben nochmals durchlas, jetzt wird mein alter, lieber Starrkopf zwar ein wenig brummen und über die herrnhutischen Redensarten böse Glossen machen, allein kommen wird er doch, und ich denke, mit der ganzen Sippschaft. Das macht einen guten Eindruck auf den jungen Herrn Rheder und gibt ihn mir völlig zu eigen. Umarmen wir uns unter Freudenthränen, geben uns den Bruderkuß und ziehen derweile mit unsichtbarem Finger die Schlinge vollends zu! — — — Ja, ja, so ist es. Lazarus Wimmer kann sich nun ruhig schlafen legen, denn „die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr!"

Wimmer faltete die Hände über dem Schreiben und murmelte unverständliche Worte, während seine braunen, breiten Augenlider sich fast gänzlich schlossen. Dann siegelte er den Brief und übergab ihn zu schleunigster Beförderung dem harrenden Boten. — — —

Am Martinstage desselben Jahres jagten über die mit tiefem Schnee bedeckte, in der hellen Mittagssonne gleich Diamanten funkelnde Schneedecke drei sogenannte „Rennschlitten", deren sich in damaliger Zeit nur sehr Reiche oder Vornehme bedienten. Jeder Schlitten war mit zwei muthigen Pferden bespannt, die reiche Schellenbehänge trugen. In der scharfen Kälte wirbelte der Schnee wie Staub auf, die Luft flimmerte von Milliarden kleinen Eistheilchen, und die hohen Kämme der Grenzgebirge strahlten majestätisch im Schmuck ihrer winterlichen Umhüllung.

Die drei Schlitten strebten in möglichst gerader Richtung dem hochgelegenen Herrnhut zu, dessen Dachgiebel man in der durchsichtigen Winterluft schon in weiter Ferne erkannte. An eine Straße, überhaupt an gebahnte Wege kehrten die Schlittenführer sich nicht. Theils gab es gar keine gut ausgefahrene Bahn, theils bedurfte man einer solchen nicht, da die hohe Schneedecke fest gefroren war und fast überall Pferde und Schlitten trug.

Eine Stunde nach Mittag wurden die Bewohner Herrnhut's durch Peitschengeknall, durch sehr starkes, fast harmonisch klingendes Schellengeläut und durch das nicht ganz wohltönende Geschmetter dreier Posthörner an ihre Fenster gelockt. Drei geräumige Schlitten, deren Insassen durch Pelze und Wildschuren gegen Wind und Kälte trefflich geschützt waren, flogen die ewig stillen Gassen entlang und hielten vor

dem Hauſe des Herrn Lazarus Wimmer. Haſtig ward die Thür von innen geöffnet, daß die angeſtoßene Glocke gar nicht mehr aufhören wollte zu läuten und in ihrem ſchwächeren Gebimmel faſt wie ein langſam verhallendes Gewimmer eines ſchwer Leidenden erklang. Ein junger Mann eilte die granitenen Stufen hinab auf die Straße, trat an den vorderſten Schlitten und umarmte die darin ſitzenden, pelzverhüllten beiden Geſtalten mit feurigem Ungeſtüm. Der Herrnhuter ſah dieſer Scene, auf der Schwelle ſeines Hauſes ſtehend, lächelnd zu, nickte gegen alle drei Schlitten und führte die inzwiſchen dem erſten Entſtiegenen, in deren Mitte der junge Mann ging, in das wohldurchwärmte Zimmer.

Einige Minuten ſpäter finden wir hier den alten Ammer mit ſeiner Frau auf dem Kanapee ſitzen. Zu den Füßen Beider kniet Fürchtegott, fein und modiſch gekleidet, wie ein Großſtädter. Er iſt kräftiger und voller geworden. Das bräunliche Haar lockt ſich um die dunkelfarbige Stirn, um Lippe und Kinn kräuſelt ſich ein blonder Bart. Fürchtegott ſieht mit glücklichem Blicke zu Vater und Mutter auf, die beide ihre Hände wiederholt auf ſein Haupt legen. Frau Anna kann ſich dabei nicht der Thränen enthalten, Ammer aber bezwingt ſich mit Gewalt und wird ſomit auch Meiſter ſeiner Rührung.

Hinter Fürchtegott in einer zweiten Gruppe bemerken wir ſeinen Bruder Chriſtlieb nebſt Flora und Albrecht. Die letzten Beiden halten ſich feſt umſchlungen und Flora lehnt ihr liebliches Geſicht ſchluchzend an die Schulter ihres Mannes. Am Fenſter endlich ſteht Wimmer und neben dieſem, die Blicke feſt auf Fürchtegott und deſſen Eltern heftend, der Kaufmann Mirus.

Nun laßt's gut ſein, Kinder, ſprach Ammer, als er fühlte, daß ſeine Stimme nicht von der gewaltigen Aufregung des Wiederſehens erſtickt werde. Wir haben Urſache, Gott alleſammt zu danken, daß er uns dieſe Stunde und in ſolcher Weiſe hat erleben laſſen. Nun wollen wir aber auch reſolut ſein, uns zuſammenfaſſen und einen richtigen Weg in Friede und Freundſchaft mit einander wandeln, damit wir noch etwas Rechtes in der Welt vorſtellen können.

Fürchtegott ſtand auf und wandte ſich jetzt ſeinen Geſchwiſtern zu. Chriſtlieb vermochte nicht zu ſprechen, als er den Bruder nach ſo langer Trennung wieder in ſeine Arme ſchloß. Flora brach in ein

faſt convulſiviſches Weinen aus und ſtammelte dazwiſchen: Nun iſt's ja gut — du biſt wieder unſer — Niemand ſoll dich uns noch einmal rauben!

Dann ſchlang ſie beide Arme um den Nacken des Zurückgekehrten, des Wiedergefundenen, und küßte ihn mit ſchweſterlicher Zärtlichkeit.

Mirus hatte während dieſer Begrüßungsſcene verſchiedene Priſen genommen. Jetzt ſchlug er den Deckel der goldenen Doſe vernehmbar zu, und ſprach:

Herr, ich muß Ihr ſagen, das Weibergeflenn gehört nicht zu denjenigen Dingen, die ich gern ſehe und höre. Nach meinem Bedünken gibt es allhier auch mehr zu lachen als zu weinen; denn unſer Auge und ſomit unſer Herz erfreut ſich an der Erſcheinung eines jungen Mannes, der ſich ganz allerliebſt herausgemacht hat auf ſeinen Reiſen, und der, wie mir's ſcheint, nicht verdorben und verwildert zurückkehrt in den Schooß ſeiner Familie, ſondern ausgerüſtet mit mancherlei nützlichen Kenntniſſen, bereichert durch Erfahrungen und voll frohen Hoffnungen.

So iſt es, Herr Mirus, ſagte Fürchtegott, jetzt auch dem langjährigen Geſchäftsfreunde ſeines alten Vaters die Hand darreichend: Ich denke, es iſt mir gut geweſen, daß des Himmels Fügung mich einige Zeit in die Welt hinausſchleuderte, uud darum möchte ich kaum das nunmehr, Gott Lob, Vergangene nicht erlebt haben. Es hat mich geläutert, mich ruhiger und vorſichtiger gemacht, und von jetzt an getraue ich mir, verſprechen zu können, daß ich ein betriebſamer, ruhiger, guter Bürger werden und bleiben will.

Das iſt brav, verſetzte Mirus, kräftig in die Hand Fürchtegott's einſchlagend. Gute, fleißige und ruhige Bürger bilden den feſteſten Untergrund eines glücklichen Staates, dem ſo leicht Niemand, weder innere noch äußere Feinde etwas anhaben können, und — Herr, ich muß Ihr ſagen, — wenn das Haus „Ammer, Söhne und Compagnie" und die alte Firma Mirus mit ihrer Energie und ihren Mitteln einem Staate redlich zu dienen entſchloſſen ſind, da halten die Grundmauern deſſelben, hoff' ich, noch eine Weile aus.

Mit dieſer praktiſchen Wendung kam eine heitere Ruhe über die Geſellſchaft. Das Geſpräch ward allgemein und ungezwungen. Alle fühlten ſich eines Zwanges entledigt, der früher lange Zeit die

Herzen beengt, jede freie Meinungsäußerung niedergehalten hatte. Ammer erſchien in dem ſichern Bewußtſein, daß jetzt eine wirkliche Ausgleichung aller geiſtigen Differenzen, die ſo lange Zeit hindurch ſein Familienleben getrübt hatten, eingetreten ſei, wahrhaft verjüngt, und Fürchtegott, in deſſen glänzenden Augen die Freude des gegenwärtigen und die Hoffnung eines noch unbekannten zukünftigen Glückes leuchtete, dem außerdem noch der Stolz, ſich ſelbſt errettet zu haben, auf der Stirne geſchrieben ſtand, bewegte ſich frei, leicht und in munterſter Laune. Bald war die lebhafteſte und intereſſanteſte Unterhaltung im Gange, woran Jeder nach Vermögen Theil nahm. Hauptſprecher war natürlich Fürchtegott, denn an ihn richteten Alle unaufhörliche Fragen, die immer beantwortet werden mußten.

Frau Anna und Flora waren die Stillſten, Anna, weil ſie ſich von jeher gern in ſich ſelbſt zurückzuziehen und mehr zu hören als zu reden pflegte, Flora, weil der Bruder für ſie ein ganz anderes Weſen geworden war, das ſie im Augenblick noch nicht vollſtändig zu faſſen und zu beurtheilen verſtand. Im Zorn, ein faſt Verlorener, ſtürmte er vor ſo langen Monden von dannen, nicht des bittenden Rufes ihrer Aller achtend, und jetzt ſtand er ſo friſch, ſo ſchön, ſo männlich vor ihr, daß ſie faſt zweifelte, ob dieſer Fürchtegott auch wirklich ihr ächter Bruder ſei. Der Entfliehende war in Flora's kindlich reinem Gemüth ein großer Frevler, und den aus ungemeſſenen Fernen freiwillig Heimgekehrten mußte ſie wider Willen bewundern und verehren.

Ammer ſelbſt, an deſſen Seite Fürchtegott Platz genommen, ward nicht müde, ihm die wunderlichſten Fragen vorzulegen, über welche die Uebrigen oft lachten, die aber Fürchtegott mit der lobens- und liebenswürdigſten Geduld und Bereitwilligkeit beantwortete.

Meinethalben lacht, ſo viel ihr wollt, ſagte der alte Weber gutmüthig. Da ich in meinen Jahren uud bei meinen Gewohnheiten doch niemals bis an's große Waſſer komme, noch gar über daſſelbe hinaus, muß ich mir's doch von dem jungen Volke, das — wer weiß, — vielleicht gar noch einmal über Länder und Meere hinwegfliegen wird, beſchreiben laſſen. Und zu genau und ausführlich kann eine ſolche Beſchreibung für meinen alten etwas ſchwer zugänglichen Weberkopf gar nicht gerathen.

Wimmer hatte viel zu thun, denn es war sein fest ausgesprochener Wunsch und Wille, seine Freunde einmal bei sich zu Gaste zu sehen. Mit einer Liebenswürdigkeit, die man ihm kaum hätte zutrauen mögen, machte er den Wirth und führte zum ersten Male seit ihrer Verheirathung, Frau Anna zur Tafel, die von Martha's und zweier helfenden Schwestern geschickten Händen festlich geschmückt und mit den besten Delicatessen bestellt war.

Martha's Hoffnung, womit ihr Gebieter ihr geschmeichelt hatte, den von seiner Reise um die halbe Welt Zurückgekehrten einige Tage bei sich zu sehen, ging jedoch nicht in Erfüllung. Fürchtegott's Eltern und mehr noch die von mancherlei Ahnungen geängstigte Flora, der es nicht möglich war, ein rechtes Herz zu Wimmer zu fassen, bestanden darauf, Fürchtegott müsse sie begleiten.

Anfangs widersetzte sich der Heimgekehrte diesem Ansinnen, weil er noch höchst wichtige Nachrichten Graf Alban zu überbringen hatte, dieser aber, was namentlich Wimmer sehr bedauerte, in Gemeindeangelegenheiten nach einem in der Haide gelegenen Brüderorte gereist war. Den verschiedenen Ansichten machte nach längerem Hin- und Widerreden Herr Mirus durch einen Machtspruch ein Ende, ob aus eigenem Antriebe oder von Flora dazu aufgefordert, die wiederholt mit ihm sprach, wie sie denn überhaupt zu seiner Einsicht unbedingtes Vertrauen hatte, blieb unermittelt. Genug, Mirus dictirte, indem er sich an Fürchtegott wendete:

Herr, ich muß Ihr sagen, ein junger Mann, der zweimal den großen Ocean befahren hat, ohne, gleich dem Propheten Jonas, in den Magen eines Wallfisches — oder ist's ein Hai gewesen — zu spazieren, und dem die Menschenfresser in den amerikanischen Wäldern weder ein Fingerglied noch ein Ohrläppchen abgebissen haben, wär's auch nur aus purer Neugierde und Schleckerei geschehen: ein solcher von Gott selbst sichtbarlich beschützter Mensch gehört erst ein paar Tage ganz allein den Seinigen. Nachher kann er wieder reisen und mit und für Heiden und Indianer ebenfalls auch Grafen und Fürsten dienen.

Fürchtegott entschloß sich demnach, seine Eltern zu begleiten, und als Abends ein kalt flimmernder Sternenhimmel in Millionen Lichtblitzen auf den Eis- und Schneegefilden wiederstrahlte, eilte der Weit-

gereiste im Schlitten der Eltern dem ſo lange vermißten heimathlichen Herde am Rohr entgegen. Erſt gegen Mitternacht erreichte man das Dorf. Der treue Wächter Bello, obgleich er ſeinen Herrn witterte, ſchlug doch ein paarmal an, als aber die Thür geöffnet ward, ſprang das kluge Thier nach Begrüßung Ammer's und Flora's, ſogleich an Fürchtegott empor und leckte ihm, freundlich winſelnd, Geſicht und Hände.

Drittes Buch.

Erſtes Kapitel.

Ein Geſtändniß.

Ein Zeitraum von mehr als drei Jahren liegt zwiſchen den folgenden und den zuletzt mitgetheilten Ereigniſſen. Die politiſche Weltlage war inzwiſchen eine andere, wenn auch nicht den Wünſchen Aller vollkommen genügende geworden. Auf den ungeheuern Kriegslärm, in deſſen Kanonendonner die Krone des galliſchen Cäſar zerſplitterte, folgte eine Stille, die faſt unheimlich gegen die Rührigkeit der letzten Jahre abſtach. Dennoch freuten ſich Bürger und Bauer der neuen Wandelung, denn ſo bedeutend die Glücksgüter Einzelner durch die kriegeriſchen Zeitläufe ſich vermehrt haben mochten, das Allgemeine hatte doch nur Schaden darunter gelitten. Ueberall ſah man zerſtampfte oder ſchlecht angebaute Fluren. Ganze Dörfer lagen entweder noch in Trümmern oder erſtanden aus Schutt und Aſche, und wenn ſolche neu aufgebaute Ortſchaften dem Auge auch einen erfreulichen Ruhepunkt darboten, waren ſie dennoch kein Zeichen befeſtigten Glückes, wahrhafter Zufriedenheit, geſicherten Vermögens, ſondern ein Erzeugniß, das die Nothwendigkeit erheiſchte und die ſchwere Zeit gebieteriſch forderte, um aus der Ferne hereindrohendem vielleicht noch größerem Drangſale dadurch zu entgehen oder doch zu begegnen.

Während des Krieges, unter dem namentlich auch die mitteldeutſchen Staaten ſchwer zu leiden hatten, trafen den Handel nach allen

Seiten hin gewaltige Schläge. Große Häuser, die seit mehreren Menschenaltern mit reichen Mitteln großartige Geschäfte machten, mußten wegen mangelnder Zahlungsfähigkeit Anderer im Auslande sich theils einschränken, theils ganz zurückziehen. Dagegen war es manchem bisher unbeachtet gebliebenen Hause gelungen, durch irgend eine kühne Schwenkung oder einen unerwarteten Zufall sich größere Geltung zu verschaffen und von Andern gezwungen oder freiwillig aufgegebene Geschäftszweige an sich zu reißen.

Dies Glück hatten namentlich einige Handeltreibende, die in früheren Jahren nicht für Kaufleute galten: wir meinen die eigentlichen Leinwandproducenten, also die Weber. Viele dieser Leute, wohlhabend, ja begütert, gewannen, während der Kaufmann, der nicht zugleich Producent war, Verlust auf Verlust zu tragen hatte. So überflügelte die Production, indem sie sich zugleich auf den kaufmännischen Vertrieb legte, den nicht producirenden Kaufmann. Umsichtige speculative Köpfe legten neben der arbeitenden Maschine, gleichviel ob diese von Menschenhänden oder von Elementarkräften in Bewegung gesetzt ward, kaufmännisch eingerichtete Comptoire an, gründeten in den größeren Handelsstädten des In- und Auslandes Commanditen und beherrschten durch diese schnell entfaltete Manövrirkunst die ganze, ihnen zinsbar gewordene Handelswelt eben so vollständig, als Napoleon I. seit seiner Erhebung zum französischen Kaiser die europäische Politik.

Daß die Familie Ammer zu diesen theils durch eigene Kraft, theils durch ein seltenes Zusammentreffen vieler Glücksumstände Emporgehobenen gehörte, haben wir in dem Vorhergehenden darzuthun versucht. Von den Kriegsereignissen ward sie nur indirect berührt. Außer Durchzügen einzelner Heerabtheilungen und häufig sich wiederholenden Einquartierungen, schwang die Kriegsfurie die Brandfackel der Zerstörung nicht in unmittelbarer Umgebung der Ammer'schen Besitzungen. Auf die Handelsgeschäfte derselben hatte sie noch weniger Einfluß, man müßte denn die um einige Monate verzögerten Ablieferungen ihrer überaus werthvollen Versendungen nach Nord- und Süd-Amerika mit in Anschlag bringen wollen.

Der zweite Pariser Frieden fand die Ammer bereits in so gesicherten Vermögensumständen, daß jedes Handelswagniß, das nicht außer aller Berechnung der einschlagenden Zeitverhältnisse lag, von ihnen

mit ziemlich gewisser Aussicht auf Erfolg unternommen werden konnte. Reichten die eigenen Mittel dazu nicht hin, so eröffnete sich den Gebrüdern Ammer von allen Seiten ein nicht leicht zu erschöpfender Credit. Der Arme glaubte an ihren Stern und drang ihnen fast mit Gewalt seine unbedeutenden Ersparnisse auf, so daß ihnen, hätten sie dazu Neigung bezeigt, in gewissem Sinne die halbe Bevölkerung der Provinz dienstbar geworden wäre. In der That war dies auch in sofern wirklich der Fall, als eine sehr große Anzahl von Arbeitskräften von der Familie Ammer abhing, mit ihrem Glücke selbst zu größerem Wohlstande gelangen und im entgegengesetzten Falle mit ihnen in unergründliches Elend hinabgestürzt werden mußten.

Die „Gebrüder Ammer", wie sich seit Fürchtegott's Rückkehr aus Amerika die Firma nannte, besaßen sechs eigene Schiffe, darunter zwei Fregatten. Sie hatten Commanditen in New-York, Philadelphia, Paramaribo, Buenos Ayres, Triest und Smyrna, und dachten ernstlich daran, ihren weitreichenden Arm auch nach dem Norden Europa's, nach St. Petersburg und Archangel, endlich, um den Weg nach Asien sich offen zu halten, nach dem rasch aufblühenden Odessa auszustrecken.

Der Vater, zum Unterschiede aller übrigen Ammer und auch seiner Söhne, gewöhnlich Ammer im Rohr, wohl auch der Weber schlechthin genannt, wußte zwar um diese Geschäfte, kannte die ungeheuern Verbindungen seiner Söhne und ließ sich auch bisweilen, wenn er gerade recht gut gelaunt war, von den in wunderbarer Eintracht lebenden Söhnen erzählen, was sie Alles schon erreicht hatten und zu erstreben noch beabsichtigten; selbst activen Theil nahm er an diesen Geschäften nicht. Wohl aber gewährte es ihm aufrichtiges Vergnügen, zu hören, daß seine Solidität, seine vortreffliche Waare, seine große Einfachheit und Pünktlichkeit der Grundstein dieses großartigen, fast schwindelnden Baues sei. Sein eigenes Webergeschäft war begreiflicherweise dadurch ebenfalls in viel größeren Schwung gekommen. Ohne, daß er es recht merkte, mehrte sich die Zahl seiner von ihm selbst beschäftigten Arbeiter, und mit einer Anwandlung von Schrecken fand er eines Tages, als er Abrechnung hielt, daß er deren mehr als fünfhundert besaß und allwöchentlich ein paar Frachtwagen mit eigenen Producten an die „Gebrüder Ammer" expedirte, die für deren Weiterbeförderung Sorge trugen.

Auf Weltenburg waren die Gemächer des alten Schloſſes, ohne ihnen den alterthümlichen Charakter zu rauben, gänzlich reſtaurirt worden. In dieſen Räumen, die werth geweſen wären, ein Muſenhof zu ſein und Troubadours oder deutſche Minneſänger aufzunehmen, hätte jeder Fürſt ſeine Reſidenz aufſchlagen können. Dieſe prächtig geſchmückten Hallen und Corridore genügten jedoch der Prachtliebe der Gebrüder Ammer noch nicht, und deßhalb hatten ſie einen neuen Flügel anbauen laſſen, der große, weite Säle neben elegant eingerichteten Zimmern enthielt, die wohl geeignet waren zur Aufnahme der ausgeſuchteſten Gäſte.

Seit dem letzten Herbſt war der Schloßbau, der neue ſowohl wie der alte, beendigt. Aber beide Baue ſtanden leer oder wurden nicht eigentlich bewohnt, denn weder Chriſtlieb noch Fürchtegott waren verheirathet, und den alten Ammer hatte bisher alles Bitten und Drängen ſeiner Söhne nicht bewegen können, aus ſeinem gemüthlichen Weberhauſe in die grandioſen, aber kalt ariſtokratiſchen Gemächer von Weltenburg überzuſiedeln. Drei Zimmer nur, die kleinſten, neben einander gelegen, mit der Ausſicht auf das Flußthal und den ſchönſten Theil des ſüdweſtlich ſtreichenden Gebirgszuges, beſtimmte er ſich, wie er im provinciellen Dialect zu ſagen pflegte, zu ſeinem Ausgedinge*), wenn er contract werden und am Schaffen und Wirken keinen Gefallen mehr finden ſollte. Das größte dieſer Zimmer enthielt einen mit großer Meiſterſchaft geſchnitzten Kamin, in dem wohl ein paar Jahrzehnte keine trauliche Flamme mehr geleuchtet und gewärmt haben mochte. Die Brüder hatten in moderner Weiſe, ohne die künſtleriſch ſchöne Einfaſſung des Kamins anzutaſten, hinter demſelben einen Ofen anbringen laſſen, ſo daß, wollte Jemand das ungemein einladende und anheimelnde Zimmer im Winter bewohnen, die Durchwärmung deſſelben keine Schwierigkeiten machte.

Dieſe Zimmer bewohnte der alte Ammer bei ſeinen von Zeit zu Zeit ſich wiederholenden Beſuchen auf Weltenburg. Er ſetzte ſich dann, namentlich gegen Abend, wenn die Sonne die maleriſchen Conturen der Gebirge ſcharf hervortreten ließ, an das hohe, epheuumſponnene Bogenfenſter und prägte das wunderſchöne Landſchaftsbild feſt ſeiner

*) Altentheil.

Seele ein. In ſolchen Augenblicken begegnete es dem alten Weber wohl, daß er ſich der Erwerbung Weltenburgs freute, was ſich für gewöhnlich nicht behaupten ließ.

Entſprechend dieſer großartigen und prunkenden Einrichtung des alten wie neuen Schloſſes war das äußerliche Auftreten der Gebrüder Ammer. Beide hatten das Mannesalter erreicht, waren ſtattliche Geſtalten und trugen in ihren Zügen das Gepräge von Menſchen, die an raſtloſes gedankliches Arbeiten gewöhnt ſind.

Beide Brüder kleideten ſich ſtädtiſch und zwar ſehr elegant. Die feinſten Stoffe waren ihnen nicht zu gut, nicht zu theuer. Doch vermieden ſie, gleichviel ob aus Grundſatz, aus eigenthümlichem Geſchmack oder Caprice, die gäng und gäben Moden, wie ſie Deutſchland aus Frankreich überliefert worden, mitzumachen. Der Schnitt ihrer Kleider war etwas abweichend von der ſtreng franzöſiſchen Mode, er war voller, reicher zu nennen und trug entſchieden das Gepräge der Kaiſerſtadt an der Donau. Auf dieſen Geſchmack thaten ſich die Brüder etwas zu Gute, indem ſie Allen, die mit ihnen im Verkehr ſtanden oder traten, damit zu erkennen geben wollten, daß ſie in Wien heimiſch ſeien.

Das levantiniſche Geſchäft erforderte einen fortwährenden Verkehr mit Wien. Dieſen leitete, nach geſchloſſener Uebereinkunft, ausſchließlich Chriſtlieb, während der transatlantiſche Handel in Fürchtegott's Händen lag. Chriſtlieb hatte zu beſſerer Orientirung wiederholt Wien beſucht und reiste, nachdem auch dieſer Geſchäftszweig geordnet worden war und die erfreulichſten Reſultate auswies, regelmäßig zweimal des Jahres dahin.

Der letzte Ausflug Chriſtlieb's an die Donau hatte über zwei Monate gedauert; ſeine Rückkehr erfolgte nicht mit der kaiſerlichen Poſt oder, wie dies in der erſten Zeit geſchah, auf dem „Stellwagen", Chriſtlieb erſchien eines Tages vor Weltenburg in einem der elegantesten Wiener Wagen, den er ſich in der Kaiſerſtadt gekauft hatte.

Dieſe Equipage machte nicht geringes Aufſehen. Die älteſten und reichſten Familien der Stadt beſaßen nicht ein entfernt ähnliches Gefährt. So oft einer der Brüder oder Beide, bequem und vornehm in den elaſtiſchweichen Kiſſen deſſelben ruhend, ſich auf den Straßen der Stadt ſehen ließen, verurſachten ſie faſt einen Auflauf. Auf ebenem

Wege hörte man dieſen meiſterhaft gebauten Wagen kaum rollen, ſo zweckmäßig wiegte er ſich in ſeinen ſtarken Federn. Ein paar junge, gleichfarbige, feurige Rappen, die ſehr viel Geld koſteten, wurden ebenfalls angeſchafft, und damit ja nichts fehlen möge, die Beſitzer desſelben zu vornehmen Leuten zu ſtempeln, brachte man ein Phantaſiewappen an jedem Wagenſchlage an.

Der alte Ammer machte große Augen, als er den neuen Fortſchritt ſeiner Söhne auf der breiten Straße der Cultur zum erſten Male erblickte. Er beſah ſich die Equipage von allen Seiten genau, betrachtete das närriſche Phantaſiewappen, auf dem ſich der ſtumpfe Thurm von Weltenburg befand, erprobte mit den Händen die Elaſticität der mit himmelblauem Sammet überzogenen Sitzkiſſen, und ging kopfſchüttelnd von dannen.

Haſt du die Karrete an Zahlungsſtatt annehmen müſſen? fragte er ſeinen Sohn. Ein paar tauſend Gulden iſt ſie wohl werth?

Chriſtlieb erwiderte, er habe die Equipage, da ſie ihm über alle Maßen gefallen, deßhalb gekauft, damit der Vater, dem das Gehen ja doch allgemach ſchwer werde, recht bequem eine Spazierfahrt darin machen könne.

In der Prachtkarrete? verſetzte Ammer. Soll mich Gott bewahren, mich auf ſammetne Kiſſen zu ſetzen! Mein Lebtage habe ich keinen Fürſten in ſolchem Wagen kutſchiren ſehen, und ich, ein ſchlichter Weber, ſollte ſo fahren? Bei Leibe nicht!

Und der alte Trotzkopf hielt Wort. Er machte zwar den Söhnen weder Vorwürfe, noch ſetzte er ihnen mit Vorſtellungen zu; aber nie beſtieg er den Wiener Wagen. Er bemühte ſich vielmehr jetzt, wo die erwachſenen Söhne immer eleganter und vornehmer erſchienen, ſich darauf richteten, es den Reichſten im Lande gleich zu thun und ganz und gar die Manieren Altadliger annahmen, ſchlichter denn je aufzutreten.

Das mit grauer Leinwand überſpannte, leichte Korbwägelchen blieb nach wie vor ſein Lieblingsfuhrwerk. In dieſem klappernden und auf holperigen Wegen unangenehm ſtoßenden Gefährt beſuchte Ammer ſeine Freunde in der Stadt, in ihm erſchien er vor dem Portal ſeines Schloſſes. Bisweilen trug er gerade dann noch ſeine alte Weberkleidung, nämlich weißwollene, weit über das Knie hinaufreichende Strümpfe,

die oberhalb des Kniees festgeschnallt wurden, Schuhe mit schweren, silbernen Schnallen, eine weite, blautuchene Jacke mit silbernen Knöpfen und einen seines hohen Alters wegen in's Röthliche schimmernden dreieckigen Filzhut.

Ungeachtet der schwer oder gar nicht zu vereinigenden Ansichten des alten Vaters mit denen seiner von der Neuzeit gleichsam besessenen Söhnen, war doch seit Fürchtegott's Rückkehr aus Amerika kein eigentliches Zerwürfniß mehr vorgekommen. Mochte der starrsinnige Vater darauf Verzicht geleistet haben, gegen die ihm gewaltsam entgegendrängende Zeitströmung anzukämpfen, oder fürchtete er eine abermalige Trennung, vielleicht einen feindlichen Bruch? Darüber vermochte Niemand Aufschluß zu geben, denn Ammer schwieg gegen Jedermann hartnäckig. Selbst Flora, die am leichtesten des Vaters Gedanken errieth, blieb im Unklaren. Dagegen freuten sich Alle über des Vaters Ruhe, seinen im Ganzen heitern Sinn, und bemühten sich deßhalb auch ihm möglichst zu Gefallen zu leben.

Mit Herrnhut verkehrten die Brüder sehr viel, namentlich Fürchtegott. Dieser ritt wenigstens monatlich einmal von Weltenburg nach dem Brüderorte und logirte dann häufiger bei dem Grafen Alban als bei Wimmer. Letzterer war und blieb der Alte. Seine Natur schien von Eisen zu sein, denn wie oft er auch tagelange Reisen auf seinem bereits etwas stumpf werdenden Klepper machte, oft in dem abscheulichsten Wetter: nie fühlte er von solchen Strapatzen die geringste Beschwerde. Weltenburg suchte Wimmer ebenfalls einige Male im Jahre heim, weilte ein oder zwei Tage daselbst, freute sich, wenn er bemerkte, daß irgendwo etwas verbessert, eine neue zweckmäßige Einrichtung getroffen worden war und er die Ueberzeugung mit sich nehmen konnte, daß die Gebrüder Ammer immer angesehenere und mächtigere Herren in der Handelswelt wurden. Beim Abschiede drückte er den Brüdern dann wohl die Hand und sagte mit seinem ganz unnachahmlichen Augenaufschlage:

Seht, liebe Brüder, das hat Gott gethan, und mich hat er begnadigt, die Hand dazu herzuleihen.

Saß er wieder auf seinem Klepper, so zog er grüßend den breitkrempigen Hut, schlug mit der Gerte auf die gelbe Stulpe seines Stiefels und setzte lächelnd hinzu:

Wenn ich euer Glück sehe, liebe Brüder, muß ich immer wieder unserer Begegnung an der Kapelle beim Feldbrunnen gedenken. Das war ein wahrer Tag des Segens! Gott gebe Bestand bis an's Ende!

Bei seinem Jugendfreunde, dem alten Ammer, zeigte sich Wimmer nur selten, beide Männer standen jedoch mit einander in gutem Einvernehmen und wechselten jährlich ein paarmal Briefe mit einander.

Nach dieser Darlegung der äußern und innern Verhältnisse der Familie Ammer nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf.

Am Ostersonnabend des Jahres 18.., als Frau Anna glücklich den letzten Fladen vom Färber aus dem Backofen hatte holen lassen, und von der anstrengenden und peinlichen Arbeit dieses schweren Tages ungewöhnlich geröthet war, rollte die Wiener Equipage die Gasse herein und hielt vor Ammer's Thür. Fürchtegott stieg aus, begrüßte die Mutter mit Herzlichkeit und fragte, ob der Vater sein Mittagsschläfchen schon gehalten und, ohne daß er ihn störe, zu sprechen sei? Die Mutter bejahte, deutete lächelnd auf das angenehm duftende, noch warme Gebäck und sagte:

Er wird gar nicht mehr lange warten, obwohl er heute Morgen noch schlimmer als in anderen Jahren mit Worten und spöttischen Redensarten mir zugesetzt hat. Gerathen sind sie und das hat Vater gerochen. Darum hustet er schon seit einer halben Stunde im Stübel. Flora und ich, wir haben zusammen gebacken. Otto half mit einrühren, der Bengel! Aber ein prächtiger Junge ist's doch. Ich mußte für ihn einen Kuchen allein backen, sonst hätt' er sich aus der Kraft gestennt. Er hat ihn auch selber geschoben und nun ist er ganz glücklich, der liebe Herzensjunge! — Du bist doch munter, und Christlieb auch? Kommt er zum Fest herüber?

Frau Anna sprach selten so viel. Wenn sie es aber that, so war dies ein Zeichen, daß nichts Unangenehmes vorgefallen und sie recht zufrieden mit sich und der ganzen Welt sei. Fürchtegott verhieß das Nachkommen des Bruders für den zweiten Festtag, und trat in's Zimmer. Als Ammer den festen Tritt eines Mannes hörte, öffnete er die Thüre seines Cabinetes und ging, wie er den stattlichen Sohn erblickte, diesem mit herzlichem Gruße entgegen.

Du hast etwas auf dem Herzen, sprach der alte Weber, nachdem er den Sohn scharf angeblickt. Ist ein Unglück passirt?

Im Gegentheil, erwiderte Fürchtegott. Ich habe dir von einem Glück zu erzählen, wenn du davon hören willst.

Ammer forderte ihn durch ein kurzes Kopfnicken dazu auf, seine Gesichtszüge nahmen aber gleichzeitig einen ernsteren Ausdruck an.

Du hast schon wiederholt angedeutet, begann der vornehme Sohn, daß du es gern sähest, wenn wir Brüder uns verheiratheten. Christlieb will nicht, wenigstens noch nicht so bald, ich aber, lieber Vater, habe mich unter der Hand umgesehen, gewählt und bin nun entschlossen, dir eine Schwiegertochter zuzuführen.

Ammer's Antlitz hatte sich schon wieder erheitert. Je nun, erwiderte er scherzend, da es einmal göttliches und menschliches Gesetz ist und die ganze Einrichtung der Welt es mit sich bringt, daß die Menschen sich paaren, so wüßte ich nicht, warum ich mich weigern sollte, deiner Auserwählten den Platz an meinem Tische einzuräumen. Mir zu Gefallen kann sie schon morgen die Osterfladen bei uns mit probiren. Aber sag' mir, Junge oder Herr Sohn! ist's ein Stadt- oder Landkind? Jung oder alt? Arm oder reich? Und wie heißt sie?

Du kennst sie, die ich mir zur Lebensgefährtin auserkoren habe, nicht, lieber Vater, sagte Fürchtegott. Obwohl ich sie schon lange Jahre im Herzen trage und deßhalb auch genau weiß, daß ich in ihrem Besitze unaussprechlich glücklich werden muß, war es mir doch nicht vergönnt, sie zu sehen, zu sprechen und mich zu erklären.

Das wird romantisch, warf Ammer heiter ein. Nun, und wie hast du's denn angefangen, um sie dir zu erobern?

Ich begegenete ihr jenseits des Oceans — in der neuen Welt! sagte Fürchtegott mit Nachdruck.

Wie? versetzte halb ungläubig der alte Ammer. In der neuen Welt? Du bringst mir doch nicht eine braunrothe Tochter in's Haus mit tättowirtem Gesichte und einer Federkrone, ein indianisches Häuptlingskind, von denen du uns so viel erzählt hast?

Lächelnd erwiderte der Sohn: Meine Braut ist eine Landsmännin, die ich hier in unserer Beider Heimath zuerst, freilich nur auf Augenblicke sah, die ich drüben in Surinam näher kennen lernte und die mir gern für immer angehören will, sobald du, der Sitte gemäß, deine Einwilligung dazu gibst. Erdmuthe — so heißt meine Braut

ist die Wittwe eines herrnhutischen Missionärs und ein Engel an Herzensgüte, treuer Liebe und aufopferndem Wesen.

Still, still! versetzte Ammer abwehrend. Engel sind alle Mädel und Weiber, wenn man verliebt ist, später schlagen sie ab und zu auch in's Gegentheil um. Aber muß es denn gerade eine Herrnhuterin sein? Du weißt, lieber Sohn, ich habe aus mancherlei Gründen nicht viel vor mit den Herrnhutern. Und nun gar die herrnhutischen Weiber! Und eine Missionärin! Du bist just kein Heiliger, dich ziehen die Freuden der Welt mehr an, als gut ist. Wie kannst du zu solcher stillen Herrnhuterin passen? Wie willst du mit ihr Seide spinnen? Hast du das Alles reiflich überlegt?

Ja, Vater, erwiderte Fürchtegott. Ich habe Zeit gehabt, mein Herz zu prüfen, nicht Wochen, sondern Jahre lang. Als ich die Reise nach Amerika antrat, wußte ich bereits, daß Erdmuthe's Seele an der meinigen hing. Ich fand sie drüben in paradiesischer Einsamkeit unter von ihr zum Christenthum Bekehrten wieder — als Wittwe! Nie sah ich eine würdigere Trauer, nie eine in ihrem Schmerz gefaßtere Seele. Damals verlobte ich mich ihr und gestern — gestern, mein Vater, habe ich nach Jahrelangem Harren die Zusage erhalten, daß sie mir jetzt unverweilt ihre Hand zum ewigen Bunde reichen kann!

An diese Eröffnungen knüpften sich Mittheilungen, die uns bereits hinlänglich bekannt sind. Ammer erfuhr jetzt von seinem Sohne, unter wie sonderbaren Umständen er die gewesene Missionärin zum ersten Male gesehen, wie er sie in seine Arme geschlossen habe ohne sein Zuthun. Er erzählte ferner von dem bei Graf Alban gefundenen Tagebuch der jungen Frau und von der fesselnden Zauberkraft, mit der es ihm Herz und Sinne bestrickt. Zuletzt eröffnete er dem über diese eigenthümliche Verkettung wunderbarer Schicksale erstaunten, aber durchaus nicht unfreundlich davon berührten Vater, daß die mächtigen Verbindungen des Grafen Alban und seine väterlich warme Verwendung die Zurückberufung Erdmuthe's zur Folge gehabt. Jetzt schon befinde sie sich wieder auf vaterländischem Boden und zeige ihm an, daß sie binnen wenigen Tagen in Begleitung seines erprobten Freundes, des Arztes Walter, in Herrnhut eintreffen und vorerst dort im Schwesternhause weitere Nachrichten von ihm abwarten werde.

Ammer freute ſich unverhohlen über den Entſchluß ſeines Sohnes. Mein lieber Sohn, ſprach er nach längerer Pauſe, es ſind in früheren Tagen Dinge zwiſchen uns vorgekommen, die uns wohl hätten auseinander bringen können. Ich hab' mich aber immer menagirt und ſo verſtändigten wir uns wieder. Heirathen ſtiften auch bald Frieden, bald Unfrieden; zu denjenigen Thoren aber, deren es unter uns leider ſehr viele gibt, welche es die Kinder entgelten laſſen, daß ſie einen andern Geſchmack haben, als vordem wohl Sitte war, möchte ich nicht gern gehören. Gefällt dir alſo deine herrnhutiſche Geliebte, ſo nimm ſie hin in Gottes Namen. Nur bitte ich mir aus, laß mich ſie zuvor ſehen; denn es könnte mich doch verdrießen, wenn du in dieſem Punkte gar zu ſehr aus der Art geſchlagen wäreſt.

Fürchtegott zeigte ſich voll Dankes gegen den Vater, da er aus dieſen Aeußerungen ſchon entnehmen konnte, daß ſeiner dereinſtigen Verbindung mit Erdmuthe nichts im Wege ſtehen werde. Das Erſcheinen der Mutter, der Flora alsbald folgte, unterbrach das Geſpräch auf kurze Zeit. Ammer vermochte jedoch in der Freude ſeines Herzens nicht lange zu ſchweigen und machte deßhalb Frau und Tochter mit dem Vernommenen bekannt.

Und nun gratulirt ihm und freut euch redlich! ſetzte er haſtig hinzu, um jedes etwa mögliche Bedenken mit dieſen Worten zu erdrücken, da er im Herzen doch überzeugt war, Fürchtegott habe gut gewählt.

Frau Anna's Natur war nicht widerſprechend geartet. Ihr traten bei des Vaters Mittheilung ſofort Thränen in die Augen, und während ſie mit einer ſtummen Bewegung Gott dankte, zog ſie den ſtattlichen, hochgewachſenen Sohn an ſich und küßte ihn mit mütterlicher Zärtlichkeit.

Etwas zurückhaltender zeigte ſich Flora. Es war nicht Neid oder Mißgunſt, die ihr dazu Anlaß gaben, ſondern die Befürchtung, der leidenſchaftliche Bruder möge ſich von einer verſchmitzten Abenteurin haben täuſchen laſſen. Erſt als ſie die näheren Angaben erfuhr, auch vom eigenen Vater vernahm, daß Fürchtegott Jahre lang verſchwiegen und treu der ſo weit Entfernten unwandelbar ſeine Neigung bewahrt habe, erſchien der Bruder ihr in einem viel edleren Lichte. Liebt er treu und wahr, ſagte ſie zu ſich ſelbſt, dann iſt er gerettet und ſicher

vor allen Nachſtellungen, und iſt ſeine Braut eine Herrnhuterin von Geiſt und Herz, ſo dürften viele Männer ſeine glückliche Wahl beneiden.

Ungefähr daſſelbe, nur mit etwas anderen Worten, ſagte ſie auch Fürchtegott, indem ſie fragend hinzufügte, ob Bruder Chriſtlieb auch ſchon darum wiſſe?

Noch nicht, erwiderte Fürchtegott. Ich wollte das edle, anbetenswerthe Weib nicht in's Gerede bringen, darum war ich vor Allem darauf bedacht, Erdmuthe mir in jeder Hinſicht zu ſichern, ehe die Welt etwas davon auch nur ahne, wie viel weniger erfahre.

Ammer billigte dies Verfahren, erklärte aber nochmals in ſehr beſtimmten Worten, er begehre die fromme Heidenbekehrerin zu ſehen, und da Fürchtegott einige Hoffnung zu haben glaubte, ſie werde bereits am Oſtertage Herrnhut erreichen, waren Alle es zufrieden, daß Fürchtegott ſchon am nächſten Morgen ſich nach dem Bruderorte begeben ſolle.

Zweites Kapitel.

Eine Verlobung.

Die Glocken läuteten auf allen Dörfern die Feier des Auferſtehungsfeſtes ein, als Fürchtegott in ſeinem bequemen Wagen, der in allen Ortſchaften die Vorübergehenden, ſeiner ungewöhnlichen Form und Eleganz wegen, zum Nachſehen nöthigte, Herrnhut zufuhr. Da er zeitig aufgebrochen war, erreichte er den Ort ziemlich früh. Er begab ſich unverweilt in das Landhaus des Grafen, mit dem er jetzt völlig ungenirt verkehrte, ließ ſich melden und ward ſogleich angenommen.

Sie kommen zur guten Stunde, mein Freund, redete Graf Alban den reichen Beſitzer von Weltenburg an. Ich habe Ihnen Mittheilungen der wichtigſten und erfreulichſten Art zu machen.

Verzeihung, Herr Graf, fiel Fürchtegott ein, wenn ich mich zuerſt nach dem erkundige, was mir vor Allem am Herzen liegt. Hat Erdmuthe geſchrieben?

Nein, erwiderte mit feinem Lächeln Graf Alban, ſtatt eines Briefes iſt ſie geſtern ſelbſt gekommen.

O, Gott ſegne Sie ob dieſes Wortes! ſprach der junge Mann voll inniger Herzensfreude. Meine Eltern ſind bereits unterrichtet, der Vater milder, heiterer denn je geſtimmt, und wenn ich Erdmuthe bewegen kann, unverweilt mir zu folgen, um den Segen meines alten Vaters zu erflehen, ſo bin ich überzeugt, er ſchließt ſie ſo väterlich innig und dankerfüllt in ſeine Arme, als hätte Gott ſelbſt ſie ihm zugeführt. Wo werd' ich ſie treffen? Haben Sie, Herr Graf, ſchon Worte mit der edlen Dulderin gewechſelt?

Graf Alban nöthigte den heftig Bewegten zum Niederſitzen.

Erſt erholen Sie ſich, junger Freund, ſprach er, und werden Sie Herr über ſich ſelbſt. Es iſt nie gut, in überſtrömendem Gefühle Wichtiges zu beſchließen oder zu unternehmen. Nach ein paar Stunden ſollen Sie Erdmuthe ſehen; zuvor jedoch muß auch ſie auf Ihr Kommen vorbereitet werden, denn mich dünkt, die Vielgeprüfte hat in den letzten Jahren, ſeit Sie ihr begegneten in den ſchönen Wildniſſen Surinam's, mehr gelitten, als während ihrer Entbehrungen unter den Heiden. Ich erfuhr, daß ſie leidend — nicht krank, ſondern eben nur von ſtarken Gemüthserſchütterungen geiſtig ſtark angegriffen ſei.

Fürchtegott ſah ein, daß der Graf vollkommen Recht habe. Er fügte ſich deßhalb ohne Widerrede in die Anordnungen deſſelben, obwohl die zwei Stunden ſich ihm zu einer Ewigkeit ausdehnten. Endlich ſchlug es eilf Uhr und der Graf lud den jungen Mann ein, ihm zu folgen.

Gehen wir in's Schweſterhaus? fragte Fürchtegott.

Nein, mein Freund und Bruder, verſetzte mit einer gewiſſen Feierlichkeit Graf Alban, im Bethauſe, wo Erdmuthe Ihnen von dem unſichtbaren Freunde, der unſer Aller liebevoller Beſchützer iſt, zugeführt ward, ſollen Sie heute die Wiedergefundene begrüßen. Es iſt uns gut, daß wir im Vollgefühl zeitlichen Glückes auch der himmliſchen Güter eingedenk ſind, ohne die wir doch entwurzelten Bäumen gleichen, die jeder Windſtoß umſtürzen kann. Erdmuthe ging als Braut des Herrn in die weite Welt. Sie hat Ihm treu gedient, bis man ſie abrief, und wenn ſie nach ihrer Wallfahrt zu den Heiden, denen ſie das Evangelium der Liebe predigte, jetzt zurückgekehrt iſt, um

als weltliche Braut einem braven Manne anzugehören, so werden die Seelen aller der Seligen, denen ihr Finger den Lichtpfad des Heils zeigte, sie als Brautführerinnen umschweben und einen Reigen um sie bilden, der allem Gemeinen, Frevlen, Sittenlosen, ja allem Gewöhnlichen unzugänglich ist. Sie, mein junger Freund, sind wacker und edel, aber die Welt hat vielleicht etwas zu viel Theil an Ihnen. Darum sollen Sie geweiht werden durch unser Aller gemeinsames Gebet, und der Friede des Herrn wird auf Ihrem Haupte ruhen, mit Ihrem Hause und mit Ihren Thaten sein, so lange Sie nicht von dem Herrn weichen!

Fürchtegott schwieg, ergriffen von den eindringlichen Worten des Grafen. In wenigen Minuten hatten sie das Bethaus erreicht und traten in dessen schmucklose Hallen. Obwohl Jahre zwischen diesem und dem ersten Besuche Fürchtegott's in dem Versammlungsorte der Brüder lagen, machte er doch den Eindruck eines wohlbekannten Raumes auf ihn. Aber er war bewegt bis zur Erschütterung.

Zu den Reihen der Brüder vorschreitend, reichte ihm jeder derselben die Hand. Einer Vorstellung bedurfte es nicht, denn jeder von einem Bruder Eingeführte galt der Gemeinde ebenfalls für einen solchen. Auch die Schwestern waren zum Theil schon versammelt. Jetzt nahte der Bischof, derselbe, welcher damals Erdmuthe eingesegnet hatte, und nun, geführt von den zwei ältesten Schwestern, trat die heimgekehrte Missionärin in den Saal.

Erdmuthe Gottwertraut trug die einfache Wittwenkleidung, die jeglichen Schmuckes entbehrt. Dennoch fesselte ihre Erscheinung. Denn die junge Wittwe unterschied sich von allen sie umgebenden Schwestern durch eine gewisse Majestät, durch einen Zauber des Blickes, in dem sich Liebe und Milde mit Siegesgewißheit paarten, und weit entfernt von sinnlichem Reiz, doch Herzen gewinnen, ja berücken mußte. Sie war noch bleicher, als Fürchtegott Ammer sie in Surinam gefunden; gerade diese tiefe Bläße erhöhte in den Augen des jungen Mannes ihre Schönheit.

Der Bischof erhob sich und sprach ein kurzes Gebet mit ergreifender, noch immer sonorer Stimme. Darauf hielt er eine jener zum Herzen dringenden Reden, die nicht eigentlich Predigten heißen können, noch auch sein wollen, weil sie aber gewöhnlich dem Bedürfnisse der

Gemeinde, oft ſogar nur dem Momente angepaßt ſind, nie ſpurlos verhallen. Er ſprach von den Segnungen chriſtlicher Sendboten, die als Säeleute des Herrn berufen ſind, unter fremden Himmelsſtrichen den Samen der Liebe auszuſtreuen, gleichviel, ob der Boden, auf welchen dieſer Samen fällt, ein fruchtbarer oder unfruchtbarer, mit Steinen und Dornen überdeckter ſein möge. Daran knüpfte er Betrachtungen über die Worte, daß dem Gerechten ſeine Werke nachfolgten, und erläuterte dieſelben in ſo ergreifender Weiſe, daß eine lebhafte Rührung in den Reihen der Brüder und Schweſtern ſich bemerkbar machte. Endlich forderte er die Verſammelten auf, eine jener von Gott Gerufenen, die mit Liebe und Ausdauer, mit Demuth und Glaubensfreudigkeit ihre Pflicht als apoſtoliſche Miſſionärin treu erfüllt habe, bis die Aelteſten der Gemeinde ihr zugerufen, ſie möge nun ausruhen von ihrer Arbeit, zu begrüßen und freudig als Schweſter wieder aufzunehmen.

Ein kaum merklicher Wink veranlaßte die Begleiterinnen der Heimgekehrten dieſe ſelbſt dem Biſchof zuzuführen. Erdmuthe wollte dem ehrwürdigen Greiſe die Hände küſſen, dieſer aber faßte die Zitternde, zog ſie an ſich, gab ihr den Bruderkuß und ſagte:

Nicht mir, dem Heilande allein gebührt die Ehre. Der Herr ſegne deinen Eingang, wie er deinen Ausgang geſegnet hat! Der Herr gebe Frieden deiner Seele, jenen ſchönen Frieden des ſtarken Glaubens, den du gepredigt haſt mit Engelslippen unter den Heiden und dadurch Seelen gewonnen dem Himmelreich! Der Herr erleuchte dich ferner und gebe zu Begleitern durch's Leben dir die Engel der Zufriedenheit und Geduld, damit dein Mund nie ein Wort der Klage hören laſſe und die Schläge deines Herzens ein fortgeſetztes Loblied ſeien zum Preiſe Deſſen, der dich geſchaffen hat. Amen!

Die Hände des Biſchofs ruhten auf dem Haupte der tief Erſchütterten. Graf Alban näherte ſich jetzt mit Fürchtegott der von Allen mit Andacht betrachteten Gruppe.

Hochwürdiger Bruder, ſprach er, dies iſt der Mann, dem die Schweſter ſich vermählen will für die Dauer dieſes Lebens. Er bittet, ihn im Angeſicht aller Brüder und Schweſtern derjenigen zu verloben, die Gott ihm in der Wildniß auserwählt zu ſeiner künftigen Lebensgefährtin.

Der Bischof reichte Fürchtegott die Hand, zog ihn zu sich heran und küßte seine Stirn. Hierauf legte er die Hand des jungen Mannes in die der gewesenen Missionärin. Die Blicke Beider trafen sich in diesem heiligen Moment.

Fürchtegott Ammer, sagte der Greis, ich verlobe dich im Namen Dessen, der über alle Namen ist, dessen Rathschlüsse wunderbar und unerforschlich sind, und der da immer unser Bestes will, auch wenn wir es nicht immer einsehen können; ich verlobe dich Erdmuthe, der nachgelassenen Wittwe des in dem Herrn verstorbenen Missionärs, Johannes Gottvertraut. Sei ihr eine Stütze auf dem dornigen Wege durch's Leben, behüte ihre Seele als ein dir anvertrautes Heiligthum, und liebe sie so rein und wahr und treu, daß eure Herzen eins werden und ihr Gott und Menschen gleich angenehm bleibet, so lange ihr lebet!

Berauscht von dem ihm gewordenen Glück, das er jetzt fest in seine Arme schloß, vergaß Fürchtegott dem ehrwürdigen Greise zu danken. Die geliebte Gestalt ruhte an seinem Herzen, leise schluchzend. Seine Lippen küßten wiederholt das weiche, blonde Haar, das unter dem schlichten Häubchen hervorsah, und als er seine Blicke erhob, war der Saal beinahe von allen Brüdern und Schwestern verlassen. Nur Graf Alban und die Führerinnen Erdmuthe's standen in einiger Entfernung.

Erdmuthe entzog sich sanft den Armen ihres Geliebten, trat zu den Schwestern und drückte ihnen dankend die Hände.

Ich werde euch nie vergessen, sagte sie weich. Ihr bleibt meinem Herzen immer die Nächsten.

Dann wandte sie sich wieder zu Fürchtegott, umarmte ihn, trat auf den Grafen zu und sprach:

Sie waren der Mittler, Herr Graf, zwischen ein par verwaisten Herzen. Möge Gott Ihnen dafür lohnen! Und nun, nicht mehr mein Bruder, sondern mein Herr, fuhr sie mit einem Anflug heitern Humors zu Fürchtegott gewendet fort, nun bitte ich vor Allem, führe mich in das Haus deiner Eltern, daß ich mir auch deren Liebe und Achtung erwerbe und so deiner ganz würdig mich zeige.

Erst als die beiden Verlobten in Begleitung des Grafen das Bethaus verließen, fiel es Fürchtegott auf, daß er den alten Wimmer

nicht unter den Brüdern gewahrt hatte. Es war ihm dies angenehm, weßhalb, wußte er sich selbst nicht genau zu sagen. Auch daß er ihn nach der Rückkehr in die Behausung des Grafen daselbst ebenfalls nicht traf, machte ihm Freude. Dafür trat ihm schon unter der Hausthür sein Freund Walter aus Paramaribo entgegen. Dieser junge Mann hatte mit anerkennenswerther Aufopferung dem Dienste Erdmuthe's sich geweiht. Unter seiner Führung hatte sie, nach erfolgter Abberufung durch die Aeltesten, die von ihr begründete Gemeinde verlassen. Walter sorgte wie ein Bruder für sie, während ihres ziemlich lange dauernden Aufenthaltes in der geräuschvollen Hafenstadt Surinams und pflegte sie während der Ueberfahrt, die wiederholter Stürme wegen eine Menge Unannehmlichkeiten in ihrem Gefolge führte.

Die Begrüßung der Freunde war herzlich.

Du hast's erreicht, Octavio! sprach Walter heiter, dem Freund auf die Schulter klopfend. Damals, als wir noch mit einander im Urwalde herumkrochen und Abends, ehe wir uns schlafen legten, die Füße uns doppelt verhüllten, damit uns die Vampyrmäuse nicht das Blut aussaugen möchten, hätte ich nicht geglaubt, daß ich dich im Vaterlande als Bräutigam würde umherwandeln sehen. So weit bring' ich's nicht, ich armer Schelm, setzte er seufzend hinzu. Weiß der liebe Gott, wie's kommt, alle Mädchen mögen mich gern, mich aber zu heirathen, dazu hat kein einziges Courage. Ich glaube, ich habe das ganze weibliche Geschlecht, soweit das nicht schon an den Mann gebracht ist, zu Geliebten, die Hand für immer gibt mir nicht das liebebedürftigste Geschöpf. Mich soll es aber nicht unglücklich machen. Wozu wäre ich denn Arzt geworden? Doch wohl nur, um Andern zu helfen, wo es nöthig ist. So bin ich denn überall ein gern gesehener Gast, heute als Brautführer, wenn es an einem so gutmüthigen Thoren fehlt, morgen heile ich als Heftpflaster klaffende Wunden, schlage ein andermal dergleichen in Gestalt eines Skalpells, um gar zu unruhig gewordenes Blut wieder fein sanft durch die ihm angewiesenen Kanäle fließen zu lassen, versenke mich als Sonde in schmerzende Geheimnisse und lindere als kühlendes Bäuschchen von Charpie offenes Weh. Ich bin mit einem Wort das unentbehrliche Factotum für eine Familie, deren Glückshimmel bisweilen von drohendem Gewölk verdunkelt wird, aus dem bald da, bald dort ein Blitzstrahl niederfährt, sei's nun, um

zu zerſtören, ſei's bloß, um zu ſchrecken oder zu warnen. Willſt du mich als ſolches Univerſalmittel für innere und äußere Schäden in Lohn und Brod nehmen, ſo bin ich dein mit Haut und Haar!

So iſt's mir recht,
Bin dein Diener, bin dein Knecht!

Ein langer, heißer Händedruck Fürchtegott's dankte dem erprobten Freunde.

Ich denke, ſprach der Glückliche, wir bleiben von jetzt an unzertrennlich verbunden. Nicht aber mein Knecht oder Diener, mein Bruder und Freund ſollſt du ſein. Das Haus der Ammer iſt groß, es hat Raum für Alle, die ihm gewogen ſind. Und wie dein Rath mir nicht entging in der neuen Welt, ſo oft ich deſſelben bedurfte, ſo wirſt du mir dieſen auch in der Heimath nicht entziehen, wenn die Verhältniſſe ſchwierig werden und das Wort eines treuen und redlichen Freundes ſchwerer in's Gewicht fallen ſollte, als Stufen lauteren Goldes.

Graf Alban hatte für ein frugales Mahl geſorgt. Während die Wiedervereinten daſſelbe einnahmen, hatte Erdmuthe Gelegenheit, manche merkwürdige Scene ihres bewegten Lebens dem Grafen mitzutheilen. Da nämlich Beide in fortwährendem brieflichen Verkehr mit einander geblieben waren, und häufig von der Miſſionärin entſendete Briefe über den Zuſtand der kleinen Chriſtengemeinden unter den Indianern Surinam's Gegenſtand langer Unterhaltungen in den Verſammlungen der Aelteſten geweſen waren, konnte Graf Alban die frühere Miſſionärin leicht an Ereigniſſe und Vorgänge erinnern, welche Beiden wichtig ſein mußten.

So verging die Zeit auf die angenehmſte Weiſe und hätte Fürchtegott nicht wiederholt an baldiges Aufbrechen gemahnt, ſo würde man bis ſpät unter Geſprächen beiſammen geblieben ſein, die ziemlich erſchöpfend ein Thema behandelten, das allen wahren Freunden des Chriſtenthums ſtets wichtig bleiben muß. Fürchtegott jedoch hatte durchaus keine Ruhe. Er konnte, was ihm weder Graf Alban noch Walter verdachte, den Augenblick kaum erwarten, wo er die Auserwählte ſeines Herzens, die ihm vor Kurzem feierlich vor dem Angeſicht der ganzen Gemeinde Verlobte, ſeinen Eltern und Geſchwiſtern als Braut vorſtellen ſollte.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang fuhr Fürchtegott Ammer's Equipage vor. Erdmuthe erschrak vor der blendenden Eleganz dieses Wiener Wagens.

O nein, ich bitte! sprach sie zögernd: das ist kein Wagen für eine arme Missionärin. Für mich ist ein Korbwagen zu gut.

Das muß ich sagen, bemerkte Walter, du hast dich nicht übel eingerichtet. Den blauen Himmel über dir, im Himmel sitzend, fährst du, den fertigen Engel im Arm, geradeswegs in's Himmelreich hinein.

Fürchtegott lächelte, indem er den Wagenschlag öffnete und Erdmuthe einzusteigen nöthigte. Diese aber zögerte und sagte bewegt:

Mein theurer Freund, ist es auch recht, die mittellose Magd des Herrn aus der Rohrhütte in der Wildniß so plötzlich mitten in den Glanz der großen, reichen Welt zu führen? Zürne nicht, mein Freund, aber mir wird bange im Herzen vor solcher Pracht und Herrlichkeit. Nicht, daß ich fürchte, übermüthig und stolz zu werden, nur die Befangenheit wird an die Stelle der Offenheit treten, wenn du mich mit so ungewohntem Schimmer umgibst. Du wirst mich stumm machen, statt mittheilsam, und das Brod der Liebe werde ich nicht in treuen Worten, ach nein, nur in schweigsamen, todten Küssen reichen können. Laß uns lieber demüthig sein, mein lieber, lieber Fürchtegott!

Der junge Ammer gerieth bei dieser Erklärung in eine seltsame Stimmung. Die köstliche Natürlichkeit dieser unverdorbenen, dem Weltleben so gänzlich abgewandten Seele entzückte ihn, und doch hätte er ihr harte Worte sagen mögen. Ihn freute es, die aus der weiten Welt Heimgekehrte, die er sich mit seinen heißesten Pulsschlägen erobert hatte, mitten in den lachenden Glanz seines durch rastlose Strebsamkeit erworbenen Reichthums führen zu können. Er war stolz auf Erdmuthe, ihrer großen und seltenen Eigenschaften wegen; aber es würde ihn gekränkt haben, wäre irgend Jemand auf den Einfall gekommen, ihm Vorschriften machen zu wollen, in welcher Weise er sein Vermögen anwenden solle. Diese, seinem Dafürhalten nach zu weit getriebene Bescheidenheit Erdmuthe's verletzte ihn und ein erster Mißton lief schrillend über die Saiten seiner Seele.

Zögere nicht länger, meine theure Erdmuthe, sagte er, während er fühlte, daß ihm das Blut zu Gesichte stieg. Dieser Wagen ist mein, oder wenn du das lieber hörst, meines Bruders, denn er hat ihn

gekauft. Die Zeit verrinnt, und wollen wir die Eltern noch wach treffen, ſo müſſen wir eilen. Es geht langſam auf unſern ſchlecht gehaltenen Wegen. Alſo raſch, mein Herz! Faſſe dich nur, du wirſt dann ſchon merken, daß ſich's auf dieſen Polſtern bequemer ſitzt, als auf deinem Mattenlager in Surinam.

Mehr von Fürchtegott gehoben, als ſelbſt gehend, ſtieg Erdmuthe in den Wagen. Sie zitterte und ein feuchter Glanz ſchimmerte in den zauberiſch ſchönen Augen, deren himmliſche Milde Jedermann entzücken mußte. Schnell ſprang Fürchtegott ihr nach, ſchlang ſeinen Arm um ihren Leib und bedeckte ihren Mund mit leidenſchaftlichen Küſſen.

Walter ſtieg gelaſſen ein und nahm Platz auf dem Rückſitze.

Ein prächtiger Doctorwagen, ſagte er ſchalkhaft. Wenn meine künftige Frau Gebieterin ihren Abſcheu gegen weiche Kiſſen in himmelblauer Umhüllung nicht ſollte überwinden können, ſo werde ich wohl gleich Gebrauch von meiner Kunſt machen müſſen. Ich verſchreibe dann zu beſſerer Heilung von allzuweit getriebener Beſcheidenheit, weil dieſelbe eine Schwäche iſt und jede Schwäche der Geſundheit des ganzen Menſchen Schaden bringen muß, daß ſie zur Stärkung ihrer zu reizbaren Nerven täglich ein- bis zweimal an meiner Seite in dieſer himmelblauen Muſchel, genannt Wiener Wagen, ſpazieren fahren ſoll.

Mit heiterer Miene reichte er dem fein lächelnden Grafen die Hand, während Erdmuthe von dem bewährten Freunde noch durch eine ſtille Kopfbewegung Abſchied nahm. Fürchtegott grüßte noch mehrmals mit der Hand, die ſchon längſt unruhig ſtampfenden Roſſe zogen an, und die elegante Equipage, zwei der glücklichſten und doch von den widerſprechendſten Empfindungen gepeinigten Menſchen tragend, rollte, von den Blicken vieler Neugierigen angeſtaunt, in den nahegelegenen rauſchenden Fichtenwald hinein.

Drittes Kapitel.

Im Elternhause.

Am zweiten Oſterfeiertage war die Thür des alten Ammer von einem ſich immer auf's Neue ergänzenden Schwarm harmloſer Neugierigen förmlich belagert. Der greiſe Weber kümmerte ſich eben ſo wenig wie die übrigen Hausbewohner um die Schaar der Gaffer; vielleicht wäre es ihm ſogar erwünſcht geweſen, wenn deren Zahl ſich noch vermehrt hätte.

Ein glücklicherer Tag war, ſo lange Ammer, wie er zu ſagen pflegte, handthierte, noch nicht über ſeinem Hauſe aufgegangen. Durch die unter Flora's Anleitung von den Mägden dreimal geklärten Fenſterſcheiben gewahrten die draußen am grüngemalten Gartenſtaket Lehnenden eine die ganze Breite des Wohnzimmers einnehmende Tafel. Ein feines Damaſttuch, ſo ſtark geglättet, daß es an den Ecken weit abſtand, überbreitete daſſelbe, und was Frau Anna von ſeltenem Geſchirr beſaß, das ward heute aufgeſetzt. Dadurch überlud man die Tafel dergeſtalt, daß ſich trotz allen Hin- und Wiederſchiebens der vielen Porzellangefäße doch keine rechte Symmetrie herſtellen ließ. Flora that zwar das Möglichſte, weil aber nichts entfernt werden ſollte, blieben der Geräthſchaften doch immer zu viele.

Ein bisher im Hauſe des Webers nicht geſehener Mann war das beſtändige Augenmerk der Neugierigen. Der Schnitt ſeines Frackes hatte etwas Ausländiſches, auch fielen die langen ſchwarzen Haare, die er geſcheitelt trug, den Zuſchauenden auf. Dieſer Mann war Walter, der ſich in ſeiner zuthunlichen Weiſe ſogleich mit Flora eng befreundet hatte und jetzt, von der glücklichen, jungen Frau bereits ziemlich eingeweiht in Küche, Keller und ſonſtige Geheimniſſe des Ammer'ſchen Hauſes, die Rolle eines anſtelligen Haushofmeiſters mit wahrer Virtuoſität durchführte. Walter half demnach bei Anordnung der Tafel, ſo ſchwer oder unmöglich es war, in dieſes Chaos wirkliche Ordnung

zu bringen. Er legte geſchriebene Zettel auf die Teller, ja brach ſogar Servietten. Flora ſchlug vor Erſtaunen und Freude die Hände zuſammen, als ſie bald da ein Schiffchen auf ſilberblankem Zinnteller ſtehen, bald einen Fächer daraus emporwachſen ſah. Dieſe Kunſt verſtand ſie nicht auszuüben, obwohl ſie ſchon früher davon gehört hatte. Walter war ſogleich erbötig, die aufmerkſame, junge Frau darin zu unterweiſen, und ſo gelang es Flora nach einigen Verſuchen ebenfalls Serviettenſchiffchen vom Stapel laufen zu laſſen.

Um die Stunde, wo bei heiterm Wetter die Dorfbewohner ihren Feldſpaziergang zu machen pflegten, um auf den ſchon früher beſchriebenen Waldhöhen blühende Weidenzweige abzubrechen und die erſten Kinder des erwachenden Lenzes zu einem Strauße zu ſammeln, wurde heute in Ammer's Hauſe getafelt.

Am Abend zuvor war der Weltumſegler Fürchtegott, wie man den jungen Ammer gewöhnlich nannte, ſpät von Herrnhut zurückgekommen und zwar in Begleitung ſeiner Braut. Dieſe Kunde lief von Haus zu Haus, und obwohl Niemand eine Ahnung hatte, woher dieſe Braut eigentlich ſtamme, wer ſie ſei, ſo erfand doch ſofort die Fama eine Geſchichte, die, von dem Einen erzählt, bereitwillig von Allen geglaubt wurde. Nach dieſer Erzählung hatte Fürchtegott ſich die einzige Tochter eines ſteinreichen Pflanzers zum Weibe erkoren. Außer den unermeßlichen Reichthümern, welche ſie ihm zubrachte, war ſie ſelbſtverſtändlich jung und ein wahrer Ausbund von Schönheit. Sie trug nur golddurchwirkte Kleider von ganz eigenthümlichem Schnitt, verſtand kein Deutſch, ſondern ſprach Spaniſch und Engliſch, und wenn ſie ausging, trugen zwei junge Schwarze, die ſie mitgebracht, hinter ihr her große Wedel von Pfauenfedern, entweder um ſie gegen die Strahlen der Sonne damit zu ſchützen, oder auch ihr ununterbrochen friſche Luft zuzufächeln. Daß nach dieſer wunderbar klingenden Erzählung Alle überaus begierig waren, die reiche, ſchöne Fremde mit eigenen Augen zu ſehen, bedarf wohl nicht der Erwähnung.

Nach längerem Harren ſollten die Neugierigen für ihre Ausdauer belohnt werden. Die ſehnlichſt Erwartete trat an der Hand des jungen Ammer in's Zimmer und nahm zugleich mit den übrigen Mitgliedern der Familie Platz an der feſtlich geſchmückten Tafel. Nicht aber eine hohe, ſtrahlende Schönheit mit wallendem Lockenhaar, um-

rauſcht von goldſtrotzenden Kleidern, mit koſtbaren Perlengewinden und Diamanten geſchmückt, trat ein, ſondern eine faſt zu einfach gekleidete Herrnhuterin, an deren allerdings ſehr fein gebauter und weißer Hand nur ein einziger Goldreif ſchimmerte. Weder Gold- noch Perlenketten umſchlangen den Hals. Ihr, wie es ſchien, volles, blondes Haar bedeckte das Allen gar wohl bekannte Häubchen, deſſen die Schweſtern ſich bedienen. Da aber dieſes Häubchen nicht einmal mit Roſaband unter dem Kinn befeſtigt war, ſondern mit einfacher weißer Schleife, mußte man ſich ſchweigend ſagen, die Braut des reichſten jungen Mannes der Provinz ſei ſchon einmal verheirathet geweſen.

Mit dieſer unerwarteten Enttäuſchung verminderte ſich augenblicklich die Schauluſt der Menge. Wer konnte auch an einer verwittweten Herrnhuterin viel zu bewundern finden, wer überhaupt mochte noch Intereſſe haben für eine ſo ſchlichte Perſönlichkeit!

Schon nach wenigen Minuten hatten Wald und Flur mehr Anziehungskraft für die Neugierigen als das, was im Wohnzimmer des ſteinreichen Webers geſchah, und ehe man ſich's verſah, ſtand Niemand mehr an dem grüngemalten Staket, welches den um das halbe Haus laufenden Blumengarten des alten Ammer einfaßte. Nur dann und wann ſchielte ein Vorübergehender nach den Fenſtern, deren untere Schieber aufgeſchoben waren, um in das etwas niedrige Zimmer friſche Luft ſtrömen zu laſſen.

Ammer im Rohr war das Verhalten der Menge nicht entgangen, und mochte er bisweilen auch gern bewundert werden als ein nicht alltäglicher Menſch, ſo konnte es ihm doch noch mehr Vergnügen machen, wenn die reine Neugierde Gedankenloſer keine Befriedigung fand. Er lachte daher recht herzlich, als er die langen, vor Erſtaunen bald dummen, bald ärgerlichen Geſichter bemerkte, die ſich noch einmal feſt an das Staket drückten und dann verſchwanden.

Erdmuthe ſaß zwiſchen ihrem Verlobten und deſſen Vater. Diesmal hatte Fürchtegott durch ſeine Wahl die ganze Zufriedenheit ſeines Vaters ſich erworben. Der alte, eigenſinnige und bisweilen etwas ſehr wunderliche Mann würde zwar auch jedes andere unbeſcholtene Mädchen, das der Sohn ihm als Braut zugeführt, freundlich aufgenommen haben, ohne gerade nach ihren Vermögensumſtänden zu fragen; ſchwerlich jedoch hätte er ſich recht von Herzen gefreut, wenn

Fürchtegott mit einer reichen, vornehmen, anſpruchsvollen und etwas verzogenen Weltdame in ſein unſcheinbares Haus getreten wäre. Die Herrnhuterin war ihm nicht deßhalb lieber, weil ſie der Brüdergemeinde angehörte, ſondern ihres beſcheidenen Auftretens wegen, und daß ſein anſpruchsvoller und oft nur zu hochmüthiger Sohn gerade dieſe Schweſter unter Tauſenden ſich erwählte, war ihm Beweis dafür, daß neben mancher tadelswerthen Eigenſchaft doch eine tiefe und edle Leidenſchaftlichkeit Raum in ſeinem Herzen finden könne.

Ein fröhlicheres Familienfeſt, als die ohne alles äußere Gepränge erfolgende Verlobung Fürchtegott's mit Erdmuthe war in Ammer's Hauſe noch niemals gefeiert worden. Der Frieden, welchen die geweſene Miſſionärin gepredigt hatte und der ſeit Jahren unbeſtritten Beſitz von ihrer Seele genommen, ſchien mit ihr zugleich die Wohnung Ammer's betreten zu haben. Dem mild und ſtill waltenden Weſen Erdmuthe's gegenüber verlor alles Harte, Starre, gemein Leidenſchaftliche ſeine Kraft. Sie bändigte mit Einem Blicke alle Leidenſchaften und Begierden, und wenn ſie ſprach, ſo ſchmeichelten ſich der Ton ihrer Stimme, wie der Gehalt und die Wahrheit ihrer Worte gleich linderndem Balſam in Ohr und Herz der Zuhörer.

Ammer verhelte ſeine Freude über die getroffene Wahl ſeines Sohnes nicht, eben ſo wenig machte er ein Geheimniß aus den Gefühlen, die ihn bewegten. Er ſprach es in ſeiner treuherzigen, offenen Weiſe gegen Erdmuthe offen aus, daß durch ihren Eintritt in ſein Haus ein neuer belebender Sonnenblick in ſein ſchon etwas winterlich kühl und nebelreich gewordenes Leben gefallen ſei.

Du biſt mir in's Stübel geſprungen, ſagte er zu der mild lächelnden Braut, wie der Frühling, der in unſeren Bergen auch oft zwiſchen Mitternacht und Sonnenaufgang über die Berglehnen in die Thäler und Gründe hereinfliegt. Ich denk' immer, ich höre die Nachtigall ſchlagen oder den Triller der erſten Lerche in der bläulich ſchimmernden Luft verhallen, wenn du ſprichſt, und ſo thuſt du meinem alten Herzen wohl, und das werd' ich dir nie vergeſſen, bis zum letzten Athemzuge.

Es konnte nicht helfen, auch Erdmuthe mußte ſich zu dieſem körnigen alten Manne hingezogen fühlen, der für das Muſter eines rechtlichen Webers gelten konnte. Es war Alles gediegen an dem

ſtattlichen Greiſe, der durch Thätigkeit und Ausdauer, zu denen ſich freilich ſeltenes Glück geſellte, eine ſo große Macht ſich zugeeignet hatte.

Von allen Familiengliedern war aber doch Niemand innerlich ſo erfreut, als Flora. Das immer nur dem Rechten zugewandte Gemüth der jungen Frau hatte ihrem Bruder, deſſen Schwäche ſie kannte, allen Kummer vergeben, den er den Eltern durch ſein eigenmächtiges Handeln bereitet. Die Wahl Erdmuthe's, die ſie mit leidenſchaftlicher Heftigkeit als Schweſter in ihre Arme ſchloß, machte Alles gut. Sie ſegnete jetzt ſogar den Tag, wo Fürchtegott ohne Zuſtimmung des Vaters die Heimath verlaſſen hatte, und als ſie im traulichen Geſpräch mit der Verlobten die näheren Umſtände ihres geiſtigen Bekanntwerdens erfuhr, erſchien ihr des Bruders ganzes Auftreten in viel milderem Lichte; nur konnte ſie nicht begreifen oder fand es doch nicht ganz entſchuldbar, daß Fürchtegott ſeine Neigung vor Jedermann geheim gehalten. Ihr, der liebevollen, theilnehmenden Schweſter, meinte ſie, hätte er ſich doch anvertrauen können. Das wäre ſogar gewiſſermaßen ſeine Pflicht geweſen, denn ſie habe ja auch ihre Neigung zu Albrecht nicht verheimlicht.

Fürchtegott ſcherzte über dieſe ſchweſterlichen Zumuthungen und meinte, es habe doch wohl ſo ſein ſollen. Was ihn betreffe, ſo ſei er ganz zufrieden, daß Alles ſich ſo gefügt habe. Das vorherige Beſprechen einer ſo wichtigen Angelegenheit würde ihn nur geſtört, ſeine Zuverſicht geſchwächt und ihn dadurch in unnöthige Zweifel und Aengſte geſtürzt haben.

Erdmuthe's Verhältniß zu den übrigen Mitgliedern der Familie Ammer ward ſonach ein in jeder Hinſicht angenehmes. Frau Anna ſah ihre neue Tochter oft lange mit eigenthümlichen Augen an, umarmte ſie dann heftig und ſagte:

Liebe, liebe Erdmuthe! Du wirſt unſer Aller guter Engel ſein!

Dann mußte die Herrnhuterin wieder erzählen, bald von ſich, bald von den Wilden, mit denen ſie Jahre lang zuſammengelebt, und auf welche Weiſe es ihr möglich geworden, von Natur ſo wildgeartete und unbändige Naturen doch zu zähmen, ja ſogar ſich unterthan zu machen.

Ueber dieſe vielen Fragen und dem unerſchöpflichen Born der Unterhaltung vergaß man faſt die leiblichen Genüſſe, wenigſtens ließ

man dieſen nicht in der bei ſo feierlicher Gelegenheit ſonſt üblichen Weiſe ihr Recht widerfahren. Immer auf's Neue gab es wieder etwas zu erzählen, nicht allgemein Bekanntes zu erläutern, und während Alle mit großer Spannung ſolchen Erklärungen lauſchten, ruhten Hände und Lippen.

Fürchtegott war hoch erfreut, ja beglückt über die Macht, welche das bloße Erſcheinen Erdmuthe's übte. Er hätte vor übergroßer Freudigkeit laut aufjauchzen mögen, da nun dies aber nicht wohl thunlich, und noch weniger ſchicklich war, begnügte er ſich mit Zärtlichkeitsäußerungen gegen ſeine Braut.

In dieſem ganzen Kreiſe befand ſich nur Einer, der nicht vergnügt ſchien. Dies war Chriſtlieb, der am erſten Oſterfeiertage von Weltenburg herübergekommen und ſogleich mit der Nachricht von Fürchtegott's Verlobung durch ſeinen eigenen Vater überraſcht worden war.

Auch ihm gefiel Erdmuthe, er hätte ſie vielleicht, wäre ſie nicht die Braut des Bruders geweſen, ſelbſt lieben können, obwohl ihn bisher jede weibliche Schönheit ziemlich kühl gelaſſen hatte. Aber er fühlte ſich beengt in ihrer Nähe. Einen vernünftigen Grund, aus welchem dies ſeltſam beengende Gefühl entſprang, wußte er nicht anzugeben, und dennoch konnte er es nicht los werden. Endlich glaubte er einen Anhaltspunkt in der gar zu großen Einfachheit ſeiner zukünftigen Schwägerin gefunden zu haben. Dieſe ſchmuckloſe, allen Glanz verſchmähende, ihn vielleicht gar verdammende Schweſter, die gelehrt und gepredigt hatte, gleich den Apoſteln, die ſchon deßhalb an weltlichen Dingen, weil ſie vergänglich ſind und leicht die Beute der Motten und des Roſtes werden können, keinen Gefallen finden durfte, wenn ſie wirklich von Herzen der Brüdergemeinde ang hören wollte: ſie mußte ſich ſelbſt entweder nie glücklich fühlen in den mit fürſtlicher Pracht ausgeſchmückten Hallen von Weltenburg, oder den Bruder dahin vermögen, ſich dieſer äußeren Zeichen ſeines Reichthums zu entkleiden.

Um nicht durch ſein zerſtreutes Weſen, das bei der bisherigen lebhaften Unterhaltung glücklicherweiſe von Niemand bemerkt worden war, ſpäter noch aufzufallen, beſchloß er, ſeine Schwägerin zu erforſchen. Er fragte daher, wann ſie Weltenburg zu beſuchen gedenke?

Erdmuthe wandte ihr, von dem vielen Sprechen und der Freude, die sie durchrieselte, fein geröthetes Gesicht ihm zu, indem sie naiv entgegenfragte:

Weltenburg? Wahrhaftig, das weiß ich nicht, denn ich kenne den Ort gar nicht. Ist er schön gelegen und merkwürdig?

Na, das muß ich sagen, fiel Ammer heiter ein, wüßte ich nicht schon, daß ihr Beiden bis über die Ohren in Liebe und Seligkeit schwimmt, so würde mich diese Unkenntniß meiner kleinen, lieben Schwiegertochter darüber aufklären. Andere junge Herren, wenn sie um ein Mädchen freien, kollern ihm zuvor allerhand blinkernde Kostbarkeiten unter die Augen, damit sie davon geblendet werden, oder sprechen von ihren Schlössern, die weit oben hinter der spanischen See mitten hinein in die blaue Luft gebaut sind, daß es nur so seine Art hat; und mein großmächtiger Herr Sohn vergißt über seinen Liebesgedanken ganz und gar, daß er halbpart Herr auf unserm Schlosse Weltenburg ist?

Mein Fürchtegott Herr eines Schlosses? sagte Erdmuthe und die Rosen auf ihren Wangen verwelkten ziemlich rasch.

Ja, ja, meine liebe, fromme Schwester, fuhr Ammer fort; es hat meinem Schöpfer gefallen, mich wunderbar zu segnen mit weltlichen Gütern und ich danke ihm dafür in Demuth und Bescheidenheit. Weil ich aber als ein alter Mann, der sich an Neues, selbst wenn es besser ist, als das Alte, nur schwer gewöhnt, nicht gern aus meinen vier Pfählen herauswollte, so lange ich noch rührig handthieren kann, hab' ich das Schloß den Söhnen überlassen. Für die jungen Herren, welche die Welt mehr sahen als ich schlichter Weber, paßt das besser, und dir, mein liebes, feines Töchterchen, werden die Füßchen wohl nicht gleich müde werden, wenn du auch ein paarmal des Tages die Treppen auf und abwandeln mußt.

Gewiß nicht, mein Herr Vater, versetzte Erdmuthe, ich bin nur ganz und gar nicht dazu angethan, eine Schloßfrau vorzustellen.

Kind, das lernt sich! meinte Ammer. Ihr Weiber habt in diesem Punkte ein merkwürdiges Talent, euch rasch zu verwandeln. Hast du erst acht Tage lang in deinem Schlosse zugebracht, wird's dir vielleicht schwer fallen, hier in dies niedrige Weberhaus wieder einzutreten.

O nein, nein, mein Vater! ſprach Erdmuthe haſtig. Nie kann, nie ſoll dies geſchehen! Das Einfache, Glanz- und Prunkloſe wird und ſoll immer meine Heimath ſein. Ich würde untreu werden meinem Wort, das ich dem Herrn gelobt, als ich ſeinen Lehren und Vorſchriften gemäß zu leben verſprach! Ich weiß, Glanz und Pracht müſſen ſein; ſie ſind nöthig wie die Sterne am Nachthimmel, ſie gehören zur Einrichtung dieſer Welt! Aber ich, beſter Vater, ich bin nicht würdig und nicht fähig, in prunkenden Gemächern einherzugehen. Nicht wahr, beſter, liebſter Fürchtegott, das verlangſt auch du nicht von deiner Erdmuthe?

Dieſe mit ſtarker Bewegung geſprochenen Worte wären wohl geeignet geweſen, die Freude zu ſtören, Ammer jedoch wollte ſich nicht ſtören laſſen. Darum verſetzte er, ehe irgend ein Anderer etwas erwidern konnte, in der heiterſten Laune:

Habe nur keine Furcht, meine kleine ſchüchterne Taube. Der Herr auf Weltenburg, der da als dein verlobter Bräutigam neben dir ſitzt, iſt viel zu geſcheidt, als daß er dir zumuthen würde, du ſollteſt gegen deine Neigung oder deinen Willen wie eine mittelalterliche Burgfrau in Sammt, Seide und Edelſteinen einherrauſchen. 's iſt mir ganz angenehm zu hören, daß die weibliche Eitelkeit dein Herz feſt verſchloſſen gefunden hat. Damit wirſt du meinen prachtliebenden Sohn recht weiſe im Zaume halten. Und will er nicht, wie ſeine kluge Frau es für zweckdienlich erachtet, da wende dich nur dreiſt an den alten Weißkopf. O, mein Kind, der alte Ammer kann ſich 'was einbilden auf ſeinen ſtarren Nacken! Es hat ihn noch kein Fürſt beugen können, und wird es auch Niemanden gelingen, als — Gott woll' es verhüten — dem ungeheuerſten Unglück! Alſo, will dein Mann dereinſt zu hoch hinaus, ſo klopfe nur keck an's Schiebefenſter, und da wollen wir beide die zu hoch aufſchießenden Zweige ihm mit der Scheere der Liebe ſtutzen. Aber ſehen mußt und ſollſt du Weltenburg. Und wie du's dann haben willſt, ſo werd' ich's dir einrichten laſſen. Darauf haſt du hier meine Hand!

Erdmuthe küßte die Hand ihres Schwiegervaters und ſchien vollkommen beruhigt. Fürchtegott ſchwieg, obwohl er mancherlei auf dem Herzen hatte. Chriſtlieb verhielt ſich ebenfalls ſtill, beobachtete aber ſehr ſcharf ſowohl ſeinen Bruder als deſſen fromme Braut,

und konnte nicht umhin, ſich zu geſtehen, daß aus der großen Verſchiedenheit der Charaktere und Neigungen dieſer beiden Menſchen, die ſich einander für's Leben verbinden wollten, ein ganzes Gebirge von Schwierigkeiten und Widerſprüchen emporſteigen könnte, das wohl alles Glück, das ſie im Augenblick ſich träumten, zu verdunkeln, wo nicht ganz zu erdrücken geeignet ſein möchte.

Walter, deſſen ſcharfer Beobachtung nicht entgangen war, daß die unerwartete Frage Chriſtlieb's die vorher ſo gänzlich heitere Atmoſphäre wie ein in weiter Ferne ausklingender Donnerſchlag fibriren machte, bemühte ſich, das Geſpräch wieder auf andere Gegenſtände und dadurch die Aufmerkſamkeit Aller von Weltenburg abzulenken. Er begann deßhalb von Surinam zu erzählen, ſchilderte die Contraſte der dort angeſiedelten Europäer mit den Ureinwohnern des Landes und entwickelte dabei ein ſo köſtliches komiſches Darſtellungstalent, daß in ſehr kurzer Zeit ſämmtliche Tiſchgäſte in die heiterſte Stimmung verſetzt wurden. Der alte Ammer mußte zuletzt laut auflachen, und auch Frau Anna, deren ſtill betrachtende Natur ſelten in ausgelaſſene Heiterkeit umſchlug, konnte vor Lachen gar nicht mehr zu Athem kommen. Erdmuthe gab zu, daß wer, wie eben Walter, ein Auge für das Komiſche beſitze, allerdings ſehr viel höchſt Wunderliches in jenem tropiſchen Lande auffallend und in hohem Grade lächerlich finden müſſe.

So endigte denn das Familienfeſt in der heiterſten Weiſe. Später als gewöhnlich begab man ſich zur Ruhe, zuvor aber ward noch feſtgeſetzt, daß Erdmuthe bis zu ihrer Vermählung mit Fürchtegott im Hauſe Ammer's bleiben, die Vereinigung der Liebenden aber zu Pfingſten ſtattfinden ſolle.

Viertes Kapitel.

Bedenkliche Symptome.

Ein Gewitter mit Sturm, Regen und leichten Hagelſchauern war über das Gebirge hereingebraust, hatte die Fluren erfriſcht, und zog jetzt in nordöſtlicher Richtung nach den endloſen Forſten der großen

Haiden. Aus dem dunklen Gewölk, das ſich immer weiter entfernte, zuckten noch häufige Blitze und dumpf rollte der Donner mit wenigen Unterbrechungen, indem das Echo der Berge den verhallenden Schall von Thal zu Thal weiter fortpflanzte.

Vor dem großen Fabrikgebäude in Weltenburg ſaßen zwei Männer, die man ſchon an ihren Kleidern als Arbeiter erkannte. Sie verzehrten ihr Vesperbrod und beobachteten dabei bald den Zug der Wolken, bald ließen ſie ihre Blicke hinab in's Thal ſchweifen, wo hin und wieder auf den gegen die Berge zu ſmaragdgrün ſchimmernden Wieſenmatten die Sonne goldgelbe Lichtabſchnitte zeichnete. An der Straße und zwiſchen den Häuſern zeigten ſich blühende Obſtbäume, die, vom Winde leicht bewegt, mit den herabträufelnden Regentropfen auch eine Menge Blüthen abſchüttelten.

Die Fabrik feierte. Aus dem Flußthale herauf ſchritt der Walkmüller, oft ſtehen bleibend und ſich nach den Wolken umſehend, denen er noch nicht recht traute. Bekannt mit den Gewitterſtürmen dieſer Gegend, beſorgte er immer Wolkenbrüche, die freilich gefährlich genug werden konnten und ſchon einmal die ganze Walkmühle, ungeachtet ihres ſehr feſten Unterbaues, zerſtört hatten. Traf ihn ein derartiger Unfall auch nicht direct, ſo ſchädigte er ihn doch; denn er hatte die Walkmühle von den Gebrüdern Ammer pachtweiſe übernommen und mußte contractmäßig jeden Monat eine beſtimmte Anzahl Weben für die Verſendung zubereiten. Als er jetzt die Arbeiter vor der Spinnerei gewahrte, geſellte er ſich zu ihnen und ſagte:

Ihr habt heute ja gar vornehmen Beſuch.

Vornehmen wohl nicht, erwiderte einer der Arbeiter, aber reſpectabeln.

Wie Ihr wollt, meinte der Walkmüller. Ich denke, es wird doch gut ſein, wenn hier auch einmal eine Wirthſchafterin einzieht. Seit die jungen Herren ſich ganz niedergelaſſen haben im neuen Schloßgebäude, ohne daß eine Frau zum Rechten ſieht, gefällt mir Vieles nicht beſonders.

Das geht wohl Jedem ſo, verſetzte lachend der andere Arbeiter. Wenn ſich aber die Beiden nur ſonſt gut mit einander vertragen, wird das nächſtens ſchon anders werden.

Der Walkmüller trat noch einen Schritt näher, und ſprach mit gedämpfter Stimme:

Habt Ihr gehört, wann die Hochzeit ſein ſoll?

Man ſpricht von Pfingſten', meinte einer der Arbeiter.

Das wäre demnach in drei Wochen. Hm, hm!

Iſt Euch das nicht recht?

O gewiß. Aber ſagt: wie gefällt Euch die Braut des ungen Herrn?

Ich hätte mir 'was Anderes ausgeſucht, verſetzte der Arbeiter, welcher zuerſt geſprochen hatte. Wer hätte gedacht, daß eine arme Herrnhuterin, und noch dazu eine Wittwe, Herrin von Weltenburg werden ſollte! Nein, da wäre ich in's Land hineingefahren, links oder rechts, hätte mich nach dem ſchönſten, reichſten und vornehmſten Mädel erkundigt und wär's eines Grafen Tochter geweſen, und die hätte ich angeſprochen.

Ja, das hätteſt du gethan, die Ammer ſehen die Welt aber mit andern Augen an, als wir übrigen gewöhnlichen Menſchenkinder.

Das eben iſt's, ſprach der Vorige. Seht, Walker, ich will Euch 'was verrathen. Die beiden jungen Herren haben nicht viel weniger Schrullen, als der Alte, nur ſind ſie anderer Art. Beſonders der Jüngſte; ſeitdem der die Welt und noch 'was mehr geſehen hat, ſeitdem iſt ſchwer mit ihm auskommen. Weiß der liebe Gott, wo ihn der Schuh drückt — aber er drückt ihn gewiß und wahrhaftig — glücklich und zufrieden iſt er trotz ſeines Reichthums doch nicht.

Iſt's etwa ſein Bruder oder der alte Vater? ſagte der Andere bedeutungsvoll. Keiner iſt's! Und das läßt ſich auch begreifen. Das Geld drückt ſie. Sie können nicht ruhig ſchlafen, wie unſereins. Wenn ſie ſich Abends auf ihre geſteppten Seidenkiſſen niederlegen und nur eben die Augen ſchließen, raſchelt's in allen Winkeln, aus den Tapeten mit den prächtigen Goldblumen daran gucken und lachen eine Menge kleiner Teufel, ſpringen heraus aus ihrem Verſteck, erklettern die mit grüner und purpurrother Seide umhängten Betten und ſetzen ſich den Schlummernden auf's Herz und auf die Pulsadern. Dann quälen die Millionäre entſetzliche Träume von Räubern, die einbrechen und ihnen die zuſammengehäuften Schätze nehmen, oder ſie ſehen ſich auf der See ſchwimmen, ein Sturm wühlt die unermeßlichen Gewäſſer auf, thürmt ſie zu Bergen, zerreißt ſie in gähnende Abgründe und da hinunter treibt der Teufel das Schiff mit Mann und Maus und

allen Schätzen. Wenn ſie dann erwachen, ſind ſie matt und elend, und kalter Schweiß rinnt ihnen von Stirn und Schläfen.

Woher weißt du das? fragte der Walkmüller.

Ich weiß es, ſagte trocken, aber beſtimmt der Vorige. Das geht allen Reichen ſo. Sie wüßten ja auch ſonſt nicht, daß es Elend gibt auf der Welt. Was wir andere armen Creaturen mit vollem Bewußtſein, mit allen unſern Sinnen erleben müſſen, das ſpielt und orgelt den Reichen des Nachts der Traum vor. Gerechtigkeit muß ſein, es gäbe aber keine auf Erden, wenn es anders wäre.

Der Walkmüller ſchüttelte den Kopf. Merkt Ihr nichts? ſagte er nach einer Weile. Iſt Alles noch ſo, wie vor drei, vier Jahren, als die Sache hier erſt in Gang kam?

Nicht ſo ganz, erwiderte der zweite Arbeiter, aber es iſt nichts ſchlechter, ſondern Alles eher beſſer geworden.

Warum aber, ſagt mir, warum hat das Flachsſpinnen aufgehört? Warum wird immer und immer nur Baumwolle gearbeitet? Ich begreife gar nicht, wo die Herren dieſe ungeheuern Maſſen hinſchaffen, und weiß wieder nicht, wo ſie ihr Garn zu den Leinewanden hernehmen, die ſie in die neue Welt verſenden.

Was kümmert's uns, wenn wir nur richtig bezahlt werden? verſetzte der Arbeiter. Und an Geld iſt bei den Ammern bis jetzt noch kein Mangel.

Mag ſein, verſetzte der Walkmüller, ich meines Theils weiß aber auch, daß Herr Chriſtlieb Ammer jüngſt einen böſen Verdruß gehabt hat.

Weßhalb?

Wegen einer Kiſte feiner Linnen. Sie war durch Wimmer befördert worden, ſollte mit den andern nach Amerika, blieb aber, auf welche Weiſe, habe ich nicht ermitteln können, in Hamburg. Dort wurde ſie an einen ſehr accuraten Mann, einen reichen Gutsbeſitzer, irgendwo dort herum verkauft, und er behauptet, er ſei betrogen. Die Leinewand ſei nicht reines Linnen, es ſei Baumwolle darunter geweſen.

Da habt Ihr Euch ſicherlich etwas aufbinden laſſen.

Gewiß und wahrhaftig nicht! betheuerte der Walkmüller. Es iſt ſo, wie ich ſage, und ſeitdem hat auch Herr Chriſtlieb Ammer keinen rechten Geiſt. Wenn die reichen Herren nur nicht aus lauter Ueber-

muth Schwindelgeſchäfte treiben! Der alte Schleicher, der Wimmer, der ab und zu auf ſeinem ſpatlahmen Pferde hier hereinreitet, und dann immer Stunden lang mit den beiden Herren zuſammenſteckt, ſieht mir gerade aus, als habe er Handgeld vom Teufel in allen Rocktaſchen. An frommen, gottesfürchtigen Redensarten läßt er's freilich nie fehlen, auch gibt er zuweilen Trinkgelder, es iſt aber trotz alledem ein ſchlechter Kerl, ſonſt ſchielte er nicht ſo gräulich oder ſchlüge nicht immer die Augen nieder, wenn er mit einem Unbekannten ſpricht.

Sollte deßwegen der älteſte der beiden Brüder neulich des Nachts ſo plötzlich verreist ſein? warf Einer der Arbeiter ein. Aber nein, das kann damit nicht in Verbindung ſtehen, denn er ritt ja nach Böhmen, nicht nach Herrnhut.

Still! ſagte der Walkmüller. Die Herrſchaften kommen aus dem neuen Schloſſe zurück. Ich möchte nicht, daß es ausſähe, als hätten wir nichtsnützige Reden geführt. Eine Pracht iſt's doch, den alten Herrn zu ſehen! Wie er ſich ſtramm hält und wie feſt er auftritt! Dabei ſieht er jedem gerad' in's Geſicht und zuckt nicht, und wenn Einer Feuer dicht vor ſeinen Augen anſchlüge. 's iſt ein ganzer Mann! Wie der, werden die Söhne nicht, wenngleich ſie weiter in der Welt herumgekommen ſind, viel vornehmer ausſehen, und obendrein noch ein paar fremde Sprachen ſo flink und firm, wie unſereiner ſein Deutſch, reden können.

Die Arbeiter traten unter die Thür der Spinnerei, wo ſie, ohne ſelbſt bemerkt zu werden, Alles, was draußen in der unmittelbaren Nähe des Schloſſes vorging, beobachten konnten. Der Walkmüller betrachtete nochmals den Himmel und die Gebirgswand, über deren blauem Saume ſich ſchon wieder neue Wetterwolken zeigten, und ſtieg wieder den Hügel hinab zu ſeiner Pachtung.

Von dem neu erbauten Schloßflügel ſchritten, in lebhafter Unterhaltung begriffen, der alte Ammer, begleitet von Frau Anna, ſeinen beiden Söhnen, Flora und Erdmuthe, gegen den alten Bau. Die Gebrüder Ammer waren, wie ſchon ſeit Jahren, höchſt elegant nach der allerneueſten Mode gekleidet. Auch Flora trug wenigſtens ſehr reiche Kleider, wenn ſchon deren Schnitt vielleicht eine Modedame feinſten Styls nicht ganz befriedigt haben würde. Nur Ammer und ſeine Frau hatten ihre alte Tracht beibehalten. Ebenſo ging Erdmuthe noch immer in

ihrer Schwesterkleidung, ohne die geringste äußere Auszeichnung als die ihres eigenthümlich geformten Häubchens.

Am Thorwege, welcher in den Hofraum des alten Schlosses führte, von dessen plattem Thurme heute zur Begrüßung der künftigen Herrin die Flagge wehte, blieb die Gesellschaft stehen. Fürchtegott erfaßte die Hand seiner Braut und sagte:

Hast du dich noch nicht anders besonnen, liebe Erdmuthe? Du würdest mir einen recht großen Gefallen thun. Ich hatte mich so darauf gefreut, dich überraschen, dich später in den für dich so freundlich und bequem eingerichteten Räumen in wohlthuender Stille und Sanftheit walten zu sehen. Und nun magst du nicht einmal darin wohnen!

Mein Freund, erwiderte Erdmuthe, mißdeute nicht meine Abneigung gegen diesen Glanz. Er beunruhigt mich, macht mich befangen und unfrei, und würde sehr bald die in meinem Herzeu wohnende Zufriedenheit mit seinem Geflimmer verschütten. Hättest du mich früher auf all' diese Herrlichkeiten vorbereitet, vielleicht wären sie mir dann weniger störend. Da dies nicht geschehen ist, so bitt' ich dich, Lieber, nöthige mir nicht eine Hülle auf, die zu meinem innersten Sein und Wesen nicht paßt!

Fürchtegott mußte an sich halten, um nicht heftig zu werden.

Aber das ist Eigensinn, liebe Erdmuthe, oder Einbildung, sagte er. Und beide muß unser Verstand zu besiegen wissen.

Erdmuthe sah ihren Verlobten mit sonderbaren Augen an, so lange, bis dieser ihren Blick nicht mehr ertragen konnte.

Eigensinnig war ich nie, lieber Freund, versetzte sie dann, aber ich beharrte immer bei dem, was ich nach reiflicher Prüfung für Recht erkannte. Ich will dich ja nicht tadeln, daß du dich in dieser kostbaren Einrichtung so wohl gefällst. Ich kann es recht gut begreifen, und an sich ist es auch nicht sündhaft, sich mit solchem Glanz und Prunk zu umgeben, wenn uns der Herr reiche Mittel dazu verliehen hat. Allein Werth, mein Freund, wirklichen, bleibenden Werth haben alle diese Dinge nicht. Sie sind eben so vergänglich, wie alles Irdische. Sie zerfallen in Staub und Moder, wie dies mein unscheinbares Kleid, und was man nie vergessen sollte: sich an solchen Tand gewöhnen heißt nicht Gott, sondern dem Mammon dienen. Es

weiß Keiner von uns, wie lange er im Beſitze deſſen bleibt, was er heute noch ſein nennt! Darum ſoll ſich Niemand überheben; denn ſchickt ihm der Herr früher oder ſpäter eine Prüfung, ſo beſteht er ſie ungleich ſchwerer, als derjenige, der niemals vergeſſen hat, ſich in Demuth vor dem Allmächtigen zu beugen und alles Aeußerliche gering zu achten.

So mild und ſanft auch Erdmuthe dieſe Worte ſprach, Fürchtegott ward dennoch ſehr unangenehm davon berührt.

Ich hätte nie geglaubt, ſagte er in ſcharfem, liebloſen Tone, daß Frauen ſich ſo tief in's Predigen hineinleben könnten. Bedenke doch, Liebe, daß du nicht mehr in Surinam unter eben getauften Heiden herumſchweifſt, ſondern umgeben biſt von Chriſten, die gar nicht mehr genau zu ſagen wiſſen, wann ſie dieſer Gnade theilhaftig geworden ſind.

O, ſpotte nicht, mein Freund! erwiderte Erdmuthe ernſt. Es wäre gar ſchlimm mit uns beſtellt, wenn das Chriſtenthum uns alt oder unbequem erſchiene. Wohl den Menſchen, denen es ewig ſo neu, ſo der Rede, Beachtung und des Nachdenkens werth bleibt, wie jenen in ihrem Gott Beruhigten, die es aus voller Ueberzeugung mit Herz und Mund eben erſt bekannten.

Wir wollen darüber nicht ſtreiten, liebe Erdmuthe, erwiderte Fürchtegott. Dir gegenüber würde ich doch immer im Nachtheile bleiben, weil ich zu wenig Gewandtheit, wohl auch zu wenig Kenntniß von dieſen gar heiligen Dingen beſitze. Ich werde das Weltkind niemals ganz in mir todt ſchlagen, ſo groß auch mein Reſpect vor einem feinen Leben in Chriſto iſt, wie man das, wenn ich nicht irre, in der Sprache deiner Brüder nennt.

Ammer, der mit den Uebrigen ſeitwärts gegangen war, um den vollen Anblick des alten Schloſſes recht zu genießen, das jetzt von der Sonne glänzend hell beſchienen ward, kam wieder heran, und da er auf den Mienen Beider einen Zug des Unmuthes oder leichter Verſtimmung bemerkte, ſprach er in zutraulich heiterm Tone:

Seid ihr noch immer nicht einig? Nun, da muß ich mich wohl in's Mittel legen und befehle deßhalb: mein Herr Sohn wird meiner lieben Schwiegertochter ein paar Zimmer im alten Schloſſe einrichten laſſen und zwar ganz nach ihrem Geſchmacke, ich aber werd's bezahlen.

Und nun ſtill! So hat Jeder von euch ſeinen Willen. Der da, dem es ganz beſonders angenehm iſt, wenn er ſeine Hand auf Sammet oder Seide kann ſpielen laſſen, mag ſich täglich, wenn er allein ſein muß der Arbeit wegen, in eins ſeiner koſtbaren Prachtgemächer ſetzen, während meine kleine beſcheidene Tochter in ihrem ſchmuckloſen Zimmer ſich eben ſo glücklich fühlt. Hat denn der Schloßherr ſich ſatt geſehen an ſeinen Tapeten und Spiegeln und Kronleuchtern, und bedarf er der Stärkung, da wird er gar flink herüberſpringen zu ſeiner feinen Frau und in ihren Augen das Glück finden, das er unter dem kalten Glanz der Welt doch vergeblich ſuchte. Iſt's ſo recht, ihr Strudelköpfe?

Ja, mein Vater, ſo iſt's recht, ſagte jetzt ebenfalls heiter Erdmuthe, dem ehrwürdigen Vater dankend die Hand reichend. Was du einleiteſt und ausführſt, muß immer das Rechte ſein, fuhr ſie fort, denn es kommt bei dir Alles aus einem Herzen voll Liebe. Du willſt nicht paradiren, du willſt immer nur Gutes thun.

Still, ſtill, kleine Herrnhuterin! verſetzte Ammer, ihre Hand zärtlich drückend. Wenn du oft ſo von mir und zu mir ſprichſt, könnte ja am Ende der Sohn eiferſüchtig auf ſeinen eigenen Vater werden.

In Fürchtegott's Gemüth ließ dieſe Unterredung unauslöſchliche Spuren zurück. Daß Erdmuthe Alles, was ihm perſönlich theuer war, nicht beſonders achtete, ja gewöhnlich für vollkommen entbehrlich hielt, beunruhigte den jungen, ehrgeizigen und ſtolzen Mann in peinlichſter Weiſe. Er war noch lange nicht am Ziele, erſt der Anfang einer Laufbahn, die ſeinen Namen in den Annalen der Induſtrie verewigen ſollte, war ſeiner Meinung nach von ihm betreten, und Erdmuthe, jetzt ſeine Braut, bald ſein ihm angetrautes Weib, konnte es kaum ertragen, mit gleichgiltigem Auge das zu betrachten, was er doch ſein rechtmäßig erworbenes Beſitzthum nannte!

Es war ihm zwar recht angenehm, daß ſein Vater bisher die ſchlimmſten Hinderniſſe durch ſein gewiſſermaßen harmlos gebieteriſches Zureden wenigſtens ſcheinbar aus dem Wege geräumt und Erdmuthes Bedenken, die in ihrer religiöſen Ueberzeugung lagen, beſchwichtigt hatte. Das konnte und durfte aber nicht immer ſo bleiben. Mit Erdmuthe's Einzug auf Weltenburg endigte der wohlthuende oder beſänftigende Einfluß des Vaters. Sie ſah ihn vielleicht in Wochen

nicht, sie mußte sich an ihren Gatten halten, in ihn sich fügen, seinen Wünschen zu genügen suchen, oder — das Band, das zwei so heiß und innig liebende Herzen vereinigte, mußte sich auf der einen oder andern Seite lockern.

Diese Gedanken machten Fürchtegott schweigsam, während er an der Seite seiner nur zu schlicht gekleideten Braut nach dem Hofraume des alten Schlosses ging. Hier standen bereits die Wagen angespannt, welche den alten Ammer und seine Begleitung wieder heimfahren sollten. Zur Herfahrt hatte man sich des uns schon bekannten klirrenden und stoßenden Gefährts bedient, das Vater Ammer wenige Jahre nach seiner Verheirathung sich schon zulegte, um weitere Touren im Gebirg, namentlich bei schlechter oder unbeständiger Witterung darin zu machen. In diesem Wagen befanden sich zwei Hängesitze, die zur Noth vier Personen fassen konnten. Zu größerer Bequemlichkeit und weil er es überhaupt nicht gern sah, daß seine Braut in diesem Klapperkasten stundenlang sich auf den schlechten Wegen hin- und herwerfen lasse, hatte Fürchtegott seinen Wiener Wagen anspannen lassen, und lud jetzt die Mutter ein, sich desselben zugleich mit Erdmuthe zu bedienen. Den Vater forderte er nicht dazu auf, weil er einer abschläglichen Antwort bei diesem gewiß war, und daß Flora den Vater nicht allein werde fahren lassen, konnte er sich ebenfalls sagen.

Kaum jedoch hatte Frau Anna in ihrer Gutmüthigkeit die prächtige Equipage ihrer Söhne bestiegen, als Erdmuthe, gleichsam als sähe sie dieselbe gar nicht, nach ihres Schwiegervaters unscheinbarem Korbwagen ging und die Thür desselben öffnete.

Fürchtegott trat, blaß im Gesicht, als stehe ihm eine Ohnmacht bevor, an die Geliebte und sagte mit zitternder Stimme:

Geh zur Mutter, Erdmuthe!

Laß mich, Freund! erwiderte diese sanft und ohne jegliche Spur von Aufregung. Dein Vater fährt in diesem Wagen; wir sind ganz zufrieden und recht vergnügt gewesen unterwegs; weßhalb sollen wir uns halbiren? Schone deine Rappen, lieber Fürchtegott, setzte sie freundlich lächelnd hinzu, sie bedürfen auch der Ruhe; wenn ich aber nächstens mit dir fahre, mein Herz, will ich dir den Gefallen thun und mich recht groß und breit in die unpassende Chaise setzen. Lebe wohl, mein Freund, behalte mich lieb und bleibe demüthig. Glaube

mir, Liebſter, Demuth verleiht dem Herzen eine gar wunderbare Ruhe und ſänftigt und bändigt alle Stürme, die es durchſchauern!

Fürchtegott vermochte nicht zu antworten. Er ſah Erdmuthe kalt, faſt entſetzt an. Den Druck ihrer Hand erwiderte er nicht. Die Mutter hatte inzwiſchen die Equipage wieder verlaſſen und ſtieg mit Flora's Hilfe ebenfalls in den Korbwagen. Jetzt kam Ammer, der noch einige geſchäftliche Fragen an Chriſtlieb gerichtet, und fragte:

Nun, habt ihr euch eingeſchachtelt?

Ganz prächtig, Papa, verſetzte Erdmuthe. Bleibt nur der Abend ſchön und kommen die Wolken dort hinter den Bergen nicht gar zu früh herauf, ſo wollen wir recht heiter ſein, wenn wir tüchtig zuſammengeſchüttelt werden.

Ammer hatte ſich ſchon neben Flora geſetzt.

So gefällſt du mir, ſagte er. Immer munter mit Manier und nicht gar hoch hinaus mit dem Kopfe. Merkt's euch, ihr Beiden! rief er ſeinen Söhnen zu, und nehmt euch ein Exempel daran, alſo daß die Welt nicht dermaleinſt von euch ſagen kann: Hochmuth kommt vor dem Falle! — Und nun, Gott behüt' euch. Fahr' zu, Joſeph!

Der Korbwagen des alten Webers klapperte den gewundenen Weg vom Schloßhügel hinunter, Fürchtegott ſah ihm mit verſtörtem Antlitz nach, bis er die Fahrſtraße erreicht hatte und Joſeph das Pferd durch einige ermahnende Zurufe in einen langſamen Trab ſetzte.

Fünftes Kapitel.

Eine Unterredung der Brüder.

Von Chriſtlieb's Hand berührt, wendete ſich Fürchtegott um, einen tiefen, lauten Seufzer ausſtoßend.

Du gehſt einen ganz falſchen Weg, lieber Bruder, ſagte Chriſtlieb. Deine Liebe zu Erdmuthe macht dich blind und darüber kommſt du in's Taumeln und Stolpern, daß du ſchweren Schaden nehmen kannſt. Bedenke, daß Erdmuthe Braut iſt. Alle Bräute ſind eigenſinnig,

wenn nicht von Natur, ſo doch aus Grundſatz, mit Abſicht. Ein Geliebter dient der Geliebten und läßt ſich Alles von ihr bieten. Der klügſte Liebhaber iſt der gefälligſte Sklave ſeiner Braut. Später ändert ſich das. Capricieuſe Bräute werden gewöhnlich die gehorſamſten Frauen. Und auch das liegt in den Verhältniſſen, in höchſt weiſen Natureinrichtungen. Eine Frau hat ihre Freiheit verloren, ſie iſt ein Theil des Mannes, der ihr Herr geworden. Das weiß jede, die kluge am beſten. Darum fügen ſie ſich dann auch allen billigen Wünſchen ihrer Männer.

Du ſprichſt ſehr weiſe und faſt ſo geſcheidt, als hätteſt du an dir ſelbſt ſchon einmal dieſe Erfahrung gemacht, entgegnete Fürchtegott. Auch magſt du vielleicht Recht haben; ich fürchte jedoch, es gibt, wie überall, ſo bei Bräuten ebenfalls Ausnahmen. Erdmuthe kann zu dieſen Ausnahmen gehören, wie ſie ja überhaupt eine eigenthümliche Erſcheinung unter ihren Schweſtern iſt. Was ſie als Braut will, weil ſie es für Recht erkennt, indem ſie leider immer nach herrnhutiſch-religiöſen Principien handelt, wird ſie als Frau ebenfalls, vielleicht ſogar noch hartnäckiger wollen. Und das ertrüg' ich nicht, beim ewigen Gott, ich ertrüg' es nicht!

Komm in's Schloß, ſagte Chriſtlieb, den Bruder mit ſich fortziehend. In vier Wochen iſt Erdmuthe deine Frau und vier Wochen vermögen oft gar Vieles zu ändern.

Sie wird unſere ganze Energie herausfordern, meinte Fürchtegott. Und gerade darum muß ich ſie lieben! Ich möchte ſie, wenn ſie ſo ſanft und mild ſich mir widerſetzt, mit dieſen meinen Händen erſt erwürgen, und dann wieder küſſen!

Bekämpfe vor Allem deine Leidenſchaft, erwiderte der Bruder. Begegneſt du Erdmuthe kühl, wird ſie aus Furcht, deine Liebe verſcherzen zu können, ſich viel nachgiebiger zeigen.

Und wenn ſie auf ihrem Widerſtande beharrt? Wenn ſie ihn ſelbſt auf Dinge ausdehnt, die ich gern entfernt wünſche? Soll ich dann in jeder Secunde daran erinnert werden, daß ſie eine Herrnhuterin iſt, daß ſie Miſſionärin war? Ich will das nicht, ſo hoch ich's achte und anſchlage. Meine Frau ſoll aufhören, die Mütze der Schweſtern zu tragen, und ſich kleiden, wie andere ehrliche Leute. Ich muß den Leuten ja lächerlich vorkommen, wenn Jeder Gelegenheit hat zu

ſagen: der reiche Herr auf Weltenburg hat eine Herrnhuterin geheirathet, damit des Himmels Segen ſeinen weltlichen Beſtrebungen nicht fehle

Was die Leute ſagen, das wollen wir uns nicht anfechten laſſen. Alles Gute iſt verläſtert, alles Große mit Koth beworfen worden, ſo lange die Welt ſteht. Keine Zeit, nicht der höchſte Culturſtand eines Volkes, wird darin weſentliche Veränderungen hervorbringen. Laß uns nur zuſehen, daß wir nicht abbiegen und in die Irre gerathen. Um dem zu entgehen, iſt es nöthig, daß wir uns beſprechen und in voller Uebereinſtimmung handeln!

Iſt etwas vorgekommen, das uns Schaden bringt? verſetzte Fürchtegott, jetzt ganz wieder Geſchäftsmann und alle ſeine Gedanken nur auf das Ziel gerichtet, dem ſein Leben gewidmet war.

Höre mich an, ſagte Chriſtlieb, den Bruder in ſein Arbeitszimmer im Thurme führend. Du wirſt dann mit deiner Anſicht nicht zurückhalten.

Fürchtegott horchte geſpannt auf die Mittheilungen ſeines Bruders, der ihm folgende Eröffnungen machte:

Du gabſt nach deiner Rückkehr aus der neuen Welt bekanntlich unſern nur von uns Brüdern beſchäftigten Arbeitern die Weiſung, gemiſchte Leinen anzufertigen. Vanderholſt hatte dich darauf aufmerkſam gemacht und Wimmer billigte den Vorſchlag.

Wir haben dadurch viele Tauſende verdient, warf Fürchtegott ein, und die neueſten Ladungen müſſen das Doppelte abwerfen.

Ohne Zweifel, ſagte Chriſtlieb, indeß hat ſich ein fataler Zufall recht hemmend in den Weg gelegt.

Wie ſo?

Der Zuſammenhang iſt mir durchaus nicht klar, fuhr Chriſtlieb fort, ich weiß nur ſo viel, daß Herr Beinheim mittelſt eines Couriers Wimmer vor einigen Tagen benachrichtiget hat, er habe es für unerläßlich nöthig erachtet, die nach Paramaribo beſtimmte Waarenſendung unverweilt durch ein drittes Haus nach Nordamerika abgehen zu laſſen.

An wen dort?

Ich weiß es nicht, auch Wimmer iſt nicht weiter unterrichtet. Herr Beinheim hat nur noch hinzugefügt, erreiche dieſe Sendung Surinam, ſo ſei es ſicher die letzte, die wir dorthin ſchicken könnten. Man hat eine ganz fatale Entdeckung gemacht!

Die Miſchung?

Chriſtlieb bejahte.

Die nächſten Sendungen müſſen aus tadellos reinem Leinen beſtehen, ſagte Fürchtegott entſchloſſen. Wir nehmen lauter Handgeſpinnſt und laſſen uns es vom Vater beſorgen. Merken ſie's auch drüben in Nordamerika und müſſen wir's auf unſere Kappe nehmen, ſo machen wir öffentlich bekannt, daß man uns betrogen hat. Bei Vanderholſt finden ſich keine Briefe, die uns der Lüge zeihen könnten, unſere Correſpondenz verbrennen wir noch heute.

Ganz recht, erwiderte Chriſtlieb, wer aber kann wiſſen, ob Wimmer reinen Mund gehalten hat; ob die uns Dienenden, wenn wir bei ihnen plötzlich die Arbeit ſtellen laſſen, ſchweigen? Es wiſſen's ihrer an hundert!

Verdammt!

Und dann, fuhr Chriſtlieb fort, geht uns der gehabte Gewinn faſt ganz verloren, wenn wir an Alle nur ächt leinene Waaren verſenden.

Thut nichts, ſagte Fürchtegott, den Verluſt halten wir aus; wenn nur das Geheimniß nicht verrathen wird. Weiß der Vater? —

Kein Wort! fiel Chriſtlieb ein. Er darf auch keine Ahnung davon erhalten. Unſere eigenen Spinner —

Sind vollkommen zu täuſchen, ſagte Fürchtegott. Was ſie ſpannen, ging von jeher, wie ich mich wiederholt vernehmen ließ, in's Wiener und Trieſter Geſchäft. Und ſo klug iſt Keiner von Allen, daß ſie errathen können, wie und auf welche Weiſe wir die letzten Jahre her die amerikaniſchen Waarenſendungen herſtellen ließen.

Es iſt mir nur um's Renommée zu thun, bemerkte der Bruder. Offen geſtanden hatte der ganze Handel, den du noch während deines Aufenthaltes in Surinam vorſchlugſt, nicht meinen Beifall. Der Vater pocht, wie du weißt, auf ſeine Reellität; kein größeres Lob gibt es für einen Mann in ſeinen Augen, als wenn man ihn einen „richtigen reellen" Mann nennen kann. Erfährt er nur den Schatten eines Wortes von dem, was wir auf eigene Fauſt verſucht haben, ich glaube, er verſtößt uns noch jetzt oder der Schreck ſtürzt ihn in's Grab!

Fürchtegott war bleich geworden. Er ging unruhig, die Arme verſchränkt, im Zimmer auf und nieder. Laß uns vorſichtig ſein und um des Himmels Willen nicht den Kopf verlieren! ſagte er nach einer

Pauſe. Ich trage allerdings die meiſte Schuld, wenn man das Beſtreben eines Kaufmannes, ſein Gut zu mehren, wie immer die Gelegenheit ſich ihm darbietet, Schuld zu nennen berechtigt iſt. Glückt es und glückt es lange, ſo hebt uns die Welt in den Himmel und preist unſere Klugheit und Umſicht, indem ſie uns zugleich Väter des Volkes nennt, da wir einigen tauſend Menſchen Arbeit und Brod geben; glückt es nicht, ſo verdammt man uns ungehört. Wer aber denkt nur an das Unglück, wenn er mit eigenen Augen ſah, wie klug angefaßte Speculationen ganz Mittelloſe in kurzer Zeit zu Millionären machten.

Ich will dich keineswegs des Leichtſinns zeihen, ſprach Chriſtlieb. Haben wir zuſammen gewonnen, ſo wollen wir auch, ſchlägt das Glück um, zuſammen verlieren.

Gewonnen! rief Fürchtegott. Wie ſteht es denn mit dem Lotto? Du haſt doch regelmäßig fortgeſpielt?

Leider ja, erwiderte Chriſtlieb, und wäre es möglich geweſen, immer genau aufzupaſſen, ſo hätten wir ſchon drei Ternen einſäckeln können.

Drei Ternen? Und wir haben nicht eine?

Zur Zeit noch nicht. Das Signaliſiren iſt zu gefährlich, deßhalb hab' ich's aufgegeben, wenigſtens von hier aus. Ich muß, will ich dem Glück noch einmal in den Arm fallen, jedesmal des Nachts bis hart an die Grenze reiten. Dort an einem gewiſſen Orte ſind von einem äußerſt verſchmitzten Köhler Vorkehrungen getroffen, um die gezogenen Nummern zu erfahren. Könnte ich an jedem Ziehungstage, ohne Aufſehen zu erregen, mich dahin verfügen, ſo wäre ich ſicher, bald einen Treffer mein zu nennen.

Verſuch's auf alle Weiſe, drängte Fürchtegott. Wir ſind freilich um Geld nicht verlegen, man kann aber von dieſem edlen Metalle nie genug in Händen haben, beſonders wenn ſo ungeheure Verluſte in Ausſicht ſtehen. Und dabei iſt's nicht einmal möglich, den bereits begonnenen Handel in der bisher eingehaltenen Weiſe ganz aufzugeben. Wir haben der Kunden in den Vereinigten Staaten zu viele, die gerade nur halbleinene Waaren begehren.

Mit dieſen müßte man ſich verſtändigen, ſagte Chriſtlieb. Die Hauptſache iſt, dem Sturme vorzubeugen, der von den peinlich ſoliden

Häuſern gegen die Firma „Gebrüder Ammer“ losbricht, wenn ſie unleugbare Beweiſe in die Hände bekommen.

Ich weiß Rath, ſprach Fürchtegott. Da ich auf dem Punkte ſtehe, mich zu verheirathen, und ich deßhalb in den letzten Wochen weniger ſtreng in rein geſchäftlichen Angelegenheiten geweſen bin, kann es unſern Leuten nicht auffallen, wenn ich ſcheinbar mein nachläſſiges Weſen bis Pfingſten beibehalte. Du mußt dagegen die Pünktlichkeit ſelbſt ſein, dabei den Arbeitern ſtreng auf die Finger ſehen, Niemand merken laſſen, daß Sorgen dich drücken, und vor Allem auch nicht den Schein irgend einer Blöße dir zu Schulden kommen laſſen. Mein Bräutigamsſtand gibt mir ein Recht herumzuſchwärmen, d. h. zwiſchen Weltenburg, der Stadt und meines Vaters Wohnorte. Ob ich des Nachts hier oder wo anders weile, kann und wird Niemand auffallen. Während nun unſere Arbeiter wähnen, ich ſei bei meiner Braut, beſorge ich mit größter Vorſicht und Unermüdlichkeit die Entwickelung und Ordnung dieſer überaus wichtigen Angelegenheit, und vertrete des Nachts an der Hütte des Köhlers zugleich deine Stelle. Welche Nummern ſpielſt du?

Immer dieſelben, ſagte Fürchtegott. Außer dem Treffer des Vaters behalte ich diejenigen bei, welche ich beim erſten Zuſammentreffen mit Zobelmeier dieſem aufgab, und endlich die von Leiſetritt am Mordplatze des Grenzjägers gefundenen. Sie hatten noch immer entſchiedenes Glück.

Gut, erwiderte der entſchloſſene, zu raſchem Handeln ſtets bereite Fürchtegott. Noch heute Nacht ſtatte ich dem Köhler einen Beſuch ab, und morgen bei Sonnenaufgang klopfe ich an die Thür des ſchlauen Herrn Wimmer. Vielleicht vermag er mir einige nähere Winke zu geben, damit man nicht zu ſehr im Dunkeln tappt und durch zufälliges Fehlgreifen die ſchlimme Sache noch ſchlimmer macht, als ſie iſt.

Chriſtlieb billigte die Vorſchläge ſeines Bruders und ertheilte ihm die nöthigen Vorſchriften, um, ohne verdächtig zu erſcheinen, Eingang bei dem Köhler zu erhalten.

Dann verſchloſſen und verriegelten ſie die Thür des Arbeitsgemaches, Chriſtlieb öffnete ſein Pult, beide Brüder ſuchten eine Reihe von Briefen aus dicken, wohlgeordneten Paqueten, Fürchtegott zündete

Feuer im Kamin an, und bald waren die verrätherischen, ihr Vermögen wie ihre Ehre bedrohenden Blätter in ein schwarzes, raschelndes Aschenhäufchen verwandelt.

Sechstes Kapitel.

Zwei wichtige Besuche.

Zehn Uhr, sagte Fürchtegott Ammer, die Schläge der Schloßschelle zählend. Nun ist es hohe Zeit, daß ich aufbreche. Sei meinetwegen ganz ruhig, lieber Bruder. Unsere Angelegenheiten stehen noch nicht so schlecht, daß man ihnen nicht mit geschickten Schwenkungen abermals einen neuen Aufschwung geben könnte. Die Leute im Schlosse sind doch alle zur Ruhe?

Sie schlafen schon seit einer halben Stunde.

Dann komm! Ich führe das Pferd über den Rasen, damit man den Hufschlag auf dem Steinpflaster nicht hört, du öffnest behutsam das Thor und schließt es eben so wieder. Kein Mensch weiß dann morgen, wohin der junge Herr auf Weltenburg sich gewandt hat. Denn vor Sonnenaufgang gibt es aller Wahrscheinlichkeit nach einen tüchtigen Regenguß, der die Spur der Hufe im weichen Sandboden ziemlich auslöschen dürfte.

Behutsam gingen die Brüder nach dem Stallgebäude, der flinke Renner, ein schöner, kräftiger Goldfuchs, ward aufgezäumt, in angedeuteter Weise vor das Schloßthor geführt, und wenige Minuten später flog Fürchtegott lautlos, wie ein Schatten, den Schloßberg hinab.

Die Nacht war trüb und schwül. Schwere, dunkelzusammengeballte Wetterwolken lagen über den Kämmen der Grenzberge. Im Zenith funkelte da und dort ein vereinzelter Stern. Auf Weltenburg herrschte der Frieden der Nacht. In den Fabrikgebäuden schimmerte kein Licht, auch in den hübschen Wohnungen der Arbeiter bemerkte man keine Lebensregung.

Nur von der Walkmühle her klang dumpf das eintönige, hohle Geräusch der Stampfen, das Rollen des Räderwerkes, das Rauschen der stürzenden Wasser.

Fürchtegott begegnete Niemand. Mit vorgebeugtem Leibe, sein Roß scharf antreibend, jagte er im Flußthale aufwärts, bog rechts ab in ein schmaleres Thalbecken und befand sich bald mitten im Waldbickicht.

Des schlechten Weges halber mußte er hier Schritt reiten. Durch die Kronen der hohen Fichten fuhr pfeifend der Wind. Es begann zu tröpfeln, einzelne Blitze erleuchteten den Wald so grell, daß Pferd und Reiter stutzten. Obwohl Fürchtegott keine Furcht kannte, beschlich ihn doch ein Gefühl von Bangigkeit, denn die jetzt rasch auf einander folgenden Blitze ließen die alten Bäume in so abenteuerlichen Gestalten erscheinen, daß er oft Vermummte zu erblicken wähnte, die drohend ihre Arme gegen ihn erhoben.

Bald brach das Unwetter mit heftigen Donnerschlägen und stromartigem Regen los und raste, die Bäume schüttelnd, wohl auch einen niederbrechend, durch den Wald. Der starke Wind vertrieb es jedoch bald oder peitschte es vor sich her, so daß schon nach Verlauf einer Viertelstunde der Himmel sich lichtete und nur ein feiner Regen noch spärlich durch die Nadelholzwaldung niederrieselte.

Kurz vor Mitternacht entdeckte Fürchtegott den Meiler des Köhlers. Seitwärts, im Schutze eines phantastisch gestalteten Felsen, der hoch über die Wipfel der Bäume emporragte, stand die Hütte. Der junge Ammer stieg ab und führte das Pferd am Zügel weiter. Er klinkte an der Thür der Hütte, fand sie jedoch verschlossen. Auf wiederholtes Klopfen fragte eine barsche, tiefe Männerstimme: wer so spät Eingang begehre? Fürchtegott nannte seinen Namen. Sogleich ward die Thür entriegelt und in derselben zeigte sich die Gestalt eines Mannes von fast übermenschlicher Größe. Es war der bezeichnete Köhler, einer jener Waldmenschen, wie sie in den dichten Grenzwäldern, in Gebirgsthälern und in den vereinzelten Hütten der öden Hochebenen Deutschlands nicht selten zu finden sind.

Dort unter dem Schauer findet Ihr Pferd Schutz und Futter, sagte der Bewohner des Waldes, nach einer aus Tannenzweigen erbauten leichten Hürde deutend. Fürchtegott befestigte hier seinen

Renner und trat mit dem Köhler in deſſen Hütte. Als deren Eigner Licht anzündete, erſchrack er faſt und trat ein paar Schritte zurück.

Ich kenne Sie nicht, Herr, ſagte er. Was begehren Sie?

Auch Ihr ſeid mir unbekannt, verſetzte der junge Ammer, nichtsdeſtoweniger bin ich der Genannte, nur, daß ich diesmal die Stelle meines Bruders, den Ihr kennt, eingenommen habe. Hier der Beweis.

Ein Blatt Papier, worauf Chriſtlieb Ammer in dem Köhler wohlbekannten Zügen ſeinen Namen geſchrieben hatte, hob ſofort deſſen Zweifel.

Es iſt gut, ſagt er, ich ſehe jetzt, daß ich Ihnen trauen kann. Sie müſſen dieſe Vorſicht entſchuldigen, gnädiger Herr, denn dies kleine Nebengeſchäft, das mir freilich ein hübſch paar Gulden jährlich abwirft, iſt mit vieler Unruhe und ſogar mit Gefahren verbunden. Aber was thut man nicht um das liebe Leben!

Ich weiß, ich weiß, erwiderte Fürchtegott. Uebrigens ſehe ich in Eurem Thun nichts Unrechtes. Das Glück finden hat noch Niemand ſchaden gebracht, will ich aber finden, ſo muß ich vorher ſuchen, und die Sache recht betrachtet, thun wir Beide doch nichts anderes, als daß wir den Gelegenheiten nachſpüren, die uns das Glück mit einiger Sicherheit und etwas früher als Andern in die Hände ſpielen.

Der Köhler lachte. Gerade ſo denk' ich auch, gab er zur Antwort, und iſt das liebe Glück zu gelegener Zeit recht gut gelaunt, ſo gelingt's einem armen Teufel wohl auch einmal, etwas Ordentliches zu erwiſchen.

Wißt Ihr, wann drüben wieder gezogen wird?

Beſtimmt weiß ich das nicht, Herr. Früher war's leichter, aber Sie kennen ja den Grund, weßhalb die Ziehungstage ſchon ſeit längerer Zeit geheim gehalten werden. Gewöhnlich indeß werde ich doch unterrichtet. Der Wirth auf *** macht ſich häufig den Spaß, ſeine Mooshütten zu illuminiren, was die Beſucher des Berges gern ſehen. Dabei brennt er wohl auch ein paar Feuerräder ab und läßt zum Schluß eine Rackete, die blaue oder weiße Leuchtkugeln wirft, ſteigen. Wenn ich ſolche fliegende Lichter ſehe, muß ich aufpaſſen am nächſten Abend. Ein Transparent mit Zeichen ſagt mir dann die Nummern.

Beſetzt für mich oder meinen Bruder, was dasſelbe iſt', hier dieſe Zahlen. Ihr könnt es doch Euerem Freunde drüben mittheilen?

Euer Schaden ſoll es nicht ſein, wenn wir gewinnen. Hier iſt Geld, und nun paßt wohl auf!

Damit händigte Fürchtegott dem Köhler ein Papier mit darauf bezeichneten Zahlen nebſt einer wohlgefüllten Börſe ein. Der Waldbewohner dankte, verſprach ſein Beſtes zu thun und hielt dem jungen Herrn auf Weltenburg beim Aufſteigen den Steigbügel. Wenn ich nicht wiederkommen ſollte, ſagte dieſer und es geſchieht dennoch, was wir wünſchen, ſo entſendet einen zuverläſſigen Boten nach Weltenburg. Einer von uns Brüdern iſt dort immer zugegen. Gute Nacht!

Die Nacht war inzwiſchen hell geworden. Ein glänzender Sternenhimmel flimmerte durch die Waldwipfel, die ein lauer Weſtwind ſchüttelte. Fürchtegott ritt einen Holzweg hinab, kreuzte im Trabe eine Lichtung und erreichte bald das freie Feld. Die Grenze lag ſchon weit hinter ihm. Gegen ſein Erwarten bemerkte er jetzt, daß der nächſte Weg nach Herrnhut an ſeinem Geburtsorte vorüberführen müſſe. Dieſen ſchlug er denn auch unverweilt ein.

Gegen drei Uhr Morgens flog er im raſchen Ritt am Rohr vorbei. Als er die Häuſer erreichte, hielt er das ſchnaubende Roß an und ließ es im Schritt gehen. Im Hauſe des Vaters, das ſo friedlich in der Umhegung des Blumengartens lag, rührte ſich Niemand.

Sie ſchlafen Alle in Frieden, ſprach der nächtliche Reiter zu ſich ſelbſt, und Keiner von ihnen ahnt, daß Einer, der auch glücklich ſein und ruhig ſchlafen könnte, wenn die Welt nicht ſo viele verlockende Gelüſte verbärge, jetzt hier auf ſchweißtriefendem Roſſe ſeine Straße dahin zieht dem Orte zu, von dannen uns viel Heil gekommen iſt und — wer weiß es — vielleicht noch mehr Unheil kommen wird! — — Es muß ſich bald zeigen, ob Wimmer es redlich mit uns meint, oder ob er wie andere egoiſtiſche Menſchen handeln wird, die nur ſo lange Freunde bleiben, als wir im Glücke leben!

Als Fürchtegott die Gaſſe hinabtrabte, ſchallte der Hufſchlag des Pferdes laut durch die Nacht. Sogleich ſchlug der wachſame Bello im Hauſe des Vaters an, ja es kam ihm ſogar ſo vor, als öffnete Jemand ein Fenſter in der Kammer. Ohne ſich umzuſehen, jagte der junge Ammer, von Furcht und Hoffnung getrieben, durch das Dorf, ſchlug nun die ihm wohlbekannten Richtwege ein, wobei er es nicht ſehr genau nahm und bisweilen auch eine Hecke oder eine ſogenannte

„Stieglitz“ überſprang, mit denen man Wege bezeichnet, die von Reitern und Fuhrwerken nicht betreten werden ſollen. Er gönnte weder ſich noch ſeinem Pferde Raſt, das allerdings zu Ertragung von Strapatzen geeignet war, und ſo kam er ſchon eine gute Stunde nach Sonnenaufgang in dem Brüderorte an. Im Gemeinlogis ſtieg er ab, wartete noch eine Viertelſtunde, ſtärkte ſich durch ein Glas Malaga, und verfügte ſich hierauf zu Herrn Wimmer.

Martha öffnete dem Herrn auf Weltenburg die Thür und verſprach, ihren Gebieter ſogleich zu benachrichtigen.

Beim Himmel, ſagte der junge Ammer zu ſich ſelbſt, dieſe dienende Perſon geht beinahe in feinerem Zeuge einher, als meine Braut! Nein, das iſt wirklich nicht zu ertragen und muß anders werden, mag auch Alles drunter und drüber gehen!

Wimmer ließ unſern Freund nicht lange warten. Mit den freundlichſten Worten, den wärmſten Händedrücken empfing er ihn.

So früh auf und ſchon hier! ſagte er. Da mußt du ja gegen zwei oder drei Uhr Morgens aufgebrochen ſein.

Allerdings, erwiderte Fürchtegott. Sie wiſſen, daß man frühe Gewohnheiten nicht gern ablegt. Die Morgenſtunden ſind meinem alten Vater noch heute die liebſten zur Arbeit und mir geht es, beſonders wenn ich Wichtiges vorhabe, nicht anders. Je früher auf, deſto ſchneller iſt die Arbeit gethan, die auf uns harrt.

Haſt Recht, lieber Freund, ſagte der Herrnhuter. Morgenſtunde hat Gold im Munde! Das iſt bei Euch buchſtäblich wahr geworden.

Bis jetzt ſchien es ſo, erwiderte Fürchtegott, nun aber will es mir ſcheinen, als könne ſich das Blatt wenden.

Wimmer ſchlug ſeine Augen langſam zu ſeinem jungen Freund auf, indem er bedächtig ſagte: Das meinſt du doch nicht, weil etwas Störendes vorgekommen iſt?

Gerade darum, Herr Wimmer, meine ich es, verſetzte Fürchtegott, und juſt deßhalb und zwar deßhalb allein bin ich hier. Die letzten Wochen war ich aus bewußten Gründen zu zerſtreut, um alle meine Gedanken den Geſchäften zuwenden zu können. Inzwiſchen hat mein Bruder das Vorgefallene mir mitgetheilt, und da ich darüber in große Unruhe gerathen bin, warf ich mich unverweilt auf's Pferd und eilte zu Ihnen. Ich bitte Sie, Herr Wimmer, geben Sie mir ohne

Umschweife Aufklärung, ganze, genügende Aufklärung! Sagen Sie mir, wie es möglich gewesen ist, daß unser eigenes Fabrikat, richtig signirt, an unsere zuverlässigen Agenten versendet, dieses nach Amerika bestimmte Fabrikat auf deutschem Boden verkauft werden konnte? Ich begreife dies nicht, denn ich sehe hier durchaus keinen Zusammenhang.

Wir könnten es ja untersuchen lassen, mein lieber Freund, erwiderte Wimmer, allein dazu rathen möchte ich nicht. Sieh, mein Bruder, du mußt denken, eine Ohrfeige, die man von einem Unbekannten unversehens erhält, ist keine Beleidigung. Man hat sie für eine wohlmeinende Warnung zu halten, künftig besser aufzupassen. Genau so geht es im Handel. Bin ich über einen Stein des Anstoßes gefallen und habe mir dabei die Nase beschädigt, so gebe ich fortan mehr Obacht, falle so leicht nicht wieder und breche am allerwenigsten den Hals.

Schon gut, werther Freund, allein das ist ein Trost, keine Erklärung. Wie kommen unsere Waaren in die Hand eines Fremden? Das will und das muß ich wissen, sonst bleibt mir keine andere Annahme übrig, als die, daß irgendwo ein Verräther, ein heimlicher Feind sich an mich herangeschlichen hat unter der Maske der Freundschaft!

Du bist zu hitzig, lieber Bruder, sagte Wimmer sanft und gelassen. Gibt es keinen Zufall, der uns bisweilen gar böse Streiche spielt? Ist's unmöglich, daß durch irgend ein Versehen beim Einschiffen eine Kiste nicht an Bord gekommen, daß man sie unwissentlich oder wissentlich in der Schute zurückbehalten hat? Dies Alles sind Möglichkeiten. Welche dieser Möglichkeiten sich nun in eine wirkliche Thatsache verwandelt hat, kommt gar nicht in Frage. Das Factum, das uns, das besonders dich und deinen Bruder trifft und das deßhalb womöglich aus der Welt geschafft werden muß, ist der Verkauf des Leinenzeuges als von euch herrührendes Fabrikat. Sollte wirklich Lärm geschlagen werden, so macht man einfach bekannt, daß jenes Leinenzeug nicht von euch herrührte, daß man nur eine von euren Kisten benutzt habe, und gib Acht, es spricht kein Mensch mehr davon.

Aber unsere überseeische Kundschaft?

Wird mit ächtem Leinenzeug vollständig befriedigt. Du weißt ja, daß Beinheim, rasch handelnd, der Ladung eine andere Bestimmung gegeben hat.

Sollte das genügen? Ich fürchte, Herr Wimmer, es iſt um meine Ruhe geſchehen. Denken Sie an meinen Vater!

Wimmer lächelte ſpöttiſch. Mein lieber, alter Freund würde ſich ſchwer ärgern, ſagte er, vielleicht gar dergeſtalt erboßen, daß ihn der Schlag träfe! — — Na, na, junger Freund, noch iſt es nicht ſo weit gekommen. Aber ſei vorſichtig in Zukunft! Habe dich immer gewarnt. Wenn's mißglückte, das neue Geſchäft, mein' ich, mir würdeſt du keine Vorwürfe machen können, denn ich brachte es nicht in Vorſchlag.

Aber Sie billigten es höchlichſt und rieben ſich ſo erfreut die Hände, als wir Sie mit dem entworfenen Plane bekannt machten, als ſei in der kaufmänniſchen Welt nie etwas Klügeres ausgeheckt worden.

Ja, das that ich, verſetzte Wimmer, und pfiffig ausgedacht iſt es auch, nur bei der Ausführung, dünkt mich, hättet ihr noch viel vorſichtiger zu Werke gehen müſſen.

Wir? Trifft uns irgend eine Schuld?

Nicht doch! Wer ſpricht von Schuld! Aber warum, junger Freund, warum gebt ihr das Flachsſpinnen plötzlich ganz auf? Warum ſpinnt ihr ſo lange nichts als Baumwolle und verſchickt doch ſo unermeßlich viel Leinenwaaren? Nennt ihr das auch klug?

Das hat mein Bruder zu verantworten, nicht ich, ſprach Fürchtegott düſter.

Siehſt du, lieber, junger Freund! Dein Bruder aber hat mich nicht zuvor gefragt. Als die Einrichtung fertig, die Spindeln in ſchönſtem Laufen waren, da ſah ich ſie zum erſten Male!

Und Sie fanden ſie vortrefflich und hießen Alles gut.

Ja, freilich! Was hätte ich denn anders thun ſollen? Es war ja gar nichts mehr zu ändern. Hätte ich darauf gedrungen, ſo würden die Leute den Kopf geſchüttelt und Verdacht geſchöpft haben!

Wir ſind demnach im eigenen Netz gefangen, ſagte der junge Ammer.

Wer klug iſt, läßt ſich nicht fangen, verſetzte der ſchlaue Herrnhuter. Thue, was ich dir ſage. Um das Geſchehene kümmert ihr euch nicht im Geringſten. Arbeitet nur fort, aber ohne Verweilen, und ſeht darauf, daß die nächſte Sendung tadellos ausfalle. Dann legt ihr Ehre ein und die Läſterer müſſen verſtummen.

Noch eine Frage, Herr Wimmer: Haben Sie oder Andere, mit denen Sie correſpondiren, über dieſe Angelegenheit Briefe gewechſelt?

Iſt dies der Fall, ſo bitte ich um deren Vernichtung. Auf Weltenburg findet ſich nichts dergleichen. Wir haben bereits ein gründliches Autodafé gehalten.

Ei ſieh, das iſt klug! Das flößt mir wieder Reſpect ein vor eurer Umſicht. Haſt vollkommen Recht. Briefe tauchen gar nichts, wenn ſie nicht rein ſind, wie ein neugeborener Gedanke. Aber ſei ruhig! Ehe Chriſtlieb von mir Kunde erhielt, hatte ich mir ſchon beim Verbrennen dieſer alten, häßlichen Schreibereien einen Eierkuchen gebacken. Der hat mir recht wohl gemundet, mein lieber Freund und Bruder! Und nun biſt du doch beruhigt? Ich bitte, ich bitte! Kein Echauffement! — Willſt demnächſt heirathen, noch dazu eine frühere Heidenbekehrerin, eine Art Heilige. Da darf man nicht aufgeregt, nicht zerſtreut ſein! — Nun, ich hoffe, du wirſt in den weichen Armen dieſer kleinen Heiligen bald ſelbſt ein Heiliger werden, wenn auch nur ein Heiliger, wie die Welt ihn brauchen kann.

Es lag etwas in dem Tone des Herrnhuters, das Fürchtegott Bedenken erregte, dennoch glaubte er vorerſt die drohendſte Gefahr von ſich und ſeinem Bruder abgewendet.

Es freut mich, Herr Wimmer, ſagte er, von Ihnen zu hören, daß Sie die Nothwendigkeit einſehen, reine Wirthſchaft zu machen. Ich werde jetzt mit Ihrer Erlaubniß an Herrn Beinheim ſchreiben, den einzigen Mann in Deutſchland und Europa, der meines Wiſſens von unſerm überſeeiſchen Geſchäft unterrichtet iſt. Herr Beinheim iſt, wie er ſelbſt ſagt, ein ungeheuer praktiſcher Mann, mithin wird es bei ihm nur eines Winkes bedürfen, um ihn das Rechte treffen zu laſſen.

Bereitwillig räumte Wimmer dem Herrn von Weltenburg ſein eigenes Pult ein, Fürchtegott ſchrieb, ſiegelte den Brief und ſteckte ihn zu ſich.

Soll Martha das Schreiben nicht zur Poſt befördern? fragte der alte Kaufmann.

Ich will es zuvor meinem Bruder zeigen, erwiderte Fürchtegott. Nach dem Vorgefallenen ſcheint es mir ſehr wichtig, daß wir Beide, auf deren Schultern die Firma der „Gebrüder Ammer" ruht, um Alles wiſſen, was wir gegenſeitig thun, ſei es nun wichtig oder unwichtig.

Brav, mein lieber Freund! ſagte Wimmer. Ein vorſichtiger Kaufmann hat jedes Unternehmen doppelt in der Taſche. Ich gratulire zu deiner Zukunft.

Damit endigte die Unterhaltung des Herrnhuters mit dem jungen Herrn auf Weltenburg. Als Letzterer in den Nachmittagsstunden seinen alten Freund und Rathgeber ungleich leichter verließ, als er gekommen war, sah dieser ihm lange nach, wiegte dann bedächtig den Kopf und sprach:

Er traut mir nicht mehr unbedingt, aber es thut nichts, unter die Füße kriegen beide Herren den alten Wimmer nicht. Erst gilt es Weltenburg, dann den Vater, und zuletzt kommt wohl auch der alte Wimmer an die Reihe, wenn mein Heiland diesen Kelch nicht an mir gnädiglich vorübergehen läßt.

Siebentes Kapitel.

Familienscenen.

Unter duftender Jasmin- und Geisblattlaube saß Flora und band für ihren kleinen Otto, der, seine beiden Arme über einander gelegt, sich auf das Knie der Mutter stützte und mit vergnügten Augen zu ihr aufsah, einen Kranz aus Feldblumen, die der Knabe auf den Fluren gepflückt hatte. Als sie damit fertig war und ihn dem Kinde reichen wollte, streckte sich über Otto's Kopf eine Hand aus und nahm ihn Flora. Rasch und sehr unwillig kehrte sich der Knabe um, indem er in ärgerlichem Tone sagte:

Wer nimmt mir meinen Kranz? Ich will ihn haben.

Diese ärgerliche Stimme verstummte jedoch, als er die Räuberin seines Kranzes erkannte. Hinter ihm stand nämlich Erdmuthe, mit glücklichem Auge auf den Kleinen herablächelnd und den duftenden Kranz heiter scherzend bald auf den lockigen Scheitel des Knaben niedersenkend, bald ihn wieder emporhebend.

Otto griff wiederholt danach, ohne sich ihn wiedererobern zu können.

Gib mir den Kranz! sagte er ungeduldig.

Wenn du bittest und artig bist, erwiderte Erdmuthe. Nur artige Kinder verdienen mit Kränzen geschmückt zu werden.

Bitte, bitte, liebe Tante, ſchenke mir den ſchönen Kranz! ſagte hierauf ohne Widerſtreben der Knabe.

Sogleich drückte Erdmuthe das Blumengewinde auf Otto's Scheitel, hob den Knaben auf, küßte ihm Stirn und Mund und ließ ihn dann wieder auf die Erde herabgleiten. Otto lachte in ausgelaſſener Luſt, ſetzte ſich den Kranz feſter und ſprang hinaus in den Garten, wo er unaufhörlich und ohne zu ermüden die Gänge kreuz und quer auf und nieder lief.

Erdmuthe ſetzte ſich neben Flora, die ihren Strickſtrumpf wieder aufgenommen hatte und rüſtig Maſchen ſchürzte.

Du haſt eine merkwürdig glückliche Gabe, Kinder zu behandeln und deinem Willen zu beugen, ſprach Flora. Otto iſt zwar ein herzensgutes Kind, aber ſehr eigenſinnig, und nur ſelten gelingt es mir, hat er ſich einmal auf etwas geſteift, ihn davon zurückzubringen, ohne daß es zuvor heftiges Geſchrei gibt. Und wenn du ihn nur anſiehſt, folgt er dir ſpielend, faſt willenlos.

Liebe Schweſter, verſetzte Erdmuthe, dieſe Kunſt, wenn es eine genannt werden kann, iſt ein Ergebniß meines vergangenen Lebens, meines Wirkens als Lehrerin. Wo hätte ich bleiben ſollen in der Wildniß, ohne jegliche Hilfe und Unterſtützung Anderer, wenn Gott mir nicht immer nahe geblieben wäre, mit ſeiner Kraft und Gnade, wodurch es mir gelang, in mein Weſen, in mein Wort und meinen Blick eine bändigende Gewalt zu legen? Dieſe Kraft, die ich mir aneignete in meinem früheren Wirkungskreiſe, iſt, ſcheint es, mir treu geblieben, und ich glaube, dafür habe ich dem Herrn zu danken, denn oft will mich bedünken, es werden Zeiten kommen, wo es mir ſchlimm ergehen könnte, wenn ſie mich verließe.

Erdmuthe faltete die Hände und eine Thräne ſchimmerte in ihren wunderbar tiefen und glänzenden Augen.

Sei nicht trüb, meine ſüße Seele! ſprach Flora, die Herrnhuterin umſchlingend und ihre Augen küſſend. Es wird gewiß Alles gut werden und alle deine Wünſche werden ſich erfüllen. Mein Bruder zeigt ſich ja ſeit eurer letzten Unterredung viel nachgiebiger.

Ich hätte nie geglaubt, ſagte nach kurzer Pauſe Erdmuthe, daß der Mann, welcher drüben in Surinam, als er mich wiederfand, aus Liebe zu mir, hätte ich es gewünſcht, vielleicht ſelbſt Miſſionär ge-

worden wäre, hier inmitten weltlicher Glücksgüter das Aeußere dem Innern, den Schein dem Weſen, die Schaale dem Kerne ſo hartnäckig vorziehen könnte. Ich habe ihn beſiegt durch die feſte Ruhe meines Begehrens, es iſt wahr, dennoch fügt er ſich dieſer ihn zwingenden Macht nur mit Widerſtreben. Kein Engel treibt ihn, der Dämon der Weltluſt ſitzt noch immer verkappt in ſeinem Herzen, und wer kann wiſſen, wie lange er unthätig bleibt? Darum habe ich alle Urſache, den Herrn zu flehen ohn' Unterlaß, meine Schweſter, daß er mir Kraft gebe, die böſen Neigungen des geliebten Mannes durch den Frieden meines Blickes zu erdrücken.

Es wird dir gelingen, liebe Erdmuthe, erwiderte Flora zuverſichtlich. Haſt du doch uns Alle gleichſam bezaubert. Der Vater, mit dem eigentlich, wenn er ſeinen Kopf aufſetzen wollte, niemals ein Auskommen war, ſchlägt er dir 'was ab? Niemals! Ich glaube, er kletterte, falls du übermüthig genug ſein ſollteſt, ein ſo thörichtes Verlangen an ihn zu ſtellen, dir zu Gefallen, auf den höchſten Baum, um einen Staarmatz zu haſchen. Hat er's doch geſchehen laſſen, daß du ihm ſein Haar ſchneiden durfteſt. Das hätte ein Anderer verſuchen ſollen! Der würde ſchön abgeblitzt ſein. Und wie ſieht die Mutter dir jeden Wunſch an den Augen ab! Mit welcher Dienſtwilligkeit läuft mein Albrecht für dich! Wie fliegen alle Dienſtboten, wenn du nur den Gedanken laut werden läßt, einen Wunſch äußern zu wollen! — Nein, liebe Erdmuthe, dir kann auf die Dauer Niemand widerſtehen. Die wildeſte Natur wirſt du leicht bändigen, den widerſpenſtigſten Willen ohne Mühe brechen. Und gelingt dir dies bei ganz Fremden, wie ſollte der, welcher dir der Liebſte auf Erden iſt, dem du als Heilige vorſchwebſt, dieſer faſt göttlichen Allgewalt grollenden Widerſtand entgegenſetzen?

Solcher Widerſtand, gründete er ſich eben nur auf die Verehrung vergänglicher Güter, würde den Himmel meines Glückes auch trüben, ſagte Erdmuthe. Traurig ſein oder gar verzagen würde ich deßhalb nicht, denn wir ſollen ja immer kämpfen, damit wir nicht laß werden.

Da kommt Albrecht, fiel Flora ein. Er wird uns Nachricht aus der Stadt bringen, ob die Vorſchläge Fürchtegott's Billigung gefunden haben.

Flora ſtand auf, um ihrem Gatten entgegen zu gehen, Erdmuthe folgte in einiger Entfernung. Auch Otto, welcher den Vater eben-

falls geſehen hatte, ſprang jubelnd durch den Garten, um der Mutter in der Begrüßung noch zuvor zu kommen, was ihm denn auch zu ſeiner großen Freude gelang.

Albrecht Seltner übergab ſeiner künftigen Schwägerin einen Brief Fürchtegott's, welchen Erdmuthe, die Gänge des Gartens durchwandelnd, aufmerkſam las. Sie kam dann wieder in die Laube, wo das glückliche Paar mit Otto, deſſen Kranz ſchon etwas zerzaust ausſah, freundlich plauderte.

Nun, was ſchreibt der Bruder? fragte Flora.

Lächelnd erwiderte Erdmuthe: Er iſt es zufrieden. Mit den zärtlichſten Worten gibt er ſeine volle, rückhaltloſe Einwilligung.

Zweifelſt du jetzt noch an ſeiner Liebe, an deiner Kraft?

Erdmuthe ſchüttelte den Kopf. Nicht mir iſt dies zuzuſchreiben, ſondern Ihm, Ihm ganz allein, der da Oben unſichtbar, aber allmächtig waltet; der den Sternen ihre Bahnen anweiſet, die Sonnen entzündet, daß ſie das Weltall mit ihren ewigen Flammen erwärmen, und der unſere Herzen läutert, daß ſie ſeinen Ruhm verkünden! Ich danke Ihm dafür in Demuth!

Es lag nichts Gemachtes in dieſen Aeußerungen Erdmuthe's; ſie waren der Ausfluß ihres innerſten Weſens und deßhalb machten ſie auch auf Albrecht und Flora tiefen Eindruck. Flora ſchlang ihren Arm um den Leib der jungen Wittwe und ſagte, ſie liebevoll anblickend:

Weißt du, daß ich meinen Bruder ganz unbeſchreiblich beneide? Er hat binnen acht Tagen das Glück, dich immer zu beſitzen, dich immer um ſich zu haben; wir Andern, die wir doch auch ſo gern Theil an dir haben möchten, wir ſehen dich vielleicht kaum in Wochen auf Stunden. Es wird uns, biſt du erſt ausgeflogen, recht einſam hier vorkommen. Wir werden dich alle und überall vermiſſen.

Erdmuthe wollte dieſe Anſicht beſtreiten, was ihr jedoch, da ſogleich auch Albrecht gegen ſie Partei nahm, nicht gelang. Später fand ſich Frau Anna ebenfalls ein, die zwar wenig ſagte, an deren ganzem Behaben man aber ſehr wohl merken konnte, daß ſie den Augenblick, wo Erdmuthe von ihr Abſchied nehmen würde, um dem Manne ihrer Wahl zu folgen, nicht zu den glücklichen zählen werde. Zuletzt kam noch der alte Ammer, der ſich von Herzen über die ver-

nünftige Fügſamkeit ſeines Sohnes freute, und weil dies vorläufig das Wichtigſte war, alles Uebrige unberührt ließ.

Ammer ſetzte ſich neben Erdmuthe, nahm einen beſchriebenen Bogen Papier aus ſeiner Taſche, legte dieſen vor ſich auf den kleinen in der Laube befindlichen Gartentiſch und ſagte:

Jetzt, meine Tochter, wollen wir Muſterung halten über das Volk, welches Theil haben ſoll an der Hochzeit meines Jüngſten. Du haſt allerwärts freie Wahl, und wer dir nicht recht iſt, der bleibt weg. Als Landeskind wirſt du die Meiſten ſchon kennen.

Das Verzeichniß war ziemlich lang, da nicht bloß die ganze Verwandtſchaft der Ammer bis in die fernſten Glieder zu dieſem wichtigen Familienfeſte geladen wurde, ſondern auch eine ganze Anzahl ſogenannter Standesperſonen, mit denen der alte Weber in irgend einer Verbindung entweder noch ſtand oder doch früher geſtanden hatte. Unter dieſen figurirten obenan der regierende Bürgermeiſter der wohlhabenden und betriebſamen Handelsſtadt, zu deren Jurisdiction Weltenburg gehörte, ferner der Stadtrichter, einige Senatoren und Scabini, ſowie verſchiedene Kaufleute. Als Erdmuthe's Blicke auf den Namen Block fielen, fragte ſie, wer dieſer ſei?

Dachte mir's wohl, verſetzte Ammer lächelnd, daß du hier einen Schlagbaum durchlegen würdeſt. Nun, ich kann dir ſagen, meine kleine Heilige, der Mann iſt viel beſſer, als ſein Ruf. Ich mag ihn nicht gerade zum Wächter an der Himmelsthür beſtellen, denn ich glaube, Advocat Block ließe mitunter auch ein räudiges Schaf unter die reinen Lämmer hineinſpringen, aus purem Spaß; dennoch iſt der Mann nicht zu verachten. Sein Aeußeres freilich wie ſein ganzes Auftreten hat etwas Abſtoßendes. Mir iſt er aber lieb geworden, beſonders in der letzten Zeit nach der Affaire, die ihm bei einem Haare den Hals gekoſtet hätte, weil er ſich dabei nach meinem beſchränkten Weberverſtande vortrefflich benommen. Hätte ſich richtig den Hals abſchneiden laſſen, wäre der Mirus nicht geweſen. Der Proceß freilich, den er nachträglich aus Malice oder Caprice gegen das Gericht angezettelt, iſt ihm theuer zu ſtehen gekommen. Ihn alſo, meine liebe Tochter, habe ich mit aufgeſchrieben, weil ich ihm doch Dank ſchuldig bin von früher her, und weil ich nebenbei wünſche, daß die alten

Feinde in meinem Hause einen offenen und ehrlichen Freundschafts-bund schließen mögen.

Zu christlicher Versöhnung sollen wir allen unsern Nebenmenschen jederzeit Gelegenheit geben, sagte Erdmuthe, darum, mein vortrefflicher Papa, soll dein gefürchteter Rechtsmann beim Hochzeitsschmause dei-nem wackern Freunde Mirus gegenüber sitzen. Ich selbst bin erbötig, ihnen die Gläser zu kredenzen, aus denen sie symbolisch ewige Freund-schaft schlürfen sollen. Wer aber, sag' mir, wer ist der lateinische Gärtner?

Lache mich nicht aus, kleine Heilige, versetzte Ammer scherzend. Einen kenntnißreicheren Blumisten und Kenner der Obstbaumzucht findest du weit und breit nicht. Alle meine Aurikel — und ich denke mein Aurikelflor kann sich sehen lassen — sind von dem lateinischen Gärtner, und hätte ich nicht sein famoses Mittel gegen die Raupen an meinen Obstbäumen angewendet, könnte ich zum Nachtisch weder einen gesunden Borsdorfer noch einen ächten Stettiner aufsetzen.

Warum heißt er denn aber der lateinische Gärtner? fragte Erd-muthe mit liebenswürdiger Neugierde.

Wenn du ihn sprechen hörst, wirst du diese Bezeichnung leicht er-klärlich finden. Herr Justus, wie er mit seinem gewöhnlichen Namen heißt, ist durch die lateinische Schule gelaufen, und da er ein sehr treues Gedächtniß besitzt, so sind viele lateinische Worte darin hängen geblieben, die er in seinen Gesprächen gern anbringt. Advocat Block meint freilich, der lateinische Gärtner schieße viele Böcke bei der An-wendung seiner Redensarten und unterläßt deßhalb nie, Herrn Justus zurecht zu weisen; mein Blumist ist jedoch mit einem gar störrigen Gemüth begabt und achtet nicht im Geringsten auf solche Zurecht-weisungen. Derohalben, mein Kind, hört es sich grausam schön zu, wenn genannte Beide sich mit einander in einen richtigen Discours einlassen.

Beileibe laß uns einen so unschuldigen Spaß nicht verderben, Väterchen! sagte munter Erdmuthe. Der lateinische Gärtner darf bei meiner Hochzeit durchaus nicht fehlen.

Dann darfst du mir aber auch den Oberförster nicht streichen, sagte Ammer. Er ist ungeachtet seiner Schwächen und seltsamen An-

gewohnheiten doch ein wahrer Kernmenſch, ein rechter Prachtkerl, wie der ungeſchliffene Bauer ſagt, und wo er ſich einfindet bei einer Geſellſchaft, da bleibt die Trauer vor der Thür ſtehen und begehrt vergeblich einen Batzen als Abfindungsgeld.

Ich werde mich bemühen, mein wackerer Papa, verſetzte Erdmuthe, dieſem Gaſte dadurch eine Ehre zu erweiſen, daß ich meine Freude über ſeine Mittheilungen laut zu erkennen gebe.

Alle andern von Ammer Bezeichneten waren Erdmuthe nicht bekannt und deßhalb ziemlich gleichgiltig. Daß als beſondere Ehrengäſte weder Graf Alban noch Wimmer, ebenſo Candidat Still und ſeine ehrbare Gattin nicht fehlen konnten und durften, verſteht ſich von ſelbſt.

Die Hochzeit ſollte zwar anfangs nach Fürchtegott's Vorſchlage in den glänzenden Räumlichkeiten des neu erbauten Schloßflügels von Weltenburg gefeiert werden, der junge Handelsherr fand aber in der ganzen Familie eine ſo ſtarke Oppoſition, daß er dieſen Gedanken ſehr bald aufgab. Der ſchärfſte Gegner außer Erdmuthe, war ſein eigener Vater.

Hier in dieſem Weberhauſe mit den gelbbemalten Balken, ſprach er, ſind die Ammer ausgekrochen, haben ſich, nachdem ſie flügge geworden, hinausgewagt und ſich etwas verſucht in der Welt. Und weil ſie ein gut Stück Arbeitskraft mitbrachten, iſt es ihnen gelungen, etwas zu werden. Der Alte ſitzt aber noch immer auf demſelben harten Seſſel und an demſelben fichtenen Tiſche, wo er die erſte Werfte ausgab. Da will er denn auch, daß ſein Sohn, und wär' er ſo groß geworden, wie weiland der Bonaparte, in dieſem kleinen Weberhauſe, der Wiege ſeines Glückes, als rechtlicher Mann ſein Hochzeitseſſen ſich ſchmecken laſſe.

Damit war die Sache entſchieden, Fürchtegott widerſprach nicht weiter, und Frau Anna hatte nun ſchon Wochen vorher alle Hände voll zu thun, um dieſes zweite Hochzeitsfeſt in ihrem Hauſe ſo glänzend und vollſtändig wie möglich herzurichten.

Der Freund ihres Sohnes, der Arzt Walter, der ihre Schwiegertochter ſo treu über's Weltmeer geleitet, ging der geſchäftigen Frau in dieſer plagenreichen Zeit emſig zur Hand. Wo er konnte, ſprang er zu und half, ohne ſich durch aufdringliches Weſen unnütz zu machen.

Zu Allem zeigte er Geſchick, und ſo vertrat er während der letzten Wochen faſt die Stelle eines gut geſinnten Koboldes. Denn hatte Frau Anna auch nur im Vorübergehen einen Wunſch geäußert, ſo fand ſie ihn ſicher am nächſten Morgen beim Erwachen ſchon verwirklicht.

Achtes Kapitel.

Ein ſchwer wiegendes Hochzeitsgeſchenk.

Im Sprüchwort wie im Glauben des Volkes heißt es, weder ein Glück noch ein Unglück pflege ſich vereinzelt einzuſtellen, das eine, wie das andere habe jederzeit Begleiter. Dieſer Glaube ſollte ſich jetzt in der Familie Ammer auf's Neue bewahrheiten. Wenige Tage vor dem Hochzeitsfeſte traf ein Brief aus Wien ein, welcher den Brüdern die frohe Mittheilung brachte, daß ſie das ſeltene Glück gehabt, zu gleicher Zeit in der letzten Lottoziehung eine Ambe und eine Terne zu gewinnen.

Beide Brüder waren über dieſe Botſchaft erfreut, gaben ſich aber gegenſeitig das Wort, nichts davon verlauten zu laſſen. Das Spielen im Lotto war neuerdings abermals bei ſtrenger Ahndung verboten worden, und man durfte kaum erwarten, daß die bürgerliche Stellung eines dagegen Handelnden dieſen vor der angedrohten Strafe ſchützen werde, ſobald man ihn überführen könne, daß er wirklich geſpielt habe.

Aus dieſem Grunde beſchloſſen die Brüder, die erhaltene Nachricht ſowohl vor ihren zahlreichen Arbeitern und Untergebenen, wie ganz beſonders auch vor dem Vater geheim zu halten. Zobelmeier in Wien ward unverweilt von dieſem Beſchluſſe benachrichtigt und zugleich angehalten, den ſehr bedeutenden Betrag auf die Waaren zu ſchlagen, damit es ausſehe, als ſei das einzuſendende Geld nicht gewonnen, ſondern verdient.

Chriſtlieb, welcher ſeit der gemachten Entdeckung beſonders bedenklich geworden war, und eine gewiſſe Unſicherheit in Allem, was er

unternahm, ſchwer verbergen konnte, glaubte ſich und den Bruder auch durch dieſe Vorſichtsmaßregel noch nicht hinlänglich geſchützt. Er fürchtete beinahe das Eintreffen des Geldes, das, wie wir wiſſen, freilich nicht ſowohl erſpielt, als auf unredliche Weiſe mit Hilfe Anderer künſtlich erſchlichen war. Er nahm deßhalb Fürchtegott bei Seite und ſagte zu ihm:

Ich hab' es mir gelobt, nie wieder das Glück zu verſuchen, ſobald es mir einmal gelächelt haben würde. Ich will und werde von jetzt an nie wieder ſpielen. Deinen Verſicherungen zufolge haben wir etwas wirklich unſer Geſchäft Gefährdendes nicht zu befürchten. Laß uns nun vorſichtig ſein und uns nicht abermals durch glänzende Vorſpiegelungen Anderer zu gewagten Speculationen verleiten laſſen! Dieſen Gewinn wünſche ich nicht in unſerm Geſchäft zu verwenden. Eine geheime Angſt warnt mich davor. Mich dünkt, es kann uns nur Segen bringen, wenn er das Eigenthum eines Schuldloſen wird. Ich mache deßhalb deiner Braut damit ein Geſchenk.

Fürchtegott wollte anfangs nicht darauf eingehen, der Bruder drang aber ſo lange mit Bitten und Vorſtellungen in ihn, bis er ſeine Zuſtimmung gab.

Sieh, lieber Bruder, ſagte Chriſtlieb, es iſt ſo viel beſſer. Erdmuthe beſitzt kein eigenes Vermögen. Willſt du nun nicht, daß ich als Schwager ihr ein ſo anſehnliches Geſchenk mache, ſo kannſt du es ihr ja nach Landesſitte als Morgengabe einhändigen. Mich dünkt, daran wird weder Erdmuthe noch ſelbſt der Vater Anſtoß nehmen. Sie erhält dadurch ein von dem Unſrigen völlig getrenntes Vermögen, das ihr ſtets verbleibt, auch falls wir vom Unglück verfolgt werden ſollten, was Gott verhüten möge. Die Morgengabe iſt unantaſtbar und ſo iſt die Zukunft deiner Frau in jeder Weiſe geſichert.

Fürchtegott leuchtete dies ein, und ſo ging denn der nicht eben allzu rechtliche Gewinn an Erdmuthe über, noch ehe er in die Hände der beiden Brüder gelangte, oder die damit Beſchenkte etwas davon erfuhr.

Ammer's Wohnung war mittlerweile der Schauplatz raſtloſer Thätigkeit geweſen. Vieles darin mußte umgeſtaltet werden. Man war nicht darauf eingerichtet, ein ſolches Heer von Gäſten zu bewirthen, wie es diesmal ſich einfinden ſollte. Das gewöhnliche Wohnzimmer konnte die Geladenen nicht faſſen, ſelbſt wenn jegliches Möbel daraus

entfernt und das Cabinet noch dazu genommen ward. In dieser Noth faßte der alte Ammer einen kühnen Entschluß. Ueber dem Färbe- und Mangelhause befand sich das Lager. Dieser Raum, dem freilich aller Schmuck fehlte, konnte leicht an hundert Personen beherbergen. Mehrere ziemlich große Fenster erhellten ihn, neue glatt gehobelte Dielen machten ihn sogar geeignet zum Tanzboden.

Hier soll die Hochzeit gefeiert werden, entschied der Weber, und traf sofort Anstalten, um den etwas wüst aussehenden Raum einigermaßen wohnlich einrichten zu lassen. Zimmerleute und Tischler mußten in größter Eile das etwa Fehlende ergänzen, selbst einen Tapezier berief man, um seinen Rath und seine Vorschläge zu hören. Die schlecht gekalkten Wände, ebenso die aus blanken Brettern bestehende Decke wurden nun von den geschickten Händen der Arbeitsleute mit leichten Stoffen faltig überkleidet, so daß die geräumige Halle am Tage vor dem wichtigen Feste einen ganz feenhaften Anblick gewährte und Ammer großes Vergnügen machte. Man schmückte nun noch Fenster und Thüren mit Guirlanden, brachte einige Kronleuchter an und ersetzte die schmale und steile Treppe, welche in diesen improvisirten Saal geleitete, durch eine in aller Schnelligkeit gezimmerte neue breitere. Vor der Hauptthür des Hauses, nach der Gasse zu, ward eine Ehrenpforte errichtet, an der eine Menge Lampen mit bunt gefärbtem Wasser befestigt wurden, um dieselbe Abends zu illuminiren. Diese Ehrenpforte, auf deren Gipfel die Namenschiffern Fürchtegott's und Erdmuthe's, von aufknospenden Blümchen künstlich gearbeitet, prangten, war ein ganz besonderer Gegenstand der Neugierde für Alle, welche an Ammer's Hause vorübergingen.

Dem schwesterlichen Zureden Flora's war es gelungen, Erdmuthe zur Ablegung ihrer herrnhutischen Tracht am Trauungstage zu bewegen. Es leuchtete der verständigen, in ihren Urtheilen milden und billigen jungen Frau ein, daß Fürchtegott ein Recht habe, eine etwas weltlichere Tracht an diesem Tage von ihr zu verlangen. Ebenso machte sie keine Einwendungen, als ihr Bräutigam sie zu der harrenden eleganten Equipage geleitete, die das Brautpaar der etwas ferneren Kirche zuführen sollte. Sämmtliche Hochzeitsgäste folgten in Wagen von gar verschiedener Form und zweifelhaftem Werthe.

Von den geladenen Gästen waren alle bis auf einen einzigen pünktlich eingetroffen. Advocat Block ließ sich entschuldigen, wie er sich aus-

drückte, um nicht aus ſeiner Ruhe zu kommen. Seit er nämlich ſeine Praxis aufgegeben und den unklug begonnenen Proceß verloren hatte, lebte er völlig zurückgezogen in der Nähe der Reſidenz, wo nur ein paar Jugend- und Studiengenoſſen von Zeit zu Zeit zu ihm kamen. Der ſtarre Rechtsanwalt verſprach aber ſpäter das junge Ehepaar zu beſuchen, denn er ſei, hieß es in dem an Ammer gerichteten Schreiben über die Maßen neugierig, wie eine ehrbare Frau, die einige Jahre als Heidenbekehrerin den Herrn Paſtoren in's Handwerk gepfuſcht habe, eigentlich ausſehe. Uebrigens wünſchte er der ganzen Familie Ammer vieles Glück und unterließ nicht, am Schluſſe anzudeuten, daß er doch mitgeholfen habe, den Grundſtein des Glückes zu legen und zu befeſtigen.

Bei Tafel war die zahlreiche Tiſchgeſellſchaft ſehr heiter. Walter hatte es ſich angelegen ſein laſſen, die Winke Flora's und ihres Vaters genau zu beachten, und dieſem zufolge Perſönlichkeiten neben einander zu ſetzen, die ſich entweder ſgern ſahen, oder, weil ſie leicht in lebhaften Disput geriethen, weſentlich zur Unterhaltung einer gemiſchten Geſellſchaft beitrugen.

Da ſah man den regierenden Bürgermeiſter neben Graf Alban; ein paar nichts weniger als fromme Senatoren hatten Herrn Wimmer in die Mitte genommen, der ſich von dieſer Umgebung zwar geehrt, nicht aber recht behaglich in ihr fühlte, weil er doch genöthigt war, die ſchillernde Schlangenhaut ſeiner ſtets zur Schau getragenen Frömmigkeit treulich beizubehalten. Indeß verſtand er es, ſich mit vieler Klugheit zu benehmen, ja, er hatte ſogar die Befriedigung, ſeine Nachbarn einige Male, namentlich gegen Ende der Tafel, durch ein paar ſanft aufgeworfene Fragen ein wenig in Verlegenheit zu ſetzen.

Auf der anderen Seite, links vom Brautpaar, ging es beſonders lebhaft zu. Dort geriethen der Oberförſter, dem ſeine grüne, reich mit Gold geſtickte Jägeruniform gar ſtattlich zu Geſichte ſtand, der lateiniſche Gärtner Juſtus, der Kaufmann Mirus und Candidat Still in einen ſo ergötzlichen Streit über das wahre Weſen der Kriegskunſt, daß ſie die ganze übrige Geſellſchaft darüber vergaßen. Anfangs lauſchten nur Einzelne auf das immer lebhaftere Geſpräch, bald aber ſchwiegen außer den Genannten alle übrigen Tiſchgäſte völlig und der Moment, wo das Verſtummen Aller von den laut Diſputirenden

plötzlich entdeckt wurde, war so höchst komisch, daß ein wahrhaft homerisches Gelächter Alle zugleich ergriff. Selbst Erdmuthe ward davon angesteckt und ließ gegen Fürchtegott die Aeußerung fallen, sie hätte nicht geglaubt, daß weltliche Freuden und erlaubte Genüsse wirklich so erheitender Natur sein könnten.

Fürchtegott zeigte sich viel ernster, als man ihn zu sehen gewohnt war. Dies fiel jedoch Niemand auf, da Jedermann begreiflich fand, daß die Erreichung eines so herrlichen Zieles, nach dem er Jahre lang gestrebt, ihn wohl still und in sich gekehrt machen könne. Dagegen war Christlieb fast ausgelassen lustig.

Die ungewöhnlich lang dauernden Tafelfreuden wurden immer geräuschvoller, da besonders die bejahrteren Herren sich nicht sehr nöthigen ließen, dem wohlversorgten Weinkeller des reichen Webers zuzusprechen. Diese nach Verlauf einiger Stunden sich rasch steigernde Lebendigkeit im Gespräch und Gebehrdenspiel beunruhigte Erdmuthe. Sie erlaubte sich, ihren Schwiegervater einige Male ernst und bittend anzublicken und dadurch ein baldiges Aufheben der Tafel zu veranlassen.

Noch war es nicht spät am Tage. Die Sonne schimmerte in mattem Glanze durch weich flockiges Gewölk, ein warmer West spielte mit Blättern und Blumen und lockte die Gäste hinaus ins Freie. Hier suchte ein Theil derselben den schattigen Baumgarten auf, Andere, besonders die jüngeren Mitglieder der Gesellschaft, zogen es vor die nahen Waldhöhen zu besteigen, und einige älteren Herren forderten den Hochzeitsvater auf, sie nach der Gegend zu führen, die ihm seinen Beinamen gegeben, und ihnen die in der Nähe des Rohres sich befindende Stelle mit der berühmten schönen Aussicht zu zeigen.

Ammer war sogleich dazu bereit. Er stellte sich an die Spitze seiner überaus munter gestimmten Begleitung und überließ inzwischen Haus und Wirthschaft der vorsorgenden Aufsicht Walter's mit Anna, Flora und Christlieb. Fürchtegott mit seiner jungen Gattin, die ihm heute in der feinen weltlichen Tracht, welche sie angelegt hatte, noch viel reizender und liebenswürdiger erschien, folgte dem voranschreitenden Trupp in einiger Entfernung.

Am äußersten Ende des Rohres, wo man die am Waldsaume fortziehende Häuserreihe überblicken konnte und die weiteste Aussicht

über die aus grünen Laubhecken und Baumgruppen hervorblickenden Häuser des Ortes, nach der Stadt in der reichen Thalmulde und auf die duftigen blauen Gebirgskämme hatte, blieb der Weber stehen. Er stützte sich auf seinen Rohrstock, sah wohlgefällig auf die vor ihm sich ausbreitende Landschaft und nickte stolz mit dem Kopfe.

Das ist der Punkt, mein hochweiser Herr Bürgermeister, sagte er, und da gerade unter uns liegt das Rohr.

In der That, erwiderte der überraschte Rathsherr, um diesen Platz könnte man den Webermeister beneiden.

Ammer nickte abermals, denn es schmeichelte seiner Eitelkeit, ein Stück Land sein zu nennen, um das ihn schon Hunderte bloß der unvergleichlichen Aussicht wegen beneidet hatten.

Ich will's meinen, mein hochweiser Herr Bürgermeister, fuhr er fort. Wär' ich ein Graf von den Einsichten und dem Vermögen des Herrn Grafen Alban, dem so Vieles, was unser einer nicht zu fassen vermag, möglich ist, und hätt' ich's Geld nur so zum Wegwerfen, wie's unter den Grafen heutzutage auch unterschiedliche gibt, just hieher oder meinetwegen auch noch ein hundert Fuß höher, dort auf den Steinfelsen, wo ich verwichen *) bald Hals und Beine gebrochen hätte, weil ich einer Blindschleiche nachruschelte, dorthin ließ ich mir ein Schloß bauen, so schön wie's Weltenburger, das ja zur Hälfte auch mein Eigenthum ist. Unter vier Thürmen aber thät' ich's nicht, wenn ich ein richtiger Graf wäre, und mein Wappen pflanzt' ich auf über'm Thore, daß man es eine gute Stunde weit sehen könnte. Weil ich aber bloß ein Weber bin, und es mit Gottes Hilfe auch zu bleiben gedenke, und mir jede Zaspel Garn selber auslesen muß, soll ein vernünftig Stück Leinewand daraus werden, das meinem Namen keine Schande macht: so bleibe ich dort unten sitzen in meinem Hause, wo die Musikanten jetzt eben den ersten Tusch blasen, um die jungen Leute zum Tanze hereinzulocken. s'ist zwar nicht mehr aparte vornehm, aber 's hält doch warm, und ich habe Leute gekannt, die in einem quadersteinernen Schlosse mit Spiegelfenstern und vergoldeten Wetterstangen gar erbärmlich froren.

---

*) Im vorigen Jahre.

Während dieser Rede Ammer's war Mirus an ihn herangetreten, und als er sich jetzt mit unverkennbarem Selbstgefühl im Kreise seiner Begleiter umsah, versetzte der stets solide und dabei sparsame Kaufmann:

Herr, ich muß Ihr sagen, ist mir aus der Seele gesprochen. So handeln, daß man seinem Namen keine Schande macht, daß er makellos bleibt vor uns und Andern: das ist's, was den ächten Kauf- und Geschäftsmann ziert.

Mirus reichte seinem langjährigen Freunde die Hand und bot darauf allen Uebrigen eine Prise aus seiner goldenen Dose.

Das Rohr quer durchschneidend, ging der Weber mit seinen Gästen nach der steinigten Lehde, über welche die Communicationsstraße führte. Hier blieb er bei einem großen Feldsteine stehen.

Meine sehr lieben Gäste, sprach er, hier sind wir, wenn mir recht ist, auf einem merkwürdigen Punkte, denn da hat's vor alten Zeiten 'mal eine grausam blutige Schlacht gegeben.

Da? fragte Candidat Still.

Nun, nicht gerade auf dem Flecke, aber so rund herum.

Ist mir nicht bekannt, Herr Ammer, sagte der in der Provinzialgeschichte wohl bewanderte Mann.

's steht im Chronikbuche, versetzte der Weber, aber das lesen die gelehrten Herren nicht, weil's ihnen zu ordinär, zu schlechtweg geschrieben ist.

Ihr seid doch auch zu Hause in unserer Geschichte, lieber Justus, sprach der Candidat zu dem lateinischen Gärtner, erinnert Ihr Euch nicht?

Ich denke eben darüber nach, mein sehr gelehrter Herr Candidat, versetzte dieser. Carpzow spricht von mehr als einer Schlacht in dieser Gegend. Obwohl dort von einer Schlacht am Berge absonderlich die Rede ist, denn genannter vir doctissimus fügt in parenthesi dazu Mons, würde sich dennoch auch die hiesige Stelle als Schlachtort bezeichnen lassen. Es ist ein locus, welcher sich abwärts erstreckt vom Berge. Gewiß, im Carpzow steht's.

Aber was, mein lieber Justus, was steht dort? fragte der Candidat. Wer schlug sich hier mit wem?

Nu, wer denn sonst, als Männer mit Männern, fiel Ammer ein. Ob's Fleischhauer oder Tuchmacher gewesen sind — und so 'was

mit von der Sorte wird's wohl dabei gegeben haben — das macht mir kein Bauchgrimmen. Ritterliche Räuber, die dazumal überall das große Wort führten, haben ſicherlich auch nicht weit davon gelegen; denn den Satanskerlen in ihren eiſernen Kamiſolen ſchwoll dazumal der Kamm. Aber, meine werthen Herren, das iſt all' eins! 's hat hier vor vier- oder fünfhundert Jahren eine richtige Pelzwäſche gegeben; ob dabei die Schafpelze mehr Wamſe gekriegt haben oder die Zobelſchwänze, das iſt mir juſtement egal. Iſt's ein Fund für die gelehrten Buchmacher, ſo ſoll mich ein halber Gulden nicht reuen, wenn mir Einer oder der Andere Schwarz auf Weiß nachweiſen kann, wer eigentlich zuerſt den Rummel angefangen hat.

Die Rathsherren mußten über den lebhaft gewordenen Weber, der in ſeiner Hartnäckigkeit ſich dieſe Schlacht niemals hätte nehmen laſſen, lächeln. Der Candidat ſchwieg kopfſchüttelnd, und die Geſellſchaft trat wieder den Rückweg an. Vom Hochzeitshauſe her vernahm man die Töne einer rauſchenden Muſik. Der Abend ſenkte ſich. Schon dampften die Thäler und erfüllten die Wieſengründe am Fluſſe mit bläulichem Nebeldunſt, deſſen oberer Rand von der Sonne vergoldet ward.

Ammer gewahrte Erdmuthe am Arm ihres jungen Gatten. Das klare Auge der Glücklichen hing an Fürchtegott's Blicken, der ihr viel Angenehmes geſagt haben mußte, denn ihr liebliches, blaſſes Geſicht ſtrahlte wie verklärt. Als ſie des Vaters anſichtig ward, ſprach ſie zu Fürchtegott:

Bitte, bitte, einen Augenblick! Ich muß den lieben Papa ganz in der Stille um eine Gefälligkeit erſuchen.

Sie ließ den Arm Fürchtegott's los und trat zu Ammer, der ihr vergnügt zulächelte und freundlich die Wange klopfte.

Ein paar Secunden ſpäter fühlte Fürchtegott ſeine Schulter berührt. Er kehrte ſich um — Kaufmann Mirus ſtand neben ihm. Letzterer ergriff den Arm des jungen Mannes und ging mit ihm ſeitwärts:

Mein lieber Freund, ſprach der Kaufmann, Sie haben ſich heute einem, wie es den Anſchein hat, braven und frommen Weibe vermählt. Ein Mann, dem dies gelingt, hat immer von Glück zu ſagen. Denn wird das Heiligthum unſeres Hauſes nicht von einem Engel behütet, ſo ſchlüpfen gar bald durch alle Ritzen und Spalten neidiſche Dämo-

nen herbei und zehren den Segen auf, den rechtliche Arbeit anhäuft. Ich sage rechtliche Arbeit, wiederholte mit scharfer Betonung der gewissenhafte Kaufmann. Andere Arbeit wird niemals, wenigstens nicht lange von Segen begleitet. Das will ich als erfahrener, praktischer Geschäftsmann, als redlicher Christ und als ältester und stets zuverläßig gebliebener Freund Ihres würdigen Herrn Vaters Ihnen als goldene Regel empfehlen. Herr, ich muß Ihr sagen, fuhr er fort, wer es wohl meint mit seinen Freunden, der thut Jedem einen Gefallen, wenn er ihm offen die Wahrheit sagt. Mich drängt's dazu, junger Herr, aus Liebe zu Ihrem Vater und aus Vorsorge für Ihre Zukunft, auch wenn Ihnen meine Worte nicht wohl gefallen sollten. Wählen Sie Vorsicht, Klugheit und gerades Wesen zu Begleitern durch Ihr Leben. Bestreben Sie sich auch in den weiteren Kreisen, die das Glück Ihnen angewiesen, den Fußstapfen Ihres Vaters zu folgen; handeln und wandeln Sie nur auf rechten Wegen, und geben Sie vor Allem Acht, daß, wenn Sie Ihre Producte verschicken, nicht so grobe Irrthümer wieder vorkommen, wie letzthin, wo ich drei Ballen baumwollene und halbleinene Waaren statt reiner Leinwand erhalten habe. Es ist bloß des reellen Namens wegen, mein Lieber! Ich hatte es nicht bemerkt, und erfuhr es also erst aus Hamburg, wohin ich einen der Ballen versendete. Die Sache ist aplanirt, junger aber unvorsichtiger Handelsherr, ein zweites Mal möchte dies schwieriger sein. Uebrigens verlassen Sie sich auf den alten Mirus. Er kann schweigen. Nehmen Sie dies als wohlgemeintes Hochzeitsgeschenk. Es wird Ihnen, denk' ich, mehr Segen bringen als Geld und Geldeswerth.

Mirus sah den zum Tode erschrockenen und leichenblassen Fürchtegott mit seinen durchdringenden Augen lange scharf an, schüttelte ihm die Hand und verließ ihn mit den etwas herber gesprochenen Worten:

Nun denn, gute Besserung!

Glücklicherweise war Erdmuthe, mit Vater Ammer in ein scherzhaftes Gespräch vertieft, die Verwandlung Fürchtegott's entgangen. Dieser zwang sich mit eiserner Gewalt, äußerlich ruhig zu bleiben, obwohl eine entsetzliche Angst Besitz von seinem Herzen nahm. Als Erdmuthe sich mit glücklichem Lächeln ihm wieder zuwandte, riß er sie mit Ungestüm an seine Brust und küßte sie leidenschaftlich.

Aus dem Hochzeitshause klangen die lockenden Töne eines raschen Walzers.

Komm, süßes Herz, sprach Fürchtegott, komm und laß uns fröhlich sein mit den Andern! Sieh, wie sie lustig durch den lichterfüllten Raum fliegen, die festlich geschmückten Kinder der heitern Welt! Dieser Tag, meine kleine Heilige, gehört der Welt und ihren Freuden ausschließlich. Wenn du Theil daran nimmst, so heiligst du sie durch deine bloße Gegenwart!

Fürchtegott bat so liebevoll, sein Auge glänzte, die Pulse klopften hörbar. Nie hatte ihn Erdmuthe in so merkwürdiger Bewegung gesehen, und da sie wirklich glaubte, es sei die Aufregung des Glückes, das den geliebten Mann in eine Art von Verzückung versetzte, so vermochte sie die Bitte nicht abzuschlagen. Sie neigte gewährend das feine Haupt und bald sah man das schöne Paar unter den Tanzenden.

Lange freilich vermochte Erdmuthe, schon der Ungewohntheit wegen, nicht diesem Vergnügen sich hinzugeben. Sie begnügte sich deßhalb, dem Tanze an Frau Anna's Seite zuzusehen, ohne zu verlangen, daß auch Fürchtegott darauf verzichten solle. Dieser schien durch die Musik und durch die Aufregung immer mehr und mehr in eine bacchantische Begeisterung versetzt zu werden. Nur selten sah man ihn kurze Zeit rasten. In solchen Pausen eilte er dann regelmäßig zu Erdmuthe, sprach zärtliche Worte zu ihr und wußte immer auf's Neue ihre Besorgnisse, er könne seiner Gesundheit schaden, scherzend zu beseitigen.

Bisweilen erschienen zwei Persönlichkeiten im Saale, die einem ruhigen und gänzlich unbefangenen Beobachter alsbald aufgefallen sein würden. Es waren dies der Kaufmann Mirus und Wimmer, der Herrnhuter. Beide Männer hatten sich mit bemerkenswerther Geschicklichkeit den ganzen Tag über zu meiden gewußt, während es bekanntlich in Ammer's Plane lag, nur Freunde an seiner Tafel sehen zu wollen. Er selbst war zu beschäftigt, auch zu vergnügt, um daran zu denken, zwei Männer einander zuzuführen, über deren gegenseitig feindliche Gesinnungen nur unzuverlässige Gerüchte von Mund zu Mund liefen.

Während Ammer mit den älteren Gästen die schöne Aussicht aufsuchte, hatte sich Wimmer einigen Andern zum Führer angeboten in den verschiedenen Localitäten des Webers, die zur schwunghaften Be-

treibung seines Geschäftes nöthig waren. Hier war der Herrnhuter vollkommen zu Hause und konnte mithin eben so gut wie Ammer selbst als erklärender Cicerone fungiren. Die aufmerksamste Zuhörerin unter den ihn Begleitenden war Frau Sempiterna, die sehr oft Fragen an Wimmer richtete und weder die großartige Färberei noch die Mangel eher verließ, bis sie von Allem ganz genau unterrichtet war. Ihr Gemahl würde eine sehr anzügliche und demüthigende Gardinenpredigt zu hören bekommen haben, wäre das Verhältniß zwischen den beiden wunderlichen Gatten seit Block's Auszuge nicht wesentlich ein anderes geworden. Still hörte einfach nicht mehr zu, wenn Frau Sempiterna das Bedürfniß fühlte, ihr Herz zu erleichtern. Er ließ sie stehen, auch reden, so viel und so laut sie wollte, er selbst ging aber lachend davon.

So oft Mirus oder Wimmer in den Saal traten, was fast immer abwechselnd geschah — nur selten sah man beide Männer gleichzeitig und dann jedesmal an den entgegengesetzten Enden — suchten die Augen eines Jeden nur Fürchtegott, der, vom Zauber des Tages ergriffen, nichts um sich her beachtete, vielleicht auch nicht beachten wollte. Wie ein paar dunkle Schatten, die einer den andern fliehen, und doch gern mit einander kämpfen möchten, umkreisten Beide die Reihen der fröhlichen Tänzer langsamen Schrittes, Mirus stolz emporgerichtet, Wimmer gebückten Hauptes. Dies regelmäßige Kommen und Gehen beider Männer machte einen unheimlichen Eindruck, und nur ein einziger Mensch unter allen Gästen gewahrte erst tief in der Nacht dies Auf- und Abwandeln, dies Erscheinen und Verschwinden des Kaufmanns und des Herrnhuters. Er schwieg, aber er schürzte einen Knoten in seinem Gedächtniß, um künftig ein scharfes Auge auf Beide zu haben.

Nach Mitternacht endlich fühlte Fürchtegott das Bedürfniß nach Ruhe. Der Tanz kam ihm jetzt schaal, nüchtern, fast sündhaft vor. Die Hitze im Saal drückte ihn unerträglich. Sein Kopf brannte, alle Fibern zitterten. Er eilte zu Erdmuthe und fragte, ob sie bereit sei, dem lauten Vergnügen den Rücken zu kehren. Erfreut reichte die junge Frau dem geliebten Gatten die Hand.

Wie du glühst, Theurer! sagte sie besorgt. Mein Gott, wie kann man sich so aufregen und daran Vergnügen finden! Nicht wahr, mein geliebter Freund, das wirst du von jetzt an nie wieder thun?

Laß uns nach Weltenburg aufbrechen, verſetzte Fürchtegott. Ich bin des Lärmens nun überdrüſſig. Ich muß allein ſein, bei dir, mein Engel, damit mir wieder wohl wird.

Komm, Geliebter, ſprach Erdmuthe, ihren Arm um Fürchtegott's Nacken legend und mit ihm den Saal verlaſſend. Frau Anna, desgleichen Ammer und Flora folgten.

Es iſt Zeit, daß wir uns trennen, Vater, ſagte Fürchtegott. Mögen die andern ſpringen und jubeln bis zum Morgen, wir wollen in der Stille das Glück genießen, das der Himmel uns verliehen. Die Nacht iſt ſtill und warm. In zwei Stunden ſchon können wir in Weltenburg ſein, und morgen früh habe ich dann das Vergnügen, meinem kleinen Herzensweibe die prächtige Umgebung unſeres gemeinſamen Eigenthumes von der Plattform des Thurmes im Morgenſonnenglanz zu zeigen.

Bald fuhr der Wagen vor. Das Rollen deſſelben hatte eine Anzahl Gäſte aufmerkſam gemacht und aus dem Saale gelockt. Eine neugierig gaffende Menge erfüllte die Gaſſe. Erdmuthe nahm Abſchied von Ammer und Frau Anna. Sie hing jetzt an dem Halſe Flora's, die ſie nicht von ſich laſſen wollte. Fürchtegott ermahnte zur Eile. Als er mit der Geliebten den Wagen beſtieg, warf er noch einen Blick auf das Vaterhaus und die Umſtehenden. Da ſah er die hochaufgerichtete Geſtalt des ernſt blickenden Mirus, auf der andern Seite des Wagens lehnte am Gartenſtaket der Herrnhuter. Seine Augen waren nicht zu erkennen, der breiten Lider wegen, die über ſie herabhingen. Er nickte den Neuvermählten zu, ein klein wenig den breitkrempigen Hut lüftend, mit dem er ſich zum Schutz gegen die thaufeuchte Nachtluft bedeckt hatte.

Fürchtegott überrieſelte es wie Fieberſchauer. Er hörte das Weinen der Geigen vom Tanzſaale her, das in ſeine Ohren tönte wie lautes Wehklagen. Die Erde ſchien unter ihm zu wanken, ſo glänzend hell auch die Sterne am wolkenloſen Nachthimmel funkelten.

Fort, fort, ſo eilig wie möglich! rief er dem Kutſcher zu, grüßte mehrmals Eltern und Geſchwiſter, und drückte dann, tief und ſchwer aufathmend, ſeine glühende Stirn an die weiche, kühle Wange Erdmuthe's.

Die

Familie Ammer.

Deutſcher Sittenroman

von

Ernſt Willkomm.

Dritte Abtheilung.

Frankfurt a. M.

Verlag von Meidinger Sohn & Cie.

1855.

Dritte Abtheilung.

Geprüfte Seelen.

Erſtes Buch.

Erſtes Kapitel.

Rückblicke.

An dem Nordabhange eines der vielen ſteilen Paßwege über das Gebirge lag unter hoher Tanne, deren dunkle Nadelbehänge beinahe die Erde berührten, ein Mann. Unter ſeinen Kopf hatte er einen ſchweren Pack geſchoben, der einem Sacke von grober Leinwand ähnelte, oben aber zugeſchnürt war. Grobe, weite Beinkleider von gleichem Stoffe, nur durch langen Gebrauch ſtark abgenutzt, plumpe Stiefel, eine blautuchene Jacke und ein rothbaumwollenes Tuch, loſe um den ſehnigen Hals geſchlungen, bildeten die dürftige Kleidung des Wanderers.

Der Weg zog ſich weiter abwärts über kahle, grauweiße Sandſteinblöcke fort, auf denen man hie und da tiefe Radſpuren bemerkte, oder er ſenkte ſich in tiefe Schlünde, die mit Geröll angefüllt und zu beiden Seiten mit üppig wucherndem Brombeergeſträuch, auch wohl bisweilen mit mannshohen Königskerzen, bewachſen waren. Erſt tiefer unten, in einer Entfernung von wohl zwei Stunden, blickte aus ſonnigem Thale der braunrothe Thurm einer Kirche und weiterhin ſah man Ziegeldach an Ziegeldach ſich reihen bis an die begrünten Hügel, welche den Horizont im Norden begrenzten.

Der raſtende Wanderer hatte die Augen geſchloſſen und beide Hände unter den Kopf gelegt, um die heißeſte Tageszeit in dieſer Lage abzuwarten. Ein lautes Pfeifen, das er anfangs für die rufende Stimme eines Waldvogels hielt, machte ihn aufhorchen, als es nach und nach näher kam. Gleichzeitig vernahm er Tritte, und bald zeigte ſich in der obern Windung des Paſſes die ſtattliche Figur eines gemächlich herabklimmenden Mannes, der ſich zur Unterhaltung ein Liedchen pfiff. So oft ſein Fuß auf dem ſteilen und glatten Sandſtein ausglitt, was häufig der Fall war, unterbrach er ſein Liedchen und brummte oder ſtieß unverſtändliche Worte aus.

Einige Augenblicke richtete ſich der unter dem ſchattigen Tannenbaum Sieſta Haltende halb auf, da er aber ſah, daß er von keinem Wegelagerer bedroht werde, nahm er ruhig ſeine frühere Lage wieder ein und ſchloß abermals die Augen, als wolle er ſchlafen.

Der fröhliche Wanderer kletterte indeß vollends die felſige Stiege herab und zeigte ſich jetzt als ein Mann in den beſten Jahren, ſchlank von Wuchs und in einer Kleidung, die ſchon von Weitem ſeinen Charakter, ſeine Stellung in der Welt errathen ließ. Der lange Rock von dunklem Tuche, die hohen, blanken Stiefel und die ſchwarze Halsbinde mit dem feinen, weißen Rande unter dem Kinn ließen den katholiſchen Geiſtlichen nicht verkennen.

Gegenüber der Tanne, auf der andern Seite des Pfades, lag ein moosbedeckter Sandſteinblock. Dieſen erwählte jetzt der zweite Wanderer zum Ruheſitze, nahm ſeinen Hut ab, trocknete ſich den Schweiß von der Stirn, ſtrich die etwas kurzen und dünnen Haare zurück und ſchlug dann mit ſeinem Stocke auf ein paar kleinere, im Wege liegende Sandſteinbrocken, die, was nicht ſelten iſt, einen leiſe verhallenden Ton von ſich gaben. Jetzt bewegte ſich der Liegende, richtete ſich auf und begrüßte den Sitzenden mit dem üblichen „guten Tag".

Ein heißer Johannistag, entgegnete der Sitzende, den Gruß erwidernd. Man hat an ſich ſelbſt genug zu tragen, wie ſchwer mag es Euch erſt werden, die Ihr ſolche Laſten über die Berge ſchleppen müßt.

Hätte man auf der Welt nichts Schlimmeres zu dulden, erwiderte der Mann unter der Tanne, ſo wäre man wohl auch aufgelegt, ſich unterwegs ein Lied zum Zeitvertreib zu pfeifen. Geht der geiſtliche Herr ſammeln auf die Dörfer?

So iſt es, verſetzte dieſer, ein barmherziger Bruder aus Prag, die alljährlich in den Grenzdörfern einſprechen, um milde Gaben für die Pflege Kranker zu erbitten, welche die humane Brüderſchaft Jedem, gleichviel, welchem Religionsbekenntniſſe der Bedürftige angehören mochte, bereitwilligſt angedeihen ließ.

Da könnten wir einander Geſellſchaft leiſten, ſagte der Andere, wenn nämlich der geiſtliche Herr ſich nicht an meinem Rock ſtößt.

Wie könnte ich! ſagte der barmherzige Bruder. Ich werde mich unterhalten, dabei meine Kenntniſſe erweitern, und brauche vor langer Weile nicht mehr zu pfeifen.

Zu viel Güte, erwiderte der Mann unter der Tanne. Ein armer Menſch wie ich, der Jahraus Jahrein mit Niemand zuſammenkommt, als mit den Spinnern im Gebirge, hat ſelten Gelegenheit, etwas zu lernen. Ich weiß ſelber ſo viel wie nichts, wie könnte ich Andern und gar einem Gelehrten, einem geiſtlichen Herrn von meiner Armuth etwas abgeben!

Doch, doch, mehr als Ihr glaubt, ſagte der Geiſtliche. Ihr blickt in Verhältniſſe, die Tauſenden unbekannt bleiben, weil man die Kreiſe gering achtet, die Ihr gründlich kennt. Ihr verkehrt mit Menſchen, die auch ein Glied bilden in der großen Kette, welche das Volk ausmacht. Gewiß, wenn man Euch fragte, Ihr würdet mehr zu erzählen wiſſen, als mancher vornehme Herr, der mit Vieren von einem Ende der Welt zum andern fährt.

Nun ſo fragt, lieber Herr, verſetzte der Andere munter, indem er rüſtig aufſprang, ſeinen ſchweren Packen auf den Rücken hob, den ſtarken Dornſtock ergriff und, beide Hände darauf ſtützend, den barmherzigen Bruder mit offenen, gutmüthigen Augen anſah. Sind Sie wieder bei Kräften, ſo können wir aufbrechen. Die Zeit wird uns raſcher vergehen, als da vom Kamm herunter, wo man jeden Schritt mit Winkelmaß und Zirkel hätte ausmeſſen mögen.

Der Geiſtliche war bereit. Indem er behutſam voranſchritt und dem ſchwer Bepackten vorſorglich die ſicher zu betretenden Stellen des noch immer beſchwerlichen Pfades andeutete, ſagte er:

Der Ausſprache nach müßt Ihr ein Schleſier ſein, aus der Gegend vom Iſerkamme her?

Da bin ich zu Hause, erwiderte dieser, ich habe mich aber auch sonst im Lande weit und breit umgesehen, weil 's das Geschäft so verlangt.

Ihr sagtet vorhin, warf der Geistliche ein, daß Ihr viel mit den Spinnern des Gebirges verkehrtet. Hinauf auf die Kämme und breiten Kammwiesen bin ich nie gekommen, weil das, — fügte er mit schalkhaftem Lächeln hinzu — mein Geschäft wenig fördern dürfte. Es soll aber den armen Leuten dort oben seit Jahren nicht allzu gut gehen. Wie mag das kommen?

Darüber, gelehrter Herr, ließe sich Vieles sagen. Ganz genau weiß ich selber auch nicht Bescheid, was ich aber so hörte, hat mich wohl einen Blick in die Verhältnisse thun lassen, so daß ich wenigstens darüber sprechen kann.

Ich bin begierig, Eure Ansicht zu erfahren.

Ehedem, d. h. schon vor längeren Jahren, fuhr der Gebirgsmann fort, hatten die Leute in den Bergen, nach ihrer Art zu leben, guten Verdienst. Sobald der Herbst kam, und später, wenn es ganz zuwinterte, spann Alt und Jung, und schmolz der Schnee im Frühjahre, konnten sie die Arbeit ihrer Hände leicht verwerthen an die großen Garnhändler, die mit Pferd und Wagen nach den Gebirgsdörfern kamen. Das ist jetzt anders geworden, nicht auf einmal, sondern nach und nach, eigentlich ganz unmerklich. Die Leute sind aber übel daran und kommen arg zurück.

Und wie läßt sich diese traurige Erscheinung erklären? Tragen die kriegerischen Zeitläufe Schuld daran?

Schwerlich, Herr, es mag wohl mehr im Ganzen liegen, in den veränderten Ansichten der Menschen und in der Sucht, alle gute Leinewand ganz und gar abzuschaffen.

Der barmherzige Bruder hemmte seine Schritte und wartete, bis der ihm folgende Gebirgsmann an seiner Seite stand.

Das ist doch wohl noch keinem vernünftigen Menschen eingefallen? sagte er. Nie habe ich ein Wort davon gehört.

Es spricht auch Niemand davon, dennoch muß es sich so verhalten, denn wie wäre es sonst möglich, daß nur äußerst wenig Handgespinnst jetzt begehrt wird? Daß selbst das Feinste im Preise gesunken ist und daß nur selten einer von den großen Fabrikanten ein paar Schock des besten Garnes monatlich verarbeiten läßt?

Und doch ſtand die Weberei nie zuvor in ſolcher Blüthe, meinte der geiſtliche Herr, einen waldigen Wieſenpfad einſchlagend, der gerade auf ein großes Gehöft zuführte.

Der Gebirgsmann ſchüttelte den Kopf. Das iſt bloße Rederei, ſagte er. Der Weber ſind freilich mehr geworden als je zuvor, gehoben aber hat ſich das Geſchäft, der Nahrungszweig ſelbſt nicht, denn wer heut zu Tage mit dem „Schützen" umgeht, der hat immer auch ſchon die Nähnadel eingefädelt, mit der er ſich den Bettelſack nähen kann, wenn's einmal über Nacht ein Ende nimmt.

Die letzten Worte ſprach er bitter, gab ſeinem ſchweren Packen einen kräftigen Ruck und legte den Stock quer unter denſelben, ihn an beiden Enden faſſend, um ſich dadurch die Laſt etwas zu erleichtern.

Ihr habt doch nicht ſelbſt traurige Erfahrungen gemacht? forſchte der Geiſtliche weiter.

Ich ſelber nicht, lautete die Antwort, mein Bruder aber, wenn er noch lebte, könnte davon erzählen. Doch wozu über nicht zu ändernde Dinge unnütze Worte verlieren! Eins ſteht feſt, lieber Herr, es gibt ſchon ſeit Jahren wenig reelle Weber mehr. Darum darben die Flachsſpinner im Gebirge; darum hält man wenig vom Handgeſpinnſt und darum haben wir meiſtentheils ſchlechte Leinwand. Schlechte Leinwand mag ich aber noch weniger leiden, als das baumwollene Zeug, was jetzt ſo viele Tauſende dem beſten Linnen vorziehen.

Der geiſtliche Herr aus Prag konnte auf dieſe Bemerkungen ſeines Begleiters nichts erwidern, da er ſich auf ein Feld verſetzt ſah, wo er ſich durchaus nicht heimiſch fühlte. Man hatte inzwiſchen das Gehöft erreicht, die Gegend öffnete ſich, ein prächtig bewaldetes Thal, in deſſen Tiefe ein klarer Fluß rauſchte, ward ſichtbar, und weiter thalabwärts zeigten ſich hohe Gebäude, deren Wände und Fenſter jetzt in der Nachmittagsſonne hell erglänzten.

Wie heißt der Ort dort mit den vielen prächtigen Häuſern? fragte der barmherzige Bruder.

Weltenburg, verſetzte der Gebirgsmann. Ein ſchönes Beſitzthum, obwohl ich keine Luſt verſpüre, dort zu wohnen.

Weltenburg? wiederholte nachdenklich der Geiſtliche. Gehört das nicht den reichen Ammer?

Die reichen Ammer nennt man die Herren von Weltenburg, erwiderte etwas düſter der Mann mit dem Packen. Ich weiß nicht, ob das Gerücht wahr ſpricht, aber ich mag die Herren nicht, obwohl ich häufig mit ihnen verkehre.

Ihr verkauft ihnen wahrſcheinlich Gebirgsgarn?

Ja, Herr, und erhalte dafür pünktlich reelle Bezahlung.

Und deßhalb mögt Ihr ſie nicht leiden?

Das hat einen andern Grund, Herr.

Ihr habt etwas auf dem Herzen; wenn Ihr ſprecht, wird Euch leichter werden.

Kann ſein, erwiderte der Gebirgsmann, ich ſpreche nur nicht gern davon, weil ich Niemand Unrecht thun mag. Da wir nun aber doch einmal darauf gekommen ſind, kann ich's Ihnen ja wohl ſagen. Ich habe außer meiner eigenen Familie auch noch die Wittwe meines Bruders zu ernähren, und da muß ich mich wacker rühren, um durchzukommen. Und doch wollen das die Ammer auf Weltenburg niemals einſehen. So oft ich ſie auch bediene, wie ſie's wünſchen mögen, bei der Bezahlung wird doch jedesmal abgezogen. Jetzt wiſſen Sie, weßhalb ich nicht in dem prächtigen Schloſſe wohnen möchte.

Der barmherzige Bruder bemühte ſich, den Garnhändler auf andere Gedanken zu bringen. Er führte an, daß Geſchäftsleute wie die Herren von Weltenburg gewöhnlich mit weit mehr Sorgen belaſtet ſeien, als man glaube, daß Sparſamkeit bei Ordnungsliebe und Pünktlichkeit ihnen Niemand zum Vorwurf machen dürfe, da ſie ja ſicherlich Verbindlichkeiten der mannigfachſten Art zu erfüllen haben würden. Dann würden Männer mit ſo ausgebreiteten Geſchäften von Zahlloſen beſtürmt, von Manchem auch wohl in unziemlicher Weiſe und dies verſtimme ſie dann und ließe ſie vielleicht hart erſcheinen, ohne daß man ihnen mit Grund einen ſolchen Vorwurf machen könne.

Der alte Ammer, ſchloß er ſeine längere Auslaſſung, war ein grundehrlicher, dabei in hohem Grade mildthätiger Mann. Ich weiß nicht, ob er noch leben mag; unſere Brüderſchaft ehrte ihn ſehr, wie er auch uns wieder gewogen war. Meine älteren Collegen beſuchten ihn jährlich zweimal, und nie verließen ſie ſein Haus ohne reiche Geſchenke von ihm zu erhalten.

Da haben Sie Recht, lieber Herr, verſetzte der Garnhändler. Wären die Herren Söhne nach dem Vater gerathen, ſo müßte jetzt in Weltenburg das Himmelreich auf Erden anzutreffen ſein. Allein in den jungen Herren, die freilich jetzt auch nicht mehr die Allerjüngſten ſind, iſt Alles ausgeartet. Darum — mit Verlaub — haſſ' ich ſie eigentlich, obwohl ich mir ſagen muß, daß dies unchriſtlich, vielleicht gar ſündhaft iſt.

Die Wanderer waren jetzt dem Schloſſe mit ſeinen vielen Nebengebäuden ſo nahe gekommen, daß ſie die ganze großartige und ſchon von Außen imponirende Anlage überblicken konnten. Jedermann mußte ſchon bei dieſem Anblick überzeugt ſein, daß die Eigenthümer einer ſo ausgedehnten Beſitzung durch ihre großen Mittel mächtig und vielgebietend daſtehen müßten. Dieſer Eindruck verlor ſich auch nicht, je näher man den Gebäuden kam, denn überall ſah man unverkennbare Zeichen nie ruhender Thätigkeit.

An der im Thale liegenden Walkmühle trennten ſich die Wanderer. Der barmherzige Bruder ſtieg den Schloßberg hinan, der Garnhändler wandte ſich nach einem abgeſondert liegenden nur einſtöckigen Hauſe mit grünen Jalouſieen, über deſſen Thür auf langer ſchwarzer Tafel mit weithin leuchtenden Buchſtaben die Worte zu leſen waren: Comptoir der Gebrüder Ammer. —

Während der aus den Gebirgen kommende Garnhändler in dieſes tritt und der barmherzige Bruder dem Portale des alten Schloſſes zuſchreitet, werfen wir einen Blick auf die Vergangenheit, um uns im Schooße der Familie, deren Schickſale uns beſchäftigen, zu orientiren. —

Es ſind Jahre vergangen ſeit jener Nacht, wo Fürchtegott ſeine junge Gattin nach Weltenburg führte. In dieſer langen Zeit hatten die Ammer viel Trübes erfahren. Eine Reihe von Unfällen, die, ſich oft wiederholend, wie Nadelſtiche prickelten und Niemand Ruhe gönnten, ſtörten den Frieden der ganzen Familie.

Wenige Wochen nach Fürchtegott's Vermählung wurden die Brüder eines Tages von der Nachricht erſchüttert, das Haus Zobelmeier in Wien habe plötzlich ſeine Zahlungen eingeſtellt, der Chef deſſelben ſei flüchtig geworden, das Geſchäft verſiegelt. Die Gebrüder Ammer hatten Wechſel auf jenes Haus laufen, welches für ſie die Hauptagentur ihres Handels nach der Levante beſorgte. Dieſe Wechſel mußten

vor Allem gedeckt werden, um größeres Unglück zu verhüten. Deßhalb entſchloß ſich Chriſtlieb, genau vertraut mit den Verhältniſſen, ohne Säumen nach Wien zu reiſen, um durch ſeinen Einfluß wenigſtens den vollen Ausbruch eines Concourſes zu verhindern und überhaupt zu retten, was etwa noch zu retten ſein möchte. Allein noch ehe er abreiſen konnte, traf ein Eilbote auf Weltenburg ein, den Zobelmeier ſelbſt entſendet hatte. Dieſer überreichte den Brüdern ein Schreiben, deſſen Inhalt ſie in die größte Beſtürzung verſetzte. Es war zur Kenntniß der Behörden gekommen, daß durch Anwendung geheimer Liſt ein anſehnlicher Gewinn im Lotto an die Ammer gefallen war; nähere Nachforſchungen, die man in größter Stille und äußerſt behutſam anſtellte, warfen ein verdächtigendes Licht auf Zobelmeier, man bemächtigte ſich unerwartet ſeiner Papiere, fand einen bisher unbeachtet gelaſſenen Zettel von Chriſtlieb Ammer's Hand, und gab darauf unverweilt Befehl, dieſen Mann, deſſen Name wohl bekannt war und der, ſeines großen Einfluſſes wegen, der Behörde wichtiger als jeder andere erſchien, zu verhaften, ſobald er die Grenze überſchreiten werde.

Chriſtlieb's zitternder Hand entfiel dies Unglückspapier, er ſelbſt war dem Umſinken nahe. Nur Fürchtegott's reſolutes Weſen, das noch immer bei jedem bedeutenden Unfalle eine außergewöhnliche Spannkraft entwickelte, richtete den Niedergeſchmetterten wieder auf. Die perſönliche Freiheit mußte um jeden Preis geſichert werden. Nach langem Hin- und Herſinnen erklärte Fürchtegott eine offene Anfrage an geeignetem Orte durch einen unbetheiligten Dritten für das ſicherſte Auskunftsmittel. Es galt nur, das eigene Vermögen zu retten und — gleichviel auf welche Weiſe — den drohenden Verhaftsbefehl für immer aufzuheben. Dem ungemein klugen Vorgehen Fürchtegott's gelang wirklich Beides, freilich erſt nach mehreren Monaten und mit ſehr großen Geldopfern. Chriſtlieb durfte ungefährdet den Kaiſerſtaat wieder betreten, das in Stocken gerathene Geſchäft ward geordnet, die abgebrochenen Verbindungen auf's Neue angeknüpft, allein es gingen weit über hunderttauſend Gulden dabei verloren!

Dieſen Verluſt würden beide Brüder leichter verſchmerzt haben, wäre es ein ſolcher geweſen, von dem ſich ſprechen ließ. Aber man

mußte ihn geheim halten, durfte ihn nicht einmal den Nächststehenden ahnen laſſen. Dies peinigte und drückte die Brüder, machte ſie bisweilen unſicher, ſogar unentſchloſſen in wichtigen Geſchäftsangelegenheiten und entwickelte in Beiden eine gewiſſe Schärfe, die ſie am unangenehmſten ihre Untergebenen, und unter dieſen wieder die Abhängigſten mehr als Andere fühlen ließen.

So kam es, daß bald das Gerücht ſich verbreitete und immer mehr Kraft gewann, die reichen Gebrüder Ammer ſeien harte, herzloſe Menſchen, denen es bisweilen Vergnügen gewähre, Bedürftige zu quälen und ſie ihre unbegrenzte Macht fühlen zu laſſen. Die Brüder ſelbſt ahnten nichts davon, ſie hatten auch nicht die Abſicht, Andere ungerecht zu behandeln, denn welch ſcharfe und leicht verwundende Spitzen und Hacken in ihrem Charakter ſich angeſetzt hatten, das vermochten ſie ſchon darum nicht zu beurtheilen, weil ihnen alle Selbſtprüfung fremd war und ſie, im Gefühl gethanen Unrechtes, ſich alle mögliche Mühe gaben, jeden Gedanken, jede Erinnerung daran gänzlich in ſich zu ertödten.

Um in allen rein geſchäftlichen Dingen völlig unabhängig zu ſein, vielleicht auch um trübere Stimmungen den Näherſtehenden leichter verheimlichen zu können, erbauten ſie jenes kleine, aber comfortable eingerichtete Haus mit den grünen Jalouſieen, das entfernt vom Schloſſe mitten zwiſchen den raſtloſer Arbeit gewidmeten Etabliſſements lag. Dahin verlegten die Gebrüder Ammer ihr Comptoir.

Faſt wider Erwarten gelang die Ausgleichung der Wiener Fatalität ſo geräuſchlos, daß nicht einmal der ewig ſpionirende Wimmer die geringſte Kunde davon erhielt.

Mit dieſem Gelingen begnügten ſich aber die Brüder nicht. Sie waren freilich reich, dennoch ſchmerzte ſie der gehabte Verluſt, und gerade, weil die Schuld ihnen ganz allein zufiel, wollten ſie das Verlorene auch wieder gewinnen. Die einmal glücklich überſtandene Gefahr machte ſie vorſichtig. Nicht durch Umgehung der Geſetze wollten ſie ihr Beſitzthum vermehren, kaufmänniſche Genauigkeit ſollte ihnen von jetzt an eine ungleich feſtere Brücke zu ſicherem Gewinne bauen.

Ihr Herz hing bereits dergeſtalt an dem blinkenden Metall, daß ſie es gegen Andere unverhohlen ausſprachen, das größte Unglück auf Erden ſei der Nichtbeſitz des Geldes. Damit war auch der Grund-

ſatz kundgegeben, man dürfe nie aufhören, eine Habe zu mehren. Bei en ungeheuern Verbindungen der Gebrüder, bei den vielen tauſend Händen, welche ſie beſchäftigten, die von ihnen abhingen, waren immer große Summen zu verdienen, wenn man den Arbeitern unmerkliche Abzüge machte. Die Concurrenz eines Mächtigeren hatten die Brüder nicht zu fürchten, im Gegentheil, ſie verbanden ſich Andern durch Einführung eines ſolchen Verfahrens.

Die Gelegenheit dazu war bald gefunden. Eine Handelsſtockung von nur einigen Wochen, die aber doch hemmend auf die Production zurückwirkte, nöthigte die Brüder zu der längſt beabſichtigen Erklärung gegen ihre Arbeiter, wobei ſie es dieſen anheimſtellten, ob ſie gänzliche Entlaſſung einer ſo geringfügigen Lohnverkürzung vorzögen. Was man vorausgeſehen hatte, geſchah. Kein Einziger verließ die Arbeit, vielmehr baten eine anſehnliche Zahl erſt neu dazu Gekommener, die Herren auf Weltenburg möchten doch ihre Hand nicht von ihnen abziehen.

Rentirte ſchon dies Manöver, ſo warf ein anderes, das dem raſtlos thätigen Gehirn Fürchtegott's entſprang, noch ungleich größere Summen ab.

Die ernſte Warnung des Kaufmann Mirus an ſeinem Hochzeitstage, die ihm den Himmel ſeiner Flitterwochen gar ſehr trübte, hatte doch gute Folgen. Die alten Kunden in Amerika, die nur deßhalb von dem ihnen geſpielten Betruge nichts gemerkt hatten, weil zufällig die erſten Sendungen jener unſoliden Waaren raſchen Abſatz in die weſtlichen Staaten und überhaupt in das Innere des unermeßlichen Landes fanden, konnten ſeit jenem erſten Drohworte nicht beſſer bedient werden. Die Gebrüder Ammer waren, um in jeder Hinſicht ſolid bleiben zu können, ſo vorſichtig, daß ſie ſich nur für eine geringere Quantität verpflichteten, und die ſo Bedienten erhielten fort und fort nur Waaren von den alten Ammer'ſchen Webſtühlen.

Dieſe überaus kluge Machination befeſtigte den Credit auf's Neue, und weil man jetzt einen nicht mehr wankenden ſichern Grund hatte, auf dem man zu jeder Zeit fußen konnte, war in anderer Weiſe ſchon wieder etwas zu wagen, ohne ſich ſelbſt zu ſchaden.

In Surinam fand die leichtere, mit Baumwolle gemiſchte Leinwand ungleich mehr Beifall als die ächte. Dort ſah man mehr auf

das Aeußere und wäre vielleicht nicht einmal abgeneigt gewesen, eine besonders anmuthig in's Auge fallende Apretur mit höheren Preisen zu bezahlen. Auf diese Apretur ward demnach jetzt ganz außerordentliche Sorgfalt verwandt, dagegen war der Stoff von gar keiner Haltbarkeit. Aber auch hier blieb den klugen Brüdern das Glück treu. Ihre Agenten in Surinam waren befriedigt, erneuerten regelmäßig ihre Bestellungen und sendeten pünktlich den Betrag dafür in guten Papieren auf die ersten europäischen Häuser ein.

Erforderten alle diese schwierigen Unternehmungen auch viele Arbeit, war deren Zustandekommen mit Sorgen und Aerger mancherlei Art verbunden, dennoch würde die Welt die Gebrüder Ammer zu den vom Glück selten Bevorzugten gezählt haben. Ein trauriges Ereigniß aber, das schon im dritten Jahre nach Fürchtegott's Verheirathung eintrat, stürzte die ganze Familie in tiefe Betrübniß.

Vater Ammer hatte auf Zureden seiner Söhne eine neue Einrichtung in der Färberei treffen lassen, um gewissen Stoffen, die in der Levante stark begehrt wurden, mittelst derselben eine besonders glänzende Farbe geben zu können. Dazu bedurfte es der Verwendung einer giftigen Substanz, die nur verabfolgt wurde, nachdem deren Verwendung in genügender Weise nachgewiesen worden war. Ammer selbst war ein zu vorsichtiger Mann, als daß durch eine Vernachlässigung seinerseits irgend Jemand hätte gefährdet werden können; allein er wußte nicht — und man hatte es ihm zu sagen vergessen — daß während des Kochens der geringste damit in Berührung kommende Funke die Substanz sofort entzünde.

Es war tief im Herbst, das Wetter hell, aber windig, als Ammer noch vor Schlafengehen die erwähnten Ingredienzen zum Gebrauch für den nächsten Tag vorbereiten wollte. Der starke Wind schlug dabei heftig die Thür der Färberei zu, wehte von dem brennenden Lichte eine glimmende Flocke ab und trieb sie in den brodelnden Kessel. Sogleich schlug eine dunkelrothe Lohe hoch auf bis an die Decke, der Kessel strömte über, erstickender, die Lungen schwer belästigender Rauch erfüllte den Raum, und ehe der erschrockene, von dem giftigen Dunst fast betäubte alte Mann sich noch besinnen konnte, stand das ganze Gebäude bereits von der Sohle bis zum Giebel in hellen Flammen.

Ammer stürzte hinaus in die Nacht. Die rothe Gluth, von der Windsbraut erfaßt, rollte fort über die nächsten Gebäude, und ehe noch irgend Jemand an Rettung oder Hilfe denken konnte, stand das ganze Gewese des reichen Webers, das Haus des Nachbars Seltner und mehrere andere in vollen Flammen.

In den vom Winde strudelnd umhergetriebenen Feuerflocken versenkten die weißen Haare des alten Mannes, der, um das Wichtigste der Vernichtung zu entreißen, in sein Cabinet stürzte. Eiligst erschloß er hier mit zitternder Hand, während Schauben und Sparren schon von der gefräßigen Lohe verzehrt wurden, einen Wandschrank, entnahm demselben mehrere Papierrollen, schnallte sich möglichst schnell eine schwere Geldkatze um den Leib, knöpfte seinen Rock fest zu, sah sich nochmals um in den ihm so theuern Räumen, wo er so viel verlebt, so manche bange Stunde durchgekämpft hatte, und wollte nun sein dem Untergange verfallenes Eigenthum für immer verlassen, da prasselte, als er eben das Wohnzimmer durchschritt, ein Theil des aus Holzwerk gezimmerten Giebels nieder in die Gasse. Der immer heftiger vom Gebirge hereinfegende Wind jagte die Flammen dem Weber gerade entgegen, so daß in wenigen Secunden die mit Oelfarbe und einem Lacküberzuge angemalte Hausthür sofort in Brand gerieth.

Ammer schrie nach Hilfe und suchte durch die Hinterthür zu entkommen. Allein hier wirbelten die Flammen des Färbehauses, die bereits auf die Wohnung Seltners hinübergesprungen waren und jetzt über den nächsten Gruppen der Obstbäume ein roth glühendes Gewölbe bildeten, ihm toddrohend entgegen. Dennoch mußte die Flucht über brennendes Gebälk am Boden, durch stürzende Schindeln, Latten und niederprasselndes Stückwerk gewagt werden.

Ammer faltete die Hände über seiner breiten Brust, betete laut und entfloh dann mit dem Rufe: Sei und bleibe bei mir, mein Gott und Herr bis an's Ende!

Es gelang ihm, mit unbedeutenden Brandwunden die Trümmer zu überspringen. Schon glaubte er sich gerettet, da schnurrte der letzte Rest des zusammenbrechenden Schaubendaches, dessen hoher First mit breiten Ziegeln belegt war, herab, einige der größten Ziegelstücke erreichten den Fliehenden, er stürzte nieder unter lautem Schmerzensruf,

und wie Rauch und Flammen über ihm zusammenschlugen, vergingen dem Aermsten die Sinne.

Als der greise Weber wieder zum Leben erwachte, sah er an seinem Schmerzenslager seine Gattin, die weinende Flora, beide Seltner, Vater und Sohn, und seinen Enkel Otto, der den Großvater mit seltsamen Augen betrachtete. Der Brand wüthete noch immer. Die zur Rettung Herbeigeeilten waren nur auf Einengung des entfesselten Elementes in gewisse Grenzen bedacht. Die einmal vom Feuer ergriffenen Gebäude mußte man bei dem Forttoben des Windes und der heftigen Gluth verloren geben.

Ammer war schwer verletzt. Der herbeigerufene Arzt fand ihn nicht allein von mehreren Brandwunden beschädigt, er bemerkte auch, daß der alte Mann die rechte Schulter ausgesetzt und den linken Fuß gebrochen hatte.

Diese Nachricht berührte den bis dahin so rüstigen Mann so schmerzlich, daß er sich kaum der Thränen zu enthalten vermochte.

Also doch noch ein Krüppel geworden auf meine alten Tage! sagte er bekümmert. Nun, es wird hoffentlich nicht mehr lange dauern, und der Herr folgt dem Gehäuse, das ihn bis dahin beherbergt hat.

Ammer besaß aber eine eiserne Constitution. Trotz der heftigen Körperschmerzen, die ihn Tag und Nacht peinigten, und ungeachtet der tausend Sorgen, die auf ihm lasteten, blieb er geistig doch frisch, wie sonst. Von seinem Lager aus disponirte er über geschäftliche Angelegenheiten, ließ sich die Risse zu dem Neubaue zeigen und von den Architecten und Polirern erklären, was ihm undeutlich daran war, verfügte über die erforderlichen Geldmittel, ja prüfte sogar die Weben, die allwöchentlich seine Arbeiter ihm ablieferten.

Darüber vergingen Wochen. Endlich war der alte Herr wieder so weit hergestellt, daß er sein Lager verlassen konnte. Da freilich gewahrte er zu seinem großen Verdruß die Unfähigkeit, ohne Hilfe und Stütze Anderer auch nur einen Schritt thun zu können. Der rechte Arm blieb schwach; er konnte sich seiner nur bedienen, wenn er einen festen Ruhepunkt hatte. Ihn selbstständig zu bewegen, dazu fehlte es Muskeln und Sehnen an Kraft. Der gebrochene Fuß war auch nach den Versicherungen aller Aerzte vollkommen kunstgerecht ge-

heilt, allein biegen konnte ihn der Weber nicht. Fußblatt und Knöchelgelenke ſchienen in eine feſte, ſtarre Maſſe zuſammengewachſen zu ſein.

Bei dieſer Entdeckung ſank Ammer wieder zurück in ſeinen Lehnſtuhl und wiederholte die Schmerzensworte:

Alſo doch ein Krüppel! —

Dies unvorhergeſehene Brandunglück, von dem auch noch mehrere Andere betroffen wurden, war ein ſchwerer Schlag für die Familie Ammer. Der Verluſt an weltlichen Gütern ließ ſich kaum berechnen. Außer den Werthpapieren und der zum Glück nicht übergroßen Summe baaren Geldes, welche der Weber gerade im Hauſe vorräthig hatte, war Alles ein Raub der Flammen geworden. Das ganze reiche Lager an fertigen Waaren, ein großer Vorrath des feinſten Garnes war verbrannt. Und weder dieſe Waaren noch die Baulichkeiten hatte Ammer verſichert! Seine praktiſcheren Söhne forderten ihn wiederholt auf, dieſe Vorſichtsmaßregeln auf alle mögliche Fälle doch ja nicht zu vernachläſſigen; ſie führten ihm zu Gemüthe, daß Graf Alban, ebenſo Wimmer und der alte, grämliche Mirus gleichfalls dieſe neue Einrichtung für zweckmäßig erklärt und Alle davon Gebrauch gemacht hätten; Ammer ſchüttelte conſequent den Kopf und ſagte hartnäckig: Nein!

Will mein Schöpfer mich ſtrafen oder prüfen, ſprach er, ſo wird er's dann erſt recht thun, wenn ich aus purem Mißtrauen oder aus eitel Verſtandesübermuth ſo frech bin, zwiſchen mich und ſeine allmächtige Hand einen Streifen Papier zu ſchieben. Wer's verantworten kann vor ſeinem chriſtlichen Gewiſſen, mag es thun, ich für mein Theil ſpreche früh und Abends mein Bitt- und Dankgebet, und laſſe dem Herrn freie Hand und freies Spiel allüberall nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit.

Dieſen Verluſt an Hab' und Gut, ſo bedeutend er war, und ſo ſehr er unmittelbar nach der Kataſtrophe eine Menge Menſchen drückte, verſchmerzte Ammer von Allen zuerſt und am leichteſten. Er machte ihn ſelber nicht arm, und das Verlorne war ja durch Arbeit wieder zu gewinnen; ſchwerer dagegen konnte er ſich an ſeine körperliche Gebrechlichkeit gewöhnen.

Da Flora's Haus von den Flammen verſchont geblieben war, richteten Vater und Mutter ſich vorläufig ganz bei ihr ein. Ammer konnte hier vom Fenſter aus den Bau gewiſſermaßen leiten und über-

wachen, und hatte eine Freude daran, die vielen Gebäude täglich mehr emporwachſen und endlich ſich vollenden zu ſehen.

Nach gänzlicher Beendigung auch der innern Einrichtung, die den Bedürfniſſen der Neuzeit etwas mehr entſprach, als die des abgebrannten alten Hauſes, wollte der Weber wieder Beſitz davon nehmen, allein ſchon die erſte Beſichtigung machte ihn anderen Sinnes. Nichts war ſo, wie es ſonſt geweſen, wie er es von Jugend auf gewöhnt war. Alles war ſchöner, nach Ammer's Behauptung aber viel, viel unbequemer. Dies machte ihn mürriſch, über die Maßen eigenſinnig und oft ſogar zänkiſch. Seine beſten Arbeiter konnten ihn nicht mehr befriedigen. Er verwarf Alles, fand überall zu tadeln, und wenn er dann ſeine Ausſetzungen rechtfertigen wollte und der rechte Arm ihm den Dienſt verſagte, gerieth der alte Mann in einen ſtillen Ingrimm, daß die Nächſtſtehenden mit vereinten Bitten in ihn drangen, er möge ſich doch fortan ſchonen und das ganze Geſchäft, das ihm doch keine Freude mehr gewähre, für immer aufgeben.

Anfangs weigerte ſich Ammer hartnäckig, da aber die angedeutete Stimmung und in Folge deren auch die heftigen Scenen ſich wiederholten, der gebrechliche Mann auch durchaus nicht zu bewegen war, den zweckmäßigen Neubau zu beziehen, kam er nach einiger Zeit ſelbſt zu der Einſicht, es ſei beſſer für ihn, wenn er das Arbeiten und Sorgen jetzt Andern überlaſſe.

Nach langen und ausführlichen Unterhandlungen, an denen ſeine ſämmtlichen Kinder Theil nahmen, übertrug Ammer ſeinem Schwiegerſohn Albert Seltner das Geſchäft, ließ das neu erbaute Haus auf ihn umſchreiben und ſetzte ſich ſelbſt zur Ruhe.

Als dieſe Uebertragung rechtskräftig beendigt war, ſeufzte Ammer, denn er kam ſich jetzt überflüſſig vor in der Welt.

— Ich wollte, nun käme bald mein Schöpfer, ſagte er, berührte meine Augen mit ſeinem Finger und ſpräche: Komm Alter, ich will dich ſehen und dich verſtehen lehren die Gefilde der Seligen und die Räthſel des Glaubens. Aber ſo leicht wird es mir nicht werden. Mein Herz, ich fühl's, ſchlägt noch gar zu weltlich und ſodann iſt's auch ſündhaft, hab' ich mir allzeit vorpredigen laſſen, ſich ſelber den Tod zu wünſchen, zumal wenn man noch zu leben hat und Kinder,

die einen alten, hinfälligen Menſchen, wenn's ſein muß, pflegen können. Darum: wie der Herr will!

Ammer's Gemüthsſtimmung heiterte ſich auf. Er mochte gern am Fenſter ſitzen, mit Otto oder auch, wenn die Zeit es ihr erlaubte, mit Flora plaudern, und auf die Arbeitsleute, beſonders auf die Garnſchläger achten, die an ſonnigen Tagen ſtets einige Stunden damit beſchäftigt waren, gefärbte oder auch nur gebrühte Garne auf Stangen zum Trocknen aufzuhängen und dann ſo lange auszuſchlagen, bis jeder Faden ſich wieder von dem andern gelöst hatte. Es bedurfte zu dieſer für den Fabrikanten wichtigen Arbeit ſehr zuverläſſiger Leute, weil ſie Vorſicht und Ausdauer erheiſcht. Es kam daher auch nicht ſelten vor, daß der Finger des alten Mannes an das Fenſter klopfte, wenn einer der Garnſchläger auch nur zufällig in dieſer Beziehung ſich eine kleine Nachläſſigkeit zu Schulden kommen ließ.

Bei trübem oder gar bei Regenwetter gab es leider nichts zu beobachten. An ſolchen Tagen fuhren kaum einige Frachtwagen vorüber, und wenn nicht das Spiel der Wolken, das Verſchwinden und Wiederſichtbarwerden der Bergkuppen in den rollenden feuchten Nebeln ihm einige Unterhaltung gewährte, fühlte Ammer bald Langeweile.

Er griff dann wohl nach einem Chronikbuche und blätterte darin, allein des Leſens ungewohnt, ſchmerzten ihn ſehr bald die Augen. Auch enthielten die Geſchichten für ihn nichts Neues, denn er hatte ſie wohl zehnmal ſchon geleſen. Seltner, der es bald merkte, daß ſein Schwiegervater Zerſtreuung ſuchte, legte, ohne vorher anzufragen, ein paar Volksſchriften neueren Datums auf das Fenſterbrett. Ammer ſah ſie an, las Titel und Jahreszahl und ſchob ſie dann ungeleſen bei Seite. Weßhalb? konnte Niemand erfahren, denn er verlor darüber kein Wort.

Bisweilen machte es dem in ſeiner gezwungenen Unthätigkeit ſich unwohl fühlenden Greiſe Vergnügen, mit ſeinem Enkel Mühle zu ſpielen. Er freute ſich dann, beim Anſetzen der Steine den aufgeweckten Knaben in die Irre zu führen, ließ ihn aber aus Gutmüthigkeit ſtets gewinnen.

Faſt ein ganzes Jahr hatte der alte Ammer dies Leben mit leidlicher Geduld ertragen, da erklärte er plötzlich, es ſei ihm unmöglich, länger mit anſehen zu müſſen, wie Andere arbeiteten und er ſelbſt,

obwohl er noch wohl bei Kräften sich fühle, dem lieben Gott die Tage abstehle.

Das neu erbaute Haus hatte er schon lange nicht betreten. Der Buchhalter bewohnte jetzt die für ihn selbst bestimmt gewesenen Zimmer. Er mochte, wie er ohne Umschweife erklärte, nicht mehr sehen, daß Andere, wenn auch ihm zunächst stehende, auf seinem Revier handthierten.

Ich bin nichts mehr nütze allhier, sagte er, und darum werde ich auswandern zum Mai. Im alten Thurme auf Weltenburg will ich den Wächter machen. Dort kann mir Erdmuthe 'was vorplaudern oder meinetwegen auch vorlesen, und sind wir beide des weltlichen Wirrwarrs überdrüssig, so reden wir zusammen von himmlischen Dingen.

Flora sah es zwar ungern, daß der alte, seit dem unglücklichen Brande der Pflege so bedürftige Vater die Heimath ganz verlassen wollte, dennoch wagte sie auch nicht, ihm abzurathen. Ammer traf Anstalten, welche bewiesen, daß sein Entschluß ihm Ernst und unwiderruflich sei, und Ende Mai übersiedelte er wirklich mit Anna, seiner treuen, nie ungeduldig werdenden Pflegerin, nach Weltenburg. Dort bezog er die schon erwähnten alterthümlichen Zimmer im alten Schlosse, die ihn so oft der prächtigen Aussicht wegen gefesselt hatten.

Zweites Kapitel.

Dunkle Aussichten.

Nach diesem Rückblick in die Vergangenheit wenden wir uns der Gegenwart wieder zu, und treten zuerst mit dem Gebirgsmanne in das Comptoir der Gebrüder Ammer. Hier finden wir in einem besonders abgegrenzten Zimmer Christlieb allein. Der noch junge Mann hat sichtlich gealtert. Seine Züge sind fahl und hart, die tiefliegenden Augen fliegen stets scheu von einem Gegenstande zum andern und fallen durch ihren Mangel an Glanz seltsam auf. Man sieht es dem

reichen Mann an, daß er seit Jahren Tag und Nacht rastlos gearbeitet haben muß, daß aber alle Arbeit die Sorge nicht von seinem Lager, nicht hinter seinem Schreibstuhle zu vertreiben vermocht hat.

Christlieb sieht Rechnungen durch und bemerkt sich den Gesammtbetrag derselben auf einem Zettel mit Rothstift. Ein leises Klopfen stört ihn in seiner Beschäftigung. Er fährt unmerklich zusammen, wie stark nervöse Menschen bei jedem Geräusch zu thun pflegen, dann ruft er Herein! Die Thür öffnet sich und der Mann aus dem schlesischen Gebirge, jetzt ohne seinen Packen, tritt in's Comptoir.

Bitte um Entschuldigung, Herr Ammer, wenn ich störe, sprach respectvoll der Gebirgsmann. Ich habe dreimal geklopft und war schon Willens umzukehren, als ich des Herrn Stimme hörte.

Ach, Ihr seid es, Bolder, sagte Christlieb etwas zerstreut. Habt Ihr ein Anliegen?

Ich bringe Garn, Herr, das feinste aus dem ganzen Gebirge im Umkreise von zehn Meilen. Ich glaube, es wird des Herrn Billigung finden.

Ist's viel?

O nein, ein paar Schocke.

Was soll's kosten?

Ich lass' es dem Herrn noch zum alten Preise, obwohl ich es eigentlich nicht kann.

Dann behaltet's für Euch; ich habe Garn mehr, als ich brauche.

Ich verlange ja nicht mehr, sagte Bolder so bescheiden und freundlich, als verstecke sich hinter seinen Worten eine Bitte. Darf ich's hereinbringen?

Meinetwegen, sagte verdrießlich Christlieb, sich abermals über seine Rechnungen beugend. Ich habe nicht viel Zeit, macht also rasch.

Bolder eilte hinaus und kam sogleich mit einem Bündel des feinsten Garnes, das einen nicht unangenehmen, reinen Flachsgeruch verbreitete, zurück. Christlieb warf nur von der Seite einen Blick darauf und befühlte es mit prüfendem Finger.

Nicht wahr, Herr, das ist noch ein Gespinnst, worüber man sich freuen kann?

Hab's schon besser und auch feiner gehabt, erwiderte Christlieb kühl, ergriff die Feder, schrieb eine Zahl auf Papier, setzte seinen Namen darunter und gab es dem Garnsammler.

Hier, ſprach er, laßt Euch den Betrag vom Caſſirer auszahlen. Einer Quittung bedarf's nicht, denn Ihr könnt ja doch nicht ſchreiben.

Bolder nahm den Zettel und betrachtete die Zahl.

Das iſt zu wenig, Herr, ſagte er betrübt.

Mir iſt's beinahe ſchon zu viel, ich geb' nicht mehr. Bedenkt, was ich für Riſiko dabei habe! Der Handel geht nicht mehr wie ſonſt. Seit ſie die Schnellbleiche erfunden, iſt mit reellen Waaren nichts mehr zu verdienen. Ich muß zuſetzen alle Jahre, und wenn ich Unglück habe mit dem Verſenden, wenn wohl gar eins meiner Schiffe zu Grunde geht oder leck wird und mit halb verdorbener Ladung in der neuen Welt ankommt, muß ich bei richtig befundener Verklarung den Schaden allein tragen. Ich ſag' Euch, Bolder, greift zu! Wenn Ihr wieder kommt, geb' ich nicht mehr ſo viel.

Sie kennen meine Verhältniſſe, Herr Ammer —

O ja, aber Ihr kennt die meinigen nicht, Bolder. Glaubt meinem Worte, Ihr würdet mit mir nicht tauſchen, obſchon ich Herr auf Weltenburg bin.

Das mag wohl ſein, dennoch bitt' ich —

Geht, Bolder, wenn wir Freunde bleiben ſollen. Ich gebe, was ich aufgeſchrieben habe, keinen Deut mehr!

Bolder ſeufzte und verließ das Comptoir. Chriſtlieb ſah ihm von der Seite nach und als er den Gang hinabgeſchritten war, griff er haſtig nach dem Bund Garn, löste die Schnur, welche es zuſammenhielt, und betrachtete die ſeidenweichen, untadeligen Fäden mit ſichtbarem Wohlgefallen.

Diesmal, ſagte er lächelnd, diesmal werde ich meinem ewig unzufriedenen Bruder doch wohl zu Dank gekauft haben. Der Himmel weiß es, ich thue es ungern. Bolder braucht es wirklich. Er iſt der beſte Sammler im Gebirge und macht ihn uns ein Anderer abſpänſtig, ſo würden wir Mühe genug haben, den Verluſt zu erſetzen. Aber was ſoll man thun? Jeder iſt ſich doch ſelbſt der Nächſte, und je billiger der Einkauf, deſto ſicherer der Verdienſt. Wenn er nur nicht etwa wieder hereinkäme, um ſich über das Geld zu beſchweren. Ich wäre am Ende ſchwach genug, ihm das Agio nachzuzahlen, nur um nicht in ſein unglückliches Geſicht ſehen zu müſſen, das mir dann regelmäßig viele Nächte hintereinander im Traume erſcheint.

Bolder kam jedoch nicht. Chriſtlieb ſah ihn bald darauf nachdenklich zwiſchen den Spinnereien nach dem zu Thal führenden Wege gehen.

Etwas ſpäter trat Fürchtegott ſehr erhitzt in's Cabinet.

Was haſt du? fragte Chriſtlieb den Bruder. Du biſt doch in dieſer Hitze nicht ausgeritten?

Wohl, erwiderte dieſer. Das ewige Sitzen, Rechnen und Schreiben verdickt das Blut. Ich kann es nicht aushalten. Ein recht toller Ritt, womöglich immer im Galopp, erhitzt mich zwar, ſtimmt mich aber auch wieder heiter.

Wo warſt du?

Bei der Förſterei. Im Walde war es köſtlich; hätte ein Luftzug die Bäume bewegt, man würde am liebſten ganz dort geblieben ſein. Die Jäger haben, genau betrachtet, doch ein weit naturgemäßeres Leben, als wir Handelsleute. Haſt du gekauft?

Ja.

Billig?

Sehr billig.

Es iſt auch nöthig; unſere Verluſte ſind zu bedeutend geweſen in den letzten Jahren, und wenn wir auch ferner vor neuen verſchont bleiben, haben wir doch alle Urſache, ſparſam zu ſein.

Im letzten Jahre konnten wir doch nicht klagen.

Gewiß nicht, allein ich lebe ewig in Furcht. Die Briefe Beinheim's klingen ſo wunderlich, und Wimmer ſchreibt gar nicht mehr.

Beide werden alt, ſagte Chriſtlieb, und Beide haben von jeher ihren Jargon gehabt. Das kennſt du ja ſchon!

Das iſt's nicht allein, erwiderte Fürchtegott. Ich fürchte eine veränderte Handelsrichtung. Kann man ſich ihrer bemächtigen, während ſie im Entſtehen begriffen iſt, ſo würde der Unterſchied von wenig Belang ſein, überraſcht ſie uns aber und erhalten wir erſt ſichere Kunde, wenn ſie bereits fertig iſt, ſo dürften wir ſchwer darunter leiden.

Unſere Producte müſſen immer gehen, erwiderte Chriſtlieb zuverſichtlich. Die Façon und mancherlei Anderes mag der Mode unterworfen ſein, den Stoff ſelbſt kann die Welt nicht entbehren. Und wir ſind ja biegſam, machen es den Andern theils nach, theils thun wir es ihnen zuvor.

Du bist wie der Vater, sagte Fürchtegott, der wird auch noch beim letzten Athemzuge behaupten, seine Art, Handel zu treiben, sei die beste gewesen.

In gewissem Sinne hat er auch Recht. Sie war immer sicher und darum gut. Unsere balancirt auf der scharfen Schneide der Willkür unserer Abnehmer.

Fürchtegott antwortete nicht, sondern las die für ihn bereit liegenden Briefe. Als er damit fertig war, fragte er den Bruder:

Ist sonst etwas vorgekommen?

Mir ist nichts bekannt.

Dann will ich zum Vater gehen. Er hat mich zu sprechen gewünscht, und bisweilen muß man ihm doch zu Gefallen leben. Kommst du bald nach?

Sobald ich mit dem Rechnungsauszuge fertig bin.

Nun denn, auf Wiedersehen!

Fürchtegott verließ das Comptoir, ging jedoch nicht zum Vater. Er ward schon seit Wochen von innerer Unruhe gepeinigt, die ihn nirgend lange rasten ließ. Seiner Umgebung konnte diese auffallende Verwandlung nicht gänzlich verborgen bleiben, obwohl der junge Mann einige Fortschritte in der Kunst der Verstellung gemacht hatte und sein Gesicht selten ein klarer Spiegel seines Innern war. Was ihn in diese Unruhe versetzte, wußte Niemand, selbst Christlieb erhielt auf seine dahin zielenden Fragen keine bestimmte Antwort. Da inzwischen in geschäftlicher Hinsicht weder Stockungen vorkamen noch beunruhigende Nachrichten eingingen, nahm Christlieb an, der Bruder möge körperlich leidend sein. In dieser Ansicht bestärkten ihn die häufigen weiten Touren, welche Fürchtegott zu Pferde machte, und von denen er, wenn auch nicht immer heiter, doch jederzeit gesprächig zurückkehrte. Ueberdies war er ein ebenso kühner als leidenschaftlicher Reiter geworden, so daß er für ein tadelloses Roß bereitwillig eine bedeutende Summe ausgab, auch wohl selbst dem Geschäft sich einige Tage entziehen konnte, wenn irgendwo ein Wettrennen veranstaltet ward oder eine renommirte Kunstreitergesellschaft ihre anziehenden Vorstellungen eröffnete. Dreimal schon war er, um sich diesen Genuß zu verschaffen, in der Residenz gewesen und jedesmal gleichsam neu aufgelebt zurückgekommen.

Obwohl der jüngere Ammer nicht weniger mit Sorgen zu kämpfen hatte, war er doch bei Weitem nicht so stark gealtert, als Christlieb. Dies mochte in seiner Lebensweise liegen, die zu manchen aristokratischen Gewohnheiten hinneigte. Außer seinen häufigen Spazierritten spielte er Billard und ging oft mit auf die Jagd. Nur zum Tanzen wollte sich keine Gelegenheit zeigen. Christlieb dagegen enthielt sich aller derartigen Vergnügungen, da er keinen Gefallen daran zu finden vorgab. Verließ er Abends das Comptoir, so machte er regelmäßig einen Spaziergang in's Thal, durchwanderte den Schloßgarten, Park genannt, und bestieg dann den Thurm, in dessen oberstem Theile er sich ein kleines Gemach hatte einrichten lassen. Dort blieb er oft bis tief in die Nacht hinein sitzen, um ungestört lesen zu können.

Wir überlassen beide Brüder sich selbst und betreten jetzt den alten Schloßbau. Hier lagen in dem geräumigen ersten Stock drei in einandergehende Zimmer. Das größte derselben, einen Vorsprung in der Mauer bildend, war jenes schon früher beschriebene mit dem alterthümlichen Kamine. Statt der Tapeten bedeckten die Wände alte Landschaftsgemälde, die noch immer recht gut erhalten waren, obwohl sie das Gemach verdüsterten.

An einem der großen, hohen Bogenfenster, das dunkler Epheu umrankte und unter dessen oberstem Sandsteinbogen ein Schwalbennest hing, stand ein Rollstuhl. In den weichen Polstern desselben saß der alte Ammer. Er trug noch immer sein volles, weißes Haupthaar, durch den halbmondförmigen Kamm zurückgestrichen in den Nacken. Ueber die schwarzsammetnen Beinkleider waren dicke, weißwollene Strümpfe weit über das Knie heraufgezogen, und die leidenden Füße steckten in weichen, bequemen Pelzstiefeln.

Der früher so fleißige Weber hielt einen Krückenstock in der Linken, hatte den lahmen rechten Arm auf das weiche Fensterpolster gelehnt, und sah bald hinaus in die sonnige Landschaft, bald lächelte er freundlich der jugendlichen Frau zu, die auf niedrigem Sessel neben ihm saß und ihm vorlas.

Diese Frau war sehr sauber, aber einfach gekleidet, und wäre gewiß durch ihr Aeußeres nicht aufgefallen, hätte sie nicht die herrnhutische Schwesterhaube getragen. Wir erkennen in dieser Gesell-

ſchafterin des verunglückten Webermeiſters ſeine jugendliche Schwiegertochter Erdmuthe.

Du biſt müde, Papa, ſprach ſie, das Buch, aus dem ſie vorgeleſen, weglegend. Es iſt auch auffallend ſchwül heut; du mußt ein wenig Mittagruhe halten. Lege nur das müde Haupt zurück in den Seſſel. Ich wehre dir die Fliegen ab, Väterchen, und damit du nicht geſtört wirſt, gebe ich zuvor Befehl, Niemand zu dir zu laſſen, nicht einmal die Mutter.

Ammer wendete ſein Geſicht Erdmuthe zu, reichte ihr die Hand und ſagte:

Wo du biſt, da iſt der Frieden. Deine Einrichtungen und Vorkehrungen ſind immer gut.

Raſch eilte Erdmuthe durch das ungemein wohnliche Gemach und wollte eben die dunkle, hohe, ſchwere Eichenthür öffnen, als ſie klopfen hörte. Sie trat ein paar Schritte zurück und lauſchte.

Klopfte nicht Jemand? fragte der Greis, wieder in die Landſchaft hinausblickend. Hindere ihn nicht einzutreten, meine Tochter; mein Schlaf kommt immer zurecht, denn du weißt ja, ich gehöre jetzt zu den ächten, richtigen Freiherrn.

Ammer lächelte gutmüthig. Indem klopfte es zum zweiten Male und auf das ſofortige laute Herein! des gebrechlichen Alten trat der barmherzige Bruder in das Gemach.

Erdmuthe erkannte ſogleich den katholiſchen Geiſtlichen in dem Fremden, und indem ſie ſich gemeſſen vor ihm verbeugte, forderte ſie ihn durch eine Handbewegung auf näher zu treten, indem ſie ſprach:

Belieben Ew. Hochwürden Platz zu nehmen?

Der barmherzige Bruder erwiederte die Verbeugung der jungen Frau, indem er ſagte:

Ich muß ſehr um Entſchuldigung bitten, daß ich es wage, ſo ganz ohne vorangegangene Anmeldung hier einzutreten. Man ſagte mir, Herr Ammer, der ehemalige Weber in **, lebe jetzt hier, und da unſere Brüderſchaft dieſem vortrefflichen Manne vielen Dank ſchuldig iſt, konnte ich unmöglich hier vorübergehen, ohne den würdigen Wohlthäter zahlreicher Menſchen von Angeſicht zu Angeſicht kennen zu lernen und mich nach ſeinem Befinden zu erkundigen. Ich glaubte hier oben, wohin ein Dienſtbote mich wies, irgend Jemand zu finden,

bei dem ich nähere Erkundigungen würde einziehen können, und nun —

Ja, mein Herr Pater oder Caplan, unterbrach ihn jetzt Ammer, ſichtlich erheitert, da hätten Sie lange warten müſſen. Schloß Weltenburg iſt freilich mein Eigenthum, oder vielmehr, die paar Steine, welche die Wände der von mir bewohnten Zimmer bilden, gehören mir, aber an die vornehmen Manieren und Sitten kann ich alter Knabe, der Zeit ſeines Lebens immer nur mit gemeinen Leuten verkehrt hat, mich nicht gewöhnen. Ich beſitze, obwohl ich ein ganz erbärmlicher Krüppel bin, weder Bediente noch Kammerdiener. Mein Krückenſtock da iſt mein Führer, mein Rollſtuhl die Equipage, in der ich aus einem Zimmer in's andere kutſchiere, und hier meine kleine Heilige behütet ihren alten Schwiegervater beſſer, als die Erzengel die hochſeligen Märtyrer. Alſo nur näher heran, und ſeien Sie mir recht von Herzen willkommen.

Der geiſtliche Herr nahm dem alten Weber gegenüber Platz. Zu meinem großen Bedauern muß ich hören und ſehen, ſprach er, daß auch Sie den Prüfungen, welche Jedem bevorſtehen, nicht entgangen ſind. Ich hoffe aber, daß Ihre Seele nicht darunter leidet. Ihr freies, klares Auge wenigſtens deutet auf ein heiteres Gemüth.

Gott ſei Dank, verſetzte Ammer, dem der Beſuch des barmherzigen Bruders gar nicht unerwünſcht kam, weil er ſich von jeher mit dieſen trefflich unterrichteten Herren gern unterhalten hatte; jetzt, nun ich das Schlimmſte, ich meine den Anfang des Nichtsthuns überwunden habe, jetzt beginne ich die Welt und Alles, was geſchieht, mit ganz andern Augen zu betrachten. Früher war ich der Meinung, das allzuviele Nachdenken ohne ſichtbaren Zweck ſei vom Uebel, davon bin ich itzund zurückgekommen. Ich denke eigentlich jederzeit ohne beſtimmten Zweck nach, und wenn ich Methuſalem's Alter erreichen ſollte, glaube ich, würde noch eine Art Philoſoph aus mir.

Die Sonne ſchien jetzt hell in's Zimmer und ihr heißer Strahl fiel auf das Antlitz des Greiſes. Ammer ergriff deßhalb ſeinen Krückenſtock und ſchob ſich mit Hilfe deſſelben in ſeinem Rollſtuhl etwas mehr vom Fenſter zurück.

Was gibt es Neues im Königreiche? fragte er.

Der Geiſtliche lächelte faſt ironiſch. Wenn Sie mein Geburtsland damit meinen, Herr Ammer, erwiderte er, ſo bin ich freilich nicht der Mann, welcher Ihnen viel erzählen kann von dem, was dort Neues geſchieht. Hier draußen über den Bergen aber, wie wir drinnen wohl manchmal ſagen, hier ſcheint ſich mehr geändert zu haben, als bei uns. Ich hörte unterwegs davon ſprechen.

Ammer ward aufmerkſam. Was könnte das ſein? fragte er.

Es ſchlägt recht eigentlich in Ihr Fach; aber freilich, da Sie ſelbſt ſchon ſeit längerer Zeit ſich von Geſchäften zurückgezogen haben, wird Ihnen auch Manches entgangen ſein.

Nun, da wäre ich wirklich begierig, ein wenig von Ihnen zu erfahren.

Ammer kehrte ſich um und gab Erdmuthe durch einen Augenwink zu verſtehen, daß er mit dem barmherzigen Bruder allein zu ſein wünſche.

Erdmuthe verließ ſtillſchweigend das Zimmer.

Wer war dieſe zarte, wie es ſcheint, innerlich leidende Frau? fragte der geiſtliche Herr.

Ammer holte tief Athem. Meine Schwiegertochter, verſetzte er ſeufzend, ein Gemüth voll wahrer unerſchöpflicher Chriſtenliebe, ein Herz, rein und treu wie Gold, und eine edle, jeder Aufopferung fähige Gattin.

Ich wußte nicht, daß die Herren auf Weltenburg —

Zu den Herrnhutern gehören, wollen Sie ſagen? fiel ihm Ammer in's Wort. Nein, das konnten Sie nicht wiſſen, weil bisher noch kein Ammer der Brüdergemeinde ſich angeſchloſſen hat. Ich weiß auch nicht, ob es jemals geſchehen wird; wenn aber die Brüder viele ſolcher Mitglieder zu den ihrigen zählen, wie dieſe meine Schwiegertochter, ſo möchte ich wohl wünſchen, daß alle Menſchen Herrnhuter würden. Wir kennen keine Heilige in unſerer proteſtantiſchen Kirche, Herr Pater, dennoch will es mir manchmal vorkommen, als ſei dies ein Mangel unſeres Bekenntniſſes; denn Menſchen mit ſolchen Geſinnungen, wie die Frau da, die uns eben verlaſſen hat, nimmt's mit dem heiligen Nepomuck und, wenn's ſein muß, glaub' ich, auch mit dem heiligen Antonius auf, von denen uns doch die Legenden erzählen, daß ſie rechte Kerle geweſen ſind.

Ammer ſprach dieſe Worte mit Feuer, faſt mit Begeiſterung, und der ſammelnde Bruder war zu ſehr gebildeter Prieſter, als daß er dem lahmen, wohlwollenden Greiſe zu widerſprechen Miene gemacht hätte.

Ich freue mich aufrichtig, Sie in ſo guter Geſellſchaft zu ſehen, ſagte er mit freundlicher Theilnahme.

Danke, danke, erwiderte ungeduldig Ammer, und nun, mein Hochwürdiger, was können Sie mir von Veränderungen mittheilen, die hier bei uns vorgegangen ſein ſollen?

Der barmherzige Bruder erzählte, was er aus den Mittheilungen des Garnſammlers erfahren hatte und knüpfte daran noch einige moraliſirende Bemerkungen.

Ammer ward darüber ſehr nachdenklich. Hochwürden haben mir da wirklich etwas zugeflüſtert, wovon ich noch von Niemand ein Wort vernommen bis heute, ſprach er. Es iſt mir lieb, ſo wenig mein Herz ſich deßhalb in Freude regt. Bin ich auch alt und hinfällig und kann dieſen Stuhl nicht mehr verlaſſen ohne Anderer Hilfe, ſo denke ich doch, ein Wort von mir, zu rechter Zeit geſprochen, ſoll nicht allerwärts ungehört verhallen.

Sie ſind beunruhigt, Herr Ammer, ſagte der ſammelnde Bruder, verzeihen Sie mir, wenn ohne mein Wiſſen und Willen ein Theil der Schuld auf mich zurückfällt.

Was Schuld, Herr Pater, Dank hab' ich Ihnen zu ſagen. Ein Unkraut, das eben keimt, läßt ſich entfernen, das ſchon in Blüthe und Frucht geſchoſſene ſtreut weithin den Samen des Unheils und iſt nicht mehr auszurotten. Führt Sie vielleicht Ihr Weg nach der Stadt?

Ich hoffe, ſchon morgen daſelbſt einzutreffen.

Dann möchte ich mir von Ihnen eine Gefälligkeit erbitten.

Ich bin gern zu jedem Dienſt bereit, Herr Ammer. Dienen iſt Chriſtenpflicht; Gehorſam und Dienſtwilligkeit ſind heilige Vorſchriften unſeres Ordens.

Es lebt mir in der Stadt ein Freund, ſagte Ammer, ein geradſinniger Mann, etwas ſchroff im Auftreten, zackig und abſtoßend von Außen, aber im Inneren lauteres Gold. Der Mann heißt Mirus und iſt Kaufmann. Sie können ihn leicht finden. Er wohnt am Markt. Wollten Sie ihn mündlich von mir grüßen und hinzufügen,

es wäre mein Wunſch, den Herrn zu ſprechen, ſobald ſeine Zeit es erlaubte, ſo wird dieſen Liebesdienſt unſer Schöpfer und Herr Ihnen dereinſt hoch anrechnen.

Verlaſſen Sie ſich auf mein Wort. Hier meine Hand, Herr Ammer.

Der greiſe Mann ſchüttelte die Hand des katholiſchen Prieſters, ihm mit einem warmen Blicke dankend. Zugleich ſtieß er wiederholt mit ſeinem Stocke gegen die Diele. Erdmuthe trat ein. Auf einen ſtummen Wink des Greiſes kam ſie näher, drückte dem ſammelnden Bruder ein verſiegeltes Papier in die Hand und ſprach:

Möge es Vielen zum Segen und zur Erquickung gereichen, Hochwürden!

Der Prieſter dankte durch eine ſtumme Verbeugung und empfahl ſich.

Drittes Kapitel.

Die Unterredung.

Erdmuthe nahm wieder Platz auf dem niedrigen Seſſel zu Ammer's Füßen. Der Greis, beide Hände auf den Krückenſtock legend, ſah hinaus in die ſonnige Luft, man konnte jedoch an dem Ausdruck ſeiner Augen bemerken, daß nicht die Außenwelt ihn beſchäftigte, ſondern ſein Blick nach Innen gerichtet war.

Du denkſt, beſter Vater, ſagte Erdmuthe, ihren Arm auf ſeine Kniee legend und theilnehmend zu ihm aufblickend. Hat der Beſuch des Bruders dich beunruhigt?

Ammer ſchüttelte den Kopf. Beunruhigt hat er mich nicht, erwiderte er, wohl aber gibt er mir zu denken. Wie heißt es doch in der Schrift? „Wir ſind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben ſollen.“ — Ja, ja, ſo iſt es. Ruhm begehren wir wohl, aber leider nur Ruhm, den die Welt gibt, den rechten, der von Oben kommt, den ſtoßen wir von uns wie einen räudigen

Hund. Und ſollten doch auf unſern Knieen bitten, daß er bei uns bleibe alle Tage bis an unſer Ende.

Du biſt bewegt, Vater. Soll ich dir vorleſen aus dem Leben der Miſſionäre? Das wird dich unterhalten, erquicken, deinen Geiſt in ferne Gegenden verſetzen und von allerlei Trübem, das hier um dich ſchwirrt und Nebelkreiſe um deine reine Stirne legt, abziehen.

Ammer ließ ſeine lahme Rechte vom Krückenſtocke herab auf das dicht an ſein Knie gebeugte Haupt Erdmuthe's gleiten und ſagte:

Gute, fromme Seele! Wie ſchwer würde ich zu tragen haben an der Laſt meiner Jahre, und an den Schmerzen, die mir die Welt bereitet, hätte mein Schöpfer mir nicht vergönnt, in dein von gutem Geiſt erleuchtetes Auge zu ſehen. Verlaſſe mich nicht, Erdmuthe, wenn dereinſt der Sturm an den Grundveſten meines Hauſes rütteln ſollte, und nun lies mir vor aus deinen prächtigen, belehrenden Büchern.

Erdmuthe küßte die Hand des Greiſes, nahm dann ihr Buch wieder zur Hand und las mit wohltönender Stimme die merkwürdigen Schickſale und Abenteuer eines Miſſionärs unter den Malayen. Da Ammer nicht Alles verſtand, unterbrach er die Leſende oft, und Erdmuthe erklärte mit würdiger Beſcheidenheit dem Greiſe, was er wünſchte, und ſetzte die Lectüre erſt fort, wenn er ſagte, es ſei nun genug, er begreife jetzt, was der gelehrte Buchſchreiber gemeint habe.

In dieſer friedlichen Beſchäftigung wurden Beide durch den Eintritt Fürchtegott's geſtört. Erdmuthe legte ſofort ein Zeichen in das Buch, ſchlug es zu und verließ ihren Sitz, um Fürchtegott entgegen zu gehen. Dieſer duldete mehr die Umarmung ſeiner Gattin, als daß er ſie erwiderte, obwohl er ſie mit ſeltſam flammendem Auge betrachtete. An ihrer Hand trat er zu dem Vater, nach deſſen Befinden er ſich in reinem Geſchäftstone erkundigte.

Du haſt mich lange warten laſſen, mein lieber Sohn, ſagte Ammer, ihn ſcharf anſehend. Weßhalb läßt du dich immer erſt bitten, ehe du zu mir kommſt? Iſt es dir eine Laſt, mit deinem alten Vater zu ſprechen?

Die Geſchäfte, du weißt —

Sie machen dir unruhige Stunden, fiel Ammer ein. Ach ja, ich weiß zwar nicht, aber ich habe ſo meine eigenen Gedanken über die Geſchäfte von heute.

Biſt du ſchon wieder mißtrauiſch? warf Fürchtegott empfindlich ein. Siehſt du, Vater, das iſt's, was mich verdrießlich macht, mich verletzt. Immer fragſt du die Kreuz und die Quer, daß Einem die Geduld ausgeht. Alles willſt du wiſſen, und wenn man dir mit größter Bereitwilligkeit antwortet, ſo biſt du nie zufrieden, tadelſt das Geſchehene und ſäheſt es am liebſten, man machte es ohne Widerrede nach deinen Vorſchriften. Das Letztere kann ich nicht, mithin finde ich es überflüſſig, darüber zu ſprechen.

Recht ſo, ſagte Ammer. Immer ſchlage den Alten auf den Mund. Gar lange hält er doch nicht aus, ſo ſchweigt er; und wenn nur der Mund erſt ſtill geworden iſt, ſo wird das Auge wohl auch nicht gar lange wachſam bleiben. — Weißt du auch, daß ich Grund habe, dir nicht volles Vertrauen zu ſchenken?

Grund? Den möchte ich kennen.

Es iſt mir gar mancherlei zu Ohren gekommen, mein Sohn. Die Welt munkelt dies und das und erzählt ſich wunderliche Geſchichten.

Die Welt! erwiderte lachend Fürchtegott. Wenn ich nicht annehmen ſoll, daß meine Frau, über deren zu große Theilnahme an weltlichen Angelegenheiten ich bis jetzt zu klagen durchaus keine Urſache hatte, dich von den Dingen unterrichtet, welche in der Welt ſich ereignen, möchte ich die Behauptung aufſtellen, du ſeiſt darüber nicht unterrichtet.

Das bin ich auch nicht; dennoch kann ich dem Winde nicht verbieten, er ſolle nicht rauſchen, und meinem Ohre nicht, es ſolle nicht hören. Ich habe gehört und nicht lauter Gutes, mein Sohn, und darum begehre ich als dein wohlmeinender Vater, von dir zu erfahren, was Andere mir nicht mittheilen können.

Weigere ich mich deſſen? Sprich, wenn ich antworten kann, werde ich n chweigen.

Denkſt du immer daran, daß deine Arbeiter zugleich deine Nebenmenſchen ſind, und behandelſt du ſie als ſolche?

Hat mich etwa Jemand verklagt? fragte Fürchtegott leicht erröthend.

O nein, ſagte Ammer. Das würde Keiner wagen, denn vergäßeſt du über dem Gewinn die Milde, ſo würde eine Klage denjenigen, der ſie mir vortrüge, ſpäter ſicher in's Unglück ſtürzen.

Nun, erwiderte der vornehme Sohn mürrisch, so darf ich mit gutem Gewissen behaupten, daß über mich Niemand sich beschweren kann. Ich drücke Keinen, sollte sich dennoch irgend Jemand gedrückt fühlen, so steht es ihm ja frei, mit mir sich zu verständigen, auch hat er volle Freiheit, zu gehen, wenn es ihm bei mir nicht gefällt.

Mein Sohn, versetzte Ammer, ich will dir weder Vorschriften machen, noch Rath ertheilen. Kenne ich ja doch, was die junge Welt davon hält. Weil ich aber noch der alten angehöre, mach' ich's, wie weiland unser Herr und lege meine Ansicht in einem Gleichniß dir an's Herz. — Siehe mein Sohn, es lebte vor Zeiten ein Mann, den speiste Gott nicht mit Manna, das er des Nachts vom Himmel fallen ließ, sein tägliches Brod war harte Arbeit und Trübsal. Der Mann aber blieb schlicht und wacker, und es gelang ihm nach langer Zeit, sich emporzuschwingen, also daß er weltliches Gut in Fülle erwarb, und alsbald des Reichthums fast schier zu viel bei ihm ward. Da vergaß er, daß er ehedem ein gar kärgliches Leben geführt hatte, der Besitz machte ihn stolz, übermüthig und hart, und wenn ein Bedürftiger ihn ansprach um Hilfe, da wendete er sich kalt von ihm ab oder er half in einer Weise, die mehr eine Strafe als eine Wohlthat für den Bedürftigen war. Das trieb der Uebermüthige viele, viele Jahre. Da trat der Herr eines Tages zu ihm und sagte, indem er ihn berührte: Du bist lange genug im Glück gewesen, damit nun deine Seele von dem Purpurstaube nicht verschüttet werde, der da abfliegt von den kostbaren Gewändern, welche du trägst, magst du die letzten Jahre in tiefer Finsterniß zubringen. Kehre in dich in dieser Nacht der Sinne und reinige deine Seele von den Flecken, die sie jetzt beschmutzen. Da ward der Mann blind und bedurfte der Hilfe Anderer. Und er rief an Vornehm und Gering, daß sie ihn führen möchten, und wenn Einer seine Stimme nicht hörte oder seinen bittenden Ruf nicht beachtete, da strauchelte der Arme und litt viele, viele Schmerzen!

Ammer schwieg und sah dem Sohn fest in's Gesicht.

Ist das Alles? fragte Fürchtegott.

Es ist ein Gleichniß, so verständlich, mein' ich, daß wer nur hören will, den Sinn desselben wohl fassen kann.

Fürchtegott wendete sich plötzlich zu Erdmuthe, die bisher schweigend dieser Unterredung beigewohnt hatte.

Lieb es Herz, ſprach er, lernt der Vater das Alles von dir? In früheren Jahren mußten wir uns wohl auch zuweilen von ihm zurechtweiſen laſſen, und nahmen das gern an, wie es chriſtlichen Kindern geziemt. Es geſchah aber in einer mehr derben Manier; jetzt ſpricht der Vater faſt wie ein Apoſtel, und dieſer Sprache bin ich, zu weit entfernt von apoſtoliſcher Weisheit, weit ſchwerer zugänglich.

Erdmuthe ergriff die Hand ihres Gatten und erwiderte:

Fürchtegott, ich habe dir Hand und Herz und mich ſelbſt zu eigen gegeben, weil ich dich liebte; ich werde auch nie von dir weichen, nie dich allein die Wege der Welt ziehen laſſen; Eins nur, mein Freund, bitte ich: bändige die Leidenſchaften, die dich beherrſchen, und freole nicht mit Worten und Gedanken!

Sie zog ihn mit ſich zu dem Lehnſtuhle des Greiſes.

Hier, mein Freund, fuhr ſie fort, ſich auf ein Knie vor Ammer niederlaſſend, hier iſt eine Stelle, die uns heilig ſein ſoll. Du ſchmähſt mich in Gedanken, weil ich mitten im Reichthume mich nicht entäußern will der Einfachheit, die mir Glück und Frieden gebracht hat; du verlachſt meine Geſpräche und meine Beſchäftigungen, die, wenn ſie auch ein irdiſches Ziel haben, doch nie der Zukunft ganz vergaßen, und du findeſt es albern, daß ich als Frau die Hülle nicht ablegen will, in der mich der Herr dereinſt geſegnet hat. Das iſt Unrecht, mein Freund, und trübt unſer Glück, vor Allem das deines Vaters. Verſprich mir, dies ändern zu wollen, und gelobe es bei dem Haupte deines greiſen, jetzt eben von dir beleidigten Vaters.

Erdmuthe ſprach mild und doch ſo ernſt, daß jedes ihrer Worte wie ein Befehl klang. Ihr gewöhnlich ſehr bleiches Geſicht überglänzte eine feine, durchſichtige Röthe. Fürchtegott erſtarb das Wort auf den Lippen. Er ſtand verwirrt, unſchlüſſig neben ihr.

Folge meinem Beiſpiele, werther Freund, ſagte Erdmuthe in demſelben ernſt-milden Tone des Befehlens. Wir demüthigen uns nicht, wir ehren uns nur, wenn Vater Ammer ohne unſere Bitte ſeine Hand auf unſere Häupter legt und ſpricht: Gehet hin in Frieden!

Wie es geſchah und wie es geſchehen konnte, wußte Fürchtegott ſelbſt nicht, aber er ſah ſich plötzlich neben Erdmuthe niedergebeugt, die zitternde Hand des Vaters berührte ſeine Stirn und das Gelöbniß war, wenn auch nicht in Worten, gethan.

Ich danke dir, Freund meiner Seele, sagte jetzt Erdmuthe mit jenem wunderbaren Zauber ihres Wesens, der Alle entzückte und ihr zu dienen und zu huldigen nöthigte, und indem sie liebreich lächelnd den so ganz anders gearteten Gatten in ihre Arme schloß, sank Fürchtegott überwunden an ihr Herz. Ohne Aufforderung reichte er jetzt dem Vater die Hand, und wenn er auch nicht sprach, so lag doch in seinen Blicken das Geständniß einer Bitte.

Ich will nach deinen Worten handeln, lieber Vater, sprach er nach einer Weile, so schwer es auch sein mag, Welt und Herz dauernd mit einander zu versöhnen. —

Aehnliche Scenen waren schon einige Male vorgekommen, seit Ammer auf Weltenburg lebte. Bisweilen hatte es den Anschein, als würden sie durch das ganz eigenthümliche Wesen und Walten Erdmuthe's veranlaßt. Hätte die Welt ahnen können, was in den Räumen des alten Schlosses vorging, so würde sich bald das Gerücht überall hin verbreitet haben, der junge Ammer lebe in einer höchst unglücklichen Ehe. Wahrhaft glücklich konnte man den zwischen Fürchtegott und Erdmuthe geschlossenen Bund in der That nicht nennen, und dennoch liebten Beide einander mit einer leidenschaftlichen Innigkeit. Die äußern Verhältnisse einerseits, die Verschiedenartigkeit der Charaktere Beider andererseits ließen es aber nicht zu, diese leidenschaftliche Liebe vor Andern zu bekennen. Fürchtegott war zu stolz, um sich vor den Augen der Welt eine Blöße zu geben; auch kam es ihm nicht in den Sinn zu bitten, wo er befehlen zu dürfen glaubte, hätte er nur im Voraus wissen können, ob ein Befehl von Wirkung sein werde. Erdmuthe dagegen trug die felsenfeste Ueberzeugung in sich, es müsse ein Tag, eine Stunde, ein Augenblick im Leben ihres Gatten sich einstellen, der ihn von selbst zur Umkehr zwingen und ihr ganz zu eigen geben werde. Wie dies zu bewerkstelligen sein möchte, darüber sann die ehemalige Missionärin zwar häufig nach, es fiel ihr jedoch nicht ein, selbst unmittelbar darauf hinzuwirken, da sie ihrer religiösen Ueberzeugung nach die Umkehr Fürchtegott's der Gnade Gottes anheim geben zu müssen glaubte.

Das junge Ehepaar blieb kinderlos und dies mochte mit zu der Verstimmung beitragen, die man häufig an Fürchtegott wahrnehmen konnte. Sein Benehmen gegen Erdmuthe, die schon am Tage nach

der Vermählung in ihrer gewohnten einfachen Kleidung wieder erschien, und durch alles Bitten des Gatten nicht zur Ablegung des Schwesterhäubchens zu bewegen war, blieb fast immer kühl, nicht selten etwas ironisch. Den spöttisch-ironischen Ton schlug Fürchtegott am leichtesten an, wenn er seine Frau als Vorleserin und gewissermaßen Lehrerin seines Vaters traf. Ueberhaupt mußte er sich darin finden, Erdmuthe in den schmucklosen Räumen aufzusuchen, die der alte Ammer nach ihrem Wunsche für sie auf seine eigenen Kosten hatte einrichten lassen. Weiße Wände ohne Spiegel und ein Meublement, an dem keine Spur von Zierrath oder gefälligem Schmuck zu entdecken war, zeichneten den Aufenthalt Erdmuthe's aus. Hier lebte sie, wenn sie allein sein wollte. Von den allerdings mit unnützer Pracht ausgestatteten Zimmern ihres Gatten, der ein fast krankhaftes Wohlgefallen an Glanz und Schimmer fand, hielt sie sich fern. Sie würde selbst die Wohnung ihrer Schwiegereltern noch zu reich und verschwenderisch gefunden haben, wäre Ammer in Folge seines Unfalles nicht der sorgsamsten Pflege und größerer Bequemlichkeit bedürftig gewesen.

Die Vorliebe Erdmuthe's für alles Prunklose, ja im gewissen Sinne für das Aermliche, und das hartnäckige Wohlgefallen Fürchtegott's an Glanz und Pracht ließen sich unmöglich vereinigen. Dieser mochte aus männlichem Trotz nicht nachgeben, und bei Erdmuthe war es eine Art religiöser Scheu, eine heilige Keuschheit des Gemüthes, die sie abhielt, Theil zu nehmen an der Verschwendung ihres Gatten. So geschah es, daß Beide sich immer nur in den Zimmern der Eltern trafen, ausgenommen, wenn sie bisweilen einen gemeinschaftlichen Spaziergang im Park machten oder zusammen ausfuhren. Auch dann waren sie nur selten allein, sondern entweder von Christlieb oder Walter begleitet, der als Hausarzt und Freund ebenfalls einige Zimmer auf Weltenburg bewohnte und Allen unentbehrlich geworden war. Hatte Erdmuthe ihrem Gatten eine Mittheilung zu machen, die zu Erörterungen und Auseinandersetzungen Veranlassung geben konnte, so erwählte sie Walter zur Mittelsperson, und umgekehrt gab Fürchtegott seine Willensmeinung ebenfalls durch den Mund seines Freundes kund, wenn er bei etwaiger Gegenrede Erdmuthe's heftig zu werden besorgen mußte.

So hatte sich zwischen dem jungen Ehepaar eine Etikette gebildet, die kaum in hochfürstlichen Häusern strenger gehandhabt werden konnte.

Und dennoch würde man ihnen Unrecht gethan haben, hätte man behaupten wollen, Fürchtegott und Erdmuthe liebten einander nicht, sie fühlten sich in ihrer gegenseitigen Gebundenheit, in der schroffen Verschiedenheit ihrer Naturen unglücklich. Es war nichts als ein Kampf geheim gehaltener oder in strenge Formen eingeengter Liebe und diese Liebe wird für Beide erst dann eine beseligende, das Leben verklärende werden, wenn Einer oder der Andere den starrsinnigen Gegner vollständig besiegt.

Viertes Kapitel.

Der Schatten des Unglücks.

Es hatte wirklich den Anschein, als werde die zuletzt mitgetheilte Unterredung Fürchtegott's mit seinem Vater und das Zureden Erdmuthe's nicht ohne Folgen bleiben. Die Brüder besuchten den Vater regelmäßig alle Tage, bald jeder allein, bald zusammen, und es kam wiederholt vor, daß sowohl Christlieb wie Fürchtegott Fragen an den Greis richteten, in deren Beantwortung schon eine Entscheidung, mithin auch ein Wink lag, wie zu verfahren sei.

Diese Veränderung zum Bessern, dieser erste Schritt zu einem mehr geschlossenen und friedlichen Zusammenleben Aller erheiterte Ammer und beglückte Erdmuthe. Sie glaubte jetzt den Weg betreten zu haben, auf welchem sie ihrem Gatten nachschleichen, ihn mit liebenden Armen umfassen und endlich für immer sich und den Eltern ganz wieder erobern könne. In diesem sichern Gefühle ihres Glückes setzte sie sich hin und machte Flora von dem Vorgegangenen Anzeige. Der Brief war überhaupt das Auskunftsmittel, dessen die im Herzen so einigen Schwägerinnen sich gewöhnlich bedienen mußten, um ihre Ansichten auszutauschen, denn Flora war ebenso sehr an ihre Häuslichkeit gebunden, wie Erdmuthe. Nur an hohen Festen oder den Geburtstagen der Eltern fanden regelmäßig gegenseitige Besuche Statt, doch wählte man als Sammelplatz, schon aus

Rücksicht auf den leidenden Vater, gewöhnlich Weltenburg, so daß die eigentliche Heimath der Ammer mehr und mehr verwaiste, obwohl das Geschäft unter der umsichtigen und reellen Thätigkeit Albrecht Seltner's in gedeihlichster Blüthe stand.

Einige Monate nach Ammer's Uebersiedelung bemerkte Flora, daß Albrecht oft nachdenklich wurde und, wenn es seine Zeit erlaubte, mit finsterm Gesicht die Gänge des seit dem Brande vergrößerten Gartens auf- und abschritt. Sie drang wiederholt mit Fragen in ihn, konnte jedoch keine befriedigende Antwort erhalten. Klug und vorsichtig, wie sie war, beschloß sie nunmehr, den geliebten Mann ganz im Geheimen zu beobachten, ohne ihn je wieder mit neuen Fragen zu bestürmen. Sie achtete auf die täglich einlaufenden Briefe und wie diese bei der Durchsicht auf Albrecht's Stimmung wirkten. Da Seltner nur das Geschäft seines Schwiegervaters, dies aber im weitesten Umfange übernommen hatte, so stand er zwar in fortwährender Verbindung mit seinen Schwägern, eigentlichen Theil an deren Handelsverkehr nahm er jedoch nicht. Das Ammer'sche Geschäft erfreute sich fortwährend des Rufes untadeligster Solidität und Seltner unterließ nicht, seinerseits diesem Rufe Ehre zu machen.

Bei ihren stillen Beobachtungen konnte es nun Flora nicht verborgen bleiben, daß Albrecht gewöhnlich von den Briefen ihrer Brüder in eine eigenthümlich unruhige Stimmung versetzt ward. Sie mußte unwillkürlich der Vergangenheit gedenken und wie Fürchtegott unter dem Schutze Wimmer's, ja gewissermaßen von diesem veranlaßt, gegen den Vater intriguirt oder ihm doch zuwider gehandelt hatte. Auf dieser Fährte angelangt, hielt sie es für Pflicht, mit gerader Frage in Albrecht zu dringen, um zu erfahren, ob dieser gegründeten Anlaß zu seinem unruhigen Wesen haben möge.

Du verbirgst mir etwas, Albrecht, sagte sie eines Tages, als dieser wieder sehr zerstreut von der Lectüre seiner Briefe zurückkam. Wie sehr du mir auch verheimlichen magst, was dich beunruhigt, ich weiß es doch, Liebster, denn ich besitze noch immer die Gabe, in deinen Augen zu lesen, wie damals, als du bereits innerlich entschlossen warst, um mich zu werben, dir aber meines lieben polternden Vaters wegen der Muth dazu fehlte. Fürchtegott schreibt dir unangenehme Dinge, gesteh' es nur.

Es iſt ſo etwas der Art, erwiderte Albrecht. Dein Bruder verlangt von mir, was ich nicht kann und nicht will.

Er verlangt Unerlaubtes.

Man kann es ſo nennen, wenn man deines Vaters Gewiſſen hat.

Beſitzeſt du ein anderes? Albrecht, fügte das gutherzige, ehrliche Weib mit Lebhaftigkeit hinzu, ich glaube, es wäre der Tod meiner Liebe, wenn du anders dächteſt! Was verlangt mein Bruder?

Du weißt genug, verſetzte Albrecht, begnüge dich jetzt. Ich mag nichts von ſeinen Vorſchlägen wiſſen und damit — ich verſichere dich — exiſtiren ſie überhaupt nicht mehr. Das werde ich ihm heute ganz kurz melden und ſomit hat dies ſich immer von Neuem wiederholende Drängen ein Ende.

Weitere Forſchungen Flora's blieben reſultatlos. Sie erfuhr nichts von ihres Bruders Anliegen; ſelbſt ein darauf bezüglicher Brief an Erdmuthe brachte in ſeiner Beantwortung keine Aufklärung. Die Schwägerin gebrauchte darin die gar mannigfacher Deutung fähigen Worte: „Fürchtegott kämpft einen ſchweren Kampf mit ſeinem eigenen guten Herzen und den Forderungen der Welt. Er wird ihn beſtehen und als Sieger daraus hervorgehen, allein vorher werden wir noch böſe Tage ſehen.“

Daraus vermochte Flora nicht klug zu werden, indeß ließ ſich auch Erdmuthe, vielleicht weil ſie ſelbſt gänzlich im Finſtern tappte, auf eine weitere Auseinanderſetzung oder Erläuterung ihrer Worte nicht ein.

Seltner zeigte nach dieſem erſtmaligen Abſchütteln einer aus der Ferne gegen ihn geworfenen Schlinge auch wirklich viele Wochen lang ſein gewohntes unbefangenes Geſicht. Ohne weder rechts noch links zu blicken, ging er den geraden, ihm vorgezeichneten Weg, und wenn er auch mehr als ſein ſtarrer Schwiegervater auf die Erfindungen und Verbeſſerungen der Neuzeit achtete, ſo ließ er ſich doch nicht leichtſinnig davon beſtricken, ſondern nahm etwas wirklich Förderſames erſt nach wiederholten mit größter Vorſicht angeſtellten Verſuchen an.

Allein Fürchtegott gab ſeinen Plan nicht auf. Als er vermuthen durfte, man habe vergeſſen, daß er ſeinem Schwager nur ihnen bekannte Vorſchläge von einigem Riſico gemacht habe, trat er abermals, diesmal jedoch in etwas anderer Form, damit hervor. Er bedurfte

Albrecht's und darum konnte er ein längeres Zurückhalten dieses Mannes, dessen Namen ein gänzlich unbescholtener war, nicht entbehren.

Seltner antwortete auf diese neuen Anträge keine Sylbe, aber er zog Erkundigungen ein, was ihm bei der Kenntniß der meisten mit seinen Schwägern verbundenen Arbeiter leicht ward. Diese Erkundigungen öffneten ihm die Augen, trieben ihn aber auch zu einem raschen Entschlusse, ohne daß irgend Jemand das, was er zu thun beabsichtigte, ahnen konnte.

Dies muß ein Ende nehmen, sprach er zu sich, oder nicht wir allein sind unwiederbringlich verloren, auch der Handel unserer ganzen Provinz und damit der Wohlstand zahlloser Tausende ist für immer untergraben.

Albrecht's Rechtlichkeit hielt ihn von jedem Schritte zurück, der nur entfernt einen Schein gesetzlosen Verfahrens hätte verbreiten können. Er schrieb an Niemand, denn alle schriftliche Auslassungen mußten, geriethen sie zufällig in die Hände Uneingeweihter oder Feinde, gefährlich, wo nicht verderblich werden. Er entschloß sich, so schwer es ihm fiel, zu einer längeren Reise. Flora war über diesen unerwarteten Entschluß allerdings ganz erstaunt, fand ihn aber, als Albrecht ihr seine Gründe ruhig entwickelte, ohne ihr die wahre Veranlassung zu offenbaren, vollkommen gerechtfertigt.

Diese Reise Seltner's dauerte mehrere Wochen. Als er endlich zurückkehrte, erschrak Flora über sein Aussehen. Sie hielt ihn anfangs für krank, beruhigte sich indeß mit den wiederholten Versicherungen des geliebten Mannes, der Alles nur den ungewohnten Strapatzen, der gänzlichen Ruhelosigkeit und den vielen Sorgen Schuld gab, die während einer so langen Abwesenheit von Haus und Geschäft auf ihm gelastet. Albrecht kehrte zurück, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Erst jetzt, als er wieder daheim am Rohr saß, sagte er sich, daß er etwas völlig Nutzloses unternommen habe. Der Schwerpunkt der ungeheuern Handelsverbindungen seiner Schwäger lag nicht in Europa, sondern drüben in Amerika. Dort wurzelte der tausendästige Baum des Glückes, in dessen Schatten sie sich bisher gesonnt, von dort allein mußte der Sturm herüberbrausen über das Weltmeer, der sie zerschmettern, von der Erde für immer wegfegen konnte. Die Gewißheit, daß er, sollte das Furchtbare wirklich geschehen, nicht retten, nicht

einmal helfen könne, erschütterte seine Gesundheit. Sein ganzes Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, wie im Fall der Noth dem Allerentsetzlichsten vorgebeugt werden möchte, und in dieser Hinsicht traf er seine Vorkehrungen.

Seltner's Reise fiel in die Zeit, wo jener geschilderte Auftritt zwischen Fürchtegott, Erdmuthe und dem Vater sich zutrug. Von all diesen Vorgängen in Weltenburg erfuhr selbst Flora nichts, sie blieben mithin auch deren Manne verborgen. Wenn aber auch Seltner ausführliche Kunde davon erhalten hätte, würde er sich doch schwerlich bewogen gefühlt haben, nur ein Wort darein zu reden.

Unmittelbar nach seiner Heimkehr wollte Albrecht nochmals ernstlich mit seinen Schwägern sprechen und ihnen vorstellen, was sie Alles auf's Spiel setzten und welche traurige Zukunft sie sich, ihrer Familie und zahllosen Andern bereiten könnten, wenn sie ihr seit Jahren eingehaltenes Verfahren nicht alsbald aufgäben. Nach reiflicher Ueberlegung hielt er aber auch dies nicht für klug und zweckdienlich.

Ich fürchte, sie sind dergestalt gebunden, daß nicht einmal ein Einhalten mehr möglich ist, sagte er bekümmert zu sich selbst. Die Schlingen liegen ihnen um ihre Füße, daß ein einziger Ruck sie zum Fallen bringen, sie ihren schlauen Feinden wehrlos in die Hände liefern muß.

Seltner beobachtete nun unverbrüchliches Stillschweigen gegen Jedermann, auch gegen Flora, ganz in der Stille aber forschte er unermüdlich, um nur einigermaßen einen Einblick in die Geschäftslage seiner Schwäger zu erhalten. Allein, wie sehr er sich anstrengte und mühte, er blieb darüber in völliger Ungewißheit.

Inzwischen schöpfte Christlieb, der außer dem Wiener Geschäft nur die eigentliche Fabrik überwachte und den transatlantischen Handel nur oberflächlich kannte, selbst Verdacht. Er wartete von einem Tag zum andern, ohne ein Wort gegen seinen Bruder zu äußern; als aber die Anzeichen immer bedenklicher, zugleich auch immer bedrohlicher wurden, vermochte er nicht mehr zu schweigen.

Liebster Bruder, sagte er, als mit dem ankommenden Postpaquet abermals die ganze transatlantische Correspondenz ausblieb, obwohl die Paquetschiffe als richtig eingelaufen angezeigt waren, was hat dies Schweigen unserer Correspondenten zu bedeuten? Seit anderthalb Monaten

kein Brief weder von New-York noch New-Orleans, keine Nachrichten aus Washington, Charlestown und Cincinnati, kein kleinstes Blättchen Papier aus Surinam! Wie erklärst du dir dies räthselhafte Schweigen!

Es beunruhigt mich schon längst, erwiderte Fürchtegott, und doch weiß ich keinen andern Rath, als ruhig zu warten, bis es unsern Correspondenten beliebt, wieder einmal die Federn einzutauchen.

Ich würde ohne Sorgen sein und mich zufrieden geben, hätten in den letzten vier Monaten heftige Stürme auf den Meeren gewühtet, denn alsdann ließe sich annehmen, daß unsere Schiffe süd- oder nordwärts weit verschlagen, vielleicht gar von treibenden Eisbergen eingeschlossen worden wären; aber nicht allein ist das Wetter günstiger denn je in einem früheren Jahre gewesen, wir wissen sogar, daß alle unsere Schiffe glücklich und ohne die geringste Havarie in die verschiedenen Häfen der neuen Welt eingelaufen sind.

Es ist völlig unbegreiflich, sagte Fürchtegott so zerstreut, daß Christlieb eine qualvolle Bangigkeit überfiel.

Weißt du wirklich nichts? fragte er dringend. Du hast mich in den letzten drei Monden nie dein Briefpaquet öffnen lassen.

Nichts, gar nichts, erwiderte Fürchtegott wie vorher; aber es ist zum Verzweifeln, zum Rasendwerden, fügte er hinzu.

Was soll mit unsern neuen Waaren geschehen? fuhr Christlieb fort. In drei, höchstens in fünf Wochen ist die Sendung complett und wir haben keine Ordre! Bedenke die enormen Kosten, die Baarsummen, die wir darauf verausgabt haben! Zähle die Wechsel zusammen, die auf uns laufen, von denen beinahe die Hälfte binnen sechs Wochen bezahlt sein muß und — ich bitte dich, Bruder — sieh in unsere Kasse! Die ganze Valuta für die große transatlantische Sendung fehlt noch, und diese beläuft sich weit über eine Million!

Wir müssen uns mit Papieren aus der Levante helfen oder — borgen!

Das Erstere ist unmöglich, das Zweite erregt Verdacht. Die Summe ist zu groß. Hat Wimmer noch immer nicht geschrieben?

Nein, sagte Fürchtegott kurz. An ihn habe ich schon wiederholt gedacht; er allein kann uns auch aus dieser fatalen Verlegenheit helfen, wenn die Rimessen uns wirklich ausbleiben sollen. Er kennt ja unsere Verhältnisse, er hat uns gewissermaßen in Händen, weil die

meiſten Geſchäfte durch ſeine Hände gegangen ſind, aber ich muß geſtehen, daß ich mich nur ſehr ungern ihm entdecken möchte.

Dennoch muß es geſchehen und zwar bald, ſagte Chriſtlieb entſchloſſen. Noch länger zaudern wollen, hieße die Erde zum eigenen Grabe mit geſchäftiger Schaufel aufwerfen. Du mußt ſchon morgen aufbrechen, Bruder, mußt dringende Rückſprache mit Wimmer nehmen, und ich ſetze mich hin und mache inzwiſchen die Bilance. Es iſt um ſo nöthiger, daß wir energiſch handeln, weil ich bereits unter unſern Arbeitern eine verdächtige Stimmung zu meinem größten Entſetzen ſeit einigen Tagen bemerkt habe.

Fürchtegott konnte dem Drängen des Bruders nicht widerſtehen. Er begriff die Nothwendigkeit ſchnellen und energiſchen Handelns und ſo ward ſeine Abreiſe auf den nächſten Morgen unwiderruflich feſtgeſetzt.

Eine ſchwerere Nacht hatten wohl beide Brüder noch nicht durchlebt. Nachdem ſie, unaufſchiebbare Geſchäfte vorſchützend, den Vater früher als ſonſt verlaſſen, begab ſich Fürchtegott in ſeine glänzenden, öden Gemächer, während Chriſtlieb, ein Paquet Rechnungen in der Hand, auf ſein kleines Thurmzimmer hinaufſtieg, um dort noch ungeſtört zu arbeiten.

Unruhe, Furcht vor der Zukunft, wohl auch Vorwürfe, die er ſich machte, und die als erſte, leiſe Mahnungen des Gewiſſens um ſeine Seele ſchwirrten, ließen Fürchtegott nicht ruhen. Er wagte nicht, zu Bette zu gehen, aus Furcht vor quälenden Traumbildern. Schon geraume Zeit war ſein Schlaf nicht mehr ein wohlthuendes Ausruhen nach mühevoller Arbeit, eine Erquickung des Körpers und der Seele; ihm ward die Nacht faſt immer zur Qual. Kaum ſchloß er die Augen, ſo mußte er raſtlos thätig ſein, mußte kämpfen und ringen mit phantaſtiſchen Gebilden, die ſich ihm feindſelig erwieſen, oder er jagte auf maſtloſem Schiffe ſteuer- und führerlos über das ſtürmende Weltmeer, und unter ſich in unergründlicher Tiefe ſah er Weltenburg, wie es bald von Nebeln umhüllt, bald in ſeltſamem Feuerdunſt ſtrahlend immer weiter von ihm ſich entfernte, bis er nichts mehr von dem ganzen glänzenden Beſitzthume erblickte, als das von grünen Epheublättern umſponnene Bogenfenſter des Zimmers, wo ſein Vater wohnte. An dieſem Bogenfenſter bemerkte er das ehrwürdig weiße Haupt des Vaters, wie es ſich raſtlos bewegte und die ehrlichen blauen

Augen zornig und vorwurfsvoll unverwandt zu ihm, dem ruhelos Segelnden, emporblickten.

Diesem nächtlichen Traumspuk zu entgehen, verließ Fürchtegott Ammer nach zehn Uhr den neuerbauten Schloßflügel und trat hinaus in's Freie. Die Nacht war sternenhell und warm. Im Park sang eine späte Nachtigal ihre verlockenden Lieder. Vom Thal herauf scholl das Rauschen des Flusses über das Wehr und das monotone Gestampf der Walken.

Fürchtegott schritt dem Neubau entlang nach den Spinnereien, die jetzt feierten. Das Arbeiten des Nachts hatte er nie eingeführt, weil sein Bruder die damit verbundene große Feuersgefahr fürchtete. Die Spinner der Gebrüder Ammer durften deßhalb auch nicht über harte Behandlung oder angestrengte Arbeit Klage führen. Vor dem größten dieser Gebäude blieb er stehen und betrachtete die im Sternenschein jetzt matt glitzernden Fensterreihen.

Dies ist die Geburtsstätte, die Wiege unseres Unglücks, sprach er dumpf. Gehen wir zu Grunde, so haben wir in diesen Mauern den Beginn des Verderbens zu suchen, das uns verschlingt.

Er ging weiter, stieg hinab in die Thalmulde, betrat die über den Fluß führende Brücke, lehnte sich an das Geländer und sah hinunter in die klaren Wellen, die hier langsam und leise murmelnd in engem Bette weiter zogen.

Das Wasser ist tief, sagte er zu sich selbst, ein kecker Sprung kühlte mir Stirn und Brust. Ich könnte auch das Geländer zerbrechen — dann würde Niemand auf verdächtige Gedanken kommen. Aber ich will zuvor doch lieber noch den Herrnhuter sprechen. Er soll beichten oder ich setze ihm Daumschrauben an.

Den Hügel zum Schloß wieder hinaufsteigend, bemerkte Fürchtegott das Licht im obersten Thurmgemache. Auch weiter unten schimmerte hinter zugezogenen weißen Vorhängen noch der Schein einer trüb brennenden Lampe.

Erdmuthe betet und der Bruder rechnet! sprach er nachdenklich weiter schreitend. Ihr mildes Antlitz spiegelt den Frieden wieder, der in ihrem Herzen wohnt, und von der Stirne des Bruders werden dicke Schweißtropfen rinnen. Sie, die Arme an weltlichen Gütern, die sie stets verschmähte, die sie nicht einmal aus meiner Hand annahm,

als ich ſie ihr ſchenkte: ſie iſt reich in ihrer Armuth, während wir darben unter Haufen Goldes! — Trübe, böſe, unbegreifliche Welt! — Wohl dem, der bei Zeiten deinen Täuſchungen zu entfliehen vermag! Ihn verfolgen weder Strafe noch Reue!

Mitternacht war längſt vorüber, als Fürchtegott wieder ſeine Zimmer betrat. Er warf ſich angekleidet auf die ſchwellenden Polſter des Divans und ließ die Lampe brennen. Nur Ruhe ſuchte er, nicht Schlaf. Als ſich dennoch das Bedürfniß danach bei ihm einſtellte, ſprang er auf, durchwandelte die Zimmer und zündete ſich eine ſchwere Havanna-Cigarre an, um ſich leichter zu ernüchtern.

So erwartete er die Morgendämmerung. Beim Aufgang der Sonne ſattelte er eigenhändig ſeinen Goldfuchs und ſtieg dann die Thurmtreppe hinan, um den Bruder nochmals zu ſprechen. Dieſer kam ihm entgegen. Seinem angegriffenen Ausſehen nach hatte er entweder die ganze Nacht angeſtrengt gearbeitet oder vor Sorgen nicht ſchlafen können. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen und glänzten wie im Fieber. Fürchtegott fragte aber nicht nach dem Befinden des Bruders; er drückte ihm nur die Hand und ſagte bedeutungsvoll: Wenn ich wieder komme, bringe ich Gewißheit. Bis dahin reinen Mund und laß tüchtig arbeiten!

Chriſtlieb bejahte kopfnickend, begleitete den Bruder in's Thor und ſendete dem Davoneilenden noch tauſend ſtille Glückwünſche nach.

Fünftes Kapitel.

Neue Hoffnungen.

Anfangs ließ Fürchtegott ſeinen Goldfuchs raſch austraben, ſpäter ritt er langſamer, weil er zu ſehr mit ſeinen Gedanken beſchäftigt war, um auf das Thier zu achten. Auch hielt ihn ein unerklärliches Etwas zurück, und ſchien ihm in den Zügel zu fallen, ſo daß er immer langſamer vorwärts kam.

In der Waldschenke, wo er vor vielen Jahren das arme Zigeunermädchen hart behandelte, rastete Fürchtegott. Er mußte jenes Tages, jener Scene wieder gedenken, und das ganze Erlebniß, auf das er damals gar keinen Werth gelegt, stand jetzt wieder deutlich vor ihm. Wie hatte sich seit jener Zeit Alles verändert! Mit welcher Lebenslust war er damals an den Wagen des Grafen getreten, wie siegesgewiß sah er in die Zukunft, die zwar noch unenthüllt, aber doch nur von rosigem Schimmer umglänzt, vor ihm lag! Und jetzt? — Auf schwindelnder Höhe stehend, gähnten ihn auf allen Seiten die furchtbarsten Schlünde an. Er hatte erreicht, was er als Jüngling wünschte, fast mehr erreicht, als er zu hoffen, zu begehren jemals wagte. Die Welt hatte sich ihm aufgethan, und unermeßliche Reichthümer rollte das Weltmeer an die Schwellen seiner Speicher. Aber er war nicht froh in seinem Besitz geworden. Kaum ein Dreißigjähriger, zeigten sich schon graue Haare an seinen Schläfen, und fühlte er sich auch körperlich noch kräftig, geistig noch ungebrochen, die Heiterkeit des Gemüthes war schon seit Jahren, ohne daß er es wußte, gänzlich verschwunden. Aus allem Glanz, den er um sich aufgehäuft hatte, blickte ihn nur die Sorge tausendgestaltig an.

Und selbst dieser Reichthum — er wußte nicht mehr, ob er ihn sein nennen, ob er noch stolz darauf sein durfte! Wieder gedachte er der Zigeunerin, die er gemißhandelt und die ihm später vor seiner Reise nach Amerika in der verlassenen Torfhütte so seltsame Worte zugerufen.

Jetzt möchte ich sie sprechen, sie um Rath fragen! dachte er, ohne das aufgetragene Frühstück, das er vorhin bestellt hatte, zu berühren. Ich bedarf des Rathes eines Unparteiischen und würde ihn gern mit Gold aufwiegen.

Es stellte sich aber weder ein wahrsagendes Zigeunermädchen noch irgend ein Anderer ein, um den sorgenvollen Kaufmann zu ermuthigen, der im festen Vertrauen auf die Umwandelbarkeit des Glückes und in dem sichern Gefühl des Besitzes zu viel gewagt hatte.

Als Fürchtegott sein Roß wieder bestieg, kam von der andern Seite her ein Wagen und bog in die Umhegung des Gasthauses ein. Der Wagen hielt und der darin Sitzende stieg aus. Es war der Kaufmann Mirus. Auch dieser hatte den jungen Herrn von Weltenburg bemerkt, grüßte und redete ihn an.

Schon ſo früh auf der Reiſe? fragte er den Reiter. Herr, ich muß Ihr ſagen, wenn Geſchäftsleute mit der Sonne zu Pferde ſteigen oder ſich in eine bezahlte Kaleſche ſetzen, haben ſie immer gegründete Urſache dazu.

Gewiß, Herr Mirus, erwiderte Fürchtegott. Zum bloßen Vergnügen trabe ich nicht in die Welt hinein, und, da Sie ſelbſt ein ſo ungemein pünktlicher Geſchäftsmann ſind, darf ich wohl annehmen, daß auch Sie höchſtens das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

Kann ſein, daß Sie Recht haben, ſagte Mirus, bin aber ganz ruhig, habe die Nacht ſanft geſchlafen und ſehe nicht übernächtig aus. Herr, ich muß Ihr ſagen, ſobald der Menſch verheirathet iſt, will ſich alles Nachtſchwärmen nicht mehr für ihn ſchicken.

Fürchtegott erröthete, während er lächelnd erwiderte:

Diesmal hat der kluge Kaufmann ſich doch geirrt. Das Schwärmen bei Tag und Nacht iſt dem vielbeſchäftigten Ammer junior ſchon längſt vergangen; dafür muß er deſto angeſtrengter arbeiten, und will der Tag nicht zureichen, ſo muß die Nacht bisweilen aushelfen.

Aendern Sie das, junger Herr, verſetzte Mirus trocken. Bin auch nicht faul geweſen, habe jederzeit viel zu thun gehabt und dennoch nie des Nachts gearbeitet. Aber ich verſtand freilich meine Zeit einzutheilen, und führte Buch auch über Tag und Nacht. Iſt zu empfehlen, mein Herr Ammer auf Weltenburg. Wird dabei alt, ohne zuſammen zu ſchrumpfen und den fröhlichen Muth zu verlieren.

Fürchtegott wendete ſein Pferd. Glückliche Reiſe! ſagte er und ſprengte davon.

Wünſche ein Gleiches, rief der alte Kaufmann ihm nach, fürchte aber, ſetzte er leiſe hinzu, wird lange ſuchen müſſen, ehe er den eiligen Flüchtling bei einem dünnen nachflatternden Bändchen wieder erfaſſen kann.

Fürchtegott ließ jetzt ſeinen Goldfuchs laufen, ſo raſch er wollte. Das Zuſammentreffen mit dieſem kühlen, zähen und faſt grob-alten Handelsherrn war ihm unheimlich. Er wagte nicht zu fragen, wohin ſein Weg ihn führen werde, denn er fürchtete eine Antwort zu hören, die ihn beunruhigen konnte. Trug er doch bereits der Sorgen ſo viele, daß eine noch größere Anhäufung derſelben ihn unfähig zu jedem überlegten Entſchluſſe gemacht haben würde.

Als er die rothen Dächer des Brüderortes über dem schwarzen Tannenwald auftauchen sah, klopfte sein Herz so stark, daß er kurze Zeit rasten mußte. Dann ritt er zögernd in die rein gefegte Straßen hinein.

Herr Wimmer ist nicht zu Hause, sagte Martha, als sie den ihr wohlbekannten Herrn auf Weltenburg in die Hausflur treten sah.

Nun, dann wird er wohl bald wiederkommen, erwiderte Fürchtegott. Ich werde warten.

Wenn der Herr Zeit haben, weßhalb nicht? sagte die Haushälterin. Indeß kann ich nicht bestimmen, wie lange dies dauern dürfte.

Wo ist denn Herr Wimmer? fragte Fürchtegott zerstreut.

Verreist, Herr Ammer, schon seit mehreren Tagen und ganz weit, fast so weit, daß man's kaum ausdenken kann.

Fürchtegott fühlte, daß sein Blut stockte, daß sein Herz ihm still stand.

Verreist? wiederholte er. Und du weißt weder wohin, noch wann er zurückkommt? Hat er meine Briefe denn nicht erhalten?

Ist dem Herrn Alles nachgeschickt worden, wie er befohlen hat, versetzte Martha.

Dann mußt du doch den Ort seines Aufenthaltes wissen?

Nein, sagte die Haushälterin. Die Briefe werden in ein Papier gesiegelt und an einen Herrn G., der sie weiter befördert, in die Residenz geschickt.

Diese Reise Wimmer's trug nicht zur Verminderung der Sorgen des jungen Ammer bei. Der Herrnhuter machte wohl Ausflüge und zwar ziemlich häufig; diese hatten aber jederzeit einen bestimmten Zweck, und Ziel derselben waren regelmäßig einige in der industriellen Welt bekannte Ortschaften am Fuße des Gebirges. Die Residenz hatte Wimmer seit undenklicher Zeit nicht besucht, und eine noch weitere Reise anzutreten, ohne daß sehr wichtige Gründe dazu drängten, lag gar nicht in dem Charakter des immerhin etwas bequemen Hagestolzen.

Als er nach einigen an Martha gerichteten Kreuz- und Querfragen die Ueberzeugung gewann, daß die Haushälterin wirklich nicht unterrichtet sei, beschloß Fürchtegott dem Grafen einen Besuch abzustatten.

Graf Alban ist sicherlich eingeweiht auch in die geheimsten Verhältnisse Wimmer's, sprach er, sich selbst beruhigend. Von ihm also

werde ich erfahren können, was meinen alten Gönner so plötzlich und ohne daß selbst seine nächsten Geschäftsfreunde nur eine Ahnung davon haben, in die verhaßte große Welt hinaustreibt.

Zehn Minuten später zog Fürchtegott die Glocke an der friedlichen Gartenwohnung des Grafen. Der Bediente öffnete und bejahte die Frage unseres Freundes, ob Graf Alban zu Hause sei.

Dann melde mich sogleich, sagte er. Ich habe Eile, habe höchst wichtige Angelegenheiten mit dem Herrn Grafen zu besprechen.

Bei Nennung von Fürchtegott's Namen kam Graf Alban diesem bis an die Schwelle seines Zimmers entgegen, begrüßte ihn auf das Freundlichste, drückte ihm wiederholt die Hand und versicherte, daß es ihm großes Vergnügen gewähre, nach so langer Zeit ihn wieder einmal bei sich zu sehen. Fürchtegott mußte sogleich eine Menge Fragen, die seinen Eltern, seiner Gattin und andern nächsten Verwandten galten, beantworten, denn Graf Alban nahm an der ganzen Familie Ammer wohlwollenden Antheil und freute sich unverhohlen, wenn er hörte, daß es ihr wohlgehe und daß Unfälle, von denen sie heimgesucht worden war, von der Alles heilenden Zeit, wenn nicht gänzlich in Vergessenheit gerathen, so doch mehr und mehr verschmerzt wurden.

Nachdem Fürchtegott den Grafen in dieser Beziehuug befriedigt hatte, lenkte er das Gespräch auf die Gemeinde, erkundigte sich nach einigen von ihm bekannten Persönlichkeiten und fragte endlich, scheinbar ganz unbefangen, ob Herr Wimmer vielleicht in Gemeindeangelegenheiten verreist sei?

Aus der Antwort des Grafen ging hervor, daß dieser ebensowenig als die Gebrüder Ammer von Wimmer's Reise unterrichtet war. Jetzt vermochte Fürchtegott nicht länger an sich zu halten. Bekümmert sprach er:

Das ist ja überaus seltsam.

Dem Grafen fiel der trübe Ton Fürchtegott's auf, und als er den jungen Mann jetzt schärfer in's Auge faßte, erschrack er noch mehr über dessen Aussehen.

Ist Ihnen unwohl? fragte er besorgt, oder bekümmert Sie wohl gar etwas? Herr Wimmer steht ja in so lebhaftem Briefwechsel mit Ihnen.

Fürchtegott ſah ein, daß es Thorheit ſei, jetzt den Zurückhaltenden ſpielen zu wollen. Er kannte die wohlwollenden Geſinnungen Graf Alban's; er wußte, daß ſein Einfluß, ſein Wort, nöthigenfalls ſeine Fürbitte bei allen Herrnhutern, wo ſie auch in der Welt leben mochten, Widerhall und Anklang finden würden. So erſchien dem Bedrängten plötzlich ſeine gefahrvolle Lage in einem weniger trüben Lichte, und ohne lange zu zögern, ſprach er mit der ganzen Wärme eines tief bewegten Herzens, die Hand des Grafen krampfhaft zwiſchen ſeinen beiden preſſend:

Herr Graf, edler, uneigennütziger Mann, Sie ſehen einen Unglücklichen vor ſich!

Lieber Freund! fiel Graf Alban ein.

Hören Sie mich, Herr Graf, dann urtheilen und rathen Sie mir, wenn Sie können, fuhr Fürchtegott in fliegender Eile fort. Sie kennen das Band, das uns an Herrn Wimmer knüpft; Sie wiſſen, wie wir auf ſeine Veranlaſſung und zum Theil auf Ihren eigenen Rath unſere Handelsverbindungen von Monat zu Monat vergrößerten; wie es uns durch Regſamkeit, Unterſtützung Bemittelter und mächtige Empfehlungen, unter denen Ihre eigenen, Herr Graf, ſtets in erſter Reihe genannt werden müſſen, gelang, unſern Producten einen bisher nicht gekannten Abſatz in der neuen Welt zu verſchaffen. Auf ihren eigenen Wunſch, Herr Graf, traten wir mit den Miſſionären und deren Agenten in Verbindung, um den Handel als Mittel zu einem großen Zweck zu benutzen. Was ich perſönlich während meines Aufenthaltes in Surinam in dieſer Beziehung gethan, eingeleitet und für die Zukunft gearbeitet habe, davon will ich hier nicht ſprechen, um nicht ruhmredig zu erſcheinen. Sie, edler Mann, Sie vor Allen billigten meine Schritte; nie vorher, waren Sie ſo freundlich gegen mich zu äußern, hatten die Sendboten der evangeliſchen Brüdergemeinde eine ſo reiche Saat der Liebe unter den Heiden aufſproſſen ſehen, als ſeit die Gebrüder Ammer ihre Producte den Wünſchen jener Naturmenſchen angemeſſen herzuſtellen ſich bereit erklärten.

Wir ſind Kaufleute, verehrter Herr Graf, wir mußten alſo, ohne den heiligen Zweck aus den Augen zu verlieren, doch auch darauf denken, bei unſerm mit vielen Sorgen verknüpften Handel zeitlich zu gewinnen. Wir benutzten deßhalb, meiſtentheils auf den Rath erprobter

Freunde Wimmer's, glückliche Chancen und fanden uns Jahre lang in unseren Speculationen und Berechnungen nie getäuscht. So wuchs mit dem Glück unser Muth, mit dem Muthe unsere Speculation. Wir bedurften. in den letzten Jahren zu den außerordentlichen Unternehmungen, die wir durchzuführen gewissermaßen durch die kaufmännische Ehre verpflichtet waren, des Credites und wir beuteten ihn aus im weitesten Sinne des Wortes. Auch hier lauteten Wimmer's Antworten stets beistimmend. Erst seit etwa Jahresfrist ward er zurückhaltender, stiller, was uns Brüdern nicht auffallen konnte. Wir hielten es für die natürliche Folge des Alters. Mit seiner Schweigsamkeit nahm begreiflicherweise auch seine Schreiblust ab, doch ließ er nie einen Geschäftsbrief unbeantwortet. Nur seit etwa sechs Wochen blieben wir ohne alle Antwort. Aus kaufmännischem Vertrauen oder, wenn Sie wollen aus einer Art kindlicher Anhänglichkeit an den Mann, durch dessen alleinige Vermittlung wir uns von einfachen Webern zu Welthandelsherren aufgeschwungen haben, in deren Händen gegenwärtig das Wohl, das Glück und die Zukunft eines sehr großen Theiles der Bewohner dieser Provinz liegt, überließen wir Herrn Wimmer auch später, als wir unsere Firma ganz allein für uns hier und anderwärts besaßen, die Weiterbeförderung unserer transatlantischen Correspondenz. Diese so überaus wichtige Correspondenz fehlt seit Wochen, und jetzt, wo wir es wissen, daß sie eingetroffen sein muß, wo wir unverweilt disponiren müssen, soll nicht Alles aus Rand und Band gehen, jetzt hat Herr Wimmer eine Reise auf unbestimmte Zeit angetreten und Niemand weiß, wohin! Versetzen Sie sich in unsere Lage, Herr Graf, und urtheilen Sie, welche kaum zu ertragenden Sorgen in dieser entsetzlichen Bedrängniß auf uns lasten.

Graf Alban hatte dem Erregten theilnehmend und aufmerksam zugehört. Jetzt versetzte er mit der ihm eigenen ruhigen Würde, die ihn nie verließ:

Ich begreife vollkommen Ihre Besorgnisse, werther junger Freund, und verhehle Ihnen auch nicht, daß mir das ganz unerklärliche Verfahren meines alten Freundes, Herrn Wimmer's, sonderbare Bedenken erregt. Was aber auch geschehen sein mag, es wird sich ja bald aufklären und Alles wieder ordnen lassen. Das Wichtigste im Augen-

blicke iſt, daß man Ihnen hilft. Kennt Ihr Herr Vater die bedrängte Lage, in der Sie ſich befinden?

Er ahnt ſie nicht, darf ſie nicht ahnen!

Ich begreife. Haben Sie ſich ſonſt Jemand entdeckt oder vielleicht durch die Unruhe, die Sie beherrſcht, verrathen?

Weder mündlich noch ſchriftlich. Außer meinem Bruder lebt ſelbſt mein eigener Schwager in gänzlicher Unkenntniß.

Sie bedürfen Deckung? fragte Graf Alban.

Auf Fürchtegott's Antlitz trat die Röthe der Scham und halb und halb des Zornes, als er ſtumm bejahte.

Seien Sie ruhig, ſie ſoll Ihnen werden, ſagte der Graf. Wie lange haben Sie noch Zeit?

Nur wenige Wochen.

Das genügt. Ich ſelbſt bin freilich nicht reich genug, um die Wechſel eines Hauſes von der Bedeutung der Gebrüder Ammer auch nur zum ſechsten Theile einlöſen zu können, aber ich habe Freunde und Verbindungen unter den Brüdergemeinden, denen ſchon Schwereres möglich geworden iſt. Es wäre mehr als undankbar, wollte die Gemeinde den Mann einem blinden Zufall überlaſſen, der mehr als die begabteſten, gotteifrigſten Prediger-Miſſionäre durch ſeine Handelsthätigkeit das Werk des Evangeliums gefördert hat und ſomit gleichſam ſelbſt ein nicht unwürdiger Jünger unſeres Heilandes geworden iſt. Faſſen Sie Muth, mein Freund! Schon zweimal gingen Sie, nicht bloß getröſtet, ſondern beglückt aus dieſem Zimmer, Sie ſollen es zum dritten Male nicht als ein Hoffnungsloſer verlaſſen. Die Brüder werden Ihnen helfen. Nur haben Sie Acht, daß Ihre Verlegenheit nicht bemerkt wird. Es iſt weltklug und doch nicht unerlaubt, ſich ſtark zu ſtellen, wenn man bereits ſchwach iſt. Es wäre vielleicht ganz zweckmäßig, fänden Sie eine ſchickliche Gelegenheit, Ihre ſo ſchwere Bedrängniß durch ein Feſt zu verdecken, welches die Menſchen beſchäftigt, das ihnen zu ſprechen gibt.

Ach, des Vaters Geburtstag! ſagte aufathmend der zu neuem Leben erwachende Fürchtegott.

Recht, recht, ſprach der Graf. Feiern Sie des Vaters Geburtstag. Veranſtalten Sie ein Feſt, von dem die halbe Provinz ſpricht. Ich werde nicht dabei fehlen. Und es ſoll ein Geburtstag ſein, der Ihnen

die Pforten eines neuen, ſchöneren, ruhigeren Lebens öffnet! Binnen wenigen Tagen werden Sie von mir hören.

Wenn auch nicht völlig beruhigt, ſo doch bedeutend erleichtert, verabſchiedete ſich Fürchtegott von dem wohlwollenden, menſchenfreundlichen und zu helfen ſtets bereiten Grafen. Es war ihm jetzt faſt lieb, den alten Wimmer nicht getroffen zu haben, obwohl ihm deſſen hartnäckiges Schweigen, mehr noch die in geheimnißvoller Stille angetretene Reiſe viel zu denken gab. Allein, wie er ſich auch abmühte, den Anlaß zu entdecken, welcher dem Herrnhuter zu ſeinem auffallenden Verfahren Grund gegeben haben möge, ſein Sinnen und Denken blieb in dieſer Hinſicht völlig reſultatlos.

Sechstes Kapitel.

Das Briefpaquet.

Körperlich und geiſtig erſchöpft, traf Fürchtegott erſt ſpät wieder in Weltenburg ein. Außer dem dämmernden Lichtſchimmer in Erdmuthe's Wohnung lag der weitläufige Schloßbau dunkel und ſchweigend vor ihm. Kaum jedoch näherte ſich der ſpäte Reiter der Pforte, ſo bewegte ſich dieſe geräuſchlos in ihren Angeln, und ein todtenbleiches Geſicht ſah zu ihm empor.

Chriſtlieb? fragte Fürchtegott, raſch aus dem Sattel ſpringend. Du lebſt in Sorgen.

Du biſt es! verſetzte der Bruder beklommen. Du kommſt ſo ſpät, und ich vergehe vor Angſt! Haſt du ihn geſprochen?

Nein, ſagte Fürchtegott feſt und zuverſichtlich, um den Geängſteten zu ermuthigen, aber das thut nichts. Es iſt ſo vielleicht noch beſſer.

Das thut nichts, ſprichſt du, und unſere Noth vergrößert ſich mit dem Ablauf jeder Secunde! Wir haben Beſuch gehabt und es ſind Briefe angekommen — ein großes Paquet — nur für dich! Seit

ſechs Stunden liegt es ſchon vor mir und unter meinen Füßen fühl' ich ein Erdbeben, ſo oft meine Blicke es berühren!

Briefe! wiederholte Fürchtegott. Von Wimmer?

Nein, von unſerm Correſpondenten und Agenten in Hamburg.

Ach, von Beinheim! Der Mann iſt ja ungeheuer praktiſch, fügte er ſcherzend hinzu. Gib Acht, er meldet uns Gutes. Es werden Anweiſungen eingegangen ſein.

Gott gebe! ſagte Chriſtlieb, noch immer niedergeſchlagen. Aber der Beſuch beunruhigt mich ſehr.

Kaufmann Mirus? ſagte Fürchtegott, und ſein Herz begann ſtärker zu klopfen. Haſt du ihn geſprochen?

Er war beim Vater, erwiderte Chriſtlieb, ganz allein — wohl vier Stunden lang. Niemand weiß, was die Beiden mit einander verhandelt haben. Als er endlich fortging, ließ der Vater Erdmuthe rufen und ſich aus dem alten Geſangbuche das Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten" vorleſen. Dabei weinte er ganz laut, er ſchluchzte beinahe — ich konnt' es auf dem Corridor hören — denn die Angſt ließ mir keine Ruhe. Erdmuthe fragte, was ihm fehle. Da ſagte er: Nichts, meine kleine Heilige. Ich fühlte nur ſo ein Drücken auf dem Herzen; du haſt's fortgeweht mit deinen Engelslippen — nun bin ich wieder leicht. — Hierauf ſchickte er deine Frau wieder fort und Mutter mußte bei ihm bleiben. Mich aber — mich, ſetzte Chriſtlieb erſchüttert hinzu, mich, lieber Bruder, wollte der Vater nicht ſehen. — Er könnte blind werden, ließ er mir ſagen, wenn er in meine Augen blicke!

Mirus hat uns verklagt, murrte Fürchtegott ingrimmig. Ich dachte mir's wohl, konnt' es aber nicht hindern. Nun, ich hoffe, er verrechnet ſich, wie mancher Andere! — Komm, Bruder, und ſei ein Mann! Foppen dich die Nerven, ſo trinke Wein. Wir müſſen den Kopf oben behalten. — Wimmer iſt fort — verreist — wohin? darüber wird der Teufel oder Beelzebub oder ſonſt einer ſeiner Brüder wohl die beſte Auskunft geben können. — Aber ich laſſe mir von einem Pferdefuß nicht auf die Zehen treten... Ich war bei Graf Alban, habe mich entdeckt und die feierliche Zuſage von ihm erhalten, daß er im Fall der Noth mit ſeinen und ſeiner zahlreichen Freunde Mitteln für uns eintritt.

Gott sei gelobt! rief Christlieb. Wenn der Graf Wort hält, dann sind wir außer Gefahr.

Er wird und muß es, sagte Fürchtegott zuversichtlich. Und nun gib mir die Briefe. Wo hast du sie?

Oben im Thurmzimmer. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich hielt sie im Comptoir nicht für sicher. Deßhalb nahm ich sie mit mir, als ich dasselbe nach dem Weggang aller Uebrigen verließ.

Ich bin erschöpft, Bruder, erschöpft bis zur Ohnmacht. Hole Wein und etwas Brod, aber nur trockenes Brod, nichts weiter. Benachrichtige auch nicht Erdmuthe, daß ich wieder hier bin. Ich kann sie jetzt doch nicht sprechen, ihr Anblick machte mich vielleicht gar unschlüssig, falls Beinheim's Nachrichten nicht erfreulichster Art sein sollten.

Während Christlieb dem Bruder die begehrten Erquickungen holte, löste Fürchtegott voll banger Erwartung die Siegel des vor ihm liegenden Briefpaquets. Eine Menge Briefe, alle von transatlantischen Correspondenten, fielen ihm entgegen. Auch von Beinheim fand sich ein Schreiben vor, das Fürchtegott zuerst entfaltete. Der alte Handelsherr schrieb:

„Mein Wertheſter,

Habe von Anfang an wenig Freude an der Neuerung gefunden, die Sie zu treffen für gut hielten. Herr Vanderholst mag recht calculiren in seiner Weise, mich kümmert das aber nicht. Er ist ein Holländer, hat anderes Blut als Unsereiner, und überdies sitzt er drüben in der neuen Welt, wir in der alten. Blieb deßhalb lieber bei den Tuchlappen, denn ich bin gern immer ungeheuer praktisch. Jetzt, mein werther Herr und Freund, haben Sie gehandelt, wenn Sie nicht verschlucken können, was drüben die Yankee's Ihnen einränken. Bitter schmeckt's, aber nur hinunter damit! Ich bin ungeheuer praktisch. Und haben Sie 's jetzt satt mit dem halbschierigen Krame, so treten Sie als Compagnon in mein Geschäft. Es ist weniger glatt von Außen, aber sicher, Freund, sicher! Und Sicherheit ist immer ungeheuer praktisch. Bitte um baldigen Bescheid. Der ich hochachtungsvoll verharre

ergebenst

Beinheim."

Ohne eine Miene zu verziehen, erbrach jetzt Fürchtegott einen Brief nach dem andern, las ihn aufmerksam durch und legte ihn offen vor sich hin. Er gab keinen Laut von sich, aber er ward immer bläſſer, die Hände begannen zu zittern, kalter Schweiß rieſelte auf die ausgebreiteten Papiere herab. So traf ihn der zurückkommende Bruder.

Chriſtlieb, in dem Glauben, der ſtarke Ritt und die geiſtige Aufregung hätten den Bruder in dieſen Zuſtand körperlicher Schwäche verſetzt, reichte ihm unverweilt Brod und Wein.

Nimm, ſprach er, es wird dich ſtärken.

Fürchtegott trank das gereichte Glas auf einen Zug aus.

Mehr! ſagte er mit lallender Zunge, noch immer Briefe öffnend, leſend und ſie zu den übrigen legend. So trank er raſch hintereinander vier Gläſer. Er hatte die Lectüre beendigt.

So, ſprach er aufſtehend und ſeinen Bruder auf den verlaſſenen Seſſel niederdrückend. Jetzt lies du, und ich will Mundſchenk ſein. Unſere Firma heißt „Gebrüder Ammer", wir müſſen deßhalb aus brüderlicher Liebe Alles, was wir unter dieſer Firma verdienen, gleich unter uns vertheilen. Du kannſt dir übrigens das Geſchäft bequem machen, indem du nur einen einzigen Brief zu leſen brauchſt, denn ſie lauten alle vollkommen gleich, als hätte man ſie nach einer Schablone abgefaßt.

Chriſtlieb folgte der Aufforderung ſeines Bruders, allein weniger ſtark von Charakter als Fürchtegott, verließ ihn ſchon nach Durchleſung des erſten Schreibens die Kraft zur Einſicht der übrigen. Er ſchlug beide Hände über ſein Geſicht, beugte ſich nieder und legte ſo den Kopf auf die mit dem Angſtſchweiß ſeines Bruders getränkten Papiere. Fürchtegott hörte ihn röcheln, wie einen Sterbenden. Er ſchenkte das leere Glas voll.

Nimm! ſprach er. Der Wein erfreut des Menſchen Herz, behaupten die Altmeiſter einer feinen Küche. Wir wollen's probiren. Noch ſind wir nicht verloren. Graf Alban hat mir Hilfe zugeſichert, er muß ſein Verſprechen halten, ſchon der Gemeinden wegen, in deren Intereſſe wir gehandelt. Mögen ſie's wiſſen, daß ſie getäuſcht worden ſind, mögen ſie die Zahlung verweigern, mögen ſie proceſſiren; die Firma ſteht feſt, ſo lange Herrnhut für uns bürgt. Es lebe Graf

Alban und ſeine Freunde dieſſeits und jenſeits des Oceans! Dies Glas weihe ich der Zukunft, an deren Pforte er als Schließer ſteht!

Er leerte es zur Hälfte, dann rüttelte er den immer noch ſtöhnenden Bruder, bis dieſer ſich ermannte und den Reſt des Weines wie ein Träumender ſchlürfte. Ohne zu ſprechen ſank er wieder zurück in ſeine vorige Stellung.

Die heiſere Schelle von Weltenburg ſchlug die zweite Morgenſtunde und noch immer ſaßen die Brüder in dem kleinen Thurmgemache neben einander.

Fürchtegott's Vorſtellungen, verbunden mit den belebenden Geiſtern des Weines, hatten Chriſtlieb ſchon längſt aus ſeiner Betäubung oder ſeinem apathiſchen Hinbrüten wieder zu vollem Leben erweckt. Ihre gegenſeitigen Mittheilungen erleichterten wenigſtens vorübergehend die Laſt des Schmerzes, der ſie beinahe erlegen wären. Vor Allem hielt ſie die Hoffnung der gräflichen Zuſage aufrecht.

Einig mit ſich, nur der unabwendbaren Nothwendigkeit zu weichen, beriethen ſie den Plan ihres ferneren Handelns in den nächſten Wochen.

Uns ſteht Niemand im Wege als Mirus und Wimmer, ſagte Fürchtegott, Beide müſſen deßhalb unſchädlich gemacht werden, vorausgeſetzt, was leider für uns noch ein zu ermittelndes Geheimniß iſt, daß ſie uns ſchaden wollen oder können. Mirus mag in ſeiner Weiſe ein braver Mann ſein, der es ganz ehrlich meint, namentlich mit dem Vater, dennoch kreuzt er mit ſeinen peniblen Begriffen von Solidität und ehrlichem Handel unſere Pläne dergeſtalt, daß er uns noch viel gefährlicher werden kann als ein offen operirender Feind.

Dennoch möchte ich auf möglichſte Schonung gerade dieſes Mannes dringen, bemerkte Chriſtlieb. Ich vermag nicht zu beweiſen, daß er ſich freundſchaftlich gegen uns gezeigt habe, eher ließen ſich Beiſpiele für das Gegentheil anführen, aber ich weiß, daß er den Vater liebt und Wimmer haßt.

Von dem Herrnhuter ſpäter, ſprach Fürchtegott. Er kommt nicht in Betracht, ſo lange Graf Alban auf unſerer Seite ſteht, und außerdem, wer kann wiſſen, ob er nicht gerade dieſe Reiſe vor Jedermann ſo geheim gehalten hat, um uns zu nützen? Es liegt etwas in dem ſeltſamen Charakter dieſes ungewöhnlichen Menſchen, das mich vermuthen läßt, er könne in aller Stille für uns handeln, und wenn Alles

durch seine kluge Vermittelung geschlichtet und wieder geordnet ist, lächelnd vor uns hintreten und sagen: Da, liebe Brüder, mache ich euch ein christliches Geschenk, ein andermal verfahrt aber klüger. Dagegen fürchte ich Mirus. Er hat mich durchschaut, schon seit Jahren, und den Vater gegen uns erbittert.

In welchem Lichte müssen wir ihm erscheinen! sagte Christlieb. Was sollen wir zu unserer Entschuldigung anführen?

Ueberlasse das dem Zufall und einer glücklichen Eingebung des Augenblickes. Seine Anklage wird uns der beste Fingerzeig sein. Du schwankst, du bist eingeschüchtert, du kannst auch nicht dreist auftreten, wenn es die Noth erheischt. Tritt also mir die Erörterung dieses ärgerlichen Punktes ab. Wie steht die Bilanz?

Gut, es fehlt nur an baaren Mitteln.

So laß uns hoffen. Die Arbeiter ahnen doch nichts?

Christlieb sagte achselzuckend: Manchmal besorge ich, daß sie etwas Ungewöhnliches erwarten, und dann scheint es mir wieder zweifelhaft. Wüßte ich, wie man sie mit einer geschickten Täuschung gänzlich verblenden könnte, so würde wenigstens keine Stockung eintreten.

Für diese Täuschung hat der richtige Tact des gewandten, die Welt kennenden Grafen den besten Ausweg gefunden. Wir müssen demnächst mit ganz enormem Glanz auftreten, dürfen in keiner Weise karg oder kleinlich erscheinen und vor Allem nicht säumig im Zahlen sein. Ich werde die nöthigen Summen auftreiben, um diese Karte unseres Glücksspieles reich mit Gold zu besetzen. Ein Fest, wie es Weltenburg, wie es die ganze Provinz noch nie gesehen, soll arrangirt werden und zwar zu Ehren des Mannes, dem wir den Besitz dieses Schlosses verdanken. Des Vaters siebzigjähriger Geburtstag soll die reich decorirten Schloßhallen von Weltenburg mit der glänzendsten Gesellschaft des Landes erfüllt sehen.

Vergißt du des Vaters Abneigung gegen alle rauschenden Feste und seine Hinfälligkeit?

Ich vergesse nichts, Bruder. Der Vater wird uns nicht hindern, er wird unser Verfahren sogar billigen, sobald die Einflüsterungen des alten Mirus durch mich entkräftet worden sind?

Und wie lange, glaubst du, kann man ihn über unsere wahre Lage täuschen?

Für immer, d. h. bis an ſeinen Tod. Graf Alban's gegebenes Wort iſt mir ein ganzes Vermögen werth.

Chriſtlieb ſchien ruhiger zu werden.

Was fangen wir mit dieſen Briefen an? fragte er, einen ſcheuen Blick auf die unordentlich durch einander geworfenen Schreiben werfend. Man muß den Unſeligen doch antworten.

Morgen! ſagte Fürchtegott. Einige Stunden Ruhe werden uns helle Gedanken in das fieberheiße Gehirn träufeln. Laß ſehen, wie glücklich wir im Erfinden ſind. Wer weiß, ob unſer Schöpfer uns nicht aus demſelben Holz geſchnitzt hat, aus dem man ſagt, daß man Poeten mache!

Fürchtegott erſchien in ſeiner Aufregung faſt heiter, und Chriſtlieb, der ſich eben ſo leicht von Umſtänden wie von Menſchen leiten ließ, ward dadurch oberflächlich beruhigt.

Die Lage der Brüder war in der That eine verzweifelte. Sämmtliche Abnehmer ihrer Waaren ſowohl in den vereinigten Staaten, wie in dem Süden Amerika's und auf den Antillen hatten ſich geweigert, die letzte Sendung anzunehmen, weil Alle gleichzeitig die Entdeckung machten, daß ſie ſtatt der gewünſchten reinen Leinwand eine Miſchung aus Linnen und Baumwollen empfangen hatten. Wie ſie zu dieſer Entdeckung gekommen, war noch unermittelt. Sie drohten nun mit öffentlicher Bekanntmachung dieſer Fälſchung, im Fall die Firma „Gebrüder Ammer" ſich weigern ſollte, gegen Tragung aller Koſten die unächten Waaren wieder anzunehmen und dagegen ächte für einen billigeren Preis zu ſenden. Ging die Firma auf dieſe Bedingungen ein, ſo wollte man aus Rückſichten der Billigkeit und Humanität ſchweigen, von einer Zahlung aber könne vor genügender Regulirung dieſer Angelegenheit unter allen Umſtänden nicht die Rede ſein. Nur zwei Häuſer in Boſton und Philadelphia machten eine Ausnahme. Sie allein waren ſtets reell bedient worden. Die von beiden eingehenden Zahlungen ermöglichten vorerſt den Brüdern, das grenzenloſe Unglück, das ſie betroffen, den Augen der Welt zu verbergen.

Siebentes Kapitel.

Ammer und seine Söhne.

Schlummerlos wie die Brüder verbrachte auch der alte Ammer diese Nacht. Sein scharfes Ohr vernahm den Hufschlag des spät heimkehrenden Sohnes; er hörte die Tritte der Brüder auf der knarrenden Wendeltreppe, welche in die oberste Etage des Thurmes führte. Während die Söhne ihr Gehirn anstrengten, um Rettungspläne zu ersinnen, überdachte der Vater sein Leben, es prüfend Jahr nach Jahr vor seinem Geiste aufrollend. Er war nicht selbstsüchtig und anmaßend genug, um seine Vergangenheit tadellos, fehlerfrei zu finden, ach nein! Auch er hatte geirrt, gefehlt, bisweilen wissentlich, öfter in dem unklaren Drange, das Gute zu wollen, ohne es doch erreichen zu können. Was Andere entschuldbar gefunden hätten, das machte sich der alte Mann schon zum Verbrechen. So erhob er im Gedanken selbst eine Anklage gegen sich, die jetzt schwer auf dem Vielgeprüften lastete.

Mit seinen Söhnen mußte er sprechen, denn die Ehre seines Namens war für immer verloren, wenn die Eröffnungen seines alten Freundes Mirus nicht auf bloßen kaufmännischen Voraussetzungen beruhten. Was er aber den beiden jungen Männern sagen sollte, darüber konnte er mit sich selbst nicht einig werden.

So verging die Nacht. Erst gegen Morgen schlief der Greis einige Stunden, aber dieser Schlaf erquickte ihn nicht, denn schreckhafte Träume gaukelten um seine Seele.

Die Brüder gaben sich ihren gewohnten Arbeiten hin. Niemand erfuhr, in welche Lage sie gedrängt waren, was Alles in der nächsten Zukunft geschehen konnte, wenn Graf Alban entweder sein Versprechen zu halten nicht vermochte oder sonst Umstände eintraten, die dies unmöglich machten.

Gegen Mittag ließ endlich der alte Vater beide Söhne zu sich entbieten. Sie folgten dieser Einladung unverweilt. Unterwegs vom

Comptoir in die Wohnung des Vaters sprach Keiner ein Wort, nur ihre Blicke begegneten sich einige Male bedeutungsvoll, und gaben sich schweigend zu erkennen, daß sie einander verstanden.

Ammer war allein in seinem Zimmer. Er saß in seinem Rollstuhle neben dem Tische, der mit weißer Damastserviette überdeckt war. Vor ihm lag das Buch Hiob aufgeschlagen, in dem er wohl gelesen haben mochte. Beim Eintritt seiner Söhne wendete er den Kopf ein wenig und machte mit der kräftigen linken Hand eine gebietende Bewegung.

Tretet mir gegenüber, sprach er, und laßt mich euch einmal in die Augen sehen. Ich habe immer gehört, daß jeder ehrliche Mann den Blick eines Gerechten aushalte und sei er auch scharf wie ein zweischneidig geschliffener Dolch, oder so blendend, wie das Feuer, welches der Herr im Wetter auf die Erde herabschleudert. Dahingegen erinnere ich mich, gelesen zu haben, daß sündhafte Menschen und schwer beladene Gewissen keinem Ehrenmanne grade in's Auge schauen sollen.

Die Brüder hatten bereits dem ernst blickenden und in strengem Tone sprechenden Vater gegenüber Platz genommen, nicht aber mit der Miene Schuldiger oder Bittender, sondern mit jener Nonchalance, die anzeigen sollte, daß sie zwar aus Achtung vor dem alten Manne seine Einfälle anhören wollten, daß sie dies aber durchaus nicht als eine ihnen obliegende Pflicht betrachten möchten.

Du sprichst seltsam, Vater, erwiderte Fürchtegott. Ich will nicht hoffen, daß du uns für Diebe hältst.

Ich spreche seltsam und ihr handelt seltsam, gab Ammer zur Antwort, und ich habe, denk' ich, ein Recht so zu sprechen, weil es mein fester Vorsatz ist, nicht zu gestatten, daß ein Makel auf meinen reinen Namen sich festsetze, welcher losen Buben Anlaß geben könnte, mit Fingern auf mich zu deuten. Seht, diese meine Haare sind grau und endlich weiß geworden mit Ehren. Ich will nicht in die Grube fahren, bis daß jedes einzelne ausgefallen ist, wenn meine Kinder mich um die Reputation bringen, die mir höher stand, als äußerlicher Glanz und eitel hohle Pracht!

Vater, vermiß dich nicht! sagte Christlieb mit bittender Stimme.

Ammer beugte sich hastig vorn über und indem er heftig und wiederholt mit seinem Krückenstocke auf den Tisch schlug, rief er den Söhnen stirnrunzelnd und mit heiß aufflammenden Augen zu:

Habt ihr Waaren verfälscht, he? Habt ihr baumwollene Lappen in die Welt geschickt und drauf geschrieben, es sei altes, gutes, haltbares Linnen? Habt ihr das gethan, ihr — Herren auf Weltenburg?

Der Krückenstock des erzürnten Webers schlug nochmals dröhnend auf den Tisch und im Zucken der Aufregung raffte er das aufgeschlagene Bibelbuch damit herab.

Hat man uns dessen bezichtigt? fragte Fürchtegott, eine bequeme nachlässige Stellung einnehmend.

Denkt ihr, ich alter Mann führe mit meiner lahmen Hand in die blaue Luft hinein und griff nach dem, was da herumfliegt, um es zusammen zu ballen, mir vor die Füße zu werfen und aus purem Eigensinn oder Langeweile mir einen Stein des Anstoßes daraus zu formen? Ich bin kein Thor, der sich selbst mit spitzer Hacke auf's Herz schlägt, um sich zu martern, denn ich fühlte niemalen die Stimmung und Lust in mir, zu den Märtyrern und Heiligen gezählt zu werden. Wenn aber die erprobte Redlichkeit zu mir tritt, mir auf die Schulter klopft und sagt: Ammer, reiß die Augen auf und sieh um dich, es zerrt eine leichtfertige Hand an dem Gewande deiner bürgerlichen Ehre herum und hat schon ein Loch hineingerissen: da fahr' ich auf und greife nach der frevlen Hand; und kann ich sie packen, und mein Schöpfer stärkt mir noch einmal die alten Sehnen und Muskeln, so brech' und zermalm' ich solche Hand, ohne danach zu fragen, von wessen Körper sie ein Theil ist! — Redet, ihr Herren aus der neumodischen Zeit, habt ihr dem Kaufmann Mirus jederzeit reines Leinenfabrikat, gestempelt mit meinem Stempel, geliefert?

Ammer's Auge lag wie ein versengender Sonnenstrahl auf den Mienen seiner Söhne. Dennoch ertrugen sie den Blick des Forschenden. Fürchtegott versetzte kalt:

Ist uns niemals eingefallen, Vater. Wenn Herr Mirus baumwollene Zeuge von uns begehrte, hat er sie eben so gut erhalten, wie jeder Andere. Ist es etwa verboten, mit baumwollenen Artikeln Handel zu treiben?

Es iſt nichts verboten, als der Betrug, der ſchlau vorbereitete und durchgeführte Betrug! rief Ammer, ergrimmt über den eiskalten Ton des Sohnes, den er für ſchuldig hielt. Mirus hat niemals Baumwolle ſtatt Leinwand von euch gefordert, und dennoch habt ihr zu ſo unerhörtem Frevel euch aus elender, gemeiner Gewinnſucht verleiten laſſen!

Fürchtegott lächelte mitleidig. Wenn du nicht ſchon ſo heftig erbittert gegen uns wäreſt, fiel er ein, ſo könnte ich dir dies Räthſel, das Mirus freilich nicht begreifen wollte, mit wenigen Worten löſen.

Bin ſehr begierig auf dieſe Löſung, bitte aber zu bedenken, daß mit neumodiſchen Flauſen meinem alten ehrlichen Webergewiſſen keine Narrenkappe aufzuſetzen iſt. Löſe es, wenn du kannſt.

Ach, ich ſehe ein, ſprach Fürchtegott ſeufzend, du biſt voreingenommen gegen uns; es wird mir demnach nichts helfen, wenn ich dir auch die ganze Wahrheit ſage.

Sage ſie! Die Wahrheit ſchändet Niemand; ſie kann ſelbſt begangenes Unrecht zuweilen wieder gut, ob auch nicht ungeſchehen machen.

Herr Mirus, ſagte Fürchtegott leichthin, indem er ein prächtiges oſtindiſches Taſchentuch entfaltete und damit den Staub von ſeinen ſehr elegant gearbeiteten Glanzſtiefeln wiſchte, Herr Mirus erhielt durch einen bloßen Zufall, durch eine Verwechſelung jene Kiſte, von der hier ganz allein die Rede ſein kann. Wir vermißten ſie ſpäter und konnten uns ihr Verſchwinden durchaus nicht erklären. Trotz allen Suchens fand ſie ſich aber nicht wieder. Erſt lange nachher brachten wir in Erfahrung, daß der peinliche, alte Herr ſie erhalten hatte, was uns ſehr ärgerlich war. Es hätte dem erfahrenen Kaufmanne, der ſo gern von ſeiner Redlichkeit ſpricht, wohl angeſtanden, uns Meldung zu machen, als er die Kiſte entdeckte, denn von uns konnte man doch ſchwerlich verlangen, daß wir an alle unſere Kunden dieſer Bagatelle wegen durch die halbe Welt ein Circulär laufen ließen, um zu ermitteln, wo ſie geblieben, an wen ſie zufällig gekommen war. Herr Mirus ſchwieg aber, ſchwieg lange und ſprach erſt, als uns durch ſein beharrliches Schweigen der Verdacht des Betruges treffen mußte.

Der Inhalt der Kiſte ward durch einen Dritten verkauft, bemerkte Ammer. Nicht Mirus entdeckte, daß er ſtatt Linnen nur Halbleinen erhalten, ſondern der, welcher die Kiſte kaufte.

Mag ſein, fiel Fürchtegott ein, indeß kann uns dies gar nicht zur Laſt fallen. Nie früher und auch nie ſpäter iſt dieſer Fall wieder vorgekommen. Hätte Mirus, als er von ſeinem Abnehmer die ärgerliche Kunde erhielt, unverweilt uns Anzeige davon gemacht, ſo würden wir gewiß nicht ſäumig geweſen ſein, den Fehler einer Verwechſelung in genügender Weiſe wieder zu verbeſſern.

Gut, ich will dir glauben, ſagte etwas ruhiger der alte Ammer, dennoch iſt es Thatſache, daß ihr mit gemiſchter Leinwand handelt und dadurch euern Ruf untergrabt, vielleicht ſchon untergraben habt. Könnt ihr das leugnen, und habt ihr nicht immer mir in's Geſicht behauptet, ihr triebt das Geſchäft unverwandelt, wie ich es getrieben, es euch gelehrt habe, nur daß ihr es zehnfach erweitert hättet?

Warum ſollten wir dies leugnen, Vater?

So habt ihr mich betrogen, ihr — Lotterbuben!

Fürchtegott zuckte zuſammen, alle Farbe entwich aus ſeinen Wangen, er ſah den ergrimmten Vater an wie ein Geiſt.

Ich glaubte in meiner ſchlichten Weiſe Chriſten erzogen zu haben, und nun ſitzen zwei Lügner vor mir in feinen Kleidern, fuhr der Alte fort. Wollte, ihr müßtet den linnenen Kittel wieder anziehen und ich könnte euch meine reine Hand reichen zum Gruße als Ehrenmänner. Jetzt thät' es Noth, ich verbänd' mir die Augen, damit ich euch nicht ſähe und der Gram ob eurer Unredlichkeit mir nicht das Herz abfreſſe.

Fürchtegott ſprang auf und ſtellte ſich dem Vater gegenüber. Die Arme zuſammenſchlingend verſetzte er:

Es hat Alles ſeine Grenzen, Vater, auch die Rechte der Eltern über die Kinder. Was du an uns gethan, wir danken dir's, ſeit wir jedoch Männer geworden ſind, haben wir verlernt, auf bloße Winke zu gehorchen, und ſeit wir als Männer ſelbſt denken und prüfen, wollen wir den ſchulmeiſterlichen Ton eines grillenhaften Vaters eben ſo wenig hören, als die Ruthe küſſen, die uns ſchlägt. Es könnte ſich ereignen, Vater, daß die zu Männern herangereiften Söhne in ſolchem Ausnahmsfalle die Ruthe zerbrechen oder ſich wie Männer wehrten. Die Beleidigung unter ſechs Augen wollen wir verzeihen, für Beleidigungen, von denen die Welt unterrichtet wird, gibt es den Schutz der Geſetze. Und es wäre wohl nicht das erſte Mal, daß ein Advocat den Söhnen gegen den Vater diente. Haſt du noch mehr

auf dem Herzen, so schleudre es von dir. Ich meinestheils habe Lust, dieser artigen Unterhaltung noch eine Viertelstunde meiner Zeit zu opfern, für eine längere Dauer würde ich jedoch danken müssen.

Ammer hatte sich während dieser Worte mit Hülfe seines Krückenstockes langsam aus dem Stuhle erhoben, die Mütze war dabei seinem Haupte entfallen und das volle silberne Lockenhaar rollte in glänzenden Ringeln um das stolze Gesicht des ehrwürdigen Greises. Er sah den Sohn mit wunderbaren Augen an, sich fest auf den Krückenstock lehnend.

Fürchtegott, Fürchtegott! sagte er jetzt mit einer Stimme, die wie der Ruf eines warnenden Gottes klang, du versündigst dich schwer, aber ich will dich nicht strafen. Die Schuld, die du leugnest, steht mit flammender Schrift geschrieben auf deiner Stirne! Du hast mich belogen und du belügst mich jetzt wieder. Lüge bleibt Lüge, mag man sie beschönigen, wie man will! — Du drohst mir, deinem alten, rechtlichen Vater, mit dem weltlichen Gerichte. Nun immerhin! Geh', du Entarteter, von den Dämonen des Reichthums Besessener, geh' und hetze deine Advocaten gegen mich, ich werf' sie zu Boden mit sammt ihren Gesetzen durch einen Blick meines Auges. Fürchtegott, Fürchtegott, du wandelst die Wege des Verderbens, des weltlichen wie des ewigen! Kehre um! Wasche den Lotterbuben ab, den der Vater dir als Kennzeichen in's Herz gedrückt, und wenn du ein anderer, ein besserer Mensch geworden bist, dann komm' wieder!

Zitternd sank der alte Mann zurück in seinen Stuhl. Die bebenden Füße berührten die Bibel. Er wollte sich bücken um sie aufzuheben. Christlieb kam dem Vater zuvor. Ammer's Auge haftete auf dem Blicke seines ältesten Sohnes. Er nahm ihm die Bibel aus der Hand.

Da, sprach er, Christlieb unverwandt ansehend, das ist die Schrift, von der die Christenheit glaubt, es stände der Wille Gottes drin, den er kundgegeben dem sündhaften Geschlecht der Menschen. Ich alter Mann hab's auch geglaubt nnd glaub's noch. Wenn ihr neumodischen Herren mit dem weiten Gewissen gleicher Meinung seid und nicht Alles verlacht, was in dem alten Bibelbuche steht, so legt jetzt drei Finger eurer Rechten darauf, hier oben auf das Kreuz, darüber das Auge Gottes gemalt ist, und schwört, daß ihr mich nicht belogen,

ſondern jederzeit ehrlichen Handel getrieben habt, wie ich, mit allerlei Volk, dieſſeits und jenſeits der großen Waſſer. Schwört, ſo wahr euch Gott helfe und ſein heiliges Evangelium!

Zweimal ſchon hatte es geklopft, allein weder Ammer, der Vater, noch ſeine Söhne hörten den Störer in der gewaltigen Aufregung, die ſich Aller bemeiſtert hatte.

Der alte Weber wiederholte nochmals mit gebieteriſcher Stimme ſein: Schwört! den Söhnen die Bibel hinhaltend.

Schon trat Fürchtegott vor und ſtreckte ſeine Rechte aus, obwohl erdfahle Bläße ſein Geſicht überzog, nur Chriſtlieb wich zaudernd zurück. Da ward geräuſchvoll die Thüre geöffnet und eine Stimme, die ſofort die verhängnißvolle Situation veränderte, rief in das Zimmer hinein:

Richtig! Tres faciunt collegium! Darum geht es auch ſo überaus laut zu. Der Herr Vater hält den Herren Söhnen, wie es ſcheint, eine Vorleſung. Bitte um Entſchuldigung, wenn ich ſtöre; kann aber nicht helfen. Durch einen von allen Seiten ſanctionirten Staats- oder vielmehr Familienvertrag derer von Weltenburg und des Herrn Ammer, beigenannt „im Rohr", iſt mir die Verpflichtung auferlegt worden, für das Wohl ſämmtlicher Mitglieder der Ammer beſtens, d. h. nach Befragung und Begutachtung meines rite examinirten und promovirten ärztlichen Gewiſſens Sorge zu tragen. In Folge dieſes gegen- und allſeitig genehmigten Familien- oder Burgvertrages bin ich genöthigt, die gegenwärtig gepflogene, allzu lebhafte, ja, dem Anſcheine nach ſogar leidenſchaftliche Unterhaltung eines Vaters mit ſeinen Söhnen zu unterbrechen. Dem Alter iſt es noch weniger gut als der Jugend, daß es ſich ereifert. Ich decretire deßhalb, als wohlbeſtallter Leibarzt aller Bewohner Weltenburg's, ganz beſonders aber des Herrn Ammer ſenior, der die ſeltſame Grille beſitzt, zu allen Tages- und Nachtzeiten ſich für dreißig Jahre jünger zu halten als ſein Taufſchein, dies aufregende, die Gehirnnerven angreifende und den Herzſchlag in bedenklicher Weiſe beſchleunigende Geſpräch ſofort abzubrechen. Gleichzeitig befehle ich den geehrten Herren auf und zu Weltenburg, bekannt in Alt- und Neu-England, nicht minder im Feuer- und Kaffernlande als „Gebrüder Ammer", ſich in ihre fürſtlichen Apartements zu begeben, ſintemal ein alter,

leicht reizbarer Weber, der nicht aller ſeiner Gliedmaßen Meiſter mehr iſt, ſolchen ſinnloſen Spectakel ohne Nachtheil für ſeine Geſundheit gar nicht vertragen kann. Die Herren werden von mir, wegen Mangel an Schlaf, ein Opiat erhalten, und dem alten, ehrwürdigen Herrn Ammer wird Brauſe-Limonade die trefflichſten Dienſte thun. Sie ſind entlaſſen, meine Herren, der Arzt befiehlt, wo der Wille anderer Geſtrenger nicht mehr ausreicht. Wer mich übrigens, ſeines Zuſtandes wegen, allein zu ſprechen wünſcht, der weiß mich jederzeit zu finden.

Dieſe mit ſchalkhafter Miene und in ſcheinbar heiterſter Stimmung gehaltene Rede entfloß dem Munde Walter's, deſſen unbemerktes, aber ſcharfes Beobachten längſt ſchon einen Sturm zwiſchen Vater und Söhnen vermuthen ließ. Er kleidete mit Abſicht ſeinen Vortrag in ein ſchalkhaftes Gewand, um eine Handlung zu verhindern, deren Folgen unabſehbar ſein mußten. Seine Liſt gelang, Ammer legte, während Walter ſprach, die Bibel auf den Tiſch, lehnte ſich zurück und zeigte alsbald die Züge eines Mannes, dem vor Allem körperliche und geiſtige Ruhe Noth thut.

Die Brüder gewannen inzwiſchen ebenfalls Zeit, ſich zu ſammeln, und da eine matte Handbewegung des gänzlich erſchöpften Vaters für ſie ein Wink zu ſein ſchien, daß ſie ſich entfernen möchten, verließen ſie das Zimmer des Greiſes, einige ſprechende Blicke mit dem Allen gleich befreundeten Arzte wechſelnd, der gleichſam als ein Bote von Gott im Augenblick der höchſten Noth erſchienen war.

Achtes Kapitel.

Ein ungebetener Gaſt.

In Folge dieſer gewaltſamen Erſchütterungen erkrankte Ammer. Walter fürchtete den Ausbruch eines hitzigen Fiebers, der alte Weber beſaß aber eine ſo unverwüſtliche Natur, daß ſchon nach wenigen

Tagen die Hilfe des Arztes nicht mehr erforderlich war, und er bald eben ſo kräftig und geiſtig klar wie früher wieder in die Welt ſchaute.

Zwiſchen Vater und Söhnen dauerte die Spannung fort, doch nöthigte die Weltklugheit beide Theile, den weit aufklaffenden Riß Andern möglichſt zu verbergen. Walter übernahm als Vertrauter Aller unter der Hand das Amt eines Vermittlers, verdiente ſich aber, wie faſt immer in ſolchen Fällen, Niemandes Dank. Durften auch die Brüder und ganz beſonders Fürchtegott den trefflichen Menſchen als treu ergebenen Freund betrachten, in ihre weltlichen Verhältniſſe, die in Folge der Zeitumſtände ſo ſeltſam verwickelt ſich geſtaltet hatten, wollten ſie ihn doch nicht blicken laſſen. Da nun die eigentliche Veranlaſſung der herben Verſtimmung zwiſchen dem Vater und ſeinen Söhnen dem Vermittler ein Geheimniß bleiben mußte, ſo konnten auch ſeine Bemühungen nur Geringes wirken. Es ward durch ſie kein Frieden, nur ein grollender Waffenſtillſtand geſchloſſen.

Walter hoffte nun durch die Befragung Erdmuthe's tiefer in die Verhältniſſe eingeweiht zu werden, dieſe jedoch, die immer ſtiller, trauriger und nachdenklicher ward, ſchwieg hartnäckig, und ließ endlich auf wiederholtes Drängen des wohlmeinenden Arztes die Aeußerung fallen, ihre Zeit ſei noch nicht gekommen.

Ein Glück für die Brüder war es, daß überhäufte Geſchäfte ihre Thätigkeit mehr als gewöhnlich in Anſpruch nahmen. Sie hatten damit eine Jedermann einleuchtende Entſchuldigung für die Vernachläſſigung des Vaters, den ſie ſeit jenem traurigen Auftritte nicht mehr ſahen.

Inzwiſchen geſchah Manches in Weltenburg, was nicht ganz ſpurlos vorübergehen konnte. In den Spinnereien wurden Einrichtungen getroffen, die auf eine lauere Betreibung des Baumwollengeſchäftes hindeuteten. Die Brüder entließen aber ihre Arbeiter nicht, im Gegentheil, ſie zahlten den plötzlich zum Feiern Gezwungenen einen vollen Wochenlohn aus und verſprachen ihnen ſogar Zulage, falls ſie ſich ſchnell mit der Flachsſpinnerei vertraut machen wollten.

Dies gab viel zu ſprechen, und da eben eine beträchtliche Anzahl ganz feierte und ihre Mußezeit nach Belieben verwenden konnte, ſo hieß es bald in der ganzen Umgegend von Weltenburg, die Gebrüder Ammer wollten demnächſt den Handel mit baumwollenen Stoffen ganz aufgeben und nur noch Linnen fabriciren.

Was die feiernden Arbeiter erzählten, ſprach ſich bald weit und breit im Lande herum. Es ward von Fremden Mancherlei hinzu erfunden, von Andern geglaubt, von Hunderten weiter erzählt, und ſo ballte ſich über den Häuptern der ruhelos arbeitenden Brüder eine Wolke zuſammen, die je nach den Umſtänden befruchtenden Regen oder verheerende Blitze aus ihrem Schooße auf ſie herabſchleudern konnte.

Eines Morgens, Ende Juli, traf der Walkmüller mit einigen Arbeitern zuſammen, die aus der Waldſchenke zurückkamen und in fröhlichſter Stimmung waren. Schon von Weitem hörte er ſie ſingen und jodeln. Als ſie ihn bemerkten, blieben ſie ſtehen, um ein Geſpräch mit ihm anzuknüpfen.

Was iſt Euch denn zugeſtoßen? ſagte Leberecht. Die liebe Sonne meint's gut mit uns und Allem, was da lebet, mag's laufen, kriechen oder fliegen, und Ihr ſteht da, ſeht dem Herabſchäumen des Waſſers zu und macht dabei ein Geſicht, als ob Ihr wünſchtet, da unten im Strudel zu liegen.

Hätte auch nichts dagegen, erwiderte der Walkmüller. Wenn Einer ſieht, daß es mit ihm rückwärts geht, fehlt die Courage.

Nun, geht's mit Euch denn rückwärts? fragte der Arbeiter.

Das wißt Ihr nicht? Die Herren haben mir ja gekündigt. Nach einem halben Jahre ſoll die Walke ganz eingehen.

Ja, warum denn? fragte Leberecht.

Da fragt die Herren, die können's Euch ſagen, d. h. wenn ſie Luſt dazu haben. Ich ſchlage mich ſo mit allerhand Gedanken.

Doch nicht mit böſen?

Der Walkmüller zuckte die Achſeln. Wie Ihr's nehmen wollt, erwiderte er. Es will mir vorkommen, als wenn die goldenen Füße der Stühle, auf denen die Ammer ſitzen, in heftigem Feuer ſtänden und nahe am ſchmelzen wären.

Die Arbeiter lachten. Was Ihr Euch einbildet! Die Ammer ſind die reichſten Handelsherren im ganzen Lande. An hundert Matroſen führen ihre Schiffe über alle Meere. Wenn die Poſt kommt, iſt immer ein eigner Kaſten für die Ammer drauf, in dem die Gelder verſchloſſen werden, die allwöchentlich in ihre Truhen fließen. Nein, Walkmüller, das ſind eitel thörichte Einbildungen. Wenn die Ammer

aufhören reiche Leute zu ſein, dann hört auch die Sonne auf zu ſcheinen und zu wärmen.

Nicht voreilig! ſagte der verdrießliche Walkmüller. Ich hab' ſo meine Anzeichen, die mich noch niemals betrogen. Wenn ein Licht erlöſchen will, flammt's zuvor gern ein paarmal noch recht hell auf. Gerade ſo machen's auch die Reichen. Sie beſtecken und umhüllen ſich mit Allem, was glänzt, funkelt und recht in die Augen fällt. Damit ſoll die Menſchheit geblendet werden. Hintennach kommt auf einmal der Ruin, und dann hat alles Funkeln ein Ende.

Haben ſie denn nicht alle Hände voll zu thun? erwiderte Leberecht. Richten ſie nicht neue Spindeln für uns zu und bezahlen ſie uns nicht beſſer als ſonſt? Thun das etwa Leute, die nicht wiſſen, wo's Geld wächst, he? Oder die ſich's von Andern gegen hohe Zinſen borgen müſſen?

Im Trüben fängt man Fiſche, meinte der Walkmüller. Kann aber auch ſein, fügte er hinzu, daß ihnen der Hochmuth zu Kopfe geſtiegen iſt und ſie vor Uebermuth nicht mehr wiſſen, was ſie beginnen ſollen. Man könnt' auf ſolche Gedanken verfallen, ſieht man die Vorkehrungen zum Geburtstage des alten Herrn.

Seht, das gefällt mir, Walkmüller, fiel der Arbeiter ein. Der alte, lahme Herr feiert im nächſten Monat ſeinen ſiebzigjährigen Geburtstag und hat fünfzig Jahre auf eigene Rechnung handthiert. Aus einem kleinen Weber iſt in dieſer Zeit ein großer Herr, ein Schloßbeſitzer geworden, ſeine Söhne ſind Kaufherren und ihre Wechſel gelten drüben in der neuen Welt und bei Mongolen und Chineſen eben ſo gut, wie hier. Wer's ſo weit gebracht hat durch eigene Kraft, der darf wohl den Kopf in den Nacken werfen und fragen: Was koſtet die Welt? Will mir's überlegen, ob ich ein Stück davon an mich bringe! Der Alte hat's um die ganze Weberei verdient, daß man ihn ehrt. Es heißt ſogar, er ſolle zu ſeinem Geburtstage einen Orden kriegen. Darum ſind auch die Miniſter eingeladen.

So? ſprach der Walkmüller. Und das wißt Ihr ſo genau? Leichtgläubige Narren! Die Miniſter haben mehr und Wichtigeres zu thun, als bei einem geweſenen Weber einen Löffel heiße Suppe zu eſſen.

Eingeladen ſind Viele! verſetzte der Gefährte Leberechts, und darunter Grafen und Herrn. Es müſſen ein paar hundert Perſonen

zuſammenkommen, wenn nicht einige ausbleiben. Seit vierzehn Tagen ſchon wird im neuen Schloßflügel geputzt, polirt und Sammt und Seide maſſenhaft verſchnitten, um die Säle wahrhaft fürſtlich auszuſtaffiren. Solche Pracht ſoll noch gar nicht erfunden ſein. Zwanzig Kronleuchter haben die Herren direct aus Wien kommen laſſen, und alle zwanzig ſind reich vergoldet, daß es einem ordentlich vor den Augen flirrt, wenn man ſie nur anſieht.

So iſt's, ſagte der Walkmüller. Die unnützen Dinger koſten mehr, als zwanzig arme Familien in einem Jahre verzehren dürfen, und wenn ich einen Stein nehme und ſchmeiße ihn hinein, da iſt der ganze Plunder keinen Zehnkreuzer mehr werth. Wißt Ihr, wie das vernünftige Leute nennen, die das Geld zu ſchätzen verſtehen? Dumme, unſinnig dumme Verſchwendung!

Der Alte gibt's aber doch zu, erwiderte Leberecht, und der hat, wie alle Welt weiß, ſein Lebtag kein Wohlgefallen an unnützen Geldausgaben gehabt.

Ob er es zugibt, weiß ich nicht, ſagte der Walkmüller; daß er es nicht hindern kann, iſt mir dagegen ſehr einleuchtend. Wenn ſich ein paar Hunde um einen Knochen beißen, bleibt immer derjenige im Beſitze des Knochens, der die ſchärfſten Zähne hat.

Ihr denkt unwürdig von den Brüdern, ſprach Leberecht; die tragen den Alten auf den Händen.

Vielleicht haben ſie's gethan, erwiderte der Walkmüller, gegenwärtig vermuthe ich, daß ſie ſich die Augen nicht ausweinen würden, wenn plötzlich ein Schlaganfall ihn hinraffte. Ich hab' zufällig einem Geſpräch der Herren zugehört, ohne daß ich juſt Verlangen darnach trug. Die Haare ſtanden mir dabei zu Berge und ich ſagte mir im Stillen, wo ſolcher Unfriede, ſolche Bitterkeit, ſolcher Grimm und Haß zwiſchen Vater und Söhnen herrſcht, da zieht auch das Glück aus! Das Glück iſt verletzbar, wie die unſichtbaren Hauskobolde, die uns nur ſo lange treu und ehrlich dienen, als wir in der Furcht des Herrn bleiben.

Hier wurden die Sprechenden durch die Ankunft einer ganzen Schaar Arbeiter unterbrochen, die ſich irgendwo gütlich gethan haben mußten, denn ſie waren ausgelaſſen munter und brachten in ihrer glücklichen Laune den freigebigen Herren auf Weltenburg ein Lebehoch

nach dem andern. Sie nahmen die mit dem Walkmüller Sprechenden in die Mitte, zogen, ſo breit die Straße war, Arm in Arm weiter, und wankten, immerwährend ſingend und jauchzend, den Hügel hinan, um endlich in der großen Spinnerei zu verſchwinden. Der Walkmüller folgte den Singenden mit den Augen, ließ dann noch lange ſeine Blicke auf den ſtattlichen Gebäuden und dem alten Schloſſe von Weltenburg ruhen, und trat endlich mit den Worten: Wem wird das Alles dereinſt gehören? in die feiernde Mühle. —

Ammer erfuhr das Vorhaben ſeiner Söhne zuerſt durch Walter. Dieſer war gewiſſermaßen beauftragt, den alten Herrn auszuhorchen.

Wozu wollen ſie's thun? fragte er den Arzt. Etwa mir zu Ehren? Hat mein Schöpfer bisher ſeine Hand über mir gehalten, wird er's auch ferner thun, bis die Stunde meiner Abberufung herannaht. Ich ſag' zu ihr: ſei willkommen, denn ich kann abkommen. Lieber wär' mir's, mein Herr Doctor, ſie ließen es ſein. Ich hab's ungern, daß die Leute viel von mir reden. Es läuft immer 'was Ungewaſchenes mit dazwiſchen.

Ihre Söhne, Herr Ammer, verſetzte Walter, glauben dieſe Feſtlichkeit ihren Geſchäftsfreunden ſchuldig zu ſein. Mit Veranſtaltung eines glänzenden Feſtes können ſie, wie ſie mir auseinandergeſetzt haben, unmöglich noch lange zögern. Es iſt eine Aufmerkſamkeit gegen alle diejenigen, deren Hilfe und Unterſtützung ſie bedurften, um die großen Erfolge zu erringen, deren ſie bisher ſich zu erfreuen hatten. Ihnen aber, Herr Ammer, gebührt doch unter Allen die höchſte Ehre, der Zoll des innigſten Dankes.

Herr, ſagte Ammer, wenn's juſt ſo wäre, wie Sie ſagen, könnt' ich's wohl loben; daß man aber wieder mit maskirtem Geſicht ſpricht, ſehn Sie, das verdrießt mich. Jedennoch will ich nicht ſtören, beileibe nicht! Mein alter Vater pflegte zu ſagen: wie man ſich bettet, ſo liegt man, und ich füge hinzu: ſchluckt einer zu gierig, ſo verdaut er ſchwierig. Alſo laſſe man den Herren Söhnen ihren Willen, beſonders, da ich's nicht zu hindern wüßte. Und ſagen Sie ihnen, ich würde mich 'nüber ſchleppen in ihr Prachtſchloß, wenn ich die Zinken blaſen und die Pauken brummen hörte. Anſehen wollt' ich mir die Herrlichkeit, genießen aber möcht' ich nichts davon.

So leichten Kaufs glaubten die Brüder nicht davon zu kommen. Sie bezeugten ſich daher gegen Walter ſehr dankbar, baten ihn, auch Erdmuthe günſtig zu ſtimmen, und waren unermüdlich in Vorbereitungen, um nur nichts zu verſäumen und zu vergeſſen.

Von den Eingeladenen hatten faſt Alle zugeſagt. Jeder war begierig, die reichen Beſitzer Weltenburg's als Wirthe in ihren, wie das Gerücht ging, feenhaft glänzenden Räumen zu ſehen. Ein kurzes Jahrzehnt hatte dieſe Fülle des Glückes über die Brüder ausgeſchüttet. Manchem der Geladenen war es wohl noch erinnerlich, wie die jetzigen Herren auf Weltenburg in leichter Kattunjacke, beſtäubt und ſchweißtriefend, den Schiebkarren geſchoben, um ihres Vaters Gewebe nach den entfernten Bleichen am Queiß zu fahren. Seit ſie Fabrik- und Handelsherren geworden waren, hörten die Meiſten nur von dem ungeheuern Glück der Ammer ſprechen, ſehen ließen ſich die Herren gar nicht oder nur ſelten. Es nahmen deßhalb eine Menge Menſchen die ihnen zugekommene Einladung mehr aus Neugier, als aus wirklichem Intereſſe für die Familie an.

So nahte endlich der langvorbereitete, ſehnlich und doch auch wiederum mit Bangen erwartete Tag heran. Ammer mußte es ſich gefallen laſſen, am frühen Morgen durch ein Ständchen begrüßt zu werden. Dies Ständchen brachten ihm die Arbeiter der Fabrik mit Beihilfe einiger aus Böhmen zu dieſem Behufe verſchriebener Muſikanten. Der Greis war freundlich genug, aus dem Fenſter zu ſehen und auf das dreimalige Lebehoch ſeine Mütze zu ziehen. Auf's Reden ließ er ſich nicht ein. Es war ihm nicht ſo gut zu Muthe, als könne er viel Heiteres und Gutes ſagen. Die Atmoſphäre drückte ihn, und als er jetzt der vielen Flaggen anſichtig ward, die man ihm zu Ehren auf allen Gebäuden aufgepflanzt hatte, ward er düſter und ſchweigſam. Er rief Erdmuthe und ließ ſich von ihr vorleſen, anfangs weltliche Geſchichten, ſpäter ein Kapitel aus dem Buche „Jeſus Sirach". Als Erdmuthe dieſe Lecture beendigt hatte, fragte ſie Ammer:

Biſt du heute Wirthin?

Ich habe Fürchtegott verſprochen, bei dem Feſte nicht zu fehlen, verſetzte ſie, indeß verſtehe ich zu wenig von dieſen weltlichen Einrichtungen, um wirklich als Wirthin auftreten zu können. Dafür ſind Andere beſtellt, ich bin nur die Frau des Schloßherrn.

Dann ſchmücke dich, meine Tochter, ſagte der Greis, ihr ſanft die bleiche Wange ſtreichelnd. Schmücke dich recht ordentlich, da wir heute doch ganz und gar weltlich ſein müſſen. Du wirſt deinen Gatten dadurch erfreuen und nicht ein Ziel für Spötter werden.

Wenn du es wünſcheſt, beſter Vater, ſo will ich mich ſchmücken, obwohl der Magd des Herrn, deren Herz voll Sorgen, voll Bangen und Zagen iſt, die Gewänder der Baalskinder eine ſchwere Laſt ſein werden.

Erdmuthe ging und ſchmückte ſich. Als ſie abermals in Ammer's Zimmer trat, hätte ſie der Greis beinahe nicht erkannt. Die kleine, beſcheidene Herrnhuterin ſtellte ſich als Salondame vor, ohne ihr Inneres mit dieſer ſchimmernden Hülle in Einklang bringen zu können. Sie hatte in dieſer ihr gänzlich fremden Tracht ungefähr das Anſehen einer geſchminkten Leiche. Erdmuthe fühlte den Eindruck ihrer Erſcheinung auf Ammer und lächelte trüb.

Recht ſo, beſter Vater, ſprach ſie, gib immerhin deinen Widerwillen zu erkennen, der ſich in dir regt gegen mich. Die Lüge iſt nie liebenswürdig, ſie wird ewig häßlich bleiben und alle Edlen immer abſtoßen. Dennoch werde ich das Ende dieſes Tages in dieſer Umhüllung erwarten. Ich thue Buße. Und einer Büßerin bedarf es wohl unter ſo Vielen, die heute alle mit unbußfertigen Gedanken hier zuſammenkommen.

Ammer zog die Herrnhuterin an ſeine Bruſt und küßte ihre Stirn.

Bleibe bei mir, ſprach er, denn es will Abend werden, dünkt mich, und mein Lebenstag geht ſtark auf die Neige!

Er ſetzte ſich in ſeinen Rohrſtuhl, ſtieß ihn mit Hilfe des Krückenſtockes an's Fenſter und beobachtete die Straße, auf der es jetzt von heranrollenden Kutſchen, welche die geladenen Gäſte nach Weltenburg führten, immer lebendiger wurde. Hier blieb Ammer, zu dem ſich bald auch Frau Anna geſellte, in Nachdenken vertieft ſitzen, bis Flora und Albrecht eintraten, die der greiſe Vater über Monatsfriſt nicht mehr geſehen hatte.

Beide Theile fanden einander verändert. Albrecht kam dem Vater gemeſſener, ceremoniöſer vor, als er ihn früher gekannt hatte, und dieſer fand den Schwiegervater ſo düſter, daß er nach der Urſache dieſer auffallenden Verwandlung nicht einmal fragen mochte. Nur die

Bemerkung konnte er nicht unterdrücken, daß er ſich die Grille der Brüder, wie er es nannte, nicht recht zu erklären wiſſe.

Ammer gab darauf keine Antwort. Er ſchmeichelte mit Flora, die ſich neben ihn ſetzen, ihm von ſeinem Enkel erzählen und mittheilen mußte, was derſelbe zu jeder Stunde des Tages treibe.

Unter dieſem Geplauder verging die Zeit raſch. Mittlerweile waren die Gäſte von Fern und Nah angekommen. Der innere Schloßhof wimmelte von Pferden und Wagen und die feſtlich geſchmückten Räume des Neubaues ſtrahlten ſchon ein Meer von Licht aus. Bald auch vernahm man erſt leiſe, dann lauter das luſtige Schmettern der Trompeten, die zum frohen Mahle riefen.

In dieſem Augenblicke erſchienen Chriſtlieb und Fürchtegott, von Walter und den vornehmſten Geſchäftsführern begleitet, in Ammer's Gemach. Er hatte ſeit der geſchilderten Scene ſeine Söhne nicht wieder geſehen und die Begegnung war ungeachtet des feſtlichen Tages, der ſie veranlaßte, doch keine wohlthuende. Da man aber von beiden Seiten das Vergangene nicht weiter berühren, wohl aber die Gelegenheit benutzen wollte, um vor den Augen der Welt ein glänzendes Schauſpiel aufzuführen, beherrſchte man ſich, und die Brüder gewannen Zeit, theils durch den Mund des unbefangenen Walter dem Jubilar ihre Glückwünſche darbringen zu laſſen, theils ſelbſt einige ſchüchterne Worte von göttlicher Fügung und dergleichen zu ſtammeln.

Der Beglückwünſchte hörte ruhig zu, das Ganze hinnehmend wie ein Schickſal. Auch als die Brüder jetzt vortraten und jeder derſelben dem Vater den Arm reichte, um ihn zur bereits harrenden Geſellſchaft zu leiten, widerſtrebte er nicht. Gefolgt von den Uebrigen, ließ er ſich über die hell erleuchteten, mit Dienern gefüllten Corridore nach dem rauſchenden Saale führen.

Beim Eintritt des ehrwürdigen Greiſes in den von Menſchen faſt überfüllten Raum ſpielte die Muſik einen Jubelmarſch, unter deſſen Klängen, von allen Seiten freudig begrüßt, der gebrechliche Alte nach einem Sitz geleitet ward, den man beſonders für ihn und Anna bereitet hatte. Mit vielem Geſchmack war am oberſten Ende der mittelſten Tafel, an welcher die angeſehenſten Gäſte ſaßen, aus grünem Epheu eine Laube erbaut, die genau dem Fenſter des Zimmers glich, an welchem Ammer ſo gern in die Landſchaft hinausblickte, wo er die

meiſten Abende hinter den violetten Waldſäumen die Sonne verſinken ſah.

Rechts und links von dieſem Sitze, den eine reizende Draperie in den Farben der Provinz überwölbte, ſo daß, aus der Ferne geſehen, jene grüne ſchimmernde Laube in glänzendem Gewölk zu ruhen ſchien, hatte man Ammer's Lieblinge, Flora und Erdmuthe, placirt.

In den bis dahin ſo trüben, ja verdüſterten Mienen des alten Webers leuchtete ein Freudenſtrahl auf bei dieſem Anblick. Er drückte ſeinen Söhnen unwillkürlich die Hand und es hatte ganz den Anſchein, als würde der Plan der Brüder, die große Welt über ihre gefahrvolle Lage zu täuſchen, den Vater aber zu verſöhnen, vollkommen glücken.

Bald auch belebte ein fröhlicher Geiſt die Gäſte. Unter ihnen fehlte kein Freund des Jubelgreiſes, mit Ausnahme des Advocaten Block, der zwar zugeſagt hatte, aber nicht eingetroffen war, und Wimmer's, von dem die Brüder noch immer nichts wußten. Dieſes auffallende Schweigen brachte ſie auf die Vermuthung, der gleichſam Verſchollene möge irgendwo in der Ferne verunglückt ſein. Auch Graf Alban, der die Brüder mit der frohen Botſchaft überraſchte, daß jede beliebige Summe ihnen ſchon in den nächſten Tagen ausgeantwortet werden ſolle, ſobald ſie es wünſchten, wußte nichts von ihrem gemeinſamen Freunde.

Die Gebrüder Ammer hielten Wort. Das Feſt auf Weltenburg verdunkelte Alles, was man je Aehnliches der Art in der Provinz geſehen hatte. Es war nicht nur die fabelhafte Pracht der Ausſchmückung, die ſelbſt dem in der Welt weit und breit bewanderten Grafen Alban Worte des Lobes und der Bewunderung entlockte, ſondern das ganze Arrangement, das ſich ſogar auf die unmittelbare Umgebung des Schloſſes erſtreckte. Mit Einbruch der Nacht flammten Park und Waldung in bengaliſchem Farbenfeuer, alle Gebäude Weltenburg's bedeckten ſich mit Tauſenden von Lampen, und von der Zinne des alten Thurmes leuchteten in rieſigen Buchſtaben die Worte: „Dem Vater Ammer Heil!“ ein paar Stunden weit in's Land hinein.

Die zahlreiche Geſellſchaft war voll des Lobes über den Geſchmack der Gebrüder Ammer, und man gab dies den Anordnern des Feſtes von verſchiedenen Seiten zu erkennen. Die Freuden der Tafel, welche mit den auserleſenſten Speiſen beſetzt war, wurden noch erhöht durch

ſinnige Trinkſprüche, die ſich häufiger wiederholten, je gemüthlicher ſich die anfangs einander fremden Elemente verſchmolzen.

Ammer, dem zu Ehren ſchon manches Glas geleert worden war, erwachte zu ungekünſtelter Theilnahme, auch Flora und Erdmuthe, die oft Worte und Winke miteinander wechſelten, theilte ſich der allgemeine Hauch der Freude mit, und je öfter ein Toaſt ausgebracht wurde, je lauter die Hörner und Trompeten in das Rufen der Fröhlichen, in das Klirren der Gläſer ſchmetterten, deſto weiter entfernten ſich die Schatten der Bangigkeit, die ſo lange um manche Seele gelagert.

Schon nahte das Ende der Tafel; da trat Fürchtegott auf, erhob ſein Glas und rief mit lauter Stimme, überzeugt, daß der Bau ſeines Glückes jetzt feſter gekittet und gefugt daſtehe, denn je:

Einem alten Freunde unſeres Vaters, einem Manne, dem wir zumeiſt verdanken, was wir jetzt unſer nennen, einem Bruder im Herrn, der uns mehr als Freund und Rathgeber war: ihm, dem Fernen erklinge der Becher! Glück, Heil und langes Leben Herrn Lazarus Wimmer.

Das Jubeln der Gäſte, das Zuſammenklingen der Gläſer ward von dem Tuſch der einfallenden Muſik übertönt. In dieſem allgemeinen Freudentaumel achtete man nicht auf ein Flüſtern der Diener, von denen mehrere mit beſtürzten Mienen vom Corridor in den Saal und gleich darauf wieder hinaus eilten. Plötzlich ſchrie Flora ſo laut auf, daß augenblicklich Todtenſtille eintrat. Nur hie und da klang noch ein Glas oder das klirrende Geräuſch eines niedergelegten Meſſers ward noch vernommen; ein paar Secunden ſpäter hätte man ein Blatt können fallen hören.

Aller Augen kehrten ſich dem oberen Ende der Tafel zu, wo Flora ſaß. Die junge Frau war aufgeſtanden und ſah mit ſtieren Augen nach der Gegend, wo die Brüder ihren Platz hatten.

Jetzt fühlte ſich Fürchtegott von einem Finger an der Schulter berührt. Er wandte ſich um und blickte in das faltige, erdfahle Geſicht des Mannes, dem er eben Glück, Heil und langes Leben gewünſcht hatte.

Wimmer ſah den jungen Ammer ſtarr an, nicht lächelnd wie ſonſt, ſondern hart und kalt. Fürchtegott erbebte vor dieſem Blick, denn er wußte, daß er ihm nicht Gutes prophezeie.

Bitte ſehr um Entſchuldigung, lieber Bruder, ſagte jetzt Wimmer, eine Handbewegung gegen die Geſellſchaft machend, als wolle er ſie zum Schweigen auffordern. Du läßt etwas viel darauf gehen, wie ich ſehe. Nun, ich mag es wohl leiden, daß der Menſch ſich ein Vergnügen macht, nur darf er, ehe er verſchwendet, nicht vergeſſen, ſeine Verpflichtungen gegen Andere zu erfüllen; denn ehrlich, lieber, junger Bruder, ehrlich währt am längſten. Was ſagſt du wohl, wenn ich behaupte und zugleich beweiſe, daß deine Ehrlichkeit ſchon längſt beide Beine gebrochen hat? — Still, ſtill, kleiner Zeiſig! Sollſt dein Liedlein alsſobald ganz bequem im Käfig ſingen können! — Mit gebrochenen Gliedern kann man nicht gehen, ich habe deßhalb ein paar Krücken mitgebracht.

Wimmer richtete ſich hoch auf, und indem er mit ſeinem Quäckerhute gegen die Thüre winkte, rief er laut, daß man es von einem Ende des geräumigen Saales zum andern hören konnte:

Herein, ihr da draußen!

Vier Gerichtsdiener traten ein, und näherten ſich dem Platze, wo der Herrnhuter ſtand. Die Geſellſchaft gerieth in Unruhe und Beſtürzung. Frau Ammer rang verzweiflungsvoll, ohne eine Sylbe über ihre bebenden Lippen zu bringen, die Hände. Ammer ſaß mit vorgebeugtem Oberkörper neben ihr und bemühte ſich vergeblich, aufzuſtehen. Erdmuthe und Flora ſtanden hinter ihm.

Jetzt griff Wimmer in die Bruſttaſche ſeines abgetragenen grauen Rockes und zog ein Papier hervor.

Fürchtegott Ammer, ſprach er laut, faſt kreiſchend, du wirſt verhaftet wegen überführten Betrugs! Das Gericht hat die Beweiſe in Händen. Es iſt mir leid, aber die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben und Ehrlichkeit geht noch über Freundſchaft.

Dann machte er eine ſteife Verbeugung gegen die Geſellſchaft, auf ſeinem Geſicht ſtand wieder das ſtereotype Lächeln, das Jeder an ihm kannte, und indem er ſagte:

Bitte die Herrſchaften, ſich nicht weiter ſtören zu laſſen, wandte er ſich zum Gehen.

Die Stimme des Grafen hielt ihn zurück.

In weſſen Namen, ſagte Graf Alban bewegt, geſchieht das, mein Bruder?

Wimmer ſetzte, recht wie zum Hohne, ſeinen Hut auf, erhob die magere Hand und ſprach:

Im Namen aller Gemeinden, die er betrogen hat! Fort mit dem Verbrecher!

Fürchtegott ward bald roth, bald blaß. Er wollte reden, aber er vermochte es nicht. Die Kehle war ihm wie zugeſchnürt, er fürchtete erſticken zu müſſen. Widerſtrebend, mit ihnen ringend, folgte der Unglückliche den Schergen, die ſich ſeiner bereits bemächtigt hatten. Da fiel ſein Blick auf das Antlitz des Vaters. Er ſah den ehrwürdigen Greis in der Umrahmung des Epheus gerade ſo den Kopf bewegen, wie er ihn ſchon oft in ſeinen folternden Träumen erblickt hatte. Bei dieſem Anblick ſchrie er krampfhaft: Mein armer, armer Vater! fiel in Zuckungen und brach zuſammen.

Ammer hatte dieſer ganzen Scene lautlos beigewohnt. Seine Blicke waren feſt auf den Sohn gerichtet. Als er ihn fortführen ſah, hörte man ihn laut ſchluchzen und die Nächſtſtehenden bemerkten, wie große Thränen über ſeine bleichen Wangen herabrollten.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Ein schwerer Gang.

Vom Thurme der Haupt-Stadtkirche bliesen die „Stadtpfeifer", wie man damals das städtische Musikchor nannte, einen ernsten Choral. Man feierte den achtzehnten October und mit ihm die Befreiung vom französischen Joche. Es gab jedoch Sonderlinge, die bei der jedesmaligen Wiederkehr dieses halb politischen Festtages den Kopf schüttelten und nichts davon wissen wollten. Zu diesen Sonderlingen gehörte auch Candidat Still. Dieser bescheidene Gelehrte, welcher selten einen Sonntag im Jahre die Kirche versäumte, überhaupt ein großer Freund guter Predigten war, vielleicht, weil es ihm niemals hatte gelingen wollen, selbst eine gute Predigt zu halten, mied an diesem Tage die Kirche. Selbst zornig werden konnte er, freilich nur innerlich und auf seinem verstäubten Studirzimmer, wenn er das viele Glockengeläute und die vom Thurme herabklingende Melodie des Chorales vernahm. Er nannte dies eine Entweihung des Gottesdienstes.

Die Witterung war überaus herbstlich. Wiederholte starke Nachtfröste hatten alle Bäume entblättert, ein orkanartiger Sturm brauste über das Land und hielt die Menschen in ihren Wohnungen.

Candidat Still las in der Chronik seiner Vaterstadt und machte hin und wieder Randbemerkungen. Er ging nämlich damit um, das

für die Provinzial-Geſchichte nicht unwichtige Buch mit kritiſchen Erläuterungen neu herauszugeben und es fortzuführen bis auf die neueſten Tage. Der lateiniſche Gärtner hatte ihm zu dieſer Arbeit, die den Candidaten ſchon geraume Zeit beſchäftigte, ſehr ſchätzbares Material geliefert; denn Juſtus führte ein genaues Tagebuch, ſeit er die lateiniſche Schule hatte verlaſſen müſſen. Darin war nicht das geringſte Vorkommniß vergeſſen, inſofern es mit ſeiner Vaterſtadt in irgend einer Verbindung ſtand. Sogar eigene Meinungsäußerungen, Betrachtungen über weltliche Begebenheiten und kirchliche Dinge fanden ſich in den ziemlich voluminöſen Aufzeichnungen des gewiſſenhaften Mannes, und ſo eigneten ſich dieſe Vorarbeiten ganz beſonders als zuverläſſige Quellen eines mit Geiſt ſichtenden Chroniſten.

Ein ſchüchternes Klopfen unterbrach den fleißigen Gelehrten in ſeiner intereſſanten Arbeit, die ihn die Feier des politiſchen Feſttages und das abſcheuliche Wetter gänzlich vergeſſen ließ. Er rief dem Klopfenden zu, einzutreten, wäre aber beinahe zuſammengefahren vor Schreck, als eine ſehr gekrümmte, hagere Figur mit einem affenartigen Geſicht ſich durch die Thür ſchob und fortwährend Kratzfüße machte.

Iſt doch wahr, was in der Schrift ſteht, ſagte der wunderliche Gaſt, jetzt aus dem Complimentenmachen in ein regelmäßiges Knicken übergehend, ſeine Pelzmütze drehend und den gelehrten Herrn gutmüthig anlachend. „Wer da anklopfet, dem wird aufgethan", heißt's in der Schrift, und wenn der Klopfer auch nur ein armer Schlucker iſt, dem vom vielen Bücken in einem faſt achtzigjährigen Leben der Rücken krumm ward, wie ein Fiedelbogen. Ich habe dem hochgelehrten Herrn Candidaten reſpectvoll einen ſchönen Gruß zu überbringen.

Still's anfänglicher Schreck über die ſeltſame Erſcheinung wich einer Anwandlung von Heiterkeit.

Dafür ſage ich meinen beſten Dank, lieber Mann, aber wer ſeid Ihr und wer läßt mich grüßen?

An mir iſt nicht viel gelegen, entgegnete der Fremde, nur widerſtrebend und erſt nach zahlreichen Knixen den dargebotenen Stuhl annehmend. Mein Geſchäft iſt's Glasſcherbelſuchen. Ich habe mich davon ernährt, ziemlich ſo lange ich lebe, und 's iſt auch immer gegangen, freilich zu manchen Zeiten nicht gar aparte ſteif. Aber ich

hatte immer Freunde, mein hochgelehrter Herr Candidat, die mir immer 'was zuwieſen und bisweilen auch einmal eine Mahlzeit gaben. Und da bin ich ehrlich durch's Leben gekrabbelt und werd' mich mit Gottes Hilfe zu ſeiner Zeit wohl auch glücklich in's Himmelreich hineinfinden. Getauft bin ich Ehrenfried Leiſetritt.

Still erinnerte ſich jetzt, dieſen Namen oft gehört zu haben, denn Leiſetritt war faſt in jedem Hauſe der Stadt bekannt, weil er überall nach zerbrochenen Gläſern und Flaſchen fragte, die er, wie wir wiſſen, nach der nächſten Glashütte ſchaffte und dort verkaufte. Auch Frau Sempiterna hatte verſchiedene Male mit dem wunderlichen Manne gehandelt, obwohl bei ihrer großen Ordnungsliebe verhältnißmäßig nur wenig Geſchirr und Glas in ihrem Hauſe zerbrochen wurde.

Habt Ihr ein Anliegen, Leiſetritt? fragte der Candidat, da es ihm ſchien, als ſtehe der Alte an, ſich offen gegen ihn auszuſprechen.

Ein Anliegen? Ich? Behüte, behüte! Wie dürfte ich! Aber ein Anderer und zwar ein Beſſerer als ich hat ein Anliegen an den Herrn Candidaten.

Dürft Ihr den Mann nicht nennen?

Freilich darf ich, aber — ſehen Sie — es geht mir der Name ſchwer über die Lippen, weil er eigentlich ſo gar groß iſt und ſich mit dem Reſpect nicht recht verträgt, den ich vor ihm habe.

Faßt Euch ein Herz, dann wird's ſchon gehen, ſagte Still ermuthigend.

Nun, Sie kennen ihn ja auch und am Ende gar noch beſſer, als ich ſelber, fuhr Leiſetritt fort, denn er war auch in ſeiner Herrlichkeit ein gar umgänglicher Mann, nur 'was kurz zuweilen und nicht viel für's Widerſprechen. Und nun liegt er verlaſſen in ſeinem großen Schloſſe und der Kummer frißt ihm ſchier das Herz ab. Hat's wahrhaftig nicht verdient, das grauſame harte Geſchick, der brave Herr Ammer! Tauſenden hat er geholfen in früheren Tagen, Hunderte hat er in's Brod geſetzt, hat ſeinem Land Ehre gemacht und 's Geſchäft in die Höhe gebracht; und nun hat ein Sturmwind des Unglücks, der über's Weltmeer hereinfuhr in's Land, ihn zuſammengebrochen, daß er ſich kaum mehr zu rühren vermag, und Einem ſchier die Augen übergehen, wenn man's ſehen muß.

Der gute Herr Ammer! sagte Still. Ach ja, ich erinnere mich noch jener Auguſtnacht und mich friert, wenn ich nur daran denke. Aber ich hörte letzthin, die Sachen ſtänden nicht ſo ſchlimm, es würde ſich ein Vergleich abſchließen laſſen.

Davon hab' ich keine Wiſſenſchaft, erwiderte Leiſetritt. Es werden vermuthlich Jahre in's Land gehen, ehe ſie fertig werden mit der verwickelten Geſchichte, denn von Proceſſen, hochgelehrter Herr Candidat, leben gar Viele, und es iſt meines Wiſſens niemals Brauch geweſen in unſerm Lande, eine Streitſache geſchwind zu Ende zu bringen. Man hat jetzt keine Freude mehr auf Weltenburg. Die Fabriken feiern. An allen Thüren klebt das Gerichtsſiegel. Der junge Herr, ich meine der Chriſtlieb, wankt umher wie ein Schatten. Er iſt grau und alt geworden vor der Zeit.

Ja, ſie haben einen tiefen Fall gethan, ſagte der Candidat ſeufzend, aber ſie waren auch gar zu übermüthig, die beiden Herrn Söhne des wackern, alten Webers. Ihre Verſchwendung überſtieg alle Begriffe und mußte ſündhaft genannt werden.

Der alte Herr konnt' es auch nicht leiden. Drum vertrug er ſich in der letzten Zeit nicht gut mit den Söhnen. Aber was hilft das Alles! Jetzt iſt das Unglück einmal da und der beklagenswerthe Mann bedarf der Hilfe. Ich komme heute von Weltenburg, und da hat mich der Alte gebeten, ich möge dem Herrn Candidaten einen ſchönen Gruß ſagen und er wünſchte Sie grauſam gern zu ſprechen.

Mich?

Sie, den Herrn Candidaten Still.

Was kann Herr Ammer von mir wollen? ſagte der ängſtliche Gelehrte, dem es außerdem gar nicht genehm war, ſich in ſeinen Studien unterbrochen zu ſehen.

Wer weiß, ob er nicht Ihren geiſtlichen Rath begehrt, meinte Leiſetritt. Er hat's mir auf die Seele gebunden, dem gelehrten Herrn Candidaten dieſen Auftrag auszurichten, und der gottesgelehrte Herr wird ja wohl am beſten wiſſen, was er jetzt zu thun hat.

Leiſetritt ſtand auf und wollte ſich mit einigen Kratzfüßen entfernen.

Ich bitte, bleibt! ſagte Still, ihn feſthaltend. Das iſt nicht ſo ſchnell gethan, wie Ihr glaubt. Man muß doch einen Wagen haben,

man muß Geld in die Hand nehmen, und meine Frau ſoll darauf vorbereitet werden. Das ſind Alles Dinge, worüber man, ehe man handelt, nachdenken muß.

Da kann ich dem Herrn Candidaten doch vielleicht einen Rath ertheilen, ſagte mit poſſierlichem Lächeln der Glasſammler. Ich macht' es, als meine Dritte noch lebte, immer wie ich wollte, wenn ſie nicht gleicher Meinung mit mir war, und wollte ſie zu laut und zu viel reden über mein Thun, wenn ich wiederkam, da kriegt' ich ſie regelmäßig mit der Drohung ſtill, daß ich gleich wieder auf und davon gehen würde. Einen Wagen kann ich beſorgen.

Einen Augenblick! ſagte Candidat Still, ſich raſch beſinnend. Ja, das geht!

Er kleidete ſich ſchnell an und indem er mit Leiſetritt zugleich Zimmer und Haus verließ, ſprach er:

Jetzt glaubt meine Frau, ich gehe auf die Bibliothek. Mein Wegbleiben beunruhigt ſie nicht, ſie hat bloß eine Averſion vor dem Geldausgeben.

Einige Stunden ſpäter erblickte der Candidat den ſtumpfen Thurm Weltenburg's über ſchwarzer Fichtenwaldung emporragen, die jetzt von dem heftigen Sturm wie ein brandendes Meer brauste.

Die neu aufgeführten Gebäude lagen ſtill und verwaist in der herbſtlichen Landſchaft. Vor den verſiegelten Thüren hatte der Wind kleine Sandwälle zuſammengetrieben oder abgewehte Buchen-, Linden- und Kaſtanienblätter bildeten dunkle, raſchelnde Häufchen. Selbſt ein dünner Graswuchs zeigte ſich bereits vor einzelnen Gebäuden.

Ueber das Wehr rauſchte der eingedämmte Fluß in breiten ſilbernen Schaumwellen. Die Walkmühle war verlaſſen, der betretene Steeg über den Fluß weiter oben ganz abgebrochen. Nirgend ſah man die Spuren arbeitſamer Hände, wohl aber zeigten ſich allerwärts unverkennbare Merkmale eines ſchnell überhand nehmenden Ruins.

Das ſicherſte Kennzeichen des traurigen Umſchwunges, welcher in Weltenburg Statt gefunden hatte, war das zahlreich herumlagernde Bettelvolk, das man früher nie daſelbſt geſehen. Mit dem Sturze der Gebrüder Ammer hörte auf der Stelle alle Arbeit auf, und war es auch noch nicht erwieſen, daß das Geſchäft gänzlich und

für immer eingehen werde, so mußte es doch vorläufig auf längere Zeit sistirt werden, da das Gericht eingeschritten war.

Aus allen Büschen sahen jetzt hungrige Gesichter. Jeder Wanderer auf der Straße wurde in flehendem Tone angesprochen, jeder Wagen von einem Trupp ärmlich bekleideter Menschen verfolgt, die alle um Gottes Barmherzigkeit willen um Almosen baten.

Das Aussehen der meisten dieser Bittenden sprach schon für deren Bedürftigkeit. Es war nicht Scheu vor der Arbeit, welche diese Menschen in eine so beklagenswerthe Lage versetzte, sondern wirklich und zwar zu plötzlich eingetretener Arbeitsmangel. Fanden auch Einzelne durch Vermittlung Anderer ein Unterkommen, wie sie es wünschen konnten, die große Mehrzahl blieb im Augenblick unversorgt, und gerade diese lebten von der Hand in den Mund und hatten sich schon wenige Tage nach der Unterbrechung des großen Ammer'schen Geschäftes vollständig aufgezehrt.

Candidat Still sah diese Verwandlung, diesen erschreckenden Wechsel irdischen Glückes mit tiefer Bekümmerniß. Der weich geartete Mann, der in seiner Einsamkeit wohl oft der Armen in ihrer Noth gedacht, nie aber dem Elend in das tief eingesunkene Auge geschaut, nie die abgezehrte Hand eines vor Hunger Verschmachtenden in der seinigen gefühlt hatte, war über diesen Anblick fast zu Thränen gerührt.

Am Schloßberge ließ er halten, um den Rest des Berges zu Fuße vollends zurückzulegen. Mit schwerem Herzen stieg er die neu angelegte, jetzt schon verwildernde Straße hinan. Er blieb mehrmals stehen, theils um Athem zu holen, denn er war etwas engbrünstig, theils, um sich mehr zusammenzufassen; denn was mochte der alte starre Weber ihm, dem harmlosen Candidaten der Gottesgelahrtheit, der keinerlei Einfluß besaß, der die Welt und ihre Praktiken nur vom Hörensagen kannte, mitzutheilen haben!

Dies quälte Still dergestalt, daß er selbst am Portal des Schlosses am liebsten wieder umgekehrt wäre. Indeß vertrug sich ein so feiger Rückzug doch nicht mit der ihm angeborenen Gutmüthigkeit und seinen Ansichten von Menschenliebe und Christenpflicht; auch schien man sein Kommen bereits früher bemerkt zu haben, denn Christlieb eilte mit großen Schritten über den Schloßhof, um den Candidaten zu begrüßen.

Willkommen, willkommen! rief der junge Ammer, dem zögernd heranschreitenden Candidaten beide Hände zum Gruße entgegenstreckend. Wie freut es mich, daß Sie so schnell den Wunsch des Vaters erfüllen! Wir haben recht schwere Tage durchlebt, und wer mag wissen, was uns Alles noch bevorsteht!

Still erwiderte den Händedruck des jungen Mannes, ohne etwas zu entgegnen, aber sein Auge suchte in den Mienen des vor wenigen Monaten noch so reichen Mannes zu lesen.

Leisetritt hatte nicht zu sehr in's Schwarze gemalt. Aus diesen Gesichtszügen war aller jugendliche Reiz entflohen, die Augen Christlieb's glichen düster brennenden Ampeln in einem Grabgewölbe. Er sah nicht gerade alt, aber fahl aus. So etwa dürfen wir uns einen Menschen vorstellen, den der Fluch Gottes getroffen und der nun unter dem furchtbaren Gewicht dieses Fluches, von Menschen und Thieren gemieden, fortwandelt, mitten im Leben, das um ihn scherzt und lacht, ganz allein, nach Erlösung ruft, aber nie Erhörung findet. Christlieb's Haare waren dünn geworden und fast gänzlich ergraut. Dabei fiel es dem Candidaten auf, daß der sonst so elegant gekleidete Stutzer, der von Wien immer die allerneuesten Moden und Stoffe mitbrachte, jetzt in der ganz unscheinbaren Tracht eines Landmannes sich ihm vorstellte.

Ist Herr Ammer krank? fragte endlich Candidat Still, als er an Christlieb's Seite bereits das alte Schloß betreten hatte.

Krank wohl nicht eigentlich, versetzte dieser, obschon man ihn auch nicht gesund nennen kann. Vater hat nur oft recht schwere Stunden, und weil er jetzt Niemand mehr sieht, leider auch nicht sehen mag, verfällt er auf gar seltsame Gedanken.

Können Sie ihn denn nicht zerstreuen? Etwa durch Lecture?

Christlieb lächelte wie ein Gefallener, der vergebens Buße thut und doch nicht Gnade findet.

Meinen Sie mich? sagte er. Ach, mein lieber Herr Candidat, Sie kennen nicht unser Leben auf Weltenburg und noch weniger unsere Qualen. Mein Bruder sitzt im Gefängniß und das mag, besonders für ihn bei seiner heftigen Gemüthsart, eine schreckliche Strafe sein, aber ich glaube beinahe, es müßte ein Vergnügen, eine Lust gewähren, sich einsperren zu lassen, würde man dadurch der Existenz entzogen,

zu welcher ich verdammt bin. Wiſſen Sie, was es heißt, Herr Candidat, die Stimme eines geliebten Vaters täglich, oft ſtündlich zu hören, ſeinen bedauerlichen körperlichen Zuſtand zu kennen, und ihn doch nicht ſehen, ihm keine Handreichung thun zu dürfen? Dies Loos, Herr Candidat, iſt mir zugefallen. In ſeinem erſten Grimme hat der Vater geſchworen, die Buben — ſo nennt er uns noch heute — die ſein Haupt mit Schande bedeckt haben, in dieſem Leben nie wieder ſehen zu wollen. Sie kennen des Vaters eiſenharten Sinn. Vielleicht reut ihn der Schwur, vielleicht gar quält er ihn, aber damit wird es doch nicht anders. Es ſind zwei Monate vergangen, ſeit der ſchrecklichen Nacht und noch — noch habe ich den Vater nicht wiedergeſehen!

Ueber Chriſtlieb's eingefallene Wangen rieſelten ein paar Zähren. Still faltete die Hände, hatte aber kein Wort des Troſtes für den Unglücklichen. Endlich ſagte er, weil ihm etwas Anderes nicht einfallen wollte: Wen Gott lieb hat, den züchtigt er!

Ach, dann ſtehen wir ſehr gut angeſchrieben bei unſerem Herrgott, erwiderte Chriſtlieb bitter, denn ſeine züchtigende Hand ruht wahrlich ſchwer auf uns!

Sie hatten jetzt den Corridor erreicht, auf welchem eine Reihe von Zimmern ſich öffnete, man ſah aber weder einen Diener noch eine Magd, noch hörte man ſonſt ein Geräuſch. Es war ſtill wie im Grabe oder in einer Kirche. Die Tritte der beiden Männer hallten wider auf dem langen düſtern Gange, den ſie hinabſchritten. Chriſtlieb blieb ſtehen.

Ich will jetzt wieder auf meine Warte ſteigen, ſprach er. Dort orgelt mir der Sturm Melodieen vor, wie ich ſie brauchen kann. Seine Donner übertönen die Stimme meines Grames und ich fühle mich dann etwas erleichtert. Dort die zweite Thür rechts führt zu dem Zimmer des Vaters. Wenn Sie klopfen, wird die Mutter, die jetzt Thürhüterin geworden iſt, Ihnen öffnen. Gott geleite Sie.

Chriſtlieb lief eilig, nur mit den Zehen die Sandſteinfließen berührend, den Gang hinab nach der Treppe, welche in das obere Geſtock des Thurmes hinaufführte. Still klopfte an die bezeichnete Thür, dieſe ward von innen geöffnet und er ſtand im nächſten Augenblicke der Gattin des alten Ammer gegenüber.

Zweites Kapitel.

Ein Auftrag Ammer's.

Frau Anna war nie eitel, nie anſpruchsvoll geweſen. Sie hatte ſich jederzeit mit vielem Tact innerhalb der Grenzen zu halten gewußt, in die ſie ihr Stand verwies. Darin harmonirte ſie völlig mit ihrem Gatten, dem ja nichts mehr zuwider war, als das Hochhinauswollen, wie er wohl zuweilen ſagte. Auch als das Glück ſie mit Reichthümern überſchüttete, blieb ſie doch immer die einfache Frau des Webers. Nur auf langes Zureden ihrer vornehm gewordenen Söhne hatte ſie in den letzteren Jahren feinere Stoffe getragen und den Schnitt ihrer Kleider ſtädtiſcher Mode unterworfen. Allein dieſe modernen Kleider, die zu ihrem ganzen übrigen Weſen nicht paßten, ſtanden der guten Frau durchaus nicht. Ammer, der gern derbe Ausdrücke liebte, wenn er Gelegenheit fand, eine Thorheit zu geißeln, meinte, ſie ſähe in dem neumodiſchen „Gelumpe" aus, wie eine Krautſcheuche.

Schon dies verleidete Anna die ſtädtiſchen Kleider, weßhalb ſie nur ungern darin erſchien. Nach der unglücklichen Kataſtrophe packte ſie dieſelben ſogleich in eine Truhe, verſchloß ſie und legte ihre alte ländliche Tracht wieder an. Die Angſt um den jüngſten Sohn, der Gram um die ganze Familie und die Sorgen um den Gatten hatten Frau Anna ſehr altern laſſen. Candidat Still fand ſtatt der wohlgenährten Webersfrau ein gekrümmtes Mütterchen, deſſen faltenreiches Geſicht in dem einfachen, weißen Häubchen faſt verſchwand.

Das Zimmer war ſehr dunkel, denn eine ſpaniſche Wand, die faſt bis an die Decke reichte, theilte es in zwei Hälften, ſo daß die eine Hälfte zunächſt der Thür ein Vorzimmer bildete. Dieſe ſpaniſche Wand war beweglich, und konnte nach Belieben verkürzt und verlängert werden. Hinter derſelben hielt ſich Ammer auf. Er hatte die Theilung des Zimmers angeordnet, weil er von Niemand in den Tagen der Prüfung, wie er ſagte, überraſcht werden wollte.

Still hörte die Stimme seines alten Bekannten mit tiefer Bewegung. Sie klang heiser und hart.

Wer stört uns, Mutter? fragte er, mit seinem Stocke auf die Diele klopfend.

Herr Candidat Still will dich besuchen, antwortete Frau Anna, diesmal mit leichtem Herzen. Er hat sich von dem schlimmen Wetter nicht abhalten lassen.

Treten Sie heran, Sie halber Mann Gottes, sagte Ammer; denn wenn ein Pastor einen ganzen Mann Gottes vorstellt, muß ein Candidat doch wenigstens ein halber sein. Wie sieht's aus in der Stadt? Singen die Schüler noch, wenn ein ehrlicher Mann begraben wird, und müssen die Schullehrer noch mitlaufen in ihren schwarzen Mänteln? Möcht' gern 'was Neues erfahren, weil mich das Alte so schwer drückt.

Candidat Still trat, während Ammer diese Worte zu ihm sprach, hinter die spanische Wand und ward jetzt des ehemaligen Webers ansichtig. Die harten Schläge des Schicksals hatten den alten Mann körperlich noch nicht gebrochen. Er konnte freilich seine Gliedmaßen nicht mehr gebrauchen, er war älter geworden und hagerer, aber seine großen, blauen Augen blickten noch so feurig in die Welt, wie ehedem. Still erstaunte über den Kopf des Alten. Diesen Kopf würde ein Maler wunderbar schön gefunden haben, denn um das hagere, blasse Gesicht mit den markirten Zügen, dem festen, starken Kinn, dem hart zusammengekniffenen Munde ringelten sich ein paar dünne silberne Locken. Die hohe Stirn war kahl, denn sein starkes Haupthaar war dem alten Manne in den letzten zwei Monaten massenhaft ausgefallen. Er trug deßhalb den Kamm nicht mehr, sondern ließ die ihm noch verbliebenen Ueberreste flattern und sich kräuseln, wie sie eben mochten.

Sehen Sie mich nicht so verwundert an, mein lieber Herr Candidat, sprach Ammer, die Befangenheit des von Natur so schüchternen Still bemerkend. Es ist mir von Herzen lieb, daß Sie meinen etwas altväterischen Boten respectirt haben und zu mir kommen in meine Einsamkeit. Ich bin, was ja die Welt schon weiß, ein herunter gekommener Mann.

Der Greis sah grimmig vor sich hin. Aus seinem Blick war alle Liebe, alle Milde gewichen. Er schien mit einem großen Entschlusse sich zu tragen.

Unſer Aller Herr und Gott wird Sie nicht verlaſſen, Herr Ammer, meinte der Candidat.

Kann's auch nicht recht glauben, aber ich möchte doch ſelber noch die Fingerſpitzen rühren, damit es wenigſtens ausſähe, als wär' ich ein Mann. Was dahingegangen iſt in die Winde — und meine — ein Krampf unterbrach den ruhigen Fluß ſeiner Rede — die da haben genug Windfänge ausgeſpannt — das wird keines Gerechten Gebet wieder bringen. Iſt mir auch in meinem Alter wenig daran gelegen. Aber meinen ehrlichen Namen will ich nicht in die Rabouſche geben. Der ſoll herausſpringen aus der Maſſe, die man hinausſchüttet zur Beute für gierige Menſchen mit Rabenherzen. Mit meinem Krückenſtocke will ich danach ſuchen und haſchen, bis ich ihn erwiſche, und dann ſoll er der Deckſtein meines Grabes ſein, in das ich die von der ſtürmiſchen Reiſe durch's Leben müden Gebeine hinabſinken laſſe.

Ammer ſprach dies Alles hart, mit einer gewiſſen Wildheit in Blick und Ausdruck, ſo daß der Candidat für ſein geiſtiges Wohl beſorgt ward.

Sie werden auch noch Freudentage ſehen, Herr Ammer, tröſtete Still den alten Weber.

Nie, mein Herr Candidat, nie! Und wenn mein Schöpfer tauſend Regenbogen ausſpannte über die Erde und ſeine Sonne flimmerte darauf in den prachtvollſten Farben, es bliebe doch Nacht in meiner Seele! Es will kein Licht mehr brennen da drin, fuhr er etwas wehmüthiger fort, mit dem Zeigefinger auf ſeine breite, helle Stirn tupfend. Böſe Wetter oder Grabesluft oder Verweſungsdunſt — nennen Sie's, wie Sie wollen — erfüllt ſie ganz. Es iſt der Ueberreſt der Opfer, die darin verbrannt worden ſind: Elternliebe, Vertrauen auf das Wort meiner Nebenmenſchen, Glaube u. ſ. w. Leuchte ich hinein mit einem Lichtſtumpfen in den heißen Knochenkaſten — hui — aus liſcht es, als führe ein giftiger Wind in die Flamme! — Nein, es iſt zu Ende mit der Freude, Herr Candidat. Will aber auch keine mehr haben auf Erden. Ich will nur — und die lahme Hand umklammerte feſter den Krückenſtock, ihn hart auf die Diele ſtoßend, — ich will nur noch Gerechtigkeit!

Kalt und ſtarr hing Ammer's Blick auf den ängſtlichen Mienen des Candidaten, der gar nicht errathen konnte, was der ſeltſame Alte, deſſen Geiſt er geſtört glaubte, von ihm begehren möge.

Ich muß Hilfe haben in meiner Noth, fuhr er nach kurzer Pauſe fort, und mir fehlt's an einem Menſchen, auf den ich mich verlaſſen kann. Da iſt zwar die Erdmuthe, ein Weib ohne Fehl, wie kein zweites gelebt ſeit dem Sündenfalle, aber zu weichherzig und mild, und eben ein Weib. Schreiben kann ich nicht, denn der Herr hat mir in Flammen die Hand gelähmt. Da dacht' ich in der ſchweren Stunde der Angſt, Sie, Herr Candidat, könnten der Mann ſein, der mir ſeine Fingerſpitzen darreichte, wenn ich Sie darum bäte. Sie ſind harmlos und gehören nicht der Sorte Menſchen an, die man gemeinhin Kinder der Welt nennt. Zu Ihnen allein habe ich noch Vertrauen. Wollen Sie dieſen Reſt des Vertrauens nicht vollends in mir zerpflücken, ſo dienen Sie mir.

Werther Herr Ammer, ſagte Still, wie gern bin ich bereit zu helfen. Aber ich habe ſo wenig Kenntniß von weltlichen Dingen und in das, was man Geſchäfte nennt, konnte ich mich niemals finden.

Es bedarf keinerlei Kenntniß zu meinem Auftrage, der einfache gute Wille reicht dazu hin, erwiderte Ammer. Laſſen Sie mich ſchweigen von dem Vergangenen, fuhr er fort, es frommt nicht, daran zu denken. Mein Jüngſter ſitzt, einer ſchweren Unthat bezüchtigt, Tauſende von Händen feiern und der bleiche Hunger hält Wache vor den Hütten derer, die einſt freudige Tage in Demuth darin verlebten. Ich ſelbſt darbe noch nicht — Gott ſei Dank! — ich helfe, wo ich kann, und ſo oft mich ein Bedürftiger anſpricht. Aber ich muß doch weiſe haushalten mit dem Meinigen, falls es zum Proceſſiren kommt. Und dahin möcht' ich's gern bringen, nicht der Jungen wegen, ſondern um meinen Namen zu retten.

In Ihrer Bedrängniß, in Ihrem Kummer wollen Sie noch einen Proceß anfangen?

Fange ich ihn nicht an, ſo wird mir der Proceß gemacht, verſetzte Ammer. Es iſt Vieles dunkel in der Sache, darum ſoll Licht hineingebracht werden. Der Mirus, mein Freund, wäre ſchon der Rechte, aber den Mann muß auch die Tarantel der neuen Zeit geſtochen haben, denn er iſt in ſeinen alten Tagen verreiſt, Gott weiß wohin! Wird ihm dieſe Reiſe viel Geld koſten und nachher ihn krippen. Und der Block hat auch nichts wieder von ſich hören laſſen. Wollen Sie, Herr Candidat, an den Mann ſchreiben? Sie verdienten ſich einen Gotteslohn.

Still lebte wieder auf. Mit dem größten Vergnügen, ſprach er, und da Sie mein Schreiben ja doch leſen müſſen, ſo ſoll es allſogleich geſchehen.

Ammer nickte beiſtimmend. Hab's vermuthet, daß Sie einen Unglücklichen nicht werden verſchmachten laſſen. So ſchreiben Sie denn in meinem Auftrage und Namen, daß ich den Herrn Advocaten zu ſprechen dringend begehre, daß ich ſeinen Rath und ſeine Hilfe nicht miſſen kann und daß er mich beſuchen ſolle, ſo bald als möglich. Zum Zweiten aber, mein Herr Candidat, reiſen Sie auf meine Koſten nach Herrnhut zum Grafen Alban und laden auch dieſen zu mir ein. Er iſt ein mildgeſinnter, wohldenkender Mann, der keinen Wohlgefallen hat an irgend Jemandes Verderben. Durch ihn will ich den Stand der Dinge klar kennen lernen.

Still willfahrte dem alten Weber. Der Brief ward mit gewandter Feder zur vollſten Zufriedenheit Ammer's abgefaßt. Ihn perſönlich auf die Poſt zu geben, gelobte der willfährige Candidat.

Ammer ſchien zufrieden und beruhigter. Der gutmüthige Gelehrte glaubte jedoch den eigenthümlich gearteten Mann nicht verlaſſen zu dürfen, ohne einen Verſöhnungsverſuch gemacht zu haben. Er nannte deßhalb Chriſtlieb und bemerkte, daß er den jungen Mann ſehr verändert, ſehr vergrämt gefunden habe.

Ammer's Züge nahmen den früheren ſtrengen, ja grimmigen Ausdruck an.

Bloße Veränderung wird da wenig helfen, ſagte er kalt. Der ganze alte Menſch muß vermodern und verwelken, und aus Staub und Aſche ein neuer ſich erheben, ſonſt iſt keine Rettung. Beſſer, der Menſch geht zu Grunde in Reue und Buße, als daß er zum Schimpf aller Guten frevelhaft fortlebe.

Er trauert, daß er das Antlitz ſeines Vaters ſo lange nicht mehr geſehen.

Iſt ihm gut, fiel Ammer ein, und wird er es auch nicht wieder ſehen, es ſei denn, daß er vor mich treten und mir beweiſen könne, nicht ſeine Schuld allein habe dieſes Unheil herbeigeführt. Gerade darum will ich den Advocaten ſprechen und ein unbefangenes Wort mit dem Grafen reden. Ich bin nicht unverſöhnlich, mein werther Herr Candidat, aber es muß Alles in Ordnung bleiben. Geſchworen

hab' ich meinem Schöpfer, die — die Bedauernswerthen nicht zu ſehen, bis das beſchafft worden, und ich halte meinen Schwur, ſollten auch Herz und Auge darüber brechen.

Still war überzeugt, daß jedes weitere Zureden den Starrſinn des conſequenten Greiſes nur vermehren könne, und brach deßhalb das Geſpräch ab.

Vorläufig meinen Dank, ſagte Ammer, als der Candidat ſich zum Fortgehen anſchickte. Eilen Sie jetzt, und gebe der Herr zu jedem Schritte, den Sie thun, ſein Gedeihen.

Auf dem Corridor traf Still wieder mit Chriſtlieb zuſammen.

Was begehrte der Vater? fragte der Geängſtigte in fieberhafter Aufregung.

Ruhe und Muth, mein Freund, ſagte Still. Ihr Vater iſt erbittert, wohl auch etwas verbittert, aber nicht unverſöhnlich. Segnet Gott die Wege, die ich jetzt zu wandeln habe, ſo hoffe ich auch noch die Freude zu erleben, Vater und Sohn verſöhnt zu ſehen.

Mit freundſchaftlichem Händedrucke verabſchiedete ſich der Candidat, um muthvoller, als er gekommen war, nach der Stadt zurückzufahren.

Drittes Kapitel.

Des Candidaten Still Zuſammentreffen mit den Herrnhutern.

Frau Sempiterna ſchmollte. Still ließ ſich jedoch davon nicht ſtören. Er ſchob ſeine Chronikbücher und Manuſcripte bei Seite, beſtellte trotz des fortdauernden, ſtürmiſchen Wetters perſönlich einen Wagen für den nächſten Tag und zeigte ſich zur Verwunderung ſeiner höchſt unzufriedenen Gattin viel praktiſcher, als je zuvor.

Das thut er für ſtockfremde Menſchen, ſagte ſie kopfſchüttelnd, und wenn er mir die Wolle halten ſoll, die ich zu ſeinen eigenen Winterſtrümpfen verbrauche, verwirrt er mir den ganzen Strang. Man könnte doch gleich weinen vor Aerger über ſolche Verkehrtheiten der Männer.

Sempiterna weinte indeß nicht, sondern begnügte sich mit sehr gemäßigtem Brummen. Still war überaus geschäftig, dabei aber auch für seine eigene Person besorgt. Der lange Weg über die hochziehende Straße in offener Kalesche — einen andern Wagen konnte er nicht erhalten — war keine Vergnügungsreise, und da das immerwährende Stubensitzen ihn verweichlicht hatte, so mußte er auf warme Kleidung Bedacht nehmen.

Mit hochgestellten Personen war Still nie im Leben zusammengekommen. Seine an Blödigkeit streifende Schüchternheit hielt ihn ab, vornehme Verbindungen zu suchen. Graf Alban kannte er von Ansehen aus früheren Tagen her. Mit ihm, der überhaupt seinen Adel nicht stolz zur Schau trug, hatte er sogar schon Worte gewechselt, und da ohnehin der Graf in jüngeren Jahren als Prediger auf den Inseln des chinesischen Meeres gelebt und gewirkt hatte, betrachtete ihn Still in gewissem Sinne als Collegen. Er fühlte deßhalb weder Befangenheit noch Angst, als er, ungeachtet seiner warmen Kleidung, ziemlich durchfroren, vor dem Thor des gräflichen Gartenhauses ausstieg.

Graf Alban empfing den Candidaten, dessen er sich flüchtig erinnerte, mit zuvorkommender Freundlichkeit, seine Züge verdüsterten sich aber, als Still das Begehren Ammer's vortrug.

Erlaubten es meine Geschäfte, sagte der Graf, nachdem er den Candidaten ruhig angehört hatte, so würde ich unverweilt den vielfach bedrängten, alten Herrn besuchen. Leider aber bin ich dergestalt mit Correspondenzen überhäuft, daß ich in den nächsten Wochen keine Zusage geben kann. Indeß sollte ich meinen, ein Brief würde mein persönliches Erscheinen ersetzen können. Es kommt ja tausendfach im Leben vor, daß die Person durch einen Brief vertreten wird.

Candidat Still erlaubte sich, auf die große Wichtigkeit hinzudeuten, die der Weber gerade auf ein Gespräch mit dem Grafen legte.

Ich glaube Ihnen gern, Herr Candidat, erwiderte Graf Alban, dennoch kann ich dem Wunsche Ammer's nicht entsprechen. Ich weiß wohl, fuhr er fort, wir Herrnhuter sind dem alten Herrn zu Dank verpflichtet, und gern, ich gestehe es, gern möchte ich ihm beistehen, ihm irgend etwas Liebes erweisen. Allein, wie soll man in dieser traurigen Angelegenheit seine Hand dazwischen stecken, ohne sich selbst

zu beſchmutzen! Die Söhne des alten Herrn haben ſchmachvoll und undankbar an uns gehandelt, und uns zehnmal mehr dadurch geſchadet, als des Vaters erprobte Redlichkeit uns nützte. Nie im Leben hätte ich geglaubt, daß ſo junge Männer aus Liebe zum Gewinn in kurzer Zeit ſo tief ſinken könnten!

Den Candidaten überlief es bei dieſen Aeußerungen bald heiß, bald kalt. Entgegnen konnte er nichts, da ihm alles Verſtändniß abging, und wollte er gutmüthig entſchuldigen, ſo konnte er ſich in den Augen des Grafen lächerlich machen.

Räthſelhaft iſt es mir nur, fuhr Graf Alban fort, daß der jüngere Ammer einen vollen Monat vor der Entdeckung ſeiner Unredlichkeiten die Stirn haben konnte, ſich mir zu entdecken und mir dabei die frechſten Lügen in's Geſicht zu ſagen. Ich war nahe daran, ſelbſt Theilnehmer ſeiner Betrügereien zu werden, was er wahrſcheinlich klug berechnend beabſichtigt haben mag. Zum Glück traute mein erfahrener Freund, Herr Wimmer, ſchon ſeit langer Zeit nicht und nur ſeiner Vorſicht, ſeinem raſchen Handeln und ſeinem Schweigen gegen Jedermann habe ich es zu danken, daß ich den Brüdern nicht die enormen Summen vorſchoß, welche zu decken waren. Zwei Tage ſpäter würde das geſchehen ſein, die Lüge hätte triumphirt und wir, die wir halfen, waren die Geprellten und mußten doch ſchweigen.

Still begriff von dem Allen nichts. Er erwiderte deßhalb auch keine Sylbe, ſondern bat nur, und zwar in ſehr herabgeſtimmtem Tone, der Graf möge die Güte haben, dies Alles Herrn Ammer in ſeinem Briefe recht deutlich und ausführlich auseinanderzuſetzen. Graf Alban ſicherte ihm dies nochmals zu und verſprach dem Candidaten, das Schreiben nach Verlauf von zwei oder drei Stunden einzuhändigen.

In großer Unruhe ging Still ſtraßauf ſtraßab, ohne des heftigen Sturmes zu achten, der noch immer mit ungebrochener Gewalt forttobte. Es bangte ihm vor der Rückkehr, vor der Heftigkeit Ammer's, der ja ihm und ſeiner Ungeſchicklichkeit das Mißlingen der ganzen Sendung Schuld geben konnte.

Während dieſes zweck- und zielloſen Umherwanderns hörte er ſich unerwartet bei Namen rufen. Er blieb ſtehen und ſah ſich um, allein die Straße war leer. Da rief es zum zweiten Male und nun erſt

gewahrte Still an dem geöffneten Fensterflügel eines Parterrezimmers ein Gesicht, das er zu erblicken nicht erwartete.

Sie haben sich wohl verirrt, lieber Herr und Bruder in Christo? redete der im Fenster Liegende den Candidaten an. Treten Sie doch herein. Mein schlichtes Haus wird geehrt, wenn der Fuß eines so wahrhaftigen Gottesgelehrten und getreuen Arbeiters im Weinberge des Herrn die Schwelle desselben überschreitet. Haben uns lange nicht mehr gesehen. Mein Auge streifte Sie, erinnere ich mich recht, beim großen Prunkfeste auf Weltenburg. Ist seitdem wohl etwas still geworden dort, wie? Ein böses, böses Ereigniß! Hab' mich selbst davor erschrocken, wahrhaftig! Aber es mußte dennoch geschehen zu Ehren der Gerechten. Hat Herrn Ammer senior etwas stark angegriffen — wie? — Ach ja, konnte mir's denken. Armer Mann! Theurer, beklagenswerther Freund!

Wimmer erhob sich, griff in die Tasche seines faltigen Hausrockes und trocknete sich mit einem weißen Linnentuche die Augen.

Er betrachtete das Tuch und sagte dann:

Das ist noch ein Ueberrest von der guten alten Ammer'schen Waare. Treffliche Arbeit, wahrhaftig! Ein Faden wie der andere, man hat noch jetzt seine Freude daran. Die Kinder webten's, als sie noch in die Bleiche fuhren. Die guten Jungen! — Wollte ihnen aufhelfen und dann verwarfen sie sich. — Aber freilich, sie wurden mit dem Gelde, das ihnen von allen Seiten zuströmte, alsbald hochmüthig; sie beteten nicht und da fielen sie in Versuchung und Stricke! — — Just beim Trocknen meiner oft thränenden Augen entdeckte ich den Betrug. — Bedaure sie aber doch, die armen, jungen Menschen. — Ich will für sie bitten, recht wie ein Vater und Bruder. — Sie sind so schon genug gestraft. Sind arm geworden, oder werden's doch künftig sein, und die Ehre, ach, ach die Ehre ist verloren für immer! Wie mich das dauert — ich kann's wahrhaftig nicht sagen!

Er zog abermals das Tuch hervor und trocknete damit seine von Thränen überfließenden Angen.

Candidat Still, obwohl unerfahren in allen weltlichen Angelegenheiten, gingen doch beim Anblick dieses Mannes die sonderbarsten Gedanken durch den Kopf. Er wußte, daß Wimmer ein Freund der Familie Ammer gewesen war, daß auf sein Begehr die Verhaftung

Fürchtegott's ſtattgefunden hatte. Die Thränen des alten Herrnhuters ſchienen ihm jetzt erkünſtelt, wie das ganze ſonderbare Weſen des ſchwer zu beurtheilenden Mannes. Ohne ein Wort zu erwidern, ſah er ihn forſchend an.

Wimmer ſchlug die Augen nieder.

Will's Gott und mein Heiland, ſagte er, ſo gedenke ich meinen alten, lieben Freund bald wieder zu ſehen. Es wird hohe Zeit, daß wir vollends Abrechnung halten mit einander, denn ich fühle auch täglich meine Kräfte mehr ſinken und gedenke mich deßhalb zur Ruhe zu ſetzen, um als frommer Chriſt mich in Demuth vorzubereiten auf mein letztes Stündlein. — Aber bitte, bitte, Herr Candidat, treten Sie doch ein! Meine Haushälterin ſoll Ihnen eine ächte Taſſe Mokka bereiten. Feines Getränk das — ſtärkt die Nerven; ſag' Ihnen, wär' ein vortreffliches Mittel, den armen, eingeſperrten Jungen friſch zu erhalten. Iſt aber ſehr, ſehr koſtbar, weßhalb man es dem Fürchtegott jetzt nicht empfehlen kann. Nicht Haushalten, mein lieber Herr und Bruder in Chriſto, nicht Haushalten kommt unmittelbar nach den ſieben Todſünden!

Still entſchuldigte ſich mit dringenden Geſchäften. Wimmer's Redſeligkeit und ſeine ſich ſtets von Neuem wiederholenden Anſpielungen auf das der Familie Ammer zugeſtoßene Unglück ſchienen eine gewiſſe Abſichtlichkeit zu haben, die ſeinem Dafürhalten nach an Hohn ſtreifte.

Der Alte ſoll es doch wiſſen, ſagte Still zu ſich ſelbſt. Er hat ja lange genug mit dem Schleicher gehandelt, er muß ihn beſſer kennen, als ich. Ich werde ihm mittheilen, was er mir da vorgeplaudert hat.

Wimmer grüßte lächelnd und ſchlug das Fenſter zu. Still ging wieder nach dem Gartenhauſe des Grafen, der inzwiſchen einen langen Brief an Ammer geſchrieben hatte und dieſen dem Candidaten jetzt übergab.

Grüßen Sie den leidenden, alten Herrn recht freundlich von mir, ſagte Graf Alban. Ich bin etwas weitläufig geworden, um einige dunkle Punkte ſchärfer beleuchten zu können. Mein verehrter Freund wird nach Leſung dieſes Schreibens mir vollkommen Recht geben und ſicher keinen Proceß anfangen. Es iſt ein entſetzlicher Schlag, der

die Familie getroffen hat. Die Schuldigen werden ſchwer dafür büßen müſſen. Der Herr hat von Glück zu ſagen, daß er nicht mit all den Seinigen an den Bettelſtab kommt. Was er ungern that, wozu er ſich erſt nach langem Zureden entſchloß, die Separation ſeines urſprünglichen Geſchäftes von dem der Firma „die Gebrüder Ammer" iſt jetzt ſeine Rettung und kann auch den Söhnen nach vollſtändig ausgebrochenem Bankerott noch von bedeutendem Nutzen ſein.

Leer an Hoffnungen verließ Still den Brüderort. Hatten ſeine Mühewaltungen auch bei Block keine beſſeren Folgen, ſo mußte man die Ammer verloren geben.

Unterwegs überlegte der Candidat, was er thun ſolle. Ammer erwartete ihn wahrſcheinlich perſönlich in Weltenburg, um ſogleich direct Erkundigungen von ihm einziehen zu können. Ein abermaliges Zuſammentreffen mit dem nervös reizbaren, auffahrenden und zu heftigen Ergüſſen geneigten Weber ſchien ihm unter obwaltenden Umſtänden gar nicht erwünſcht. Was der Graf geſchrieben, wußte er nicht, und daß er mit Wimmer zuſammengetroffen, daß dieſer ihn einen Blick in eine verborgene Kammer ſeines Herzens hatte thun laſſen, ließ ſich eben ſo gut brieflich melden, als die Verſicherung des alten Speculanten, daß er mit ſeinem alten Freunde demnächſt Abrechnung zu halten gedenke.

Still wollte weder Urſache zur Aufregung und zur Erzürnung Anderer werden, noch ſelbſt darunter leiden. Er ſchrieb deßhalb, in ſeiner Behauſung wieder angekommen, ſogleich an den greiſen Weber, fügte ſeinen Zeilen den größeren Brief des Grafen bei und gab beide Schreiben unverweilt auf die Poſt.

Mit Frau Sempiterna hatte der Candidat am Abend dieſes Tages noch ein nicht ganz freundſchaftliches Geſpräch durchzuführen. Erſt als der ſehr genauen und haushälteriſchen Frau die wiederholte Verſicherung von Seiten ihres Gatten geworden war, daß er außer ſeiner Zeit kein Opfer gebracht habe, gab ſie ſich nach und nach zufrieden über die närriſchen Liebhabereien ihres Bücherwurms und deſſen unbegreifliche Dienſtwilligkeit für nichts und wieder nichts.

Viertes Kapitel.

Es tagt.

Vor Ammer lagen zwei geöffnete Briefe. Auf beiden hefteten die Blicke des Greises, während tiefe Runzeln seine breite Stirne durchfurchten.

Frau Anna blickte einige Male schüchtern um die halb zurückgeschobene spanische Wand und beobachtete mit sorgenvollen Mienen den schweigsamen Gatten. Schon zum sechsten Male kehrte sie wieder und noch immer saß Ammer in der früheren Haltung vor dem Tische und starrte auf die Briefe. Die Sorge ließ die Geängstigte nicht länger zaudern. Sie hustete leise und redete den Gatten an.

Vater, sprach sie, du hast doch nicht abermals schlimme Nachrichten erhalten? Das Paquet war stark, es kam wohl weit her?

Ammer sah seiner Frau ernst ins Gesicht.

Nimmst du eine auffallende Veränderung an mir wahr? fragte er.

Warum?

Ich denke mir, ein Mensch, der Gott geschaut, müsse sich unterscheiden von allen anderen Creaturen dieser Welt, und wieder meine ich, daß ein irrender Sterblicher, vor dessen Angesicht unerwartet der Satan tritt, ebenfalls ein anderes Ansehen erhalten müsse.

Glücklicherweise ist uns Beides nicht vergönnt, sagte Frau Anna. Die hohe Weisheit des Schöpfers hat uns vor solchen Schrecknissen bewahrt.

Ammer schüttelte sein fast kahles Haupt. Du irrst, erwiderte er, dem ist nicht so. Gott den Herrn erblickt wohl selten oder nie Einer von denen, die sich gern alle Gottes Kinder nennen, mit dem Satan aber kommen wir zuweilen in Berührung, ohne daß wir's ahnen. Mir ist er auch schon begegnet, Mutter, aber immer in verhüllter Gestalt. Dennoch hat er mir die Hand gedrückt. Jetzt aber trat er gerade vor mich hin, und Auge in Auge faßten wir einander.

Das hat mich gepackt im Innern, als berſte die Erde unter mir; meine Seele lechzt nach himmliſchem Balſam und das Herz blutet, denn ich fühl's, wie ſchwere, heiße Tropfen darin niederfallen.

Er neigte ſein Haupt auf die Bruſt und holte röchelnd Athem. Anna wußte nicht, was der ſeltſam Bewegte meine. Die Briefe aufzunehmen, die ihn ohne Zweifel in ſolche Stimmung verſetzt hatten, durfte ſie nicht wagen. Nach einiger Zeit richtete ſich Ammer wieder auf und ſagte mit ungewöhnlich ſanfter Stimme.

Hat Chriſtlieb heute nach mir gefragt?

Anna's Buſen hob ſich. Schon zweimal, erwiderte ſie. Er war's auch, der mir die Briefe übergab.

So, ſo; nun es iſt gut. Was macht denn Chriſtlieb?

Die Mutter faltete dankend die Hände. Nie ſeit zwei vollen Monden war eine ähnliche Frage über die Lippen des Vaters gekommen. Sie hoffte, daß er ſeinen Sinn geändert habe, daß er dem tief Gebeugten endlich verzeihen wolle.

Chriſtlieb lieſt viel, ſagte ſie ängſtlich. Er hat ſich Bücher geben laſſen von Erdmuthe.

Das iſt Recht, ſprach Ammer zerſtreut. Jetzt geh', Mutter! Laß Niemand ein. Ich muß durchaus Ruhe haben, denn mein Geiſt iſt ſehr müde geworden von der Erſcheinung, die vor mir aufſtieg!

Einen Seufzer unterdrückend, zog ſich Anna, die für den Verſtand ihres Gatten beſorgt war, hinter die ſpaniſche Wand zurück. Jetzt griff der Greis haſtig, mit zitternden Händen und funkelnden Augen wieder nach den Briefen und durchlas ſie nochmals.

Graf Alban's Auseinanderſetzung gab Ammer die Ueberzeugung, daß dieſer Mann immer nur das Beſte ſeiner Söhne gewollt habe. Er erſah ferner daraus, wie Chriſtlieb und Fürchtegott, namentlich aber Letzterer, ſeit ſeiner Rückkehr aus Amerika, aufgefordert durch dortige Agenten, lange Zeit unter dem Deckmantel der Ammer'ſchen Verpackung halbleinene Waaren anſtatt ächter Leinewand eingeführt hatten. Dieſer Handel war unbemerkt betrieben worden, bis angeblich Wimmer zuerſt die Entdeckung desſelben machte. Ein ſofort an alle mit den Brüdergemeinden in Verbindung ſtehende Firmen erlaſſenes Circulär des Herrnhuters unterrichtete dieſe, forderte ſie zu genauer Unterſuchung der nächſten Sendung auf und verlangte, falls dieſe

ſich als unächt erweiſen ſollte, Siſtirung der Zahlung. Leider beſtätigte ſich der Verdacht Wimmer's und zwar in ſolchem Umfange, daß noch ernſtere Maßregeln nöthig wurden. Graf Alban erfuhr, wie er jetzt Ammer ſehr ausführlich auseinanderſetzte, von allen dieſen Vorgängen nichts. Selbſt als Wimmer urplötzlich und ganz in der Stille verreiste, um den betrügeriſchen Handel gänzlich zu inhibiren und ſich zu ſeinen weiteren Schritten die erforderlichen Documente zu verſchaffen, hatte er noch keine Ahnung davon, denn er theilte dem alten Ammer Belege mit, in welcher Weiſe er Vorkehrungen zur Deckung der Wechſel ſeiner Söhne traf. Erſt die Zurückkunft Wimmer's und die Verhaftung Fürchtegott's, deren Nothwendigkeit der Herrnhuter ſpäter nachgewieſen, mußte den Grafen ebenfalls anderen Sinnes machen und der Gerechtigkeit freien Lauf laſſen.

Dies waren, der Hauptſache nach, die Mittheilungen des Grafen. Sie entbehrten eben ſo wenig der Milde als der Beſtimmtheit und gaben dem Vater wenig Hoffnung, den Ruin ſeiner Söhne, den Sturz des Hauſes, das ſeinen Namen trug, verhindern zu können.

Aehnliches, wenn auch nicht in dieſem Zuſammenhange, war dem Weber von anderer Seite mitgetheilt worden. Es ſtimmten dieſe Angaben mit den Ausſagen des Kaufmannes Mirus in vielen Dingen überein; die Arbeiter ſogar wurden zu Anklägern ſeiner Söhne, indem ſie die Wahrheit beſtätigten. Alles ſchien verloren. Die Gebrüder Ammer hatten — daran konnte jetzt Niemand mehr zweifeln — wiſſentlich ſchlechte Waare für gute verkauft. Geſetzt, das Gericht ſprach ſie nach längerer Unterſuchung frei, in der Handelswelt mußte ſie dieſes Ereigniß um allen Credit bringen, und dem Banquerott konnte auf keine Weiſe vorgebeugt werden.

Ammer hatte bis zu dem Augenblick, wo er den Brief des Grafen empfing, das härteſte Urtheil über ſeine entarteten Söhne gefällt. Bei wiederholter Ueberleſung der gräflichen Auseinanderſetzung aber ſtiegen ihm Zweifel auf, nicht an der Schuld ſeiner Söhne, ſondern an deren Urheberſchaft. Chriſtlieb und Fürchtegott konnten nichts gewußt haben von Wimmer's gegen ſie gerichteter Thätigkeit. Wimmer mußte ſie alſo hintergangen, mit überlegter Schlauheit ſie in ein Netz gelockt haben, das ſie für immer ſtürzte. Entweder log Graf Alban, oder Wimmer hatte ſeit Jahren dieſen Sturz der Familie

Ammer vorbereitet. Als dritte Möglichkeit endlich ließ sich noch annehmen, daß auch der Graf, ja daß sämmtliche mit den Brüdergemeinden in genauester Verbindung stehende Agenten an diesem auffallenden Verfahren betheiligt seien.

Diese Entdeckung, der allerdings noch die volle Gewißheit fehlte, schleuderte einen Feuerbrand in die Seele des alten Webers, der seine verglimmende Lebenskraft zu hell brennender Lohe anfachte.

Er soll mir Rede stehen, sagte er, wie ein gereizter Tiger um sich blickend. Kommen will er ja von selbst, schreibt mir der Candidat, um, wie er sagt, Abrechnung mit mir zu halten. — Ha, ich wollt' er wär' schon da! Hier, mir gegenüber will ich ihn hinpflanzen und meine Blicke sollen ihn festpflöcken an die Stelle, wo er steht, daß er nicht wanken noch entfliehen kann, bis er gebeichtet. — Hat er mich hintergangen, ist seine gleißnerische Rede der Honigseim gewesen, der die Söhne mir und dem redlichen Wandel abspänstig machte, so soll der Fluch meines verrathenen Herzens ihn treffen, daß er zusammenstürzt, wie ein vom Blitz Erschlagener! — O, ich ahne schon seine Beweggründe; ich wittere die Saat, aus der diese giftigen Früchte erwuchsen, um mein Haus zu überwuchern und es zu begraben unter ihrer verderblichen Wucht! Aber ich weiche ihm nicht! — Untergehen will ich, wenn es beschlossen ist in Gottes Rathschluß, aber nicht allein. Mit mir und meinen Söhnen stürzt auch er in die Grube, die er mit geschäftigen Händen uns aufgewühlt hat!

Der ergrimmte alte Mann, der diese Worte nur halblaut murmelte, rief jetzt mit fester Stimme nach Anna, die unverweilt nach dem Begehr ihres Gatten fragte.

Wo ist unser Doctor? sprach Ammer. Ich muß mit ihm reden und seine Hilfe in Anspruch nehmen.

Walter lebte seit der betrübenden Katastrophe, welche die Familie Ammer betroffen hatte, sehr zurückgezogen. Seine Versuche, den Vater milder gegen die Söhne zu stimmen, blieben erfolglos. Er mußte, wollte er den eigensinnigen, alten Mann nicht auch gegen sich selbst aufbringen, günstigere Momente abwarten, um dann seine Bemühungen von Neuem wieder aufzunehmen.

Um nicht ganz müßig zu sein, trat Walter mit Christlieb Ammer in ein intimeres Verhältniß. Die feindselige Haltung des Vaters und

die gedrückte Stimmung Christlieb's machten diesen mittheilsam gegen den speciellen Freund seines Bruders, und so erhielt Walter einen ziemlich klaren Ueberblick der Verhältnisse. Mußte er sich nun auch sagen, daß die Brüder sich schwer vergangen hatten, so glaubte er sich doch auch wieder der Ueberzeugung hingeben zu dürfen, daß noch nicht Alles verloren sei. Nur mußte man die rechten Wege einschlagen, durfte nicht heimlich handeln, Fehlerhaftes nicht beschönigen, Strafbares nicht rechtfertigen wollen.

Walter lag Alles daran, Fürchtegott zu sprechen. Da er in keinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Familie stand, glaubte er leicht Zutritt zu dem Verhafteten zu erlangen. Er hielt darum an, ward aber kurz abgewiesen. Der menschenfreundliche Arzt wendete sich nunmehr an Mirus, dessen rechtliche Gesinnung er häufig von dem alten Ammer hatte preisen hören. Dieser hörte ihn zwar an, zeigte aber nicht die geringste Neigung, für seinen gefangenen Freund einen Finger zu rühren. Mirus antwortete mürrisch, abgebrochen, sprach von Hochmuth und Dünkel superkluger Jünglinge, und meinte schließlich, wie Einer sich bette, müsse er auch liegen.

Diese letztere Erfahrung entmuthigte Walter. Er begnügte sich fortan mit ruhigem Zuwarten, verkehrte mit Christlieb und Erdmuthe, sah den vergrämten alten Herrn nur äußerst selten, und stellte seine Hoffnung auf die Zukunft.

Die ihn plötzlich ereilende Aufforderung, den kränkelnden Greis zu besuchen, überraschte den treuen Freund der Familie. Walter säumte keinen Augenblick; wenige Minuten nach dem an ihn ergangenen Ruf saß er bereits dem Weber gegenüber.

Wenn Sie ein richtiger Helfer in der Noth sind, redete Ammer den jungen Mann an, so können Sie jetzt zeigen, was Sie vermögen. Ich habe Sie von jeher für einen zuverlässigen Freund gehalten, der das Laster des Eigennutzes und der Selbstsucht nicht kennt. An Ihrer treuen Hand bestieg Erdmuthe, die arme Taube, die schwankenden Bretter des Fahrzeuges, das sie über das Weltmeer zurück in die lang entbehrte Heimath tragen sollte. Sie haben die schwache Frau mit dem starken Herzen bis in mein Haus geleitet und für solchen Liebesdienst nichts beansprucht, als fortan dieselbe Luft mit denen athmen zu dürfen, die Ihnen lieb geworden sind. Ob Sie's

inzwiſchen bereuten, was Sie damals für ein großes Glück hielten, werden Sie am Beſten wiſſen. Man ſchlürft ſchon lange auf Weltenburg nicht mehr Lebensluft ein. Dieſe Gänge und Zimmerreihen, welche der Hochmuth der neuen Zeit prunkend aufgeputzt hat, ſind mit Stickluft angefüllt, welche die Bruſt Aller beklemmt. Aber Sie ſind dennoch nicht auf- und davongegangen. Als Freund in der Noth haben Sie ſich bisher bewährt, und ſo denk' ich, es könnte ja möglich ſein, daß Sie auch Rath und Rettung aus dieſem Drangſale wüßten, das Sie genügend kennen.

Ammer heftete ſeine tiefliegenden blauen Augen fragend auf das Antlitz des Arztes, der über dieſe Anrede nicht wenig erſtaunte.

Wären Sie nicht überzeugt, Herr Ammer, erwiderte Walter, daß ich jedes Opfer zur Rettung Ihrer Familie gern bringen würde, ſo ſähen Sie mich gegenwärtig nicht Ihnen gegenüber.

Wohl geſprochen, Herr Doctor, ſagte der Weber. Ich weiß, daß Sie willig ſind, aber ich weiß nicht, ob Sie auch werden verrichten können, wozu ich Sie auserleſen habe.

Entſprechen meine Kräfte dem guten Willen, ſo dürfen Sie auf mich zählen.

Ammer ſchob ſeinen Rollſtuhl einen Schritt vor. Sie ſollen mir einen Fuchs fangen helfen, ſagte er mit funkelnden Augen. Es iſt Gefahr dabei, werther Freund, aber es brächte Ehre und Ruhm, wenn's gelänge. Als wettgereister Mann und als Kenner von Gegenden, wo reißende Thiere ſo häufig ſind, wie bei uns die Feldmäuſe, fürchten Sie, rechn' ich mir, auch die ſchärfſten Zähne einer Beſtie nicht.

Kenne ich erſt ihr Lager und das Revier, in dem ſie ſich aufhält, ſo werden ſich auch Mittel finden laſſen, ihrer habhaft zu werden.

Ammer ſtieß mit ſeinem Krückenſtocke auf die Diele.

Nun denn, ſprach er, ſo ſchaffen Sie mir meinen gefangenen Sohn hieher an einem Tage und zu einer Stunde, die ich bezeichnen werde, ſobald ich ſie ſelbſt erſt kenne.

Wird dies möglich ſein? fragte etwas kleinlaut der von dieſer Forderung überraſchte Walter.

Es muß möglich ſein, ſo über uns, hinter dem blauen Gewölbe des Himmels und auf den Welten, deren Leuchten wir des Nachts

bewundern, ein gerechter Herrſcher thront, erwiderte Ammer. Es hat meinem Schöpfer gefallen, mich zu demüthigen zu einer Zeit, wo Hand und Fuß nicht mehr meinem Willen gehorchten. Ich nehm' es hin, als eine Prüfung. Damit meine Kinder, geblendet von dem Silberblick des Reichthums, nicht zu Verbrechern würden, hat ſeine mächtige Hand die Säulen zerſchlagen, auf deren Kapitälen das glänzende Dach meines Hauſes ruhte. Das erkenne ich in Demuth und will nicht weiter unnütze Klagen darüber führen. Wir haben auch allzumal gefehlt und alſo Strafe verdient. Aber es lebt ein Anderer, der ſchuldiger iſt denn wir Alle, ſo Gott mein Auge nicht mit hölliſchem Feuer blendet. Müſſen wir dulden für unſere Sünden, ſo ſoll derjenige, welcher ſie heimlich gezeugt, nicht leer ausgehen für ſeine Miſſethaten. Ich hab' mir gelobt, ſeit ein Lichtſtrahl von Oben nach langem Bitten in die Nacht meines Grames gefallen iſt, Gericht zu halten, bevor ich ſterbe. Wird bei dieſem Gericht auch der Stab gebrochen über mich ſelbſt, ſo werd' ich doch nicht zuſammenbrechen darunter, gleich einem ſchuldbewußten Verbrecher.

Der feierliche Ton in der Rede des Greiſes machte einen tiefen Eindruck auf Walter. Ammer ſprach ohne Leidenſchaft, aber mit einer Entſchiedenheit, die nur das Ergebniß reiflicher Ueberlegung ſein konnte.

Mir verbleibt nicht mehr gar viel Zeit, fuhr der Weber fort, da ſein jugendlicher Zuhörer nichts erwiderte, denn ich fühle das Nagen des Alters in dem Mark meiner Gebeine. Alſo muß gehandelt werden. Und ich weiß es, mein Schöpfer wird die Schleife des unſichtbaren, geheimnißvollen Bandes, deſſen Enden Seele und Leib verknüpfen, nicht löſen, bevor ich dieſes beſchafft habe. Nicht im Finſtern tappend, das Gewiſſen beſchwert mit unklarem Verdacht, nein, im vollen Licht der Wahrheit will ich Abſchied nehmen von der Erde, die mich getragen und genährt unter Sorgen und Mühen, alſo daß ich Urſache habe dem Herrn dafür zu danken.

Brechen Sie auf, noch in dieſer Stunde, ſetzte er lebhafter hinzu. Gehen Sie zu meinem Schwiegerſohne und ſagen Sie dieſem willigen Manne, ich hätte die Spur des Schuftes entdeckt, der uns an den Rand des Verderbens heimlich hingedrängt. Dieſer Mann heiße Wimmer. Haben Sie meinem Schwiegerſohne dies geſagt, dann übergeben Sie ihm dieſe beiden Briefe, die Sie zuvor gern ſelber leſen können,

und dringen darauf, daß er zu Mirus eile. Trifft er den Kaufmann nicht, ſo muß er ihn aufſuchen, und ſoll er täglich ein paar Pferde zu Tode jagen. Mirus hat mächtige Verbindungen. Durch ſeine Vermittelung öffnet ſich der Kerker meines Sohnes. Es iſt mir gleichgiltig, ob das Gericht den Gefangenen auf Ehrenwort ziehen läßt, oder gegen Bürgſchaft. Füge mich auch drein, daß ſie ihm ein Dutzend Häſcher zur Begleitung mitgeben. Haben aber muß ich ihn, hier auf Weltenburg, ſonſt kann ich nicht verrichten, wozu mich Gottes Stimme treibt!

Walter fühlte die Briefe in ſeiner Hand, die Ammer raſch zuſammenfaltete und ihm aufdrängte.

Wollen Sie einem alten Manne zu ſeinem Recht, zu einer erlaubten — Rache die Hand bieten? fragte der Greis dringend, während ein convulſiviſches Zittern ſeine Glieder ſchüttelte.

Ich will! ſagte Walter entſchloſſen.

Dann geleite Sie der Gott aller Gerechten! — Ammer's zitternder Hand entſank der Krückenſtock. Er beſaß aber noch Kraft genug, beide Hände gegen den Arzt auszuſtrecken, der ſie feurig ergriff und dann eiligen Schrittes das Gemach verließ.

Anna, welche dieſer Unterredung hinter der ſpaniſchen Wand zugehört hatte, hauchte dem fortſtürmenden Freunde nur ein leiſes: Gott ſei mit Ihnen! nach.

Fünftes Kapitel.

Unerwartete Freunde.

Die Lecture der von Ammer erhaltenen Briefe ließ Walter dunkel ahnen, daß es ſich um Enthüllung eines mit größter Schlauheit angelegten und durchgeführten Bubenſtückes handelte, allein eine Handhabe, auf die man ſich ſtützen könne, vermochte er dennoch nicht zu entdecken. Angenommen aber auch, Andere, beſſer Unterrichtete, in das Leben des alten Ammer tief Eingeweihte konnten die aufgefundenen

Spuren mit Glück weiter verfolgen, welche Schwierigkeiten waren vorher zu überwinden, wie viele und große Hindernisse zu beseitigen! Inzwischen konnte ja auch der Gegner seine Minen springen lassen und alle Rathschläge kluger Ueberlegung zu Schanden machen.

In einer Aufregung, die seinem besonnenen Charakter von Natur fremd war, erreichte Walter den früheren Wohnort Ammer's. Albrecht Seltner war glücklicherweise daheim. Flora, die in Folge der gewaltigen Schicksalsschläge viel gelitten hatte und seitdem fortwährend kränkelte, bestürmte den Arzt mit Fragen, die sich alle auf das Befinden der Eltern, namentlich des Vaters bezogen. Walter gab beruhigende Antworten und ließ sogleich die Bemerkung mit einfließen, daß sein diesmaliges Erscheinen eng mit der Lage der ganzen Familie zusammenhänge und daß, seiner Meinung nach, an die nächsten Schritte und Vorkehrungen sich höchst wahrscheinlich die ganze Zukunft der Ammer knüpfen werde.

Weitere in möglichster Ruhe vorgetragene Eröffnungen unterrichteten Albrecht und Flora hinlänglich, um ihnen Terrain zu einer gesicherten Operationsbasis zu geben.

Flora ward erschüttert, gerührt. Ich ahnte es immer, bester Albrecht, sagte sie, die Hände über ihrem Busen faltend. Du weißt, daß ich abrieth, daß ich dich und die Mutter zu Vertrauten machte lange zuvor, ehe der Bruder die Reise nach der neuen Welt antrat. Aber ihr redetet immer zum Besten; ihr wolltet nicht unwürdigen Verdacht hegen gegen den Mann, der, wie ihr meintet, der eigentliche Gründer unseres gemeinschaftlichen Glückes sein sollte.

Leider war dein Blick klarer, als der unsrige, sagte Albrecht. Das kam daher, daß du mit dem Herzen, wir nur mit dem Verstande den Herrnhuter beurtheilten. Uebrigens vermag ich noch jetzt allerhand Zweifel nicht ganz zu unterdrücken; denn ich kann die wahre Veranlassung seines verstockten, feindseligen Verfahrens nicht entdecken.

Der Vater weiß sie gewiß, meinte Flora. Darum verliert nur ja keine Zeit, sondern handelt rasch und vorsichtig. —

Wenige Stunden später fuhr der bekannte Planwagen Ammer's, den Seltner wieder neu hatte ausbessern lassen, über den Markt der Stadt und hielt vor dem Hause des Kaufmannes Mirus. Albrecht und Walter stiegen mit schweren Herzen ab. Der Hausknecht lehnte

am Fenſter der Flur und verzehrte mit geſundem Appetit ſein Vesperbrod. Als er den Fabrikanten gewahrte, rückte er ſein Lederkäppchen und machte Anſtalt, ihm entgegen zu gehen, um, wie dies gewöhnlich ſein Geſchäft war, die im Wagen befindlichen Waaren in Empfang zu nehmen und auf's Lager zu tragen.

Albrecht Seltner erwiderte kurz den Gruß des nicht eben übertrieben höflichen Menſchen, indem er ſogleich reſignirt die Frage hinwarf:

Herr Mirus iſt wohl verreist?

Geweſen, verſetzte trocken der Knecht. Heute Morgen iſt Herr Mirus wieder zu Lande. Auch Beſuch hat er ſich mitgebracht, und zwar einen ganz merkwürdigen.

Seltner überhörte die letzten Worte und fragte, ob der Kaufmann zu ſprechen ſei? Er habe Eile und müſſe ſogleich mit demſelben reden.

Verboten hat mir's der Herr nicht, Jemand, der nach ihm fragt, zu ihm zu laſſen. Wenn Sie alſo Geſchäfte mit Herrn Mirus haben, ſo verfügen Sie ſich nur hinauf in ſeine Stube.

Mirus war nicht allein. Auf dem Sopha oder Kanapee, wie man dies altväteriſche und bereits ſehr abgenutzte Möbel richtiger nannte, ſaß ein großer hagerer Mann, deſſen Antlitz dem am Fenſter ſtehenden Kaufmanne zugekehrt war, als Seltner in Begleitung Walter's eintrat. Das Geräuſch der wieder in's Schloß fallenden Thür veranlaßte den Sitzenden ſich umzukehren, und mit unheimlichem Erſtaunen blickte Seltner in die harten, tiefgefurchten Züge des einäugigen Advocaten. Walter, der dieſe Perſönlichkeit nicht kannte, fragte ſeinen Begleiter, deſſen Unruhe er bemerkte, leiſe, wer der Einäugige ſei, erhielt jedoch keine Antwort, da Mirus, die Eintretenden erkennend, ungewöhnlich freundlich ihnen entgegenging und Beiden die Hand reichte.

Bringen Sie mir ſchon die neuen Tiſchzeuge? ſagte Mirus zu Seltner. Da haben Sie tüchtig arbeiten laſſen. Ich erwartete Sie vierzehn Tage ſpäter.

So lange werden Sie ſich wohl auch gedulden müſſen, Herr Mirus, erwiderte Seltner. Heute komme ich ohne Waaren, aber dennoch in Geſchäften und zwar in ſehr dringenden. Ich weiß nicht, ob es erlaubt iſt, in Beiſein eines Dritten über eine Angelegenheit zu ſprechen, die meine Familie betrifft?

Herr, ich muß Ihr ſagen, fiel Mirus hier ein, der Mann, den ich gegenwärtig in meinem Haus beherberge, iſt Ihnen, denk' ich, wohl bekannt. Advocat Block hat ſeiner Zeit Ihrem Herrn Schwiegervater redlich gedient, aber wenig Dank dafür gehabt. Jetzt iſt er zur Stelle und es wäre wohl möglich, daß er noch einmal mit ſeinen Kenntniſſen einem alten Bekannten einen Dienſt erweiſen könnte. Kommen Sie alſo, was ich ſtark vermuthe, ſchon aus Ihrer Begleitung, im Auftrage meines ſehr ehrenwerthen Geſchäftsfreundes, ſo dürfen Sie ohne Umſchweif reden. Sie ſehen hier nur Freunde, nicht Gegner Ihrer Familie.

Nicht jedem Andern würde Seltner auf dieſe einfache Zuſage hin unbedingtes Vertrauen geſchenkt haben, allein Mirus war eine ſo durch und durch redliche, ſo ohne allen Mackel daſtehende Perſönlichkeit, daß ein Wort von ihm mehr galt, als die Unterſchrift manches Andern. Seltner glaubte daher nicht bloß, einen Freund Ammer's vor ſich zu ſehen, er wußte in dieſem Augenblicke bereits, daß ſowohl der Kaufmann wie der Advocat der Familie gewonnen waren, die vor gänzlichem Ruin zu retten und vor den Verfolgungen verſteckter Gegner fernerhin zu ſchützen, er ſelbſt gekommen.

Wenn dies der Fall iſt, ſagte er, ſo gehen unſere Wege allerdings zuſammen. Ja, Herr Mirus, fuhr er fort, wir Beide ſind im Begriff, nach Freunden auszuſpähen, da mein Schwiegervater Nachrichten von größter Wichtigkeit erhalten hat. Zeigen Sie dem Herrn das Schreiben des Grafen, ſprach er, zu Walter gewandt; es wird Ihnen, Herr Mirus, mehr Aufſchluß geben, als eine lange, mündliche Auseinanderſetzung, in der manches Weſentliche vergeſſen werden könnte.

Walter überreichte dem Kaufmann Graf Alban's Brief. Mirus trat wieder an's Fenſter, denn es dämmerte bereits, die Freunde aber nahmen dem Advocaten gegenüber Platz, der bis jetzt noch kein Wort geſprochen hatte. Er fixirte Beide nur ſcharf mit ſeinem kleinen, ſtechenden Auge, und ſah überdies aus wie ein Menſch, der von Nichts weder angenehm noch unangenehm erregt werden kann.

Mirus nahm während der Lectüre des Briefes mehrmals eine Priſe aus ſeiner goldenen Doſe, die er ſtets mit ſich führte. Endlich ſchlug er das umfangreiche Schreiben zuſammen und gab es Walter wieder zurück.

Herr, ich muß Ihr ſagen, ſprach er, den Deckel ſeiner Doſe auf- und zuklappend, es harmonirt dies ſehr genau mit meinen eigenen Erkundigungen. Ich denke deßhalb, es wird nunmehr Zeit ſein, gemeinſam zu handeln, damit Unſchuldige nicht in Elend gerathen und weniger Strafbare doch mit milder Buße davon kommen.

Mein Herr Advocat und lieber Freund, fuhr Mirus fort, ſich jetzt ausſchließlich an Block wendend, wir haben in früheren Jahren uns gehaßt, weil ein Dritter ſich zwiſchen uns ſchob und wir uns demnach gegenſeitig verkennen mußten. Wie leicht es iſt, den ehrlichſten Mann zu verdächtigen, wie ein Windhauch ein zur Unzeit verwehtes Papier, ein durch Zufall abgedrehter Knopf auf das Haupt auch eines Ehrenmannes ſchmählichen Verdacht ohne jeglichen Grund häufen kann, davon wiſſen Sie mehr als wir Andern zu erzählen. Allein der Gerechte hat niemals Urſache ſich zu fürchten. Das haben Sie ebenfalls erfahren. Und hätte Sie damals nicht die ſchwere Prüfung getroffen, wer weiß, ob Sie nicht heute noch mein feindſeligſter Gegner und der eifrigſte Anwalt eines Mannes wären, der aus perſönlicher Rache und kleinlichem Haß ſo großes Unglück über ſo Viele gebracht hat. Ich bin alſo der Meinung, daß ſelbſt ungerechte Prüfungen in unſern Augen nothwendig ſind zur Durchführung göttlicher wie menſchlicher Gerechtigkeit auf Erden. Ich könnte ordentlich vergnügt ſein und gegen meine Lebensordnung verſtoßen, weil ich gewahr werde, daß ſich jetzt Alles vereinigt, um einen Böſewicht am Kragen zu packen. Herr, ich muß Ihr ſagen, der Tag, wo der Wimmer baumelt, wird für mich ein Feſttag ſein.

Block lächelte ſpöttiſch. Er baumelt nicht, Herr Mirus, ſagte er trocken. Die Verbrechen dieſes Schlaukopfes können durch weltliche Gerichte nicht beſtraft werden.

Wiſſen Sie das ſo gewiß, Herr Advocat?

So gewiß, mein Herr Mirus, daß ich keine Feder anſetzen würde, um gegen den Herrnhuter zu proceſſiren. Was ich Ihnen ſchon früher geſagt habe, wiederhole ich jetzt. Iſt es Ihr Wunſch und Wille, den Mann, der Ihrem Freunde und deſſen ganzer Familie unter der Maske treueſter, hingebendſter Freundſchaft ſo unglaublich viel Böſes zugefügt hat, zu ſtrafen, ſo können Sie nur ſogenannte moraliſche Mittel gegen ihn anwenden. Mein unmaßgeblicher Rath wäre: zwicken

Sie ſein Gewiſſen! Man ſagt, Gewiſſensbiſſe ſeien ſchmerzhafter als jede körperliche Tortur. Die Tortur iſt ſchon längſt in civiliſirten Staaten abgeſchafft, ich wüßte mich aber nicht zu erinnern, daß unſere humane Geſetzgebung es verbiete, Jemand, den man haßt, den man ſtrafen und vernichten will, durch geiſtige Martern langſam zu Tode zu quälen. Ich glaube alſo, es iſt dies, weil eben nicht verboten, geſetzlich erlaubt, und da es nur auf die Methode ankommt, die man dazu wählen will, ſo iſt man auch nicht verhindert, eine ſcheinbar humane der inhumanen vorzuziehen. Haben Sie nicht gehört, meine Herren, daß ſchon Menſchen zu Tode geſtreichelt worden ſind? Herr Wimmer iſt ein ſanfter Mann geweſen ſein ganzes Leben lang, was alſo hindert Sie, Sanftmuth mit Sanftmuth zu vergelten, und den ewig Bruderliebe Lächelnden ganz ſanft, aber ohne Unterbrechung zu ſtreicheln, bis er lachend die Seele aushaucht?

Block lachte ebenfalls, während er ſein einziges Auge fragend von Einem auf den Andern gleiten ließ.

Herr, ich muß Ihr ſagen, verſetzte Mirus, obwohl ich mich zum Chriſtenthum bekenne, möchte ich einen Feind doch nicht mit ſammetnen Handſchuhen an der Gurgel packen. Aber laſſen wir das vorerſt. Mir will es wichtiger ſcheinen, zu hören, was uns die Herren da mitzutheilen oder vorzuſchlagen haben.

Walter ergriff jetzt das Wort und trug Ammer's Bitte in Bezug auf Fürchtegott vor.

Recht, ſagte Block. Das iſt ein Geſchäft für unſern Freund, welches er vortrefflich verſteht. Wollen Sie Ihren Liebling, den Wimmer, nicht todt ſtreicheln, was mir ziemlich einerlei iſt, ſo gehen Sie vorläufig dem Stadtrichter um den Bart, damit er Ihnen erlaubt, in das Geſicht des armen übertölpelten Jungen zu ſehen.

Seltner verdroß zwar dieſe wegwerfende Manier des Advocaten, über einen in mancherlei Fährniſſen geprüften Mann zu ſprechen, er hielt aber an ſich, um den, je nach Umſtänden ſehr brauchbaren Mann nicht zu erzürnen. Ohnehin kannte er ja die Redeweiſe des Rechtsgelehrten von früherher und wußte, daß er Niemand ungeneckt laſſen konnte, ſelbſt wenn er es gut meinte.

Während Mirus unentſchloſſen im Zimmer auf- und abſchritt und dabei häufig eine Priſe nahm, ſprach der Advocat zu Seltner:

Wie geht's Eurem Papa, junger Mann? Und was macht die kleine Frau? Ich mochte ſie verteufelt gern leiden in ihren Klötzelpantoffeln, und hätt' ich mich nicht geſchämt, ihre Patſchhand in's Geſicht zu kriegen, wär' ich dreiſt genug geweſen, ihr einmal in Euerm Beiſein die friſchen Lippen zu küſſen. O, es gab 'mal eine Zeit, wo ich Glück hatte bei den Weibern. Das iſt aber lange her, und ſpäter riſſen ſie aus vor mir, als hätte mich der Gottſeibeiuns zu ſeinem Schleppenträger ernannt. — Na, alſo wie geht's der Frau Liebſten?

Seltner antwortete ruhig, aber kühl. Block lachte und kniff ſein Auge zu.

Dummer Kerl! ſprach er. Nimmt mir einen ſchlechten Witz richtig übel. Bitte demüthigſt um Vergebung! Er nahm ſeine hohe Sammetmütze ab und verbeugte ſich tief vor dem Fabrikanten. Wißt Ihr, daß Ihr der Klügſte von Allen geweſen ſeid? fuhr er dann fort. Euch kann der Teufel und ſeine Großmutter nichts anhaben, wenn auch ganz Weltenburg in den Schooß der Erde oder, was ganz daſſelbe iſt, in den Magen heißhungriger Gläubiger hinabſinkt. Von Euch allein können die Ammer gerettet werden.

Jetzt trat Mirus zu Block.

Herr Advocat, ſagte er, ich hab' mir die Sache reiflich überlegt, und ich denk', ſo wird es gehen. Wimmer iſt zwar ſehr ſchlau, aber ſtärker noch als ſeine Schlauheit iſt die Luſt in ihm, ſich an dem Kummer des Geſtürzten zu weiden. Wie wär's, wenn wir ihn einlüden, ihm was vorſpiegelten, damit er ſich ſtehenden Fußes aufmachte und hieher käme? Dann machten Sie einen ſanften Verſuch mit Ihrer Streichelmethode und ſtreichelten ihn vollends nach Weltenburg.

Meinen Sie? erwiderte Block. Ich werd' es aber ſchwerlich thun. Meine Liebhaberei war es nie, für Andere die Kaſtanien aus dem Feuer zu holen. Man verbrennt ſich oft genug die Pfoten auch ohne das.

Herr, ich muß Ihr ſagen, fiel Mirus ein, als ich vor ſo und ſo vielen Jahren Ihnen die Riegel des Gefängniſſes öffnete, dachte ich nicht ſo.

Das war Ihre Sache, mein Herr Mirus. Es muß Jeder wiſſen, was er thut, und ich, ich kenne die Rechte!

Eben deßhalb kommt es Ihnen zu, energiſcher aufzutreten, als wir Laien.

Im Gegentheil, ſagte Block. Ich habe noch lange Zeit. Erſt rührt ihr den Brei ein, und wenn er fertig iſt, und ſo dick gerathen, daß ihr dran kleben bleibt, wie die Fliegen auf Leimruthen, ſchneid' ich euch mit dem Meſſer des heiligen Tertullian und Vulpian wieder los.

Herr, ich muß Ihr ſagen, fuhr Mirus auf, das iſt ganz und gar nicht freundſchaftlich von Ihnen, das nenn' ich niederträchtig undankbar handeln!

Nur nicht hitzig, lieber Freund und Retter! ſagte Block. Ich finde vielmehr, es liegt eine bodenloſe Dankbarkeit meinem Verfahren zu Grunde. Oder iſt's etwa nicht chriſtlich, einen Freund aus einer bedenklichen Lage zu befreien? Und iſt's nicht doppelt verdienſtlich, wenn es auf eine Weiſe geſchieht, an der man als Rechtsgelehrter ſeine Freude hat? Man will doch auch einen Spaß bei der Teufelei haben.

Sie ſind ein wahrer —

Freund, mein Herr Mirus, fiel der Advocat ein. Und der war ich im Grunde immer, auch wenn es bisweilen nicht den Anſchein hatte. Wären Sie z. B. damals Herr auf Weltenburg geworden, als ich es für den Herrnhuter erſtand, ſo würde Wimmer nicht eher geruht haben, bis er Sie unter den Füßen gehabt und Sie wie einen Igel hätte herumkollern können.

Mirus ſpielte mit ſeiner Doſe und wendete ſich zu Seltner und Walter.

Wann möchten Sie den jungen Ammer ſprechen? fragte er.

Uns iſt jede Stunde recht, erwiderte Walter. Zeit dürfen wir wohl ſchon deßhalb nicht verlieren, damit Wimmer uns nicht zuvorkommt.

Geſchieht nicht, warf Block ein. Leute, die ſich ſicher fühlen, nehmen ſich Zeit und ſind immer dumm. Wimmer aber iſt ſicher.

Alſo heute Abend um ſieben Uhr, ſprach Mirus, noch eine ſtarke Priſe nehmend und die bis dahin nicht aus ſeiner Hand gekommene Doſe einſteckend. Um ſieben Uhr pünktlich wollen Sie wieder hier ſein. Ich gehe, um die Erlaubniß zu erwirken, den Gefangenen

ſprechen zu dürfen. Geben Sie mir die Briefe. Damit die Zeit Ihnen nicht lang werden möge, rathe ich, gehen Sie auf den Rathskeller. Dort finden Sie Zeitungen, wenn auch keine Menſchen. Der Herr Advocat begleitet Sie wohl.

Nein, ſagte Block trocken. Ich bleibe hier ſitzen und zähle die Fliegen, die dort auf Euerm verpfuſchten Portrait herumſpazieren und Eure Naſe beſchnüffeln. Wenn's dunkel wird, gehe ich aus. Ich hab' einen Beſuch zu machen. Mein ehemaliger Wirth, der ſanftmüthige Candidat Still, freut ſich gewiß, wenn er mich wiederſieht, und Frau Sempiterna, ſeine ehrbare Ehewirthin, gibt mir wahrſcheinlich Gelegenheit, ſie in dieſe meine Arme zu faſſen, denn ich weiß genau, ſie erſchrickt ſich beim Anblick dieſes liebevollen Geſichtchens. Dies wird denn für mich ein hohes Gaudium ſein. So ſind die Rollen für uns Alle ſchicklich vertheilt. Spielt nun Jeder mit Liebe und Talent, ſo kommt 'was Tüchtiges dabei zu Stande. Alſo, Adieu auf Wiederſehn!

Mirus verabſchiedete ſich von ſeinem Gaſte und verließ zugleich mit Seltner und Doctor Walter ſein Haus.

Herr, ich muß Ihr ſagen, ſprach er, Beiden die Hand ſchüttelnd, es iſt ein ſeltſam gearteter Geſell, dieſer Advocat; dennoch ſitzt ein tüchtiges Stück Ehrlichkeit in ſeinem verſteinerten Herzen. Es macht ihm Spaß, ſich recht teufliſch zu ſtellen, und doch hilft er zuweilen, wo jede Hilfe ſchon verloren ſchien. Unſer Herrgott hat wunderliche Koſtgänger.

So ſchieden die Freunde, der Kaufmann, um ſein gegebenes Verſprechen zu löſen, Seltner und Walter, um in traulichem Zwiegeſpräch ihr nächſtes Handeln zu berathen.

Sechstes Kapitel.

Im Kerker.

An den weiß getünchten Wänden des kleinen Zimmers malte das herabgebrannte, nur von Zeit zu Zeit hell aufflackernde Licht phantastische Schatten. Draußen heulte der Wind um die Schornsteine und jagte schrillend die Wetterfahne auf ihren verrosteten Spillen hin und her.

Auf ärmlichem Lager lag schwer athmend ein junger Mann. Er schlief, aber bange, schwere Träume mußten ihn quälen, denn auf der bleichen Stirn, über welcher die braunen Locken seines reichen Haares unordentlich herabhingen, perlten dicke Schweißtropfen. Obwohl es nicht sehr warm im Zimmer war, schien der Schlummernde doch an Hitze zu leiden. Er hatte sich die Kleider auf der Brust gelöst und drückte die festgeballte Rechte im Schlafe gegen das Herz, während seine Linke schlaff herabhing und fast die Diele berührte.

Wir befinden uns in Fürchtegott's Kerker. Der junge Kaufmann, welchen im Augenblicke stolzer Siegesgewißheit das gebieterische Wort des Mannes, dem er ein Lebehoch ausbrachte, gleichsam aus allen Himmeln herabstürzte, hatte seit jener Stunde Niemand von seiner Familie mehr gesehen. Als er die erste Ueberraschung dieses plötzlichen und schrecklichen Glückwechsels überwunden, wollte er sein Heil durch Bestechung versuchen. Er versprach dem Aufseher, gegen dessen Betragen er sich übrigens in keiner Weise beschweren konnte, eine ansehnliche Summe, wenn er ihm erlauben wolle, ein paar Briefe zu schreiben und diese pünktlich an ihre Adresse zu befördern. Diesem Antrage, den Fürchtegott am ersten Tage seiner Haft zweimal wiederholte, antwortete jedoch nur ein ablehnendes Achselzucken.

Obwohl diese Pflichttreue den leidenschaftlichen und in Folge der langen, geistigen Aufregung nervös höchst reizbar gewordenen jungen Mann empörte, mußte er sich doch entweder gelassen in das Unab-

wendbare fügen oder ſich zu andern Schritten entſchließen. Zum Bitten war Fürchtegott zu ſtolz; es würde ihm ſchwer geworden ſein, gegen einen ihm völlig Gleichſtehenden eine ernſthafte Bitte auszuſprechen, wie vielmehr gegen ein Individuum, dem er in ſeinem ungemeſſenen Dünkel kaum gleiche Menſchenrechte mit ſich ſelbſt zuerkannte. Er hüllte ſich deßhalb in Schweigen und hoffte auf Nachricht, entweder von ſeinem Bruder, ſeinem Schwager, oder ſonſt irgend jemand Anderm; denn er war feſt überzeugt, daß ſeine Haft nur von kurzer Dauer ſein könne und daß Graf Alban, mit dem er ja Alles ſchon früher durchgeſprochen hatte, die vielleicht nur aus kaufmänniſcher Vorſorge ergriffenen Maßregeln durch ſeinen Einfluß und ſeine Fürſprache wieder rückgängig machen werde.

Als nun aber Tag nach Tag verging, als eine ganze Woche ſich zu Ende neigte, ohne daß er die geringſte Kunde von den Seinen erhielt, ja, als man ihn wiederholt mit Verhören zu peinigen begann, in denen er allerdings ein hartnäckiges Schweigen und Leugnen ſich zur Maxime machte, da begann er das Aergſte zu fürchten. Seine Zuverſicht ſchwand, ſein Muth brach. Er fing an, ſich unwohl zu fühlen, obwohl er nicht eigentlich kränkelte. Der Mangel an Beſchäftigung, die Sorge um den zeitlichen Beſitz, an dem jetzt, wo er mehr denn je gefährdet, ja vielleicht ſogar ſchon verloren war, ſeine ganze Seele hing, verſetzte ihn in fieberhafte Aufregung.

Die Einſamkeit des Kerkers war für den an abwechſelnden Lebensgenuß Gewöhnten eine unſagbare Pein. Mit wenigen Schritten durchmaß er das kleine Gemach, das freilich nicht comfortable eingerichtet war, als Gefängniß aber doch immer noch anſtändig genannt werden konnte. Er hätte ſchreien, toben, mit den Fäuſten gegen die Thür donnern mögen, um die innere Unruhe zu beſchwichtigen, die ihn aufrieb. Allein ſein Verſtand ſagte ihm doch, daß er dadurch ſeine Lage nur verſchlimmern werde.

Erſchien nun der bedauernswerthe Gefangene äußerlich auch ruhig, die Gluth des verheimlichten Grimmes fraß unter ſich, ſteigerte ſeine Reizbarkeit und magerte ihn ſichtlich ab. Ohne krank zu ſein, fieberte Fürchtegott immer. Am quälendſten aber war für ihn die Nacht, oder wenn der Schlaf den müden Körper überfiel, was nicht gar ſelten auch am hellen Tage geſchah.

Den Aufseher dauerte dieser in der That bedenkliche Zustand des jungen Gefangenen, weßhalb er auf eigene Veranlassung hin ihm eine Erleichterung zu verschaffen bemüht war. Mit freudiger Miene sagte er ihm eines Tages, daß er gern an Jedermann schreiben dürfe, nur müßten diese Briefe unversiegelt der Behörde zur Weiterbeförderung übergeben werden.

Ich will sterben, nicht schreiben, versetzte Fürchtegott auf diesen Vorschlag, kehrte dem Gefängnißwärter den Rücken und würdigte diesen seitdem keines Blickes mehr. Selbst die kurzen Nachrichten, die der mitleidige Mann bisweilen wie im Selbstgespräch seinem Gefangenen von den Personen gab, die ihm theuer und werth sein mußten, beachtete Fürchtegott nicht. Er schwieg trotzig, genoß wenig und verfiel immer mehr.

In dieser schweren Bekümmerniß gewährte nur die wiederholte Lecture jener Tagebuchblätter, die zuerst seine Sehnsucht nach Erdmuthe zur heißen Flamme angefacht hatten, dem Gefangenen einige Zerstreuung. Diese Aufzeichnungen der ehemaligen Missionärin, in denen sich ihr kindlich reines Herz, ihr edles Wollen so ungekünstelt und wahr kund gab, trug Fürchtegott immer bei sich. Sie waren ihm früher ein Talisman gewesen, der ihn vor jeglichem Unfall behütet, ihn glücklich in die Wildniß geführt und zum ersehnten Ziele hingeleitet hatte. Mit einem gewissen Aberglauben klammerte sich auch noch der verwegen handelnde Weltmann, der von der Lust am Irdischen umstrickt war, an ihn. Konnte er auch nicht sagen, daß Erdmuthe seinen Wünschen gänzlich genüge, daß er sie noch eben so leidenschaftlich liebe, als früher, es hielt ihn doch immer eine gewisse heilige Scheu ab, irgend etwas, das von ihr kam, das sie berührt, besessen hatte, mit Unachtsamkeit oder geringschätzig zu behandeln.

Lange Zeit hatten Erdmuthe's Tagebuchblätter unbeachtet auf Fürchtegott's Brust geruht. Die trüben Lebenswirren, die sich auf seinem Wege häuften, ließen ihm keine Zeit übrig, an diese Seufzer einer wahrhaft christlichen Seele zu denken. Sie wurden vergessen, wie so Vieles, und hätte der Zufall sie seinem Eigenthümer entführt, würde dieser Verlust schwerlich so bald von ihm bemerkt worden sein.

Erst jetzt fielen sie dem Einsamen wieder in die Hände. Mehr um die Zeit zu tödten, als weil sein Herz ihn dazu trieb, durchblätterte

Fürchtegott das zierliche Büchlein. Bald aber feſſelten ihn Gedanken und Ausdruck. Das war die Stimme eines von ihm ſelbſt himmelweit verſchiedenen Weſens. Welche unendliche Liebe, welche Dankbarkeit, welche Ergebenheit blickte ihn wie mit verklärten Engelsaugen aus jedem Worte an! So konnte nur ein mit Gott völlig verſöhntes, ein gleichſam in Gott lebendes Gemüth ſchreiben.

Fürchtegott las und las wieder, und je mehr er ſich in Erdmuthe's Herzens- und Seelenergüſſe vertiefte, deſto ſchmerzlicher empfand er den Abſtand zwiſchen ſich und ihr.

Dieſe Wahrnehmung gab dem Verlaſſenen viel zu denken. Sie machte ihn unglücklich, und doch war es ihm nicht möglich, ſeine Gedanken einem andern Gegenſtande zuzukehren. Er las und las, bis er die Worte auswendig wußte. Eine Sehnſucht nach Erdmuthe, wie er ſie nie gefühlt, ſeit er ſie ſein nannte, erfüllte jetzt wie ein Heimwehſchmerz ſeine Seele. Was hätte der Aermſte geopfert, wäre es ihm vergönnt geweſen, ſie zu ſich zu rufen! In der Einſamkeit des Kerkers, dünkte ihn, müßte er an Erdmuthe's Buſen alle Schmerzen der Erde, allen Druck, alles Elend der Welt vergeſſen.

Und dieſes große Herz, ſprach Fürchtegott zu ſich ſelbſt, habe ich achtlos von mir geſtoßen! Und dennoch, dennoch kam nie ein Wort der Klage, des Vorwurfes über ihre Lippen! Wahrhaftig, ſie iſt eine Heilige, wie Vater ſie nennt! O, und ich, ich bin ein Undankbarer, ein Frevler vor Gott und der Liebe, die uns beſſern, heiligen ſoll!

Seitdem kam eine mildere Stimmung über den Gefangenen, aber der Friede der Seele floh ihn fortwährend. Die Qual ſeiner Nächte rieb ihn mehr auf, als die Sorge um das Zeitliche, die Sehnſucht nach Erdmuthe und die Vorwürfe, welche ſein Gewiſſen ihm machte.

So oft er die Augen ſchloß, ſah er das bleiche, vorwurfsvolle Antlitz ſeines greiſen Vaters, wie es in ewiger Bewegung ihm zugekehrt blieb. Selbſt das Gebet, zu dem Fürchtegott bisweilen ſeine Zuflucht nahm, befreite ihn nicht von dieſem unangreifbaren Feinde ſeiner Nächte.

Auch jetzt blickte er ihn wieder an, unverwandt, und ſein Herz zog ſich krampfhaft zuſammen, als ruhe der Blick Gorgo's auf dem Träumenden. Der kalte Schweiß rieſelte über ſeine zermarterten Züge, die herabhängende Hand hob ſich abwehrend gegen das quälende Ge-

ſpenſt; er röchelte, ſtöhnte, ſchrie endlich laut auf, Erdmuthe's Namen nennend, und erwachte.

O Gott! ſprach er, tief aufathmend und ſich emporrichtend auf ſeinem Lager. Immer derſelbe Traum. Er iſt ein Theil meines Selbſt geworden, er niſtet in meinem Gehirn, und nichts, nichts kann ihn mehr vertreiben. Könnte ich mir doch nur den grollenden Vater verſöhnen!

Sein müdes, in Schweiß gebadetes Haupt auf beide Hände ſtützend, blieb Fürchtegott ſitzen. Er dachte nicht eigentlich, er ließ ſeine Gedanken ſchwärmen. Dies zerſtreute und beruhigte ihn einigermaßen. Bald durchwanderte er die Urwälder der Tropen, bald ſtand er auf hohem Top und blickte über die unermeßliche Meeresfläche, deren alleinige Grenze das blaue Himmelsgewölbe war. Dann ſah er ſich wieder als Jüngling, die Karre ſchiebend oder Garn ſcheerend, während der rüſtige Vater freundliche Worte mit ihm wechſelte. Wie lange er ſo dem Spiel ſeiner Gedanken gelauſcht haben mochte, wußte Fürchtegott nicht. Ein Geräuſch vor der Thür ſtörte es und machte ihn aufhorchen.

War das nicht Walter's Stimme? fragte er ſich. Ich kenne ſie unter Tauſenden. Walter, ach Walter! rief er laut aus, könnteſt du mir doch Troſt und Rettung bringen, wie du mir Freund und Führer warſt durch die Wälder Surinam's!

Ich kann es, mein armer, lieber Freund! antwortete Walter, der jetzt zugleich mit Seltner und Mirus in das Gemach des Gefangenen trat. Ja, du ſchwer Geprüfter, ich bringe Troſt und hoffentlich auch Rettung. Noch hat uns Gott nicht ganz verlaſſen. Freunde, treue, uneigennützige Freunde haben ſich um uns geſchaart, und ihren vereinten Bemühungen wird es gelingen, die ſcheinbar ſo verwickelten Angelegenheiten deiner Familie zu entwirren und hoffentlich auch wieder zu ordnen. Du ſollſt deinen Vater wiederſehen, er hat nach dir verlangt. Schon morgen wird es dir geſtattet ſein, gegen Ehrenwort dieſen Kerker zu verlaſſen. Das Alles verdanken wir Herrn Mirus, der ſich unſer Aller eifrigſt angenommen hat.

Mirus? ſagte Fürchtegott mit verdüſtertem Auge, indem er Walter und ſeinem Schwager Seltner beide Hände reichte. Ich hielt Herrn

Mirus für einen meiner Gegner, denn er war es, der den Vater durch seine Mittheilungen zuerst gegen uns aufbrachte.

Herr, ich muß Ihr sagen, fiel der alte, gewiegte Großhändler ein, Sie haben sich als ein junger Mann von sehr schweren Begriffen gezeigt. Meine wohlgemeinten Verwarnungen schlugen Sie eigensinnig in den Wind, und zweimal warnen ist nicht meine Manier. Bildete mir stets ein, etwas zu verstehen vom Handel; war nie leichtfertig in meinen Unternehmungen, speculirte jederzeit mit Verstand. Nur einmal habe ich mich verspeculirt. Das war damals, als der Herr Vater mich durch den geistlichen Herrn aus Prag zu sich citiren ließ und ich ihm reinen Wein einschenkte. Glaubte Recht zu thun und bin auch jetzt noch gleicher Meinung, aber die Speculation schlug doch fehl. Herr, ich muß Ihr sagen, wollte die Gebrüder Ammer retten, zur Umkehr bewegen, drängte Sie aber nur vorwärts zum Sturze. War das eine erbärmliche Speculation!

Mirus nahm eine Prise und reichte Fürchtegott die Dose. Dieser dankte.

Nun, fuhr der Kaufmann fort, da es so schnell zum Brechen kam, war es meine Pflicht, in der Stille mich umzuthun und nachzufragen, durch welchen Wind denn eigentlich das große, schwer beladene Glücksschiff der Ammer gescheitert sei. Wollte mir anfangs scheinen, es säße nur festgekeilt auf spitzem Korallenriff, sah aber bald, daß es stark leck war. Verzweifelte dennoch nicht, sondern setzte meine Nachforschungen fort. Der feindliche Luftzug strich direct herein von Herrnhut. Im Kopfe Wimmer's ward er gebraut, wie ich von jeher vermuthet hatte. Herr, ich muß Ihr sagen, wußte jetzt genug. Kenne den Wimmer, ist ein Schleicher, ein Meineidiger. Kann's und werd's beweisen, und gedenke ich damit dem Friedensstörer den Garaus zu machen. Vor langen Jahren schon sagt' ich's dem Bruder Christlieb, der aber nicht daran glauben wollte, denn die Sonne der Ammer stieg damals grade leuchtend über der Glatze des Herrnhuters herauf.

Fürchtegott sah noch immer ungläubig aus, denn wenn er auch eben keine Ursache hatte, freundlich an Wimmer zu denken, so konnte er sich doch eben so wenig von der völligen Uneigennützigkeit des Kaufmannes überzeugen.

Es würde mich freuen, erwiderte er, die dargebotene Hand des Handelsherrn kühl mit seinen Fingerspitzen berührend, wenn Sie mir

zu beweisen vermöchten, daß Ihre Handlungsweise nicht mit zur Beschleunigung unseres Falles beigetragen hat. Was Herrn Wimmer betrifft, so wird er mir nach beendigter Untersuchung doch wohl gegenüber treten müssen. Dann habe ich auch noch ein Wort mit ihm zu reden. Aber bedenken Sie wohl, Herr Mirus, daß dieser Mann nicht allein steht, daß er weder Gutes noch Schlimmes ohne vorherige Ueberlegung thut, ja, daß er Beides dergestalt zu verschmelzen weiß, daß ihm schwerlich ein wirkliches Vergehen nachgewiesen werden dürfte.

Herr, ich muß Ihr sagen, entgegnete Mirus, kenne meine Leute, und kannte den Wimmer noch ehe er fromm ward. Ist durch mich zu etwas gekommen, hat's mir aber schlecht gedankt. Und weil ich jetzt Gelegenheit finde, es ihm wieder zu bezahlen, will ich der frommen Bestie an's Fell. Soll mich herzinnig freuen, wenn sie recht lustig zappelt.

Fürchtegott forschte weiter, allein Mirus verweigerte jede fernere Auslassung. Wollen ihn erst haben, zwischen zwei Feuern haben, und dann reell mit ihm traktiren, sagte er. Soll auch ganz frei ausgehen, nur den ehrlichen Namen will ich ihm zuvor abnehmen und lachend in meine Tasche stecken. Ist ein sehr probates Mittel, böse Herzen zahm zu machen.

Fürchtegott erkundigte sich nun mit einiger Befangenheit nach seinen Eltern und Geschwistern, fragte Walter fast heimlich, wie Erdmuthe sich befinde, wie sie wohl gegen ihn gesinnt sei, und erhielt ziemlich beruhigende Antworten.

Vergiß jetzt das Vergangene, sagte Walter, und richte dein ganzes Augenmerk nur auf das Kommende. Es ist ein Sturm durch unser Aller Leben gebraust, der schwere Verheerungen angerichtet hat. Noch müssen wir manches nachfolgenden Windstoßes gewärtig sein, allein trotz dem Allem haben wir doch nicht Veranlassung, zu verzweifeln. Geprüft, geläutert, weiser und vorsichtiger wirst du aus dieser Krisis hervorgehen und wenn auch weniger reich an vergänglichen Gütern, doch im sicherm Besitze unvergänglicher dich glücklicher fühlen, als früher. So hoffe und vertraue der Treue deiner Freunde!

Albrecht Seltner sprach in ähnlichem Sinne. Er erzählte Fürchtegott von Flora, theilte ihm mit, daß des Vaters altes Geschäft bisher noch durchaus keine Nachwehen von den Erschütterungen fühle, die

vielleicht mit dem Verluſt Weltenburg's endigen dürften, und trug durch dieſe Verſicherung weſentlich bei zur Beruhigung des geiſtig und körperlich ſehr angegriffenen Schwagers.

Mirus verſprach, am andern Tage noch vor Mittag wieder zu kommen, um den Gefangenen der Freiheit zurück zu geben.

Herr, ich muß Ihr ſagen, fügte er beim Abſchiede noch hinzu, die Luft wird Ihnen wunderbar wohl thun, und werden Sie große Augen machen, wenn Sie meine Wohnung betreten. Iſt tüchtiger Succurs eingetroffen, damit auch der Schlaueſte keinen Spalt zum Entſchlüpfen benutzen kann. Gute Nacht!

Fürchtegott war wieder allein. Das Gehörte beunruhigte ihn bald, bald fühlte er ſich dadurch gehoben. Schon daß er den Vater wiederſehen ſollte, war ihm ein Zeichen von deſſen verſöhnlicher Geſinnung. Nur wie Mirus darthun wollte, daß Wimmer ſich mit ſo ſchwerer Schuld belaſtet habe, wie er ſagte, konnte er nicht begreifen. Gutes wünſchte er dem Herrnhuter nicht, im Gegentheil, er würde es gern geſehen haben, hätte auch ihn ein düſteres Schickſal ereilt. Denn er war längſt überzeugt, daß Wimmer abſichtlich ſeinen Sturz vorbereitet habe, wenn er auch die Motive dieſes verwerflichen Verfahrens nicht zu errathen vermochte.

Um ſeine Aufregung zu beſchwichtigen, griff er abermals nach Erdmuthe's Tagebuchblättern. Sein Herz klopfte ſtärker als gewöhnlich, es flirrte ihm vor den Augen.

Morgen, morgen ſoll ich ſie wiederſehen! ſprach er leiſe zu ſich ſelbſt. Wie ſehr ich mich ſehne nach ihrem Anblick, ſo bangt mir doch auch davor. — Wie wird ſie mich wohl empfangen? — Ob ſie mich wirklich noch liebt, mich, der ich ihr gegenüber doch als Verbrecher daſtehe.

Fürchtegott ſaß lange vor dem Tagebuche. Er war zu aufgeregt, um ſchlafen zu können. Auch fürchtete er die quäleriſchen Träume, die mit dem Niederſinken der Wimpern alpähnlich auf ſeine Seele fielen. So wachte er bis nach Mitternacht. Dann übermannte ihn der Schlaf, am Tiſche ſitzend. Das helle Schmettern eines Poſthorns erweckte ihn wieder. Er vernahm das raſche Rollen eines Wagens auf der ſtillen Straße. Eine halbe Stunde verging und das Poſthorn ließ ſich abermals vernehmen. Aus dem fernen Geraſſel entnahm

er, daß der vorhin angekommene Wagen weiter fahre. Zu so später Nachtstunde trafen damals keine regelmäßige Posten ein; es konnte also nur eine Extrapost, vielleicht ein Courier sein.

Der muß sehr eilig haben, dachte er, daß er bei diesem unangenehm stürmischen Herbstwetter des Nachts in die Gebirge hineinfährt.

Fürchtegott fühlte sich sehr erschöpft und seit langen Wochen zum ersten Male verbrachte er den Rest der Nacht in erquickendem, traumlosen Schlummer.

Siebentes Kapitel.

Nach Weltenburg.

Am Frühstückstische des Kaufmanns Mirus ging es ungewöhnlich laut zu. Der alte Herr sah selten so viele Gäste auf einmal bei sich, und ebenfalls gegen seine Gewohnheit ließ er exquisite Speisen und feinen Wein auftragen. Von Letzterem gab es sogar drei Sorten, alten Rüdesheimer, vortrefflichen Burgunder und ächten Malaga.

Der lauteste Sprecher an dem Tische des heute so merkwürdig freigebigen Kaufmannes war Advocat Block. Speise und Trank hatte der kenntnißreiche, mit mancherlei diabolischen Eigenschaften ausgerüstete Rechtsgelehrte, wie wir wissen, niemals verschmäht. Die letzten Jahre konnten ihn wohl verdrießlich machen und ihm Veranlassung geben, mehr noch als früher menschliche und göttliche Einrichtungen einer schonungslosen Kritik zu unterwerfen, seinen guten Appetit hatten sie nicht einmal abgestumpft. Er ging deßhalb den übrigen Gästen des Kaufmannes mit gutem Beispiele voran und langte tüchtig zu. Den braungelb schimmernden Rheinwein im schön geschliffenen Pokale erst gegen das Licht haltend, dann mit Kennermiene prüfend und mit einem Anfluge von Andacht langsam schlürfend, sagte er zu Mirus:

Für diesen Wein spreche ich Euch von allen kaufmännischen Sünden frei, denn sündhaft seid und bleibt Ihr, mögt Ihr nun kaufen

oder verkaufen. Aber ſolcher Wein wäſcht alle Flecken von Eurer Seele ab; und wenn Ihr jetzt ſtürbet, und St. Petrus ſähe nicht recht genau zu bei Eurem Herantritt zur Himmelsthür, ſo ließ er Euch wahrhaftig, trotz Eurer ſehr ſtarken Anlage zur Stößigkeit, als ſchneeweißes Lämmlein hineinſpringen. Auf Euer Wohl, Mirus! Gott erleuchte Euch, daß Ihr in Zukunft immer nur ſolch ächtes Gewächs führt, und Euern Gäſten nicht, wie es bei Euch ſonſt üblich war, mit dem vermaledeiten vaterländiſchen Gebräu auf acht Tage die Zunge ruinirt. Wißt Ihr, Mirus, daß Euer ſchlechter Meißner aus Zitſchewich mich auch mit zu Euerm Gegner machte?

Block riß ſein Auge weit auf, ſchob die Sammetmütze auf die eine Seite, daß ſein merkwürdig ſpitzer Schädel halb entblößt ward, und ſah den Kaufmann mit komiſcher Ernſthaftigkeit an.

Mirus mußte lachen. Es ſieht Ihnen ähnlich, verſetzte er, obwohl ich der Meinung bin, der ſaure Wein hätte ſich mittelſt einiger Goldfüchſe bei Ihnen verſüßen laſſen. Sie waren immer ein Verehrer der gelben Farbe, mein Herr Advocat, was ich Ihnen, ſo es gewünſcht wird, beweiſen kann.

So? Nun, da laßt doch Euern Beweis hören. Er iſt, ich wette, gerade ſo ſauer, wie Euer früheres Lieblingsgetränk.

Herr, ich muß Ihr ſagen, konnte die Erfahrung zu wiederholten Malen machen, daß hochgelber Wein, wie dieſer Rüdesheimer, hochgelbes Gold und ins Gelbliche ſchimmernde Weibsleute Euer abſonderlicher Geſchmack waren. Konnten Sie's doch geſtern Abend nicht aushalten; um ruhig und ſüß zu träumen, mußten Sie erſt Ihrer früheren Hauswirthin, der ſchweigſamen und friedfertigen Frau Sempiterna Stillin, in ihr citronenfarbiges Antlitz ſehen.

Jetzt lachte nicht bloß Mirus, auch die jüngern beiden Männer, Albrecht und Walter, konnten ihre Heiterkeit nicht mehr verbergen. Block aber verzog ſein Geſicht zu einer malitiöſen Fratze, und indem er dem Kaufmanne die Zähne wies, erwiderte er, ſein Auge zukneifend und das Weinglas von Neuem erhebend:

Ihr ſeid ein Satan, Mirus, aber es thut nichts, Euer Rüdesheimer iſt doch gut, und deßhalb abſolvire ich Euch.

Beide ſtießen miteinander an, denn ungeachtet ihrer ſehr verſchiedengearteten Charaktere und der früheren Jahre langen Feindſchaft hatten

ſie ſich doch geraume Zeit ihrem wahren Weſen nach erkannt, und blieben einander innig zugethan. Nur das Necken konnten ſie nicht laſſen.

Apropos, nahm der Advocat abermals das Wort, habt ihr in vergangener Nacht den Spektakel gehört? So lange ich lebe, iſt es nie früher einem Poſtillon eingefallen, mit ſolcher Ausdauer das Horn zu blaſen und durch ſeine ſchauerlichen Töne ehrliche Leute um ihre Nachtruhe zu bringen.

Hab's auch vernommen, das Lärmen, erwiderte Mirus. Herr, ich muß Ihr ſagen, muß ein Courier geweſen ſein, oder ein Kerl, der viel Trinkgelder übrig hat. Kenne unſere Poſtillone; die blaſen nur dann uno tenore, wenn ſie ordentlich geſpickt werdn.

Mirus erkundigte ſich hierauf mit großer Theilnahme nach dem Candidaten und Frau Sempiterna, und Block, der keinen verſteckten Hohn in den Worten des Kaufmanns bemerkte, gab bereitwillig Antwort.

Ein ſonderbarer Mann, dieſer Still, ſagte er. Als ich noch meiner Praxis oblag und häufig mit unangenehmen Beſuchen lange Unterredungen halten mußte, wich er mir gefliſſentlich aus, als wäre ich ein gefährlicher Menſch. Nun kann es wohl vorgekommen ſein, daß ich ihn bisweilen mit ſeltſamem Auge angeblickt habe, denn es amüſirte mich, wenn der runde kleine Mann dabei zuſammenfuhr, als habe ihn eine giftige Schlange geſtochen. Und ſeine Frau, die an ſich auch eine recht brave Creatur iſt, wenn man die gewöhnlichen Schwächen aller Weibsleute, die allerdings in ihr ſehr ausgebildet ſind, abzieht, mochte ich gern ein klein wenig an der Naſe herumführen. Das gab denn ein immerwährendes Bangen, Sehnen, Fürchten, Erſchrecken. Ich war der ſchwarze Mann, der Popanz, welcher das ganze Still'ſche Haus beherrſchte, ſo daß es meinen Launen ſich fügen, nach meiner Pfeife tanzen mußte. Dies Alles nun hat ſich ſeitdem geändert. Die geſprächige Sempiterna iſt ſtiller und fügſamer, der Candidat lauter und widerhaariger geworden. Seht, das freut mich, weil er doch ſeine Mannheit herauszukehren verſtanden hat, aber ich kann's Euch bei Allem, was mir heilig iſt, zuſchwören, ein hohes Seelengaudium würde es mir doch gewähren, könnte ich beide wunderlichen Leute noch einmal umkrempeln, und zwar ſo, daß der Candidat wieder unterducken müßte, und die alte Gluckhenne, die freilich keine Küchlein zu hüten hat, abermals den Hahn im Korbe ſpielte.

Rein zu meinem Plaiſir wünſchte ich mir zur Ausführung dieſes ganz leichten Kunſtſtückes Zeit und Gelegenheit.

Glaub's, Herr Rechtsanwalt, verſetzte Mirus. Ihr Herren von der Juriſterei haltet's nicht lange aus, wo die Palme des Friedens und der Oelzweig weht. Darum werdet Ihr auch nicht in den Himmel kommen.

Doch, ſagte Block, und das noch dazu leichter und ſicherer als ihr Jünger Merkurs. Wir disputiren uns hinein, und beweiſen dem heiligen Petrus im allerſchlimmſten Nothfalle, daß er eigentlich der Cerberus ſei, mithin gar nicht vor der Himmelsthüre mit dem Schlüſſel ſpiele, Ihr aber könnt, habt Ihr ſehr großes Glück, Euch höchſtens hineinſchmuggeln.

Block kniff ſein Auge wieder zu, lachte innerlich vergnügt, und ſchlürfte mit unbeſchreiblichem Behagen den trefflichen Rheinwein des Kaufmannes. Mirus blieb dem Rechtsgelehrten eine paſſende Antwort nicht ſchuldig, dieſer replicirte in geeigneter Weiſe, und ſo ſpann ſich denn das einmal angeſchlagene Thema noch einige Zeit in ergötzlicher Weiſe fort, ohne daß Einer oder der Andere ſich durch die allerdings bisweilen etwas ſpitz ausfallenden Bemerkungen verletzt gefühlt hätte. Albrecht und Walter machten bei dieſem Wettſtreit der muntern alten Herren die Beobachter, und Walter äußerte ſpäter, daß er bedaure, nicht mit dem Zeichnenſtift umgehen zu können, weil eine flüchtige, aber wahrheitsgetreue Skizze der beiden in ſcherzhafter Rede ſich Streitenden ein prächtiges Genrebild abgegeben haben müſſe.

So kam die Zeit heran, welche der Stadtrichter zur Abholung Fürchtegott's aus dem Gefängniß feſtgeſetzt hatte. Mirus drängte zum Aufbruche. Es ward ausgemacht, daß Block und Albrecht im Hauſe des Kaufmannes verbleiben, dieſer aber mit Walter den ihrer Harrenden abholen ſollten. Fürchtegott erſchien friſcher, als ihn die Freunde Abends vorher gefunden hatten, nur zeigte ſein ganzes Weſen eine fieberhafte Erregung, die dem Arzte nicht gefiel. Indeß hoffte er auf die Heilkraft der Luft und einen, wie er glaubte, herzlichen Empfang von Seiten des Vaters.

Mit vollen, durſtigen Zügen ſog Fürchtegott die Luft der Freiheit ein, obwohl der Tag neblig und kalt war und wenig Lockendes hatte. Beim Erblicken des Advocaten wechſelte er die Farbe, weil er dem

ränkevollen Manne nicht recht vertrauen zu können vermeinte. Mirus indeß beruhigte ihn in dieſer Beziehung und gab ihm die Verſicherung, daß gerade Block ihm und dem Vater mehr als irgend ein Anderer dienen werde bei dem, was er beabſichtige. Nur habe man durchaus keine Zeit mehr zu verlieren, denn es ſei unerläßlich, ſich vor einer nochmaligen Zuſammenkunft mit Wimmer vollkommen und bis in die geringſten Details zu verſtändigen.

Auch Block trieb zur Eile. Gegen ſeine Gewohnheit ſprach er faſt gar nicht, ſo daß, da auch die Uebrigen, jeder für ſich, mit ihren Gedanken beſchäftigt waren, die Fahrt nach Weltenburg Allen unendlich lange dünkte. In die ſchweigſame Geſellſchaft kam erſt wieder ein regeres Leben, als die Mauern des alten Schloſſes mit den verlaſſenen Nebengebäuden über der Thalwand ſichtbar wurden.

Achtes Kapitel.

Ein Abſchied für immer.

Mit eigenthümlichen Gefühlen ſah Fürchtegott den Wagen in's Flußthal hinabrollen, das er vor einigen Monaten in tiefer Nacht, aber von dem farbigen Glanz bengaliſcher Flammen übergoſſen, als Gefangener halb ohnmächtig verlaſſen hatte. Wie troſtlos, öde, kalt und traurig lagen jetzt die Werkſtätten des Fleißes da, auf welche er ein ſo ſchönes Zukunftsbild ſich erbaut. Ein lachender Dämon ließ ihn erreichen, was er als Jüngling ſich gewünſcht, aber kaum ſah er ſich im Beſitz der Güter, an denen ſeine ganze Seele hing, da zertrümmerte er unter hämiſchem Gelächter den ſchimmernden Bau und trieb ihn aus dem künſtlich erſchaffenen Paradieſe.

Vor dem Schenkhauſe am Fuße des Schloßhügels ſtand eine mit zwei Pferden beſpannte Kaleſche. Eben als der Wagen unſerer Bekannten von der Thalſtraße auf den zum Schloſſe führenden Weg abbog, trat ein Poſtillon aus der Thür und warf den Thieren noch einmal Heu in die vorgeſtellte kleine Krippe.

Wer mag mit dieſem Fuhrwerk angekommen ſein? ſagte Fürchtegott. Sollte Graf Alban —

He, Schwager! unterbrach Mirus den Sprechenden, indem er im Wagen aufſtand und dem Poſtillon zuwinkte. Wo kommſt du her und wo fährſt du hin?

Der Gefragte ſah ſich phlegmatiſch um und ſtieß zugleich wiederholt mit dem Abſatz ſeines Stiefels gegen die Speichen des einen Vorderrades, die, wie der Kaufmann jetzt erſt bemerkte, aus roh zugehauenem, ganz friſchem Buchenholze beſtanden.

Ei, verſetzte der Poſtillon übelgelaunt, am liebſten führe ich zum Teufel in die Hölle, denn dorthin, glaub' ich, gehört der Kerl, mit deſſen Fortſchaffung ich mich die ganze vergangene Nacht habe abquälen müſſen.

In vergangener Nacht? ſagte aufhorchend Fürchtegott. Kommſt du aus —

Aus Herrnhut, mit Verlaub, fiel der Poſtillon ein. Es war ſchon ſehr ſpät, als ich einſpannte, auch gefiel mir die Fuhre von Herrnhut bis in die Stadt nicht, denn der Weg iſt grundlos von dem vielen Regen. Und doch ſollte es eilig gehen. Da verlor ich denn von dem vielen Stoßen gegen die mordverbrannten Steinklumpen, die die Frachtfuhrleute in den moraſtigen Weg geſchmiſſen hatten, ſchon auf dieſer verfluchten Strecke eine Speiche. Es war Mitternacht vorüber, als ich die Stadt erreichte. Ich begehrte einen andern Wagen für meinen Paſſagier, aber der Poſtmeiſter behauptete, er habe keinen. So mußte ich alſo mit dem wackeligen Untergeſtell weiter kutſchiren. Zum Unglück kenne ich die Gegend nicht, denn ich bin von der preußiſchen Grenze zu Hauſe; finſter war's auch, daß man ſeine eigene Hand kaum finden konnte, und ſo warf ich richtig im Walde um. Mein Paſſagier fluchte, obwohl er gar heilig ausſieht, und bis dahin immer von Bruderliebe und dem Heilande geſprochen hatte. Aber es half nichts, er mußte ſich's gefallen laſſen, daß wir ganz langſam, Schritt für Schritt, fuhren. Ab und zu mußte der alte Herr auch mit anfaſſen und den Wagen aus einem tiefen Geleiſe heben helfen. Er ſchnitt Geſichter dabei, daß es gar ſpaßig anzuſehen war; und ſo haben wir uns denn die ganze Nacht und den Vormittag noch dazu ſo fortgekröpelt und ſind nun ſeit einer knappen Stunde hier.

Und dein Paſſagier? forſchte Mirus weiter.

Der hat ſich erſt gütlich gethan, denn er ſcheint auf Eſſen und Trinken etwas Rechtes zu halten. Vor ein paar Minuten iſt er hinaufgegangen in's alte Schloß; wenn er wiederkommt, was ein paar Stunden dauern kann, wie er mir ſagte, wollen wir noch vor Abend die Stadt erreichen und dort ſoll übernachtet werden.

Wie heißt der Herr? fragte Fürchtegott.

Kann's nicht ſagen, erwiderte der Poſtillon. Es iſt nicht meine Art, die Leute auszufragen, die ich fahren muß, das überlaſſe ich Andern, die mehr Courage haben, als ich.

Wohnt er in Herrnhut?

Vermuthlich; grau und heilig genug wenigſtens ſieht er aus.

Er trägt einen Hut mit niedrigem Kopfe.

Ungefähr ſo eine Kappe hat er auf ſeinem verwitterten Schädel.

Und erſt jetzt iſt er von hier nach dem Schloſſe gegangen?

Vor wenigen Minuten. Wenn Sie ein Biſſel geſchwind zufahren und einem armen Teufel nicht Löcher in's Kamiſol fragen, können Sie ihn noch an der Thür erwiſchen. Es ſcheint Ihnen ja doch viel gelegen zu ſein an dem alten Herrn.

Ich danke; da haſt du ein Trinkgeld. Fahr zu, Kutſcher, ſagte Mirus. Eilig flog der Wagen den ſchräg aufſteigenden Hügel hinan. Es iſt Wimmer, beim ewigen Gott! Beinahe wäre er uns zuvorgekommen. Aber Gott ſelbſt hat Hemmketten um die Räder ſeines Wagens geſchlungen. —

Während dieſes Geſpräch am Fuße des Schloßhügels geführt ward, ſchritt Wimmer über den innern Hof Weltenburg's, ohne daß irgend Jemand des unerwarteten Ankömmlings in der grauen, nebligen Atmoſphäre anſichtig geworden war.

Am Fuß der Wendeltreppe blieb der Herrnhuter ſtehen, nahm ſeinen breitkrempigen Hut ab, ſtrich ſich die dünnen Haare aus der Stirn und knöpfte zweimal den Rock auf und wieder zu, weil er immer ein oder das andere Knopfloch nicht finden konnte.

Die Hände zitterten ihm, und als er zu Boden ſah, bemerkte er, daß auch ſein linker Fuß in einer unfreiwilligen, bebenden Bewegung leiſe gegen die Sandſteinfließen klopfte.

Wimmer trug einen Stock, stieß jetzt mit der Hornspitze desselben die Ueberreste des morastichen Bodens von den Stiefeln, die in Folge des Herumwatens im Walde daran hängen geblieben waren, und blickte dann scheu und verstohlen um sich, die braunen Augenlider matt und halb aufschlagend.

Er befand sich auf derselben Stelle, wo vor mehreren Jahren der Blitz an dem Eisengeländer niederfuhr, als er im Verein mit Graf Alban den Jugendfreund überredet hatte, auf eigene Rechnung Rheder zu werden.

Der Treppe gegenüber, welche zu den bewohnten Zimmern der ersten Schloßetage empor führte, lag jenes Thurmgemach des Erdgeschosses, wo Ammer gewissermaßen aus freiem Entschluß seine Söhne zu Welthandelsleuten ernannte.

Ein kaltes Lächeln glitt über Wimmer's Züge, seine farblosen, schmalen Lippen bewegten sich, und indem er nach alter Gewohnheit mechanisch mit dem Stocke gegen seine Stiefeln schlug, lispelte er leise:

Es ist Alles in Erfüllung gegangen; Bitte und Gebet sind erhöret, treffen wir also Anstalt zum Abschiede, denn gar lange wird mein lieber Bruder diese Wandelungen nicht überleben. Ich will ihm nur zurufen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gepriesen sei sein Name immerdar! ihm dann die Hand drücken und heimgehen, um auf mein Stündlein zu harren.

So sprechend, setzte Wimmer den Fuß auf die erste Treppenstufe, griff mit der Rechten nach der kalten Eisenstange des Geländers und stieg langsam und mehr denn einmal rastend, in die erste Etage hinauf.

Niemand hörte den Unerwarteten. Es war und blieb so still im Schlosse, als sei es unbewohnt. Wimmer erreichte den Corridor und harrte hier einige Secunden, sich auf den Stock stützend, und abermals den Hut abnehmend. Der Kopf war ihm heiß, er fächelte sich Kühlung zu, als ströme ihm die glühende Luft eines schwülen Sommertages entgegen.

Jetzt ging er weiter, den Corridor entlang. Vor jeder Thür blieb er stehen, in gebückter Stellung horchend, ob er wohl Stimmen oder Geräusch wandelnder Menschen drinnen vernehme. Er kannte das Zimmer seines alten Freundes nicht, nur daß es im ersten Stock des weitläufigen Schlosses gelegen sei, wußte er. Schon hatte er einige

Thüren zu öffnen gesucht, allein sie waren alle verschlossen. Anklopfen wollte er nicht, weil er den Jugendfreund zu überraschen gedachte. Endlich wich eine Thür seinem Drucke, er trat ein und befand sich Frau Anna gegenüber.

Die Verwunderung, das Erschrecken Beider war gleich groß. Anna fuhr bei dem Anblick des Herrnhuters, der unhörbar, wie ein grauer Schatten, durch die Thür schritt, innerlich zusammen, und Wimmer erschrak über die Verwüstungen, welche die letzten Monate im Antlitz der Frau, die er einst seine Braut nannte, angerichtet. In diese tief gefurchten und dennoch milden Züge hatten Kummer, Sorge und Schmerzen vereint unauslöschbare Zeichen eingegraben.

Frau Anna begrüßte den unerwarteten Gast nicht, nur ein halblauter Aufschrei entglitt ihren Lippen. Diesen Schrei hörte Ammer, der sich von Erdmuthe vorlesen ließ.

Was ist dir, Mutter? fragte er. Hast du dich gestoßen? Ich hörte die Thür öffnen.

Anna schwieg, eine Stuhllehne erfassend und Wimmer mit bezeichnender Handbewegung andeutend, daß er sich entfernen solle. Der Herrnhuter hatte sich aber schon gefaßt, und als jetzt die Stimme Anner's nochmals dieselbe Frage wiederholte, antwortete Wimmer:

Ein alter Freund, lieber Bruder, dessen Tage gezählt sind, wünscht seine Lieben noch einmal zu sehen und zu sprechen, ehe denn er abgerufen und versammelt wird zu denen, die vor ihm heimgegangen.

Hinter der spanischen Wand vernahm man ein starkes, schurrendes Geräusch, dann das heftige Aufstoßen eines Stockes. Im nächsten Augenblicke zeigte sich die eingefallene Gestalt des Gelähmten an der etwas zurückgeschobenen Wand. Seine Blicke ruhten auf dem Herrnhuter.

Tritt heran, du Gezeichneter, sagte Ammer, sich mit Mühe beherrschend, tritt heran, daß ich dich betrachten und mir dein Bild einprägen kann in meine Seele. Es hat mich verlangt nach dir schon geraume Zeit und meine Gedanken lechzten nach deiner Rede, wie ein Dürstender nach süßem Wasser.

Vater, schone dich und die Deinen! bat Erdmuthe, die in ihrem einfachen, weißen Schwesterhäubchen wie ein schirmender Engel neben dem zitternden Greise stand. Zu dieser nur sanft gelispelten Bitte

veranlaßte Erdmuthe der Ton Ammer's, der dumpf, gepreßt, zürnend klang.

Wimmer ſchritt vor, er nahm erſt jetzt ſeinen Hut ab, und indem er ihn ſeitwärts auf einen Pfeilertiſch legte, ſagte er mit freundlichem Lächeln:

Armer Freund! Ach, ich ſehe es mit Betrübniß, daß auch bei dir die Tage gekommen ſind, von denen wir Alle ſagen, ſie gefallen uns nicht. Und begreifen kann ich's gar wohl, lieber Bruder. Du haſt viel gelitten in dieſer Zeit, haſt viele Kämpfe in dir und mit der böſen Welt durchleben müſſen, und was das Allertraurigſte, dich derer nicht rühmen können, auf die ein Vater doch gern ſtolz zu ſein pflegt. Ja, lieber Freund und Bruder, ich habe mit dir empfunden und getragen deine Schmerzen, aber leider war es mir nicht vergönnt, ſie mildern zu können, vielmehr legte mir der grundgütige Gott in ſeiner unerforſchlichen Weisheit die ſchwere Laſt auf, daß ich ſie ſogar noch mehren mußte.

Ammer war zurückgeſunken in ſeinen Rollſtuhl. Die lahme Rechte hing über der Lehne und zuckte bei jedem Worte des Herrnhuters, indem die Hand ſich krampfhaft ballte. Mit der Linken umfaßte er den Krückenſtock. Die Blicke des alten Webers funkelten, aber er hielt an ſich und ließ Wimmer ungeſtört ſprechen. Erſt als dieſer ſchwieg, ſagte er:

Du ſprichſt ein wahres Wort. Gemehrt haſt du meine Schmerzen, gefoltert meine Seele und in's Elend geſtoßen meine Kinder. Noch aber ſind wir nicht ganz verloren, denn die Hand des Herrn, die da züchtigte, war ſtark über uns Schwachen und zeigte uns diejenigen, welche gegen uns ſich auflehnten aus eitel weltlichen Trieben und gemeiner Rachſucht. Wimmer, fuhr er heftiger fort, den Krückenſtock drohend gegen den Herrnhuter erhebend, Wimmer, du haſt mein Leben vergiftet — haſt mir mit ſüßen Heuchelworten meine Söhne geſtohlen — haſt ſie gelehrt, der Weltluſt nachzulaufen und niederzuknieen vor dem goldenen Kalbe, auf welchem der Fluch des Herrn laſtet von Ewigkeit her! — Du haſt meine Kinder zu großen und mächtigen Herren gemacht, haſt ihnen abgeſtreift die Kittel der Genügſamkeit, Beſcheidenheit und Demuth — du haſt ſie umgürtet mit den ſchimmernden Gewändern, die das Licht unſerer Augen entzücken und die Rein-

heit der Seele beflecken, und als du ſie erhöht, als du ſie zu Götzendienern erzogen hatteſt, da ſtießeſt du die morſchen Stützen ab, welche den Thron trugen, auf dem ſie ſaßen, alſo, daß ſie einen tiefen, tiefen Fall thaten, und zum Geſpött wurden für Andere. Mir aber, du Gezeichneter, mir zerfleiſchteſt du das Herz, mir zertrateſt du jeden Keim und Sproß der Liebe, die früher wie ein ſchattiger Baum ihre Blätterkronen in mir entfalteten, und die rothe Lohe der Flamme, welche aufzuckt aus dem Pfuhl der Hülle, ließeſt du meinen Scheitel verſengen! Sprich jetzt, du falſcher Freund, warum haſt du mir das gethan?

Wimmer lehnte an der Wand, denn Ammer hatte ihm keinen Stuhl angeboten. Er wechſelte häufig die Farbe während der tief Gekränkte ſprach, deſſen Worte wie Donnergeroll klangen, deſſen Flammenblicke er nicht ertragen konnte. Wie Ammer jetzt ſein ehrwürdiges Haupt mit den zürnenden Zügen und den weißen Locken gegen ihn ſchüttelte, fuhr er zuſammen, denn dieſe Locken verwandelten ſich in ziſchende Schlangen. Mehr aber noch als der zürnende Greis peinigte ihn die zu Ammer's Füßen ſitzende, zarte Geſtalt Erdmuthe's, die unbeweglich ihre klaren Engelsaugen auf ihn heftete und durch die zwingende Gewalt ihrer Blicke ihm mehr und mehr die künſtliche Ruhe raubte, in die er ſich gehüllt hatte.

Du verklagſt mich ſchwer, lieber Bruder, ſagte Wimmer, mit Gewalt ſich faſſend, aber deine Beſchuldigungen prallen ab von dem Panzer, welchen die Unſchuld um meine Bruſt gelegt. Es iſt wahr, ich wollte deine Kinder groß machen und reich, und ich hab's auch gethan, aber ich bin mir nicht bewußt, ihnen jemals zugeraunt zu haben, ſie ſollten ſich in Gemeinſchaft begeben mit den Söhnen Baals und abweichen auf die krummen Pfade der Unredlichkeit, die niemals zum Frieden führen. Das thaten die Bedauernswerthen aus eigenem Wohlgefallen an der Sünde, und weil es Pflicht der Nächſten- und Bruderliebe iſt, Irrende auf den rechten Weg zurückzuleiten, war ich genöthigt, ihnen ſcheinbar wehe zu thun, und dir ſelbſt ſchweren Kummer zu bereiten. Siehe, mein Freund, darum eben ~~komme ich~~ ja zu dir heute. Dieſer Gang, glaube es mir, iſt mir ſauer geworden, weil ich es aber nicht ertragen kann, daß irgend Jemand und zumal ein theurer Freund, mich in falſchem Verdacht habe und mir

zürne, trete ich vor dich hin, damit ich rechtfertige mein Thun und dich mir verſöhne, ehe denn mein Herr und Heiland zu mir ſagt: Gib Frieden, denn du haſt genug gearbeitet und darfſt nun eingehen zu deines Herrn Freude!

Es ward jetzt vernehmlich an die Thür geklopft und gleich darauf hörte man die Tritte mehrerer Männer.

Wer kommt? fragte Ammer, ohne ſeine zornfunkelnden Augen von Wimmer zu verwenden. Dieſer kehrte die Blicke der Thür zu und ſeine Geſichtsfarbe ward aſchgrau.

Freunde, erwiderte Mirus. Herr, ich muß Ihr ſagen, wir kommen, glaub' ich, gerade zur guten Stunde.

Der Herr verläßt die Seinen nicht, ſprach Erdmuthe mit rührender Glaubensinnigkeit, indem ſie ihre zarten Hände wie betend erhob und ſich dann feſter an den Greis ſchmiegte. Gleich darauf ſah ſich Ammer von den uns bekannten Freunden umgeben, in deren Mitte ſeine beiden Söhne dem Vater ſich näherten.

Beide eilten dem Vater entgegen, traten aber zurück, als der ſtrenge Blick ſeines Auges ſie traf. Anſtatt in ſeine Arme zu ſtürzen, beugten ſie ſich und blieben ſo gebückt vor ihm ſtehen.

Mein Stock ſollte auf euch niederfahren, gleich dem Blitz aus dem Schooß der Wetterwolke, ſagte er düſter, denn ihr habt mich und meinen Namen beſchimpft vor der Welt, und weder Buße noch Reue kann dieſen Schimpf wieder rein waſchen; weil ich aber ſchon weiß, daß ihr nicht die treibenden Federn waret, welche die Vernichtungsmaſchine in Bewegung ſetzten, ſondern nur deren verblendete Werkführer, verſchlucke ich den Fluch, der mir ob eurer Uebelthaten ſchon auf der Zunge ſchwebte. Hebt jetzt eure bethörten Köpfe auf, ſteckt Licht in eure blinden Augen, wendet euch um, dann ſagt mir, wo die Schlange ſich ringelt, die mit ihrer geifernden Giftzunge mich und euch, ja mein ganzes Haus beſpritzen und austilgen wollte aus dem Gedächtniß aller Ehrlichen.

Die Söhne ermannten ſich. Fürchtegott ſuchte das Auge Wimmer's. Er näherte ſich dem Herrnhuter, ergriff deſſen Rechte, riß ſie empor, und ſagte, indem ſein blaſſes, eingefallenes Geſicht eine auffallende Aehnlichkeit mit den Zügen ſeines Vaters annahm, der ſchweigend den Bewegungen des Sohnes folgte:

Sie haben mir immer geſagt, Herr Wimmer, daß der Heiland Sie liebe und Ihnen an dieſer Liebe Alles gelegen ſei. Schwören Sie jetzt bei dieſem Heilande, der ja auch der meinige und unſer Aller Erlöſer iſt, daß Sie es immer ganz redlich mit uns gemeint haben, daß Sie uns nie doppelſinnige Rathſchläge ertheilten, daß Sie aus lauterer Liebe zu uns, aus wahrer uneigennütziger Freundſchaft ſo handelten, wie ſie gehandelt, daß Sie uns nie auf ſchlimme Wege wiſſentlich geleitet. Können Sie dies mit gutem Gewiſſen und auf die Hoffnung hin ſchwören, dereinſt ſelig zu werden, ſo will ich Abbitte thun vor Ihnen und ohne Murren tragen, was auch Gott ferner über mich verhängen mag.

Das Auge des jungen, ſo ſchnell gealterten Mannes ruhte ſo ernſt, ſo heiß fordernd auf dem Herrnhuter, daß dieſer die drei Finger zum Schwure erhob, allein ein Zittern lief durch alle ſeine Glieder.

Wenn er's thut, ſprach Mirus kalt, ſo ſchwört er falſch, wie damals, als er mir das Capital abſchwur, das ich ihm geliehen, weil er kein Geld nehmen wollte von Ammer, ſeinem Todfeinde! Herr, ich muß Ihr ſagen, damals flüſterte mir der junge Bruder, der nun etwas ſtark grau geworden iſt, in's Ohr, er haſſe den Weber, und würd' es ihm eine grauſam große Freude gewähren, könne er ihm ſo oder ſo das Genick brechen. Konnt' ihm nicht vergeſſen, daß er mehr Liebe geweckt in dem Herzen eines Mädchens, als er ſelbſt; konnt' ihm das eben ſo wenig vergeſſen, als daß Gott ihn arm und den Weber wohlhabend gemacht hatte. Herr, ich muß Ihr ſagen, ging mich nichts an, denn ich kümmerte mich ungern um das Thun Anderer. Ich gab dem Wimmer das verlangte Capital, ohne einen Schein in Händen zu haben. Später braucht' ich's und forderte es zurück. Da leugnete der Schalk, und als ich ihn drängte, ſchwur er mir's ab. Seitdem ward er reich. Das Glück der Welt ſchleuderte ihm Satan vor die Füße, das Glück des Himmels wird ſein Heiland wohl ein Bischen ſchmälern.

Wimmer vermochte die erhobene Rechte nicht mehr zu halten, ſie ſank herab, ſteif, ſchwer, als ſei ſie gelähmt. Seine Geſichtsmuskeln zitterten, ſein ganzer Körper bebte.

Gott wird dich ſtrafen, Wimmer! ſprach Ammer mit ſeiner erſchütterten, feſten Stimme. Mir iſt niemalen am Unglück eines An-

dern etwas gelegen geweſen, aber ich glaub' beinahe, die Wucht des Irdiſchen hat durch dein Handeln ſich dergeſtalt an mich gehängt, daß ich eine Freudenregung ſpürte in meinem ſündigen Herzen, wenn es dir ſchlimm erginge. Aber ich will meinen Schöpfer bitten, daß er dieſe Schlacken abſchlage von meiner Seele und ſie reinigen helfe durch das Gebet der Gerechten! Der Engel da zu meinen Füßen, eine treu erfundene Magd des Herrn, den du nur mit den Lippen bekennſt, wird mir verhelfen zu dieſer Gnade Gottes.

Wimmer hatte ſich wieder gefaßt. Sein geiſtiger Stolz geſtattete ihm nicht, ſich ſchuldig zu bekennen. Er wollte bleiben, was er immer geſchienen. Mit gewaltſam erzwungenem Lächeln erwiderte er jetzt, die ruheloſen Augen matt zum Himmel aufſchlagend:

Ich danke dir, mein Herr und Heiland, daß du mich würdig erfindeſt zu ſo harter Prüfung! Ich will euch nicht ſchmähen und verläſtern, weder dich, mein Bruder, daß du ſo Böſes mir zugetraut, noch dich, junger Freund, der du in meinem Herzen die erſte Stelle einnahmſt, noch endlich den ſchlimm gearteten Kaufmann Mirus, deſſen Gedächtniß in ſo ſeltſam verworrenem Zuſtande ſich heute noch eben ſo befindet, wie vor einigen zwanzig oder dreißig Jahren. Ach nein, das will ich nicht! Ich will dulden und leiden, wie er es gethan, der uns ein Vorbild gelaſſen hat, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen.

Er läſtert Gott! ſagte Mirus entſetzt.

Sein ganzes Leben war eine Gotteslästerung, fiel Ammer ein. Ich hab' ihn zu ſpät erkannt, den Wolf in Schafskleidern, der in meine Hürde brach und beinahe mich und die Meinen erwürgt hätte. Wo iſt der Brief, der ihn überführt?

Wimmer behielt ſeine fromm lächelnde Miene bei, während Mirus das Schreiben des Grafen Alban Ammer überreichte. Dieſer entfaltete es und zeigte auf die Unterſchrift.

Jedes der Worte, die hier geſchrieben ſtehen, zeugt gegen dich, ſprach der Weber. Es iſt ein Bruder, der dich verklagt, ohne es zu wollen, denn er glaubt an dich. Graf Alban, einer der edelſten, die eurer Gemeinde angehören und je angehören werden, hat dir die Maske abgeriſſen. Leugne noch, wenn du kannſt!

Wimmer betrachtete die Unterſchrift und las. Als er das Schreiben an Ammer zurückgab, ſagte er kalt:

Du haſt Recht, es zeugt gegen mich, aber ich ich leugne Alles, was darin geſchrieben ſteht. Statt Liebe und Friede, die ich brachte, gibſt du mir Haß und Krieg zurück. Du haſt viele Hilfstruppen geworben, denen ich nicht begegnen kann mit gleicher Kraft. Weil ich aber eingedenk des liebſten Jüngers unſeres Herrn und ſeiner Worte, der da ſagte, wenn er in die Verſammlung der Gemeinde trat: Liebet euch unter einander! niemals das Schwert mit dem Worte vertauſche, gehe ich von dannen mit friedfertigen Geſinnungen und überlaſſe es dir, mir durch das Geſetz zu beweiſen, daß ich gethan habe, weſſen du mich zeiheſt!

Er griff nach ſeinem Hute, um eine für ihn unhaltbar gewordene Poſition zu verlaſſen. Da trat ihm Advocat Block in den Weg, der ſich bis dahin beobachtend im Hintergrunde gehalten hatte.

Sie vergeſſen, Herr Wimmer, ſprach der Advocat, ſein ſtechendes Auge ſo weit aufreißend, als es ihm möglich war; Sie vergeſſen, daß Sie aus einem Klagenden ein Verklagter geworden ſind. Man wird Sie alſo nicht ruhig Ihres Weges ziehen laſſen, ſondern Sie packen, und kann's mit Manier geſchehen, Ihnen den Pelz ausklopfen. Es liegen genug Gründe vor, die eine Verhaftung rechtfertigen.

Wimmer ſah den Advocaten giftig an, indem er verächtlich antwortete:

Sind Sie auch hier? Ach, nun wird es erſt hell vor meinen Augen! Ich ſehe jetzt, wo ich mich befinde. Ein des Mordes Angeklagter und wegen nicht hinreichenden Verdachtes Freigeſprochener tritt als Anwalt auf für verbrecheriſche Banquerottirer!

Wimmer kehrte ſich um gegen Ammer und deſſen Söhne, ſetzte den Hut auf, erhob den Arm und rief mit lauter Stimme:

Ja, Banquerottirer ſeid ihr, ich ſprech' es laut aus und werd' es jetzt verkündigen auf allen Straßen, da ihr meine unergründliche Liebe mit ſo unerhörtem Undank belohnt. Der geweſene Advocat da kann vergiftete Pfeile gegen mich ſchnitzen helfen, proceſſiren darf er nicht mehr, denn man hat ihm ſchon lange die Praxis gelegt. Daß aber ihr betrogen habt, weiß das Gericht, und dies Gericht ſoll über die unehrlichen Handelsleute Urtheil ſprechen und ſie hinausſtoßen aus der Geſellſchaft aller Redlichen!

Mirus ergriff den Arm des Herrnhuters.

Herr, ich muß Ihr ſagen, ſprach der Kaufmann, Sie haben zwar den Hanf zu ihren Schlingen gut gedreht, die Knoten aber ſchlecht geſchürzt. Man iſt nicht müſſig geweſen, während der milde, liebevolle Bruder einem Maulwurfe gleich die Erde unterwühlte, wo das Haus der Ammer ſich erhob. Man hat geſucht und auch gefunden; und zieht es der fromme Bruder vor, ſtatt eines Vergleiches die Gerechtigkeit ihren Gang gehen zu laſſen, ſo möge er zuſehen, wohin ſein guter Name zuletzt ſich flüchtet!

An den Galgen, wohin er gehört! ſagte Block. Perſönlich kann man ſolche Creaturen nicht aufknüpfen, weil die Strafgeſetzgebung nicht ausreicht gegen Winkelzüge ſchlauer Frömmler, aber in effigie ſoll er doch baumeln, der Herr Bruder.

Wimmer lächelte.

Hat ſonſt noch Jemand hier ein Anliegen an mich? fragte er, ergriff ſeinen Stock und ſchlug damit an die gelben Stulpen ſeiner Stiefel.

Wimmer, ſprach Ammer, du ſiehſt mich nie wieder auf Erden. Rechtfertige dich oder bekenne, daß du dich frevelhaft vergangen an mir und meiner Familie. Bereuſt du, ſo will ich dir vergeben!

Der Herrnhuter nahm nochmals den Hut ab, ſchlug die Augen zum Himmel auf und ſagte flehend:

Ich bitte dich, mein Herr und Heiland, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun!

Dieſer frevelnde Hohn empörte den alten Ammer, weil er ihm ſo ganz das von Lug, Trug und Heuchelkünſte überfließende Herz des Frömmlers enthüllte. Er fuhr jäh empor aus ſeinem Seſſel, daß alle Umſtehende faſt vor ihm erſchraken.

So fahre denn hin, du Falſcher! rief der Erbitterte, ſein Haupt gegen ihn ſchüttelnd. Fahr' hin, du Verderber meiner Kinder, du Vergifter meines Alters! Sei vermaledeit in Zeit und Ewigkeit! Wie ich bisher gebetet habe für Alle, mit denen ich lebte und wandelte und beſonders für dich, ſo will ich, gibt mein Schöpfer mir Athem dazu, jeden Seufzer zu einem Fluch für dich verwandeln! Fahr' hin, Verführer meines Blutes! Möge dein Auge erblinden und dein Fuß ſtraucheln! Möge dein Pfad beſtreut ſein mit Gift, daß du Tod einathmeſt bei jedem Schritte! Mögen die Seufzer und Klagen der Am-

mer ſich in einen Schwarm racherufender Geiſter verwandeln und dich bedecken wie eine Wolke! Die Angſt ſei dein Begleiter, die Falſchheit deine Stütze, und wenn einſt dein Auge bricht, ſo mögeſt du mich und meine Kinder ſehen und mit dieſem Anblick hinunterſtürzen in die unergründete Tiefe, welche die Ewigkeit heißt! — Fort, fort, aus meinen Augen!

Eine heftige Handbewegung des Greiſes ſchleuderte den Krückenſtock gegen den Herrnhuter, der dem Wurfe auswich. Ammer war in der Heiligkeit ſeines Zornes furchtbar anzuſehen. Wimmer ſchrak innerlich zuſammen vor dieſer fluchenden, grimmen Prophetengeſtalt. Er kehrte ſich um und ſchritt lautlos von dannen.

Ammer's Kräfte waren erſchöpft. Wie gebrochen ſank er nieder. Seine Hände zitterten, die Augenlider ſchloſſen ſich; er röchelte, wie ein Sterbender.

Alle umdrängten den geliebten Greis. Leidenſchaftlich ergriffen die Söhne die matten, erkaltenden Hände des tief Erſchütterten und faſt ſchreiend rief Fürchtegott:

O Vater, Vater! Verlaß uns nicht ſo! Vergib deinen ſchuldbeladenen Kindern, ehe dein Geiſt ſich emporſchwingt zu den Höhen der Seligen! Vater, Vater, deinen Segen!

Fürchtegott ſchluchzte, Chriſtlieb küßte unter Thränen die Hand des Vaters. Ammer's Lippen bewegten ſich. Langſam die Hände erhebend und nach den Söhnen tappend, bis er die Häupter derſelben berührte, ſprach er, ohne die Augen zu öffnen:

Ich vergebe euch! Lebet und wirket in Frieden!

Erdmuthe legte ihre Hand auf das Haupt des Greiſes und indem ſie ſich zu Fürchtegott neigte, ſprach ſie:

Das Leid iſt aus. Die Vergebung eines Sterbenden bringt Segen und Frieden!

Drittes Buch.

Erſtes Kapitel.

Eine neue Ueberraſchung.

Es war Ende November. Ein heftiger Schneeſturm machte die Wege ungangbar und erſchwerte den Verkehr namentlich zwiſchen Ortſchaften, welche im Gebirge lagen und nicht durch ſtark befahrene Straßen untereinander verbunden waren. Auch Weltenburg theilte dies Schickſal mit vielen andern Orten. Als noch die Fabriken in voller Thätigkeit waren, fühlte man auf Weltenburg dieſen Uebelſtand allerdings weniger, jetzt aber, wo außer den wenigen Bewohnern des Schloſſes alle früher daſelbſt lebenden Arbeiter ausgewandert waren, um anderwärts neue Beſchäftigung und Lebensunterhalt zu ſuchen, betrat das ſchöne Flußthal Niemand mehr. In der Handelswelt war der Fall des Hauſes Ammer eine längſt bekannte Thatſache. Eine Wiederaufnahme des Geſchäftes konnten die Brüder weder wünſchen noch beanſpruchen. Es zeigte ſich zwar im Laufe der Unterſuchung, daß eine Menge Zwiſchenfälle zu dieſem Sturze beigetragen haben mochten; das Verhalten der unternehmenden Brüder erſchien weniger leichtfertig, als es zuerſt den Anſchein hatte; man entdeckte vielmehr Spuren, die ferner Stehende als die eigentlichen Urheber der erſchütternden Kataſtrophe bezeichnete: indeß ließen dieſe Spuren ſich ſchwer verfolgen, ja man nahm Anſtand, darauf zu dringen, um die Ver-

wickelung nicht noch größer zu machen. Das Sicherſte ſchien den Hauptbetheiligten, die größtentheils außer Landes, mehrere in Amerika lebten, ein Vergleich zu ſein. Von einem proceſſualiſchen Verfahren abzuſehen, rieth den Parteien ſchon die Klugheit.

Den unausgeſetzten Bemühungen des Kaufmannes Mirus, der als Rathgeber den klugen und liſtigen Advocaten Block ſtets zur Seite hatte, war es gelungen, der traurigen Angelegenheit dieſe Wendung zu geben. Man zog durch Vermittelung des Grafen Alban, der jetzt mit Entrüſtung das unehrenhafte Verfahren Wimmer's erkannte und dieſem deßhalb für immer ſein Haus verbot, einflußreiche Perſönlichkeiten zu Rathe, legte dieſen im Intereſſe ſowohl der betheiligten Gemeinden, wie der Familie Ammer die Thatſachen vor, machte auf die Wichtigkeit einer gütlichen Schlichtung aufmerkſam und erzielte damit wenigſtens ſo viel, daß die Brüder nach Austrag der Sache freie Hand gewannen, um in anderer Weiſe ein neues Geſchäft, wenn auch nur mit geringen Mitteln, begründen zu können.

Ammer mußte ſchon ſeit Wochen das Bett hüten. Die Trennung von Wimmer, die ſeine leidenſchaftliche Natur ſo gewaltig erſchütterte, konnte doch die zähe Lebenskraft des ſtarken Mannes nicht gänzlich aufreiben. Sein eiſerner Wille, verbunden mit der Glaubensſtärke, die ihn in ſchweren Stunden immer aufrecht gehalten, mochten wohl auch dazu beitragen. Obwohl ſeine Körperkräfte täglich mehr abnahmen, ſein Geiſt blieb friſch und klar. Es ſchien, als habe er ſich neu gekräftigt, ſeit der Schatten des unheimlichen Herrnhuters nicht direct mehr in die Lebenskreiſe des alten Webers hereinragte.

Die Beſorgniſſe aller ihn Umgebenden beſchwichtigte Ammer mit den Worten:

Es hat keine Noth mit mir itzund. Zu Ende bin ich zwar bald mit dem Leben, das fühl' ich ſchon, jedennoch wird mein Schöpfer mich ſicherlich nicht früher ausſpannen, bis ich das Ende mit angeſehen. Wohl habe ich es geahnt vordem, und konnte es doch nicht hindern, weil meine Hand nicht ganz rein war. Darum mußte dieſe Prüfung über mich kommen. Jetzt, wo die Wolken ſich verziehen und die Sonne durchbricht, jetzt hab' ich mir wieder Ruhe erkämpft, und ich denke, meine letzte Stunde ſoll, gefällt's dem Herrn, eine fröhliche ſein.

Mit ſeinen Söhnen lebte Ammer in vollem Frieden. Es war rührend anzuſehen, wie namentlich Fürchtegott jeden Wunſch des Vaters, noch ehe dieſer ihn äußerte, zu errathen und zu befriedigen ſuchte. Hätte nicht die ſchwierige Entwirrung der Geſchäftsangelegenheiten drückend und gar häufig ſchwer beunruhigend auf dem ehedem ſo ſtolzen Manne gelaſtet, das ſtille Familienglück der Verſöhnten wäre vollſtändig geweſen. —

Chriſtlieb und Walter waren zuſammen nach der Stadt gefahren, um einem letzten Termine beizuwohnen. Während ihrer Abweſenheit brach der wilde Schneeſturm aus und verhinderte ſie an der Rückkehr nach Weltenburg. So lang es Tag blieb, achtete man auf dem Schloſſe wenig auf das Toben des Wetters, als aber der Abend hereinbrach und bald einer entſetzlichen Finſterniß wich, zeigte Niemand eine größere Unruhe als Ammer ſelbſt.

Ich weiß nicht, wie es kommt, ſprach er, als Anna ihn nach dem Grunde ſeines Seufzens fragte, aber mir iſt bange, als ſei der Herr mir nahe. Dies Stürmen gefällt mir nicht. Ich hab's ſelbſt erlebt, als ich noch jung war, daß ſolches Schneetreiben die ſtärkſten Männer erſtickte. Bin ſelber beinahe einmal umgekommen, und hatte doch nur einen halbſtündigen Weg zu machen.

Fürchtegott glaubte den Vater auf andere Gedanken zu bringen, wenn er von dem Toben einer ſturmbewegten See erzählte, weßhalb er eine lebhafte Schilderung davon entwarf. Während man ſo zwiſchen Furcht und Hoffnung lebte, vernahm man plötzlich Schellengeläute vor dem Thore.

Gott Lob, ſie ſind es! ſagte Ammer, dankend ſeine abgemagerten Hände faltend. Ich will recht ſanft ſchlafen, wenn ich ſie erſt wiederſehe und endlich die Gewißheit habe, daß ihr Brüder wieder ganz frei ſeid!

Bald hörte man auch Tritte; als aber Fürchtegott die Thür öffnete, trat ihm Albrecht Seltner, nicht Walter mit dem Bruder entgegen.

Woher kommſt du? ſagte etwas erſchrocken der Getäuſchte. Biſt du in dieſem Wetter im Freien?

Albrecht begrüßte den Vater, brachte Grüße von Flora und Otto, reichte Anna und Erdmuthe die Hand und ſprach dann:

Mich führt heute, trotz des entsetzlichen Wetters, die blanke Neugier zu euch. Vielleicht wißt ihr's auch schon?

Was sollen wir wissen? versetzte Ammer. Die Zeitungen lese ich nicht mehr, seit uns das Unglück passirt ist, und Besuche verlaufen sich nach Weltenburg selten, zumal bei Schnee und Hagelwetter. Seit vier oder fünf Tagen haben wir keinen städtischen Rock gesehen.

Dennoch, Vater, bringe ich wirklich eine Neuigkeit.

Ist sie erfreulicher Art? fragte Erdmuthe.

Wie man's nimmt, sagte Albrecht. Uns berührt sie nur, insofern ein Bekannter davon betroffen wird.

Ammer richtete sich auf und sah dem Schwiegersohn in's Gesicht.

Du sprichst von dem Manne, dessen Namen ich nicht gerne nenne. Hab' ich Recht?

So ist es. Heute Morgens in der Frühe erhielt ich durch den alten Leisetritt die Nachricht, er habe Bankerott gemacht.

Alle verstummten, Ammer nur faltete die Hände und sagte dann ernst:

Das wäre ein Gottesgericht! Mir ist wohl, daß ich nicht die Hand ausgestreckt habe, um ihm sein Besitzthum zu entreißen. Aber wie ist das gekommen?

Genaueres wußte mir der Glassammler nicht zu erzählen, berichtete Albrecht. Er hatte nur gehört, Wimmer sei bankerott und seit zwei Tagen flüchtig geworden. Den Gerüchten zufolge, die in der Nachbarschaft Herrnhut's umliefen und von Mund zu Munde weiter erzählt wurden, muß Graf Alban eine mächtige Rolle dabei gespielt haben. Die Herrnhuter sind merkwürdige Menschen. Bei aller Milde und Humanität können sie unterweilen doch auch hart bis zur Grausamkeit sein.

Du vergibst mir, Albrecht, daß ich dich unterbreche, nahm Erdmuthe das Wort. Grausamkeit wird Niemand, der die Brüdergemeinden genau kennt, ihnen vorzuwerfen haben, wohl aber, mein Freund, sind sie streng gerecht, wenn die Unredlichkeit Gerechte übervortheilt, Schuldlose in's Unglück stürzt. Die Brüder warnen und ermahnen wie unser Herr dies ebenfalls gethan hat; allein hilft weder Warnung noch Mahnung, dann verstehen sie auch zu strafen. Und den unwürdig Befundenen, den Mann, der gegen die Grundsätze der Brü-

der handelte, der ein Schimpf der Gemeinde werden will, schonen sie nicht. Er wird als ein Aussätziger betrachtet und als solcher behandelt.

Ungefähr dasselbe erzählte Leisetritt, fuhr Albrecht fort. Die Leute wollten wissen, man habe dem Scheinheiligen einen Wink gegeben, daß er sich je eher, je lieber entfernen solle. Ob ihn nun diese Weisung, falls sie wirklich erfolgte, fortgetrieben hat oder ob andere Beweggründe dazu mitwirkten, wer mag es wissen! Mir erschien diese Nachricht wichtig genug, um mich sogleich auf den Weg zu machen, so schlimm auch das Wetter tobte. Selbst Flora, die sonst doch so sehr besorgt zu sein pflegte, hielt mich nicht zurück. Geh' nur mit Gott, sprach sie, und überbring' die Kunde dem Vater. Sie wird ihn aufrichten, ihn wieder gesund machen, denn wenn ein Schuft seinen Lohn empfängt, muß sich jeder Rechtschaffene darüber freuen.

Ammer schüttelte mißbilligend sein Haupt. Die Züge, von der langen Zeit hart und streng geworden, hatten etwas Geisterartiges.

Mein Schöpfer möge mich bewahren, sprach er, daß ich über das Unglück eines Nebenmenschen, auch wenn er mir Böses gethan hat, frohlocken sollte. In der Aufregung, in einer zornigen Aufwallung kann wohl solch ein unüberlegtes Wort sich über unsere Lippen stehlen; überlegt man's aber ruhig, so nöthigt es uns eher zur Bitte als zur Freude. Ist's, wie du sagst, so hat er ein schweres Kreuz mit sich herumzutragen. Es wird ihm die Schultern wund drücken und Schwielen in sein Gehirn pressen. Verdientes Kreuz wiegt schwerer, als zur Prüfung uns auferlegtes. Armer, an seinem Schöpfer irre gewordener Mann! — Hätte ich ihn jetzt hier, oder wüßte ich, wo ich ihn träfe, es wäre möglich, daß ich nochmals ganz leise an sein Herz klopfte und anfragte, ob er jetzt anderen Sinnes geworden sei? Ob er die Tage, die uns der Herr etwa noch schenken möchte zur Vorbereitung auf Jenseits, mit mir gemeinschaftlich verbringen und unsere Seelen dennoch versöhnen wollte? Das Herz des Menschen ist wandelbar und unschlüssig und mir will's nicht gefallen, daß ich wissen muß, wie es, so nahe dem Grabe, einen Menschen gibt, der mir grollt, vielleicht auch gar mir flucht. Ich habe freilich mein Unrecht an ihm lange schon gesühnt, aber den Keim zu seiner verkehrten Gedankenrichtung legte doch meine Hand zuerst mit in seine Seele.

Erdmuthe's sanftmüthige Züge verklärten sich während dieser Worte. Jetzt stand sie auf, knüpfte die losen Bänder ihres Häubchens unter dem feinen runden Kinn fest und sagte:

Bester Vater, ich kenne einen Weg, der zum Heile führt. Der Herr will mich erleuchten, ich fühl's! Es ist nicht geistiger Stolz, der mich so sprechen läßt, es ist Gottes Wille, der sich oft am mächtigsten zeigt in den Schwachen. O, wie oft hat dies Gefühl mich erwärmt, mich beseligt, als ich noch das Kreuz predigte den braunrothen Söhnen des Waldes in Surinam! Glaube mir, Vater, und du, mein theurer Gatte, den mir ja Gottes wunderbare Führung auch wiedergegeben, als ich schon fürchten mußte, dich verloren zu haben, glaubt mir, ich rette den scheinbar Verlorenen, wenn ich ihm die Hand reichen und Worte mit ihm reden kann, wie der Mund Gottes sie mir in's gläubige, dankerfüllte Herz legt! — Albrecht, fuhr sie in wunderbarer Begeisterung glühend fort, ich begleite dich. Wir eilen nach Herrnhut, erkundigen uns dort nach dem Verschwundenen. — Glaube mir, seine Spur wird uns nicht entgehen, und sind wir ihm erst auf den Ferse, so holen wir ihn sicher ein. Aber wir dürfen nicht zögern. Noch heute, noch in dieser Stunde müssen wir aufbrechen!

Alle erstaunten über Erdmuthe's Wesen, das der Verzückung glich.

Bedenke, was du forderst! sagte Albrecht. Draußen häuft der Sturm Hügel von Schnee über einander; kein Weg ist fahrbar, die Pferde vermögen in der eisigen Luft kaum zu athmen. In solcher Sturmnacht von hier aus über die hohen Ebenen nach dem Brüderorte aufbrechen, hieße sich leichtsinnig in Todesgefahr stürzen!

Dürfen wir den zeitlichen Tod fürchten, wenn wir durch entschlossenes Handeln eine Seele vom ewigen Tode retten können?

Es ist unmöglich, Erdmuthe! Wir verirren uns in diesem Schneetreiben in der ersten Stunde, und nie erblickst du Herrnhut, viel weniger den Geflüchteten!

O wie kleingläubig bist du! sagte sanft lächelnd Erdmuthe. In den meisten Menschen nistet doch ein Zug der Schwäche, die schon Petrus so zaghaft machte. Sieh, auch ich hatte und habe noch Stunden, wo ich schwanke, aber wenn der Geist der Liebe in uns lebendig ist, dann hält und trägt uns die allmächtige Hand Gottes! Wolltest du mir folgen, gewiß, wir eilten leicht und sicher dahin über die rol-

lenden Schneeſtrudel, wie des Herrn Fuß dereinſt über die ſchäumenden Wogen des Meeres ging!

Man hatte Mühe, dieſen ſchönen Bekehrungseifer der jungen Frau zu bekämpfen. Was aber auch die einzelnen Glieder des traulichen Familienkreiſes immer gegen die Ausführbarkeit ihres Vorſchlages einwenden mochten, Erdmuthe ſchlug jeden Einwurf mit ihrer Glaubenskraft nieder.

Wer im Herrn lebt und in ſeinem Dienſte Gefahren ſich ausſetzt, mit dem iſt auch der Herr, ſagte ſie. Die Jünger und Apoſtel zögerten nicht, dem Rufe zu folgen, der an ſie ergangen war, als es die Ausbreitung der neuen Lehre galt. Die Meiſten ſtarben als Märtyrer, aber ihr Blut düngte den Boden, in dem das Kreuz aufgepflanzt ward. Nur durch ſolche Aufopferung, durch ſolche Todesfreudigkeit konnte das Erlöſungswerk des Weltheilandes ganz vollbracht werden; nur wenn wir in den Fußſtapfen dieſer herrlichen, großen Menſchen wandeln, vollbringt es ſich noch fortwährend. Und wir haben nicht einmal entfernt mit ſo großen Hinderniſſen zu kämpfen, wie die Apoſtel und die erſten Anhänger des Chriſtenthums. Gegen uns tritt nicht ein fein gebildetes, machthabendes Volk auf, das geübt in allen Künſten des Lebens, geſchult in der Dialectik alter Philoſophen, ſeine Künſte gegen uns ſpielen läßt. Unſere Gegner bekämpfen uns ferner nicht mehr mit Feuer und Schwert, ſondern höchſtens mit höhniſchem Achſelzucken. Nein, meine Freunde, ich kann euch nicht Recht geben. Wollt ihr in der That und Wahrheit Nachfolger Chriſti ſein, ſo dürfen Sturm und Regen, überhaupt das Toben der Elemente den ſchon erhobenen Fuß nicht zurückhalten. Wir dienen Gott nur dann wahrhaft und fördern ſeine Herrſchaft auf Erden, wenn wir ihm ganz ohne Rückhalt, zu jeder Zeit dienen!

Ammer winkte der beredten Frau Beifall zu und den Andern ward es ſchwer, wo nicht unmöglich, ihrem Drängen zu begegnen.

Du biſt meine kleine Heilige, ſagte der Kranke, und läge ich nicht hier der Stunde harrend, die mir erſchließen ſoll die Pforte zum ewigen Frieden, ſo ſtreckte ich wohl meine Hand aus und gäbe dir meinen Segen mit auf deinen Weg. So aber möchte ich meine Bitten vereinigen mit denen der Uebrigen und dir zurufen: bleibe bei mir! Ich fühl' es, mein Kind, daß ich nicht mehr gar lang dieſe Welt betrach-

ten werde. Mein Auge wird dunkel alſo, als ſtiegen Nebel auf in mir, nicht außer mir, und ein ſonderbares Ahnen und Sehnen kommt über mich. Wenn aber meine Stunde naht, ſo möcht' ich dich nicht miſſen, meine Tochter! Es kam Friede, wenn nicht in mein Haus, doch in mein Herz, als du über meine Schwelle trateſt. Du haſt dein frommes Auge auf mich gerichtet, als die große Trübſal hereinbrach, du haſt den da, der dich fand und trotz ſeiner weltlichen Verblendung erkannte in deiner geiſtigen Größe, errettet aus großen Gefahren. Darum, Erdmuthe, lege deine Hand auf meine Schläfe. Sie wird mir Kühlung und Ruhe bringen.

So ſanftem Bitten konnte Erdmuthe nicht widerſtehen. Während ſie den Wunſch des immer ſchwächer werdenden Greiſes erfüllte, hörte man vom Thal herauf durch die rauſchenden Windſtöße ängſtliches Rufen, das Albrecht und Fürchtegott beunruhigte. Sie verließen unverweilt das Krankenzimmer, um, begleitet von den beiden Knechten, die noch auf Weltenburg geblieben waren, nachzuſehen, was es wohl gäbe.

Der Schneeſturm bebte noch immer mit ungeſchwächter Kraft fort und machte einen Gang in die von eiſigen Nebeln erfüllte Nacht wirklich gefahrvoll. Um nur einigermaßen ſich zurecht zu finden, trugen die Knechte große Laternen. Als die vier Männer aus dem Thorweg traten, erſcholl abermals der Ruf.

Es muß Jemand zu Schaden gekommen ſein, ſprach Albrecht, und zwar in der Gegend der Walkmühle, denn von dort her ſchallt die Stimme.

Die Suchenden wendeten ſich nun nach dieſer Gegend, ſie mochten jedoch kaum dreißig Schritt durch tiefe Schneewehen weiter gewatet ſein, als die rufende Stimme ſich von der entgegengeſetzten Seite her vernehmen ließ.

Wir müſſen vorſichtig ſein und Antwort geben, ſagte Fürchtegott. Hört man uns, ſo erwidert man den Ruf ebenfalls und wir verlieren die Richtung nicht. Im Schneetreiben bricht ſich wegen der vielen Windwirbel in den obern Luftſchichten, der Schall, und verlockt in die Irre.

Wirklich erhielten die laut Schreienden alsbald in regelmäßigen Zwiſchenräumen Antwort. Sie bemerkten, daß die Verirrten eine

ziemliche Strecke im Flußthale ſich befanden und ſtrebten nun dahin. Nach etwa viertelſtündigem Wandern erreichten ſie einen faſt ganz in Schnee verſunkenen Schlitten. Das einzige Pferd war, vom Wege abbiegend, auf den zugefrorenen Fluß gerathen, hier eingebrochen und hatte ein Bein gebrochen. Durch das Arbeiten und Schlagen des armen Thieres war der Schlitten umgeſtürzt und von herantreibenden Schneewellen ſchnell überſchüttet worden.

Mit freudigem Erſtaunen und doch auch wieder von Schreck überrieſelt, erkannten die zu Hilfe Kommenden in den Verirrten Chriſtlieb und Walter.

Ihr ſeid unſere Lebensretter, ſprach der Arzt. Gott lohn es euch! Nie hätte ich geglaubt, daß man auf doch bekannten Wegen ſo ganz in die Irre gerathen könnte. Sind wir denn noch weit von Weltenburg?

Kaum zehn Minuten, erwiderte Albrecht.

Und ſeit länger als einer Stunde fahren wir, glaub' ich, hier im Kreiſe herum! ſagte Chriſtlieb. Hätte ich nicht an einigen Merkmalen erkannt, daß Weltenburg nicht mehr fern ſei, ich glaube wirklich, ich hätte Walter's Drängen nachgegeben, der wiederholt behauptete, wir müßten uns weiter rechts halten. Aber kommt! Das arme Thier müſſen wir ſeinem Schickſal überlaſſen, den Schlitten können wir bei ruhigem Wetter herausgraben. Wie geht's daheim?

Fürchtegott unterrichtete den Bruder und erklärte ihm zugleich die Anweſenheit Albrecht's.

Alſo auch ihr wißt dieſe Neuigkeit? ſagte Chriſtlieb ganz heiter. In der That, die Nachricht iſt nicht aus der Luft gegriffen. Wimmer iſt wirklich fort und auch banquerott. Uebrigens kann ich euch mittheilen, daß unſere eigenen Angelegenheiten heute zum Abſchluß gekommen ſind. Mirus ſowohl als der alte Block haben ſich dabei als Ehrenmänner benommen. Danken wir Gott, daß es ihren Bemühungen gelungen iſt, einen, den Verhältniſſen nach, leidlich günſtigen Vergleich zu Stande zu bringen. Auf dieſe Weiſe allein konnte dem wirklichen Banquerott vorgebeugt werden. Weltenburg iſt uns allerdings verloren, aber wir retten das Vermögen deiner Frau, das ich damals ihr zuzuſchreiben rieth. Albrecht's Weſen ward in keiner Weiſe von unſern Gläubigern bedroht, die ſich ſchon deßhalb leichter beruhigen ließen, weil unſere Fahrzeuge ihnen hinreichende Deckung

gaben. Am ſchwerſten wird es uns werden, neue Verbindungen in Amerika für die Fortſetzung unſeres Linnenhandels anzuknüpfen. Dieſe Abſatzquelle haben uns die heimtückiſchen Machinationen unſeres falſchen Freundes im Augenblick leider gänzlich verſtopft. Freilich iſt er ſelbſt mit dabei zu Grunde gegangen; denn beim Zuſammenbrechen unſerer gemeinſamen Unternehmungen konnte Wimmer ſeine Nichtbetheiligung nicht nachweiſen. Unſere Ausſagen, unſere Bücher, die Angaben anderer Geſchäftsfreunde und vor Allem das Zeugniß des Grafen Alban zeihen ihn der Lüge, der Heuchelei, der Abſicht, mittelſt Betruges Andere übervortheilt zu haben. Dies allein ſchon hätte genügt, ihm den Proceß zu machen. Seinen zeitlichen Ruin aber führte das Capital herbei, welches der Vater ihm damals geliehen hätte, das er als uns zugehörig gebucht, mit deſſen Ertrage er das ganze überſeeiſche Geſchäft begründete. In dem Streben, uns zu verderben, hatte Wimmer früher durch des Vaters Geld erworbene Summen mit zu dem gemeinſamen Betriebscapital geworfen. Dies nun zu ſcheiden war weder thunlich, noch gingen die Anwalte der Gläubiger darauf ein. So ſtürzte denn der Fluch, der gewiſſermaßen an dieſem ſo vielfach gemißbrauchten Gelde hängt, den Mann, der damit wuchernd uns um unſere ehrlichen Namen zu bringen trachtete und von jeher getrachtet hat. Ein kurzes Billet an Mirus, das uns dieſer heute vorzeigte, ſpricht dies in widerwärtig giftiger Weiſe aus. Weil er verhaftet und noch weiter verfolgt und gerichtlich belangt zu werden fürchtete, hat er die Flucht vorgezogen. Man glaubt, er wird ſich nach Hamburg gewendet haben, um von dort nach Amerika zu gehen, wo er in Pennſylvanien Freunde und Geſinnungsgenoſſen beſitzen ſoll.

Dieſe Mittheilungen machte Chriſtlieb ſeinem Bruder und Schwager theils während des Ganges nach Weltenburg, theils am Bette des ſehr erſchöpften Vaters, der ſie ruhig hinnahm. Anna und Erdmuthe hörten ziemlich gleichgiltig zu, nur ſchien Letztere über die Meldung entzückt zu ſein, daß ſchon nach wenigen Wochen Weltenburg von der Familie Ammer geräumt werden ſolle.

Auch dafür haben wir dem Himmel zu danken, ſprach ſie freudig ergeben. Die Erwerbung dieſes Schloſſes machte euch ſtolz, übermüthig und egoiſtiſch. Mit ſeinem Verluſt zieht die Beſcheidenheit und

jener wahre Humanismus wieder in eure Herzen ein, die Niemand mehr ſchmücken, als den Chriſten. So führt Gott durch Kummer und Trübſal die Seinigen zur Erkenntniß und zu jener Freudigkeit, die nur in einem kindlich ſchuldloſen oder einem im Feuer der Prüfung geläuterten Herzen Wurzel ſchlägt.

Zweites Kapitel.

W i m m e r.

Wir müſſen uns jetzt einige Wochen zurückverſetzen, um uns nochmals mit einem Manne zu beſchäftigen, der ſo lange unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm.

Als Wimmer, belaſtet mit dem Fluche ſeines ehemaligen Jugendfreundes, Schloß Weltenburg verließ, war er zum erſten Male ſeit langer Zeit nicht zufrieden mit ſich ſelbſt. Zwar konnte er ſich nicht tadeln, daß er der Heftigkeit des ſo tief beleidigten Webers kaltblütige Ruhe entgegengeſetzt, daß er überhaupt dieſem Manne gegenüber nach ſeinem Dafürhalten nie aus der Rolle gefallen war. Er konnte mit dem Erreichten ſich wohl begnügen. Wollte er doch nichts, als den vom Glück über Hunderttauſende hoch Emporgehobenen ſehen, wie er jetzt gedemüthigt, ein Gelähmter, Machtloſer dalag, umgeben von Kindern, die er nie anblicken konnte, ohne ſich ſelbſt zu verklagen, ohne ihnen ſtill zu grollen. Der Name Ammer war kein makelloſer mehr im Munde des Volkes. Das Wort Ammer galt nicht mehr, wie ſonſt; man bemäkelte es, man zuckte die Achſeln, und die Aeußerung: ſie wollten zu hoch hinaus, wollten es Allen zuvorthun, darum gingen ſie zu Grunde oder ſanken in wenig beachtete Kleinheit hinab, lief mit allerhand ehrenrührigen Nebenbemerkungen durch's Land.

Befriedigte einerſeits den ſchadenfrohen Mann dies Ergebniß ſeiner Handlungsweiſe, ſo beängſtigte ihn andererſeits die offene Parteinahme für Ammer von Menſchen, denen er, weil er ſie für Egoiſten gehal-

ten, dieſe nie zugetraut. Weder Mirus noch Block waren in ſeinen Augen als einfach perſönliche Feinde zu fürchten, wohl aber konnten ſie gefährlich werden, wenn gemeinſame Pläne ſie innig verbanden, und wenn ſie es darauf anlegen ſollten, ihm Schaden zuzufügen.

Während er den Schloßhügel hinunterſtieg, klangen noch immer die Worte des erzürnten Webers in ſeinen Ohren. Er bemühte ſich freilich, dieſe Töne fortzulächeln, er fing ſogar zur Zerſtreuung an, ein Lied zu trällern, aber der Fluch ſaß zu feſt in ſeinem Gedächtniß. Wie ein Rabe krächzte er fort und fort, bis ihm dabei faſt unheimlich zu Muthe ward.

Wimmer ließ ſich Wein geben, um auf luſtigere Gedanken zu kommen, aber der Wein erheiterte ihn nicht. Er machte ihm Herzklopfen und die Stimme des Webers klang noch in ſeinem Innern lauter als zuvor.

Die Luft wird mich kräftigen, ſprach er zu ſich ſelbſt, bezahlte ſeine Zeche und fuhr der Stadt zu. Unterwegs aber peinigte ihn der Poſtillon mit Fragen, die er, wenn auch nur kurz und verdroſſen, doch beantworten mußte, um ihn nicht noch neugieriger zu machen. Der Menſch wollte durchaus erfahren, was die Herren, die ſo angelegentlich nach ihm gefragt, wohl auf dem alten Schloſſe gewollt haben mochten. Dies Aushorchen brachte ihn immer und immer wieder in das Zimmer Ammer's zurück, oder es hielt ihn vielmehr ganz darin feſt, ſo daß er ſich zuletzt ſelbſt erblickte, wie er an der Wand lehnte und der erzürnte Mann ſeine weißen, langen Locken gegen ihn ſchüttelte.

Verſtimmt und unſchlüſſig betrat der Herrnhuter nach einer ermüdenden Reiſe ſein leeres Haus, deſſen geräuſchloſe Stille ihn diesmal mehr als ſonſt unangenehm berührte. Zwar ſorgte Martha in gewohnter Weiſe für ſeine Bedürfniſſe, aber was ſie auch that, es geſchah doch Alles nur aus Pflichtgefühl, nicht aus Liebe. Wimmer hatte es kaum jemals ſo ſchmerzlich empfunden, daß ihn auf der ganzen weiten Welt Niemand liebe, daß er völlig allein ſtehe unter ſo vielen Tauſenden, daß kein Herz ſich betrüben, kein Auge ſich mit Thränen füllen werde, wenn ihn ein Unglück treffe oder der Tod ihn dahin raffe.

Das kommt davon, daß ſie mich verließ, daß ich keine Kinder habe, ſagte er düſter, indem er ſein Pult öffnete und ſich mit den

Rechnungsbüchern zu ſchaffen machte. Ich wollte ihre Kinder an mich knüpfen, ſie mir dienſtbar machen — ich wollte dies, um die Leere auszufüllen, die ich ſeit ihrem Wortbruche fühlte, und auch um mich an ihm, der mir ſie ſtahl, zu rächen. — — Es iſt mir geglückt, aber ihre Kinder haſſen mich nun doch und fluchen mir wie der Vater! — — Das, ach, das habe ich ſchlecht gemacht! — Es wird nun eine böſe Zeit kommen für mich, der ich ſchon jetzt entgegenarbeiten muß.

Wimmer vertiefte ſich in ſeine Bücher, machte Auszüge, hin und wieder änderte er auch eine der großen Zahlen, mit denen die Folioſeiten angefüllt waren.

Ich muß mich vorſehen, wenn die rachſüchtigen Menſchen die Oberhand behalten ſollten, ſprach er. Iſt mein Buch in Ordnung und ſtehen nur die Brüder zu mir, ſo kümmert alles Andere mich wenig. Sie müſſen doch falliren und das überkommt mein alter Freund nicht. Dann bin ich am Ziele. Ich wünſche nur noch, daß ſie ſpäter genöthigt werden, mich doch im Guten wieder anzuſprechen; — thun ſie's, ſo will ich ihnen helfen und alles Geſchehene ſoll zwiſchen uns vergeſſen ſein.

Wimmer arbeitete zwei Tage ununterbrochen in ſeinen Büchern, verwendete dann andere zwei Tage zum Briefſchreiben und glaubte ſich ſchon geſichert, als eine Botſchaft des Grafen ihn zugleich überraſchte und beunruhigte. Graf Alban ſchrieb in einem ſteif geſchäftlichen Style, den er ſonſt vermied, daß er „Herrn Wimmer", nicht „ſeinen lieben Bruder" nothwendig ſprechen müſſe. Dabei gab er die Stunde an, wo er für den Handelsherrn zu Hauſe ſein werde.

Ungern und voll banger Ahnungen folgte Wimmer dieſer gewiſſermaßen befehlenden Einladung. Der Graf empfing ihn kühl und gemeſſen. Wimmer's Blicke glitten ruhelos von einem Gegenſtande zum andern, und blieben endlich auf der Friedenspfeife haften, welche Erdmuthe dereinſt ihrem verehrten, väterlichen Freunde aus der ſchönen Wildniß Surinam's als Andenken geſchickt hatte.

Herr Wimmer, begann Graf Alban, ich habe Sie in einer Angelegenheit zu mir beſchieden, die ich höchlichſt bedaure. Es ſind Klagen über Sie eingegangen, die nicht bloß Sie allein als Geſchäftsmann, Menſch und Bruder, ſondern die leider auch unſere ganze Gemeinde

compromittiren. Die Aelteſten haben in Erfahrung gebracht, daß Sie ſich unerlaubter Mittel bedienten, um den Gebrüdern Ammer Schaden zuzufügen. Still! Unterbrechen Sie mich nicht! Leugnen wird Ihnen ſehr wenig helfen. Wir ſind genau unterrichtet, da wir Zeit hatten, uns zu erkundigen. Die Verhaftung Fürchtegott Ammer's nöthigte zu Nachforſchungen. Ich ſelbſt ſtand lange an, dem Drängen entfernter Freunde nachzugeben, weil ich Sie für den uneigennützigſten Freund der Ammer gehalten. Erſt, als mir von den verſchiedenſten Seiten die klarſten Beweiſe überſendet wurden, daß Sie in feindſeligſter Weiſe und äußerſt ſchlau den Fall der Ammer vorbereitet, überſah ich den ganzen Plan Ihres ſeltſamen Spieles. Es kann mir nicht in den Sinn kommen, einem Manne von Ihrem Alter jetzt Moral predigen zu wollen, mein Wunſch und mein Streben geht einfach dahin, unſere Brüdergemeinden makellos zu erhalten, Ihnen aber womöglich eine öffentliche Schmach und eine beſchämende Demüthigung zu erſparen. — Herr Wimmer, Sie waren — das weist Ihre Handlungsweiſe aus — im Herzen nie einer der Unſern; Sie borgten ſich die äußere Maske, Sie liehen von uns das große, edle Vertrauen, deſſen ſich die mähriſchen Brüder dieſſeits und jenſeits des atlantiſchen Oceans erfreuen ihrer unantaſtbaren Redlichkeit halber, um im ſicheren Schutz dieſer erborgten Eigenſchaften Ihre egoiſtiſchen Gelüſte, Ihre unlauteren Neigungen befriedigen zu können. Es iſt Ihnen dies, wir wiſſen es, leider bis zu einem gewiſſen Grade gelungen, weiter aber ſoll Ihr Triumpf nicht gehen. Sie ſind am Ziele, man hat Sie entlarvt. Die Gemeinde wird aber aus Rückſicht auf Sie ſowie ihrer eigenen Ehre halber ſchweigen und das Andern zugefügte Unrecht möglichſt wieder auszugleichen ſuchen, wenn Sie, Herr Wimmer, die Gemeinde und den Brüderort verlaſſen.

Ich ſehe wohl, daß es auch unter uns Rachſüchtige gibt und ſchlecht Geartete, verſetzte Wimmer, die ſelbſt die Ehre eines doch jederzeit thätig geweſenen Bruders nicht achten. Noch kann ich nicht glauben, verehrter Freund und Bruder, daß man wirklich ſo ungerecht ſein und mich ungehört verdammen wird.

Mit derſelben kühlen Ruhe, welche das Benehmen des Grafen kennzeichnete, ſagte dieſer: Hegen Sie nicht leere Hoffnungen! Auch bitte ich, beehren Sie mich fernerhin nicht mehr mit dem Namen

eines Bruders. Die Gemeinde wird Sie verdammen, weil sie sehr genau weiß, daß Sie schuldig sind und man Ihnen also kein Unrecht zufügt. Ich bin als ein näherer Bekannter von Ihnen, mit dem für mich persönlich sehr unangenehmen Auftrage von den Aeltesten beehrt worden, das, was Sie bereits wissen, Ihnen zu eröffnen. Ich habe mich dieses Auftrages ohne Umschweife und ohne Lieblosigkeit entledigt, und frage jetzt nochmals, ob Sie die Ihnen gelassene Zeit benutzen oder eine im entgegengesetzten Falle nicht ausbleibende Untersuchung abwarten wollen?

Wenn ich nun auf meinem Recht bestehe, mein Bruder, wird die Gemeinde dann wüthen gegen ihr eigenes Fleisch und Blut?

Sie wird den Makel, der ihr im Augenblick anhaftet, ausätzen.

Die arme Gemeinde! sagte Wimmer, Sie sollte klüger und vorsichtiger sein, denn wenn sie mich verstößt, weiß sie wirklich nicht, welchen Schaden sie sich selbst zufügt.

Sie wird ihn zu tragen verstehen, und zwar ohne Murren, versetzte der Graf, Sie kennen jetzt meinen Auftrag, haben Ihre eigene Zukunft in der Hand und dürfen sich nicht beschweren, wenn Ihnen später etwas Menschliches begegnen sollte. Adieu, Herr Wimmer!

Der alte Speculant machte dem Grafen eine stumme, steife Verbeugung, während seine grauen Augen giftige Blicke auf ihn schossen. Ohne noch ein Wort zu erwidern, verließ er die Villa, schritt nachdenklich in seine Wohnung zurück und schloß sich hier ein.

Wimmer schwankte lange, ehe er einen unwiderruflichen Entschluß faßte. Er widerstrebte ihm, seinen Gegnern zu weichen und doch mußte er sich sagen, daß er verloren sei, wenn der Graf die Wahrheit gesprochen. Um sicher zu gehen, schrieb er an einige sehr vertraute Freunde, die, bekannt mit seinen Verhältnissen, ebenfalls genaue Kunde von der Stimmung der Brüder gegen ihn haben mußten. Die Antworten auf diese Anfragen lauteten einhellig beunruhigend und unterstützten die Weisung des Grafen.

Wimmer war niedergeschmettert, aber er wollte weder schwach erscheinen, noch seinen Feinden den Triumph eines Sieges gönnen. Zittern sollen Sie vor mir, sprach er zähneknirschend, in aller Eile zusammenraffend, was er von werthvollen Gegenständen besaß. Frei will ich bleiben, um ein späteres Handeln selbst bestimmen zu können.

Mögen ſie inzwiſchen mich verleumden, mich verfolgen, es kommt wohl noch ein Tag, wo ich mich wieder ſehen und hören laſſen kann.

Entſchloſſen, den Brüderort vorläufig zu verlaſſen, trug er Martha auf, das Haus zu hüten, beſtieg ſeinen Klepper und ritt, hinter ſich einen wohlgefüllten Mantelſack, lächelnd von dannen. Niemand erfuhr, wohin er ſich gewendet. Erſt als ſeine Flucht ruchbar ward, lief das Gerücht um, die bekannte Perſon des Herrnhuters ſei an der böhmiſchen Grenze geſehen worden. Das bald darauf einfallende heftige Schneegeſtöber verwiſchte jede Spur des Geflüchteten.

Drittes Kapitel.

Die Heimkehr.

Ueber die Bergſtraße herein gegen das Rohr flogen ſechs Schlitten, von denen die drei vorderſten bedeckt waren. Die Pferde erſchienen dicht mit Reif überzogen, denn es war bitter kalt. Als ſie das Rohr erreichten, zügelten die Führer ihre Pferde, um auf der glatt abſchüſſigen Bahn nicht etwa umzuwerfen, denn der ſcharfe Luftzug hatte hier nur geringe Schneemaſſen liegen laſſen und die Paſſage dadurch etwas beſchwerlich gemacht.

Unterhalb des Rohres ſtiegen aus den Schornſteinen des Weberortes hohe Rauchſäulen in die ſtille, kalte Winterluft empor, und das Klappern und Klirren der Stühle aus den vielen ſauber gehaltenen Häuſern und Häuschen machte auf Fremde und Durchreiſende einen wohlthuenden Eindruck. Man fühlte aus der ganzen Haltung des Dorfes, daß die Bewohner deſſelben nicht reich, aber zufrieden ſein mußten, und daß dieſe Zufriedenheit wieder das Ergebniß unermüdeter Thätigkeit, ſtrenger Arbeit war.

Die meiſten dieſer Häuſer, auch die ſtattlicheren, mit Ziegeln gedeckten, waren zum Schutz gegen die ſtrenge Winterkälte „verſetzt", d. h. die Eigenthümer hatten feſtgeflochtene Strohbündel um die aus

Holzbohlen bestehenden Wände wohl an zwei Fuß dick aufgehäuft und dieselben mittelst kreuzweise übereinander gelegten Latten befestigt. Die solchergestalt „versetzten" Häuser gewährten einen ganz malerischen Anblick, namentlich dann, wenn die Anhäufung der winterlichen Strohumhüllung mit einigem Geschmack und symmetrisch angebracht war.

Auch die frühere Wohnung Ammer's, das jetzige Besitzthum Albrecht Seltner's, zeigte sich in angegebener Weise „versetzt". Auf den Firsten sämmtlicher Gebäude funkelten die vergoldeten Spitzen mehrerer Blitzableiter, eine Vorsichtsmaßregel, welche die häufigen und schweren Gewitter nöthig machten, die während des Sommers fast regelmäßig zünden, wo man diese Franklinische Erfindung vernachlässigt. Vor diesem Hause hielten die Schlitten. Flora, die von dem näher kommenden lauten und harmonischen Schellengeläut schon auf die Schwelle der Thür gelockt worden war, trat jetzt, ihren Sohn Otto an der Hand, rasch auf den ersten Schlitten zu, stieg auf die Kufe und blickte unter die Bedachung.

Gott Lob, Gott Lob! sprach sie erheitert. Da hab' ich euch ja endlich wieder! O, wie will ich euch pflegen und lieben! Ich habe Alles genau so herrichten lassen, wie es vor dem Feuer war. Du wirst dich ganz heimisch und heimlich dabei fühlen, Vater! Und du, beste Mutter, dir habe ich gerade wieder solch einen Drehschemel machen lassen, wie du ihn sonst hattest, wenn du dich Abends zum Spinnen an den Ofen setztest. Du brauchst nicht zu spinnen, bei Leibe nicht! Aber ich dachte, der Drehschemel würde dir Freude machen. Auch die alten Bilder habe ich in der mir von früher noch bekannten Ordnung aufgehangen, und da Albrecht oder ein Gehilfe bisweilen ein paar Stunden zu weben pflegt, um die Kunst nicht ganz zu verlernen, so steht auch ein Webstuhl in der Ecke.

Während Flora dies Alles rasch und in heiterster Stimmung in den Schlitten hineinsprach, sprang Seltner heraus, half Frau Anna von dem Gefähr und hob dann mit starkem Arm seinen Schwiegervater, den alten Ammer heraus, ihn rasch in's Haus tragend. Mittlerweile waren aus den nächsten beiden Schlitten die Brüder Christlieb und Fürchtegott mit Walter und Erdmuthe gestiegen. Alle begaben sich eilig in's Haus, die glückliche Flora nebst Otto herzlich begrüßend. Von den drei offenen Schlitten luden später die Färbeknechte und

Kutſcher eine Menge Kiſten, Kaſten und Koffer, denn Herr Ammer und ſeine Söhne hatten das bereits verkaufte Weltenburg für immer verlaſſen, und wollten nun an dem Orte, wo das Glück die erſten vielverſprechenden Keime getrieben, die erſten Blüthen angeſetzt, die ſo reiche Früchte getragen hatten, nach Ueberſtehung heftiger Lebensſtürme ein neues, ſtilleres, wenn auch weniger glänzendes Leben beginnen.

Dieſe Ueberſiedlung Ammer's, oder, wie der Greis ſagte, dieſer Heimgang fand etwa vierzehn Tage nach Abwickelung der Geſchäftsverhältniſſe ſeiner Söhne ſtatt. Alle hatten ihn gewünſcht, ſo viel auch mit dieſem Glückswechſel der verkleinerungsſüchtigen Welt Gelegenheit zu mißliebigen Bemerkungen gegeben war. Weltenburg kam in die Hände eines engliſchen Hauſes, das die Beſitzung beſonders deßhalb an ſich brachte, weil die vorhandenen baulichen Einrichtungen die Wiedereröffnung von Spinnereien ohne Schwierigkeiten geſtatteten.

Ammer ſaß jetzt in einer ganz eigenen Stimmung an derſelben Stelle, wo er ſo viele Jahre vordem, wenn er ausruhte von der Arbeit, die Abende zugebracht hatte. Flora hatte das Wohnzimmer wirklich ganz ſo wieder einrichten laſſen, wie ſie es von früher her kannte. Selbſt eine ſchwarzwälder Uhr mit dem Kukuk, welcher bei jedem Glockenſchlage ſein „Kukuk“ rief, fehlte nicht.

Für dieſe Aufmerkſamkeit dankte Ammer der geliebten Tochter nur durch wiederholte Händedrücke. Uebermannt von Rührung, vermochte er geraume Zeit nicht zu ſprechen. Erſt als der muntere Otto dem Großvater von ſeinem eigenen Thun und Treiben ein Langes und Breites vorplauderte und Frau Anna jetzt wieder in althergebrachter Weiſe den blank geſcheuerten Lindentiſch mit weißer Damaſtſerviette überbreitete, fand er Worte.

Wahrhaftig, Mutter, ſagte er, ſeinen Enkel mit beiden Armen umſchlingend, die alten Zeiten kehren wieder! Wußte ich doch in den letzten Jahren gar nicht recht, wie mir zu Muthe war. Jetzt ſehe ich wieder hinunter in's Thal, drüben blinken die Thürme der Stadt, ich höre das Geklapper der „Gezehe“ und dort ſitzt richtig Nachbar Jeremias noch an ſeinem fichtenen Tiſch, wie ich ihn immer ſitzen ſah, wenn ich ab und zu manchmal über das Stacket hinüberſchielte. Ja, ja, grüß' Gott, Alter! Es iſt auch Zeit, daß du dich wieder ſehen läßt. Konnte es ihm freilich nicht verdenken, daß er Weltenburg

nicht leiden mochte. — Da kommt er, noch raſch und ſtramm, als wäre er ein mittlerer Fünfziger!

Jeremias Seltner, dem das Glück der Ammer nie behagt und deßhalb auch nie ihn aus ſeiner engen Lebensbahn gedrängt hatte, trat jetzt in's Zimmer und ſchüttelte dem Alten herzlich die Hand.

Endlich wird es wieder ein vernünftiges Biſſel Leben hier geben, ſprach er. So lange dir und deinen Kindern das Schloß am Halſe hing, konnt' ich's nicht loben. Es war mir rein unmöglich, dich dort zu beſuchen, und lieb iſt's mir wohl, daß du nicht darauf drangſt und mir deßhalb auch nicht gram wurdeſt. Jetzt, denk' ich, ſoll's hier wieder einmal nach altmodiſcher Weberart hoch hergehen.

Ammer ſchüttelte den Kopf. Nicht mehr gar lange, Bruder Jeremias, ſprach er. Das Feuer, das mir mein Haus verzehrte und mich ſpäterhin forttrieb, hat mich zu arg beſchädigt. Und nachher kam das große Unglück. Das nahm mir die Kräfte vollends mit, Seltner. Aber jedennoch denk' ich noch einmal Weihnacht zu feiern im Kreis der Meinen und wär's möglich, was ich freilich bezweifeln muß, ſo möcht' ich wohl auch noch eine Chriſtnacht in der Kirche mitmachen.

Jetzt kam Erdmuthe mit Flora aus der obern Etage zurück, wo die mitgebrachten Habſeligkeiten von den beiden jungen Frauen einſtweilen aufbewahrt worden waren. Sie reichte dem Greiſe die Hand, küßte ihm die hohe breite Stirn und umarmte dann mit hingebender Zärtlichkeit ihren Gatten, der in gar ſeltſame Gedanken vertieft auf der ſchmalen Holzbank hinter dem Webſtuhle ſaß und ſpielend die Lade hin und herbewegte. Fürchtegott war das ganze Ebenbild des Vaters geworden, nur weniger ſtark. Hätten ſtatt der ſchon ergrauten Haare weiße Locken ſein Geſicht umſpielt, ſo hätte man Vater und Sohn wohl für Brüder halten können.

Ich danke dennoch Gott heute mehr, als damals, wie wir unter dem Jauchzen der Geigen in deinen glänzenden Muſchelwagen ſtiegen, um nach Weltenburg zu fahren, ſagte Erdmuthe, eine Freudenthräne zwiſchen den Wimpern erdrückend. Damals betraten wir eine Welt, die uns nicht eigenthümlich zugehörte. Wir ſollten uns nach ihr umformen, unſer innerſtes Weſen verleugnen und weil dies unmöglich war, ſtrauchelten wir. Erſt der Fall gab uns die volle Beſinnung wieder und dieſe zeigte uns den Pfad zur Rettung. Jetzt, mein

theuerſter Seelenfreund, im Beſitz wahrer Zufriedenheit, werden wir uns nie zurückſehnen nach jenem Flittertand falſchen Glanzes, der Herzen trennen, nie aber einigen kann. Wir wollen arbeiten und im Schweiße unſeres Angeſichtes uns vorbereiten auf die uns verheißene vollkommnere Welt.

Fürchtegott lächelte, der Gattin die Hand küſſend.

Du kannſt Recht haben, ſagte er. Bin ich erſt hier wieder eingewohnt, ſo iſt's nicht unmöglich, daß du mich eines ſchönen Morgens noch einmal „den Schützen ſchieben" ſiehſt. Nur glaub' ich, ich befaſſe mich nicht mehr mit dem für mich begrabenen Geſchäft. Es knüpfen ſich daran gar zu viel trübe Erinnerungen. Vielmehr denk' ich, um mit dem Vater zu ſprechen, ich greif's fein vorſichtig und nicht gar groß auf andere Weiſe an. Die Weberei hat in den letzten Jahren wieder einen großen Fortſchritt gemacht. Es iſt ein verbeſſerter Webſtuhl erfunden worden, und bin ich erſt hier wieder im Gange und alle andern Wunden ſind vernarbt, werd' ich's mit der neuen Weberei doch verſuchen, aber fein vorſichtig und ganz ſtäte.

Jetzt mußte Erdmuthe lächeln, der alte Ammer aber wendete ſich ſeinem Sohne zu, nickte ihm mit vielſagendem Blicke Beifall und wiederholte ſcharf betonend die Worte:

Ja, ja, immer fein vorſichtig und ganz ſtäte! Man bleibt dann jederzeit Herr ſeiner ſelbſt, ſeiner Mittel und greift nicht weiter als man ſehen kann. —

Die Zurückkunft Ammer's in ſeinen Geburtsort war für alle Bewohner deſſelben ein Ereigniß. Zwar dachten nicht Alle gleich, denn dem früher ſo glücklichen Weber fehlte es nicht an Neidern und Feinden, immerhin aber konnte man ohne Uebertreibung annehmen, daß bei Weitem die große Mehrzahl ſich darüber freute. Es iſt ſchon zu Anfang dieſer Erzählung erwähnt worden, wie ſegensreich der Einfluß Ammer's auf eine Menge Familien wirkte; wie er dort wirklich Darbenden durch freiwillige Gaben aufhalf, hier augenblicklich Bedürftige durch Rath und That unterſtützte. Sein eigenes Beiſpiel ſpornte Viele an, ihm nachzueifern, hielt Manche ab, ihren Neigungen den Zügel ſchießen zu laſſen, und ſomit konnte man behaupten, daß die bloße Nennung ſeines Namens ein moraliſches Gewicht in die Wagſchaale des Lebens Aller im Orte legte.

Dies war seit Ammer's Uebersiedelung nach Weltenburg anders geworden. Schon in den letzten Jahren, noch während Fürchtegott's Aufenthalt in der neuen Welt, zeigte sich der reiche Weber weniger mittheilend, als ehedem. Die weit verbreiteten Verbindungen, das Anwachsen stets neuer Sorgen, die Menge Lasten und Kümmernisse, die ihn drückten, machten ihn verschlossen, barsch und schreckten deßhalb Manchen, der sich früher mit größtem Vertrauen ihm näherte, ab, den jetzt so reichen Mann mit einer Bitte auch nur vorübergehend zu behelligen. Später, als Fürchtegott sich mit der ehemaligen Missionärin verheirathete, war Ammer aus andern Gründen wenig zugänglich, und als endlich der unglückliche Brand sein Haus zerstörte, sah Jeder ein, daß bei so großen Verlusten wenig Neigung auch bei einem Begüterten vorhanden sein konnte, Hilfsbedürftigen als bereitwilliger Retter oder Helfer sofort beizuspringen.

Dennoch that Ammer, wenn er zufällig erfuhr, daß irgendwo ohne Verschulden ein Bedrängter litt, auch damals noch Gutes; nur mit seiner Abreise nach Weltenburg, um ganz dort zu bleiben, hörten diese weniger bekannten als tief empfundenen Unterstützungen für immer auf. Der ganze Ort erlitt daher durch die Entfernung des reichen Webers einen höchst empfindlichen Verlust.

Jetzt, wo das Glück auch diesen begünstigten Mann seine Launen so schwer hatte fühlen lassen, gedachten Viele an das früher genossene Gute, und ohne für die Zukunft Aehnliches beanspruchen zu wollen, da ja die Verhältnisse in der Ammer'schen Familie ganz anders geworden waren, ließ Anhänglichkeit an den würdigen Greis, wohl auch eine nicht ganz kleine Dosis Neugier einer Anzahl Dorfbewohner keine Ruhe, als das Gerücht von der Heimkehr der ganzen Familie sich von Haus zu Haus verbreitete. Schon nach wenigen Stunden fanden sich erst die nächsten Nachbarn, dann auch ferner Wohnende im Hause Seltner's ein, um den vielgeprüften Greis, wohl auch, um die früh gealterten Söhne wieder zu sehen und ihnen ein paar glückwünschende Worte zu sagen.

Ammer freute diese, wie er glauben mußte, im Allgemeinen ungeheuchelte Theilnahme. Er fühlte sich wieder heimisch; dies Kommen und Gehen so vieler Bekannter hatte etwas Patriarchalisches, und obgleich sowohl Anna, wie auch Flora und Erdmuthe dem Andrange

immer neuer Freunde gern gewehrt hätten, indem sie fürchteten, eine solche fortwährende Aufregung des sehr geschwächten Vaters könne die nachtheiligsten Folgen für dessen Gesundheit haben, begehrte Ammer selbst doch Jeden zu sehen und zu sprechen.

So ward dieser erste Tag im Hause seines Tochtermannes, das er ja auch als sein eigenes betrachten durfte, dem hinfälligen Greise zu einem wahrhaften Freudentage. Er unterließ nicht, besonders Jüngere auf die großen Wandelungen aufmerksam zu machen, die nicht bloß mit ihm selbst, sondern mit seiner ganzen Familie vorgegangen seien. Daran knüpften sich von selbst Betrachtungen der belehrendsten Art. Ammer sprach mit bewundernswürdiger Offenheit über sein Geschick. Er pries es sogar, ungeachtet der schweren Schläge, die sein ganzes Haus betroffen hatten, ja, er stand nicht an, gerade diese letzte Wandlung eine wohlthätige zu nennen, weil sie sein eigenes Herz, das bisweilen auch stolzen Regungen Raum gegeben, demüthig gemacht, seine Kinder aber in der Fülle der Jahre den Willen Gottes kennen gelernt habe.

Mancher verließ das Haus Albrecht Seltner's mehr erbaut, als wenn er eine in banalen Redensarten und schlecht angewandten Bibelcitaten sich bewegende Predigt mit angehört hätte. Und Ammer, einmal erregt, gefiel sich in der Rolle eines mild Belehrenden. In seinem Polsterstuhle ruhend, die müde Rechte auf den Krückenstock stützend, saß er, umgeben von allen Kindern, mitten im wohl durchwärmten Zimmer. Stunde nach Stunde verging und, als endlich der letzte Besuchende sich wieder entfernte, wunderte sich der glückliche Greis, daß die schwarzwälder Uhr auf zehn aushob.

Otto, der den lieben, so lange vermißten Großvater nicht verlassen wollte, war zuletzt doch, an seinem Knie ruhend, eingenickt; selbst Frau Anna, die Platz in dem bequemen Drehschemel genommen und in dieser traulichen Umgebung sich wieder recht wohl fühlte, lehnte schon längst mit über der Brust gekreuzten Armen in ihrem Stuhle und neigte das müde Haupt, dessen Haarflechten Alter und Sorgen ebenfalls gebleicht hatten, auf die Brust herab.

Unter Allen am wenigsten Beifall fanden diese vielen Besuche bei dem Brüderpaar. Sie fühlten, daß ihnen die Begrüßungen nicht galten, daß es für sie eigentlich besser gewesen wäre, sie hätten nichts

davon weder gesehen, noch erfahren. Des Vaters Freunde, die jetzt erschienen, um ihn zu beglückwünschen, konnten nicht aufrichtig auch ihre Freunde sein. Waren sie selbst doch die eigentliche Veranlassung zu des Vaters Unternehmungen gewesen, hatten sie doch den am Alten hängenden Mann vermocht, dem bewegteren Treiben einer Welt sich anzuschließen, die er nicht kannte, in der er nur unsicher tappend oder dem Worte Anderer vertrauend, es Andern gleich thun konnte. Sie hatten den Vater um seine Ruhe, später um sein Vermögen gebracht. Sie waren schuld, daß er als ein Schiffbrüchiger heimkehrte in den stillen Hafen, wo er die erste Jolle befrachtete, die seines Glückes Schiff mit Gütern aller Art versehen sollte. Freilich konnten sie mittelbar auch als diejenigen bezeichnet werden, die ihn nach langer Irrfahrt zurückgeleitet in die Heimath, allein sie selbst befanden sich doch bei solchen Betrachtungen nicht sonderlich wohl.

Aus diesem Grunde hielten Christlieb und Fürchtegott sich möglichst zurückgezogen während der ab und zugehenden Besuche. Sie vermieden es, mit Bekannten zu sprechen, und da es genug zu ordnen und zu besorgen gab, um, wenn auch nur für den Augenblick das Allernöthigste für die Zukunft vorzubereiten, so konnten beide Brüder ein längeres Zusammensein oder vertraulicheres Begegnen mit den Besuchenden vermeiden.

Das ist mir lange nicht begegnet, Kinder, sprach Ammer, jugendlich heiter, aber bedenklich erhitzt, als der Letzte ihm auf baldiges Wiedersehen die Hand geschüttelt und das Haus verlassen hatte. Mich dünkt wahrhaftig, ich werde wieder jung. Wären nur die alten Gebeine nicht so eigensinnig steif und lahm, und der Kopf nicht so seltsam schwer. — Steh, die Mutter schläft auch, und der kleine Krauskopf da zu meinen Füßen schnarcht gar, als ob eine Katze vor lauter Freude spänne. Vergeßt nicht, Kinder, für so viel Liebe und Gnade heute noch Gott zu danken! Ich denke, mir wird wohl sein, wenn seine Engel mich einlullen. Gute Nacht beisammen! Erdmuthe und Flora, ihr sollt mir noch die Hand reichen, wenn ich schon ruhe. — Mir läuft das Herz ordentlich über vor Wonne, daß ich euch endlich, endlich allesammt wieder habe — zwar etwas bestoßen da und dort, aber — Gott sei gepriesen — doch unverloren, Alle unverloren! —

Ammer erhob ſich mit Hilfe ſeines Krückenſtockes aus dem Stuhle. Führt mich in die Kammer, ſagte er zu ſeinen Söhnen. Das müſſen wir morgen anders einrichten, die Treppe hinauf und dann wieder hinunter kann ich das lahme Gebein nicht alltäglich ſchleppen. Rechne mir deßhalb, Albrecht wird mir derweile ſein Cabinet einräumen. Ich treib' es ja doch nur noch eine kurze Zeit, ehe ich mich ganz und für immer verabſchiede, um zu erfahren, wie der Herr das Weltregieren treibt. — Nochmals, gute Nacht!

Die Brüder trugen den ſehr erſchöpften Vater mehr als ſie ihn führten, die Treppe hinauf, und bald herrſchte im Hauſe Seltner's eine ſo tiefe Ruhe, daß man das Rieſeln des Schnees vernahm, der, vom leiſen Weſtwind getrieben, an die Fenſter ſurrte.

Viertes Kapitel.

Das Ende eines Gerechten.

Auch die nächſten Tage brachten noch keine Ruhe, denn nun erſchienen von allen Seiten die Freunde aus der Ferne, um ebenfalls den Vielgeprüften ihre Glückwünſche darzubringen. Daß unter dieſen weder Mirus, der treu Erfundene, noch Candidat Still, der ſich nicht genug wundern konnte, wie er ohne ſein Wiſſen und Wollen ein Werkzeug zur Rettung der Familie Ammer geworden ſei, nicht fehlten, verſteht ſich von ſelbſt. Aber auch ferner Stehende fanden ſich ein, und ſo treffen wir ſowohl den aufſchneideriſchen Oberförſter wie den lateiniſchen Juſtus in traulicher Unterhaltung mit dem Greiſe, der, umgeben von ſo vielen theilnehmenden Seelen, die bittern Erfahrungen der letzten Monate wirklich zu vergeſſen ſchien.

Walter, der ſich mit ſammt den Brüdern in dem urſprünglich für Flora erbauten Hauſe wohnlich eingerichtet hatte, rieth zwar wiederholt zu größerer Schonung, Ammer jedoch ſchlug alle ſeine Ermahnungen und Warnungen in den Wind.

Hat es meinem Schöpfer gefallen, ſprach er, mich wieder einzuſetzen in das Reich meiner alten Herrlichkeit, dem ich hochmüthig Va-

let ſagte, ſo will ich die paar Freudenſtunden auch recht gründlich genießen, die er mir noch darin vergönnt. Flackert dabei in heranwehendem Freudenhauche das Licht meines Lebens vollends aus, je nun, was thut's! Es iſt immer die Hand der Milde und Liebe, die mir das zufügt, und ein Abſcheiden von der Welt, während Freunde um uns ſind, ſtelle ich mir nicht allzu ſchwer vor, obwohl jeglichen Menſchen vor dem Tode ein leiſer Schauer und ein Fröſteln überrieſelt.

So verlebte Ammer eine ganze Woche. Niemand bemerkte eine Veränderung in ſeinem Weſen, ſeinem Benehmen, nur ſein Geſicht verwandelte ſich merkwürdig. Es ward knöcherner, die Zügen ſteifer, als man ſie je geſehen, und in den großen, blauen Augen des ehrwürdigen Greiſes leuchtete ein Glanz, vor dem Mancher erſchrak, wenn der Alte ihn plötzlich anblickte.

Endlich ward es wieder ſtill im Hauſe Albrecht Seltner's. Ammer bewohnte das Cabinet des Schwiegerſohnes, das ziemlich an derſelben Stelle wieder erbaut worden war, wo früher der Weber in rühriger Thätigkeit und geräuſchloſem Streben ſo große Erfolge vorbereitet hatte. Nur etwas größer war dieſer Raum geworden.

Hier unterhielt ſich Ammer durch die ſtets offen ſtehende Thür mit den im Wohnzimmer befindlichen Perſonen. Bisweilen humpelte er wohl ſelbſt hinüber, um an den Fenſtern die Runde zu machen und nach dem Wetter auszuſchauen, denn das große Familienzimmer gewährte nach zwei Himmelsgegenden und beſonders auf das hohe Grenzgebirge eine freie Ausſicht.

In den Abendſtunden beſuchte regelmäßig Jeremias Selner den Jugendfreund, um den Reſt des Tages mit ihm zu verplaudern. Dieſe Abendſtunden waren für Ammer die genußreichſten des ganzen Tages. Er durchlief und überſchlug dann im Geſpräch mit Seltner ſein ganzes vergangenes Leben und liebte es bei allen wichtigern Epochen, mochten ſie nun erfreulicher oder unerfreulicher Art ſein, mit einem gewiſſen Wohlgefallen zu verweilen. Des Irrthümlichen der letzten Jahre ward dabei ebenfalls gedacht, nicht aber mit herben Worten, ſondern ruhig prüfend, indem er ohne Leidenſchaft und Bitterkeit das Geſchehene recapitulirte.

Eines Abends ſagte Ammer zu dem alten Freunde:

Was meinst du, Jeremias? Ist's wohl zu billigen, daß meine Söhne es mit der neu erfundenen Weberei versuchen wollen? Du darfst 's mir nicht verdenken, Alter, daß ich 'was ängstlich um mich sehe, wenn ich überschlage, was die Neuerungen mich und den Meinigen gekostet haben, und doch mag ich keine Einwendungen dagegen machen, weil's ja doch eine reelle Weberei ist, so wenig ich die Sache auch begreifen kann.

Du meinst den Jaquardstuhl? erwiderte Jeremias Seltner.

Gerade diesen Zippelzappel mit der Musterrolle oberhalb der Lade.

Nun, lieber Freund, damit kann ein kluger Kopf viel Gutes stiften. Ich hab' mir die Sache genau besehen, und wär' ich nicht zu alt, würden mir die Augen nicht blöde und hätte ich überhaupt noch die Kräfte dazu, so versuchte ich's wohl selber auf dem Jaquardstuhle. Ich sage dir, Freund, es ist dies eine Erfindung, die jedenfalls mehr Segen bringt, als die Berthel Schwarz'sche. Mit dem Jaquardstuhle, von dem ich glaube, daß er sich noch bedeutend verbessern läßt, werden sich Gewebe herstellen lassen, die es an Sauberkeit und Schönheit mit dem feinsten Groß-Schönauer Damast aufnehmen.

Das meint mein Fürchtegott auch, erwiderte Ammer nachdenklich. Vor ein paar Tagen fuhr er nach W***, um bei einem meiner ältesten Weber aus der früheren Zeit sich einen solchen Stuhl genau zu betrachten. Er hat sich die ganze sinnreich zusammengesetzte Maschine auseinander nehmen und die Einrichtung derselben zeigen lassen. Dann war er flugs bei der Hand, um sie ohne Mithilfe eines Andern wieder zusammen zu setzen. Jetzt ist er dabei, eine Musterrolle abzuzeichnen, und wenn er damit fertig sein wird, will er selbst, wie er mir sagte, ein Muster erfinden. Auch der Christlieb zeichnet von früh bis in die Nacht, und überläßt alles Andere deinem Sohne.

Laß sie, mein Freund, sprach Jeremias Seltner. Der Christlieb besitzt keine gewöhnlichen Anlagen zum Zeichnen. Es ist Schade, daß er das nicht früher bemerkt hat. Aber so ist's; was man nicht versucht, das lernt man nicht kennen; und so gehen eine Menge Talente ungekannt verloren, die, hätten sie Gelegenheit gehabt, sich auszubilden, vielleicht Treffliches leisten und Hunderten damit nützen konnten. Christlieb, scheint mir, ist ein geborener Musterzeichner. Seine Ruhe, seine Accurateſſe und Ausdauer befähigen ihn dazu ganz besonders. Der

unruhigere Fürchtegott dagegen, der eine lebhafte Phantaſie beſitzt, wird ſehr bald gute und originelle Muſter angeben können. Geſchieht dies und arbeiten dann Beide einander in die Hände, ſo können, ja müſſen ſie ſich in einigen Jahren einen recht anſtändigen Wirkungskreis ſchaffen, der es mit dem verloren gegangenen Welthandel wohl aufnehmen kann, wenn er ſich auch in viel enger gezogenen Grenzen bewegt.

Ammer war mit dieſer Anſicht des Freundes vollkommen einverſtanden. Er ſah es nun gern, wenn die Brüder bisweilen in ſein Zimmer kamen und ihm die gemachten Zeichnungen vorlegten. Die Erklärungen begriff der intelligente Mann ſehr bald, wie es ihm auch einleuchtete, daß die neue Conſtruction des Webſtuhles ein vielverheißender Fortſchritt ſei.

Während nun ſo die Glieder der Familie Ammer ein immer enger ſich verſchlingendes Band der Liebe und gegenſeitigen Duldung vereinigte, ſchwanden die Kräfte des alten Vaters unmerklich. Seine Umgebung würde kaum Notiz davon genommen haben, hätte Ammer nicht ſelbſt Aeußerungen gethan, die auf eine ſchnell überhand nehmende Schwäche hinwieſen. Er weigerte ſich, ſein Zimmer zu verlaſſen, und beſchäftigte ſich, auf dem Sopha liegend, mit dem Ausſchneiden von Sternen, Figuren, Bäumen und Häuſern für ſeinen Enkel, der dem Großvater keine Ruhe ließ, weil dieſer dem Knaben verſprochen hatte, einen Weihnachtsbaum recht ſchön und bunt für ihn aufzuputzen. Ammer beſaß in ſolchen Handarbeiten ungewöhnliches Geſchick; er flocht die zierlichſten Gebilde aus buntem, ſchillerndem Papier und ergötzte damit Otto, der nach Art lebhafter Kinder nicht genug ſo glänzender Sächelchen bei Seite ſchaffen und zu fernerweitem Gebrauche aufbewahren konnte.

So gelang es dem körperlich immer matter werdenden Greiſe, die Wünſche ſeines Enkels zu befriedigen. Selbſt den Tannenbaum putzte er ihm auf. Bei dieſer Beſchäftigung bemerkte man, daß ſeine Hände heftig zitterten. Auch verfiel Ammer's Geſicht mit jedem Tage mehr.

Walter, der in der Stille den Greis ſehr aufmerkſam beobachtete, ohne ihm durch Vorſchriften und Verhaltungsmaßregeln die Laune zu verderben, gab den Brüdern einen Wink, indem er ſie auf die mit raſchen Schritten nahende Kataſtrophe vorbereitete.

Der Vater erlebt das neue Jahr nicht, ſprach er. Sein Lebensöl iſt bis auf den letzten Reſt verzehrt. Aber ich hoffe, nun ein geſicherter Frieden in ſeine Seele eingezogen iſt, daß ſein Ende ſanft und völlig ſchmerzlos ſein wird. Er wird, wie er es ſich wünſchte, gleich einem verlöſchenden Lichte ausflackern.

Drei Tage vor dem Feſte begehrte Ammer plötzlich Candidat Still zu ſprechen. Er gab keinen Grund dafür an, aber er verlangte mit einem Anflug von Haſt, daß man den Mann alsbald herbeiſchaffe. Es ward deßhalb unverweilt ein Bote nach der Stadt geſendet, um den Candidaten zu holen.

Inzwiſchen rief Ammer die Seinigen an ſein Lager. Er war ruhig und gefaßt. Kinder, ſprach er mit matter, immer klangloſer werdender Stimme, in vergangener Nacht ſah ich die Ewigkeit offen. Heute werde ich abberufen und zwar noch vor Nacht. Wenn die Sonne hinter den Hübel hinunterſinkt, wird meine Seele ſich emporſchwingen zu den Wohnungen, die der Herr für uns bereit hält. Ich will alſo Abſchied nehmen von euch, nicht mit Klagen und Weinen, ſondern dankend für Alles, was Gott mir gegeben hat. Durch mancherlei Fährniß ſind wir von ihm geführt worden, und war's bisweilen ſchwer, ſo konnten wir's doch tragen. Viel hab' ich euch nicht zu ſagen. Ich wünſche nur Dreierlei und hinterlaſſe euch dies als mein Vermächtniß. Zum Erſten: bleibet in Gott, ſo bleibet ihr auch in der Liebe zu euch und Andern; zum Zweiten: vergeſſet nicht, was ihr erlebt habt, damit ihr dem Hochmuthe nicht Raum gebt und der Böſe keine Macht gewinne über euch; und endlich zum Dritten: thuet wohl, wo ihr könnt, und ſolltet ihr nochmals hören von ihm, der mich und euch geſchädiget, ſo ſehet zu, daß ihr ihn an euch kettet mit Banden der Liebe und bringt ihm die Verzeihung eines Sterbenden! So ihr dies thuet, werd' ich ſanft ruhen im Schooße der Erde, die unſer Aller Brautbett iſt, in dem wir der Ewigkeit vermählt werden!

Ammer's Augen waren ſchon gebrochen, noch während er ſprach. Seine Hand griff taſtend nach den Seinigen.

Iſt er noch nicht da? fragte er, das erkaltende, müde Haupt in die Kiſſen drückend. Ich wünſchte, daß er den Segen über mich ſprechen ſollte, wenn mein Schöpfer die Seele von mir genommen. Er war immer ein ſchlichter, redlicher Mann, ohne viele Worte, und juſt

weil ihm das Reden auf der Kanzel nicht glücken wollte, verstand er's im Zimmer desto besser, Freunden zum Herzen zu sprechen.

Der Sterbende wiederholte noch einige Male seine Frage nach Still. Endlich hörte man einen Wagen. Er hielt vor Seltner's Hause. Gleichzeitig trat ein hoher Mann in dunklem Mantel auf die Flur.

Er ist es, sprach Ammer, ohne sich zu bewegen. Wer begleitet ihn?

Christlieb führte den Candidaten an das Lager des Vaters. Ein barmherziger Bruder aus Prag, sagte Fürchtegott, bittet um ein Viaticum.

Euern Segen — Euern Segen! lallte der Sterbende.

Der katholische Geistliche, welcher von Weltenburg kam, wo er Ammer noch zu treffen hoffte, fragte jetzt, wie es dem Greise ergehe? Die Bestürzung Aller gab ihm zu spät Antwort.

Er stirbt? fragte er. O, so lassen Sie mich mit Ihnen vereint an seinem Lager beten. Der Tod eines Gerechten mehrt den Segen der Ueberlebenden.

Ammer athmete nicht mehr. Während der Candidat, den Segen leise und gerührt sprechend, ein dreimaliges Kreuz über die Stirn des Greises schlug, umknieten die Uebrigen das Sterbelager, Einige betend, Andere leise weinend. Auch der barmherzige Bruder betete. Dann erhob er sich und verließ, von Niemand gefolgt, das Zimmer des Verblichenen. In der Wohnstube legte er einen Brief auf den Tisch.

Sie werden ihn finden, sprach er leise. Möge er wirken, was er soll. Ich habe meine Pflicht gethan.

Fünftes Kapitel.

Eine Versöhnung.

Eine allgemeine Trauer ging durch die Provinz, als sich die Kunde von dem Ableben Ammer's verbreitete. Mit ihm war ein Mann gestorben, der ungeachtet des herben Mißgeschickes der letzten

Jahre die Handelsthätigkeit und besonders die Industrie verschiedener Zweige auf eine früher nie gekannte Höhe gehoben hatte. Wohin man hörte auf den großen, volkreichen Dörfern, deren Einwohner sich fast ausschließlich von der Weberei ernähren, überall ward der Name Ammer als derjenige genannt, der Leben und Regsamkeit in das Geschäft gebracht, in dessen Schule sich gewissermaßen viele hundert dankbare Schüler gebildet hatten, die, Manche als selbstständige Fabrikanten, in seinem Sinne und Geiste fortwirkten und dadurch wieder andere Hunderte der von Ammer ausgegangenen Thätigkeit zuführten. Man durfte sich daher nicht wundern, daß sein Tod Viele tief erschütterte. Dieser starre, aber bemittelte und in seinem Thun consequente Weber hatte thatsächlich mehr genützt, als mancher sogenannte große Mann, der mit Ordenssternen, die er nur seiner zufälligen Stellung, nicht seinen Verdiensten zu verdanken hat, in der Welt herumläuft. Daß es seiner Charakterfestigkeit und zuverlässigen Freunden gelungen war, noch gerade zur rechten Zeit die zu weit gegangenen Söhne vom Abgrunde zurückzureißen, machte nicht bloß außerordentliches Aufsehen, es dankten ihm dafür auch Tausende, denn der wirkliche Untergang der Ammer würde Zahllose, ja ganze Ortschaften in's Elend, viele Familienväter in Verzweiflung und Tod gestürzt haben.

Der Sitte gemäß wartete man volle sieben Tage, ehe man den Verstorbenen beerdigte; eine Sitte, von der nur in höchst dringenden Fällen oder in Folge eines von der Behörde eingegangenen Befehles abgewichen ward. Der strenge Frost erlaubte dieses Hinzögern.

In dieser langen Zeit wurden alle Vorkehrungen zu einem höchst glänzenden Begräbnisse getroffen. Mehr als vierhundert Personen erhielten specielle Einladungen zu dieser ernsten Feierlichkeit. Wer sonst einem Verstorbenen aus besonderer Anhänglichkeit, Achtung oder sonstigen Gründen „das letzte Geleite", wie man zu sagen pflegt, geben will, bleibt dies unternommen. Es wird Niemand daran verhindert, Niemand zurückgewiesen. Daher kommt es vor, daß bei Beerdigungen von Persönlichkeiten, die sich einer seltenen Popularität erfreuten, „Grabegänger" viele Stunden weit herkommen. Man kennt sogar Einzelne, welche eine Art Geschäft aus diesen Grabegängen machen, und zu diesem Behufe fast immer, aus einer eigenthümlichen Leidenschaft, Beerdigungen beizuwohnen, unterwegs sind.

Ob auch bei Ammer's Beisetzung solche Grabegänger aus Liebhaberei sich eingefunden, ist uns nicht bekannt geworden, gewiß aber ist, daß Keiner von denen, die auch nur entfernt einmal mit dem Abgeschiedenen in Verbindung gekommen waren, die mittelbar oder unmittelbar von ihm oder später von den Söhnen abhingen, bei dem Begräbnisse fehlte. Man schätzte die Zahl derer, welche dem Sarge Ammer's folgten als sogenannte „Leidtragende", auf mehrere Tausende. Diese bildeten einen Leichenzug, wie man seit Menschengedenken keinen ähnlichen gesehen hatte. Auch Abgeordnete der Brüdergemeinde bemerkte man, unter diesen den Grafen Alban, der schon zwei Tage vor dem Begräbnisse angelangt war.

Die große Aufregung, welche dieser Todesfall weit und breit hervorbrachte und die ganz besonders die Hinterlassenen des Webers in den ersten Tagen zu gar keiner Ruhe kommen ließ, hatte die Auffindung des Briefes verhindert, welchen am Sterbtage der barmherzige Bruder in der Wohnung Seltner's zurückgelassen. Flora fiel derselbe zuerst in die Hände; da er nun aber an den Vater adressirt war und der unersetzliche Verlust, den sie erlitten, ihr ganzes Wesen durchschütterte, glaubte sie nichts Unerlaubtes zu thun, wenn sie das Schreiben unerbrochen bis nach der Beerdigung zurücklegte. Sie dachte auch wirklich nicht früher daran, als nach der Rückkehr von dem ziemlich fern gelegenen Kirchhofe, wo sich die Mitglieder der Familie und die vertrautesten Freunde des Verstorbenen bei Seltner wieder versammelten.

Jetzt überreichte Flora den Brief ihrem Gatten, der, weil die Adresse den Namen Ammer nannte, ihn seinen Schwägern einhändigte. Christlieb erbrach und las ihn. Er wechselte die Farbe. Alle umstanden ihn erwartungsvoll.

Das ist mehr als seltsam, sprach er nach kurzem Schweigen. Hört, was da zu lesen ist. Der Brief lautete:

„Im Namen eines Unglücklichen hält Schreiber dieses sich für verpflichtet, Herrn Ammer den Vater und dessen Söhnen die Anzeige zu machen, daß sie ein gutes Werk thun würden, wenn sie nicht zauderten, nach R * * * zu eilen, um dort im Kloster der Barfüßer sich zu melden und weitere Aufschlüsse sich vom Bruder Guardian zu

erbitten. Ein im Namen und zum Wohle aller Menſchen, weß Glaubens dieſelben immer ſein mögen, ſammelnder

barmherziger Bruder."

Im erſten Augenblicke waren Alle über dieſe räthſelhaft klingenden Worte dermaßen erſtaunt, daß ſie ſelbſt den großen Verluſt vergaßen, den ſie gehabt. Niemand wußte ſich den Zuſammenhang zu erklären, Niemand zu ſagen, welcher barmherzige Bruder ſich zum Briefträger für einen Ungenannten bereitwillig aufgeworfen haben möge. Es durchwanderten mehrere dieſer Prieſter die Gebirgsdörfer, keiner derſelben war jedoch ſtreng auf einen beſtimmt abgegrenzten Bezirk angewieſen.

Endlich fiel es Seltner ein, daß am Sterbetage des Vaters einer dieſer geiſtlichen Herren am Lager des Sterbenden gekniet und gebetet hatte. Flora, die doch eine Thorheit begangen zu haben fürchtete, geſtand zögernd, ſie habe den Brief gefunden und bei Seite gelegt, ſpäter aber wirklich gänzlich vergeſſen. Man ſann und rieth hin und her, ohne zu einem Ziele zu kommen. Da ſprach Graf Alban, welcher der Eröffnung des Briefes beiwohnte und den man ebenfalls mit deſſen Inhalt bekannt machte:

Könnte dieſer Unglückliche, von welchem hier die Rede iſt, nicht ein Mann ſein, den wir Alle ſehr genau kennen? Wer, außer einem Einzigen, vorausgeſetzt, daß er noch lebt, dürfte mit dem Verſtorbenen dringend zu ſprechen, oder ſeine Söhne zu ſehen wünſchen?

Wimmer! riefen zugleich die Brüder mit Flora nnd Erdmuthe.

O Gott, Wimmer! ſagte Frau Anna, beide Hände über ihre durch häufige Thränen gerötheten Augen deckend.

Ich vermuthe, Sie ſind auf rechter Fährte, fuhr Graf Alban fort. Es iſt mir aufgefallen, daß man ungeachtet aller Nachforſchungen gar nichts mehr von dem Verſchollenen gehört hat. Man glaubte, er würde irgendwo wieder zum Vorſchein kommen, da es ihm nicht an Anhängern fehlt, die wohl etwas für ihn thun könnten, wenn er in ſeiner eigenthümlich gewinnenden Weiſe Jemand zu bereden ſich angelegen ſein ließ. Martha, ſeine treue Haushälterin, hat ihn vermißt und redlich beweint. Sie iſt vor Kurzem in's Schweſterhaus zurückgekehrt, da das kleine Beſitzthum ihres bisherigen Brodherrn ebenfalls die Beute ſeiner Gläubiger ward. Meines Wiſſens ließen ſich die

Spuren des Geflüchteten bis nach Böhmen verfolgen. Auf der Glashütte, wo er eingesprochen war, verloren sie sich. Damals begann das große Schneetreiben. Die Wege wurden ungangbar, es kamen in jenem furchtbaren Wetter viele Menschen und Thiere um, Wimmer aber war verschwunden. Die Meisten von uns glaubten, auch ihn möge das böse Wetter auf einsamer Gebirgsstraße ereilt und irgendwo in eine versteckte Schlucht gestürzt haben.

Diese Worte machten einen tiefen und beunruhigenden Eindruck auf die Brüder. Beide waren unschlüssig, theils, weil man ja doch nicht wissen konnte, wer der Unglückliche sein möge, theils, weil sie, falls wirklich der schlimm geartete Herrnhuter damit gemeint war, einen Widerwillen fühlten, mit dem ihnen so feindselig gesinnten Manne nochmals zusammen zu treffen. Sie äußerten diese Meinung unverhohlen gegen den Grafen und zugleich schlug Fürchtegott vor, Jemand in das bezeichnete Kloster zu schicken, um vorerst Nachfrage zu halten. Es bliebe ihnen dann ja immer noch unbenommen, zu thun und zu lassen, was sie für gut fänden.

Wir dürfen wohl annehmen, entgegnete Graf Alban, daß hier ein gutes Werk Ihrer harrt. Diese barmherzigen Brüder sind ohne Ausnahme sehr wackere Christen. Wenn sie für Jemand bitten, muß er der Hilfe bedürftig sein. Nun aber liegen zwischen heut und jener Bitte schon acht volle Tage. Da drängt die Zeit. Wollen Sie also helfen, wollen Sie dem Rufe, der an Sie ergeht, Folge leisten, so dürfen Sie nicht zaudern, weder als Christen, noch als Menschen! Gewiß, meine Freunde, Sie handeln ganz im Sinne des edlen Mannes, dessen sterbliche Hülle wir heute zur Ruhe gebettet haben, wenn Sie thun, was der barmherzige Bruder von Ihnen begehrt. Sind Sie dazu gewillt und entschlossen, so bin ich gern erbötig, Ihr Begleiter zu sein, werden Sie aber durch gewichtige Gründe davon zurückgehalten, nun, dann will ich allein diesen Gang auf mich nehmen. Vielleicht komme ich noch früh genug, um einem Bekümmerten, einem tief Gebeugten, von Gewissensbissen Gefolterten die Stirn zu kühlen mit dem Weihwasser des ewigen Lebens!

Diese Entschiedenheit des Grafen machte die Brüder schnell andern Sinnes. Beide erklärten ihre Bereitwilligkeit, nach R*** aufzubre-

chen, um dem ihrer Harrenden, wer es auch ſein möchte, den begehrten Troſt zu bringen.

Laßt mich euch begleiten, ſprach jetzt Erdmuthe. Schon früher war es mein Wunſch, mit dem Manne zu ſprechen, der uns Allen ſo viel Leid zugefügt hat. Damals hieltet ihr mich zurück, weil Gott ſeine Schneewellen über die Erde rollte und der Athem des Sturmes auch einem Liebeswerke feindlich begegnen konnte. Heute ſchlafen die Elemente. Wir werden die alten Kloſtermauern des freundlichen Städtchens noch vor Abend erblicken, und, will's Gott, noch vor Nacht ein gutes Werk ſtiften.

Fürchtegott hatte zwar mancherlei Einwände gegen dieſe Begleitung Erdmuthe's, allein er war genöthigt, diesmal ſich zu fügen. Erdmuthe's feſter Wille fand einen ſehr ſtarken Hinterhalt an dem Grafen, der mit ſanftem Lächeln zu Fürchtegott ſagte:

Wehren Sie ihr nicht, junger Freund. Der Drang, Kranken Heilung zu bringen, iſt ſtark in ihr entwickelt. Sie wird glücklich ſein, wenn ſie ihm folgen kann, und wer mag wiſſen, ob nicht gerade das Wort einer Frau da, wo die Mahnungen der Männer erfolglos bleiben, einen ſchönen Sieg erringt?

Schweigend, wenn auch ungern, ließ es Fürchtegott geſchehen, daß Erdmuthe ſich reiſefertig machte. Als man den Wagen beſtieg, den man der unſichern Wege halber im Gebirge ungeachtet des hohen Schnees dem Schlitten vorzog, ſprach Chriſtlieb zu ſeiner Mutter:

Sollten wir morgen noch nicht zurückkommen, ſo laßt Euch dies nicht kümmern. Iſt er es, den wir finden, ſo ſcheiden wir nicht eher, als bis wir uns geeinigt haben. Das aber kann bei dem ſonderbar verſteckten Charakter eine geraume Zeit in Anſpruch nehmen.

Nach Verlauf von zwei Stunden erblickten die Reiſenden die Kirche des hoch gelegenen Städtchens. Auf den Kreuzen des Kloſters, das vor demſelben an einer Thalſenkung mit der Ausſicht auf das nahe Gebirge lag, verloſchen die letzten Funken der winterlichen Sonne. In dem einzigen Gaſthofe am Marktplatze ließ man den Wagen ſtehen und begab ſich ſogleich nach dem Kloſter.

Unterwegs dahin fiel es den Männern erſt ein, daß man möglicherweiſe Erdmuthe den Eintritt verwehren könne, da der Orden der Barfüßer eine ſtrenge Obſervanz beobachtet und Frauen in die gehei-

ligten Räume ſeiner Klöſter niemals Zutritt geſtattet. Erdmuthe jedoch hatte guten Muth.

Wenn ſie erfahren, daß ich vor meiner zweiten Verheirathung Miſſionärin war, ſprach ſie, machen die guten Mönche gewiß eine Ausnahme. Wir Miſſionärinnen gehören ja gewiſſermaßen auch einem Orden an, und meiden wir auch nicht den Umgang mit Männern, ſo, denk' ich, kann man uns doch eines unheiligen Lebenswandels nicht bezichtigen. Ueberdies kommen wir ja auch nicht als Neugierige. Ich bin keineswegs begierig, die Zellen der armen Barfüßer zu beſuchen oder ihren Andachtsübungen beizuwohnen, nur als barmherzige Schweſter einem Leidenden die Hand zu reichen, war und iſt noch jetzt mein Streben.

Graf Alban zog die Schelle der Kloſterpforte, die grell forttönend in allen Theilen des ziemlich weitläufigen Gebäudes gehört werden mußte. Von der Kirche her ſcholl dumpfer Geſang, denn es war um die Zeit der erſten Abendhora. Nach Verlauf einiger Minuten erſchien der Bruder Guardian, öffnete die innere Thür, welche den Eingang zum eigentlichen Kloſter noch von der äußern, oben mit einem Holzgitter verſehenen Pfortenthür trennte, und fragte, wer und zu welchem Zwecke man Eingang begehre?

Graf Alban erkundigte ſich, ob vor Kurzem ein barmherziger Bruder aus Prag das Kloſter beſucht und ob in demſelben ein Leidender Aufnahme gefunden habe?

Nennen ſich der Herr vielleicht Ammer? fragte der Mönch.

Ich nicht, erwiderte der Graf, aber dieſe meine Begleiter gehören der Familie Ammer an.

Man bezeichnete mir das Haupt derſelben als hinfälligen Greis, ſagte der Guardian.

Dieſes Haupt haben wir heute in kühle Erde gebettet.

O, dann treten Sie ein, ſprach der Mönch, ſichtlich ergriffen und ſchnell die Pforte öffnend. Er ſchien dabei gar nicht auf Erdmuthe zu achten, die auf Fürchtegott's Arm geſtützt zugleich mit den Uebrigen in das Sprechzimmer trat.

Sie haben wohl die Gefälligkeit eine kurze Zeit zu verziehen, Verehrte, der Mann, welcher das Haupt der Ammer zu ſprechen begehrte, iſt ſeit der Abreiſe unſeres geiſtlichen Bruders viel ſchwächer

geworden und überhaupt ein seltsamer Charakter. Wer kann wissen, ob er nicht gerade jetzt mit bösen Geistern ringt und in diesem Zustande unfähig ist, Sie zu sprechen? Der Arme hat schwer zu leiden und schon dieser entsetzlichen Leiden willen ist ihm die Ruhe wohl zu gönnen. Die beiden dienenden Brüder, die Tag und Nacht an seinem Lager wachen, entsetzen sich nicht selten über die gotteslästerlichen Worte, die er, von Körper- und Seelenschmerzen gleich heftig gepeinigt, ausstößt.

Als sich unsere Freunde wieder allein sahen, sprach Fürchtegott:

Es ist Wimmer, unser beklagenswerther Gegner. Wie aber kommt er hieher, in's Kloster dieser Barfüßer?

Bald wird uns darüber Gewißheit werden, versetzte der Graf. Was dem Irrenden auch zugestoßen sein mag, es ist geschehen zu seiner Rettung.

Erdmuthe befiel eine seltsame Unruhe. Sie ging ungewöhnlich lebhaft im Sprechzimmer auf und nieder. Der Guardian kam zurück und lud die Fremden ein, ihm in's Krankenzimmer zu folgen.

Der unglückliche Mann ist still, sprach er. Er hatte nichts dagegen, die Gebrüder Ammer vor sich zu lassen, denn, sagte er, einmal begegne ich ihnen doch noch und es ist besser, daß ich sie jetzt wiedersehe, als vielleicht an einem Orte, wo man nicht einmal mehr Herr seiner Zunge ist. Was der arme Kranke damit sagen wollte, weiß ich nicht.

Der Guardian führte nun die späten Ankömmlinge über lange, hallende Corridore, an deren äußerstem Ende er eine Thür öffnete. Das Gemach war traurig genug. Kahle, schmucklose Wände, ein Fenster ohne Vorhänge, jetzt mit einem Laden verschlossen, zwei Schemel, ein kleiner schmaler Tisch von Fichtenholz und am Boden ein niedriges Lager aus einigen Matratzen bestehend. In der Mitte dieses wenig einladenden Zimmers hing von der Decke herab, eine irdene Lampe, deren Schein ein trübes Licht rund umher verbreitete.

Auf diesem Lager erblickten die Eintretenden die hagere Gestalt eines Mannes, dessen Arme bis zu den Ellenbogen mit dichten Hüllen umwickelt waren. Sein Scheitel war fast kahl, die Züge verzerrt und eingefallen. Alle erkannten sogleich den alten Herrnhuter, den ehemals so rüstigen Kaufmann Wimmer.

Seid ihr doch gekommen? redete dieſer ſie an, indem er einen vergeblichen Verſuch machte, ſeinen Oberkörper aufzurichten. Nur immer heran, ich kann euch nichts mehr anhaben, denn es hat meinem Schöpfer gefallen, würde der Alte ſagen, wenn er noch lebte und fromm thun könnte, mich zum Krüppel zu ſchlagen in ſeiner unergründlichen Weisheit.

Während Wimmer dieſe Worte mühſam und mit heiſerer, kaum verſtändlicher Stimme herausſtieß, hatten die dienenden Brüder ihn behutſam aufgerichtet, dennoch mochte auch dieſe ſehr vorſichtige Bewegung ihm furchtbare Schmerzen verurſachen, denn er ſchrie laut auf und ſagte in ſcheltendem Tone:

Zerreißt mich doch nicht vor der Zeit mit euern Tatzen! Bin ich erſt des Teufels Eigenthum, muß ich mir's gefallen laſſen, ob er mich fein brüderlich behandeln oder wie einen Kerl tractiren wird, der ſich ungern in ſeinem feuerfarbenen Reiche niederläßt.

Ein ſchauerliches Stöhnen unterbrach dieſen höhnenden Redefluß des Gemarterten. Als er ſich wieder etwas erholt hatte, richtete er ſeine tief eingeſunkenen, funkelnden Augen erſt auf den Grafen, dann auf die Brüder, und ließ ſie endlich auf Erdmuthe ruhen. Dann lachte er, daß die Brüder zuſammenſchraken.

Ha, ha, ha, ha! Ihr habt richtig nicht getraut, daß ich euch packen und zerſchmeiſſen würde, wie hohle Scherben! Darum mußte die Fromme mitkommen und ihr Brautführer, über die ich freilich keine Gewalt habe. — Nun, es iſt Alles gleich, und mir ſchon recht. — Alſo der Alte, der mich ſo läſterlich verfluchte, iſt abgefahren? — Bon, wünſche glückliche Reiſe! Es freut mich, daß er drüben Quartier beſtellen kann. Invaliden gehören zuſammen und ich bin jetzt ebenfalls Invalide, wie euer Vater es war. Nur hat mich nicht die Flamme, ſondern ihr Todfeind, das Eis, zum Krüppel gemacht. Ha, ha, ha, ha! da heißt's, der Teufel hole die Seinen in feuriger Geſtalt! Es war eine recht niederträchtige und dumme Teufelei von ihm, daß er mir ſtatt heißer Aſche, kalten Schnee in die Augen warf, um wenigſtens meine Knochen zu erhaſchen. Denn ganzbeinig hätte er kein Zipfelchen meines Haares erwiſcht, der alberne, nach Seelen lüſterne Kerl.

Aus jedem Worte des Leidenden ſprach eine ingrimmige Verzweiflung und die Furcht vor dem täglich, ja ſtündlich näher heranrückenden Tode.

Ihr Ammer, fuhr er fort, ihr habt immer Glück. Ihr macht's gerade wie die Katzen; wirft man euch kopfüber von der ſchwindelndſten Höhe hinunter in den Abgrund, der nur zwei Fuß breit ebenen Raum darbietet, ſo kommt ihr gewiß mit beiden Füßen gerade auf dieſe ebene Stelle, und ſchüttelt euch höchſtens. Das Genick iſt euch nicht zu brechen, weder im Guten noch im Schlimmen. Euer Glück hat mich beſiegt, nicht eure Klugheit, noch die eurer Freunde und Anhänger. — Hätte der Alte, der mir mit ſeinen plumpen Weberſtiefeln die Hürde eintrat, in der ich mich niederlaſſen und Gutes thun wollte nach meines Herrn und Heilandes Willen, mir nicht ſo läſterlich viele Flüche nachgeſchleudert, ſo daß mir von dem unnützen, wüſten Lärm Sehen und Hören verging auf Wochen: ich hätte mich nicht verirrt mit meinem ſtegekundigen Klepper in der wilden Sturmnacht, als mich euer Glück herausgebiſſen aus meinem ſtillen Hauſe.

Wimmer richtete ſeine geiſterhaft funkelnden Augen feſt auf die Brüder, ein dumpfes, pfeifendes Röcheln entrang ſich der Bruſt, und indem er beide verhüllte Arme wimmernd vor Schmerz gegen ſich erhob, ſprach er weiter:

Da hat ſich das Glück der Ammer angehängt, und unten an den Beinen laſtet's mit Centnergewicht. Eures Vaters Fluch, der mich dämelig machte, überheulte zehnfach den Sturm der Novembernacht und ſchrie immer hinter mir drein und meinem Rößlein: hinunter, hinunter! Und da mußte ich wohl folgen und mich bücken. Der Schnee fiel dichter und immer dichter, die Eispfeile bohrten ſich wie feine, ſpitze Schwefelflammen in meine Augen, daß ein rollender Feuerpfuhl in grellen rothen Flammen um, unter und über mir loderte, und von allen Seiten über mich hinſtrudelte, bis er mir die Sehkraft vernichtet hatte und ſchwarze Nacht über mich kam. Drei Tage ſpäter erſt kehrte mir die Beſinnung zurück und das Licht der Augen. Ich ſah ſie wieder, die vermaledeite Welt, und mich ſelbſt. Meinem Rößlein war der parteiiſche Herr Himmels und der Erde gnädig geweſen in jener Nacht; er hatte es erfrieren laſſen im Schneeſturme. Mir aber ließ er aus Gnade und Barmherzigkeit, und wie mir von früh bis Abends

dieſe frommen Kloſterbrüder jetzt vorſingen, zu meiner Seelenrettung nur Arme und Beine erfrieren, damit ich ſtill liegen bliebe und mich nicht wehren könne, weder gegen die Wespen, die ihre giftigen Stacheln in mein Gehirn bohren, noch gegen die bittern und ſcharfen Worte rechtgläubiger Bekehrungseiferer! — Ich dachte, der Tanz ſolle raſcher zu Ende gehen, wenn ich den, der dies Unglück über mich gebracht, mit der für mich ſehr ſchweren Bitte anginge, er ſolle den Fluch von mir nehmen. Aber da thut er mir, um nicht aus ſeiner Glücksrolle zu fallen, den malitiöſen Tort an, noch vorher zu ſterben. Dank's ihm der Teufel!

Erſchöpft von Schmerz und der Anſtrengung des Sprechens ſchloß Wimmer die Augen und ſank röchelnd, das Haupt unruhig von einer Seite zur andern werfend, auf ſein ärmliches Lager zurück. Ihrer Gewohnheit gemäß und wohl auch, um ſelbſt ihren Muth beim Anblick dieſes erſchütternden Jammerbildes nicht zu verlieren, begannen die beiden dienenden Brüder lateiniſche Gebete herzuſagen.

Unſere Freunde waren von tiefſtem Mitleid ergriffen und wären gern zu jeglichem Opfer bereit geweſen, hätte ein ſolches dem Unglücklichen überhaupt Linderung ſeiner qualvollen Leiden bringen können.

Während Erdmuthe, auf Chriſtlieb's Schulter gelehnt, ihren Thränen freien Lauf ließ, beugte Fürchtegott ſich nieder zu dem Lager des Leidenden.

Herr Wimmer, ſprach er, wenn Sie zurückblicken in die Vergangenheit und Ihr Gedächtniß Ihnen treu iſt, dann werden Sie ſich auch erinnern, daß nicht wir feindlich gegen Sie auftraten. Es möge jetzt ununterſucht bleiben, welche Gründe Ihre Handlungen leiteten. Gott hat uns ſchwer geprüft, uns zuletzt den Vater genommen; er hat Sie fühlen laſſen, daß er allein mächtiger iſt, als Tauſende von uns. Nach ſolchen Erfahrungen, ſollte ich meinen, wäre es billig, daß wir uns alleſammt mit Eins die Hände reichten, nicht kleinlich Schuld gegen Schuld abwögen, ſondern raſch und ohne zu mäkeln das Wort der Verſöhnung aufrichtig und ohne Hinterhalt ſprächen.

Ein häßliches Zucken bewegte die Geſichtsmuskeln des Unglücklichen.

Du haſt gut reden, verſetzte er. Du biſt die Katze, die auf die Beine kam, als ich meinte, ſie würde den Schädel ſich ſpalten zum

Entſetzen des Alten, der mir das Glück der Welt geſtohlen und meine Seele im Innerſten geſchädigt. Ich bin elend geworden und weiß, daß ich dahinfahren muß, von wannen noch Keiner zurückgekommen. Ob ſie dort die Schalmeien blaſen, wenn die Engelein tanzen und ihre Röcklein ſchwenken, oder ob die Muſik der Ewigkeit aus eitel Zähnegeklapp der ſogenannten Verdammten beſteht, wird mir zeitig genug offenbar werden. Der Fluch deines Vaters brennt mir in Herz und Hirn. Der ihn ausſtieß, lebt nicht mehr, er kann ihn alſo auch nicht von mir nehmen. Ich denke deßhalb, es wird chriſtlich ſein, wenn ich Gleiches mit Gleichem vergelte. So ſeid denn ihr, an deren Ferſen das Glück dieſer Welt haftet, ſeid ewig —

Geſegnet! rief mit Prophetenton Erdmuthe, neben Fürchtegott ſich niederbeugend zu Wimmer's Schmerzenslager. Ich ſah' es geſchrieben auf deiner Stirn, über deren Falten bereits unſichtbare Hände die Schleier des Todes zuſammenlegen, daß jener große Augenblick auch dir naht, vor welchem ſelbſt todeswürdige Verbrecher zittern. Nicht Fluch, nein, ein Segensſpruch ſoll über deine Lippen gleiten, ehe der Sendbote erſcheint, den der Herr abſchickt, um die Seelen einzuſammeln, die er hinausſtreute mit dem ſtillen Wunſche, daß ſie wirkten und lebten zur Verherrlichung ſeines Namens! Wimmer, dereinſt mein Bruder, ich rufe zurück in dein Gedächtniß alle die Tage, wo du im Verein mit den Brüdern das Brod der Liebe brachſt. Es iſt nicht möglich, daß du es thateſt, ohne dabei bewegt zu werden, ohne Regungen jener heiligenden Bruder- und Schweſterliebe in dir zu fühlen, die das Band iſt aller derer, welche ſich zu unſerm Bunde bekennen. Du magſt uns verlaſſen haben, Bruder Wimmer, im Zorn einer trüben Secunde, verloren biſt du uns dennoch nicht; denn wer das Brod mit uns brach und den Kelch der Liebe mit uns theilte, der kann niemals unſer Feind und Gegner werden! Darum, du Armer, Gequälter, oft Getäuſchter, öffne den Mund zum Lobe des Herrn, nicht zum Fluche deines Nächſten! — Ich, die Gattin des Mannes, der ein Sohn deines Freundes iſt, der nach vielen traurigen Erfahrungen auch abgeworfen hat die Schlacken des Böſen, ich, die geweſene Miſſionärin, der es unter dem Beiſtande des Heilandes gelang, ſelbſt Wilde zu zähmen: ich öffne deinen Mund der Liebe und Vergebung, indem ich im Namen und Auftrage des Verewigten den Fluch

von dir nehme, den Ammer ausstieß im Augenblicke des Zornes, und den er, wie ich weiß, hundertmal bereute! Sei gesegnet von mir, du Geprüfter! Der Herr Himmels und der Erden nehme von dir die Last irdischer Schmerzen und lasse dich eingehen zu deines Herrn Freude!

Ueber Erdmuthe war jene Begeisterung gekommen, die eine Eigenschaft und besondere Begabung aller Propheten ist. Sie sprach mit so hinreißender Beredtsamkeit, mit solcher Innigkeit des Gefühls, mit einer Ueberzeugung und Glaubenskraft, daß jeder Hörer von der Allgewalt dieser Worte bezwungen werden mußte. Nicht bloß Christlieb und der Graf, auch die beiden dienenden Barfüßer beugten während ihrer Rede die Knie und umgaben betend das Lager des Leidenden.

Wimmer hatte während dem seine Augen geschlossen. Mit den erfrorenen Händen machte er Bewegungen, als wolle er sie falten. Seine Züge wurden milder, er hörte auf zu röcheln. Als Erdmuthe ein sanftes Amen flüsterte, bemerkte sie, daß Wimmer die Lippen bewegte und ein Lächeln auf die blassen, eingefallenen Wangen trat.

Sie kann doch Recht haben, sprach er kaum hörbar. Mit ihrem Segensspruche hören die Schlangen auf zu nagen an meinem Herzen, und ein Thau des Friedens fällt lindernd auf meine glühende Stirn. Ich will ihnen doch nicht fluchen, ich will lieber sagen: möge Gott sie segnen, wenn sie es verdient haben.

Die Barfüßer beteten. Graf Alban legte seine Hand auf die Stirn des Leidenden.

Mein Bruder, sprach er bewegt, mit schwerem Herzen riß ich mich damals los, als mir offenbar geworden waren die Irrwege, die mit Vorbedacht einer der Unsrigen eingeschlagen hatte. Jetzt wird es Licht wieder auch in seinem Geiste, denn eine reine Hand und ein gotterfüllter Mund hat Wunder gethan an dir, du Armer! Fühle denn, wie wohl es thut, wenn der Haß vertrieben wird von dem Licht der Liebe, das Alles erfüllt rund umher! Von jenem Licht, in dessen Aether die Sonnen sich bewegen, das im Stein, im Moos, in jedem Grashalm, jeder Blume leuchtet, und das als Gottes heiliger Odem uns, seine Kinder, erfüllt! Meine Hand, die ich damals dir entziehen mußte zu deinem Heile, lege ich jetzt auf dich, mein Bruder. Du bist mir und Allen, was du immer warst! Lebe in Frieden, wenn du

noch leben ſollſt, und gehe hin in Frieden, wenn deine Zeit abgelaufen iſt!

Die Mönche beteten noch immer; von der Kirche herauf klangen Orgeltöne und der monotone Geſang der zweiten Abendhora. Im trüben Schimmer der matt brennenden Ampel bemerkten ſämmtliche Anweſende, daß aus den feſt geſchloſſenen Lidern des regungslos Daliegenden Thränen ſickerten.

Er iſt verſöhnt mit uns und ſeinem Gott, ſagte zuverſichtlich Erdmuthe, indem ſie ſich erhob. Die Hände hat Gott ihm gelähmt, weil er mit ihnen gefrevelt oft und arg; dieſe Hände können wir ihm alſo nicht drücken zum Zeichen der Verſöhnung und Vergebung. Berühren wir ihm deßhalb nach Brüderſitte die Stirn und ſprechen dazu ein mildes Wort der Liebe.

Erdmuthe war die Erſte, welche dem Leidenden dies Wort zuflüſterte. Wimmer bewegte kaum merklich Lippen und Augen, aber man gewahrte an dem Ausdruck ſeiner Mienen, die jetzt eben ſo mild und ſanft ſich zeigten als ſie früher hart und verzerrt geweſen waren, daß ſein Starrſinn gebrochen, daß die Rache und der Haß der Vergebung und Liebe gewichen ſeien.

Chriſtlieb und Fürchtegott richteten noch einige Fragen an Wimmer, erhielten aber keine Antwort.

Sein Geiſt ſchwärmt, ſagte Graf Alban. Ich habe dieſe Verwandlung ſchon mehrmals erlebt und immer noch war ſie ein ſicherer Vorbote baldiger Auflöſung. Ich glaube, wir werden in ſehr kurzer Zeit dieſen Verſöhnten ebenfalls der Erde wiedergeben.

Da dem Leidenden nach dieſer erſchütternden Scene möglichſte Ruhe nöthig zu ſein ſchien, gaben ſie dem Pater Guardian einen Wink und verließen die Zelle. Noch immer ſangen die Mönche die Hora. Im Erdgeſchoſſe des Kloſters angekommen, ſchimmerte Lichterglanz vom Kreuzgange her, welcher zur Kirche führte.

Iſt es erlaubt? ſprach Graf Alban, zum Guardian gewandt. Ich weiß, daß im Innern der Kloſterkirche eine Nachahmung der casa sacra di Loretto ſich befindet. Die Schweſter hier hat längſt gewünſcht, dieſelbe zu ſehen.

Ein Wink des Guardian ſagte dem Grafen, daß die Bitte gewährt ſei. Unſere Freunde betraten das Innere der Kloſterkirche.

In der casa sacra brannte eine silberne Ampel. Der kleine Altar war trotz des Winters mit duftenden Blumen geschmückt. Erdmuthe trat in den weihraucherfüllten Raum. Sie kniete nicht, aber sie betete für die Ammer, für Wimmer, für ihre Bekehrten in Surinam. Auch für sich selbst schickte sie einen Seufzer zum Himmel, denn sie glaubte noch schwach zu sein und etwa in der Zukunft drohenden Versuchungen nicht durch eigene Kraft widerstehen zu können.

Die Klosterschelle schlug die neunte Stunde, als unsere Freunde das düstere Gebäude verließen. Draußen funkelten und blitzten die Sterne am dunkeln Nachthimmel. Die Straßen waren schon still, nur der Schnee knisterte unter ihren Tritten, als sie, Jeder in seine eigene Gedanken vertieft, nach dem Gasthofe zurückgingen.

Sechstes Kapitel.

Schluß.

Erst am Sylvesterabende kehrten die Brüder mit Erdmuthe aus R*** zurück. Graf Alban war an demselben Tage direct nach Herrnhut abgereist. Zu diesem längeren Aufenthalte wurden sie durch das Ableben Wimmer's veranlaßt, der noch vor Mitternacht nach der erfolgten Versöhnung mit den Gebrüdern Ammer, scheinbar ohne große Schmerzen, gestorben war. Der Pater Guardian machte unsern Freunden sofort Anzeige von diesem Ereigniß, und da sowohl die Brüder, wie auch Graf Alban es für schicklich hielten, der Beerdigung des Mannes beizuwohnen, der so hart bestimmend in ihr Leben eingegriffen hatte, schrieb einer der Brüder an Seltner, meldete das Vorgefallene und zeigte diesem an, daß sie erst nach erfolgter Beerdigung des Verblichenen zurückkommen würden.

Die Bestattung Wimmer's war sehr einfach. Da es in R*** keinen protestantischen Kirchhof gab, eben so wenig einen protestantischen Geistlichen, wollte man den Verstorbenen anfangs nach dem

nächſten Orte transportiren. Den Vorſtellungen des Grafen indeß gelang es, dieſe Bedenken zu beſeitigen. Die große und wahre Religioſität, welche die Mönche an den allerdings andersgläubigen Fremden bemerkt zu haben vermeinten, ſchien eine Aufnahme der Hülle des in ihrer Pflege, unter ihren Händen Verſtorbenen zu entſchuldigen, und ſo geſtattete man denn die Einſenkung deſſelben in die geweihte Erde. Der Graf hatte ebenſo wenig, als die Brüder und Erdmuthe etwas dagegen, daß am Grabe, wo Alban einige ergreifende Worte ſprach, der prächtige Geſang „O Sanctissima, o piissima“ von Chorknaben angeſtimmt ward, noch daß der fungirende Pater in der Kirche eine Seelenmeſſe für den Abgeſchiedenen las.

Frau Anna begrüßte ihre Söhne mit eigenthümlichen Gefühlen. In dieſem ſtillen, duldenden Gemüth ging jetzt der Morgenſtern eines nie gekannten Friedens auf. Sie leugnete nicht, daß ſie ſich vergangen habe gegen Wimmer, aber, ſprach ſie, ich konnte dennoch nicht anders; mein Herz zog mich unaufhaltſam zu dem Manne, der euer Vater war, und ſeit jenem Tage verfolgte mich und uns Alle der Beleidigte, der ja, Gott Lob, endlich auch verſöhnt worden iſt. Möge er ſanft ruhen im Grabe, ſanfter als das Leben ihn führte. Uns Andern aber, die wir noch leben und wirken ſollen, uns gebe er Kraft, daß wir uns ſammeln und würdig werden der Gnade, die ſich an uns ſo ſeltſam erwieſen hat!“

Dieſer letzte Wunſch der Wittwe Ammer's ging buchſtäblich in Erfüllung. Mit dem neuen Jahre begann ein neuer Lebensabſchnitt für die ganze Familie. Chriſtlieb und Fürchtegott ergaben ſich mit ausdauernder Vorliebe dem Betriebe der Jaquardweberei und da ihnen von früherher alle Kunſtgriffe des Handwerks bekannt, wenn auch nicht mehr geläufig waren, ſo bedurfte es nur einiger Monate, um ſie ſelbſt zu einem Verſuche zu befähigen.

Schon um Oſtern ſah man Fürchtegott in dem Hauſe, das früher Flora bewohnte, hinter dem erſten Jaquardſtuhle ſitzen und rüſtig arbeiten. Einige Wochen ſpäter ſtand ein zweiter im Zimmer, an dem ſich Chriſtlieb zu ſchaffen machte; doch wollte es dieſem, der jetzt ein ganz beſonderes Wohlgefallen am Zeichnen neuer Muſter fand, und ſich deßhalb mit Eifer dieſer Beſchäftigung ergab, weniger glücken als dem Bruder.

Den Welthandel gaben beide Brüder auf, obschon ihnen von alten Freunden nach erfolgter gänzlicher Ausgleichung vortheilhafte Anträge gemacht wurden. Hätten sie darauf eingehen und nochmals etwas wagen wollen, so würde es ihnen wahrscheinlich beim zweiten Versuche besser geglückt sein, als beim ersten. Fürchtegott wäre wohl auch zu neuem, energischen Vorgehen zu bewegen gewesen, allein Erdmuthe, die kein Heil, keinen Frieden für die Familie darin sah, rieth so lange und mit solcher Entschiedenheit davon ab, daß ihr Gatte alle Anträge von der Hand wies. Er zog es vor, mit alten, soliden Häusern, die er von früherher kannte, in dauernder Verbindung zu bleiben und an diese seine Erzeugnisse zu liefern, die schon nach wenigen Jahren einen bedeutenden Ruf auch jenseits des atlantischen Oceans besaßen. Die Firma Ammer aber änderten die Brüder, um Niemand Anstoß zu geben. Das Haus, deren Chefs ehedem die geldmächtigen Brüder waren, nahm den Namen „Seltner und Compagnie" an.

Mit dieser Veränderung des Geschäfts mußte nothwendig auch eine Umgestaltung aller Verhältnisse innerhalb der Kreise sich verknüpfen, auf welche die Ammer mit ihrem Schwager Seltner einwirkten. Alle diejenigen, welche von den Genannten abhängig waren, in wiefern sie mit ihnen und auf ihre Veranlassung arbeiteten, schwangen sich vom gewöhnlichen oder Zwillichweber zum kunstreicheren Jaquardweber auf, und war mit dieser Veränderung des Geschäfts, das eben erst gelernt werden wollte, auch nicht sogleich eine günstige Umgestaltung der materiellen Lage Aller verbunden, so konnte eine solche doch nicht lange ausbleiben, da sich Alle einer entschieden aufblühenden Thätigkeit hingaben. So wurden denn die Gebrüder Ammer, freilich erst nach Verlauf eines Jahrzehnts, die Gründer und Schöpfer des Glückes für viele Familien. Schon aus angeborenem Rechtsgefühl ließen sie es sich angelegen sein, alle früheren Arbeiter, von denen Viele in eine gar trübe Lage gekommen waren, wieder an sich zu ketten, und somit eine Schuld, die sie oft gedrückt, nach und nach gegen zahlreiche Familien abzutragen.

Kaufmann Mirus, der noch eine Reihe von Jahren lebte, und, obwohl er immer lederfarbener ward, doch nie über Unpäßlichkeit zu klagen hatte, billigte das Verfahren der Brüder und ließ es nicht an Empfehlungen fehlen, um den von ihnen gelieferten Artikeln mehr Ver-

breitung und Absatz zu verschaffen. Er war mit dieser Wendung so wohl zufrieden, daß er nie unterließ, denjenigen der Ammer'schen Familie, welcher ihn in Geschäftsangelegenheiten besuchte, zu Tische zu laden. Er setzte diesem dann sogar ächten Rheinwein vor, indem er, die goldene Dose auf- und zuklappend, sprach:

Herr, ich muß Ihr sagen, Sie haben verdient, daß man sich angreift. Ist ein Verfahren, das ein reeller Mann nur loben kann. —

Gelang es solchergestalt den Brüdern, nach und nach die Wunden zu heilen, die sie, wenn auch nicht ganz durch eigenes Verschulden, Andern geschlagen hatten, und sich selbst zu einer stillen Ruhe, zu gesicherter Lebensstellung durchzuarbeiten, so trugen die beiden Frauen, Flora und Erdmuthe, wesentlich bei zur Verschönerung des Familienlebens und zur geistigen Ausbildung des heranwachsenden Geschlechts. Erdmuthe, die kinderlos blieb, fühlte einen unwiderstehlichen Drang zum Lehren, und da es ihr an Gelegenheit fehlte, diesem Drange im Umgange mit Erwachsenen vollkommen zu genügen, so gründete sie eine Art Kinderschule, d. h. sie ward Vorsteherin und Leiterin einer jener Anstalten, in denen die unbeschäftigte Kinderwelt zweckmäßige Beschäftigung findet. Und der Einfluß Erdmuthens auf die Kinder des Ortes, wo sie lebte, war ein so großer, daß man auch aus benachbarten Ortschaften dieser Herzensbildnerin bald eine Anzahl Kinder anvertraute. So setzte gewissermaßen die sittsame, feinfühlende, lehreifrige Herrnhuterin ihre Wirksamkeit als Missionärin auch jetzt noch fort. Sie ward eine Missionärin für Kinderseelen, und wenn je der Ausdruck „innere Mission" eine segensvolle Bedeutung gehabt hat, so war diese Bedeutung der segensreichen, Seelen und Herzen bildenden Wirksamkeit beizulegen, welche Erdmuthe in harmloser Stille, ohne alle Prätension und ohne jeglichen Anspruch auf öffentliche Anerkennung mit nie ermüdender Ausdauer trieb. Ihrem Herzensdrange folgend, machte sie oft weit und breit beschwerliche Wanderungen in's Gebirge, um zu hören und zu sehen, wo sie etwas helfen, wo sie ein verwahrlostes oder der Verwahrlosung entgegen gehendes Geschöpf retten könnte. Sie verdiente sich den Namen „Engel des Gebirges", den das Volk ihr dankbar beilegte und der ihr bis an ihren Tod, der nur zu früh erfolgte, verblieb.

Advocat Block zog nach Ammer's Tode wieder zu Candidat Still, mit dem er sich fortan sehr wohl vertrug, wenn er auch bisweilen einen malitiösen Scherz sich erlaubte, ohne den ihm nun einmal das Leben schal und flach vorkam. Frau Sempiterna gewöhnte sich das Schelten mit den Jahren ganz ab und konnte ihrem Gatten einigen Respect nicht versagen, seitdem derselbe die große goldene Medaille wegen Anerkennung seiner Verdienste um Erforschung und Darstellung der Provinzial-Geschichte erhalten hatte. Nicht bloß die Chronik seiner Vaterstadt war von dem fleißigen Gelehrten neu bearbeitet und in lesbares Hochdeutsch umgeschrieben worden, auch die Kirchengeschichte hatte durch ihn einen höchst werthvollen Beitrag erhalten, indem er die Reformationsgeschichte der Provinz nach gründlichem Quellenstudium lichtvoll darstellte.

Walter ließ sich als Arzt in der Gegend nieder, besuchte die Brüder wöchentlich wenigstens einmal und erwarb sich durch seine Geschicklichkeit und sein zuvorkommendes Wesen die Liebe und das Vertrauen namentlich der Landleute in hohem Grade.

Frau Anna überlebte ihren Gatten nur wenige Jahre, auch Jeremias Seltner folgte dem Jugendfreunde bald nach. Nur der alte Glassammler schien unsterblich zu sein. Er fuhr als neunzigjähriger Mann noch immer mit seiner „klimprigen Waare", wie er sagte, nach der Glashütte, trug fort und fort seine altmodische Tracht und versah nebenbei den Dienst eines Briefboten zwischen den einzelnen Ortschaften. Er erlebte noch die Verlobung Otto Seltner's mit einer Schülerin Erdmuthens, die einige Jahre nach dem Heimgange dieses Engels in Menschengestalt gar festlich begangen ward.

Christlieb blieb unverheirathet. Er bildete sich zum geschickten Musterzeichner der Provinz aus, gründete später eine Musterzeichner-Schule und stand als solcher in eben so hohem Ansehen, wie sein Bruder Fürchtegott als Erfinder eigenthümlicher und geschmackvoller Muster. Beide Brüder erreichten kein hohes Alter. Die schweren Sorgen der ersten Mannesjahre schienen ihre Lebenskräfte früh aufgerieben zu haben. Sie starben beide in einem Jahre, bald nach der Verheirathung ihres Neffen Otto. Nur Seltner und Flora lebten

lange und erfreuten ſich jener Gemüths- und Herzensruhe, die das Erbtheil von Charakteren zu ſein pflegt, welche ſich ohne Schwierigkeit in die Verhältniſſe ſchicken können und jeden glücklichen Tag als eine Blüthe betrachten, die das Leben dem Menſchen nur zum Geſchenk, zum Schmucke, nicht als eine täglich zu fordernde Gabe überreicht.